Vol. 4

Jan. - Dec., 1867

Der

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift,

gewidmet

zur

Erläuterung evangelischer Wahrheit, wie auch zur Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht.

Redigirt

von

Johannes F. Funk.

Jahrgang IV.

„Der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für." Psalm 100, 5.

„Du hast aber doch ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten, welches sie aufwarfen, und sie sicher machte." Psalm 60, 6.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Joh. 14, 6.

Elkhart, Indiana.

Johannes F. Funk, Herausgeber und Eigenthuemer.

1867.

Inhalts-Verzeichniß

des

vierten Jahrganges d. „H. d. W.", 1867.

A.

	Seite
Arche, Gehet ein in die	2
Aus Canada	24
Auskunft verlangt.	160, 141, 128, 48
Andere Rathsversammlungen	72
Anonyme Artikel	72
An die Kinder	92
Alles lobet den Herrn	101
Absalom	111
Alte Häuser in Lancaster County	133
Amt des Wortes	183
Auferstehung des Lazarus	191

B.

Böses mit Bösem vergeltet nicht	3
Baal rechte um sich selbst	54
Betrachtung	111, 189
Bist du wirklich ein Christ?	134
Bist du vorbereitet auf's Sterben?	159

C.

Christus, das Lamm Gottes	135
Christus, der Friedefürst	162

D.

Das Neujahr	4
Die Erziehung ist Aufgabe der Eltern	23
Die Spalte für Kinder	24, 88
Das rechte Gottvertrauen	31
Die Assyrischen Denkmäler	38
Die Amische Mennoniten Rathsversammlung	41
Die Auferstehung der Todten	52, 68
Der Sabbath	56
Die Taufe	60, 76, 83
Das Fußwaschen	65
Die deutsche und die englische Sprache	67
Das Gebet	69
Die Besuchsreisen der Apostel an die Gemeinden	70
Die Meidung	81
Der Pfahl im Fleisch	90
Die Hochmüthigen	102
Die Liebe bessert	104
Das Gebet Agurs	110
Der wahre Glaube die Haupterforderniß, die einen tüchtig macht, die Taufe zu empfangen	115
Der vernünftige Gottesdienst	117
Die Ausbreitung des Evangeliums	117
Der junge Märtyrer	125
Die Mennoniten in Holstein	138
Das kleine Kind auf dem großen Wasser	139
David und Goliath	150
Die Liebe	153
Die Erkenntniß	154
Die große Lebensfrage	158
Des lieben Gottes Güte	159
Das ist der Alten Krone, wenn sie viel erfahren haben und ihre Ehre ist, wenn sie Gott fürchten	163
Das Amt des Wortes	164
Das Streben nach Erkenntniß	166
Das Pfingstfest	168
Der verlorene Sohn	171
Die Kinderzucht	172
Die Bibel für Blinde	173
Die christliche Sorglosigkeit	180
Den Herrn bekennen	184
Der Prophet Jonas	190

E.

Ein Anschlag	2
Ein Brief von Missouri	6
Ein Brief von Allen County, Ohio	7
Etwas über die Religion des Lebens	13
Eine Betrachtung über Habakuk	17
Eine Einladung	24
Ein alter Brief	38
Eine wichtige Frage	45
Ein Wort in Betreff Menno Simons über die Mode der Taufe	53
Einige Fragen	44
Es ist besser in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus	67
Eine Warnung	72
Eine Frage	75
Ev. Matthäi, Cap. 5, 33—38.	76
Ein Fehler	102
Etwas für Kinder und Eltern	115
Eine rührende Begebenheit	116
Eine Bitte	136
Ein junges Mädchen stirbt den Märtyrer Tod in Madagascar	150
Eine Radicalkur	168
Editoriell 8, 24, 40, 56, 72, 88, 105, 136, 152, 169,	185
Ein allgemeines Sendschreiben	177
Ein Comparativ der vom Uebel ist	179

F.

Fußwaschen, Gedanken über das	129
Für Kinder 4, 29, 44, 62, 76, 91, 108, 126, 139, 174,	190
Finanzen des Herolds der Wahrheit	9
Fragen und Antworten 44, 74, 90, 125, 139,	171
Frage über die Taufe	74

G.

Gedanken über das Fußwaschen	129
Gehet ein in die Arche	2
Guter Rath für Eheleute	25
Gehorsam	31
Gedanken über Unterstützung der Prediger	85
Gott und Abraham	135
Gehorsam gegen Eltern und Lehrer	151
Gestorben 14, 32, 44, 64, 78, 94, 112, 127, 142, 159,	174

H.

Hohelied Salomonis 3, 1—4	83
Hesekiel 47, 1—12	90
Habe Acht auf dich selbst	143
Herr, was soll aber dieser?	157
Hast du die gute Neuigkeit schon gehört?	167
Hand angelegt und aufgehoben	173
Hunger und Durst	190

J.

In einem wahren Christen muß der alte Mensch täglich sterben ꝛc.	21
Jesus allein	31, 156
Johannes 14, 12	74
Jesus und die Samariterin	142
Joh. 4, 15—26	149
Jakob's Kampf mit Gott	155
Jesus gibt nicht, wie die Welt gibt	163

K.

Kleider Schmuck	71
Kleidertracht der Weibspersonen	87
Kinder, sind gehorsam euren Eltern	91
Kurze Sätze	163

L.

Lehrreiche Begebenheiten	77
Luthers Vorrede zur Epistel an die Römer	145

M.

Mit Furcht und Zittern schaffet, daß ihr selig werdet	1
Matthäus 18, 15—17	36
Menno Simon's Ansichten über die Mode der Taufe, ein Wort in Betreff	53
Matthäus 4, 1	74
Meine Reise nach Ohio	88
Morgen	110

N.

Neu-Jahrs-Gruß	8
Nicht zu viele Worte	21
Notiz — Veränderung unserer Adresse	56
Nothwendigkeit des Glaubens als Vorbereitung zur Taufe	74
Noch eine Antwort	91
Nicht mehr und noch nicht	154
Nothwendigkeit des Gebets	166
Nützliche Lehren	167
Nero und die Christenverfolgung	172, 181

O.

Ordnung beim öffentlichen Gottesdienste	56

P.

Physische Gesetze sind göttliche Gesetze und können nicht ungestraft gebrochen werden	28

R.

Rathsversammlung in Virginien	40, 120, 170
Rathsversammlungen	56, 136
" in Ohio	72
" in Indiana	169
Ruth	141

Seite

S.

Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern 7
Setzet euer Vertrauen auf Gott 10
Schreiben für den Herold 24
Strafe 30
„Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen." 87
„Suchet, so werdet ihr finden." 105
Strafe des Ungehorsams gegen Gott 108
Schrifterklärung 132
Seid gehorsam euern Eltern 181

T.

Trostesworte für gottsuchende Seelen 75
Tod des Daniel Herpler 176

U.

Unterricht für die Jugend in den Grundsätzen und Uebung der christlichen Religion 4, 29, 44, 62, 77, 108, 126, 140
Unsere Subscriptions-Liste 8, 56
Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen 33, 49
Unsere Wohlfahrt und Glückseligkeit hängt sowohl von der unsträflichen Haltung des Leibes als des Geistes ab 55
Unsere neue Heimath 72
Ueber den Geiz 150
Unterschriften 152
Unvollkommenheit des heiligen christlichen Lebens 178
Ueber das Schlafen in Kirchen 189

V.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem 3
Veränderung 8
Versammlung zu Morrison 10
Vereinigung 37
Verlegung unsers Geschäftsorts 56
Veränderung unserer Adresse 72
Vertheidigung der Wehrlosigkeit, oder „Nothwehr, nicht nach dem Geiste des Neuen Testaments." 86, 97, 103
„Vertraget Einer den Andern in der Liebe." 92
Von der Verläugnung seiner selbst 93
Vor thörichter Hoffnung und vor Stolz soll man sich hüten 149
Von den Gemeinden oder dem wahren Gottesdienst 154
Verschiedenartigkeit 158
Vom wahren Frieden 161
Von dem König Salomo 174
Verheirathet 13, 32, 46, 63, 78, 94, 112, 142, 174
Von der wahren Buße 189

W.

Wandeln im Licht 3
Warum? 9
Was muß ich thun, daß ich selig werde 22
Wie man einen Brief schreiben soll 40
Wir müssen alle Völker lehren 81
„Wer ist mein Bruder, Schwester und Mutter." 86
Was ist die Sünde wider den h. Geist? 91
Wachet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet 100
Was es heißt, Gott anhangen, oder Gott verlassen 119
Wer überwindet 136
Wahre Buße ist Thal 168

Z.

Zum Bedenken für die Leser des Herold's, und Insonderheit für unsern Mennonitischen Vorstand 58
„Zion muß durch Recht erlöset werden, und seine Gefangenen durch Gerechtigkeit." 100
Zähle Gottes Wohlthaten gegen dich

Dichtungen.

A.

Abendgebet 131
Akrostichon 104
An meine Kinder 71

B.

Blicke nach Oben 184

D.

Du bist unser Friede 161
Die Flüchtigkeit unserer Zeit 145
Die Zwistigkeit unter den Christen 125
Denket an das Ende 97
Denket daran 92
Das Beten 39
Die selige Heimath 30
Die Geburt Jesu 29

E.

Ein Christ 172
Ein geistliches Lied 134
Ein Gedicht 118
Ein Kinderlied 108
Ein Lied 103
Ein schönes Abend-Lied 81
Ein Warnungs-Lied 28
Eintracht 129
Eitelkeit dieses Lebens 188

G.

Gottselige Gedanken 167
Geben ist seliger denn Nehmen 177

J.

Jesaias 40, 3 48

L.

Lobpsalm nach vollendeter Ernte 113
Lobgesang 104
Lobet den Herrn 101

N.

Näher, mein Gott, zu dir 154

O.

O Ewigkeit 52

R.

Ringe 7

S.

Seligkeit in Christo 110
Samuel 15

U.

Um Einheit der Gläubigen 62

V.

Vergänglichkeit irdischen Wesens 133
Vertrauen auf Gott 103
Von der Buße, dem Glauben und dem Gehorsam 23

W.

Wie man beten soll 142
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind 174

Z.

Zum Neuen Jahr 1
Zur Erinnerung 188

Correspondenzen.

A.

An Heinrich Schmitt in Deutschland bei Bergzabern Rheinbaiern 7
Aus Noble County, Indiana 25
Auszüge aus Briefen 26
Aus Missouri 28, 42, 89, 124
Aus Canada 43, 73, 89, 120
Auszug aus einem Briefe 57, 107
Aus Dekalb County, Indiana 57
Aus Cambria Co., Pa. 73
An Jakob Hersh, in Giebelstadt bei Würzburg 73
An die Brüder und Schwestern in der Mennoniten-Gemeinde 106
Aus Lancaster Co., Pa. 124
An J. Moser 125
An Andreas Ackermann, Moos in Baiern 138
Besuchsreise 26
Besuchsreise nach Virginien und Pennsylvanien 170
Bericht einer Besuchsreise nach Illinois, Iowa und Missouri 121
Besuchsreise nach Michisan 187
Aus Virginien 188
Besuchsreise nach Dekalb und Noble County, Indiana 186

E.

Ein Brief von New-York 41
Ein Brief aus Canada 42
Ein Brief von Illinois 107
Ein Brief von Woodford Co., Ill. 138
Ein Besuch 11, 43, 73, 124, 152
Ein Besuch. — Gedanken und Winke in Bezug auf Wiedervereinigung 12
Eine Reise nach Logan County, Ohio 25
Eine Reise nach dem Westen 25
Eine Reise nach Indiana 41
Eine Reise nach Indiana und Ohio 121
Eine Reise nach Missouri 152
Ein Brief 107
Etwas Neues 57
Eine Antwort 57
Eine Reise nach dem Westen 186

H.

Hüte dich vor allzugroßer Vertraulichkeit 138

N.

Nachricht von Monteau County, Missouri 153

R.

Reise-Bericht 90

W.

Weiterer Bericht obiger Reise 124

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 1. **Chicago, Januar 1867.** Ganze Nummer 37.

Für den Herold der Wahrheit.

Zum Neuen Jahr.

Wir haben nun gelegt zurück
Das alte Jahr mit allem Glück
Und Widerwärtigkeit;
Wir wissen nicht, was das neue bringt,
Und welcher mit dem Tode ringt
Und geht zur Ewigkeit,
Um dort zu ernten seine Saat,
Die er hier ausgesäet hat,
In dieser Gnadenzeit.
Drum laßt uns alle munter sein,
Ihr liebe Glieder insgemein,
Dann folgt die ewige Freud,
Die nimmermehr aufhören wird;
So tragt geduldig eure Bürd'
Bis Gott euch selbst befreit.
Ja gebt euch recht dem Heiland hin
Und lernt von ihm des Lammes Sinn
Hier in der Gnadenzeit;
Dann geht dort an das neue Jahr,
Wo wir dann leben ohn' Gefahr,
Wo er als Jehovah
Regieren wird in Ewigkeit
Und geben immer neue Freud,'
Amen, Halleluja. David Scherk.

Für den Herold der Wahrheit.

„Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern."

Philipper 2, 12.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede und Beistand von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo, sammt der Mitwirkung des heiligen Geistes, wünsche ich allen Lesern des Herolds, von Grund meines Herzens, ja daß dieselbigen allen reichlich möchten mitgetheilt werden in dem angetretenen Neuen Jahr, daß sie in demselben so leben möchten, wie es Gott gefällig und ihnen zur Seligkeit dienen möchte.

Werthe Leser, wir haben große Ursache mit dem Dichter zu sagen, „Wir sind schon wieder einen Schritt dem Grabe näher kommen." Ein Jahr ist nun wieder verflossen, und O! wie schnell ist es verüber gegangen! Ein Jahr ist unser kurzes Leben nun wieder kürzer worden, ja ein Jahr sind wir nun näher zu dem Richterstuhl Christi, ein Jahr näher zu der grenzenlosen Ewigkeit gekommen, wo wir ewig selig und fröhlich oder verloren sein werden!

Und o! Wie steht es aus mit uns zu dieser Stunde? Sind wir frömmer und besser geworden, als wir vor einem Jahr zurück waren? sind wir näher zu Gott gekommen? Lieben wir ihn mehr, oder sind wir ihm getreuer, als wir bei dem Antritt des verflossenen Jahres waren? Was sagt unser Gewissen dazu? Ich für mein Theil muß mit Schaam bekennen, daß ich für mich, was mich angeht, nicht wollte unterstehen die obigen Fragen mit Ja zu beantworten. Billig sollte ich mich in Staub und Asche vor Gott beugen, um meiner Trägheit und Bosheit willen. Ach! Wie ist doch mein armes Herz oftmals so kalt. Brüder, betet für mich. O! Wie schnell vergehet doch unsere kurze Lebenszeit, welche die einzige Zeit ist, die wir haben, um darin ausgebildet zu werden für die Ewigkeit. Darum sagt der Apostel: „Schicket euch in die Zeit."

Wir sollten die edle Zeit wahrnehmen und sie benutzen, weil wir sie haben; denn in dieser kurzen Lebenszeit können wir uns einen ewigen Gewinn erwerben, oder auch verscherzen. Und wenn diese kurze und ungewisse Zeit einmal zu Ende gelaufen ist, dann ist sie für ewig vorbei! Wir können sie nicht mehr zurück bringen und noch einmal überleben, um nachzuholen, was wir versäumt haben. Mit Recht ist unser Lebenslauf mit einer Reise verglichen, die uns aus der Zeit in die lange Ewigkeit hinüber bringet. Auf dieser Reise wandeln die Menschen auf zwei ganz verschiedenen Wegen; der eine ist breit und führet zu der Verdammniß! Der andere ist schmal und führet zu dem Himmel und ewigen Leben und Seligkeit. Auf dem breiten Weg wandeln die Gottlosen und unbekehrten Naturmenschen; auf dem Schmalen wandeln die bekehrten, gerechten und wiedergebornen Menschen. Werther Leser, auf welchem von diesen beiden Wegen befindest du dich? Auf einem von diesen Wegen bist du gewiß.

Der schmale Weg, auf welchem die Kinder Gottes wandeln, "ist Trübsalvoll." Sie haben einen schweren Kampf zu kämpfen auf ihrer Reise, wider den Satan und seine Diener, die ihnen nachstellen, um sie mit mancherlei Versuchungen und Fallstricken wieder von dem schmalen Weg ab und auf den Breiten zu bringen, in der Absicht, sie endlich in das ewige Verderben zu stürzen.

Wohl mag ein Dichter sagen:

„Ringe; denn die Pfort ist enge,
Und der Lebensweg ist schmal;
Hier bleibt Alles im Gedränge,
Was nicht zielt zum Himmelssaal.

Kämpfe bis aufs Blut und Leben,
Dring hinein in Gottes Reich;
Will der Satan widerstreben,
Werde weder matt noch weich."

Der Apostel sagt: „Auch wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen." Die Versuchungen, Anfechtungen, Prüfungen, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen sind so viel, so verschieden und mancherlei, daß ein Christ nothwendig hat Tag und Nacht auf der Wacht zu sein, daß er nicht in Versuchung falle. Ja er muß allen „Fleiß anwenden, seinen Beruf und Erwählung fest zu machen." Darum, „seid nicht träge, was ihr thun sollt." Es heißt: „So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn." Lucas 21, 36. Solche Stellen zeigen uns deutlich, daß der Christ nicht müßig sein darf, und daß er in steter Gefahr ist, der verheißenen Krone beraubt zu werden. Groß und wichtig ist darum der Kampf der Kinder Gottes auf ihrer Reise durch dieses Thränenthal, oder Wildniß dieser verführerischen und bösen Welt. Es ist darum sehr nothwendig, daß sie wohl gerüstet und gewaffnet

sind mit dem Harnisch Gottes wider ihre Feinde, „damit sie das Feld behalten und Alles wohl ausrichten mögen."

Und nun solche Streiter und Kämpfer zu einem rechten Ernst aufzumuntern, war nach meiner geringen Einsicht des Apostels Zweck in unserem oben angemerkten Text, da er sagt: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern." Und ohne Zweifel hatte auch der Heiland diesen Kampf der Kinder Gottes im Zweck, da er sagte: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Es ist nicht genug, daß wir diesen Kampf des Glaubens nur anfangen; wir müssen auch darin getreu beharren bis ans Ende; dann sollen wir gekrönt und selig werden. Wir wären doch ohne Zweifel alle gern selig, das ist, glücklich und gesegnet mit allen Heiligen. Wir wären doch alle gern in den Himmel, in die ewige Ruhe, Freude und Herrlichkeit, ja in die ewige Seligkeit. O! so lasset uns dann „schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern." Denn wir haben solche mächtige Feinde, gegen die wir kämpfen müssen, die uns um das ewige Erbgut bringen wollen, darum sollen wir nicht träge und sorglos sein; sondern fleißig und muthig in dem Kampf, ja wir sollen schaffen, daß wir selig werden," und uns bewegen und bestreben mit aller Macht die in uns ist, nach dem himmlischen Kleinod. Wir sollen nicht zurück sehen mit Lots Weib nach Sodom, oder auch nicht mit Israel uns wiederum zurück sehnen oder wünschen nach dem knechtischen Egypten; sondern straks nach dem himmlischen Canaan, daß es uns nicht gehe wie ihnen, die sich wohl auf den Weg begaben nach dem gelobten Land der Ruhe, auch ziemlich weit durchgekämpft hatten, aber am Ende doch nicht haben können „eingehen um ihres Unglaubens willen." Sie haben nicht beharret bis ans Ende in dem Kampf, darum konnten sie nicht in die Ruhe eingehen. Der Apostel stellt den Ebräern die traurige Geschichte der Israeliten als ein Exempel zur Warnung vor, da er sagt: „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzugehen zu seiner Ruhe, nicht versäumen." Daß es uns nicht auch gehe, wie es ihnen gegangen ist, will er sagen: „Darum sollen wir nicht müßig, laß oder gleichgültig sein; sondern uns fürchten, ja mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden;" dieweil die Gefahr so groß ist.

Wir brauchen uns nicht auf unsere Schwachheit oder Geringheit berufen; denn der Herr hat verheißen, daß seine Kraft soll in den Schwachen mächtig sein. Haben wir kein Wollen in uns, so will er solches in uns wirken und dazu auch das Vollbringen! So wir ihm nur nicht widerstreben oder uns weigern, seiner Stimme, Ziehungen und Ueberzeugungen gehorsam zu sein, so wird er „das angefangene Werk in uns auch vollführen." Wir müssen uns aber nicht einbilden und denken, wenn dann Gott in uns wirket beides das Wollen und das Vollbringen, so können wir uns ruhig niedersetzen, er wird uns schon selig machen. O nein, wir müssen auch „schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern." Würden wir von Jemand aus dem Schlafe aufgeweckt werden in einem brennenden Hause, wo wir in großer Lebensgefahr wären, würden wir dann nicht schaffen mit Furcht und Zittern, um unser Leben zu erretten, mit aller Macht in uns? Oder meinet ihr, es könnte Jemand noch so thöricht sein und sich wieder schlafen legen und sagen: Es ist nicht nöthig so zu eilen, es ist noch Zeit zu entfliehen? Oder wäre Jemand in einem sinkenden Schiffe, würde der nicht eilen, und mit Furcht und Zittern schaffen, sein Leben als eine Beute davon bringen, wo solches anders noch möglich zu thun wäre? oder würde ein solcher (wenn er ein vernünftiger Mensch wäre) sich noch ruhig niederlegen und schlafen können mitten in der Gefahr? O nein. Nun, lieber Leser, haben wir nicht auch sehr große Ursache zu eilen, um unsere Seele zu erretten, als eine Beute aus diesem jetzigen sündhaftigen Sodoma? Wir wissen doch auch gar nicht, wie lange wir noch Zeit haben, ja „wissen nicht, was morgen sein wird." O! lasset uns an den großen und schrecklichen Tag denken, der noch zukünftig ist, „wo alle Gottlosen und Verächter werden Stroh sein." „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche (große und ewige) Seligkeit nicht achten? Darum „schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern;" „denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann." Geschrieben aus Liebe von eurem herzlichen Wohlwünscher

J. M. Brenneman.

Für den Herold der Wahrheit.

Gehet ein in die Arche.

Da der Herr Alles erschaffen hatte und sah, daß es gut war, da sprach Er: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet." Also hat er dem Menschen mehr Weisheit gegeben, als allen andern Kreaturen. Darum forderte Er auch von ihm den unbedingten Gehorsam des Gebots das Er ihm gegeben hat. So bald er aber dieses übertreten hat, ist er schon in Sünde gerathen und brachte es bald so weit in Sünde und Ungehorsam, daß es den Herrn reuete, daß Er die Menschen gemacht hat, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen und er befahl Noah, eine Arche oder einen Kasten zu machen, worin er sich und sein Haus erhalten könnte, „denn siehe," spricht der Herr, „ich will eine Sündfluth kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist, unter dem Himmel. Alles was auf Erden ist, soll untergehen."

Also geschah es. Noah that, wie ihm der Herr befahl, und machte einen Kasten und ging mit seinem ganzen Haus hinein und da die Sündfluth kam, war er und Alles was in dem Kasten war, versichert. Alles aber, was nicht in dem Kasten war, das mußte verderben und war keine Errettung mehr.

Dieses ist eine Figur auf die Gemeine Jesu Christi, die eine Arche ist, worin die Menschenseelen einkehren können und eine feste Zuversicht haben im Vertrauen auf den Herrn. Und der Herr will mit uns auch einen Bund aufrichten und will uns einführen in seine Gemeinde, auf daß wir nicht in der Sündfluth des Todes und des Gerichts verderben müssen.

Wer aber nicht eingehet und den wahren Frieden mit Gott durch Jesum Christum erlangt in der Zeit der Gnaden, versäumt es bis die Zeit vorüber ist und der Bräutigam hineingegangen und die Thür verschlossen. Der wird dann ewig draußen bleiben müssen. Sie mögen wohl kommen und anklopfen und sagen: „Herr, thue mit auf;" aber Er wird ihnen antworten: „Ich habe euch nie erkannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter." Dann wird der Platzregen kommen und das Gewässer und wird sie alle dahin nehmen, gleichwie der Heiland sagt: „Gleich wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes."

Nun, theurer Leser, bist du schon eingegangen in die Arche des Friedens? Bist du versichert in der Zeit, worin des Menschen Sohn als ein gewaltiger König kommen wird, Gericht zu halten? Wo dann, durch seine heiligen Engel alle Völker vor ihm müssen versammelt werden, und alle Kniee sich vor ihm beugen und alle Zungen bekennen, daß Er der Herr sei. Wenn du eingegangen bist und eine feste Hoffnung auf Gott durch den Glauben an Jesum Christum hast, dann ist es wohl mit dir und wie Noah und sein Haus, wirst du keinen Schaden leiden. Ist solches aber nicht der Fall, dann „Eile und errette deine Seele." Säume nicht. Die Zeit ist kurz. Die Wolken ziehen schon über dich her. Die große Fluth des Gerichts ist vorhanden und bald, wenn du nicht einkehrest, wird sie kommen und wie sie die frechen Sünder zu Noahs Zeit dahinmachen, also wirst du auch dahingenommen werden, wo dann ewig kein Retten mehr sein wird.

J. B.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Anschlag.

Apostelg. 2, 44. 45. lesen wir: „Alle, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und theilten sie aus unter Alle, nachdem Jederman bedürftig war."

Wir finden, daß am Tag der Pfingsten, da Petri Predigt die Herzen des Volks so gewaltig angriff, bei dreitausend Seelen hinzu gethan, und „sie blieben beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft." Alles Vorurtheil und alle Selbstsucht wurden weggethan; denn sie „hielten alle Dinge gemein." Hier mag man die Worte des Heilandes anwenden: „Selig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer;" denn sie theilten ihre Güter unter Alle aus, nachdem Jedermann noth war.

Nun es befinden sich ohne Zweifel in jeder Gemeinde im Lande mehr oder weniger Brüder und Schwestern, die den Herold der Wahrheit wohl gerne lesen würden, aber es nicht im Vermögen haben, dafür zu bezahlen. Ich hörte eine arme, aber, wie ich glaube, getreue Schwester sagen: „Der nächste Thaler, den wir bekommen, muß für den Herold gehen;" und ich weiß, daß sie ihr Geld zu andern Bedurfnissen sehr nöthig habe.

Nun, um solche Familien in den Stand zu setzen, den Herold zu bekommen, daß sie die Gelegenheit, ihn zu lesen, auch genießen mögen, glaube ich es wäre gut und recht, wenn die sämmtlichen Gemeinden im Lande, als ein wohlthätiges und christliches Volk, eine Summe Geld für diejenigen zusammen brächten, welche wegen der Bedürftigkeit das Blatt nicht erhalten können.

Ich hoffe, die Brüder und Schwestern werden ihre Ansichten über obenerwähnte Frage geben.

Jakob C. Good.

Clarinda, Page Co., Jowa.

* * *

Anmerkungen. — Gleichwie den Armen das Evangelium gepredigt werden soll, also sollte ihnen die Gelegenheit, den Herold zu lesen, auch nicht vorenthalten werden. Die Belehrungen, die Aufmunterungen und Ermahnungen, die er enthält, sind für die Armen, so wohl als für die Reichen. Und wir hoffen, daß, wenn Solche irgendwo sind (und wir haben Ursache zu glauben, daß Solche zu finden seien) sie auf irgend eine Weise damit versorgt werden mögen. Wir versenden zur gegenwärtigen Zeit eine bedeutende Anzahl von Zeitungen an Solche, die hülfsbedürftig sind, frei, und wenn sich noch Andere befinden, die das Blatt zu lesen wünschen und nicht im Stande sind, dafür zu bezahlen, so hoffen wir, sie werden uns davon benachrichtigen. Wir wünschen nicht, daß eine einzige Familie das Blatt wegen der Bedürftigkeit entbehren soll, und wo sich Solche befinden, so werden wir es ihnen zusenden, wenn sie uns davon benachrichtigen. Wir meinen aber, es wäre in allen Fällen besser, wenn jede Gemeinde sich bestrebte, um ihre eigenen Armen zu versorgen. Es ist jeder Gemeinde Pflicht, also zu thun. Denn zur Verrichtung dieser Pflichten ist jede Gemeinde nach dem apostolischen Gebrauche mit Armenpflegern versorgt. In vielen von den östlichen Gemeinden tragen die Brüder ein oder zwei Mal des Jahres eine Summe Geldes zu diesem Zweck bei. Dieses Geld wird dann den Armenpflegern zur Verwahrung gegeben und, um den Bedürfnissen der Armen abzuhelfen, oder zu welchem andern Zweck es nothwendig sein möge, von ihnen benützt. Dieses sollte von jeder Gemeinde im ganzen Lande gethan werden und ist von Paulo 1 Cor. 16, 12. anbefohlen.

Wiederum, im Falle man es nicht für gut ansieht, das Armengeld der Gemeinde zu diesem Zweck zu brauchen, sollte irgend ein Bruder oder eine Schwester es sich angelegen sein lassen, um diese kleine Summe unter den Brüdern zusammenzubringen. Auf diese Weise könnte man leicht Geld genug sammeln, um etlichen Familien das Blatt zuzusenden. Es haben auch schon manche Brüder von ihrem eigenen Gelde die erforderliche Summe, um irgend einer armen Wittwe oder Familie das Blatt zuzuschicken, selbst gänzlich beigetragen. Dieses ist empfehlungswürdig. Es sind Andere, die reich sind und sie sollten auch also thun. Weihnachts- und Neujahrsgeschenke zu geben ist ein gemeiner Gebrauch. Der Herold der Wahrheit wäre für manche Familie ein willkommenes Geschenk. Man kann, liebe Brüder und Schwestern, auf mancherlei Weise den Armen helfen, daß sie auch Manches zu lesen haben können. Laßt sie keinen Mangel leiden, weder an Nahrung zur Erhaltung des Leibes noch am Brod des Lebens. Muntert sie auf und helfet ihnen. Wer eine durstige Seele nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, dem soll es nicht unbelohnt bleiben. — D. Red.

Für den Herold der Wahrheit.

Wandele im Licht.

Liebe Brüder in Christo Jesu! Das aller Köstlichste, das wir in dieser Welt gewinnen können, ist der wahre Frieden mit Gott und auch mit den Menschen, daß wir recht aufrichtig vor Gott wandeln können und auf nämliche Weise mit unsern Nebenmenschen handeln.

So lang der Mensch im Finstern wandelt, so kann er den wahren Frieden mit Gott und den Menschen nicht erlangen, weil sein Herz noch nicht von der Sonne der Gerechtigkeit, dem wahren Licht, Jesu Christo, erleuchtet ist. Der Heiland sagt: Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, daß in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selber sein!

Daher lasset uns das wahre Licht wahrnehmen, und nicht wandeln in der Finsterniß, wie die Kinder dieser Welt, sondern wie die Kinder des Lichts, auf daß wir unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen.

A. W.

„Vergeltet nicht Böses mit Bösem."

Wenn wir die gewöhnliche Handlungsweise, welche die Menschen gegen einander beobachten, nur mit einiger Aufmerksamkeit betrachten, so kann es uns nicht entgehen, daß sie dabei meistens den Grundsatz befolgen, man müsse sich gegen den Andern so betragen, wie es seinem Betragen gegen uns angemessen sei, oder mit andern Worten, ihm Gleiches mit Gleichem vergelten, Gutes mit Gutem und Böses mit Bösem. Wenn sich auch die Meisten scheuen, diesen Grundsatz offen auszusprechen, so ist doch keine Handlungsweise gewöhnlicher als diejenige, welche aus diesem Grundsatz folgt. Gewiß gibt es nur wenige Menschen, von denen wir nicht fürchten müßten, wieder beleidigt zu werden, wenn wir sie zuvor beleidigt haben, und ebenso wenige, von denen wir Wohlthaten und Dienstleistungen auch dann mit Zuversicht erwarten dürften, wenn wir sie nicht zuvor von unserer eignen Bereitwilligkeit, ihnen wieder zu dienen, überzeugt haben.

Auch ist ein solches Betragen nicht allein ganz natürlich, d. h. der angebornen Beschaffenheit des Menschen gemäß, sondern es scheint sogar recht und billig zu sein. Nichtet doch auch das bürgerliche Gesetz nach diesem Maßstabe, indem es guten Bürgern Lob und Ehre, den schlechten aber Strafe und Schande zuerkennt, und gewiß würde diese Ordnung nicht aufgehoben werden können, ohne den Untergang des ganzen Gemeinwesens herbeizuführen. Warum sollte es denn, könnte man sagen, unrecht sein, wenn ich in meinem geselligen Verkehr mit Andern dasselbe Verfahren beobachte und mich gegen meine Wohlthäter zwar dienstbar zu beweisen suche, aber auch ebenso unerschütterlich gegen meine Beleidiger Vergeltung übe? Wollte ich das Letztere unterlassen, so würde ich ja dadurch nicht nur mich neuen Beleidigungen von ihrer Seite aussetzen, da sie immer darauf rechnen könnten, ungestraft zu bleiben, sondern ich würde auch sie selbst, statt sie durch eine angemessene Bestrafung zu bessern, durch unzeitige Nachsicht in ihrer Bosheit nur bestärken, so daß am Ende beide Theile nur Schaden davon hätten.

Allein, so verständig diese Rede auch klingt, und so sehr sich diejenigen, welche sie führen, auch den Schein eines rechtschaffenen

Wesens zu geben wissen, so ist es dennoch eine Rede, die aus dem Munde eines Bekenners Christi nie gehört werden sollte; denn sie ist durchaus gegen das Gebot des Herrn, dem er Gehorsam schuldig ist. Christus sagt nicht: „Wie euch die Leute thun, so thut ihr ihnen wieder," sondern: „Wie ihr wünscht, daß sie euch thun möchten, so thut ihr ihnen zuerst." Er sagt nicht: „Fluchet denen, die euch fluchen," sondern: „Segnet sie." Er fordert uns nicht auf, für deren Wohlfahrt zu sorgen, die uns schon durch die Bande der Natur oder der Freundschaft lieb und theuer sind, — das setzt Er als sich von selbst verstehend voraus, — sondern die empfiehlt Er unserer Liebe, die uns hassen, und für die heißt Er uns beten, die uns beleidigen und verfolgen. Nur unter dieser Bedingung will Er uns für seine Jünger und für Kinder seines himmlischen Vaters anerkennen; „denn, so ihr liebet, die euch lieben, was thut ihr sonderliches? thun nicht dasselbe auch die Zöllner?" Und wie der Meister, so auch seine Jünger. „Laß dich nicht das Böse überwinden," sagt Paulus, „sondern überwinde das Böse mit Gutem." Und Petrus: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr Segen ererbet."

Schwer ist es freilich, jeder, auch der leisesten Ahndung eines uns zugefügten Unrechts zu entsagen und statt dessen zu vergeben und zu vergessen; schwer ist es, Liebe und Wohlwollen zu bewahren, wo sich Zorn und Haß gewaltsam vordrängen, und schwer, da zu segnen und Worte der Sanftmuth zu reden, wo das Betragen des Andern uns gleichsam Scheltworte auf die Zunge legt. Ja, schwer ist es, aber nicht unmöglich, am wenigsten für den Christen, der dazu berufen ist, Segen zu ererben. Ist ihm ohne sein Verdienst Barmherzigkeit von Gott widerfahren, hat Gott ihm nicht Gleiches mit Gleichem vergolten, sondern seine Vergebungsgnade über ihm reich werden lassen und alle seine Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen: so ist ihm dadurch die heilige Pflicht auferlegt, seinem Nächsten, der ihn beleidigt hat, zu vergeben, wie Gott ihm vergeben hat in Christo. Schon der bloße Gedanke an die Art und Weise, wie er zum göttlichen Segen gelangt ist, den er durch seine Sünden längst verwirkt hatte, muß ihn dazu willig und geneigt machen und sein Herz, wie empfindlich es von Natur gegen Kränkungen sein mag, zur Sanftmuth und zur Versöhnlichkeit stimmen. Blicke er auf Den hin, den Gott ihm zum Erwerben dieses Segens gesetzt, und nach dem er sich einen Christen nennt, warum nennt er sich nach Ihm, als weil seine Lehre für ihn unverbrüchliches Gesetz, seine Gesinnung für ihn Vorbild in allen Verhältnissen des Lebens ist? Aber was hat Christus dringender eingeschärft, — worauf besteht Er so unabänderlich, als hierauf? Und wie hat Er seine Lehre durch sein eignes heiliges Vorbild bis zum Tode am Kreuze, an welchem Er für seine Feinde betete, bekräftigt! Darum kann Niemand, der an Christum glaubt und im Glauben immer mehr Eins mit Ihm zu werden strebt, sich im Geringsten besinnen, was er hier zu thun habe. Was anders, als dem nachzufolgen, der ihm vorangegangen ist, in Sanftmuth und Geduld, in Demuth und Liebe.

Für Kinder.

Das Neujahr.

Ich wünsche euch Kindern ein glückliches Neujahr! Gott sei Dank für das neue Jahr und für alles Gute, das wir in diesem Leben genießen; aber laßt uns Gott am Meisten dafür danken, daß er seinen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch seinen Tod das Leben erhalten und auf ewig leben mögen.

Gott läßt uns jetzt das neue Jahr antreten; wird es uns auch erlaubt sein, dessen Schluß zu erleben? Gott allein weiß es. Nun lasset uns die Zeit, die uns Gott hier auf Erden gibt, zum Guten anwenden. Viele Knaben und Mädchen lieben Lustbarkeit und vergeuden die edeln Stunden mit unnützem Zeitvertreib. Es sind aber auch einige, die gerne lernen und Weisheit bekommen — diejenige Weisheit, von welcher der weise Mann Salomo spricht, und welche uns zur Seligkeit leiten kann. Sie lesen die Bibel und andere guten Bücher gern und streben, ihren Eltern gehorsam zu sein und einander liebreich zu behandeln, was wir auch Alle thun sollten. Gott fordert dieses von uns. Er sagt: „Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich."

Ich kannte einst zwei kleine Mädchen, die strebten, so viel zu lernen, als sie konnten. In nur einem Sommer lernten sie mehr als tausend und siebenhundert Verse aus der Bibel, dem Testamente, dem Liederbuch und dem Fragebuch. Und ich glaube nicht, daß sie es je bereuen werden, daß sie Solches gelernt haben. Ich habe auch einige von denselben Versen gelernt und sie sind mir schon manchmal auch sehr nützlich gewesen.

Nun wünsche ich alle jungen Leute, die den Herold der Wahrheit lesen, dazu anzureizen, daß sie alle ihre übrige Zeit damit zubringen, daß sie immer etwas Gutes und Nützliches lernen, die Bibel fleißig untersuchen und die wichtigen Wahrheiten lernen, die es Gott gefallen hat uns zu offenbaren. Um euch eine bessere Gelegenheit zu geben, um mit dem Worte Gottes und der Lehre der Religion Jesu bekannt zu werden, gedenke ich, euch eine Aufgabe für jeden Sonntag im Jahre zu geben. Einige dieser Aufgaben werden kurz und leicht zu lernen, Etliche aber auch länger und vielleicht schwer zu lernen sein. Aber, wenn ihr euer Möglichstes thut, so denke ich, ihr werdet alle eine ganze Aufgabe jede Woche lernen können.

Vielleicht meinen Einige von euch, daß ihr nicht Zeit habt; aber vielleicht werdet ihr doch zu dem Zweck ein wenig Zeit sparen können, besonders bei diesen langen Winterabenden. Ich denke öfters daran, wie schön es ist anzusehen, wenn eine ganze Familie nach der Tagesarbeit alle mit Büchern und Bibeln in Händen sich um das Abendlicht sammeln, um zu lernen was Gott haben will, daß sie thun sollen. Und glücklich sind die Kinder, welche früh ihre Pflicht gegen Gott lernen und bei Zeiten im Weg der Weisheit wandeln.

Nun, liebe Kinder, muß ich für dieses Mal schließen; doch wünsche ich dieses noch von euch allen zu fordern, daß ihr strebet gute Kinder zu sein, eure Bibel fleißig und sorgfältig zu lesen und besonders Eine von den unten gegebenen Aufgaben jede Woche zu lernen, und wenn das Jahr um ist, werden wir sehen, wie viele Kinder getreu gewesen sind, eine Lektion der Wahrheit für jeden Sonntag im Jahre zu lernen. Nun laßt uns Alle es versuchen.

John F. Funk.

Unterricht für die Jugend in den Grundsätzen und Uebung der christlichen Religion.

In Fragen und Antworten.

Folgende vier Lectionen sind eingerichtet, eine für jeden Sonntag im Monat Januar, und man beabsichtigt, wenn es Gottes Wille ist, diese Lectionen in jeder Nummer des Herolds, eine für jeden Sonntag im Jahre fortzusetzen, so daß die Aufgaben einen Plan von Unterricht in christlicher Lehre einschließen sollen, der dazu dienlich sein möge, einen jeden im Glauben und Wandel der Gemeinde Christi und seiner Apostel zu stärken und

aufzumuntern. Der Unterricht der Jugend in den Grundsätzen der Religion ist heutiges Tages zu viel vernachlässiget, und um Eltern und Kinder anzureizen, daß sie sich dieser Sache mehr befleißigen mögen, bieten wir ihnen durch den Herold diese Hülfe dar. Wir hoffen, alle Eltern werden die Nothwendigkeit von diesem sehen und sich darum bemühen, daß ihre Kinder die Aufgaben lernen. Ein guter Plan und Einer, den wir empfehlen, ist der, daß man die Kinder die Aufgabe während der Woche auswendig lernen lasse, und des Sonntags die Eltern eine Stunde erwählen, um die Kinder ihre Aufgabe hersagen zu lassen. Auf diese Art könnte man in einem Jahre Vieles lernen, welches in zukünftigen Jahren von großem Werth sein wird.

I. Von der heiligen Schrift.

1. Was ist Religion?

Antwort. Die Religion ist das, was man glaubt und in Ausübung bringt als Pflicht, zur Ehre und Herrlichkeit Gottes.

2. Woher bekommt man die Erkenntniß von der Religion?

Antwort. Aus der Bibel.

3. Was bedeutet das Wort Bibel?

Antwort. Es bedeutet ein Buch; aber man gebraucht es gewöhnlich bloß in Bezug auf die heilige Schrift.

4. Was lehrt uns die Bibel?

Antwort. Sie lehrt uns den vollkommenen Willen Gottes, und kann uns weise machen zur Seligkeit, durch den Glauben an Jesum Christum.

5. Wozu nützet die heilige Schrift?

Antw. Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. 2 Tim. 3, 16.

6. Woher kommt die heilige Schrift?

Antw. Von Gott. Alle Schrift ist von Gott eingegeben, und die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 2 Tim. 3, 13. 2 Pet. 1, 21.

7. Kann man auch irgendwo außer der Bibel eine Kenntniß von Gott und unsern Pflichten gegen ihn und unsere Nebenmenschen erlangen?

Antw. Nein: die Bibel ist die einzige untrügliche Regel des Glaubens und der Uebung, und sie allein lehrt uns den Weg der Seligkeit.

8. Wie sollten wir dann die Bibel achten?

Antw. Wir sollten sie über alle andere Bücher schätzen, sie sehr sorgfältig und fleißig lesen und ernstlich streben, alle darin enthaltenen Vorschriften zu befolgen.

II. Das alte Testament.

1. Woraus besteht die Bibel?

Antw. Die Bibel besteht aus dem alten und dem neuen Testament.

2. Was bedeutet das Wort Testament?

Antw. Hier ist damit gemeint der Bund, den Gott mit den Menschen gemacht hat.

3. Was war dieser Bund?

Antw. Es wurde zuerst der Bund des Gesetzes durch seinen Diener Mose gegeben, darnach der Bund der Erlösung und des Heils durch Gnade, genannt ein neues und besseres Testament. Ebr. 8, 6. 8.

4. Aus wie vielen Büchern besteht das alte Testament?

Antw. Neunundreißig.

5. Wie werden sie eingetheilt?

Antw. Man theilt sie in historische, poetische und prophetische Bücher ein.

6. Welche nennt man die historischen oder Geschichtsbücher.

Antw. Die fünf Bücher Mose, das Buch Josua, das Buch der Richter, das Buch Ruth, die zwei Bücher Samuelis, die zwei Bücher der Könige, die zwei Bücher der Chronika, das Buch Esra, das Buch Nehemiah und das Buch Esther.

7. Wie heißen die poetischen Bücher?

Antw. Das Buch Hiob, der Psalter, die Sprüche Salomonis, der Prediger Salomo und das Hohelied Salomonis.

8. Welche heißt man die prophetischen Bücher?

Antw. Jesaia, Jeremia, die Klaglieder Jeremiä, Hesekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obarja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Zacharja und Maleachi.

9. Welche Bücher findet man zuweilen als Anhang zum alten Testament?

Antw. Es sind derselben Bücher vierzehn, die man "Apocrypha" nennet und nicht annimmt als von Gott eingegebene Schriften. Daher werden sie nicht der heiligen Schrift gleich gehalten, doch aber für gut und nützlich zu lesen angesehen.

10. In welcher Sprache ist das alte Testament ursprünglich geschrieben?

Antw. In der Hebräischen Sprache.

III. Das Neue Testament.

1. Wie viele Bücher werden im neuen Testament begriffen?

Antw. Siebenundzwanzig.

2. Wie hat man die Bücher des neuen Testaments abgetheilt?

Antw. In Geschichtsbücher, Lehrbücher und ein Buch der Weissagung.

3. Welches sind die Geschichtsbücher?

Antw. Die Schriften der vier Evangelisten, Matthäi, Marci, Lucä und Johannis, und die Apostelgeschichte geschrieben von Lucas.

4. Welche nennt man die Lehrbücher?

Antw. Die vierzehn Episteln Pauli, die drei Episteln Johannis, die zwei Episteln Petri, die Epistel Jacobi, und die Epistel Judä.

5. Wie heißen die Episteln, die Paulus schrieb?

Antw. Die Epistel an die Römer, die zwei Episteln an die Corinther, die Epistel an die Galater, die Epistel an die Epheser, die Epistel an die Philipper, die Epistel an die Colosser, die zwei Episteln an die Thessalonicher, die zwei Episteln an Timotheum, die Epistel an Titum, die Epistel an Philemon und die Epistel an die Hebräer.

6. Welche sind die sieben allgemeinen Episteln?

Antw. Die zwei Episteln Petri, die drei Episteln Johannis, die Epistel Jacobi und die Epistel Judä.

7. Welches ist das prophetische Buch des neuen Testaments?

Antw. Das Buch der Offenbarung St. Johannis.

8. In welcher Sprache sind die Bücher des neuen Testaments ursprünglich geschrieben?

Antw. In der griechischen Sprache.

9. Wie viele Bücher, die eigentlich der heiligen Schrift angehören, werden in der Bibel begriffen?

Antw. Fünfundsechzig.

10. Wie nennt man manchmal diese Bücher?

Antw. Die kanonischen Bücher.

11. Warum werden sie die kanonischen Bücher genannt?

Antw. Weil sie immer von der christlichen Gemeinde als das heilige und geoffenbarte Wort Gottes auf- und angenommen worden sind.

IV. Der Glaube.

1. Was lehrt uns die Bibel vom Weg der Seligkeit?

Antw. Sie lehrt uns, daß wir an Gott und sein heiliges Wort glauben, ein gerechtes und heiliges Leben führen müssen, um in der Hoffnung einer seligen und glücklichen Auferstehung zu sterben.

2. In wie viele Hauptstücke läßt sich die Heilslehre und Unterweisung aus Gottes Wort natürlich eintheilen?

Antw. In drei Hauptstücke, von denen das erste vom christlichen Glauben, das zweite von der christlichen Liebe, und das Dritte von der christlichen Hoffnung handelt.

3. Was ist Glaube?

Antw. Es ist, daß man glaubt, daß Gott sei, und daß er denen, die ihn ernstlich suchen, ein Vergelter sein werde.

4. Ist der Glaube zur Seligkeit nothwendig?

Antw. Ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Ebr. 11, 6. Marc. 16, 16.

5. Wo finden wir die in der heiligen Schrift enthaltenen Grundwahrheiten des christlichen Glaubens kurz zusammengefaßt?

Antw. In dem apostolischen Glaubensbekenntniß.

6. Wie lautet dasselbe?

Antw. Es lautet also: Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige allgemeine christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Leibes und ein ewiges Leben. Amen.

7. Wie ist dieses Glaubensbekenntniß eingetheilt?

Antw. In drei Theile.

8. Wovon handelt der erste Theil?

Antw. Von Gott und der Schöpfung.

9. Wovon handelt der zweite Theil?

Antw Von Gott, dem Sohne, und der Erlösung der Menschen.

10. Wovon handelt der dritte Theil?

Antw. Von Gott, dem heiligen Geist und der Heiligung.

Ein Brief von Missouri.

Tipton, Moniteau Co., Mo., 16. Nov. 1866.

Geliebte Freunde ins Gesammt, die ihr mir Auftrag gegeben habt, an euch zu schreiben, seid alle recht herzlich gegrüßet mit dem Wunsch alles Guten, beides, nach Leib und Seele. Gott gebe, daß euch dieses Alle gesund antreffe Wir sind auch, Gott Lob und Dank, gesund und wohl zu Muth in diesem unserem neuen Heimathslande. Wir zählen jetzt vier und dreißig Seelen, alle von Wayne County, Ohio. Von diesen sind fünfzehn Personen, welche die heilige Taufe auf ihr Bekenntniß empfangen haben und in die Mennonitische Gemeinde einverleibt. Die andern sind Kinder unter achtzehn Jahre alt.

Letztes Frühjahr zogen vier Familien hieher und vor etlichen Wochen kam ich mit meine Familie auch hier an. Unsere Reise lief sehr schnell und glücklich ab. Dienstag, den 2. October, um halb acht Uhr Morgens, bestiegen wir die Eisenbahn in Orrville, Ohio, und Donnerstag den 4., um ein Uhr Morgens, kamen wir in Tipton, Moniteau Co., Missouri, an. Hier begab sich meine Familie zur Ruhe und ich und mein Sohn Peter gingen zu Fuß nach Bethel, neunthalb Meilen südlich von Tipton, wo wir um fünf Uhr bei meinem Schwiegersohn ankamen und frühstückten noch bei Licht.

Die Reise ist nicht so beschwerlich und langweilig, wie sichs Manche vorstellen. Die Entfernung ist ungefähr 700 Meilen und dieses haben wir in weniger als zwei Tagen gemacht und die Kosten belaufen sich auf $29.35. Es ist auch viel werth, die schönen, großen Prairien zu sehen. Ich habe den Weg schon drei Mal gemacht, und bereue die Kosten nicht.

Ich bin viel in Missouri gereist und war auch in Kansas, fand aber keinen Ort, wo es mir besser gefiel als in diesem County. Ich habe hier eine Farm von 320 Acker um fünfundzwanzig Dollar per Acker gekauft. Davon sind 80 Acker Holzland. Ich habe auch einen guten Baumgarten und schöne, laufende Wasserquellen darauf. Brunnenquellen findet man zwar nicht auf jeder Farm, doch sind mehrere in der Nachbarschaft. Es gibt auch gegrabene Brunnen und Viele haben nur Cisternen. Diese werden aber viel größer und tiefer gegraben wie in Ohio, also daß das Wasser recht gut bleibt, und Viele halten es für das gesundeste und beste, und ich glaube auch, daß das Wasser in Missouri überhaupt gesund ist; denn ich bin schon über 800 Meilen in Missouri gereist und habe an vielen Plätzen getrunken und nicht einmal daran gedacht, daß das Wasser ungesund wäre. Es gibt auch in unserer Nachbarschaft mehrere Creeks, wo Brunnenquellen hineinlaufen und Wasser genug ist für's Vieh das ganze Jahr.

Holz ist nach meiner Ansicht nicht genug, doch gibt es die genug und übrig haben; Andere wieder haben nur wenig oder gar keins, und haben es weit zu fahren. Das Holz ist gewöhnlich an den Wasserströmen, doch gibt es Gegenden 15 bis 20 Meilen von uns, wo Alles Holzland ist. Die Prairien hier sind nicht so groß als an manchen andern Orten, und Holz und Prairie wechseln ab. Es ist auch viel leichter eine Farm auf der Prairie anzufangen als im Holzland, wo man zuerst das Holz abklären muß und noch viele Jahre Wurzeln und Stumpen wegzuräumen hat. Auch hat man nicht so viel Holz nöthig, weil es Steinkohlen gibt. Ungefähr sechs Meilen von hier ist eine Kohlenbank, wo das Lager 30 Fuß tief ist und nur wenige Fuß unter der Erde, die man kaufen kann zu 10 Cents den Buschel. Zur Einzäunung wird das Osage Orange oder Heckenzäune benützt, welche in Zeit von vier Jahren hinlänglich angezogen werden können.

Das Land ist gut, der Boden ist ein tiefer, schwarzer Grund; viel Land liegt noch uneingehegt, welches eine günstige Gelegenheit zum Viehhalten darbietet, weil Weide im Ueberfluß ist. Honig gibt es ziemlich viel. Ein Mann meinte, er könnte seinen Bienen ein Faß voll Honig nehmen. Ein Anderer, der in Buchanan Co. wohnt, verkaufte voriges Jahr 2000 Pfund Honig. Die Leute sind gut und freundlich gegen uns, wir haben noch gar keine Gefahr oder Feindlichkeit gegen uns gesehen. Es ist Alles ruhig und ordentlich. Die Rebellion ist vorbei, die Sklaverei ist abgeschafft, die Einwanderung ist groß, Handel und Gewerb nimmt stark zu, und Missouri wird bald zu einem blühenden Staat aufwachsen. Es sind in unserer Umgegend drei oder vier Schulhäuser, eins nicht mehr als eine Meile von uns entfernt, allwo unsere Kinder in die Schule gehen. Auch sind Mühlen, Sägemühlen und Kardenmaschinen in der Gegend.

Doch muß Jemand nicht denken, daß hier gar nichts unangenehmes sei, weil jede Gegend ihr angenehmes und unangenehmes hat. Es bleibt immer noch Etwas zu wünschen übrig. Doch muß ich sagen, Missouri gefällt mir besser als Ohio, nicht daß ich Ohio verachten will; denn wer bezahlt Land dort hat, der ist gut genug ab; aber wer kein Land hat und nicht viel Geld, der kann besser thun in Missouri, wo noch die Fülle Land zu verkaufen ist für fünfzehn bis fünfundzwanzig Thaler per Acker.

In Beziehung auf äußerliche und zeitliche Dinge sind wir hier wohl zufrieden, aber das größeste und nothwendigste fehlt uns noch. Wir haben noch keine Prediger, die uns das Wort Gottes verkündigen. Unsere Hoffnung aber ist, daß wir nicht lange bleiben müssen wie Schafe, die keinen Hirten haben. Unser Vertrauen stehet zu Gott, und wir bitten ihn auch, daß er sich unser erbarmen wolle und uns einen Hirten senden, der uns weiden und zu dem allein guten Hirten führen möge, auf daß durch uns und unsere Kinder die Zahl der Kinder Gottes vergrößert werden möge. Es wäre unser herzliches Wünschen und Verlangen, daß Br. J. M. Brennemann von Allen Co., Ohio, der so viel reiset, um andere Gemeinden zu besuchen, uns auch einmal besuche. Sollte es so werden, daß er bis Frühjahr oder nächsten Sommer einige von den westlichen Gemeinden besuchet, so wollen wir hoffen, daß er unsern Wunsch erfüllen werde und uns auch besuchen, und wenn er es für lieb annehmen wollte, das Liebesmahl mit uns halten. Die deutschen Schweizer Prediger haben es nicht viel im Gebrauch weit zu reisen, um andern Gemeinden zu predigen, was doch (wie ich Glaube) gut wäre, um Andere im Glauben zu stärken und aufzumuntern. Sollte Johannes Moser von Putnam Co., O., und P. Schumacher uns besuchen, würde es uns recht herzlich freuen; und das Wort Gottes würde vielleicht wirksamer und kräftiger in unsere Herzen dringen, als da wir es alle zwei Wochen hören. Zum Andenken an unsere Versammlung und zu unserer Erbauung kommen wir auch hier alle zwei Wochen zusammen und lesen eine Predigt oder einen Theil von einer Predigt aus Denners Predigtbuch, oder zwei oder drei Kapitel aus dem Testament. Auch wird gesungen, die Kinder sitzen still, weil gelesen wird und dann helfen sie auch singen und ehe man auseinander gehet, wird auch mit einander gebeten. Der Herr wolle geben, daß es zu seinem Lob und zu unserer Erbauung gereichen möge. Der Herr sagt: „Wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Ich zweifle nicht, wenn unser zusammenkommen in aufrichtiger Liebe zu Gott und seinem Wort geschieht, so ist es ihm angenehm und wird nicht ohne Segen sein.

Diese Woche kam noch eine Familie von Wayne Co., Ohio, hier an. Wir zählen jetzt 38 Seelen.

Unser neu angefangenes Settlement heißt Bethel; möge es doch sein was dieser Name bedeutet, nämlich, Gotteshaus.

Wir wohnen, wenn uns Jemand besuchen will, acht und eine halbe Meile südlich von Tipton, welches auch unser Postamt ist. Tipton ist an der Pacific-Eisenbahn, 163 Meilen westlich von St. Louis. Von eurem wohlwünschenden Freund

Peter P. Lehmann.

Ein Brief von Allen County, Ohio.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft der Menschen, bewahre unser aller Herzen in Christo Jesu, unserem Heiland. Amen.

* * *

Ich habe nun den Herold der Wahrheit drei Jahre gelesen und viel zu unser aller Seelenheil erbauliches darin gefunden. Es ist ein Blatt nützlich für Jedermann der es mit Andacht lieset. Es ist besonders nützlich für die abwohnenden Brüder und Schwestern in Christo, wie auch für die armen Wittwen, die oftmals nicht wohl dem Gottesdienst beiwohnen können.

Welcher Prediger würde es unternehmen, allen diesen abwohnenden Brüdern und Schwestern die schönen Vermahnungen, die im Herold geschrieben sind, mündlich vorzutragen?

Der Apostel Paulus hat in vielen Städten und Ländern das Wort Gottes gepredigt und, wo er nicht hinkommen konnte, sandte er durch seine Mitdiener schöne Episteln, die wir heutzutage noch lesen und uns daran erbauen können.

Nun haben wir noch den Herold der Wahrheit, der uns jeden Monat ins Haus kommt und bringet uns viele schöne Vermahnungen von den Brüdern, die wir zum Theil noch nicht gesehen haben.

Und auch du, lieber Bruder Funk, hast dich nach deinem Beruf und Amt ans Werk gemacht: sei nur wacker alle Zeit; vermahne die Ungezogenen, tröste die Kleinmüthigen, trage die Schwachen, sei geduldig gegen Jedermann; predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne, mit aller Geduld und Lehre. Thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. 2 Tim. 4, 2. Wer getreu ist bis in den Tod, dem ist die Krone des Lebens verheißen. Offenb. 2, 10. Ein Dichter sagt:

„Es wird Niemand dort gekrönt
Der nicht tapfer hier gestritten:
Wer hier von der Welt verhöhnt,
Schmach und Ungemach erlitten,
Der bekömmt dort einen Kranz
Heller als der Sonne Glanz."

Wenn uns Jemand besuchen will, besonders Prediger, und kommt auf der Eisenbahn von Osten, der steige ab von den Cars in Johnstown und frage nach dem Weg nach Bluffton. Ich wohne nur eine halbe Meile von dieser Stadt. Kommt aber Jemand von Westen und will uns besuchen, der steige von den Cars in Lima. Von hier ist es 16 Meilen zu uns. Von der erstgenannten Stadt ist es 12 Meilen. Wenn Jemand uns zuvor schreibt, so werden wir ihn abholen. Unsere Versammlungszeit ist den 13. Januar und dann alle zwei Wochen.

Bluffton, Allen Co., O. Johannes Thut.

An Heinrich Schmitt in Deutschof bei Bergzabern, Rheinbaiern.

Lieber Schwager Schmitt! Hiermit übersende ich dir den Herold der Wahrheit, durch unsern Bruder und Seelsorger John F. Funk herausgegeben. Möge der Herr sein Gedeihen unserer Gemeinde schenken und uns im Geiste einander eingedenk sein lassen. Einen herzlichen Gruß von unserer lieben Gemeinde und mir, an Euch, ihr Lieben alle, von deinem in Christo verbundenen Bruder und Schwager Peter Neff.

Chicago, Ill., den 7. Jan. 1867.

Ringe.

Ringe, denn die Pfort ist enge,
Und der Lebensweg ist schmal;
Hier bleibt Alles im Gedränge
Was nicht zielt zum Himmelssaal.

Kämpfe dich auf Blut und Leben,
Dring' hinein in Gottes Reich;
Will der Satan widerstreben,
Werde weder matt noch weich.

Ringe mit Gebet und Schreien
Halte damit feurig an
Laß dich keine Zeit gereuen
Wär's auch Tag und Nacht getban.

Halte deine Krone feste,
Halte männlich, was du hast,
Recht bebarren ist das Beste,
Rückfall ist ein böser Gast.

Laß dein Auge ja nicht gaffen
Nach der schnöden Eitelkeit,
Bleibe Tag und Nacht in Waffen,
Fliehe träge Sicherheit.

Eingesandt von N. W.

Herold der Wahrheit.

Chicago, Januar 1867.

Berichtigung. — Auf Seite 97, letzter Nummer des Herolds der Wahrheit, im Artikel „Eine Reise nach Iowa," nahe am Ende des ersten Paragraphen, muß es heißen statt Peter Schwartz, Peter Schantz.

☞ Br. David Sherks Bericht über seine Reise nach Virginien und Pennsylvanien, wird in der nächsten Nummer erscheinen.

☞ Hoffart und Demuth. — Bestellungen für dieses Pamphlet kommen langsam ein. Wir brauchen noch viel mehr, ehe wir genug haben, um die Kosten des Druckes zu bestreiten. Diejenigen, welche es gedruckt zu haben wünschen, sollten ihre Bestellungen bald einsenden. Mit nur wenig Anstrengung derer, die darin Interessirt sind, meinen wir, könnte man bald hinlänglichen Beitrag zusammen bringen, um es drucken zu lassen.

☞ Wir bekommen manche halbe und Viertel-Dollar-Noten, die falsch sind, als Bezahlung für den Herold. Wir fühlen versichert, daß Keiner unserer Freunde uns falsches Geld wissentlich oder absichtlich zusenden wird; doch erhalten wir manchmal solches. Wir wünschen daher sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie sorgfältig sind, und gutes Geld einsenden.

Unsere Subscriptions-Liste.

Wir haben schon wieder eine bedeutende Abonnementsliste für das neue Jahr, und wir glauben, daß sie wieder eben so groß sein wird, wie im verflossenen Jahr. Aber wie wir aus obiger Uebersicht sehen können, kostet es in einem Jahre ziemlich viel, ein Blatt herauszugeben; darum denke nicht Jemand, daß sein Schärflein nicht nothwendig sei, um dieses Werk fortzuführen; auch fürchte nicht Jemand, daß er zu Viel thun möchte. Es sollte der Hauptzweck sein, den Weg dazu zu bahnen, daß eine reine, religiöse Literatur in Umlauf gebracht werden möge. Wir wissen Alle, mit welchen verführerischen, verderbenden, vergiftenden und nachtheiligen Schriften das Land überschwemmt ist, anstatt solcher, die die Seele erheben und zum Bessern leiten. Es sollte nun jedes wahren Christen Zweck sein, diesem entgegenzuwirken, und welches bessern Mittels zu diesem Zweck könnte man sich bedienen, als daß man die Wahrheit und Lehren, die die Menschen zum Guten leiten, bekannt mache und Schriften dieser Art in Umlauf bringe? Ja was können wir Besseres thun, als daß wir uns bestreben um einen Boten, einen Herold auszusenden, dessen Hauptzweck, ja dessen einziger Zweck es ist, die Menschen zu weisen zu „Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt?" Darum lasse jeder Leser sich diese Sache angelegen sein, um unsere Subscriptions-Liste zu vergrößern. Je mehr die Leser für das Blatt thun, desto mehr kann das Blatt für sie thun. Darum laßt uns fortarbeiten und nicht müde werden.

Neu-Jahrs-Gruß.

Wir wünschen allen unsern Freunden ein glückliches Neujahr, und daß wir uns in diesem Jahre, über alle vergangenen Jahre Gott nähern, im Geiste wachsen und mehr als in irgend einem früheren Jahre thun mögen, um das Reich Christi zu befördern. Wir wünschen, daß wir Alle uns ernstlicher bestreben mögen, unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern auszuwirken; unsere Bibel fleißiger lesen; Gott ernstlicher und beständig anrufen; den Geist der Demuth, Liebe und Mildthätigkeit in unsern eigenen Herzen ausbilden; sorgfältiger sein, um Anstoß zu vermeiden und Vergebung gegen diejenigen üben, die uns beleidigen; daß wir unsere Zunge im Zaum halten und nicht durch unsere unbedachtsamen Worte und Reden den Frieden von ganzen Familien und Nachbarschaften zerstören; daß wir immer darnach streben, Alle die um uns sind in ihrem Wandel auf dem schmalen Weg aufzumuntern; die Mauern Zions aufzubauen, unsern Nachbar und unsere Kinder nicht irre zu leiten und nicht niederzureißen, wo Andere Jahre lang gearbeitet haben aufzubauen; daß wir ehrlich, aufrichtig, eifrig zu guten Werken, gütig, mildthätig, getreu, keusch, heilig sein mögen und nicht vergessen, daß wir sterbende Geschöpfe sind und daß unsere Jahre bald zu Ende laufen werden, wenn der Meister uns auffordern wird, um Rechenschaft von unserem Haushalten zu geben. „Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen das Wort, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren." Laßt uns nicht unfruchtbare Feigenbäume sein, die nur das Land in des Herrn Weinberg hindern; sondern möge Gott zugeben, daß wir alle dieses Jahr reichlich mit den goldenen Früchten der Heiligkeit und Gerechtigkeit beladen sein mögen.

Wir haben alle ein Werk zu vollführen, einen Auftrag zu verrichten, und dieses Jahr ist ein Theil des kleinen Zeitraums, der uns gegeben ist, unsern irdischen Beruf zu vollbringen. Laßt uns Acht geben, daß wir es nicht verschwenden. Was unser Stand im Leben auch sein mag, wir haben alle Pflichten auszurichten, die unserer Stelle eigen sind. Diese sollten wir immer streben zu erfüllen. „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu." Herr, gebe, daß das Werk, welches du mir zu thun gegeben hast, nicht ungethan bleiben möge, daß ich in jeder mir zufallenden Pflicht getreu sein möge, daß mein Licht, geschmückt und hell brennend, auf einen Leuchter gesetzt werden möge, daß die Welt unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen mögen.

Nun laßt uns suchen also zu leben in diesem Jahre, wie auch in allen kommenden Jahren, daß wenn unser himmlischer Vater uns heimruft, wir mit Freude gehen können, um das große nicht endende Jubeljahr im Himmel zu feiern.

Veränderungen.

Wir haben schon ziemlich viele Briefe von Freunden, Brüdern und Schwestern erhalten, die ihre Ansichten über die jüngst vorgeschlagenen Aenderungen in unserm Blatte geben. Alle scheinen mit dem neuen Format zufrieden zu sein; aber den alten Namen haben sie lieb gewonnen und scheinen unwillig zu sein, ihn aufzugeben. Wir behalten daher den alten Namen bei, ändern aber das Format. Daß das Blatt nun wirklich sein möge, was der Name bedeutet, nämlich: ein Herold der Wahrheit, und dessen Sendung zur Auferbauung der Gemeinde und zum Heil vieler Seelen gedeihen möge, ist unser ernstlicher Wunsch und unsere Bitte. Wir fühlen, daß eine große Verantwortlichkeit auf uns ruhet und wir hoffen, die Brüder und Schwestern werden des Blattes nebst dessen Redakteur in ihren Gebeten eingedenk sein.

Wir haben ferner beschlossen, die Subscriptionsliste in der Zukunft wegzulassen. Wir meinen, man könne den Raum mit etwas Nützlicherem anfüllen, und wir werden dadurch einer mühsamen Aufgabe entledigt. Die Briefliste wird fortgesetzt, in welcher die Gelder, die wir von Jedem erhalten, gehörig angezeigt werden.

Finanzen des Herolds der Wahrheit.

Man hat sich schon öfters nach den Umständen in Betreff der Einkünfte unseres Blattes erkundiget. Einige meinen, es sollte halbmonatlich herausgegeben werden, Andere aber haben sich vorgestellt, es sei bloß Etwas, um Geld zu machen, und wollen deßhalb es nicht unterstützen. Darum, daß Jedermann selbst sehen und für sich urtheilen möge, geben wir folgende Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für das Blatt, seitdem wir es herausgegeben haben. Man kann hieraus sehen, daß wir Alles gethan haben, was wir zu thun im Stande waren, und nun bleibt uns zum Anfang des eintretenden Jahres ein Ueberschuß von bloß $147.93 übrig. Hier aber ist zu bemerken, daß diese Rechnung etwa $135.00 einschließt, die schon auf Subscriptionen für das Jahr 1867 eingekommen sind. Diese Uebersicht zeigt bloß die Ausgabe baaren Geldes an; es sind noch andere Kosten, die wir nicht in diese Rechnung genommen haben.

Ganze Einnahme von Subscriptionen für 1864		$1096.10
Ausgaben:		
Bezahlt für Satz und Druck	$876.00	
„ „ Papier	136.00	
„ „ verschiedene Auslagen	115.75	
Ganze Ausgabe für 1864		$1128.25
Das Blatt noch schuldig den 1. Jan. 1865		59.15
Einnahmen für 1865:		
Subscriptionen	$1914.58	
Interessen	18.25	
Beigetragen von einem Freunde	4.00	
„ vom Redacteur	43.17	
Ganze Einnahme für 1865		$1980.00
Auslagen:		
Rückstand vom letzten Jahr	$ 59.15	
Satz und Druck	1211.75	
Papier	423.75	
Dienstleistung	217.39	
Verschiedene Auslagen	47.11	
Ganze Auslage für 1865		$1959.15
Baar in Hand den 1. Jan. 1866		$20.85
Einnahmen für 1866:		
Vorräthig vom letzten Jahre	$ 20.85	
Subscriptionen	2174.33	
Ganze Einnahme für 1866		$2195.18
Auslagen für 1866:		
Satz und Druck	$1290.00	
Papier	440.70	
Dienstleistung	200.00	
Postgeld, Schreibmaterialien, Platten u. s. w.	116.55	
Ganze Auslage für 1866		$2047.25
Baar in Hand den 1. Jan. 1867		$147.93

Wenn man nun von dieser Summe den auf Subscriptionen für das nächste Jahr erhaltenen Betrag von $135.00 abzieht, bleibt noch eine Summe von $12.93 übrig. Nun kann der Leser sehen, daß, wenn die Kosten für das Blatt abgetragen werden, nur Wenig übrig bleibt. Es ist daher nothwendig, daß wir immer ernstlich fortarbeiten, um das Blatt in weitern Umlauf zu bringen, daß es in der Zukunft gehörige Unterstützung erhalten möge.

Warum?

„Warum sollte ich für den Herold der Wahrheit unterschreiben?" Diese Frage ist vielleicht schon öfters von den Brüdern und Schwestern aufgeworfen worden, ohne eine befriedigende Antwort zu bekommen. Einige Ursachen sind folgende: Erstens, weil du es lesen solltest. Als Glied der Mennoniten-Gemeinde bist du am Leben und Fortschritte der Gemeinde betheiligt. Es ist deine Pflicht, die Gemeinde zu unterstützen, derselben beizustehen und sie auferbauen zu helfen, alles Mögliche zu thun, um ihren Einfluß und ihre Brauchbarkeit zu befördern, um Seelen einsammeln zu helfen, christliche Liebe und Einigkeit unter den Brüdern zu befördern, die Wahrheit des Evangeliums, den ganzen und vollkommenen Willen Gottes allen Kreaturen bekannt zu machen. Um dieses auszuführen, sollte man Alles in seinem Vermögen thun. Man hat Augen, damit man sehe, Ohren, damit man höre, Füße, um zu gehen, Hände, um zu arbeiten, und eine Zunge, um zu reden; und um seine tägliche Arbeit — seine weltlichen Geschäfte — zu verrichten, bedient man sich aller seiner Gemüthsfähigkeiten und der Glieder seines Leibes, wenn es nothwendig ist. Warum sollte man dann nicht auch sich aller Hülfsquellen bedienen, um Gutes zu thun — um für Christum zu arbeiten? Es ist nicht genug, daß der Prediger predige und die Leute hören. Gottes Volk hat auch andere Pflichten zu beobachten. Es gibt Schwache, deren Bürden wir tragen helfen sollen. Es gibt verzweifelnde und verzagende, die wir aufmuntern sollten. Es gibt Arme, deren Mangel wir abhelfen und Kranke, die wir besuchen können.

Es sollten die Sünder gewarnt und die Gläubigen aufgemuntert werden. Das Evangelium der Wahrheit sollte allen Kreaturen gepredigt werden, und wo kann man ein besseres Mittel zu diesem Zweck, als durch eine Zeitschrift, wie z. B. den Herold der Wahrheit, finden? Und was ist aufmunternder, als wenn man in sein Haus einen Besuchenden aufnimmt, der uns so Manches erzählt, wie der Herold der Wahrheit, und Nachricht von den Brüdern und Gemeinden im ganzen Lande ertheilt? Ich weiß von Nichts, das so aufmunternd und so angenehm für denjenigen ist, der sich alle Sache der Gemeinde, wie es ihm auch zukommt zu thun, recht angelegen sein läßt. Wenn ein lieber Bruder zu dir in dein Haus

käme, der schon Jahre lang herum gereist ist, die Gemeinde überall im Lande besucht und Vieles gesehen hat, würde es dich sehr erfreuen, und die Zeit würde schnell dahin eilen, indem du mit deiner Familie ihm zuhöretest, als er erzählte, was er gesehen und gehört habe. Der Herold gleicht einem solchen Reisenden. Er sammelt hier ein Wenig, da ein Wenig, kommt jeden Monat und erzählt es Alles.

Die zweite Ursache, warum du den Herold lesen solltest, ist, daß du mit den Wahrheiten der Bibel und den Glaubensgrundsätzen, wie sie in der Schrift gelehrt und in der Gemeinde ausgeübt werden, besser bekannt werden mögest. Es herrscht bei Vielen eine bedauernswürdige Unwissenheit über die einfachsten Befehle der Bibel. Wie Wenige sind es, die einen wahren biblischen Grund geben können, warum wir, als eine christliche Gemeinde, ein wehrloses Christenthum behaupten und lehren, es sei unrechtmäßig, daß ein Christ zu den Waffen greife, warum wir uns beständig weigern, Eide zu schwören, und warum wir suchen, uns von der Welt abzusondern und deren eitle und verführerische Gebräuche und Moden zu meiden. Und also wäre noch manches Andere zu nennen, worüber wir Alle mehr Licht von der großen Licht- und Wahrheitsquelle nothwendig haben, nämlich von Gott und seinem Worte. Nun als Hülfe zu diesem, finden wir im Herold der Wahrheit Erläuterungen und Unterweisungen, die uns manchmal den Schlüssel geben zu den heiligen Schätzen, die wir zuvor nicht erforschen konnten, weil sie vor unserem Verständniß verschlossen waren.

Die dritte Ursache, warum du den Herold der Wahrheit nehmen solltest, ist, weil er den Kindern nützlich sein möge. Wünschest du, daß sie ohne religiösen Unterricht aufwachsen? Einige wollen sagen, daß die Kinder nicht in religiösen Sachen unterrichtet sein sollten, bis sie zu reifem Alter kommen. Wiederum sind Andere, die solches nicht wörtlich sagen, aber doch in der Erziehung ihrer Kinder diesen Grundsatz wirklich ausführen. Nun, warum läßt nicht der Ackermann seine Kinder müßig gehen bis zum achtzehnten oder zwanzigsten Jahre ihres Alters, ehe er sie arbeiten lehret, daß die Knaben rechen, hacken, pflügen, mähen u. s. w. und die Mädchen melken, nähen, waschen, kochen u. s. w. lernen mögen? Es ist darum, weil er fürchtet, daß, wenn sie erst dieses Alter erreichen, ehe sie etwas von diesen Sachen lernen, sie es nachher gar nicht lernen werden. Eben so ist es mit der Religion. Wenn sie in Sünden, Laster und Ungehorsam aufwachsen, und also schlechte Gewohnheiten angenommen haben, so kann man nicht mehr sie unterrichten, wie man einst hätte thun können. Ach! wie manchmal blutete mir das Herz, wenn ich daran dachte, wie mancher jungen Leute Füße zum Tode hinunter laufen und wie manche jungen Weiber das Gute und das Edle nicht mehr achten und sich unbesonnen in die Sünde gestürzt haben, und dieses Alles, weil sie nicht wußten, welche Gefahren sie umgaben. Warum? Weil die Eltern ihre Pflichten leichtfertig und schändlich vernachlässigten.

Nun aber wünsche ich nicht, auf Jemanden den Eindruck zu machen, daß, wenn das Blatt in einer Familie erhalten und gelesen wird, es diese Schwierigkeiten alle beseitigt und diese Uebel alle entfernt. Gar nicht. Aber das Blatt kann dienlich sein, um den rechten Weg anzuzeigen, vor der Gefahr zu warnen und Eltern und Kinder zu ihren Pflichten in allen Sachen und zur Treue aufzumuntern. Auf diese Art mag es ein Werkzeug sein, um Gutes zu thun, und deßhalb glaube ich, es sollte in jeder Familie zu finden sein, und deßhalb meine ich, daß ein Jeder, der sich seine Seligkeit und das Wohl des Volks Gottes angelegen sein läßt, dafür unterschreiben sollte.

Versammlung zu Morrison.

Ich hatte das Vergnügen, in Gesellschaft mit Br. Heinrich Nice aus der Nähe von Sterling, am Sonntag, den 30. December, die Versammlung im Hause des Bruders Wilhelm Gsell nahe bei Morrison, in Whiteside County, Illinois, zu besuchen. Es freute uns sehr, daß ein so eifriger Geist sich unter den Brüdern und Schwestern zeigte. Die nächste Versammlung hier ist auf Sonntag, den 10. Februar, bestellt. Prediger und Andere sind herzlich eingeladen, zu dieser Zeit zugegen zu sein.

Am Neujahrstag besuchten wir die Versammlung zu Sterling in demselben County, wo wir Br. Benjamin Lapp von Shelby Co., Missouri, antrafen. Er war auch hier auf einem Besuch.

Setzet euer Vertrauen auf Gott.

Das Menschenherz in seinem Naturzustand ist ein verzagtes Ding. Es ist immer voll Furcht und Unruhe. „Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott.“ Sie sind „wie ein ungestümes Meer, das nicht stille sein kann, und seine Wellen Koth und Unflath auswerfen.“ Sie sind wie ein Schifflein auf dem Meer, das kein Ruder und keinen Anker hat. Wenn der Wind bläset und die Wellen treiben, stoßen sie das Schifflein hin und her, bis es zerbricht oder auf die Felsen getrieben und zerschmettert wird; und weil sie in sich selbst die Ueberzeugung haben, daß sie keine feste Zuversicht haben, so sind sie immer desto mehr voller Angst und Furcht, und machen sich viele Mühe und Sorgen, um sich von allem Bösen zu verhüten und zu versichern; aber doch sind sie wie ein ungestümes Meer. Ihr gottloses Wesen wird nicht bestehen. Es wird Alles zu Schanden werden; denn wer ist unter euch, sagt der Heiland, „der seiner Länge eine Elle zusetzen kann,“ und vor dem Herrn ist alles gottlose Wesen ein Greuel und das Haus des Gottlosen wird vertilget, seine Hoffnung wird unglück, und ihre Augen werden verschmachten.

Der Gerechte aber glaubet an Gott und ist versichert Er fürchtet sich nicht wenn die Gottlosen wüthen, wenn die Sturmwinde der Verfolgung über ihn blasen, wenn Krankheit ihn überfällt, wenn Mangel und Noth sein Theil wird, wenn er durch Trübsal und Leiden und Versuchung heimgesucht wird, ja in der Todes-Noth selbst, blickt er hoffnungsvoll hinauf zu Gott und spricht mit David: „Du bist meine Zuversicht und meine Burg; mein Gott, auf den ich hoffe.“

„Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen;
Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollten uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.“

Der Herr erhält die Gerechten, und wird sie nie vergessen; denn Er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Auf diese Art redet der Herr mit seinen Kindern, und überzeuget sie mit seinem Geiste, daß seine Verheißungen Ja und Amen sind. Sie lassen sich durch

ihn führen in einem festen Vertrauen auf ihn, weil sie wissen, daß er ein allmächtiger, ein starker, ein allwissender, ein gnädiger und barmherziger, ein gerechter und ein Liebensvoller Gott ist, und daß Alles, was er thut, wohl gethan ist. Sie fürchten sich nicht, weil er sie erhalten kann und es thut. Sie sorgen nicht, weil er ihnen alles Nöthige mittheilt; sie beklagen sich nicht, weil Er ihnen Freude, Friede und ein herrliches Leben gibt.

Dennoch giebt es doch noch Menschen, und zwar unter denen, die vorgeben und bekennen Kinder Gottes und Nachfolger Jesu Christi zu sein, die schwach im Glauben sind und keine solche tiefgegründete Hoffnung, kein solches festes Vertrauen auf Gott haben. Sie klagen und jammern und sind besorgt um Vieles, gleichwie Martha, da der Heiland in ihr Haus einkehrte, wie er zu ihr gesagt hat: „Martha, Martha, du hast viele Sorge und Mühe; Eins aber ist Noth. Maria hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.“ Sie sind immer besorgt, sie haben Mangel an Essen und Trinken, an Kleidern, an Haus, an Gütern, an Freunden und allerlei weltlichen und zeitlichen Besitzungen und Gegenständen. Das Wetter ist entweder zu warm oder zu kalt, zu trocken oder zu feucht; die Ernte geräth nicht wohl; es gibt Hungersnoth; oder haben sie eine überflüssige Ernte, so macht es ihnen viele Arbeit und können fast nicht Alles einernten, ohne daß sie vielleicht ihre Scheunen abbrechen und größere bauen. Haben sie Geld, so sind sie immer besorgt, sie möchten es verlieren, oder es möchte ihnen gestohlen werden; haben sie keins, so wollen sie verarmen und sind auch nicht zufrieden. Die Geschäfte sind schlecht, es ist kein Verdienst, es mangelt an körperlicher Gesundheit, dieses und jenes ist nicht, wie es sein sollte, es ist immer was zu klagen, und sie meinen, sie werden durch solche Dinge in große Ungelegenheit gebracht werden. Aber was sagt uns der liebe Heiland? „Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben Eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem Allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß Alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches Alles zufallen.“

Correspondenzen.

Ein Besuch.

Samstags den 17. November 1866, verließ ich, begleitet von meiner Familie, meine Heimath und brachte den Sonntag bei den Brüdern und Schwestern in Grundy County zu, wo wir eine vergnügte und, wir hoffen, auch einem Jeden der Anwesenden nützliche Versammlung hatten.

Montags gingen wir nach Secor in Woodford County, wo wir über Nacht blieben. Den nächsten Morgen gingen wir zum Br. Jost Bally, wohnhaft etwa acht Meilen nördlich von diesem Ort. Da verließ ich meine Familie und ging nach Washington in Tazewell County, wo ich Wittwe Brubacher besuchte und über Nacht blieb. Da traf ich auch unsern alten Bruder Heinrich Brubacher an, der den nächsten Tag mit mir zum Br. Hirstein ging. Da brachten wir den Tag sehr vergnügt zu. Am Abend, da ich Br. Hirstein beredet hatte mit mir zu gehen, reiseten wir nach Fulton County, Ill., ab und kamen bis nach Peoria, wo wir über Nacht blieben. Den nächsten Morgen bestiegen wir den Zug und gingen 30 Meilen westlich von Peoria nach Yates City, wo wir den Zug wechselten und nach Lewiston, 30 Meilen südlich von Yates City, gingen. Hier langten wir um Mittag an, mietheten ein Fahrzeug und gingen nach Summum, dreizehn Meilen südwestlich von Lewiston. Hier langten wir glücklich bei Br. Johannes Schenk, wohnhaft in diesem Dorfe, an. Es geht Dienstags und Freitags jede Woche eine Postkutsche von hier nach Lewiston ab.

Wir blieben über Nacht bei Br. Schenk und besuchten den nächsten Tag (den 23. Nov.) Bruder Daniel Schweitzer und seine Familie. Br. Schweitzer hat neulich viel durch Krankheit gelitten; wir hoffen aber, ihn erwartet in der Zukunft ein besseres Schicksal. Es sind in dieser Nachbarschaft drei Familien, die mit unserer Gemeinde verbunden sind. Man hat sie noch sehr wenig besucht, und es ist ihr ernstliches Begehren, daß die Brüder sie öfter besuchen; und auf diese Pflicht wünschen wir besonders Br. Heinrich Jother von Livingston County aufmerksam zu machen, da er nicht sehr weit von ihnen wohnt. Wir haben auch keinen Zweifel daran, daß auch unter den jungen Leuten in der Nachbarschaft Einige sind, die ihr Loos zu dem Volk Gottes werfen würden, wenn ein Hirte wäre, sie zu führen. Am Abend hatten wir Versammlung in der Deutschen Reformirten Kirche in Summum, wo eine aufmerksame Zuhörerschaft zugegen war. Wir hoffen, unsere Arbeiten sind nicht vergebens gewesen.

Den nächsten Morgen um zwei Uhr nahm uns Br. Schenk auf seinem Wagen nach Lewiston. Da bestiegen wir um 7 Uhr den Zug nach Peoria, wo wir um Mittag ankamen. Hier traf uns Bruder Hartman an und nahm uns auf seinem Fahrzeug nach seiner Mutter Heimath, wo wir über Nacht blieben. Wir fanden Schwester Hartman krank im Bett liegend; wir haben aber seitdem erfahren, daß sie wieder gänzlich genesen ist.

Den nächsten Tag (den 25. Nov.) war der Sabbath und wir wohneten der Versammlung im Versammlungshause nahe bei Washington bei, wo eine gute Zahl Zuhörer zugegen waren. Möge der Herr unsere Versammlungen zum Heil vieler Seelen segnen.

Während des Sommers hatten die Brüder hier eine Sonntagsschule organisirt, die jeden Sonntag, wenn Versammlung sein sollte, um neun Uhr zusammen kam und bis zehn Uhr gehalten wurde, zu welcher Zeit die Versammlung anging. Dieses war der Schlußtag in diesem Jahr, und jeder Schüler bekam als Geschenk ein Büchlein oder eine Karte. Die Schule ist jetzt eingestellt, bis der Winter vorüber ist, weil die Kinder zu weit von einander entfernt wohnen, um die Schule während des Winters zu besuchen. Die Schule wurde gestiftet, um die Kinder und die Jugend in den Wahrheiten der Bibel und in ihren Pflichten gegen Gott und Menschen zu unterrichten und sie bei Zeiten in den Weg der Weisheit zu führen. Es war meinem Herzen sehr aufmunternd, als ich da saß und sah wie die Kinder und jungen Leute mit einander das Wort Gottes lasen und Unterricht in dessen trefflichen Vorschriften erhielten. Ich dachte an die Hunderte und Tausende, die ihre köstlichen Sabbathstunden in Müßiggang, in sündlichen Lustbarkeiten und in gottlosen Gesellschaften zubringen, und gar nicht auf die Gebote des Herrn und die Befehle seines Wortes achten. Wie viel besser ist das Theil derer, die erwählt haben dahin zu gehen, wo Christen zusammen kommen, um sie zu lehren und den Weg des Lebens kennen zu lernen, als diejenigen, welche im Rath der Gottlosen wandeln! Ach, junge Leute! höret doch die Worte des Psalmisten und höret die Stimme der Weisheit, ja die Stimme des Herrn, die sagt: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen; noch tritt auf den Weg der Sünder; noch sitzet, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und

seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht; sondern wie Spreu, die der Wind zerstreuet." Nachdem die Versammlung vorüber war, genossen wir einige Erfrischungen, die die Freunde bereitet hatten, nahmen Abschied von den Brüdern und Schwestern, die in dieser Gegend wohnen, und traten sogleich unsere Reise nach Br. Ballys Heimath an, begleitet von den Brüdern Jost Bally, Johannes Schneider und Andern, die in der Nachbarschaft von Br. Ballys Wohnort, eine Strecke von fünfzehn Meilen von hier, wohnhaft sind. Da hatten wir am Abend Versammlung in einem Schulhause nahe dabei, wo wir in englischer Sprache vor einem vollen Hause eine Rede hielten.

Wir brachten die Nacht bei Br. Bally zu und nahmen am nächsten Morgen von unsern Freunden Abschied. Von da brachte uns Br. Schneider nach Secor, wo wir den Zug nach Chattsworth, in Livingston County, nahmen. Hier traf uns Br. Graybill an und brachte uns zu Br. Samuel Herner, der neulich von Canada hierher gezogen ist. Am Abend hatten wir Versammlung in einem Schulhaus nahe daselbst. Den nächsten Tag hatten wir Morgens und Abends wieder in einem andern Schulhause in der Nachbarschaft Versammlung. Diese Versammlungen waren alle von einer guten Anzahl Zuhörer besucht und wir hoffen, Gott wolle die Wahrheit zum Segen vieler theuren Seelen gedeihen lassen. Es befindet sich in dieser Nachbarschaft eine Anzahl von jungen Leuten, die, wir hoffen, nicht geringschätzen werden die theure Verheißung Gottes: „Ich liebe, die mich lieben; und die mich frühe suchen, finden mich." Es ist hier eine schöne Nachbarschaft, und die Brüder und Schwestern wohnen dicht bei einander. Die Gemeinde ist noch klein; aber den Wenigen, so wohl wie den Vielen, ist die Verheißung Gottes gegeben. Gott hat das, was schwach ist vor der Welt, erwählet, daß es zu Schanden mache, was stark ist. Darum fürchte dich nicht, du kleine Heerde, seid in der Liebe vereinigt, seid ernstlich im Gebet, eifrig zu guten Werken, getreu in all euren Pflichten und lasset euer Licht leuchten, daß die Welt eure guten Werke sehe, daß Andere auch vielleicht sich bewegen lassen werden, das Licht und die Wahrheit des Evangeliums anzunehmen.

Am Morgen des 21. brachte uns Br. Isaak Shantz zu Bruder Heinrich Shellys Heimath, eine Strecke von fünfzehn Meilen. Br. Shelly brachte uns nach Gardner, wo wir die Cars bestiegen, und denselben Abend gelangten wir zu Hause an.

Wir fühlen dankbar gegen Gott, daß er über uns gewacht hat und daß es uns erlaubt war, auszureisen und wieder glücklich zurückzukehren. Wir wünschen auch den Brüdern und Schwestern herzlichen Dank zu sagen für die Güte und Liebe, die sie uns bewiesen, während wir bei ihnen waren. Möge die reiche Gnade Gottes mit uns allen sein. John F. Funk.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Besuch. — Gedanken und Winke in Bezug auf Wiedervereinigung.

Als nothwendige Anstalten getroffen waren, verließ ich am 20. Nov. meine Heimath in Gesellschaft mit Bruder Jakob Hahn von Clarence Center, N. Y., (der erst neulich zum Predigeramt berufen wurde,) um eine Reihe von Versammlungen zu bedienen. Unsere erste Versammlung wurde am 20. in einem Schulhause etwa sechs Meilen westlich von Goshen gehalten. Am Morgen des 21. brachte uns Br. Wenger weiter auf unserer Reise. Zu Goshen gesellten sich zu uns Br. R. J. Schmidt und Br. Jos. Blosser. Als wir am Nachmittag am Schulhaus, etwa sechs Meilen östlich von Goshen, anlangten, fanden wir eine Anzahl Leute versammelt und auf uns wartend. Am Morgen des 22. brachten uns die Brüder nach Lagrange County, wo wir Vormittags Versammlung hatten. Wir wurden noch denselben Tag von den Brüdern nach Hawpatch, in Noble County, genommen, wo eine Gemeinde von unsern Amischen Mennoniten-Brüdern ist, die uns sehr freundlich aufnahmen und uns solche Freundlichkeit und brüderliche Liebe erwiesen, die wir uns nicht würdig zu erhalten fühlten.

Da sie eine Versammlung auf den 23. in ihrem Versammlungshaus bestellt hatten, wohnten wir derselben bei. Es freute uns, die vielen Brüder da anzutreffen, unter denen Br. J. P. King und sein Weib von Champaign County, Ohio, auch auf einer Besuchsreise, daselbst zugegen waren. Ich hatte das Vergnügen, mit Br. King vor einigen Jahren in Ohio obenhin bekannt zu werden und es freute mich, ihn wieder so unerwartet anzutreffen. Ich fühlte, daß eine gütige Vorsehung uns also geführet hat.

Als die Versammlung vorüber war, gingen Br. Schmidt, Br. King und ich mit Pred. Isaak Schmucker heim, wo wir den Nachmittag in gemeinschaftlicher Unterredung sehr vergnügt zubrachten. Unter andern Dingen handelten wir von einer Wiedervereinigung der verschiedenen Zweige der Mennoniten-Gemeinde. Man konnte keinen guten Grund vorbringen, warum wir als Brüder deren Ansichten in Betreff des Glaubens und der Lehre auf dasselbe Fundament ruhen, uns von einander entfernt halten sollen. Wir sollten viel eher unsere Anstrengungen vereinigen, um das große Werk der Gemeinde Christi zu befördern.

Gemäß einem Begehren, daß am Abend eine Versammlung gehalten werde, versammelten wir uns wieder daselbst, wo wir am Vormittag Versammlung gehalten hatten. Eine gute Anzahl von Leuten war zugegen und es herrschte während des Gottesdienstes gute Ordnung. Es schien ein Jeder gekommen zu sein, um des Herrn zu harren und seinen Willen zu hören. Wir wünschen, daß gebührende Hochachtung und Ehrerbietung gegen das Heiligthum des Herrn von Allen gezeigt werden möchte, anstatt des unanständigen Betragens, wovon wir manchmal Augenzeugen sein mußten, von Solchen, zu denen man sich eines Bessern versehen hätte. Der Ort des öffentlichen Gottesdienstes, wo der Herr gemäß seiner Verheißung sein Volk antreffen will, ist nicht weniger heilig als der Ort, wo Moses stand, da Gott ihn aus dem brennenden Busch anrief und sagte: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehest ist ein heilig Land."

Am Morgen des 24. nahmen wir Abschied von den Brüdern hier und setzten unsere Reise mit den Brüdern fort, die aus der Nähe von Burr Oak, Michigan, gekommen waren, um uns anzutreffen und den Versammlungen beizuwohnen. Am Nachmittag wohnten wir einer Versammlung zu Pretty Prairie bei. Es ist hier eine Gemeinde der Amischen Brüderschaft, wie auch einige Glieder unserer Gemeinde. Es freute uns, mit den Brüdern hier bekannt werden zu können. Am Abend gingen wir mit den Brüdern von Burr Oak heim, wo wir auch noch Freunde und Brüder antrafen, die von Elkhart hierher gekommen waren, um den Versammlungen beizuwohnen und ihre Freunde zu besuchen.

Am 25. hatten wir Versammlung in einem Schulhaus in der Nähe. Es konnten die Leute nicht alle ins Haus und die Zuhörer schienen tiefen Antheil an dem Gottesdienst zu nehmen. Am Abend hatten wir wieder Versammlung in einem andern Schulhaus. Es war hier auch eine gute Zahl Zuhörer zugegen, und wir hoffen, daß der gute Same des Worts, welcher gesäet wurde, in gutes Land gefallen ist, und zu seiner Zeit Frucht tragen möge zur Ehre und Herrlichkeit Gottes.

Am 26. brachte uns Br. C. D. Beery nach Burr Oak. Von da reiseten wir nach Hause ab. Die Brüder Schmidt und Blasser verließen uns zu Elkhart, indem Br. Hahn und ich nach Osceola fortfuhren und glücklich zu Hause anlangten und, Gott sei Dank, wir trafen die Unserigen alle gesund an.

Wir wohnten acht Versammlungen bei und fühlten, daß die Verheißung des Heilands hier auch in Erfüllung gebracht worden ist, da er sagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage." Auch sind wir überzeugt, daß weder der da pflanzet, noch der der da begießet etwas ist, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Auf ihn müssen wir harren für den Segen in Allem, das wir thun; denn er wird seinen Segen nicht von denen zurückhalten, die ihn von Herzen suchen. „Was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben."

Da ich oben einer Wiedervereinigung Erwähnung gethan habe, wünsche ich, einige weitern Bemerkungen darüber zu machen. Es scheint, ein allgemeines Verlangen geäußert zu werden, daß ein solcher Zweck bewerkstelligt werden möge, und Manche haben augenscheinlich

ein herzliches Verlangen, daß Solches geschehe. Ich habe auch gute Ursach, zu glauben, daß dieses Verlangen nicht von eigennützigen Beweggründen herrühren. Man kann leicht sehen, daß es viel besser wäre, wenn wir alle, die wir an dieselben Lehren der Bibel halten und dasselbe Glaubensbekenntniß haben, in eine gemeinsame Brüderschaft vereinigt wären und also mit einander strebten und arbeiteten, um die Wahrheit des Evangeliums zu befördern. Wir scheinen bloß im Namen zertheilt zu sein. Warum sollten wir dann nicht mehr auf die Grundsätze der Wahrheit und der Lehre der Bibel, und weniger auf Unterscheidungs- oder Sektennamen achten? — Wir können auf nichts Besseres als die Bibel bauen. Wir können mit nichts Wenigerem zufrieden sein. Es muß ein jeder wahre Christ also gesonnen sein. Da die Bibel nur einen Weg des Heils für alle Pilger Zions zeigt, warum befindet sich die Sache in dieser Hinsicht also, wie es heutiges Tages bei uns ist? Meine Brüder, dieses sollte nicht also sein. Lasset uns darum uns zu Gott wenden, von unsern Sünden ablassen, Selbstsüchtelei und Parteigeist wegwerfen und ernstlich bitten, daß der Herr uns in unsern Anstrengungen, um die Sache in einen bessern Zustand zu bringen, segnen wolle. Daß wir uns von der Welt entfernt und abgesondert halten, und von denjenigen, die Manche der deutlichsten Befehle der Bibel verläugnen, die Gewaltthätigkeit, das Eidschwören und die Gleichstellung mit der Welt in allen ihren eitlen Gebräuchen und thörichten Moden vertheidigen, ist nicht wunderbar; aber warum wir, die wir in allen diesen Stücken, sowie auch in allen andern Punkten des Glaubens und der Lehre einstimmig sind, uns weigern sollten, einander die brüderliche Hand zu geben und als Brüder und Mitarbeiter im Reich Christi, Hand in Hand mit einander zu gehen, ist mir eine Frage die schwer zu beantworten ist.

Der Apostel Paulus, der vom heiligen Geist getrieben war, wissen wir, hatte nicht Unrecht, indem er die corinthischen Brüder tadelte wegen ihrer weltlichen Gesinnung und Thorheit, indem sie sich mit den verschiedenen Namen als Paulisch, Apollisch, Kephisch und Christisch, als Unterscheidungsnamen nannten. Wie zu jener Zeit Paulus, also könnte man jetzt auch vielleicht passend die Frage an uns thun: „Ist Christus nun zertrennt?"

Wir wissen, er ist nicht zertrennt. Er hat nur einen unzertrennten Leib — die Gemeinde, von welcher er das Haupt und der Oberste ist, und seine Ehre wird er keinem Andern geben. Nun könnte die Frage vielleicht im Gemüthe von Einigen entstehen: Warum sind wir dann genannt Mennoniten nach Menno Simon, einem Reformator des sechzehnten Jahrhunderts? Ist er dessen würdiger als Paulus, oder Apollo, oder Kephas? Gar nicht. Auch ist es nicht recht oder erlaubt, daß wir der Person Menno Simons Ehre geben oder uns seines Namens rühmen, oder ihn höher achten, als seine Ergebenheit und sein Eifer für die Wahrheit verdienen. Er war auch ein Mensch, gleichwie andere Leute, und ist nicht im Mindesten ein Gegenstand des Anbetens. Nun mit welchem Namen wir als eine christliche Gesellschaft uns auch nennen mögen, wissen wir doch, daß Christus Alles in Allem ist, daß in keinem Andern Heil ist und kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden.

Zum Schluß wünsche ich zu sagen, daß, so viel wir auch wünschen mögen, diesen Zweck zu erreichen, wissen wir, daß wir Nichts ohne die Hülfe Gottes thun können; dennoch lasset uns aus der Erfahrung des Apostels Pauli, der Alles durch Christum, der ihn mächtig machte, vermochte, lernen, mit unbedingtem Vertrauen auf den hoffen, der einst zu seinem himmlischen Vater betete, daß sie alle Eins sein mögen. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Auch glaube ich, daß eine ernstliche Anstrengung aller Betheiligten, um sich gesellschaftlich mit einander zu mengen, und einander treu zu besuchen ohne Rücksicht auf die Parteinamen, die uns bisher zertrennt haben, mit dem Segen Gottes diesen wünschenswerthen Zweck glücklich ausführen würde.

Daniel Brenneman.

Etwas über die Religion des Lebens.

Mit Recht wird bemerkt: „Die schönste Theorie hat noch nie einen Menschen in den Himmel geführt." Eine Religion aus abgerissenen Begriffen bestehend, die den Verstand beschäftigen, ohne das Herz zu erfüllen, mag die Rettung des Menschen wohl hemmen, aber nimmer fördern. Wenn diese Begriffe falsch sind, so sind sie freilich desto schädlicher; wenn aber wahr, jedoch unwirksam, so hänsen sie nur die Schuld. Wenn unwesentlich, obwohl nicht gerade verkehrt, so nehmen sie einen Platz ein, der würdigeren Gegenständen gebührte, und drücken den Geist unter sein eigenes Maaß herab, indem sie die Dinge, welche man nicht nur ungethan lassen sollte, an die Stelle derjenigen unterschieben will, welche durchaus gethan werden sollten, und die allerwesentlichsten ungethan läßt. Nicht eine solche Religion zu verkünden ist Christus in die Welt kommen, nicht eine solche hat er die Menschen lehren wollen.

Alle Glaubenslehren des Evangeliums sind Grundsätze, die im Leben zur Ausübung kommen sollen. Das Wort Gottes ward nicht geschrieben, der Sohn Gottes ist nicht in's Fleisch kommen, der heilige Geist ist nicht herabgesendet worden, einzig und allein, damit die Christen richtige Ansichten und wahre Begriffe empfangen. Religion ist etwas mehr noch als bloße klare Anschauung des Verstandes, richtige Auffassung und Schärfe des Urtheils. Sie ist ein belebendes, lebeneinhauchendes Prinzip. Sie muß in die Lebensgewohnheiten übergehen, ebensowohl als sie den Verstand leiten muß; sie muß den Willen regeln, wie das Bekenntniß auf die Lippe legen. Sie soll nicht allein den Meinungen das richtige Maaß leihen, sie soll dem Herzen eine neue Gestalt geben. Sie ist ein umbildendes, ja ein alles durchdringendes Prinzip. Sie verändert den Geschmack, gibt den Neigungen frische Thätigkeit, und zugleich mit dem neuen Herzen zeugt sie eine neue Gestalt des Lebens.

Das Christenthum verpflichtet alle seine wahren Bekenner zu einer und derselben Sinnesart, haucht ihnen denselben Geist ein, erfüllt sie mit derselben Willigkeit zu allem Guten. Die That, die Art der Ausführung mag, nach den verschiedenen Umständen, die nicht in unserer Gewalt stehen, wechseln. Die Macht, das Gute auszurichten, wird Einigen versagt, denen dennoch der Lohn nicht vorenthalten werden wird. Wenn die äußere That den ganzen Werth christlicher Tugend ausmachte, dann wäre der Urquell alles Guten selbst Quelle der Ungerechtigkeit, indem er es zahllosen Menschen unmöglich machte, seine eigenen Gebote zu erfüllen. In den Grundsätzen, in den Gesinnungen, in dem brünstigen Verlangen, im heiligen Streben — darin besteht das eigentliche Wesen der christlichen Tugend.

Verheirathet.

Am 6. Dezember 1866, in Putnam County, Ohio, durch Bisch. Johannes Thut: Br. Isaak Hilty, von Allen County, mit Schw. Anna Blaser, bei Pendleton.

Viel Glück wünsch' ich dem jungen Paare
Durch ihren ganzen Lebenslauf;
Möge Glück und Wonne viele Jahre
Ihn'n wie die Rosen blühen auf:
Begonnen ist der Ehestandslauf,
Jetzt mischt sich Freud' und Klagen,
Doch sonst getrost noch obenauf,
So dürft ihr nicht verzagen. J. F.

Am 16. Dezember 1866, im Hause von Br. Jacob König, in Livingston County, Illinois, durch Joseph Stuckey: Jakob Raßiger mit Anna Zug.

Am 18. Dezember, in demselben County, im Hause des Bruders Christian Kaufman, Joseph Yoder mit Magdalena Schrack. Zweckmäßige Reden wurden bei dieser Gelegenheit gehalten.

Am 20. Dezember, in demselben County, im Hause von Pred. Joseph Stuckey, Jonathan Yoder mit Barbara Frey.

Zu derselben Zeit daselbst, Stephen Stahley mit Barbara Schantz.

Der Herr wolle Glück und Segen geben, daß sie doch als getreue Diener Christi ihre Pflicht zu einem seligen Ende durch Jesum Christum befolgen können. J. S.

Gestorben.

Am 6. Dezember 1866, nahe Blair, Canada West, Nancy, jüngstes Kind von Samuel N. Shantz, im Alter von 1 Jahr und 4 Monaten.

Am —— November 1866, in Lagrange County, Indiana, Maria, Eheweib von Heinrich Yoder, im Alter von 25 Jahren, 7 Monaten und 18 Tagen. Sie hinterläßt einen Gatten und zwei Kinder, um ihren Verlust zu betrauern. Sie wurde am 29. beerdigt. Die Brüder O. Miller und J. D. Troyer hielten Leichenpredigten über Joh. 5, 24. 29. und 1 Cor. 15, 51—58. Sie war ein Mitglied der Amischen Mennoniten-Gemeinde. J. D. T.

Am 29. Dezember 1866, nahe Long Green, Baltimore County, Maryland, Jakob Herßler, im Alter von 56 Jahren, 2 Monaten und 10 Tagen. Er wurde am 30. beerdiget. Leichenreden wurden von den Brüdern Johannes Mast und Salomon Yoder über Joh. 5, 24—29. gehalten. Er war ein Glied der Amischen Mennoniten Gemeinde. D. N.

Am 5. Oktober 1866, in Union Township, Adams County, Pennsylvanien, an einer nur kurze Zeit dauernden Krankheit, Johannes Hostetter, im Alter von 75 Jahren, 8 Monaten und 10 Tagen. Er war ein Bischof, besuchte fleißig die Gemeinden, predigte das Wort und war getreu, alle seine Pflichten zu erfüllen. Eine Leichenrede wurde von Br. Johannes Landes in deutscher und von Br. Andreas in englischer Sprache gehalten. Diese beiden Brüder sind von Lancaster County. S. B.

Am Sonntag den 23. Dezember 1866 wurde Maria, Ehegattin von Abraham Shadinger, im Alter von 51 Jahren, 11 Monaten und 21 Tagen, zu Deep-Run-Versammlungshaus, in Bucks County, Pennsylvanien, beerdigt. Eine große Menge von Freunden und Verwandten folgten ihren Ueberresten zu ihrem letzten Ruheplatz. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber über Matth. 25, 13. in englischer Sprache am Hause und von Br. Isaak Moyer über denselben Text in deutscher Sprache am Versammlungshaus gehalten.

Am —— Dezember 1866, nahe Plumsteadville, Bucks County, Pennsylvanien, an Diphtheria, Eliveſta Catharina, Tochter von Heinrich Meyers, im Alter von 8 Jahren und 8 Tagen.

In Plumstead Township, Maria, Tochter von Reuben Meyers, im Alter von 4 Monaten und 17 Tagen.

Letztere zwei wurden am 25. Dezember 1866 zu Deep Run Versammlungshaus beerdigt. Leichenreden wurden von J. Moyer und dem Schreiber über Joh. 16, 22. und Luc. 2, 14. in Gegenwart beider Leichen zugleich gehalten. Das große Haus war voll von Leuten.

Am 30. Oktober, in Plumstead Township, Bucks County, Pa., am Scharlachfieber, Anna Sarah, Tochter von Joh. Schwartz, im Alter von 18 Jahren, 6 Monaten und einigen Tagen. Sie wurde am 2. November zu Deep Run Versammlungshaus beerdigt. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber am Hause, und von Isaak Oberholtzer und Isaak Moyer am Versammlungshause gehalten. Ungefähr eine Woche vorher, ehe sie krank wurde, wurde sie nebst einigen Andern durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen und bezeugte also ihre Bereitwilligkeit, das Kreuz auf sich zu nehmen und den Fußstapfen des Heilandes zu folgen. In ihrer Krankheit hatte sie einen schweren Kampf; sie hat sich als eine gute Streiterin Christi erzeigt und ihren Kamerädinnen viele Ermahnungen in Bezug auf Hochmuth, Kleiderschmuck, Bildernehmen u. s. w. gegeben und, wo ich zugegen war, wenn man von Jesu und seiner Herrlichkeit redete, so lächelte sie und sprach: „Wie schön! wie schön!" Es war ihr ein herzliches Vergnügen. Sie sagte, wir Diener sollten mit mehr Ernst und Eifer vom Hochmuth abmahnen; wir hätten es noch nicht zu viel gemacht, wie Einige meinen oder vorgeben. Sie starb ruhig im Herrn und ihre Ueberreste wurden unter Anwesenheit einer zahlreichen Menge zur Ruhe bestattet.

Ein Wächter muß viel leiden,
Hat aber auch wohl Freuden,
Wenn er im Herrn bleibt,
Sucht die Gemeind' zu weiden
O! welcher großen Freuden,
Ein Retter einer Seel' zu sein!

Die Lehrer sollen leuchten
Wenn sie sich zu dir beugen,
Wie Sternen immerdar
In jenem Sternenhimmel
Ewig von dem Weltgetümmel
In jenem Himmel immerdar.

Auf dich will ichs nun wagen
Laß deine Güt' mich tragen
Ach gib mir Muth und Kraft
Gib Weisheit und auch Stärke
In meiner Angst und Werke
Stets an der Uebergabe haft'.

Mein Leben und mein Ende
Ist dein; in deine Hände
Befehl' ich meinen Geist
Du wollest mich bereiten
Und mich also geleiten
In die Ruh', die dein Wort verheißt.

Kommt jetzt, ihr Mitarbeiter
Wir wollen jetzt auch weiter
Wir gehen Hand an Hand,
Wir beten für einander
Und sind nur Pilgerwanderer
Ins ewige Himmelsvaterland. Amen.

S. G.

Am 21. Dezember 1866, nahe Derry Church, Dauphin County, Pennsylvanien, Ehegattin von Diac. Johannes Schneider, im Alter von 64 Jahren, 6 Monaten und 20 Tagen. Sie wurde am 24. bei Stauffers Versammlungshaus beerdigt. Eine Leichenrede wurde von Johannes Strickler am Hause, und von Nathaniel Shope und Johannes Stauffer am Versammlungsplatze gehalten. Text: Offenb. 20, 6. „Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht." Sie war ein getreues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde bis zum Tod und wir hoffen, unser Verlust ist ihr ewiger Gewinn. J. S.

Am 20. Dezember 1866, nahe Smithville, Wayne County, O., Pred. Christ. Brant, im Alter von 83 Jahren, 11 Monaten und 25 Tagen. Er wurde am 22. beim Amischen-Mennoniten-Versammlungshaus beerdigt, wo eine Leichenrede von Bruder Samuel Jotder von Pennsylvanien über 2 Tim. 4, 6—8. und von dem Schreiber über 1 Thess. 4, 13. 14. gehalten wurde. Br. Brant ist im Canton Bern in der Schweiz geboren, wo er schon vor mehr als 50 Jahren zum Diener des Worts berufen wurde, welches Amt er auch redlich auszufüllen gesucht hat. Christian K. Jotder.

Am 6. Dezember 1866, in Tazewell County, Illinois, an Lungenkrankheit, ein Söhnlein von Joseph und Barbara Schertz, im Alter von 1 Jahr und 1 Monat. Die Leichenrede wurde vom Schreiber über Markus 10, 13—15. gehalten.

Nun liege ich, armes Würmelein
Und ruhe in meinem Schlafkämmerlein;
Ich bin durch einen sanften Tod
Entgangen aller Angst und Noth.

Pred. Joseph Studen.

Am 21. Dezember 1866, in Kent County, Michigan, Jeremia, Sohn von Wilhelm und Susanna Eby, im Alter von 7 Jahren, 7 Monaten und 28 Tagen. Er wurde von einem dürren Ast getödtet, der ihm auf den Kopf fiel und auch seinen rechten Arm brach. Er starb in vier Stunden, nachdem sich dieses Unglück ereignet hatte. Eine Leichenrede wurde von Abraham Detweiler über Joh. 3, 8. gehalten. Er wohnete bei Jonas Detweiler. Seine Eltern wohnen in Waterloo County, Canada West.

Am 6. November 1866, in Berrien County, Michigan, Anna, Töchterlein von Eli und Elisa Weber, im Alter von einem Monate, und wurde auf dem S. W. Caledonia Begräbnißplatze beerdigt. Eine Leichenrede wurde von Abraham Dettweiler über Jac. 4, 13 bis 17. gehalten. Jos. W. Dettweiler.

Am 10. November, in Mahoning County, Ohio, am Schlagfluß, nach einer Krankheit von acht Stunden, Johann Blosser, im Alter von 64 Jahren, 6 Monaten und 18 Tagen. Am 12. wurden seine sterblichen Ueberreste bei einer großen Anzahl von Freunden und Verwandten der Erde übergeben, bei welcher Gelegenheit die Lehrer Samuel Gut und Jacob Culp eindrucksvolle Leichenreden hielten, über 2 Petri 1, 10—16. Der Verstorbene war ein Diener in der Mennoniten-Gemeinde über fünfzehn Jahre und vermahnte das Volk sehr ernstlich.

Am 6. Dezember 1866, in Markham, York County, Canada West, Susanna, Ehegattin von Johannes G. Reesor, im Alter von 48 Jahren, 10 Monaten und 26 Tagen. Sie wurde am 8. beerdiget. Leichenreden wurden von H. Barkey und S. Holden über Ebr. 4, 7—11. und Pred. Sal. 12, 5. gehalten. Sie ertrug ihre harte Krankheit mit großer Geduld. Sie sehnte sich nach der Stunde ihres Abscheidens und ließ eine tröstende Versicherung zurück, daß ihr Geist jetzt mit den Seligen in der Ruhe ist. Sie war ein getreues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde und hinterläßt einen Gatten und vier Kinder, ihren Verlust zu betrauern. A. B. Hoover.

Am 24. October 1866, in Lancaster County, Pennsylvanien, nach einer zehntägigen sehr schmerzlichen Krankheit, die er mit christlicher Geduld ertrug, David High, im Alter von 68 Jahren und 18 Tagen. Er wurde am 26. auf dem Grosenthal Begräbnißplatze beerdigt. Leichenreden wurden von den Brüdern Amos Herr und Carl Hostetter über Off. 14, 12. 13. gehalten. Er war ein getreues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Johannes High.

Am 26. Dezember 1866, in Lancaster County, Pennsylvanien, an Auszehrung, Christian M. Eberly, im Alter von 31 Jahren, 10 Monaten und 23 Tagen. Er war ein getreues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Wir hoffen, der Herr hat ihn aus dieser kummervollen Welt in eine bessere genommen, wohin Leiden, Krankheit und Tod nicht kommen können, und wo er alle Schönheit und Herrlichkeit des Himmels genießen wird. Leichenreden wurden von den Brüdern Johannes Brubacher und Johannes Landis gehalten über Pf. 31, 6., „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du treuer Gott." Johannes D. Hershey.

Am 14. Dezember 1866, in Upper Leacock Township, Lancaster County, Pennsylvanien, Catharina Stoltzfuß, Wittwe von Johannes Stoltzfuß, gewesenem Bischof der Amonitischen Gemeinde zu Mill-Creek, im Alter von 82 Jahren, 3 Monaten und 11 Tagen. Die verstorbene war eine geb. Güngrig von Deutschland und ein Mitglied der Amonitischen Gemeinde und, wie zu glauben ist, ein lebendiges Glied Jesu Christi. Die Tugenden die sie hatte, geben Zeugniß, daß Christus ihr Leben und Sterben ihr Gewinn war. Am 16. wurden ihre sterblichen Ueberreste der Erde übergeben, welche unser aller Mutter ist.

Ihr theuren Freunde alle
Betrübt euch nicht zu sehr,
Des Heilands Stimm und Schalle
Rief mich, drum weint nicht mehr;
Denn Christus ist mein Leben,
Das Sterben mein Gewinn,
Ihm hab ich mich ergeben,
Er nahm mich von euch hin.

Zum Andenken von Einem Freund.

Am 6. October 1866, in der Nähe von Marshal, Henry Co., Iowa, Catharina, Ehegattin von Diakon Peter Schantz, im Alter von 33 Jahren und 2 Monaten. Sie wurde den 8. beerdigt. Eine Leichenrede wurde gehalten von Joseph Goltschmidt. Sie war ein Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde.

Am 1. Januar 1867, in Logan Co., Ohio, Maria Delila, Tochter von Jonathan und Anna Yoder, im Alter von 9 Jahren und 8 Monaten. Sie wurde am 3. auf ihrem Familien-Begräbnißplatz beerdigt, wo vom Schreiber eine Leichenrede gehalten wurde über Matth. 24, 44. Wir wissen, daß der Verlust der betrübten Eltern des Kindes ewiger Gewinn ist; denn der Heiland sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Himmelreich." J. P. Kinig.

Am 21. Dezember 1866, in der Nähe von Mount Pleasant, Westmoreland Co., Pa., Catharina Oberholtzer, Wittwe des Martin Oberholtzer, der im Jahre 1835, während er auf einer Reise in Sangamon Co., Illinois, war, starb. Sie brachte ihr Leben auf 85 Jahre, 1 Monat und 21 Tage. Sie wurde auf dem Begräbnißplatz am Mennoniten-Versammlungshaus in Ost-Huntington beerdiget, wo die Brüder Jonas Blough und Johannes D. Oberholtzer über Js. 3, 10. 11. Leichenreden hielten. Sie war ein getreues Glied der Mennoniten-Gemeinde schon über 65 Jahre. Ihres Vaters Name war Abraham Oberholtzer; derselbe war Prediger in der Mennoniten-Gemeinde zu Deep Run, in Bucks Co., Pa. Sie wurde geboren im Jahr 1781, verheirathet in 1802 und zog dasselbe Jahr von Bucks nach Westmoreland Co., wo sie wohnte bis sie gestorben ist. Sie hinterläßt sieben Kinder, welche alle bei ihrem Begräbniß gegenwärtig waren. J. O. O.

Am 30. Dezember 1866, in Straßburg Township, Lancaster Co., Pa., Aaron A., Sohn von Martin B. und Magdalena Ressler, im Alter von 8 Jahren, 7 Monaten und 14 Tagen. Leichenreden wurden gehalten von den Brüdern Amos und Benjamin Herr, über Apostelg. 17, 30. 31. Zwölf Stunden vor seinem Tode war der Verstorbene noch bei völliger Gesundheit. Wie kräftig sind wir wieder erinnert an die Ungewißheit des Lebens und der Gewißheit des Todes. Wir wissen nicht zu welcher Stunde des Menschen Sohn kommen wird, ob „zu Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens.“ Daher sagt unser Heiland: „Wachet und betet.“

A.

In Paint Township, Somerset Co., Pa., am 14. Dezember 1866, Isaac Lehman, im Alter von 82 Jahren, 8 Monaten und 2 Tagen. Er wurde am 16. unter Begleitung einer großen Anzahl von Verwandten und Freunden beerdigt, wobei Moses L. Miller zum Trost der Hinterbliebenen eine Rede hielt. Er war ein Glied der Amischen Mennoniten-Gemeinde. Samuel Blough.

Brief-Liste.

Joas Yoder; Christian J. Kennel 10 Cts; Philipp Stauffer; Christian Warfel $1; Tobias Bowman $1.20; der erwähnte Kalender wird nicht gedruckt. M. Myers; Joseph Blosser $1.50; Henry Krupp $1.50; Pre. Henry Walter $2.25; Pre. Jos. Stuckey $4; Ulrich Somer $1; Abm. C. Tschantz $1; John U. Amstutz $3.50; Barbara F. Brenneman $1.50; Pred. John Thut $2.50; Tobias L. Miller $1.85; D. A. Lehman $4.50; Isaac Kilmer $1.50; Salomon S. Miller $1; Christian B. Amstutz $1.50; Pred. Frederick Stauffer $3; David Martin $1.50; Maria Acker; A. Zimmerman; Elias N. Nissley; A. M. Boyer $1; Rev. Joseph Freed; Susanna Sechrist $1; Eman. Hochstetler $2; John B. Kerner $1; Martin Good $1; John Hernley $1; Elizabeth Siever $1; Isaac F. Stoner $2; Pred. Jacob Hershey $7; Emanuel Suter $5; Pred. John Thut $3.50; George Funk $1; John Huber $1.50; J. S. Zook $1.50; John Burkholder $1; Peter Blough $1; Daniel Brenneman; Christian Mast $1.50; Shem Zook $52.50; Pred. John Weaver; Pred. Peter Nissley $1; Daniel Martin $1; Pred. Jacob N. Brubaker $1.50; David J. Kauffman $1; S. D. Mast $6; Dr. A. Eby $1; Jacob Hochstettler $2; Jacob Boller $3.50; Jacob Kenreich $1.50; Agnes Hartman $2.50; Ephraim Frick $1.50; Martin Burkholder $1.50; Christian Lantz $1.50; Jos. Funk's Söhne; Anna Metz $1.50; Jacob Good $1.50; Pred. Joseph Stuckey $1; David Tyson $14; Samuel Blough $3; Ulrich Welty $1.50; Jos. Beery $1; John Brenneman $1.50; J. K. Yoder $1.50; Moses Nutt $1.50; Sarah Kauffman $1.50; Jacob Zook $1.50; Mary Deardoff $1.50; Reuben Yoder $2; Michael Hege $1.50; Daniel Witmer $1.50; Martin B. Ressler $1.50; Salomon Yoder $1.50; Christian Gingerich $1; Peter Hartman $5; Jacob Lehman $1.50; Pred. John Shaum $1.50; Pred. J. M. Brenneman $5; B. S. Dietz $1.50; John Musser $1.50; Anna Horst $7.50; Rev. Peter Nissley; David Hertzler; John J. Zook $1.50; Jacob Blosser $2; Jacob Mellinger $1; Cyrus Hersh $1; Christ. Heß $1.50; Abm. Falb $1; Lewis Ridenour $3; Mrs. Mary Hersh $1; John Prang $1.50; John Weaver $2.30; Zimmerman Weaver $1 (Can. Cur.); Jacob H. Brubaker $2; Elias Herr $3; Christian Stoner; Geo. Brenneman 1.50; Daniel R. Stauffer $3; Daniel Hamaker $1; Joseph Jutzi $1; David C. Yoder $3.50; Jacob H. Landes $7; Seth Burkholder $1.50; Jacob Müller $1; John Schrock 50 Cts; Martin Miller $1.50; Peter Schlabach $1.50; John Holdeman 50 Cts; Sylvanus Pansetler $13.50; David Martin $1.50; John Stoltzfus $3; S. S. Kauffman $1.50; Salomon Culp $1.50; Christian Greider $1.50; John M. Greider $2; Sam. Ramer $2; Pred. Jacob N. Brubaker $1; Benjamin Bracklill $1; A. B. Hoover; Jacob S. Gingerich $1; Magdalena Gingerich $1; C. B. Herr $2; John K. Brubaker $1; C. S. Pickel $1; David Coble $1; Andrew Hershey $1; C. K. Yoder $5; Jacob S. Augspurger $2; Emanuel Suter $1; Joel Detweiler $1.50; Isaac Stoltzfus $1.50; Martin Witmer $1; Sam. Lantz $3; Peter Hoffstetler $1; C. C. Lehman $2; Samuel Yoder $1; Pred. Joseph Stuckey; Daniel Brenneman; David Sommer $1.50; C. F. Martin $1.50; John Stauffer $1.50; John Good $1; Philip Moseman $1; Jacob N. Pletcher $1; G. L. Boller $2; Samuel Eshleman $2.50; Peter E. Stuckey $3.50; Michael Myers $1; Jacob Chrisman $2; Wm. Graybill $1.50; Samuel Kindig $1.50; Samuel Ressler $1; John B. Zook $1; Abm. Mast $7; David H. King 50 Cts; Isaac J. Hartzler $10.50; John Shank $1.50; Samuel H. Wäylan $1.50; S. A. Hayden $10; Samuel Detweiler $3.50; Joseph Gascho $1; Elizabeth Snavely $1.50; Christ. Imhoff $1.50; Henry S. Shank $1; Benjamin Helmuth $2; Jonathan Hershberger $1; Joash Yoder $1; Lemuel M. Pletcher $1; John P. Speicher $1; Samuel Blauch $1; Isaac Kilmer $1; Samuel Y. Yoder $1.50; Abm. Schneck $1; John Keider $1; Sam. Hoover $1.50; Jonas D. Troyer $4; Jacob Geil $1.50; Christian Schertz $1; Jos. Goldschmid $1; J. J. Stutzman $1.50; Samuel Huber $1; John Detweiler $1.50; John Baer's Sons; David Gehmin $1.50; Christian Wismer $3; Henry Stemen $2; John Metzler $1.50; Ulrich Welty $4; Anna Tschantz (Wittwe), 25 Cents, eingesandt als freiwillige Unterstützung für den Herold der Wahrheit; herzlichen Dank dafür. John Shenk $1; Sarah F. Harnisch $1 (Gold); Henry Ayle $3; Pred. Christian Newcomer $1.50; Abm. Y. Kindig & Frances Bally $3.10; J. C. Rutt $1; Jacob Riehl $1; Benj. Hershey $1.50; Michael Swartz $1; John D. Hershey $2; Samuel K. Bare $1; Moses Reiff 10 Cts; John B. Sensenig $1.50; John Good (Farmer) $1.50; Tobias Denlinger $3.50; Aaron Witmer $1; Joseph Yoder $1.50; Adam & Henry Brenneman $2.50; Daniel D. Sullivan $1; Jacob K. Yoder $1; Henry Brubaker $2; Henry Walter $1.50; Pred. Samuel Gottshalk; Pred. David Scherk $2.75; Jacob Y. Shantz; H. B. Reist $2; Jacob K. Nissley $7; J. J. Kauffman $2.50; Jacob Knagy $1; Peter F. Kinzinger $1; Joseph Schertz $1.50; B. F. Ropp $1.50; David P. Yoder $1.50; Jacob Rosenberger $1; John Strickler; Jacob Hahn $1; Geo. Smith 50 Cts; Noah Mast $1; David A. Yoder $5.50; Shem Zook $1.50; Peter Gantz; J. N. Smith $1; Jacob Shank $1.50; A. Hershey & Co. $46.50; Jacob Smith $1; Peter P. Lehman $3.50; Joseph J. Yoder $1; Christian Brenneman $5.50; John S. Good $5; Elias Eby $1; Pred. John C. Schlabach; Daniel Nafziger $2.50; John M. Niswander $1.50; Wm. Gsell $4; James Tayton $6; Mary Byler $1; David Ramer $2.60; Christian L. Hoover $1.30; Geo. Loman $1.30; John Koch $1.30; Christian Legron $1.50; Elias Snyder $30; Isaac Latshaw $1; Mrs. Joseph Esbenshade $1.50; Seth Burkholder 50 Cts; Benj. Musser $2.50; John D. Hershey $1; John L. Frick $1; J. M. Christophel $2.50; Abm. Groff $1; Abm. Hershey $1; Geo. Witmer $1; Tobias Brubaker $1; Christ. Stuckey $1; John G. Bachman $1.50; John Culp, Jr., $1.50; Christian Sprünger $1; Pred. P. S. Lehman $1 für seine Zeitung und 50 Cents als freiwillige Unterstützung für den H. d. W.; John Hershey (Eld.) $2.50; Amanda B. Esbenshade $1; Elizabeth Brubaker $1; Gabriel Bear $11.50; Jephtha Wyse $1; Joseph Shank $10.50; John Newcomer $10.50; Pre. Amos Herr $8.50; Joseph T. Barntreger $1; Sarah Schwartzendruber $1.50; Betsy Kindig $1; Abm. Miller $1.25; Susan Breneman $1.50; Salomon S. Stutzman; Dein Reisebericht wird in der nächsten Nr. erscheinen; D. Martin $1.50; David Landis $1; John B. Miller $1.50; Abner Yoder $1; Elias Yoder $1.50; J. M. Brenneman $1.50; Christian Stuckey $7.50; Samuel Lantz, Sen., $1.50; Tobias Miller $3; Magdalena Weber $1.50; J. L. Wideman $2.50; Henry Geis $4; John B. Tyson $1; Daniel Rosenberger $1; Abm. Moyer $1.50; Samuel Hallman $6.50; Isaac Hengy $1.50; Martin Zeigler $9; E. P. Herschberger $1; Daniel Yoder $1; Peter Y. Landis $1; Jacob S. Hershey $3; Abm. Reiff $1; David Lefever $2.50; Jacob Miller $30.67; J. F. Hershey $7; John Fretz $1.50; Thomas Shelly $1.50; David Brenneman $1; Henry Shenk $2; S. S. Hochstetler $1.50; Joseph Gascho 50 Cts; N. H. King $1; Joseph W. Blosser $3.50; Elizabeth Good 1; Pred. Jos. Augspurger $3.50; Pred. Jacob Kurtz $1.50; Pred. Christian Schneck $2.50; Jos. Schantz $1; J. H. King $2.50; D. N. Latshaw $1; John Gascho $3.10; Jos. Stauffer $4; John Funk $1; Henry C. Wismer $2; Christian Stoner $29; Jacob K. Nissley $1; Jacob Andrews $16; Daniel G. Bare $1; Jacob J. Schrock $1; Christian Gerber $1; Benjamin Warey $3.50; Anna Plank $1; J. P. King; Joseph H. Bergy $1.50; H. K. Godshall $2; Samuel Blough $11.50; Christian Mellinger $1; Christian Bomberger $2; Benedict Miller; Philip H. Parret $1; Daniel Meyer $1.50; Jacob Summer; Benjamin Frick $1; Jacob Miller $1; Pred. Jost Bally $3.50; Peter Gingerich $1; Samuel J. Schrack $1.50; Joseph Detweiler $1; Esaias Hochstettler $1.50; Fr. Schwartzendruber; Joseph Nargang $1; M. Meyers $1.50; David Plank $1.50; Wm. D. Kindig $1.50; Peter Lehman $3.50; Pred. Henry Yother $1; Michael Gingerich $1; Christian Mosser $1.50; wo sollen wir deine Zeitung hinsenden; Christian Miller $1; J. A. Hartzler $1.50; John Risser $1; Christian Schertz, Jr., $2; John Bracklill $5; Martin Hershey $1.50; Jacob B. Houser $1; B. H. Lehman $2; David N. Landis $1.50.

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse Monatsschrift,

erscheint in deutscher und englischer Sprache und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen,	$1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1.36
″ ″ das englische und deutsche Blatt	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt,	1.24
″ ″ das englische und deutsche Blatt	2.00

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter u. s. w. an

John F. Funk,

No. 42 Süd-Morgan-Str., Chicago, Ill.

Druck von Chas. Heß, 91 und 93 Randolph-Straße, Chicago.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Jahrgang 4.—No. 2. Chicago, Februar 1867. Ganze Nummer 38.

Eine Betrachtung über Habakuk 4, 17. 19.

> „Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken, die Arbeit am Oelbaum fehlet, und die Aecker bringen keine Nahrung, und Schafe werden aus den Hürden gerissen und werden keine Rinder in den Ställen sein. Aber ich will mich freuen des Herrn, und fröhlich sein in Gott meinem Heil. Denn der Herr ist meine Kraft und wird meine Füße machen wie Hirschfüße, und wird mich in die Höhe führen.“

Geliebte Freunde! Wenn der heilige Prophet Habakuk hier in unserem Text vom Weinstock, Feigenbaum, Oelbaum, fruchtbaren Aeckern, kleinen und großen Vieh, redet, so lernen wir vorerst hieraus, was dieses Alles für große Gaben Gottes sind, die er uns in der Natur und natürlichem Leben gegeben, und noch täglich gibt, unsern äußerlichen natürlichen Menschen durch seinen Segen dadurch zu unterhalten. Ach! möchten wir diese große Gaben Gottes und seine große Wohlthaten und Wunder nur recht einsehen! Aber es ist zu beklagen, daß wir arme Menschen nicht groß darauf achten, weil wir dieses so gewohnt sind. Denn weil das Feld jährlich Gras, Korn und Früchte bringet, das Vieh sich durch Gottes Segen mehret und seine Jungen gibt, so werden wir das so gewohnt, sehen es nicht an als ein so großes Wunder Gottes, vergessen seine Wohlthat und danken dem gütigen und wunderbaren Schöpfer nicht dafür. Laßt uns bedenken, wenn Gott uns nur ein Jahr diesen seinen Segen entzöge, den Himmel ehern und die Erde eisern machte, daß die Kraft des Himmels nicht in die Erde könnte eingehen, was für Elend, Jammer, Noth und Tod würde uns das verursachen? Wenn wir dieses nun recht erwägen, so finden wir ja, wie hohe Ursache wir haben, die väterliche Güte und Wohlthat unseres Gottes zu erkennen und ihm herzlich dafür zu danken

Ob nun schon der große Gott uns durch seine Güte so viel herrliche Kreaturen gibt, und uns an unserem natürlichen Menschen dadurch unterhält, so sollen wir doch unseres Herzens höchste Lust und Vergnügen nicht in der Kreatur setzen, an derselben nicht hangen bleiben und Gott darüber vergessen; denn wenn dieses geschieht, so stürzen wir uns dadurch in das höchste Elend und Verderben. Wenn der Mensch mit dem edelsten Theil, das ist, mit seinem Geist und seiner Seele, und deren Begierden, Lust und Liebe, sich zu der Kreatur wendet, seine Freude und einiges Vergnügen darin hat, und sich also mit der höchsten Lust und Liebe sich seiner Seele von dem seligen und ewigen Schöpfer abwendet, ihn vergißet und verläßet, und also dahin stürbet, so ist alsdann seine Seele in dem allerunglücklichsten Zustand, und fället in die ewige Verdammniß, Noth und Tod; denn die zeitlichen Dinge, die Kreaturen, daran er hier seine Lust, Freude und Vergnügen gehabt, werden ihm genommen, weil ja Alles vergehen muß. Alles verlässet den Menschen, wenn er stirbet; er kann von allem Reichthum, von allen Gütern, von aller Ehr' und Herrlichkeit der Welt nichts mitnehmen. Wenn nun der Mensch im Tode gewahr wird, daß er diese Dinge, daran er mit seinem Herzen gehangen, und daran er seine höchste Lust und Vergnügen gehabt, nun nicht länger behalten und genießen kann, sondern daß sie ihn verlassen; Gott, das höchste Gut, in dem er nun allein seine wahre Freude und Vergnügen haben sollte und könnte, hat er hier in dieser Zeit nicht gesucht, und also auch nicht gefunden, kann ihn daher auch nicht erlangen noch genießen, weil er sich hier nicht mit ihm vereinigt; so kann es nicht anders sein, es muß dieses der Seele die allergrößte Noth und Jammer verursachen; weil sie ewig in dem höchsten Hunger und Durst bleiben muß, und in Ewigkeit nicht gesättiget noch vergnügt werden kann. Denn die Seele ist ein feuriges, hungriges und begehrendes Wesen, wenn sie nun keine Nahrung erlangen kann, so bleibt sie ewig in diesem Hunger; derselbe naget und frisset sie ewig und sie kann doch nicht davon verzehret werden, weil sie ein unvergängliches ewiges Wesen ist; und dieses ist eigentlich die Hölle, oder das ewige Feuer, der ewig nagende, fressende and doch nicht verzehrende Hunger, darin die Seele, die Gott in dieser Zeit nicht gesucht und gefunden, sondern an den sichtbaren und irdischen Kreaturen gehangen hat, ewig stehen muß, weil sie weder die zeitlichen Kreaturen, und ihren in diesem Leben gesuchten und erlangten Reichthum, Ehr' und Herrlichkeit, nun theilhaftig werden kann, noch auch den ewigen Schöpfer, welchen sie doch nun gerne hätte, weil sie siehet, daß er allein das höchste Gut ist, in welchem sie, wenn sie ihn hätte und mit ihm vereinigt wäre, nun rechte wahrhaftige Sättigung und vollkommene Vergnügung erlangen könnte. Dieses ist nun eine ewige Wahrheit! Möchten wir es doch recht zu Herzen nehmen und bedenken; möchten wir doch suchen uns mit dem höchsten Gut, mit unserem seligen Schöpfer, mit dem ewigen Gott, durch Jesum Christum zu vereinigen. Dieß ist die einzige rechte, wahre Religion; das einzige wahre Centrum, Kern und Mark derselben, das ganze wahre Christenthum besteht darin, daß wir hier mit Gott durch Jesum Christum vereinigt werden. Allein dieß sehen wenige unter den heutigen sogenannten Christen recht ein. Die meisten Menschen stecken in diesem Elend, daß sie mit ihrem Herzen an den sichtbaren und vergänglichen Kreaturen hangen; sie suchen ihre Lust, Freude und Vergnügen darin; sie machen die zeitlichen Dinge, Reichthum, Ehre und Wollust der Welt, zu ihrem Gott; wenn sie das haben, so sind sie zufrieden; so dünkt ihnen, es stehe ganz wohl um sie; den allmächtigen Gott aber vergessen sie, suchen ihn nicht; finden ihn auch deßhalben nicht; stürzen sich aber dadurch in das größte Verderben. Darum sagt Christus (Matth. 7, 13. 14.): „Die Pforte ist weit und der Weg ist breit der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viele die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden.“ Es ist anmerklich, daß Christus sagt, daß wenige sind die den Weg des Lebens finden. Ach! noch weniger sind, die darauf wandeln. Denn wenn man der meisten Menschen Leben ansiehet, so ist es ja offenbar, wie sie meistentheils (die wenigen Frommen ausgenommen die Gott kennt) nur das Zeitliche und Irdische suchen, ihre höchste Plaisir und Lust daran haben. Die wenigsten unter ihnen suchen mit Gott vereinigt zu werden; die wenigsten suchen Gott, sein Reich und dessen Gerechtigkeit, da doch alles Sichtbare, Irdische und Zeitliche, es mag so herrlich und köstlich scheinen wie es will, unsern ewigen Geist, unsere Seele, nicht erquicken kann. Wir sehen, was hier gesagt von dem reichen Mann; der hat in diesem Leben alle Herrlichkeit, Reichthum, Ehre und Wollust gehabt, er hatte aber seine höchste Lust und Vergnügung in solchen und andern natürlichen Dingen gesetzt. Dieses aber verließ ihn nun im Tode, und nach dieser Zeit konnte er nichts mehr davon erlangen; Gott hatte er nicht gesucht, ihn auch nicht gefunden, er war auch nicht mit ihm vereinigt. Da stand nun seine Seele in der Höllen, das ist, in dem ewigen Hunger, Noth und Tod, wollte sich gerne sättigen und erquicken, hatte aber nichts, er sahe zwar Abraham, aber von Ferne; mußte von der seligen Gemeinschaft, der Vereinigung mit Gott ausgeschlossen bleiben und dieselbe entbehren. Ach könnte ich rufen, daß es über

die ganze Welt erschallete, ich wollte es thun; ich wollte alle Menschen warnen, daß sie nicht mit der Lust und Begierde ihrer Seelen an dem Zeitlichen, Irdischen und Vergänglichen hangen, sondern daßelbe verlassen und Gott das höchste Gut allein suchen sollten. Absonderlich wollte ich alle Reichen, die viele zeitliche Güter und Reichthümer haben, erinnern und bitten, daß sie nicht mit ihrem Herzen daran hangen, sondern ihres Herzenslust, Freude und Vergnügen allein in Gott haben möchten, weil alles Sichtbare eitel, nichtig, flüchtig und vergänglich ist, und der Seele keine wahre beständige Vergnügung geben kann, Gott aber allein das höchste Gut der Seelen ist, dadurch dieselbe sowohl hier als dort ewig recht gesättiget werden kann.

Es ist denn jetzt unsere Absicht, mit einander zu betrachten, auf welche Art und Weise wir mit Gott vereinigt werden; daß wir in unserm Text mit dem Propheten von Herzensgrund mit Wahrheit und nicht blos mit dem Munde (denn das ist nicht genug) sagen können: „Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs an den Weinstöcken, die Arbeit an den Weinstöcken fehlet, und die Aecker bringen keine Nahrung, und Schafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen sein. Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott meinem Heil. Denn der Herr ist meine Kraft, und wird meine Füße machen zu Hirschfüßen und wird mich in die Höhe fahren."

Wollen wir nun mit Gott vereinigt werden, so müssen wir erst von der Kreatur ausgehen. Wollen wir uns in Gott freuen, und in ihm fröhlich sein, so müssen wir erst in ihm sein. Es ist zwar Alles in Gott, alle Kreaturen, ja auch Himmel und Hölle. (Ich bitte, man verstehe hierin meinen Sinn recht.) Ich sage: alle Dinge sind in Gott und er ist in allen Dingen; allein es ist ein großer Unterschied, in Gott sein nach dem Zorn und in Gott sein nach der Liebe; das ist, in seinem Zorn, oder in seiner Liebe sein. Die Teufel und alle bösen Menschen sind in Gottes Zorn und Grimm. Die Engel und alle Frommen aber sind in seiner Liebe und Gnade. So ist Alles in Gott.

Wollen wir nun in Gott sein in Gnaden, so müssen wir suchen in ihn zu kommen; wollen wir uns in ihm freuen und fröhlich sein, so müssen wir erst in ihm sein, und durch Christum mit ihm vereinigt werden in Gnaden. Wenn unser Geist sich in etwas herzlich erfreut, so ist es ein Zeichen, daß er damit vereiniget ist. Ich rede natürlicher Weise; in einem widerwärtigen Dinge kann er sich nicht erfreuen; eben so ist es auch geistlicher Weise. So lange wir wider Gott sind, und in seinem Zorn stehen, können wir uns nicht herzlich in ihm freuen. Wollen wir nun aber mit Gott vereinigt sein, so müssen wir alles dasjenige verlassen, was diese Vereinigung hindert, und uns von Gott scheidet. Nun scheidet uns aber nichts anders von Gott als die Sünde und Ungerechtigkeit; wie wir sehen bei dem Propheten Jesaia 59, 2. da es heißet: „Eure Untugend scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet." Es sind deshalben dieses arme unglückliche Menschen; derer doch viele Tausend sind, die da meinen, sie seien mit Gott vereinigt, sie stehen in seiner Gnade, und doch mit Lust und Willen in der Sünde bleiben. Dieß gehet nimmermehr an. Licht und Finsterniß, Gott und der Teufel, Christus und Belial können sich nimmermehr mit einander vereinigen. So kann auch kein muthwilliger Sünder mit Gottes heiligem Wesen vereinigt werden; soll dieß geschehen so muß er von der Sünde ausgehen, sie meiden, hassen, lassen, ihr von Herzen Feind werden und keine einzige Sünde mit Lust und Willen in ihm bleiben lassen.

Fragt man nun: „Was ist Sünde?" so antworte ich: Alles dasjenige, was der Mensch gedenket, redet und thut wider Gottes heiligen Willen, das ist Sünde. Gottes heiliger Wille ist allein gut, denn er ist das höchste, wahre, wesentliche Gut. „Niemand ist gut als der einige Gott," sagt Christus Matth. 19,17. und Marc. 10, 18. Alles, was nun mit Gottes heiligen Willen übereinstimmt und nach demselben geschieht, das ist gut; was aber wider denselben geschieht, das ist böse und Sünde. So lange nun der Mensch mit Wissen und Willen etwas gedenket, redet und thut, das wider Gottes heiligen Willen ist, so sündiget er, und so lange er also vorsetzlich und wissentlich in der Sünde bleibet, kann er nicht mit Gott vereinigt werden. Ach! ich sage nochmals: Wie viele Tausende sind unter den sogenannten Christen, die sich einbilden, sie seien wahre Christen und Kinder Gottes, weil sie die äußerlichen christlichen Ceremonien mitmachen, Gottes Wort hören, lesen, lernen, davon zu reden wissen, getauft sind, das heilige Abendmahl zu gewissen Zeiten des Jahres halten und gebrauchen, und dergleiche christliche und heilige Dinge mehr thun; dabei aber in allerlei Sünde und Ungerechtigkeit vorsätzlich und wissentlich wider Gottes heiligen Willen leben. Ach! sie betrügen sich sehr. Wer ein rechter Christ und Kind Gottes sein, und mit Gott vereinigt werden will, der muß alle Sünde von Herzen fliehen und meiden; sich in wahrer Buße zu Gott wenden, und nach äußerstem Vermögen mit ganzem Ernst suchen nach dem Willen Gottes zu wandeln, so wird er durch Christum mit Gott vereinigt. Wie sollen wir aber die Sünde fliehen? Antwort: Dieses muß geschehen in dem inwendigen Grunde der Seele. Verlassen und meiden wir die Sünde nur äußerlich, sind wir nur äußerlich fromm und nicht inwendig, so kann leicht ein pharisäisches Wesen daraus werden, von welchem Christus sagt: daß sie zwar äußerlich vor den Menschen fromm schienen, aber inwendig voller Heuchelei und Untugend gewesen sind. Matth. 23,28. Darum müssen wir mit dem Ausreuten und Ablegen des Bösen am Inwendigen den Anfang machen. Dieses muß aber auch geschehen je eher je lieber, und deshalben müssen wir stets auf unser Inwendiges, auf unser Herz und Seele Achtung geben. Sobald wir nun merken, daß darinnen etwas aufsteiget wider Gottes Willen, so müssen wir demselben nicht Raum geben, sondern durch die Gnadenkraft Gottes es ausrotten und zu tödten suchen. Lassen wir doch in unserem Garten das Unkraut nicht lange stehen; wir lassen es nicht groß werden; warten nicht bis es tiefe Wurzeln bekommt und stark von Zweigen ist; sondern wir reißen es bald und bei Zeiten aus, weil es viel leichter auszureuten ist wenn es noch klein und zart, als wenn es groß und stark geworden ist; denn alsdann kostet es nicht viele Mühe. So sollen wir es auch machen im Geistlichen, wenn die Sünde in uns hervorgeht, wenn dieser oder jener böse Gedanken in uns aufsteiget; da sollen wir nicht lange warten, bis das Böse zuerst überhand nimmt, groß und stark wird und zur That kommt; sondern wir sollen es alsobald durch Gottes Gnade ausrotten, dem Bösen widerstehen, es hassen und tödten, so wird es nicht zur That kommen. Wie oft geschiehts, daß wenn etwas Böses in unserm Herzen aufgehet, und wir uns nicht vorsehen und ihm bei Zeiten durch die Kraft Gottes wehren und widerstehen, daß es zum Ausbruch kommt und wir in diese oder jene Sünde fallen.

Wie oft soll nun aber dieses Ausreuten des Bösen geschehen? Antwort: Ohne Unterlaß. Es ist höchst nöthig, daß wir stets vorsichtig sind, und allezeit, wie vorhin gesagt, auf unser Inwendiges Achtung geben. Der Mensch der durch Gottes Gnade dahin gekommen ist, daß er in Gottes Wegen wandelt und das Böse in sich auszurotten und zu tödten gewohnt ist, wird nicht in Sünde fallen. Doch muß man nicht gedenken, daß man ganz ohne alle sündliche Neigung und Bewegung zum Bösen sein werde. Ach nein! das wird sich Niemand rühmen können; hier in diesem Leben werden wir nicht gänzlich davon befreit. Das Böse liegt in uns; daher haben wir Ursache, keinen Augenblick sicher zu sein, sondern allezeit und ohne Unterlaß zu wachen und zu beten, weil der Geist zwar willig, aber das Fleisch schwach ist, wie uns Christus ermahnet, Matth. 26, 41. Wir müssen immer auf unserer Hut sein, damit wenn die Versuchung kommt, wir ihr durch Gottes Kraft widerstehen können. Wir müssen ohne Unterlaß suchen das Böse auszurotten. Wenn wir oft meinen eine Versuchung überwunden zu haben, so müssen wir nicht sicher sein, und denken es habe nun keine Gefahr mehr. O nein! Wachen wir nicht, so kann es leicht geschehen, daß wir, ehe wir's uns versehen, von derselben übereilet und überwunden werden.

So haben wir denn nun gesehen, wie wir das Böse müssen ablegen und ausrotten: nämlich: 1) inwendig im Herzen; 2) je eher, je lieber, und 3) alle Zeit und ohne Unterlaß. Die Seele nun, welche das thut, wird endlich mit Gott vereinigt und ein Geist mit ihm werden. Doch muß hier Niemand gedenken, daß wenn er nun auf solche Art die Sünde hasset, ihr absaget und in seiner Seele tödtet, er durch dieses Hassen und Tödten der Sünde, und also durch sein eigen Werk und eigene Gerechtigkeit mit Gott vereinigt werde, und gleichsam so zu reden, mit einem Sprung überspringe in die Vereinigung mit Gott. O nein! dieß heißet noch unter dem Gesetz sein; dadurch wird nun kein Mensch gerecht. Wir müssen erst unter das Evangelium kommen; das ist: wir müssen allein durch Jesum Christum und dessen Gnade mit Gott vereinigt und selig werden. Wir können nicht vor Gott bestehen ohne einen Mittler. Dieser Mittler ist Jesus Christus. Darum sagt Paulus (1 Tim. 2, 5. 6.): „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung." Dieses müssen wir wohl merken und in Acht nehmen, daß wir uns ja nicht auf uns selbst und unser eigen Thun verlassen; nicht hochmüthig werden und nicht denken: weil wir uns mit Ernst vor aller Sünde hüten, und uns bestreben nach dem Willen Gottes zu leben, das Böse hassen und lassen, daß wir alsdenn ohne einen Mittler, ohne Jesum Christum mit Gott vereiniget werden. Ach nein! Wir können durch keine eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit selig und mit Gott vereinigt werden. All unser Thun und unsere eigene Heiligkeit gilt vor Gott nichts. Da muß es heißen: „O mein Gott! so Du mit mir wolltest hadern, so könnte ich ja auf tausend Dir nicht Eins antworten." Hiob 9, 3. Ich kann ja mit all meinem Thun, wenn es auch noch so gut ist, vor Dir nicht bestehen. „Wir sind ja alle vor Dir wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit wie ein unstrählig Kleid." Jes. 64, 6. Ach! siehe mich doch an, mein Gott, in Jesu Christo Deinem Sohn, und sei mir um seinetwillen gnädig.

Nun sind aber wiederum viele, die Jesum als ihren Vermittler ansehen und annehmen, und durch ihn selig werden wollen; aber sie leben in Sünden und Ungerechtigkeit. Dieses ist ebenfalls unrecht und falsch. Denn wer Christum haben und annehmen will, als seinen Mittler und Vereiniger mit Gott, der muß von der Sünde und von der Finsterniß ausgehen, und im Licht Gottes, in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott wandeln. So sagt Johannes (1 Joh. 1, 7.): „So wir im Lichte wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde." Niemand kann durch Jesum, als seinen Mittler selig werden und mit Gott vereinigt werden, als der im Licht Gottes wandelt, der von der Sünde abläßet; denn, wie wir schon vorhin gehört haben, die Sünde scheidet von Gott. Ich sage nochmals und bitte, meinen Sinn und Meinung recht zu verstehen! Wir können durch unsere eigene Gerechtigkeit nicht selig werden. Wenn wir uns gleich vor aller Sünde mit Ernst hüten, in aller Gottseligkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit wandeln, so können wir doch dadurch nicht selig werden; sondern es kommt alles allein auf die Gnade Jesu Christi an. Dennoch aber kann Niemand durch Jesum selig werden, der noch in Sünde wandelt und nicht von derselben ausgehet, sie hasset und tödtet. Wir werden durch unsere eigene Heiligkeit nicht mit Gott versöhnt, sondern allein durch Jesum Christum. Aber diese Versöhnung Jesu Christi können wir nicht anders erlangen, als in wahrer Buße und Herzensbekehrung. Dieses ist die Ordnung Gottes. Der hat Buße und Vergebung durch Christum, zusammen verbunden. Nun hat zwar Christus durch sein heiliges Blut und Tod alle Menschen mit Gott versöhnt, könnten deshalben alle durch Christum selig werden; allein die meisten stürzen sich selbst in die ewige Verdammniß, durch muthwillige Sünden und gottloses Leben und Wandel. Denn sobald der Mensch zum Verstand und Jahren kommt, so weichet er von Gott ab und verläßt ihn. Was kann nun Gott dafür?

Daraus sehen wir nun, daß, weil nicht alle Menschen der Versöhnung mit Gott durch Christum theilhaftig werden, die Schuld nicht an Gott, sondern an dem Menschen, liege; und daß keine andere Ursache dessen sei, als daß sich der Mensch von Gott wendet, und in allerlei Sünde und Gerechtigkeit lebet.

So haben wir nun zur Genüge gesehen; daß der Mensch nicht ohne einen Mittler selig werden kann, wenn er auch noch so fromm lebet; hingegen auch diesen Mittler sich nicht zueignen kann, ohne wahre Herzensbekehrung und Ablassung von Sünden. Niemand kann ohne Christum selig werden, er mag so heilig sein und leben wie er will. Niemand kann aber auch durch Christum selig werden, der nicht fromm, heilig und gottselig lebet. Jesus ist allein das Mittel wodurch wir mit Gott vereinigt werden: aber dieses Mittel können mir nicht theilhaftig werden ohne wahre Herzensbekehrung. Der Mensch bestehet aus drei Dingen, nämlich aus Geist, Seele und Leib. (Ich weiß ja wohl, daß Einige sind, die hiervon nichts wissen wollen.) Der Geist ist der allersubtilste und edelste Theil, dieser kann nun mit dem Leibe nicht vereinigt werden, ohne ein Mittel, welches die Seele ist. Der Himmel und dessen Kraft kann mit der Erden nicht vereiniget werden, es muß ein Mittel da sein, welches die Luft ist. Ebenso im Geistlichen. Gott und der Mensch können ohne einen Mittler nicht vereinigt werden, nämlich ohne Jesum Christum. Darum sagt er: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Joh. 14, 6.

Ich wünsche nun von Herzen, daß wir dieses Alles recht einsehen könnten, und lebendig erkennen möchten, damit wir lernten recht demüthig werden, und nicht auf uns selbst und unsere eigene Heiligkeit und Frömmigkeit zu verlassen, noch meinen, daß wir dadurch wollen oder können selig werden. Andern Theils aber auch nicht unter denen sein, die Jesum zwar zum Mittler annehmen, und doch dabei noch in Sünden wandeln, denn Beides ist gottlos und unrecht; sondern, daß wir mögen alle Sünde von Herzen hassen, lassen und meiden; und dann Jesum mit wahrhaftigem Glauben ergreifen, damit wir durch ihn mit Gott vereinigt werden, und uns alsdann in ihm recht von Herzen erfreuen mögen.

Was genießet nun der Mensch der mit Gott vereinigt, und „durch beständiges Anhangen ein Geist mit ihm geworden ist?" wie Paulus sagt, 1 Cor. 6, 17. Antwort: Hier folgen große Gaben und Güter, welche er erlanget: nämlich, die Wiedergeburt, den wahren Glauben und in demselben wahre Heiligkeit und Seligkeit. Ich sage: Der Meusch, der mit Gott in wahrer Buße und Bekehrung durch Jesum Christum vereinigt worden, derselbe genießet und erlanget wahre Heiligkeit und Seligkeit. Diesen Schatz bringet Gott in die Seele; denn wo Gott ist, da muß sich auch seine Kraft, Eigenschaft und Wirkung befinden. Wo Gott mit seinem Geist ist, da müssen die Früchte der Heiligung folgen; denn Gottes vornehmste Eigenschaften sind, Heiligkeit und Seligkeit. Wo er nun in die Seele kommt, so theilet er derselben diese seine Eigenschaften mit; und da wird alsdann durch ein heiliges und gottgefälliges Leben offenbar, daß eine solche Seele mit Gott durch Christum vereinigt ist. Wir sehen ja im Natürlichen, obgleich ein Baum gut und von guter Art ist; dennoch, wenn Gott seinen Segen nicht gibt, so kann er keine Früchte bringen; gibt Gott seinen Segen, so bringet er viele schöne Früchte. Daß er aber solche bringet, machet, daß er den lebendigen Geist der Natur in sich hat, und solches zeigen seine herrlichen Früchte. Denn wenn der lebendige Geist nicht in ihm wäre, so wäre er todt und könnte alsdann solche Früchte nicht bringen. So ist es auch im Geistlichen. Wir können ohne Gottes Gnade und Segen nichts Gutes thun. Wo Gott und dessen lebendigmachender Geist in der Seelen ist, und dieselbe durch Glauben und Liebe mit ihm vereinigt worden, so wirket er auch in derselben wahre lebendige Früchte der Heiligkeit und Gottseligkeit, welches denn am Leben und Wandel offenbar wird. Darum ist die Lehre und Meinung verflucht, da man sich einbildet, man sei mit Gott vereinigt, oder man könne mit ihm vereinigt werden, da man noch in Sünden lebet; da man meint, man könne durch Christum selig werden, ohne durch bußfertiges und heiliges Leben. Ich sage, das ist unmöglich! Wer mit Gott durch Christum vereinigt ist, der bringt Früchte der Heiligung. Wer aber in Sünden lebet, der ist noch nicht mit Gott vereinigt, er hat seinen Geist nicht. Wenn ein guter Freund zu uns kommt, so bringt er seine Gaben mit; so auch wenn Gott in die Seele kommt, so bringt er auch seine geistliche, himmlische und göttliche Güter und Gaben mit, nämlich, wahre Heiligung und Seligkeit, und wenn dieses geschieht, so werden wir es nothwendig müssen erfahren, es wird in uns nicht können verborgen bleiben, es wird müssen hervorbrechen und sich in der Frucht eines heiligen gottseligen Wandels offenbaren. Denn wenn Wahrheit, Gerechtigkeit, Keuschheit, Sanftmuth, Liebe, Nüchternheit, Mäßigkeit, Barmherzigkeit und dergleichen Früchte des Geistes wahrhaftig in uns sind, so werden sich solche Tugenden in unserm Leben und Wandel auch offenbaren und zeigen, und wir werden also Gottes Heiligkeit schmecken. Hierin sind nun Kinder, Jünglinge, Männer und Vä-

ter, nach der Größe und Maaße eines jeden Glaubens. Zwar Väter werden wohl hierin wenige sein. Ach! möchten wir doch nur alle miteinander Kinder in der Heiligung und in Christo sein! Gott helfe uns dazu.

Ist denn nun wohl ein seligerer Stand als dieser, mit Gott vereinigt sein, wahre Heiligkeit und Seligkeit durch ihn genießen? Ich achte, daß dies der größeste Schatz ist, den wir in Zeit und Ewigkeit erlangen können! Alles Zeitliche vergehet und fället dahin; Heiligkeit und Seligkeit aber bleibt in Ewigkeit, und die Seele, die durch die Vereinigung mit Gott diesen Schatz erlanget hat und ihn bis an's Ende beständig bewahret, behält und genießet ihn auch in Ewigkeit; „die kann sich alsdann auch recht herzlich im Herrn erfreuen und fröhlich sein in Gott ihrem Heil, denn der Herr ist ihre Kraft," wie der Text sagt. Die kann mit David sagen [Ps. 18, 2. 3]: „Herzlich lieb habe ich Dich, Herr meine Stärke, Herr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz." Und Ps. 47, 2. 6.: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten in's Meer sänken. Wenn gleich das Meer wüthet und wallet und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe." Ps. 73, 25. 26.: Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist Du doch, o Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil." Denke, was das für herrliche Worte sind, und das kann eine solche Seele sagen, sowohl im Leben, als auch in der Todesstunde. Sie kann mit Paulo sagen: „Ich begehre aufgelöset zu werden. Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Philip. 1, 21. 23. So verlanget die Seele nach Gott, bei dem zu sein mit welchem sie vereiniget ist. Hierzu kommen wir aber durch keinen andern Weg, als durch den Weg der wahren Herzensbekehrung. Sie kann ferner mit Paulo sagen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr auch auferwecket ist von den Todten, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um Deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie die Schlachtschaafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um deswillen der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn." Röm. 8, 31—39. Sehet was für Schätze die Seele hat, so die Kreaturen verlässet und ihre höchste Lust an Gott hat, deren Schatz Gott ist. Ach! ich wünsche herzlich, daß wir dazu kommen möchten! Wir sehen ja wie alles Irdische vergehet, Gott aber bleibet ewiglich, und die Seele, die auf dem Wege der wahren Buße ist und Bekehrung durch Jesum Christum mit Gott vereinigt ist und bleibet, die wird endlich mit Habakuk am Ende ihres Lebens und in der Todesstunde sagen können: „Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken, die Arbeit am Oelbaum fehlet, und die Aecker bringen keine Nahrung, und Schaafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen sein. Aber ich will mich freuen des Herrn, und fröhlich sein in Gott meinem Heil. Denn der Herr ist meine Kraft, und wird meine Füße machen wie die Hirschfüße, und wird mich in die Höhe führen." Wenn es nun dahin kommt, daß alles Irdische hahin fället und die Seele verlässet, so wird sie doch alle Fülle haben, denn sie hat hier schon die Kreatur verlassen, und ist im Glauben und Liebe mit Gott dem höchsten Gut, durch Christum vereinigt; deshalben achtet sie es nicht, daß das Zeitliche sie verlässet, denn sie hat Gott, und in ihm ewige Sättigung und Vergnügung. Ach! daß wir doch die Textesworte möchten fleißig lesen und betrachten, doch nicht allein lesen und betrachten, sondern auch suchen, es lebendig in uns also zu befinden! Was haben wir für Wollust und Vergnügen an dem Irdischen? Es ist ja nichts als ein Schattenwerk; wir können uns ja viel hunderttausend Mal mehr in Gott erfreuen.

Der Prophet ist so fröhlich in seinem Gotte, daß er vor Freuden hüpfen und springen will. Er sagt: „Er wird meine Füße machen wie Hirschfüße." So fröhlich war auch der königliche Prophet David, daß er vor Freuden vor der Bundeslade des Herrn hertanzte und hüpfte. Wir müssen aber nicht denken, daß dieß nur eine leibliche Freude allein gewesen; sondern seine Seele war so fröhlich und vergnügt in Gott; sein Geist war von himmlischer Freude gerühret und beweget; seine Seele hüpfte in Gott; da konnte der Leib sich nicht halten, er mußte die innerliche Freude offenbaren, sie brach von innen heraus. O! alle ihr Armen, die ihr in der Welt keinen Feigenbaum, noch Weinstock, noch Korn, noch Schaafe, noch Rinder, ja oft wohl gar das liebe Brod nicht habet, habt ihr Gott und seid mit ihm vereinigt, was habt ihr denn für Noth? So hüpfet und springet und seid fröhlich in Gott. Philip. 4, 4. Eure leibliche Armuth und Mangel kann euch nichts schaden; darum seid vergnügt mit dem väterlichen Willen Gottes. Was ist's mehr, daß ihr hier nicht Alles so voll auf habt? Es währet ja hier nicht lange, ja es vergehet alles und höret auf; aber der Gott hat und mit ihm vereinigt ist, der hat einen ewigbleibenden Schatz, der kann auch recht fröhlich sein. Gott ist das rechte Heil, die volle Gnüge an Geist, Seele und Leib; wer ihn hat, hat Alles, ob er gleich im Leiblichen nichts hat. Und ob der äußerliche Leib dahin fället und verderbet, so bekommt er doch wiederum einen himmlischen Leib. Der Prophet sagt: „Der Herr ist meine Kraft, und wird meine Füße machen wie Hirschfüße, und wird mich in die Höhe führen." Liegt gleich ein frommes Kind so krank darnieder, daß es weder Hand noch Fuß rühren kann, so gibt ihm Gott Stärke und Kraft; ist es denn gleich nicht äußerlich, so ist es doch innerlich; ist es an dem Leibe schwach, so macht er es stark an der Seele; stirbt es, so verjüngt er es wie ein Adler, wachet es wie einen Hirsch, der da springet. Er führet und setzet es in die Höhe. Wenn Einer auf einer großen Höhe ist, da Niemand zu ihm kommen kann, und er hat alsdann noch so viel Feinde unten um sich her, so achtet er ihrer nicht, er lacht darüber. So will Gott die Frommen, seine Kinder, auf die ewige Höhe führen, da der Teufel und alle Gottlosen nicht hinkommen, noch ihnen ein Haar krümmen können. Da sollen sie von aller Angst und Noth befreiet sein; da sollen sie ewige Ruhe und Frieden genießen. O! was für Freude, was für Trost, was für Erquickung wird das der Seele bringen! Ach! möchten wir's doch wohl bedenken! Ich sage nochmals, laßt uns diesen Text recht durchsehen und mit heiliger Andacht erwägen, und daraus lernen, daß für unsere Seele keine andere wahre Ruhe und Vergnügung sei, als Gott. Gott hat zwar, wie wir Anfangs gehöret, dem natürlichen Menschen, oder dem äußerlichen Leibe seine natürliche Nahrung und seinen Unterhalt gegeben, welches wir auch mit Danksagung Gottes in rechter Ordnung gebrauchen sollen; aber dieses fället Alles mit einander dahin, sowohl der Leib als dasjenige, davon er unterhalten wird. Die Seele aber, als ein ewiges, geistliches und göttliches Wesen, kann ihre Nahrung nicht davon haben, sondern die muß mit Gott selbst, dem höchsten Gut, gesättiget und genähret werden.

Darum ist es höchst nöthig, daß wir ihn suchen, Gott suchen, und Gott finden, und mit ihm durch Christum vereinigt werden, sein und bleiben. Das ist unser einiges Bestes, unser einiges zeitliches und ewiges Wohlsein und Glückseligkeit. Ach! ich suche nichts anders, geliebte Freunde, als euer aller Heil. Ich wollte, daß ich euch möchte dazu erwecken können, Gott über Alles zu suchen.

Haben wir noch nicht in dieser Sache durch wahre herzliche Bekehrung einen Anfang gemacht, so lasset uns eilen, und nicht länger damit säumen; wir wissen nicht, wie lange wir leben. Wir seien jung oder alt, Keiner ist seines Lebens einen Augenblick sicher. Junge können sterben, Alte müssen sterben. Wenden wir uns nun zu Gott durch Jesum Christum, und suchen mit ihm vereinigt zu werden, wenn denn gleich unser äußerlicher Leib dahin fället, so soll doch unser unsterblicher Geist ewig erhalten werden. Ach! wer wollte nicht suchen dieser großen Herrlichkeit und Seligkeit theilhaftig zu werden? Ich wollte nicht die ganze Welt dafür nehmen. Sind wir von dieser Wahrheit überzeugt, daß Alles dahin fället und vergehet, Gott aber ewig bleibet, und daß an der Gemeinschaft mit ihm Alles lieget, so laßt uns nichts davon abhalten lassen, sie zu suchen und zu erlangen; weder Mann, noch Frau, noch Kinder, noch Eltern, noch Freunde, noch Schwestern, noch Brüder, oder sonst etwas, es mag sein was es will. Gelangen wir dazu, so werden wir uns ewig darüber erfreuen. „Gott wird uns führen auf die ewige Höhe." Ach! möchte ich doch können so glücklich sein, und euch Alle zu Gott ziehen! Es sind jetzt so vielerlei Sekten und Meinungen in der Christenheit, der Eine will in dieser seine Seligkeit suchen und finden, der Andere in jener; und die rechte einige wahre christliche Religion, ja das ganze Christenthum, bestehet doch nur einzig und allein darin, daß wir mit Gott durch Jesum Christum in unserer Seele vereiniget werden. Das kann aber nicht geschehen, wir müssen zuvor alle Sünde hassen und verlassen, und in wahrer herzlicher Buße uns zu Gott wenden. Man mag noch so viel äußerliche Wissenschaft haben; man mag noch so viel argumentiren, disputiren, contradiciren, noch so viel von göttlichen Dingen raisoniren können, kommen wir nicht zu der Vereinigung mit Gott, so ist alles verloren. Der allergelehrteste Doctor der Theologie, der noch so gelehrt zu disputiren weiß und nicht zu der Vereinigung mit Gott kommt, dem kann alle seine Gelehrsamkeit nichts helfen; er gehet damit verloren. Hingegen ein armer einfältiger Bauer, der hinter dem Pfluge hergehet und dazu gelanget, daß er mit Gott in seiner Seele vereiniget wird, der ist hunderttausend Mal glückseliger. Ich wünsche denn von Herzen zum Beschluß, daß wir zwar die Kreatur, die Gott zu unserm Unterhalt so wunderbar geschaffen und noch immerdar erhält, und uns dieselbe gibt, gebrauchen, aber nicht mißbrauchen mögen, sondern zur Ehre Gottes, und uns dadurch zu Gott, dem seligen Schöpfer, leiten lassen, ihn zu suchen, damit wir ihn seliglich mögen finden und durch Christum mit ihm vereinigt werden; damit wir an unserem Sterbetage uns herzlich erfreuen mögen; da wir wissen, daß er uns aus dem Jammerthal ziehen und zu der ewigen Höhe bringen wird, da wir in dem seligen Anschauen Gottes, ewige Sättigung, auch unaufhörliche Freude und Erquickung genießen werden. Wozu Gott uns allen gnädigst helfen wolle, durch Jesum Christum unsern Herrn, welchem sammt seinem Vater und dem hl. Geist sei Lob und Preis immer und ewiglich. Amen! — Denner's Betrachtungen.

Nicht zu viele Worte.

Wenn auf einen Blüthenbaum zu viel Regen fällt, so mag dadurch wohl alles Ungeziefer weggewaschen werden; aber die Blüthen werden wohl auch herunterfallen. So ist's in der Erziehung, wenn man allzuviel Worte und Ermahnungen macht.

Für den Herold der Wahrheit.

In einem wahren Christen muß der alte Mensch täglich sterben, und der neue Mensch täglich erneuert werden, und was da heiße, sich selbst verleugnen, was auch das rechte Kreuz der Christen sei.

Luc. 9, 23. sprach der Herr Jesus zu ihnen allen: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach." Vom alten und neuen Menschen spricht St. Paulus Eph. 4, 22—24.: „So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." Er setzet aber, 1. Cor. 6.: „Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid theuer erkauft. Darum preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geist, welche sind Gottes." Nun ist aber der alte Mensch nichts; denn Hoffart, Geiz, Wollust des Fleisches, Ungerechtigkeit, Zorn, Feindschaft, Haß, Neid, diese Dinge müssen in einem wahren Christen sterben, soll der neue Mensch hervorkommen und täglich erneuert werden. Wenn nun dieser alte Mensch stirbt, so wird dagegen der neue Mensch lebendig; als, so die Hoffart in dir stirbet, so wird dagegen die Demuth durch den Geist Gottes erwecket; so der Zorn stirbet, so wird dagegen die Sanftmuth gepflanzet; so der Geiz stirbet, so wird dagegen das Vertrauen auf Gott in dir vermehret; so die Weltliebe stirbet, so wird dagegen Gottes Liebe aufgerichtet. Das ist nun der neue inwendige Mensch mit seinen Gliedern; es sind Früchte des hl. Geistes (Gal. 5.); es ist der lebendige, thätige Glaube; es ist Christus in uns und sein edles Leben; es ist der neue Gehorsam, das neue Gebot Christi; es ist die Frucht der neuen Geburt in uns, in welcher Du leben mußt, willst du ein Kind Gottes sein. Denn die in der neuen Geburt leben, die sind allein Gottes Kinder. Daher kommt's nun, daß ein Mensch sich selbst verleugnen muß; das ist sich selbst entziehen seiner Ehre, seines Willens, seiner eigenen Liebe und Wohlgefallens, seines eigenen Nutzes und Lobes, und was dessen mehr ist. Ja sich selbst entziehen seines Rechts, und sich aller Dinge unwürdig achten, und seines Lebens. Denn ein wahrer Christ, in dem die Demuth Christi ist, erkennt wohl, daß ein Mensch zu keinem Ding, das von oben herrühret, recht hat, sintemal er alles aus Gnaden hat. Darum braucht er alles mit Furcht und Zittern, als eines Fremden Gut, zur Nothdurft, und nicht zur Wollust, nicht zu seinem eigenen Nutz, Lob und Ehre. Zum Exempel, laßet uns gegen einander halten einen rechten, wahren Christen, der sich selbst verleugnet, und einen falschen Christen, der mit eigener unordentlicher Liebe besessen ist. Wenn ein solcher verachtet wird, so thut ihm die Verachtung sehr wehe, wird zornig, ungeduldig, ist feindselig und lästert wieder, will sich selbst rächen mit Worten und Werken, daß darf er wohl einen Eid schwören; das ist der alte Mensch, der ist ein solcher Tölpel, zürnet leicht, ist sanftmüthig, geduldig, entziehet sich aller Rache, achtet sich würdig und schuldig alles zu leiden; das heißet sich selbst verleugnen. In solcher hohen Geduld, Sanftmuth und Demuth ist der Herr Christus uns vorgegangen, er hat sich selbst verleugnet, da er sprach (Matth. 20, 28.): „Gleich wie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse." Item (Luc. 22, 27.): „Ich aber bin unter euch wie ein Diener." Luc. 9, 58.: „Des Menschen Sohn hat nicht, daer sein Haupt hinlege." Ps. 22, 7.: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes." Also verleugnet sich David auch selbst, als ihm Simei fluchte, und sprach (2. Samuel 16, 10.): „Der Herr hat's ihn geheißen"; als wollte er sprechen: Du bist für Gott ein armer Wurm und werth, daß du alles leidest. Also die lieben, heiligen Propheten haben sich selbst verleugnet, haben sich unwürdig geachtet alles, was einem Menschen zu Gut geschehen mag; darum haben sie alles geduldet. Hat ihnen Jemand geflucht, so haben sie ihn dafür gesegnet; hat sie Jemand verfolget, sie haben Gott dafür gedanket; hat sie Jemand getödtet, sie haben für ihn gebeten, und sind also durch viel Trübsal in's Reich Gottes eingegangen. Siehe, das heißet sich selbst verleugnen, sich nicht werth achten alles, was ihm möchte zu Gut und zu Lieb geschehen, und hinwider sich wohl würdig

halten alles deß, was ihm zu Leid geschehn. Dieß Verleugnen ist nun das Kreuz Christi, das wir auf uns nehmen sollen, wie der Herr spricht (Luc. 9, 23.): „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.“ Das ist dem Fleisch ein bitter Kreuz; denn es wollte lieber sicher, frei, ruchlos, nach seinen eigenen Lüsten leben, denn daß es sollte leben in der Demuth, Sanftmuth und Geduld Christi, und das Leben Christi an sich nehmen. Denn dieß Leben Christi ist dem Fleisch ein bitter Kreuz, ja es ist sein Tod; denn der alte Mensch muß sterben. Alles, was dem Menschen von Adam angeboren ist, das muß in einem rechten Christen sterben; denn wenn man will die Demuth Christi an sich nehmen, so muß die Hoffart sterben; will man die Armuth Christi an sich nehmen, so muß der Geiz sterben; will man die Schmach Christi tragen, so muß die Ehrsucht sterben; wenn man die Sanftmuth Christi an sich nehmen will, so muß die Rachgier sterben; will man die Geduld Christi an sich nehmen, so muß der Zorn sterben. Siehe, dieß alles heißet sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und Christo folgen, und dieß alles nicht um seines Verdienstes, Lohnes, Nutzens, Ruhms und Ehre willen, sondern allein um der Liebe Christi willen, weil er's gethan hat, weil dies sein edles Leben ist, und weil er uns ihm zu folgen befohlen hat. Denn das ist das Bildniß Gottes in Christo, daran sich ein Mensch billig soll genügen lassen, und zum emsigsten darnach streben. Und was ist's, daß ein Mensch so sehr nach Ehren in dieser Welt strebet, da er doch dadurch vor Gott nicht besser wird denn andere Leute? Das bezeuget die Stunde unserer Geburt und die Stunde unseres Todes. Der allergrößeste in der Welt hat eben einen Leib von Fleisch und Blut, als der geringste Mensch. Also ist kein Mensch um eines Haar breit besser denn der andere, einer wird geboren wie der andere; einer stirbet wie der andere, noch plaget uns die Ehrsucht also. Das macht alles die eigene Liebe, die verboten ist, weil wir uns selbst hassen sollen. Nun ist das gewiß, wer sich selber also liebet, das ist, ihm selber wohlgefällt, Hoffart treibet und stolziret, Ruhm und Ehre suchet, der wendet seine Seele von Gott und Christo ab auf sich selbst und auf die Welt. Da kommt nun Christus und spricht: „Willst du selig werden, so mußt du dich selbst hassen und verleugnen, und dich nicht so lieb haben, oder du wirst deine Seele verlieren.“ Das will nun der alte Adam nicht thun, sondern will etwas in der Welt sein. Ach, wie wenig sind ihr, die die adamische Unart in ihnen erkennen, und derselben widerstreben! Weil uns dieselbe angeboren, und mit uns geboren wird, so müssen wir derselben absterben. Ach, wie wenig sind ihr, die dieses thun! Alles, was uns von Adam angeboren wird, das muß in Christo sterben. In der Demuth Christi stirbt unsere Hoffart; in der Armuth Christi stirbt unser Geiz; in dem bittern Leiden Christi stirbt unsere Wollust; in der Schmach Christi stirbt unsere Ehre; in der Geduld Christi stirbt unser Zorn. Wer nun ihm selber also abstirbet, der kann auch darnach leicht der Welt absterben, und dieselbe mit all ihrem Reichthum und Herrlichkeit verschmähen, also, daß er keiner weltlichen Ehre, Reichthum und Wollust begehret; sondern seine Ehre, Reichthum und Wollust allein an Gott hat. Gott ist seine Ehre, Reichthum und Wollust, der ist ein rechter Gast und Fremdling in dieser Welt, er ist Gottes Gast, und Gott wird ihm bald das fröliche Jubeljahr in seinem Herzen anrichten, und ihn voller geistlicher Freuden machen, und denn dort das ewige Jubeljahr mit ihm halten.

Dieses habe ich aus einem alten Buch geschrieben, das im Jahre 1735 gedruckt worden ist. Die Ursach dieses Schreiben ist, weil so viel Streit und Uneinigkeit unter der sogenannten Christenheit ist. Ja sogar offenbare Werke des Fleisches, als da ist Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Haß, Verleumdung, welches ist nicht die Weisheit von Oben her, sondern der Apostel sagt, irdisch, und menschlich und teuflisch; und der Apostel Paulus will nicht, daß wir in der Teufel Gemeinschaft sein sollen; oder wollen wir dem Herrn trotzen? sind wir stärker als er?

**

Was muß ich thun, daß ich selig werde?

Dieses ist die wichtigste Aufgabe eines jeden Menschen auf der Erde; denn Gott hat seine Menschenkinder nicht zum ewigen Tode, sondern zum ewigen Leben erschaffen. Schon am Tage der Schöpfung sprach Gott, 1 Mose 1, 26: Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei; und Er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein.

Also nach seinem eigenen Ebenbilde schuf Er uns, und dieses ist ein deutlicher Beweis, daß wir, gleich wie Er (der Schöpfer) ewig ist, also auch mit Ihm ewig leben sollen. Nach der Schöpfung gab der Schöpfer den Menschen ein Gebot: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen. Hier sehen wir, daß der Herr den Menschen einen freien Willen gegeben, aber auch unbedingten Gehorsam nach seinem heiligen Willen verlangt und bei der Uebertretung desselben sogleich mit seiner strafenden Gerechtigkeit droht: denn „welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“

Also Gehorsam, unbedingten Gehorsam, verlangt der Herr; denn Er allein ist der heilige und gerecht. Gott, hochgelobet in alle Ewigkeit. Heilig und rein ohne Schuld und Uebertretung war der Mensch nach dem Ebenbilde seines Gottes erschaffen; aber durch Verletzung des heiligen Willens verlor er das Ebenbild desselben und wurde durch den Fall nach der Gerechtigkeit Gottes ein Kind des Todes, ein Kind des Zornes, ein Erbe des ewigen Verderbens. Aber wie Gott ein heiliges und gerechtes Wesen ist, so ist Er auch ein Gott der Liebe und der Erbarmung; denn bloß der erbarmenden Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes war es möglich, die durch den Ungehorsam gefallenen Menschen wieder zu erlösen. Schon als der Herr die erste Sünde strafte, gab Er sogleich, hindeutend auf Den, welcher der Schlange den Kopf zertreten wird, die Verheißung, daß derselbe die Sünden der Welt tragen und Tod, Teufel, Strafe und ewige Verdammniß für uns überwinden und bezahlen soll. Eva, unsere Stamm-Mutter, glaubte dieser Verheißung und beweiset dieses schon bei der Geburt Cains, indem sie sprach: Ich habe den Mann den Herrn. Aber es sollte ein Anderer sein, nicht vom Geblüt des sündlichen Samens.

Als die Zeit erfüllet ward, kam eine heilige Nacht auf Erden und mit derselben Einer, der eher war als der Morgenstern und als die Kinder Gottes, und eher als die heiligen Wächter der Cherubim, der schloß wieder auf die Thüre zu Gottes Paradies, aus welchem die gefallenen Menschen getrieben wurden. Der Cherubim flammt nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Preis und Ehre! Wer dieser ist, war und bleibt, ist den Lesern gewiß nicht unbekannt? Es ist Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit! „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ Er allein, Gott, konnte Gott versöhnen; denn das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammete die Sünde im Fleisch durch Sünde.“ Er ward versucht gleich wie wir, an Geberden wie ein Mensch erfunden; aber rein, heilig und ohne Sünde versiegelte er durch das Vergießen seines heiligen Blutes am Stamme des Kreuzes, daß unsere Schuld bezahlt, der Schuldbrief ans Kreuz geheftet und die heilige Gerechtigkeit ausgesöhnt ist. Ueber die letzten Worte: Es ist vollbracht! vermochte nicht das Weltall zu schweigen; denn die Erde bebte, die Gräber thaten sich auf, die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang im Tempel zerriß. Das Allerheiligste mußte geöffnet werden, so daß Er, der rechte Hoherpriester, seinen Einzug halten konnte und jetzt kein Hinderniß mehr im Wege steht Hülfe zu erlangen und einst ewig glücklich und selig zu werden. Ja, selbst ein heidnischer Hauptmann konnte und durfte nicht verstummen über das große Geheimniß, welches zwar den Kindern der Welt verborgen aber den Unmündigen offenbar ist; denn mit einer göttlichen Ehrfurcht ruft er aus: Wahrlich dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!

Nun lieber Leser, auch du und ich so wie alle Menschen gehören zu dieser Adams-Familie. Wir Alle sind aus sündlichem Samen gezeuget und in Sünden empfangen. Wie aber durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, so will auch Gott durch Einen Menschen, nämlich durch diesen Gottmenschen Jesum Christum, mich und dich erlösen und ewig glücklich und selig machen. Dieserhalb, weil wir von uns selbst nicht erlangen können, zu was wir eigentlich bestimmt sind, denn die Sünde ist zu allen hindurch gedrungen, dieweil wir alle gesündiget haben, also der strengen Gerechtigkeit nicht

Genüge leisten können, darum ist die Frage für einen jeden einzelnen Menschen wichtig: Was muß ich thun, daß ich ewig selig werde? d. h., daß ich der strengen Gerechtigkeit Gottes entfliehen, mit meinem Gott und Vater, welchen ich beleidigt, wieder ausgesöhnt und einstens das Erbtheil empfangen werde, welches mir zugedacht war, ehe der Welt Grund gelegt worden. — Fröhl. Botsch.

Die Erziehung ist Aufgabe der Eltern.

Eltern sollen wissen, daß die Erziehung ihrer Kinder von Gott ihnen auferlegt ist und sonst keinem Menschen in der Welt. „Ihr Väter,“ sagt Paulus, „erziehet eure Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ — ihr Väter, nicht ihr Lehrer, ihr Lehrerinnen, auch nicht: ihr Prediger und Priester. Sind die Kinder uns Eltern von Gott geschenkt, so sind sie auch uns und sonst Niemand von Gott anvertraut, und wir haben dereinst Rechenschaft für sie zu geben. So ist für uns das Erzieheramt ein Amt, welches wir gewisser von Gott haben, als irgend ein anderes Amt. Dürfen wir keine Aufgabe, welche Er in unsere Hände gelegt hat, Ihm willkürlich zurückgeben, so auch diese Aufgabe nicht. Eher könnten wir jedem anderen Amte entsagen, als dieses von uns abwälzen. Wenn wir diese Bürde oder einen Theil dieser Bürde Anderen zuzuschieben suchen, so wird an unserer Verantwortlichkeit dadurch nicht das geringste verändert, und wir sind es, welche am Ende auf die Frage werden antworten müssen: wie das Erzieheramt an unseren Kindern verwaltet worden sei.

Dieser göttliche Auftrag stimmt uns aber nicht allein zum Ernst, sondern ebenso sehr zum Vertrauen. Bei den meisten Eltern, welche ihre Kinder an Andere abgeben, liegt als Veranlassung oder doch als Entschuldigung zu Grunde, daß sie sich nicht die nöthige Einsicht zutrauen, die zu einer so großen Aufgabe gehört. Es ist jetzt nicht von dem Unterricht in Wissenschaften, Künsten und Handwerken, sondern von der Erziehung, das heißt von der sittlich-religiösen Ausbildung die Rede. Diese Anderen zu überlassen, dafür gibt es keine gerechte Ursache und keine Entschuldigung.

Indem Gott die Erziehung von den Eltern verlangt, verheißt Er ihnen eben dadurch das nöthige Maß von Einsicht und Kraft, wenn sie es nur ernstlich suchen. Sie wollen aber nicht darnach ringen, darum finden es viele für besser, die Erziehung in fremde Hände zu legen. Oder wenn sie auch gern das Ihrige thun würden, so sehen sie nur auf das Sichtbare, auf die größeren Fähigkeiten fremder Erzieher und nicht auf den unsichtbaren Geber alles Segens. Sonst würden sie auf dem von Gott gewiesenen Wege beharren, überzeugt, daß Er, wenn Er ihnen auch weniger natürliche Fähigkeiten geschenkt, doch ihnen allein mit dem Auftrag zugleich auch die Verheißung des Gelingens gegeben hat. Er ist nicht dem harten Manne gleich, welcher ernten will, wo er nicht gesäet hat. Er verlangt viel, aber Er gibt auch viel, und Er hat sich verbindlich gemacht, die Mühe und Aufopferung der Eltern, welche sie im Vertrauen zu Ihm übernehmen, mit seinem Segen zu krönen.

Eine Mutter, welche die Aufsicht über ihre Kleinen in andere Hände gibt, um dem Vergnügen desto besser nachgehen zu können, ist bereits durch das allgemeine sittliche Urtheil gerichtet. Aber dieselbe Beurtheilung verdient der Vater, welcher, um Schätze oder Ehrenstellen zu erwerben, wozu keine Pflicht ihn anweist, seinen Antheil an der Erziehung von sich abschüttelt. Wer hat ihn geheißen, eine Lebensstellung zu wählen, welche ihn der Sorge für das geistige Wohl seiner Kinder entzieht? Oder: wer berechtigt ihn, dem einmal gewählten und vielleicht nicht mehr abzuändernden Beruf auf diese Weise nachzugehen, mit dieser Gier nach Gewinn und nach irdischen Erfolgen, daß ihm keine Zeit für seine Familie übrig bleibt? Der kennt seine Pflicht und Würde als Vater nicht, der nicht zu jedem Opfer an Geld und an Zeit bereit ist, um diese Pflicht selbst auszufüllen und diese Würde zum Wohl seines Hauses in eigener Person zu behaupten.

Wie der Christ den Sonntag über von seiner irdischen Thätigkeit abläßt, weil er weiß, daß Gott dafür die Arbeit der sechs Werktage segnen wird, so muß der Vater auch an den Werktagen von der irdischen Erwerbsthätigkeit etwas abbrechen können, um in seinen Kindern Gott zu dienen. Werden doch die Früchte dieser Mühen ihm ein süßerer Lohn sein, als aller andere Gewinn, und während er sich um Gottes willen dieser Obliegenheit widmet, darf er um so getroster die von oben kommende Förderung und Bewahrung in allem seinem Thun erwarten.

Wie eine Mutter es durchsetzt, ihr Kind, wenn auch eine Zeit lang mit Schmerzen, selbst zu stillen, ähnlich sollten in Beziehung auf das Geistige Vater und Mutter gesinnt sein und nichts versäumen, um selbst das höhere Leben in den Kindern zu nähren. Bald werden sie finden, daß diese Bemühungen nicht allein die lohnendste Aussaat für die Zukunft sind, sondern auch an sich schon einen wesentlichen Theil des Familienglückes bilden.

Christliche Eltern sollen überzeugt sein, daß die Familie die rechte Werkstätte des Geistes Christi ist, und daß keine Schule, kein Institut, kein Seminar und kein Kloster dafür Ersatz bieten kann. Und Niemand außer den Eltern soll sich anmaßen, die Erzieherpflicht besser als die Eltern erfüllen zu können. Uebertrifft er auch im einzelnen Fall die Eltern an Einsicht und an Frömmigkeit, so ist doch ihm nicht befohlen, was ihnen befohlen ist, und ihm nicht verheißen, was ihnen verheißen ist. Kein Prediger unterwinde sich, die Erziehung aus den Händen des Vaters zu nehmen, denn die väterliche Autorität ist in der Familie ebenso selbstständig und unverleßlich, wie die geistliche Autorität in der Kirche. Der Geistliche als Haupt der Gemeinde hat kein Recht, das Haupt der Familie zu verdrängen; denn das Gehege um die Familie ist heilig und der Prediger darf es so wenig niederreißen, wie irgend ein anderer Mensch. Auch war die Familie und die elterliche Gewalt früher da als die Kirche; jene ist so gewiß wie die Kirche von Gott und Gott wäre ein Zerstörer seiner eigenen Stiftungen und Werke, wenn er mit der Hervorbringung der geistlichen Gewalt die väterliche hätte beseitigen wollen.

So viel du Kraft hast, hüte dich vor dem Getümmel und Unruhe der Menschen; denn in weltlichen Sorgen und Geschäften, in Worten und Werken sich einzulassen, hindert gar sehr am Wachsthum im göttlichen Leben. Ob sie schon in einfältiger Meinung angenommen und getrieben werden, so wird doch man bald mit Eitelkeit begriffen und in Unreinigkeit des Herzens eingeführt.

Von der Buße, dem Glauben und dem Gehorsam.

Mel.: Es ist gewißlich an der Zeit.

O höchster Gott von Ewigkeit,
Was soll ich dir dann bringen?
Mein Herze will vor Traurigkeit
In Thränen schier zerrinnen
Von wegen meiner Sündenschuld,
Doch aber deine Gnad' und Huld
„Hat g'nug für mich bezahlet.

Deß tröst' ich mich in meinem Leid,
O Gott, daß durch dein'n Sohn
Die ganze Welt von Sünd' befreit
Und schenkst zum Gnadenlohn
Eine Kron', die unverwelklich ist,
Einem Jeden, der als wahrer Christ
Im Glauben stets beharret.

Der Glaub' ist eine edle Gab',
Er hilft zum Ueberwinden,
Er folget Christi Lehre nach
Und läßt auch Nichts dahinten;
Er überwindet Fleisch und Welt
Und führet nach des Himmels Zelt,
Wo alle Gläub'gen wohnen.

J. E.

Herold der Wahrheit.

Chicago, Februar 1867.

Berichtigung. In der letzten Nro., in der zweiten Spalte auf der ersten Seite, in der fünften Linie von oben sollte es anstatt Bosheit, Laßheit heißen. „Billig sollte ich mich in Staub und Asche vor Gott beugen, um meiner Trägheit und Laßheit willen."

An Christian Mellinger, Samuel Kauffmann, Joseph Kennel (letztere zwei Namen wurden von Johannes Newhauser eingesandt.) Sendet uns gefälligst den Namen eures Postamtes und lasset uns auch wissen, ob ihr das deutsche oder englische Blatt zu halten wünschet.

Wir wünschen wiederum unsere Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß sie immer sorgfältig sein, um ihr Postamt deutlich und richtig anzugeben und auch zu sagen ob sie das englische oder das deutsche Blatt zu haben wünschen. Durch solches Versehen entstehen manche Irrthümer. Wir wünschen auch noch zu sagen, daß, wenn Jemand von unsern Unterschreibern ihr Blatt nicht richtig erhalten, wie sie sollten, sie uns einen Gefallen thun werden, wenn sie uns gleich davon benachrichtigen werden. Es mag auch geschehen haben, daß vielleicht einige Irrthümer eingeschlichen sein, indem wir die Namen für das neue Jahr aus dem alten in das neue Buch übertrügen. Wenn solches ungefähr geschehen sein sollte, wünschen wir es berichtiget zu haben.

Die Spalte für Kinder.

Dieses wird im gegenwärtigen Jahre ein wichtiger Zug in unserm Blatte sein. Wir nehmen uns vor, wie in voriger Nummer gemeldet ist, die Lehren der Bibel wie sie im Glaubensbekenntniß der Mennoniten-Gemeinde zusammengefaßt sind, in Fragen und Antworten darzustellen, um es der Jugend verständlicher zu machen. Wir hoffen, Eltern werden sich die Sache angelegen sein lassen und allerlei Mittel benutzen, um die jüngeren Glieder der Familie darin zu interessiren. Eine Erkenntniß der Grundsätze unseres Glaubens und der Gebräuche der Gemeinde ist Jedem nützlich, und daher sollten wir streben, die Wahrheit in den zarten Herzen der Jugend einzupflanzen, daß sie bei Zeiten in die Wege der Weisheit geführt werden mögen; „denn ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede."

Schreiben für den Herold.

Gut schreiben kann man nur nach fleißiger Uebung lernen. Wir wünschen darum, unsere Freunde dazu anzureizen, daß sie mehr für das Blatt schreiben. Wenn aber schon, wie es manchmal geschieht, ihre Artikel nicht alle im Blatt erscheinen können, sollten sie doch nicht deßwegen sich abschrecken lassen, sondern es wieder versuchen, daß sie es verbessern mögen. Wenn man nicht dazu geübt ist, sollte man immer seine Artikel nochmals abschreiben und verbessern und in eine deutliche Hand abfertigen, so daß man es gut lesen und verstehen kann. Dieses wäre dem Redakteur eine Hülfe und dem Schreiber ein Nutzen. Der Redakteur wäre also nicht genöthigt, sich Stunden lang zu bemühen, um auszufinden, was der Schreiber sagen will, and der Schreiber selbst würde manche seiner Fehler sehen, welche er selbst berichtigen könnte. Er würde also seine Schreibart und Handschrift verbessern und sich zur größern künftigen Nutzbarkeit vorbereiten können. Es ist unangenehm, unlesbare Schrift zu erhalten.

Noch ein großer Fehler bei manchen Schreibern ist, daß sie ihre Artikel zu lang machen. Kurze Artikel sind gemeiniglich die besten, weil sie mehr gelesen werden als lange. Manche Leser gehen, wenn sie einen langen Artikel sehen, an demselben vorbei und lassen ihn bis eine gelegenere Zeit, welche vielleicht niemals kommt; besonders ist dieses der Fall mit denen, die viel Lesens nicht gewohnt sind. Kurze Artikel werden von einer größern Zahl Leuten gelesen, sind mehr dazu geeignet einen Eindruck auf den Geist zu wirken, und würden darum mehr Gutes wirken. Ein Schreiber sollte seine Schriften immer so einrichten, wie sie am meisten dazu geeignet sein werden, Gutes zu thun.

Es sind auch andere Punkte, über die ich noch gedenke einst zu handeln. Hier wünsche ich auch noch unsere Leser darum zu bitten, daß sie uns immer Todes- und Heirathsanzeigen, Reiseberichte von Predigern, und andere Sachen, die dem allgemeinen Interesse des Blattes beitragen mögen, zusenden. Dieses Alles würde unser Blatt interessanter machen helfen. Wenn man Todesanzeigen einsendet, sollte man immer den Namen des Verstorbenen, sein Alter, den Tag an dem er starb, den Ort, wo er wohnte, oder wo er starb, nebst andern Umständen seines Lebens oder Todes, die von interessantem Inhalt sind, angeben. Artikel für das Blatt sollten auf einen besondern Bogen Papier geschrieben werden, und Nichts sonst sollte darauf geschrieben werden, das nicht in das Blatt gethan werden soll. Wenn man diese Regeln beobachtet, so würde man uns viel Mühe sparen, manche Irrthümer meiden und sich manchen Verdruß verhüten; und also dem biblischen Befehle nachkommen: „Einer trage des Andern Last."

Eine Einladung.

Br. Jakob M. Hershey von Monmouth, Warren County, Ill., schreibt in einem jüngst geschriebenen Briefe, wie folgt: „Wir wohnen ziemlich weit entfernt von allen Brüdern und Schwestern in diesem Staat und wünschen also durch den „Herold" mit ihnen bekannt zu werden. Er ist uns ein willkommener Besucher. Es befinden sich hier nur wenige Familien unserer Gemeinde; aber wir erfahren durch den Herold, daß in andern Theilen des Staats ziemlich viele Brüder und Schwestern im Hrrrn sind und wir wünschen daher, daß sie uns besuchen möchten. Wir erfahren, daß sie an uns vorbei reisen, aber verfehlen uns zu besuchen. Wir ersehen aus der letzten Nummer des Herolds (Dez. 1866), daß die Prediger Pally und Hirstein nebst einigen Andern hierdurch reiseten und zu Galesburgh wie auch zu Burlington über Nacht blieben. Es that uns leid, daß sie Nichts von uns wußten. Es hätte uns sehr erfreuet, wenn sie bei uns hätten bleiben können, da wir ungefähr auf halbem Wege zwischen diesen zwei Orten wohnen. Wir wohnen etwa dreiviertel Meilen südöstlich vom Depot zu Monmouth. Es ist in dieser Gegend eine schöne und fruchtbare Landschaft, und wenn einige Brüder oder Schwestern zu irgend einer Zeit auf diesem Wege reisen, würde es uns freuen wenn sie bei uns anhalten.

Aus Canada.

Aus einem Privatbriefe von Br. David Sherk von Waterloo County, Canada West, nehmen wir uns die Freiheit, folgenden Auszug zu machen:

„Du siehst aus dem, das ich Dir gesandt habe (sich beziehend auf seinen Brief, den wir in einer andern Spalte dieses Blattes erscheinen lassen), daß ich letzten Herbst wieder eine lange Reise durch die Staaten gemacht und die Brüder und Schwestern besucht habe. Gestern kam ich erst wieder zu Hause von einem Besuch in einer neuen, etwa

fünfzig Meilen nordwestlich von uns liegenden Gegend, wo wir vor ungefähr zwei Jahren anfingen, regelmäßig alle acht Wochen Versammlung in deutscher Sprache zu halten, die wir Einer nach dem Andern bedienen. Als ich letzten Frühling in meiner Reihe dort war, begehrte man, daß regelmäßig auch in englischer sowohl wie in deutscher Sprache gepredigt werde. Da wir damals schon neun Glieder in unserer Gemeinde daselbst hatten, fühlte ich es meine Pflicht zu sein, ihrem Gesuche zu willfahren und besuchte diese Versammlung während des Sommers alle vier Wochen. Ein Mann, der nur die englische Sprache versteht und schon einige Jahre ein Mitglied einer andern Kirche gewesen ist, wurde, indem er mit den Lehren und den wehrlosen Grundsätzen unserer Gemeinde bekannt wurde, von deren Richtigkeit und Uebereinstimmung mit Gottes Wort so gänzlich überzeugt, daß er wünschte ein Glied unserer Gemeinde zu werden. Er wurde also getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Es wurde auch während des Sommers eine andere Person durch die Taufe aufgenommen, so daß jetzt elf Glieder daselbst sind. Ich willigte darin ein, diese Versammlungen also in englisch wie bisher alle vier Wochen fortzusetzen. Bischof Hagey begleitete mich dieses Mal und wir theilten des Herrn Abendmahl aus, welches Alle, wie wir hoffen, zu ihrem Segen genossen.

„Morgen (den 9. Jan.) wollen wir, Bischof Schantz und ich, nach Hay Township, am Huronsee, etwa achzig Meilen westlich von uns, gehen, wo auch einige englische Glieder wohnhaft sind. Da ich keinen Mithelfer in dem englischen Dienste habe, kannst Du wohl sehen, daß ich nicht viel Zeit übrig habe, und Du brauchst dich nicht zu wundern, daß ich Dir nicht mehr Artikel für den Herold der Wahrheit sende.

„Ich kann Dich, lieber Bruder, davon versichern, daß mein Gemüth manchmal belastet ist mit dem Verlangen, in neuen Gegenden das Evangelium bekannt zu machen, und wo ich immer hinkomme, finde ich noch Einige, die aufrichtig zu sein scheinen, ihrer Seele Heil zu suchen, aber ich sehe auch, wie Menno Simon es ausdrückt, ihren Irrthum in der Lehre. Ach, lieber Bruder! laß uns Alles thun, was wir können, um die Lehre der Wehrlosigkeit zu verbreiten, daß die Zeit kommen mag, wenn kein Krieg und kein Blutvergießen mehr sein wird."

Anmerkungen. Die Nothwendigkeit, daß in vielen Plätzen, wenn nicht überall unter unseren Leuten in der englischen Sprache gepredigt werde, zeigt sich täglich immer mehr, und diese sollte daher von Allen begünstigt werden in nothwendigen Fällen. Nicht daß ich die deutsche Sprache verachten will; denn ich liebe meine Muttersprache nicht desto weniger, sondern ich liebe die Seelen derer, die so unglücklich sind (wenn man es so ausdrücken darf), daß sie die deutsche Sprache nicht verstehen können, mehr als ich irgend eine Sprache liebe. Wo ist der Christ, der sich nicht freuet, wenn Seelen sich zu Gott bekehren, ob es in der einen oder in der andern Sprache geschehe. Laßt uns daher, indem die meisten unserer Diener deutsch sind, diejenigen welche im englischen sprechen können, dazu ermuthigen, daß sie sich zur Ehre Gottes in dieser Sprache auch gebrauchen lassen. Die Apostel redeten in mancherlei Sprachen, und wenn wir das letzte Befehl unseres Heilandes, „prediget das Evangelium aller Kreatur", befolgen, so müssen wir auch in allen Sprachen predigen.—D. Red.

Guter Rath für Eheleute.

Bewahret die Geheimnisse eueres Hauses, eueres Ehestandes und euerer Herzen vor Vater und Mutter, vor Bruder und Schwester, kurz vor Jedermann. Laßt keinen Dritten zwischen euch treten, die Freude oder den Kummer zu theilen, der euch allein gehört. Bauet ihr beide euch mit Gottes Hülfe eure eigene stille Welt und macht auch euren theuersten Freund nicht zu eurem Vertrauten in irgend einer Sache, die euren häuslichen Frieden betrifft. Laßt Zeiten der Entfremdung, wenn sie je eintreten, geheilt und vergessen werden in Folgezeiten treuer hingebender Liebe, aber nie laß die Scheidewand, daß ihr einen Andern zu euerem Vertrauten macht, sich zwischen euch beiden erheben.

Correspondenzen.

Eine Reise nach Logan County, Ohio.

Ich verließ meine Heimath am 12. Dezember 1866. Um halb zwölf Uhr bestieg ich den Eisenbahnwagen in Goshen und landete glücklich den nächsten Morgen bei meinen Freunden und Brüdern an, und blieb bei Lehrer D. Plank über Nacht. Den nächsten Morgen besuchte ich den alten Diakon Samuel Plank, weil sein Weib am Lungenfieber krank lag.

Samstags den 16. ging ich mit einigen Brüdern nach ihrem Versammlungshaus, wo ich Bruder J. K. Joder antraf, wie auch viele Brüder und Schwestern. Nach der Versammlung besuchte ich nun J. K. Joder und Diakon Johannes König. Den nächsten Tag wohnten wir wieder einer Versammlung im Johnson County Versammlungshaus bei. Nach der Versammlung ging ich mit Bruder J. Werrey nach Hause und blieb bei ihm über Nacht. Den nächsten Tag besuchten wir mehrere Brüder und Schwestern. Dann trafen wir wieder Bruder J. König, der uns dann nach Logan Co. zurückbrachte.

Den 18. und 19. wohnten wir Versammlungen bei. Den 20. brachte mich Johannes B. Joder nach West Liberty, wo ich den Eisenbahnwagen bestieg und den nächsten Tag glücklich nach Hause kam und die Meinigen Gott Lob und Dank alle wie gewöhnlich antraf. Ich fühle sehr dankbar für die Liebe und Freundlichkeit, die die Brüder und Schwestern uns erzeigten. Der Herr wolle sie segnen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

J. D. Troyer.

Aus Noble County, Indiana.

Lieber Bruder im Herrn! Hiermit lasse ich Dich wissen, daß ich in Gesellschaft mit einigen Brüdern und Schwestern der Amischen-Mennoniten-Gemeinde zu Haw Patch am Samstag den 15. Dezember 1866 die Brüder und Schwestern der Mennoniten-Gemeinde in Elkhart County, Indiana, besuchte. Am Sonntag den 16. wohnten wir der Versammlung im Versammlungshaus etwa fünf Meilen von Elkhart bei, wo (wenn man das Wetter und die Wege in Anschlag bringt) eine große Zuhörerschaft zugegen war. Gute Reden wurden von Jacob Wisler und Isaak Schmucker in deutscher Sprache und von Daniel Brennemar in englischer Sprache gehalten. Wir trafen viele gutherzige Freunde an, die ich Brüder und Schwestern im Herrn nenne. Es ist mein Gebet, daß Gott seinen Segen mittheilen wolle, und daß wir in seiner Liebe immer mehr vereiniget und durch seine Gnade in den Banden einer gemeinen Brüderschaft verbunden werden mögen.

G. Z. Boller.

Eine Reise nach dem Westen.

Fairfield Co., O., Dez. 1866.

Den 26. Oct. verließ ich meine Heimath und mein Sohn brachte mich nach Carkers Station, wo ich den Eisenbahnwagen bestieg und nach Logan Co., Ohio, fuhr, wo ich glücklich bei Bruder Detweiler Nachmittags um drei Uhr ankam. Den 27. besuchte ich die Brüder und Schwestern in dieser Gegend und blieb dann bei Bruder und Diener David Plank über Nacht. Den 28. hatten wir Versammlung im Versammlungshaus in dieser Gegend, und das Volk wurde unterrichtet nach des Herrn Wort. Er wolle seinen Segen dazu geben, daß es nicht unfruchtbar bleibe.

Am 29. besuchte ich mehrere Brüder und Schwestern und am 30. nahm mich Bruder Daniel Joder nach Bellefontaine, wo ich die Cars nahm und ging nach Noble Co., Ind., wo ich am ersten Tag im No-

vember ankam und besuchte mehrere Brüder und Schwestern in derselben Gegend.

Am 11. Nov. hatten wir Versammlung hier, wo des Herrn Wort verkündiget wurde, und eine ziemlich zahlreiche wie auch aufmerksame Zuhörerschaft gegenwärtig war, welches mich erfreut hat. Der Herr sei gelobet für alles Gute, das uns geschehen ist in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Den 12. und 13. besuchte ich noch mehrere Brüder und Schwestern, und am 14. nahm mich Bruder Jacobi Morril nach Elkhart Co., Ind., wo ich etliche Tage mit Besuchen zubrachte. Am 21. ging ich nach Michigan, wo wir am 25. in einem Schulhaus Versammlung hielten.

Den 27. nahm mich Andreas G. Stutzman nach Elkhart Station, wo ich den Eisenbahnwagen wieder bestieg und ging nach McLean Co., Ill., wo wir am 2. Dez. Versammlung hatten, wo auch ziemlich viel Zuhörer gegenwärtig waren. Am 4. Dez. verließ ich diese Gegend und ging nach Iowa City, wo ich am 5. ankam. Hier traf ich noch mehrere Brüder und Schwestern, und ging mit Bruder Hostetter zum Bruder Joseph Miller, wo ich über Nacht blieb. Dann besuchte ich noch mehrere Brüder und Schwestern und fand sie alle ziemlich gesund. Am 9. war Versammlung bei Bruder Schwartzendruber, und am 17. nahm mich Bruder Joseph Miller wieder nach Iowa City. Hier nahm ich die Cars und kam nach Dayton, Ohio, und von dort ging ich wieder nach Neu Lancaster und kam glücklich nach meiner Heimath Nachmittags um ungefähr zwei Uhr, und fand meine Familie, Gott Lob und Dank, noch alle in guter Gesundheit.

Nun der Herr wolle seinen reichen Segen mittheilen, daß unsere Mühe nicht umsonst sein möchte, sondern daß es zu vieler Seelen Heil gereichen möchte. „Bis hierher", kann ich sagen, „hat der Herr geholfen", und ich danke herzlich allen Brüdern und Schwestern für die Liebe und Freundlichkeit, die sie mir erzeigt haben, und wünsche ihnen, wie auch allen Brüdern und Schwestern, alles Gute nach Leib und Seele in Zeit und Ewigkeit, durch Jesum Christum. Amen.

Salomon S. Stutzman.

Nacherinnerung. Wertheste und geliebte Freunde, Brüder und Schwestern! Die Ursache welche mich bewogen hat, folgendes Gedicht mitzutheilen, werdet ihr wohl im Lesen desselben wahrnehmen; jedoch vielleicht nur zum Theil. Derohalber will ich mich deutlicher offenbaren. Ein jeder unparteiischer Christ weiß, daß es eines jeden christlichen Hausvaters unnachlässige Pflicht und Schuldigkeit ist, seine Kinder in der Zucht und Vermahnung des Herrn zu erziehen und sie zu warnen vor allem, was ihren Seelen schädlich ist, und ihnen mit feierlichem Ernst anzuzeigen, daß sie das Heil ihrer Seelen in der Gnadenzeit nicht verscherzen oder versäumen sollen; sondern sich frühzeitig dem Herrn und Erlöser Jesu Christi in wahrer Gehorsamkeit ergeben. Um uns allen Solches auf's Neue vorzustellen und in Erinnerung zu bringen, habe ich dieses Lied mitgetheilt.

Kommt, Kinder, her und hört, ihr lieben,
Was ich als Vater bringe dar;
Welch' Lieb' und Pflicht mich hat getrieben,
Zu wünschen euch im neuen Jahr.

Greift streng und stark nach Gottes Worten,
Das was ich euch hier vorgestellt;
Denn ihr müßt auch erscheinen dorten,
Mit mir vor Gott in jener Welt.

Wo Jeder wird den Lohn empfangen,
Was seine Thaten waren werth;
Wo Jeder kann mit Jesu prangen,
So er hier thut, wie Jesus lehrt.

Doch wenn er Gottes Rath verachtet,
Lebt nach dem Fleisch in dieser Welt,
Und seiner Seele Heil nicht achtet,
So ist sein Urtheil schon gefällt.

Denn wer hier thut des Fleisches Willen,
Er säet ein' Saat auf jenen Tag;
Erst dort wird er die Erndte fühlen,
Für eignen Willen, ew'ge Plag.

Sucht jetzt, ihr Kinder, aufzunehmen,
In's Herz des Heilands eig'nes Wort;
Wenn Jemand sich wird meiner schämen,
So schäm' ich mich auch seiner dort.

Hierbei könnt ihr sehr wohl verstehen,
Was Jesus hier aus Liebe spricht;
Ja, könnt klar und deutlich sehen,
Wie's dort ergeht an dem Gericht.

Flehet zu Gott mit ernstem Ringen,
Euch zu stellen zu der Schaar,
Die das Halleluja singen
Zu dem ewig neuen Jahr.

Auszüge aus Briefen.

Bruder Philipp Stauffer schreibt wie folgt:

„Lieber Bruder im Herrn! Es macht mir Vergnügen, Dir melden zu können, daß die Brüder David Sherk und Georg Schmidt die Gemeinde hier in Indiantaun dießmal nicht übersehen haben. Sie brachten uns zwar nichts Neues, doch gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt. Brud. Sherk redete über Matth. 22, 1—14. Er wies uns hauptsächlich darauf hin, daß wir es nicht dabei bewenden lassen sollen, daß wir berufen sind; sondern wir sollten uns vielmehr bestreben einst zu den Auserwählten gezählt zu werden. Brud. Schmidt nahm zu seinem Grund aus demselben Kapitel, Vers 15—22. Er erläuterte die Schalkheit der Pharisäer und warnte uns Christum nicht zu versuchen; daß wir doch Sorge tragen sollen, daß wir das Bild, welches zwar durch den Fall Adams verloren, aber durch Jesum wiederum auf's neue in uns und allen Gläubigen eingeprägt worden ist, unverfälscht zu bewahren, damit wir einst in den Schatzkammern Gottes als gangbare Münze aufgenommen werden mögen. Um solches zu erhalten, stellte er uns den Glauben und Gebet des cananäischen Weibe dar. Der Brüder Rede hatte einen günstigen Eindruck auf die Versammlung. Gott wolle es segnen, Amen. Alle sind herzlich vergnügt und dankbar für den lieben Besuch."

Bruder Matthias Eby von Stephenson Co., Illinois, schreibt wie folgt: „Ich finde mich schuldig, über schuldig, dem lieben Gott zu danken für seine väterliche Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, daß er uns wiederum ein Jahr in Gesundheit und mit Leibeskräften hat erleben lassen. Wie viele habe ich gesehen im „Herold der Wahrheit", von unsern Brüdern und Schwestern wurden übergerufen in die Ewigkeit, auf allerlei Art und Weise, daß ich mit jenem Dichter denken muß:

„Feuer, Wasser, Luft und Erden,
Blitz, Donner, Krieg und Pest,
Müssen unsere Mörder werden,
Wenn es Gott geschehen läßt.
Niemand ist vom Tode frei,
Und die Art ist mancherlei;
Ins Gesammt sind unsere Stunden
Einem Schatten gleich verschwunden."

Wenn ich die Wichtigkeit bedenke, so wird mir es oft schwer Prediger zu sein; denn man kann mit Augen sehen, daß die Menschen die Ermahnungen der heiligen Schrift nicht wollen annehmen, weil die meisten in Augeslust, Fleischeslust und einem hochmüthigen Leben dem ewigen Verderben entgegeneilen. Wie wird es uns als Hirten gehen, wenn wir nicht allen Fleiß anwenden, dieselben zu erretten von den Werken der Finsterniß, weil das verwahrloste Blut von unsern Händen gefordert wird? Darum ist es meine Bitte zu Gott, daß er uns als Diener möchte stärken und gründen auf den lebendigen Grund, worauf Jesus mit seinem Blut seine Gemeinde gegründet hat, daß wir als thätige Arbeiter in seinem Weinberge arbeiten möchten, und noch viele Seelen mit uns den ewigen Groschen zum Taglohn erhalten, Amen.

Ein anderer Bruder schreibt: „Ich wünsche, daß der gute Gott seinen reichen Segen wolle mittheilen, daß Deine Bemühungen hier zeitlich, aber vielmehr in der frohen Ewigkeit, aus Gnaden, belohnt werden. Auch daß wir alle sämmtlich von Zeit zu Zeit erweckt und aufgemuntert werden zur Gehorsamkeit der Gebote Gottes, und daß wir mit dem zurückgelegten Jahre, mehr und mehr möchten ablegen, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen der durch Lüste, in Irrthum sich verderbet, und erneuert möchte werden im Geiste des Gemüths, und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, damit Christus der neugeborene König durch den Glauben in unsern Herzen zu wohnen und sein Wort nach seinem Willen und Wohlgefallen darin einprägen, auf daß wenn wir unsere irdische Pilgerfahrt zu Ende gebracht haben, wir aus Gnaden durch diesen unsern treuen Heiland und Seligmacher in die ewige Glückseligkeit, wo Freude die Fülle und ein liebliches Wesen zur Rechten Gottes sein wird, eingeführt werden und das ewige glückseligt neue Jahr antreten."

Besuchsreise.

Auf das Begehren vieler meiner Brüder und Mitarbeiter an dem Evangelium, gebe ich jetzt einen kurzen Bericht von der Besuchsreise, die ich und Bruder Georg R. Schmidt, beide von Waterloo Co., C. W., mit einander dieses Spätjahr gemacht haben.

Auf den 2. Oktober, nachdem wir uns und die unsrigen der Obhut Gottes anbefohlen, fuhren wir ab von Preston, 8 Uhr Morgens nach der Suspension Bridge; von da nahmen wir unseren Weg nach Harrisburg, Baltimore, Washington, Alexandria, Gordonsville, Charlottesville, und endlich Donnerstag den 4. um zwei Uhr Nachmittags, nach einer Fahrt von etwas mehr als 800 Meilen glücklich gemacht, stiegen wir ab in Waynesborough. Von da hatten wir noch 5 Meilen bis zu Bruder Hildebrand, Bischof der Gemeinde in Augusta County, Va., welche wir zu Fuß machten. Gesund und glücklich kamen wir dort an, wo wir sehr warm und liebreich aufgenommen wurden von unseren Brüdern und Schwestern, daß ich noch manchmal so fühlen mußte, daß ich es nicht werth bin; doch schien die Liebe und Freundschaft, die gegen uns erzeigt wurde, unseren Geist und Gemüther oft recht zu erquicken, und mußte manchmal denken, wie wird es doch sein, wenn wir einmal dahin kommen, wo alles andere, was nicht in die Liebe eingefaßt ist, zurückbleiben muß. Wir gingen dann erst nach Rockingham County, besuchten die Gemeinden dort und vergnügten uns mit ihnen in ihren Versammlungen bei Tag und des Abends. Wo wir über Nacht waren, sind überhaupt die in der Nähe wohnenden Brüder und Schwestern zusammen gekommen, und dann brachten wir die Zeit zu, wenn schon in Schwachheit, nach der apostolischen Regel und Ordnung, einander zu erbauen und mit und für einander zu beten, um so die kurze Zeit, die wir unter unseren Brüdern und Schwestern waren, so gut benutzen, wie es billig immer sein sollte, wo wir zusammen kommen und besonders auf unseren Besuchsreisen, um einander beiderseitig zu erbauen.

Gott wolle uns doch alle die Gnade schenken, daß wir recht können darüber nachdenken, wie schnell und unbemerkt unsere so kostbare Gnadenzeit vorübergeht, und wir dann müssen Rechenschaft geben von dem anvertrauten Pfund, das Gott uns anvertraut hat.

Da wir uns ungefähr eine Woche in Rockingham County aufgehalten hatten, mußten wir Abschied von unseren Brüdern und Schwestern dort nehmen, um nach Augusta County zurück zu kommen, weil die Bestimmung war, Sonntag den 14. das Gedächtnißmal in Augusta Co. zu halten; wo denn Samstag Nachmittags Versammlung war, und Sonntags eine große Zahl von Menschen versammelt waren, wo auch viele Brüder und Schwestern aus Rockingham County beiwohnten. So hatten wir dann das Vergnügen, mit unseren verbundenen Brüdern und Schwestern in Virginien das Gedächtnißmal des Leidens und Sterbens des großen und allgemeinen Welterlösers zu unterhalten, ich für das zweite Mal; denn vor zwölf Jahren, da ich sie besuchte, hatte ich auch solche Gelegenheit. Die Versammlungen wurden alle in deutscher und englischer Sprache gehalten. Montags und Dienstags waren auch noch Versammlungen. Dann Mittwoch den 17., da wir einen Tag weniger als zwei Wochen bei den Brüdern zugebracht hatten, waren wir genöthigt, ihnen unter vielem Bedenken die Hand des Abschieds zu bieten.

N. B. Ich sage mit Nachdruck unter vielem Bedenken; denn die Denkmäler zeigen sich noch vielfältig in dem sonst fruchtbaren Shenandoah-Thal, daß unsere Brüder und Schwestern dort harte Prüfungen durchzumachen hatten; aber auf der anderen Seite sehen wir auch, welches doch sehr stärkend und erquickend ist, daß Gott sich bis zu unserer Zeit gerade als ein solcher Gott erzeigt, wie die Propheten und die Apostel ihn gefunden und ihn beschrieben haben, nämlich, daß er treu sei (er läßt Niemand über Vermögen versucht werden) und daß er auch unsere Brüder und Schwestern so gestärkt hat, daß sie sich sogar in den Willen ihres Gottes übergeben konnten, und er sie dann auch so beschützt hat, daß nicht ein einziges von ihnen gewaltthätig hingerichtet wurde, ob sie schon vielem Ungemach ausgesetzt waren. Solche Exempel sollten uns billig alle recht stärkend sein.

Dann kamen wir die nämliche Route bei Baltimore wieder zurück nach Lancaster County, Pa., wo wir Donnerstag den 18., 9 Uhr Morgens, bei Bruder Hiestand, Landisville Station, ankamen, all wo die liebreiche Aufnahme und gute Bewirthung, die sich denken läßt, sehr erquickend war nach einer so dunkeln und etwas unangenehmen Nachtfahrt, wie schon durch den Herold bekannt gemacht, was sich zugetragen hat. Von da geleitete der wohlbekannte Bruder Gabriel Bär uns nach seiner Heimath, Mount Joy, von wo er uns denn Abends zu dem lieben und wohlbekannten Bruder Peter Nißley brachte, wo wir Freitags den 19. ein wenig ausruhten und die Nachbarschaft ein wenig besuchten. Samstag den 20. war dann Versammlung bei dem lieben alten Bruder und Diener Johannes Risser. Dann brachten wir weiters unsere Zeit zu mit großem Vergnügen in den Versammlungen und besuchten unter den Brüdern und Schwestern in Lancaster County bis Mittwoch Nachmittags den 31., wo auch die lieben Brüder und Schwestern das Beispiel (Lucas 10.) von dem barmherzigen Samariter nicht vergessen haben; und ich hoffe, wir werden auch ihre Liebe nicht vergessen. Gott wolle sie dafür segnen und wohl belohnen, wie er verheißen hat. Matth. 10, 42.

Dann nahmen wir an dem benannten Nachmittag Abschied von unsern Brüdern und Schwestern in Lancaster County, wie auch wir von einander. Bruder Schmidt, begleitet von Bruder Nißley, Diakon, besuchten die untern Counties als, Bucks, Montgomery und Chester, und ich, begleitet von dem Bruder und Mitarbeiter Brubacher, durchzogen die obern Counties als York, Adams, Franklin und Cumberland, und dann endlich, nachdem wir uns beiderseitig wieder eine Zeit lang in den Versammlungen und mit Besuchen vergnügt hatten unter unsern Brüdern und Schwestern in den benannten Counties, kamen wir unter Gottes Beistand am Sonntag den 11. November wieder gesund und wohlbehalten in der Gegend von Bruder und Diener Schop zusammen in Dauphin County, wo dann noch zwei Versammlungen waren, eine Vormittags und die andere Abends in beiden Sprachen, und besonders die des Abends, weil es die letzte und Abschieds-Versamm-

lung war, so schien es fast, als ob wir nicht fertig und die Zuhörer nicht satt werden konnten.

Montag den 12. nahmen wir abermals Abschied von unsern lieben Brüdern und Schwestern und begaben uns auf unsere Heimreise. Mittwoch Mittag kamen wir an bei Bruder Lapp in Clarence County im Staate New-York, wo wir bis Freitag Morgens zubrachten. Aber wegen dem anhaltenden Regen war nur eine Bestellung auf Donnerstag Abend gemacht, wo nur Wenige versammelt waren. Freitag Morgen nahmen wir Abschied bei Bruder Lapp und kamen bis Abend zu dem wohlbekannten Bruder Dilman Mayer in Canada West an, wo wir uns dann bei unseren Brüdern und Schwestern in unserem Lande mit Besuchen und in ihren Versammlungen bis Montags vergnügten. Dann nahmen wir Abschied von ihnen und kamen denselben Tag noch unter Gottes Beistand, nemlich den 19. November, glücklich und wohlerhalten bei den Unserigen an und fanden sie, Gott sei gedankt, alle gesund und wohl.

Nun zum Schluß, in Gott geliebte Brüder und Schwestern alle ohne Ausnahme, ich finde mich als ein großer Schuldner gegen Gott wie auch gegen die lieben Brüder und Schwestern für ihre Liebe die uns erzeigt wurde allenthalben, wo wir hinkamen, viel mehr als wir werth sind. Ich muß bekennen, daß unter meinen vielen Besuchsreisen, die ich schon gemacht habe, diese mir die gesegnetste unter allen zu sein schien, und die Versammlungen überhaupt in allen Gegenden die aufmerksamsten und andächtigsten, wodurch wir als schwache Diener und Instrumente in der Hand Gottes ohne Zweifel auch mit mehr Geisteskraft angethan wurden, um das heilsame und kraftvolle Evangelium zu verkündigen zur Ehre Gottes und zum Wohl der so tief gefallenen Menschheit. Amen. Halleluja.

So seid nun alle nochmals recht herzlich gegrüßt von uns beiden. Vergeßt uns nicht in eurem Gebet. Die Liebe die ihr gegen uns erzeigt habt allenthalben, wird nicht zugeben, daß wir euch vergessen. David Sherk.

Aus Missouri.

Br. Benjamin Shantz wohnt bei Wellesville, Montgomery County, Missouri. Wenn Jemand von den Brüdern ungefähr in diese Gegend käme, sollten sie ihn auch besuchen. Jüngst schreibt er in einem Briefe:

„Ich hätte es gern, wenn ich irgendwo wohnte, wo ich einer Gemeinde von unseren eigenen beiwohnen könnte, wenn es so sein könnte; wenn wir aber unser Vertrauen auf Gott setzen, so brauchen wir nicht uns zu fürchten. Er wird uns beschirmen und alle seine Kinder besorgen. Wenn wir Gott fürchten, seine Gebote halten und seinen Weg wandeln, so haben wir die Verheißung, daß wir seine Kinder sein werden. Ich meine, hier ist ungefähr ein so guter Ort, wie irgend einer in Missouri zu finden ist, wenn man Alles in Betracht zieht. Wir haben gutes Land und der Markt ist nahe. Vielleicht mögen einige von unsern Leuten sich hier niederlassen?

Es befinden sich etliche Niederlassungen in verschiedenen Theilen von Missouri; aber ich habe nur von einem Orte gehört, wo eine geordnete Gemeinde und ein Prediger ist. Ich fühle, daß die Brüder in allen Fällen, wenn sie neue Heimathen suchen, das Beste der Religion vor Augen haben sollten. Für ihr eigen und ihrer Kinder Wohlsein sollten sie gleich, wenn sie sich in ihren neuen Heimathen niederlassen, dafür sorgen, daß sie das Evangelium predigen hören können. Zu diesem Zweck sollten sie so viel wie möglich sich in Gemeinschaften niederlassen. Als die erste Ansiedlung unserer Leute in Page County, Iowa, gemacht wurde, erwählten sie einen unter ihnen zum Predigeramt, ehe sie ihre alten Heimathen verließen. In andern Gegenden auch begleitete öfters ein Prediger die ersten Ansiedler nach ihre neue Heimath, und so sollte es auch sein. „Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit," heißt der göttliche Befehl, und dieses sollte man in seinem ganzen Lebenslauf beobachten.

Für den Herold der Wahrheit.

Physische Gesetze sind göttliche Gesetze und können nicht ungestraft gebrochen werden.

Es ist eine traurige Wahrheit, daß viele wohlmeinende Christen wenig oder gar nichts von physischen Gesetzen wissen, und sich auch nichts darum bekümmern, weil sie ihre göttliche Erhabenheit nicht erkennen.

Wie Wenige bedenken, daß wenn sie physische Gesetze verletzen, daß sie göttliche Gebote übertreten? Und weil diese Wahrheit nicht in Erwägung genommen wird, so verletzen wir auf vielfältige Weise göttliche Gesetze, durch Uebertretung physischer Regeln ohne Gewissensbissen oder Bereuung.

Lieber Leser! Hast du auch schon jemals daran gedächt, wenn du krank warest, daß deine Krankheit sich von einer Ursach herleite, und daß die Ursach eine Uebertretung eines göttlichen Gesetzes ist?

Alle unsere körperlichen Leiden haben ihre Ursachen in dieser Quelle. Niemand kann ein Gesetz des höchsten Gottes ungestraft übertreten. Die Strafe kommt früher oder später.

Unsere Leiber sind Tempel Gottes, und „so Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben." 1. Cor. 3, 17.

Joas Joder.

Madisonburg, Wayne Co., O., Dec. 24, 1866.

Für den Herold der Wahrheit.

(Ausgewählt von Anna Tschantz (Wittwe), Sonnenberg, Ohio.)

Ein Warnungs-Lied.

Ich und du und Alle
Müssen vor's Gericht;
Müssen dort anhören,
Seufzend und mit Zähren,
Was der Richter spricht.

Glaubt an Jesum Christum,
Er nimmt Sünder an;
Weil er hat gelitten
Und für uns gestritten,
Dort an einem Kreuz.

Denket doch, ihr Menschen,
An die Sterblichkeit;
Morgen müßt ihr scheiden,
Alle Wollust meiden,
Bis in Ewigkeit.

Denket doch, ihr Sünder,
An die Höllenpein;
Weil sie ewig währet,
Nimmermehr aufhöret,
Wird kein Ende sein.

Keiner wird verschonet,
Keiner kommt davon;
Fürst und Potentaten,
Finden keine Gnade,
Müssen auch davon.

Gott soll man stets loben,
In dem Himmel hoch;
Denn er spricht mit Leide:
„Ich habe keine Freude
An des Sünders Tod."

D'rum sollen wir auf Erden,
Alle leben fromm;
Daß wir nicht verlassen,
Den engen Weg und Straße
Zu des Himmels Thron.

Für Kinder.

Die Geburt Jesu.

Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all!
Zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall,
Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
Der Vater im Himmel für Freude uns macht.

O seht in der Krippe, im nächtlichen Stall,
Seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl,
In reinlichen Windeln das himmlische Kind,
Viel schöner und holder, als Engel es sind.

Da liegt es, ihr Kinder! auf Heu und auf Stroh;
Maria und Joseph betrachten es froh;
Die redlichen Hirten knien betend davor,
Hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

O beugt, wie die Hirten, anbetend die Knie,
Erhebet die Hände und danket wie sie!
Stimmt freudig, ihr Kinder — wer wollt' sich
nicht freu'n!
Stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein.

O betet: Du liebes, Du göttliches Kind,
Was leidest Du Alles für unsere Sünd'!
Ach, hier in der Krippe schon Armuth und Noth,
Am Kreuze dort endlich den bitteren Tod!

Was geben wir Kinder, was schenken wir Dir,
Du bestes und liebstes der Kinder, dafür?
Nichts willst Du von Schätzen und Reichthum
der Welt,
Ein Herz nur voll Demuth allein Dir gefällt.

So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin;
Wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn.
Und mache sie heilig und selig wie Deins,
Und mach' sie auf ewig mit Deinem in Eins!

Unterricht für die Jugend in den Grundsätzen und Uebung der christlichen Religion.

In Fragen und Antworten.

V. Von Gott.

1. Was bekennest du, daß du glaubst, im ersten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntniß?

Antw. Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

2. Was ist Gott?

Antw. Gott ist ein Geist, unendlich, ewig, unveränderlich, allmächtig, allgegenwärtig, allwissend, unsichtbar, vermöge seines eigenen Wesens daseiend, unbegreiflich und unbeschreiblich.

3. Wie hat er sich uns weiter geoffenbart?

Antw. Als ein Gott des Lebens, des Lichts, der Liebe, der Wahrheit, der Heiligkeit, der Gerechtigkeit, der Beständigkeit, der Güte, der Barmherzigkeit, der Langmuth und der Geduld.

4. Woher bekommt man die Erkenntniß vom Dasein Gottes?

Antw. Durch die Werke der Natur, durch die Ueberzeugungen des Gewissens, von der Geschichte der Welt und von der Bibel. Ps. 19, 2. 4. Röm. 1, 19. 28. und 2, 14. 15. Joh. 1, 18. Ebr. 1, 1. 2., 2. Pet. 1, 19.

5. Kann irgend ein vernünftiger Mensch das Dasein Gottes verleugnen?

Antw. Nein. Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott." Ps. 14, 1.

6. Gibt es mehr Götter als Einen?

Antw. Es gibt nur Einen, den einzigen lebendigen und wahren Gott. 5 Mose 6, 4. Jes. 44, 6. Apostelg. 14, 15.

7. Wie viel Personen sind in der Gottheit?

Antw. Es sind drei Personen in der Gottheit — der Vater, der Sohn und der heilige Geist — und diese drei sind Eins, der einzige wahre und lebendige Gott. Matth. 18, 19. 2 Cor. 13, 13. 1 Joh. 5, 7. 4 Mos. 6, 23—27.

8. Warum glauben wir an drei Personen in der Gottheit oder der heiligen Dreieinigkeit?

Antw. Weil Gott sich als solcher uns in seinem heiligen Wort geoffenbart hat. Jes. 6, 3. Matth. 28, 19.

9. Wie hat Gott sich geoffenbart?

Antw. Er hat sich als Vater in der Schöpfung, als Sohn in der Erlösung und als heiliger Geist in der Heiligung der Welt geoffenbart.

VI. Von der Schöpfung, der Erhaltung der Welt und der Vorsehung Gottes.

1. Wer hat die Welt erschaffen?

Antw. Gott, der allmächtige Vater und Schöpfer aller Dinge. 1 Mos. 1, 1. Heb. 1, 10. 3, 4. und 11, 3.

2. Was verstehen wir mit der Welt, die Gott erschaffen hat?

Antw. Himmel und Erde und Alles was darinnen ist, Sichtbares und Unsichtbares, Menschen und Engel. 2 Mos. 20, 11.

3. Durch wen erschuf Gott die Welt?

Antw. Durch seinen Sohn, das ewige Wort. Ps. 33, 6. Joh. 1, 3. Col. 1, 16. 17. Heb. 1, 2.

4. Wann hat Gott die Welt erschaffen?

Antw. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 1 Mos. 1, 1.

5. Wovon schuf Gott die Welt und alle Dinge?

Antw. Aus Nichts. Heb. 11, 3. Offenb. 4, 11.

6. Wie wurden alle Dinge erschaffen?

Antw. „Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut." 1 Mos. 1, 31.

7. Zu welchem Ende schuf Gott die Welt und alle Dinge?

Antw. Zu seiner Ehre und Herrlichkeit. Ps. 19, 2. Röm. 11, 36.

8. Erhält und regiert Gott immer noch die Welt?

Antw. Gott erhält und regiert die Welt immer und gibt Leben und Gesundheit, Kleider, Herberge und Nahrung allen seinen Kreaturen. Ps. 23, 1. und 145, 15. 16. Apostelg. 17, 25—28. Joh. 5, 17., Heb. 1, 3.

9. Sorget Gott auch für alle, ja auch für die kleinsten seiner Kreaturen?

Antw. Ja. Er sorget für die Vögel unter dem Himmel und für die Lilien auf dem Felde, aber viel mehr für seine Kinder, die er nach seinem eigenen Gleichniß geschaffen hat. Matth. 6, 26—32. und 10, 29. 30.

10. Wie regiert er alle Dinge?

Antw. In unendlicher Weisheit, Barmherzigkeit und Güte, „mit seinem kräftigen Wort." Er trägt alle Dinge und regiert alle Dinge zur Ehre seines Namens und zum Wohl seiner Kreaturen. Ps. 37, 5. Röm. 8, 28. 38. 39. 1 Mos. 50, 20. Ps. 76, 11. Ps. 104, 24.

11. Gibt es Nichts von ungefähr?

Antw. Nein. Er lenkt Alles durch seine väterliche Sorge; Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, Leben und Tod, und alle Dinge. Matth. 10, 29. 30., Luc. 12, 7. und 21, 18., 1 Mos. 8, 22.

12. Was lehret uns die Schöpfung der Welt?

Antw. Daß wir in den Werken Gottes lernen sollen den großen Schöpfer anerkennen und preisen.

13. Was sollen wir von dem Schutz und der Vorsehung Gottes lernen?

Antw. Wir sollten lernen, dankbar sein, wenn es uns wohlgeht, in Trübsal und Unglück geduldig sein, und unser Vertrauen allezeit

auf Gott setzen, der denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen läßt. Röm. 8, 28.

VII. Von den Engeln, guten und bösen.

1. Was sind die Engel?

Antw. Sie sind die höchste Klasse von Geschöpfen, welche Gott zu seinen Dienern gemacht hat, um seinen Willen bekannt zu machen und die Befehle seiner Vorsehung zu vollziehen. Off. 22, 8. Luc. 2, 9—12.

2. Wie wurden sie geschaffen?

Antw. Sie wurden in ganz hohem Grade weise, heilig, rein und glücklich geschaffen.

3. Blieben sie alle in diesem Zustande?

Antw. Nein. Einige von ihnen sündigten durch Hochmuth und Ungehorsam gegen Gott, und wurden mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden. 2 Pet. 2, 4. Jud. 6.

4. Was lehrt uns die Schrift von denjenigen Engeln, die Gott gehorsam blieben und ihr Fürstenthum behielten?

Antw. Sie wohnen im Himmel, preisen Gott, freuen sich seinen Willen zu thun, und sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen die ererben sollen die Seligkeit. Luc. 2, 13. 14. Heb. 1, 14. Ps. 91, 11. Matth. 18, 10. und 24, 31. Luc. 16, 22.

5. Was wird von der Zahl der Engel gesagt?

Antw. Die Zahl derselben ist sehr groß. Dan. 7, 10. Ps. 18, 17. 1 Kön. 22, 19. Matth. 26, 53. Heb. 12, 22. Off. 5, 11.

6. Was werden die gefallenen oder abtrünnigen Engel in der Schrift gemeiniglich genannt?

Antw. Teufel. Jac. 2, 19. Off. 18, 2.

7. Was wird in Betreff derselben gelehrt?

Antw. Sie widerstehen dem Willen Gottes, suchen den Menschen in Sünde verführen, sie mit Leib und Seele ins Verderben zu stürzen, und sie endlich zu ihrem eigenen verlorenen und elenden Zustande zu bringen. Matth. 13, 19. 1 Mos. 3, 4. Matth. 4, 5. 2 Tim. 2, 26. Hiob 1, 9. 1 Mos. 3, 13. 1 Chron. 21, 1.

8. Was wird von dem Obersten der Teufel gesagt?

Antw. Er wird genannt Satan, der Versucher, der Teufel nebst verschiedenen andern Namen. Er ist ein Mörder und ein Lügner von Anfang und gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Hiob 1, 12. Matth. 4, 3. Joh. 8, 44. 1 Pet. 5, 8.

9. Was ist von der Zahl der gefallenen Engel gesagt?

Antw. Ihr Name ist Legion. Marc. 5, 9.

10. Wie sollen wir uns betragen gegen den Teufel und gegen seine bösen Engel?

Antw. Wir sind befohlen, dem Teufel zu widerstehen, und ihm nicht Raum zu geben, und den Harnisch Gottes anzuziehen, daß wir gegen seine listigen Anläufe bestehen können. Eph. 4, 27. und 6, 11. 12. 16. Jac. 4, 7. 1 Pet. 5, 8. 9.

VIII. Der Mensch in einem Zustand der Unschuld.

1. Was lehrt uns die Bibel von der Erschaffung des Menschen?

Antw. Sie lehrt uns, daß Gott, nachdem er die Erde und alles was darinnen ist, geschaffen hat, den Menschen aus einem Erdenkloß machte, und ihm den lebendigen Odem in seine Nase einblies. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. 1 Mos. 2, 7.

2. Wie schuf Gott den Menschen?

Antw. Gott schuf den Menschen, ein Männlein und Fräulein, ihm zum Bilde, in Erkenntniß, Gerechtigkeit und Heiligkeit zum ewigen Leben, daß sie über die Kreaturen herrschen mögen. 1 Mos. 1, 26. 27.

3. Wer war der erste Mensch?

Antw. Adam. 1 Mos. 2, 19.

4. Wie hieß das erste Weib?

Antw. Eva. 1 Mos. 3, 20.

5. Wohin wurde der erste Mensch gesetzt?

Antw. In den Garten Eden. 1 Mos. 2, 15.

6. Welches Gebot wurde ihm da gegeben?

Antw. Vom Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollte er nicht essen. 1 Mos. 2, 17. und 3, 3.

7. Welche Strafe legte Gott ihm als Folge des Ungehorsams auf?

Antw. Daß er des Todes sterben sollte. 1 Mos. 2, 17.

8. In welchem Zustande befanden sich unsere Voreltern, während sie im Garten Eden waren?

Antw. Sie waren sehr glücklich. Sie lebten in Keuschheit und Unschuld im schönen Garten, welchen Gott selbst gepflanzet hat, und genossen den Segen der Liebe, des Friedens und einer vertrauten Gemeinschaft mit Gott ihrem Schöpfer. 1 Mos. 3, 8. 9. und 2, 8.

Die selige Heimath.

(Nach dem Englischen. Von J. A. Reitz.)

(Für Melodie siehe Golden Chain, page 90.)

Ich geh nach dem Land der Lebend'gen,
O hindert mich nicht auf dem Weg.
Hell strahlt mir die Sonne entgegen,
Beleuchtend den einsamen Steg.
Die Blumen zur Rechten und Linken
Ermuntern mich, vorwärts zu gehn;
Sie sagen mir: eile und fliehe,
Denn dieser Welt Lust wird vergehn.

Chor: Dort ist eine Heimath, frei von allem Leid;
Ein Ort der Freud' und Seligkeit,
Für die Guten dort bereit.

Ich flieh aus dem Land des Verderbens,
Weil Alles vergehet, nichts bleibt.
Die Schönheit der Welt ist vergänglich,
Nur wahres Herzchristenthum bleibt.
Die Freuden des Lebens vergehen,
Wie Träume sind bald sie entflob'n;
Der Geist und das Fleisch sind im Kampfe,
Und wer bleibt wohl Sieger davon?

Chor: Dort ist eine Heimath ꝛc.

Ich wart' auf die Botschaft von Oben,
Bald ist meine Pilgerschaft aus.
Ich verlaß dann dies Land voller Sünde
Und komm auf ewig nach Haus.
Der Bote vom Himmel schon wartet,
Und flüstert mir freundlich in's Ohr:
Die Stätte für dich ist bereitet,
Komm mit mir zum himmlischen Chor.

Chor: Dort ist eine Heimath ꝛc.

Das Land der Lebendigen ist droben,
Dort kann man des Lebens sich freu'n;
Denn Sünde, Versuchung und Kummer
Und Krankheit und Tod wird nicht sein.
Der Gesang der Erlösten erschallet —
Ein heilig harmonischer Chor.
Sagt, warum sollt ich nicht verlangen,
Dorthin mich zu schwingen empor?

Chor: Dort ist eine Heimath ꝛc.

Strafe.

Strafe nie im heftigen Zorn. „Man muß allezeit so strafen, daß der Apfel bei der Ruthe sei," sagt Luther. Aber strafen muß man, wenn's Noth thut.

„Kind ohne Ruth',
Thut nimmer gut."

Das rechte Gottvertrauen.

Kinder haben eine übertriebene Vorstellung von der Einsicht und Macht ihrer Eltern. In dem Vater steht das Kind das Urbild des Muthes und der Geisteskraft, in der Mutter das der Liebe und Güte, und gegen Beide hat es das Gefühl unbeschränkten Zutrauens. Darum sorgt es nicht um seinen Unterhalt und seine mancherlei Bedürfnisse, denn es hegt die unerschütterliche Zuversicht, daß die Eltern an Alles denken, für Alles sorgen werden, und zwar für heute, für morgen, für die nächste Woche, den nächsten Monat und das ganze Jahr. Auch Krankheit und Leiden stören dieses Gefühl nicht, sie verstärken es vielmehr noch, Leiden treiben das Kind an das Herz der Eltern.

Dieser Beispiele bedient sich Gott, den Glauben und das Vertrauen abzubilden, welche zwischen dem menschlichen Herzen und Christo bestehen sollen. Der irdische Vater zeigt Liebe, Sorge, Freundlichkeit, Vorsorge, Umsicht nur in sehr geringem Maße. Er versucht in kleinem Maßstabe, in seiner beschränkten Natur, in einer sündigen Welt das zu thun, was Gott in Herrlichkeit, in unbegrenztem Maße, in Vollkommenheit des Wesens, in überschwänglicher Macht thut. Gott ist von jenem irdischen Vater sehr verschieden, aber nur in dem Reichthum seiner Herrlichkeit und Gnade. Er sorgt nicht weniger, sondern unendlich mehr für jedes seiner Kinder, als irgend ein irdischer Vater es kann. Er wacht williger, sorgt lieber, sicherer und reicher.

Allein wenige Christen hegen gegen Gott das Gefühl des kindlichen Vertrauens wie gegen einen Vater, meist glauben sie ihm nur auf handgreifliche Beweise. Das Glück schaft wohl Zutrauen in ihnen, aber im Leiden finden sie keinen Strahl beruhigenden Lichtes, sie vertrauen auf Gott, wenn sie gesund und stark, glücklich in ihren Geschäften und von Allem umgeben sind, was ihr Herz nur wünschen kann. Aber wenn sie krank und einsam, gedrückt und geplagt sind, wenn ihre Absichten vereitelt werden und sie sich überall gehindert und eingeschlossen sehen, da hört ihr Vertrauen auf und sie fallen in Verzweiflung.

Wohl möcht ihr eure Angelegenheiten Gott überlassen, so lange sie gut von Statten gehen, aber thut ihr es auch, wenn sie schlecht stehen? Wenn ihr glücklich und behaglich fühlt, vertraut ihr Gott die Sorge für eure Familie an; aber auch wenn ihr nicht wisset, wie es weiter gehen soll, wenn eure Kinder krank, wenn sie lange krank sind?

Doch was ist das für ein Gottvertrauen, welches euch verläßt, wenn ihr es braucht, und sich nur in den Zeiten wieder einstellt, wo ihr auch ohne dasselbe auskommen zu können meint! Wozu taugt ein Schiff, das uns nur im Hafen schützt, aber auf der hohen See keine Sicherheit gewährt, ein Segel, das bei der Windstille ganz ist, aber bei der ersten Brise zerreißt! Was ist das für eine Geduld, die nur vorhält, so lange es nichts zu tragen gibt, was für ein Muth, wo keine Gefahr, was für eine Festigkeit, wo kein Druck, was für eine Hoffnung, wo alles vor Augen ist, wie werthlos sind sie allesammt! Und doch ist das Gottvertrauen so vieler Menschen genau von dieser Art, es hat keinen Bestand in sich, es gleicht einem Leuchtthurm, in welchem die Lampe nur am Tage brennt und mit Sonnenuntergang ausgelöscht wird.

Wir bedürfen vielmehr eines Vertrauens auf Gott, das sich mit so festem Glauben an seine Liebe und Treue hält, daß es uns über rauhen nicht minder wie über ebenen Boden forthilft, gerade hindurch, durch Licht und Finsterniß, durch Krankheit und Verlust des Liebsten, durch Armuth, Mißgeschick und lange und drückende Trübsal. Man braucht die Kerze nicht am Mittag: in der Finsterniß muß man Licht haben. Es geschieht wohl auch, daß Gott durch unsere äußere Lage uns seine Güte erzeigt, dann ist es, als brächte jeder Tag, jede Stunde eine Post mit himmlischen Botschaften und Liebeszeichen. Zu anderen Zeiten wählt er andere Mittel, er nähert sich uns auf anderem Wege; ein Christ aber sollte in Allem, was er erfährt, die liebreiche Gegenwart Christi zu erkennen wissen; Gott trägt vielerlei Gewänder, er scheint uns immer in neuer Gestalt. Welcher Wechsel uns auch betreffe, es ist Gott in einem andern Kleide, und ein Christ soll auf das Antlitz, nicht auf das Kleid sehen lernen. Wenn dein Vater oder deine Mutter zu dir kämen, würdest du sie nicht an dem Auge, an dem Munde, an dem Ausdruck des Gesichtes erkennen, wie seltsam sie auch gekleidet wären? Und fühlen wir uns nicht gekränkt, wenn wir sehen, daß ein uns theurer Mensch das feste Vertrauen auf unsere Freundschaft nicht bei allen Stimmungen und unter allem Wechsel der Erscheinung bewahrt!

Wollt ihr ein Mittel gegen jenen schlechten Stand des Gottvertrauens haben, so verfahrt mit euch selbst auf eine Weise, welche der gewöhnlichen gerade entgegengesetzt ist. Rechne nicht auf das, was du in den Stunden der Freude und des Glückes empfindest, sondern betrachte nur das als wahres Gottvertrauen, was du in düstern und trüben Stunden festhältst. Damit fang an, das sei dein Maßstab und Prüfstein. Hast du da kein Gottvertrauen, so hast du überhaupt keins.

„Denn der Feigenbaum wird nicht grünen und wird kein Gewächs sein von den Weinstöcken; die Arbeit am Oelbaum fehlet und die Aecker bringen keine Nahrung; und Schafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen sein. Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil." Hab. 4, 17. 18.

Jesus allein.

Als Jesus Christus auf dem hohen Berge, wo Moses und Elias ihm erschienen, verklärt wurde, freuten sich seine drei Jünger, Petrus, Jacobus und Johannes über ihren Meister unaussprechlich; sie fühlten sich von der Erde in den Himmel gezogen, war es ihnen doch so wohl in ihrem Herzen, daß sie gerne auf dem Verklärungsberge Hütten gemacht hätten. Als aber die lichte Wolke sie überschattete, und die Stimme aus der Wolke sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören," da erschraken sie sehr und fielen auf ihr Angesicht. Sie waren noch nicht ganz für die ewige Seligkeit vorbereitet. Aber die Liebe Jesu konnte seine Jünger nicht in der Angst ihres Schreckens liegen lassen, sondern er trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: „Stehet auf, und fürchtet euch nicht." Wir sehen hier, daß der liebe Heiland seine Jünger tröstete. „Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand, denn Jesum allein." (Matth. 17, 7.)

Jesus allein ist der Liebling des ewigen Gottes, und nur in ihm und durch ihn sind wir angenehm bei Gott. Durch Jesum ist alles geschaffen, das Sichtbare und das Unsichtbare. Wunderbar sind Gottes Wege und die Offenbarung in Christus. Von Ewigkeit her hat seine Weisheit und Liebe alles zum Besten ausersehen, seine Geschöpfe selig zu machen, und die Menschen dürfen nun durch Christum zum Vater kommen. Jesus allein wirkt mit seiner Kraft, daß durch sein Werk und Evangelium, durch die Wirkungen des heiligen Geistes, Sünder erweckt und bekehrt werden. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Jesus hat Macht, auf Erden die Sünden zu vergeben, darum mein lieber Freund, glaube nicht den falschen Propheten, die nicht an den Sohn Gottes glauben, sondern traue auf das Wort Gottes. Es wird dir den rechten Weg zum Himmel zeigen. Jesus will weiter nichts als dein und mein Herz, um darinnen zu wohnen. Ach lieber Leser, laß uns recht ernstlich zu Jesus beten, er kann uns von der ewigen Verdammniß erlösen. Jesus allein hat des Vaters Willen ganz erfüllt, möge er uns auch tüchtig zu seinem Dienste machen. Jesus allein ist die Gnadensonne, die durch alle Finsterniß scheint, ihm wollen wir uns anbefehlen für Zeit und Ewigkeit, er führet es alles herrlich hinaus.

Gehorsam.

Darauf sollen Eltern halten mit allem Fleiß; denn Gehorsam ist beim Kinde die Mutter aller Tugenden, selbst der Liebe. Wahr ist's, was der Dichter sagt:

„Ist Gehorsam im Gemüthe,
Wird nicht fern die Liebe sein."

Eltern aber müssen selbst Gehorsam üben — gegen Gott; sonst können sie nie erwarten, daß ihre Kinder Gehorsam lernen gegen sie selbst.

Was der Mensch an sich oder an Andern nicht zu bessern vermag, das muß er geduldig tragen, bis es Gott anders macht.

Lerne fremde Gebrechen und Schwachheiten geduldig tragen, welche Namen sie auch haben mögen; denn du hast auch Vieles, das Andre an dir tragen müssen.

Wir sähen es gern, wenn Andre vollkommen wären, aber unsre eignen Fehler lassen wir ungebessert. Wir sähen es gern, wenn Andre streng gezüchtigt werden, aber uns selbst wollen wir nicht züchtigen lassen.

Im Kämmerlein wirst du finden, was du draußen gewöhnlich verlierst.

Gewohnheit wird durch Gewohnheit überwunden.

Zwei Himmel kannst du nicht haben. Hier die Freuden der Welt genießen und dort dich mit Christo freuen, das geht einmal nicht.

Wo findet man einen Menschen, der Gott umsonst dienen mag? (Thomas a Kempis).

„An Gottes Segen
Ist Alles gelegen" —
namentlich auch im Werk der Kindererziehung.

Verheirathet.

Am 17. Jan. 1867, im Hause der Braut, durch Bisch. Johannes Thut: Alexander Hirschbrunner von Elkhart Co., Ind., mit Catharina Hartmann, von Allen Co., Ohio.

Am 4. November 1866, in Walnut Creek Versammlungshaus, in Holmes Co., Ohio, durch Pred. Moses Miller. Christian Lantz, von Miami Co., Indiana, mit Anna Schrack, von Holmes Co., Ohio.

Am 2. Dezember 1866, am selben Platz, durch denselben: Daniel Hochstetler, mit Sarah Herschberger, beide von Holmes Co., Ohio.

Am 30. Dezember 1866, am selben Platz, durch denselben: Noah Mischler und Elisabeth Mast, beide von Holmes Co., Ohio.

Am 3. Jan. 1867, in Holmes Co., Ohio, durch Pred. Levi Miller: Diakon Jeremia Miller und Catharina Miller, beide von Holmes Co., Ohio.

Gestorben.

Am Sonntag den 14. October 1866, in Elkhart Co., Ind., am Typhus Fieber, Brud. Samuel Kilmer, im Alter von 45 Jahren, 4 Monaten und 16 Tagen. Am 16. wurde er an Shaums Versammlungshaus beerdigt, wo eine Leichenrede gehalten wurde von Brud. J. M. Brenneman. Wir haben das Vertrauen, daß Bruder Kilmer in der Hoffnung einer seligen Auferstehung gestorben ist. Auf seinem Todesbett bereute er sehr, daß sein Leben so unvollkommen gewesen sei und daß er es so weit verfehlt hätte zu leben, wie ein Christ leben sollte. Doch äußerte er die Hoffnung, von Gott durch Christum Aufnahme gefunden zu haben und könnte mit Hiob sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Am 18. Jan. 1867, in Wayne Co. Ohio, Nancy Plank, im Alter von 61 Jahren, 9 Monaten und 6 Tagen. Sie lebte im Ehestand 35 Jahre, war eine Wittwe 9 Jahre und hatte 9 Kinder. Sie wurde am 20. begraben, zu welcher Gelegenheit eine Leichenrede in deutscher Sprache gehalten wurde vom Schreiber über Off. 14, 13., und in englischer Sprache über Off. 20, 6. von Johannes Schumacher.

C. K. Joder.

Am 5. Jan. 1867, in Waterloo Township, Waterloo Co., Canada West, an der Auszehrung, Sarah Kinsey, im Alter von 21 Jahren, 4 Monaten und 13 Tagen. Sie wurde am 7. an Martins beerdigt, wo die Brüder A. W. Martin und Daniel Wideman eindrucksvolle Leichenreden hielten über Eph. 5. und Ps. 103, 15—19.

Elias Schneider.

Brief - Liste.

J. J. Ramseyer $6.50; Pred. Benj. Eicher $13.50; Jonathan Schmucker $3; Jacob Brenneman $1.50; John S. Correll $15; Peter Schrock $5; John Huber $1; Abm. S. Herr $1; Jacob Latshaw $3; Jacob M. Hershey $1.50; Abm. J. Reed $1.50; Joseph Keller $1; David Grose $1.50; Christian Keller $1.50; Elias Schneider $2.50; Samuel M. Burkholder $3; Benjamin Helmuth 10 Cents; S. P. Mayer & Br. $2; Philip Stauffer $3.50; Henry K. Wismer $1; Christian Lintner $6; Geo. Hildebrand $1.50; Christian Christophel $1.50; Elias H. Eberly $1; Isaac S. Miller $1; Abm. Miller $1; John Herr (Miller) $1; H. B. Brenneman $8.50; Joseph Hershey $1.50; Jos. Bürcky $2.50; J. Musser $1; C. M. Troyer $1; Philip Moseman $1; Gideon Weber $1.50; Amos Herr $1; Henry Lantz 75 Cts; David Sherk $3; Abm. K. Cassel $1.50; Jos. W. Detweiler $2.50; Mary A. Kratz $1; Jonathan Kolb $18.40; Samuel Güngerich $2.50; Elizabeth Hostettler $1.50; Jacob Bowman $2.50; Pre. John Lapp $6.50; Samuel Hartzler $1.50; Benj. Eby $2.50; Geo. Shaum $1.50; John Yoder $1.50; J. B. McConnell $1.50; J. M. Graybill $1; Jacob Lapp $2; Daniel F. Driver $3; John Zehr $1.75; John S. Frank $1; Jacob Herr $2.50; Peter Bixler $2; S. M. Mylin $1.50; David Mast $1.50; J. D. Zook $1.50; Joseph Gotwals $1.50; Henry B. Cassel $1.50; Jacob Fretz $1; Jacob K. Andrews $1; James B. Funk 12 Cts; Amos K. Bean $2; David Keim $2; Elie E. Borntreger $1; Martin Herr $1.25; Benj. Huber $1; Benj. Sollenberger $1.50; Moses Livingston $1.50; John Bear $1.50; Henry Shenk $2.25; S. Hege $1.50; Jacob Unzicker $2; Peter Goldsmith $1; Peter Wagler $1; Valentine Naffziger $2; Daniel Wismer $2; John Steinman $1; Jacob Y. Shantz; Rewlen Strickler $2.10; John Lapp $2; Jacob M. Oberholtzer $1.50; J. W. Albrecht $1; Peter Tshantz $2; Elias Reihl $1; A. Hershey & H. K. Deulinger $6.90; David M. Hostetler $1; Jacob Kindy 20 Cts; Abm. C. Clemens $1.50; Martin D. Rosenberger $1; Joseph Reiff $1.50; Henry Christophel $1.50; Christ. Wismer $1; Isaac H. Moyer $3; Christ. Stauffer, Jr., $1; Joseph Hochstettler $1; Joseph J. Barntrager $1; Daniel Latshaw, Sen., $2.50; Abm. Overholt $1.50; C. Brenneman $3; Noah Brunk $2; John Ringenberg $10.50; Mary A. Swope $1.50; Sallie Boorse $1; Henry W. Bean $1; A. P. Moser $7; Martin Kagey $1.60; David Hochstetler $3; Samuel Y. Shantz $32.70; Samuel Hallman $1.35; Elizabeth Smith $1; Jost Yoder $1; Joseph Yoder $1; Moses Glimanhaga $1.50; G. R. Landis $5.50; Christian Stuckey $1; Nancy Yoder $1.50; John Schweizer $1; Joseph Hershey $2.50; Peter Eshleman $3.50; David Newcomer $1; Jacob H. Wisler $2; Samuel Neuhauser $2.50; Elias Snyder $1; John Koch $2.70; David Sherk $2; Mary R. Seeger $1; Christian Augspurger $1; G. W. Smith $1; Samuel Hoover $1.30; Samuel K. Cassel $1; Annie Kratz $2.50; Isaac Kilmer $1.50; C. M. Shallenberger $3; Jacob Gehman $1.50; Benjamin Lehman $1; Amos Hershey $1; A. M. Brubaker $1.50; Leah B. Ruth $1; Peter E. Stuckey $1; Jacob Christophel $1.50; Abm. Culp $1; John Kurtz 50 Cts; Samuel Recsor $2.60; John Zehr $60 Cts; S. P. Martin $1.50; Jacob Brenneman, Sen., $1; J. D. Zook; Jacob Y. Shantz; Magdalena Fretz $1; Jonathan Kolb $2.50; John Ehrisman $1.50; Benj. Shantz $6.50; Jeremiah Miller $1; Pred. J. M. Greider $1; John High $1; John Hunsicker $1.

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse Monatsschrift,

erscheint in deutscher und englischer Sprache und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen,	$1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1.36
„ „ das englische und deutsche Blatt	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt,	1.24
„ „ das englische und deutsche Blatt	2.00

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter u. s. w. an

John F. Funk,

No. 42 Süd-Morgan-Str., Chicago, Ill.

Druck von Chas. Heß, 91 und 93 Randolph-Straße, Chicago.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 3. Chicago, März 1867. Ganze Nummer 39.

Für den Herold der Wahrheit.

„Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen."

„Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem der ihm nicht dienet." Mal. 3, 18.

Unter der großen und unzählbaren Menschenmenge, die schon war, jetzt ist und noch sein wird, gibt es doch nur zwei Klassen, nämlich, „die Gerechten und Gottlosen." Diese werden sehr deutlich unterschieden mit noch viel anderen, einander gegenübergestellten Namen, wie folgt:

Die Gerechten werden genannt göttlich, und die Gottlosen ungöttlich, heilig und unheilig, gut und böse, bekehrt und unbekehrt, Kinder Gottes und Kinder des Teufels, Kinder des Lichts und Kinder dieser Welt. Kinder des Reichs und Kinder der Bosheit, gläubig und ungläubig, geistlich und fleischlich, klug und thöricht, Licht und Finsterniß, Lebendige u. Todte, bußfertig und unbußfertig, Freunde und Feinde, rein und unrein, Gehorsam und Ungehorsam, demüthig und hoffärtig, barmherzig und unbarmherzig, gütig und ungütig, Schafe und Böcke, Weizen und Unkraut, Fromme und Sünder, Getreue und Ungetreue, aufrichtig und falsch u. dgl., sind noch viele einander gegenüber gestellte Namen. Sehet doch, wie groß der Unterschied ist „zwischen dem Gerechten und Gottlosen!" Es ist ohne Zweifel wohl auch ein Unterschied zwischen den Gerechten, daß einige gerechter und frömmer sind als andere, einige mögen stärker im Glauben sein als Andere, dieweil einige noch junge Kinder sind in Christo, und andere mögen Jünglinge und andere auch Väter sein. Also auch unter den Gottlosen mag ein merklicher Unterschied sein, daß einige viel gottloser sind als andere. Aber dennoch sind alle Menschen unter die zwei obengenannten Klassen („Gerechte und Gottlose") beschlossen und du magst sein wer oder wo du willst, lieber Leser, so gehörst du zu der einen oder der andern Klasse; du bist entweder gerecht oder gottlos. Die Veranlassung des obigen Textes ist deutlich zu sehen in dem Zusammenhang. Cap. 2, Vers 17, heißt es zu den Gottlosen, „Ihr macht den Herrn unwillig durch eure Reden. So sprechet ihr: Womit machen wir ihn unwillig? Damit, daß ihr sprechet: Wer Böses thut, der gefällt dem Herrn und er hat Lust zu denselbigen; oder, wo ist der Gott, der da strafe?" Und Cap. 3, 13 u. s. w. heißt es: „Ihr redet hart wider mich, spricht der Herr. So sprechet ihr: Was reden wir wider dich? Damit, daß ihr saget; Es ist umsonst, daß man Gott dienet; und was nützt es, daß wir sein Gebot halten und ein hartes Leben vor dem Herrn Zebaoth führen? Darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott und gehet ihnen Alles wohl hinaus. (So frech reden die Gottlosen.) Aber die Gottesfürchtigen (die anderes Sinnes und besser überzeugt sind) trösten sich untereinander also: der Herr merket es und höret es; (Alles was wir thun und leiden,) und ist vor ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den Herrn fürchten und an seinen Namen denken.

Sie (die Gerechten) sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den Ich machen will (der Gerichtstag), mein Eigenthum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Und ihr (Gottlose) sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen den Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem der Gott dienet und dem der ihm nicht dienet."

Obschon die Gottlosen behaupten wollten es wäre umsonst, daß man Gott dienete, dieweil es den Verächter und Gottlosen Alles wohl hinaus ging und zu nehmen, obschon sie Gott versuchten, als ob gar kein Unterschied wäre, „zwischen den Gerechten und Gottlosen," oder als ob die Verächter und Gottlosen noch zu preisen wären, als hätten sie sich die beste Wahl gemacht, so gab der Herr ihnen doch deutlich in unserem Text zu verstehen, daß noch ein Tag zukünftig ist, wo sie einen großen und deutlichen Unterschied werden sehen zwischen beiden Klassen, wann es aber dann ewig zu spät sein wird, um ihre Thorheit zu bereuen.

So lasset uns dann, um uns zu einem größeren Ernst aufzuwecken, auf unserer schnellen und wichtigen Laufbahn, mit einander betrachten, „den Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen," Erstens hier in diesem Leben, und Zweitens an dem Gerichtstag, und Drittens in der Ewigkeit.

Erstens wollen wir betrachten „den Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen" hier in diesem Leben; doch zuerst jede Klasse besonders, dann werden wir den Unterschied desto deutlicher sehen können.

Gottlos werden diejenigen genannt, die durch Sünde und Uebertretung sich von Gott geschieden und abgesondert haben, ungöttlich und fleischlich gesinnet sind, und nach Gott nichts fragen, die „todt sind durch Uebertretung und Sünde, in welchen sie wandeln, nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten der in der Luft herrschet, nemlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens; in den Lüsten ihres Fleisches und thun den Willen des Fleisches und der Vernunft, und sind Kinder des Zorns von Natur." Eph. 2, 1, 2, 3. Sie sind ohne Christo, Fremde von den Testamenten der Verheißung; haben keine Hoffnung und sind ohne Gott in der Welt." V. 12. „Wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. Welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht und treiben allerlei Unreinigkeit, sammt dem Geiz." Cap. 4, 17—19.

Sie „wandeln nach dem Fleisch" und sind "fleischlich gesinnet, welches der Tod ist, und eine Feindschaft wider Gott." Sie thun „die Werke des Fleisches," welche sind offenbar, als da sind „Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben." Gal. 5, 17—21. Und Röm. 1, Vers 29 bis 32 beschreibt der Apostel die Gottlosen sehr deutlich da er sagt, „Sie sind voll aller Ungerechtigkeit, Hurerei, Schalkheit, Geiz, Bosheit, voll Haß, Mord, Hader, List, giftig, Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, Hoffärtig, Ruhmredig, Schädliche, den Eltern Ungehorsame, Unvernünftige, Treulose,

Störrige, Unversöhnliche, Unbarmherzige, die Gottes Gerechtigkeit wissen (daß die, die solches thun, des Todes schuldig sind), thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen die es thun." Und abermal Röm. Cap. 3, Vers 10 bis 18 sagt er, wie denn geschrieben stehet: daß ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer; da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig geworden, da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer; ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich; Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid; und den Weg des Friedens wissen sie nicht; es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen." „Die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer das nicht stille sein kann, und dessen Wellen Koth und Unflath aufwerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott." Jesaias 57, 20. Die Gottlosen sind oftmals sehr boshaftig, voll Bitterkeit, Haß, Neid und Zank, welches der Apostel Jacobus irdisch, menschlich und teuflisch" nennet. Sie erzeigen sich oftmals sehr unbarmherzig, stolz und aufgeblasen gegen ihre Nebenmenschen, ohne das geringste Mitleiden. Sie tractiren oftmals die unvernünftigen Kreaturen unmenschlich. Kurzum, sie dienen dem Satan und nicht Gott, leben und wandeln nach der verdorbenen fleischlichen Natur, auf dem breiten Weg der zur Verdammniß führet. „Der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach Niemand fragt; in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts." Psalm 10, 4. Es ist von Grund meines Herzens von der gottlosen Wesen gesprochen, daß keine Gottesfurcht bei ihnen ist." Psalm 36, 2. „Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen." Psalm 1. „Der Gottlosen Rath sei ferne von mir." Hiob 22, 18.

Das vorstehende ist zum Theil eine Schilderung der Gottlosen, welche im geringsten keinen Trost oder Hoffnung haben können, des ewigen Lebens theilhaftig zu werden, so lange sie in solchem gottlosen Leben beharren; „denn die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben." Sie müssen erst gerecht gemacht werden. Möchte aber Jemand fragen, wie kann dann ein solcher gottloser Mensch (wie oben beschrieben,) gerecht gemacht werden? So antworte ich, es ist allein durch die unaussprechliche Gnade und Barmherzigkeit Gottes, daß solches geschehen kann. Höret seine eigenen Worte: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe." Hesekiel 33, 11. Und Cap. 18, 23, „Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, Herr; und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?" Wiederum, wenn sich der Gottlose kehret von seiner Ungerechtigkeit, die er gethan hat und thut nun recht und wohl; der wird seine Seele lebendig behalten. Denn weil er siehet und bekehret sich von aller seiner Bosheit, die er gethan hat; so soll er leben und nicht sterben." Vers 27, 28. Und Jesaias 55, Vers 7, heißt es: „Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen; und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung." Und Paulus sagt, „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde." 1 Tim. 2, 4. Ja, „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." „Er hat ihn gesandt uns zu segnen, daß ein Jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit." Apostelg. 3, 26. Und Petrus sagt: „So thut nun Buße und bekehret euch, auf daß eure Sünden vertilget werden." Vers 19.

Soll nun der Gottlose gerecht gemacht oder gerechtfertiget werden von seinen Sünden, so sind ihm gewisse Bedingungen vorgelegt, unter welche er sich begeben muß, wie deutlich aus dem vorverhandelten zu sehen ist, nemlich Glaube, Buße und Bekehrung. „Jesus kam, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten." „Thut Buße und glaubet an das Evangelium," war seine erste Lehre. Johannes, sein Vorläufer, forderte „rechtschaffene Früchte der Buße" vom Volk. Jesu letzte Lehre war auch, „Also ist es geschrieben und also mußte Christus leiden und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern." Buße haben die Apostel immer geprediget, wo sie hinkamen, als Petrus auf den Pfingstag. Paulus zu Athen sagte, daß „Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen hat; nun aber gebietet er allen Menschen, an allen Enden, Buße zu thun." „Er hat bezeuget, den Juden und Griechen, die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum." Apostelgesch. 20, 21. Und Cap. 26 hat er gesagt, daß er gesandt wurde zum Volk und den Heiden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott." Ja, er verkündigte zuerst denen zu Damaskus und zu Jerusalem, und in allen Gegenden des jüdischen Landes, auch den Heiden, daß sie Buße thäten und sich bekehreten zu Gott, und thäten rechtschaffene Werke der Buße." Auch Petrus sagt: „Gott hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre." 2 Petri 3, 9.

Aus dem angeführten, wie auch vielen andern Stellen, können wir deutlich sehen, daß der wahre Glaube, Buße und Bekehrung oder Umkehrung, zusammengehören und so genau mit einander verbunden sind, daß sie nimmermehr können von einander geschieden sein. Buße ist, wahre Reue und Leid zu tragen über unsere begangenen Sünden, die wir gegen Gott gethan haben. Die wahre und ungeheuchelte Buße ist verknüpft mit einer wahren Umkehr, von der Finsterniß zum Licht und vom Satan zu Gott, von Sünden ablassen und dem Guten nachjagen. „Die Nineviten thaten Buße nach der Predigt Jona's." „Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehreten von ihrem bösen Wege; reuete ihn des Uebels, das er geredet hatte ihnen zu thun, und that es nicht." Cap. 3, 10. Ein wahrer bußfertiger Mensch beuget sich vor Gott; er ist eines zerschlagenen, zerbrochenen und demüthigen Herzens und Geistes; er suchet Gott von ganzem Herzen mit Thränen im Gebet, Flehen und Anhalten um die Vergebung seiner Sünden. Und wo solcher Ernst nicht ist, da ist noch keine wahre Herzensbuße, gleichwie jene Sünderin und der verlorene Sohn gethan haben. Und wo noch keine wahre Herzensbuße und Bekehrung stattgefunden haben, da kann auch der wahre Glaube, der durch die Liebe thätig ist, noch nicht sein und ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Paulus hat die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum zusammengefügt, welches ganz recht ist, und sich schön reimet, wenn der Mensch erst wahre Buße thut vor Gott und sich vor ihm beuget als ein verlorener Sünder, der, wie der verlorene Sohn, verdirbt im Hunger, oder ausrufet: „Was muß ich thun, daß ich selig werde," der erlanget die tröstliche Antwort: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig." „Er heißt Jesus, er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." „Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt," oder wegnimmt. „Es ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen." „Und ist in keinem Andern Heil; ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." „Er ist die Versöhnung für unsere Sünden." „Er ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." „Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater, denn durch ihn." Darum „glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig." „Denn Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und Gerechtigkeit, und zur Heiligung und Erlösung." Wenn der bußfertige Sünder einmal überzeugt fühlt, daß alle seine eigene „Gerechtigkeit nur ein unsläthiges Kleid ist," wie der Prophet sagt, und anfängt zu „hungern und dürsten nach der (wahren) Gerechtigkeit," der darf getrost im Glauben zu Jesu kommen (welcher „uns gemacht ist zur Gerechtigkeit"): so hat er die Verheißung, gesättiget zu werden. Und zu Jesu zu kommen ist auch der einzige rechte Weg, um gerecht zu werden; denn er selbst hat gesagt: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Und Paulus sagt: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt." 2 Cor. 5, 21. „Dies ist auch sein Name," sagt der Prophet, „daß man ihn nennen wird Herr, der unsere Gerechtigkeit ist." Und „wer an diesen (Jesus) glaubt, der ist gerecht." Apostelgesch. 13, 39. Die Menschen wurden ungerecht „durch Uebertretung und Sünde," und können sich auch selbst nimmermehr gerecht machen, und „die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben." Darum ist Jesus gekommen um gerecht zu machen alle die an ihn glauben; denn also heißt es im Jesaias: „Und durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden." Cap. 53, 11. „Denn gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam Viele Sünder geworden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden Viele Gerechte." Röm. 5, 19. „Jesus ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuz." Phil. 2, 8. „Er hat an dem, das er litt, Gehorsam gelernet." Hebräer 5, 8. „Er ist für uns Gottlose gestorben." Röm. 5, 6. „Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, (sich nicht darauf verläßt) glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit." Cap. 4, 5.

Also ist es klar zu sehen, wie die Gottlosen gerecht werden, nämlich durch den Glauben an Jesum Christum. „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Cap. 3, 28. „Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht." 10, 4. „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht." Vers 10. „Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden." Gal. 3, 24. Wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum. Gal. 2, 16. Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ." Röm. 5, 1. Wird nun der Gottlose einmal recht erkenntlich durch das Gesetz und Gottes Ziehungen und Rufungen, daß er ein armer verlorner Sünder ist, der sich selber nicht helfen kann, thut aufrichtige Buße vor Gott, läßt ab von seinem bösen und gottlosen Wesen, und sich wahrlich bekehrt zu Gott, Jesum von ganzem Herzen suchet, und durch den Glauben auf und annimmt, und sich ihm gänzlich übergibt in Gehorsam, um ihm nun zu leben und seiner Lehre zu folgen mit wahrem Ernst, seine Seligkeit und Gerechtigkeit allein in ihm, durch die Verdienste seines vergossenen Blutes suchet, so wird er von Gott aus Gnaden angenommen als ein Gerechter, ja als ein Kind und Erben Gottes, und „all seiner Sünden soll ihm nicht mehr gedacht werden." Hesek. 33, 16.

Es ist aber der Glauben an Jesum, durch welchen man gerecht wird, nicht nur ein bloß äußerlicher Mundglauben, sondern ein Glauben, der Früchte der wahren göttlichen Tugend zum Vorschein bringt; denn durch den wahren Glauben wird man mit Jesu vereiniget, fängt an in ihm zu leben, und in einem neuen Leben zu wandeln. „Gleichwie man (im unbekehrten Stande) seine Glieder begeben hat zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begibt man nun auch seine Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden." Röm. 6, 19. Der wahre Glaube führet den Menschen in den Gehorsam Jesu Christi, und so lang als er noch nicht willig ist, der Lehre Jesu von ganzem Herzen gehorsam zu sein, so ist sein Glauben noch Tod und ungültig. Jesus sagte: „Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete," und abermal: „Warum heißet ihr mich Herr, Herr, und thut nicht was ich euch gebiete?"

Also ist ein durch den Glauben gerecht gewordener Mensch, ein Kind Gottes; „denn ihr seid alle Gottes (sagt Paulus) durch den Glauben an Christo Jesu." Gal. 3, 26. Durch den Glauben wohnet Christus in unseren Herzen," „hat eine Gestalt in uns genommen." 4, 19. „Wir leben, aber doch nicht wir, sondern Christus lebet in uns." 2, 20. Und die wahren Gläubigen leben auch in Christo, „und ist nichts Verdammliches an ihnen, dieweil sie nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist." Als Reben sind sie in Jesu, dem rechten Weinstock, eingepfropft; sie sind seines Geistes und seiner Natur theilhaftig. Röm. 8, 9. Sie sind gesinnet wie er auch war: „Sie wandeln wie er gewandelt hat." Kurz, „ist Jemand in Christo, (wie alle wahren Gläubigen sind) so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neue geworden." Ja, er ist „geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken." Gleichwie ein guter Baum, bringet er nun gute Früchte hervor." Sein Leben, Handel und Wandel sind nun ganz das Gegentheil, daß sie zuvor waren, da er noch in seinem unbekehrten, gottlosen Leben wandelte. War er zuvor hoffärtig, so ist er nun demüthig. War er zuvor rachgierig, so ist er nun sanftmüthig. War er zuvor unbarmherzig, so ist er nun barmherzig. War er zuvor ein Trunkenbold, so ist er nun nüchtern. War er zuvor ungöttlich, so ist er nun göttlich. War er zuvor fleischlich und wandelte nach dem Fleisch, so ist er nun geistlich und wandelt nach dem Geist. War er zuvor ein Flucher, so ist er nun ein betender Mensch. War er zuvor Finsterniß, so ist er nun „ein Licht in dem Herrn. War er zuvor wider Christo und zerstreute, so ist er nun mit ihm und sammelt. Hat er zuvor dem Satan, dem Mammon und seinem Bauch gedienet, so dienet er nun Gott und dem Lamm und seinen Mitmenschen. War er zuvor geizig und habsüchtig, so ist er nun freigebig und vergnügt, so er hinlänglich Decke und Nahrung hat. Und also in allen andern Hinsichten, ist er nun das Gegentheil von dem Gottlosen, und ein neuer Umgekehrter Mensch, von Gott, aus dem Geist geboren und solche veränderte Menschen werden in der Schrift gerecht genannt.

„Denn wer recht thut, der ist gerecht." 1 Johannes 3, 7. Der Gerechte ist ein Nachfolger Jesu, er liebet die Brüder und auch seine Feinde, er ist mitleidig, brüderlich, freundlich, friedlich, gütig, wohlthätig, aufrichtig in seinem Thun und Handel, ohne Jemand zu übervortheilen oder betrügen, was er will, daß die Leute ihm thun sollen, das ist er auch willig ihnen zu thun, er „lässet sein Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie seine guten Werke sehen und seinen himmlischen Vater preisen." Der Gerechte muß oftmals „viel leiden" von dem Gottlosen, ja wohl oft von ihnen unterdrücket, gehasset, verschmähet, verlästert und verfolget werden. Wo der Gerechte hier seine Tage in Kreuz, Trübsal und Traurigkeit zubringen muß, da lebet der Gottlose oft „in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Leben," gleichwie zu sehen an dem reichen Mann und Lazarus. Der Gerechte verleugnet sich selbst, und nimmt sein Kreuz auf sich und folget Jesu nach auf dem schmalen Weg zum Leben; der Gottlose hingegen gibt dem Fleisch und der bösen sündlichen Natur den vollen Zügel, und wandelt auf dem breiten Weg zur Verdammniß. Der Gerechte gehört zu dem friedlichen Reich Jesu, der ein Friedensfürst ist: der Gottlose gehört zu dem Reich der Finsterniß und ist unter der Gewalt des Satans. Der Gerechte lebt in dem lieblichen himmlischen, geistlichen und göttlichen Wesen; der Gottlose lebt „in dem wüsten, unordentlichen," fleischlichen Wesen dieser argen, sündlichen Welt. „Es ist dem Gerechten eine Freude, zu thun was recht ist." Sprüche 21, 15. „Des Gottlosen Lust ist, Schaden zu thun." 12, 12. „Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes; aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig." 12, 10. „Die

Lippen der Gerechten lehren heilsame Dinge; aber der Gottlosen Mund ist verkehrt." 10, 32. „Die Gedanken der Gerechten sind redlich, aber die Anschläge der Gottlosen sind Trügerei." 12, 5. „Der Gerechte braucht seines Guts zum Leben; aber der Gottlose braucht sein Einkommen zur Sünde." 10, 16. „Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen." Psalm 37, 16. „Der Gerechte hält sich weislich gegen des Gottlosen Hause; aber die Gottlosen denken nur Schaden zu thun." Sprüche 21, 12. „Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet und leuchtet bis auf den vollen Tag. Der Gottlosen Weg aber ist dunkel und sie wissen nicht, wo sie fallen werden." 4, 18, 19. Der Herr kennet den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergehet." Psalm 1. „Der Herr ist fern von den Gottlosen; aber der Gerechten Gebet erhöret er." Spr. 15, 29. „Des Gerechten Zunge ist köstliches Silber; aber der Gottlosen Herz ist nichts." 10, 20. „Der Gottlose ist wie ein Wetter, das über hingehet und nicht mehr ist; der Gerechte aber bestehet ewiglich." V. 25. Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein." V. 28 „Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück; aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost." „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde wie dieser Ende." 4 Mose 23, 10. „Das Ende der Gottlosen ist die Verdammniß." Phil. 3, 19. „Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden." Sehet doch, liebe Leser, den großen „Unterschied und Gottlosen."

Kein Wunder, daß der Apostel sagt: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Gemieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? oder Was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? „Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret nichts Unreines an: so will ich euch annehmen." Auch ist dieser Unterschied noch zu beobachten unter den zwei Classen, nämlich, daß die Gerechten Gott dienen, und die Gottlosen ihm nicht dienen. Die Gerechten dienen Gott oftmals, wie die Hanna, mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Lucas 2, 37. Oder auch, wie Paulus, mit aller Demuth und mit vielen Thränen. Apostelg. 20, 19. Und wie Daniel, ohne Unterlaß" Cap. 6, 16. Sie dienen Gott, wenn sie seine Gebote halten und thun, was vor ihm gefällig ist, wenn sie seinen Willen thun. Wenn sie ihre Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, welches ist ihr vernünftiger Gottesdienst. Röm. 12, 1. Auch wenn sie sich selbst verleugnen und das Kreuz auf sich nehmen und Jesu getreulich nachfolgen, und ihm gehorsam sind, solches wird Gott ein recht angenehmer Dienst sein. Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht. Hebräer 12, 28.

Wie groß war der Unterschied zwischen den 3 frommen Männern Sadrach, Mesach und Abednego, (die Knechte Gottes des Allerhöchsten) in dem Feuerofen und denen, die das Feuer schürten! Die letztern wurden von den Flammen beschädigt, aber an den Ersteren hatte das Feuer keine Macht. Oder auch zwischen Daniel bei den Löwen im Graben (der Gott ohne Unterlaß dienete) und denen die nach ihm zu den Löwen geworfen wurden! Den Daniel, der Gerecht war, haben die Löwen nicht beschädiget; aber seine Feinde, die Gottlos waren, haben sie zermalmet. Auch zwischen dem gerechten Habel und dem gottlosen Cain machte Gott einen großen Unterschied, da sie ihm ihre Opfer brachten. Auch sind unsere Gebete als Opfer zu betrachten. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Jac. 5, 16. Aber der Gottlosen Opfer ist dem Herrn ein Greuel" Sprüche 15, 8.

(Fortsetzung folgt.)

Matth. 18, 15—17.

„Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein, Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch Einen oder Zwei zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zungen Mund. Höret er die nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner."

Hierüber will ich geben meine Erkenntlichkeit und Meinung, mit der Hülfe Gottes und durch die geringe Gabe, die er mir mitgetheilt hat. Auch ist es aus lauter Liebe und guter Meinung, daß ich mir solches unternehme, ein wenig zu schreiben über religiöse Sachen an alle Liebhaber der Wahrheit.

Erstlich ist anzunehmen, daß dies eine schöne Lehre und Ordnung ist, und muß bei allen Christen gehalten werden, weil es des Heilandes Wort, Lehre und Gebot ist. Auch ist mein herzlicher Wunsch, daß solches möchte besser beobachtet werden bei uns christlichen Bekennern, als noch geschehen ist bis daher. Gott gebe seinen Segen dazu.

Wir finden, daß es schon zu Israel befohlen war: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen; sondern du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müssest." 3 Mose 19, 17.

Also hat der Heiland solches auch wiederum anbefohlen, und in das neue Gesetz oder sein gnadenreiches Evangelium einschreiben lassen; daher erkennen wir, daß solches eine höchst wichtige Sache von Anfang her muß gewesen sein und noch ist. Das beweiset auch die rechte christliche Liebe gegen unsere Brüder, wenn wir einem Anderen seine Seligkeit auch suchen und so lieb haben gleich als unsere eigene. Der Apostel Jacobus in seiner Epistel (Cap. 5, 19. 20. V.) sagt: „Liebe Brüder, so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und Jemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden."

Nun, so Jemand seinen Bruder siehet an ihm sündigen oder etwa in einen Fehler laufen, der soll hingehen zu ihm allein und soll seinen Bruder ernstlich strafen und vermahnen in der Liebe mit Gottes heiligem Wort über seine Sünden, die er hat begangen. Und so er ihn höret, sich demüthiget und seine Sünden bekennt, so hat er seinen Bruder gewonnen. Höret er ihn aber nicht, so wird die Sache schon wichtiger und beweiset auch, daß es nicht recht bei ihm möchte bestellt sein; dann soll man noch Einen oder Zwei zu sich nehmen, und ihn noch einmal verhören. Diese Zeugen soll man dazu nehmen, so daß, wenn er muß vor das andere Gericht (die Gemeine) gebracht werden, daß alle Sachen bestehen auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Höret er diese zweite Verhörung nicht, so soll man ihn vor die Gemeine bringen, zu welcher der Herr gegeben hat die Schlüssel des Himmelreichs und die Macht, daß was sie mit Gottes Wort auf Erden bindet oder löset, das soll auch im Himmel gebunden oder gelöset sein. (Matth. 16, 19. und 18, 18.) Höret er die Gemeine auch nicht und will sich nicht demüthigen, noch seine Sünd und Schuld bekennen vor der Gemeine, so soll man ihn halten als einen Heiden und Zöllner.

Hier meinen jetzt viele, daß ein solcher wäre dennoch nicht im Bann, und sei nicht zu meiden. Aber nun das Gegentheil zu beweisen, will ich erstlich anmerken, daß zu glauben ist, daß der Heiland hier seine Apostel und Jünger den Bann und die Meidung gelehrt und befohlen hat; sonst wüßte ich nicht, wo er solches anderswo gelehrt hätte; dennoch glaubt ein Jeder, daß die Apostel solches vom Herrn empfangen haben, dieweil sie solches nachher gelehrt und geprediget haben. 1 Cor. 5. Röm. 16, 17. Tit. 3, 10. 2 Thessal. 3, 6. 14. 2 Tim. 3, 1—5.

Auch finden wir, daß der Herr dem figürlichen Israel in dem buchstäblichen Gesetz befohlen hat: „Daß auf zweier oder dreier Zeugen Mund soll sterben, wer des Todes werth ist; aber auf eines Zeugen Mund soll er nicht sterben." 5 Mose 17, 6.

Und solches glaube ich, daß erfordert war darum, daß kein Unschuldiger hat sollen zum Tode verurtheilet werden. Also ward unser Lehrmeister Jesus Christus wiederum auch in dieser Sache sehr sorgfältig, daß kein Unschuldiger zum Tode verurtheilet soll werden: das

ist, daß kein Unschuldiger geistlicherweise mit der Todesstrafe (welches ist der Bann) soll belegt werden; dieweil er befohlen hat, daß wenn er dich zum ersten Mal und allein nicht höret und sich nicht strafen will lassen, so nimm noch Einen oder Zwei zu dir, auf daß alle Sachen bestehen auf zweier und dreier Zeugen Mund,. Daß die Gemeine auf solcher Zeugen Mund wohl Macht hätte, Jemand oder einen solchen hartnäckigen Sünder mit dem Bann zu strafen und zu belegen, hat er zu erkennen gegeben in dem darauf folgenden 18. Vers, wo er sagt: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.

Das sind kräftige Ursachen zu glauben, daß der Heiland hier die Todesstrafe im Zweck gehabt hat (nämlich der Bann und die Meidung), wo er sagte: „So halte ihn als einen Heiden und Zöllner."

Und noch eine andere Ursache ist, daß die Juden damals die Heiden und Zöllner im Bann hatten und sie gemieden haben. Matth. 9, 11. Joh. 4, 9. Ap. Gesch. 11, 3.; 10, 28. Gal. 2, 12.; und zu denselbigen Juden hat Christus sein Evangelium erstlich lassen predigen und verkündigen; (Matth. 10, 5. 6. Ap. Gesch. 3, 26.); darum werden seine Jünger mit ihnen diese Worte damals wohl also verstanden haben, daß ein Solcher, der gehalten soll werden als ein Heide und Zöllner, müsse im Bann sein.

Diese oben angegebenen Bemerkungen wären genug, zu glauben, daß Christus hier den Bann und die Meidung gelehrt und befohlen hat, ohne dem Uebertreter seine Schuld in Betrachtung zu nehmen, um zu sehen, was für ein Urtheil Gottes Wort darüber fällt. Doch wollen wir, zu einem vollständigen Beweis, solches auch noch verhandeln.

Christus sagt: Selig sind die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Matth. 5, 4. Wie unselig werden die sein, die da kein Leid tragen wollen, und werden auch nicht getröstet werden. Und ist solcher nicht einer von denen, die kein Leid tragen wollen, der die Strafe von seinen Brüdern noch von der Gemeine nicht will hören und annehmen? Auch ist ein solcher ein Uebertreter von des Apostels Lehre; denn Jacobus schreibet in seiner Epistel, Cap. 5, Vers 16: Bekenne Einer dem Andern seine Sünden; und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Nun wenn er seine Sünde nicht bekennt vor seinen Brüdern; dann ist er nicht gehorsam des Apostels Wort, so strafet ihn der Apostel wiederum an einem andern Ort, wo er sagt: „So aber Jemand nicht gehorsam ist unserem Wort, den zeiget an durch einen Brief und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er Schamroth werde," 2 Thess. 3, 14. Und im nämlichen Capitel, Vers 6 sagt er: „Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von jedem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung, die er von uns empfangen hat. Auch ist anzumerken, daß ein solcher, der seine Sünden nicht bekennet vor seinen Brüdern, nicht wandelt nach der oben angegebenen Satzung (Jac. 5, 16.), die wir von dem Apostel empfangen haben. Und so folget unwidersprechlich daraus, daß wir uns von solch einem Bruder entziehen müssen. Was der Apostel verstanden will haben, wenn er sagt, daß wir uns entziehen sollen von einem geistlichen Bruder, das kann man wohl wahrnehmen wo er sagte von Petrus: „Denn zuvor, ehe etliche von Jacobo kamen, aß er mit den Heiden; da sie aber kamen, entzog er sich und sonderte sich." (Gal. 2, 12.) Daß das Entziehen nicht nur die geistliche Gemeinschaft abschneidet, wie etliche meinen, sondern auch den Umgang im Natürlichen, als im Essen und Trinken, Handel und Wandel u. s. w. ist klar genug zu verstehen aus den obigen Worten des Apostels.

Nun wollen wir noch etliche Sprüche anführen, was der weise Mann Salomo sagt von Solchen, die Strafe nicht hören wollen: Wer wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne alle Hülfe. Sprüche 29, 1.

Wer Zucht läßt fahren, der hat Armuth und Schande; wer sich gerne strafen läßt, wird zu Ehren kommen, Spr. 13, 18.

Wer sich nicht ziehen läßt, der machet sich selbst zu nichte; wer aber Strafe höret, der wird klug. Spr. 15, 32.

Wer sich gerne läßt strafen, der wird klug werden; wer aber ungestraft will sein, der bleibet ein Narr. Spr. 12, 1.

Sehet, aus diesen Worten kann man vernehmen, wie ein solcher Hartnäckiger und Halsstarriger muß verderben und zu Schanden kommen. Gott hat kein Wohlgefallen an solchen Eigensinnigen, die keine Strafe wollen hören, sich nicht demüthigen, noch ihre Sünden wollen bekennen. 1 Mose 6, 3. 2 Mose 32, Cap. 33.

Wir haben oben bewiesen, daß ein solcher Ungehorsam ist der Apostel Lehre, wie auch der Gemeine; und der Prophet Samuel hat zum König Saul gesagt: „Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Wiederstreben ist Abgötterei und Götzendienst. 1 Sam. 15, 23. Und solche Sünden werden doch mit dem Bann gestraft. 1 Cor. 5, 11. Gal. 5, 20.

Noch zum Beschluß wollen wir fragen, ob Jemand in der Gemeinde Gottes (die da rein und heilig sein soll,) kann geduldet werden und zugleich einem Heiden und Zöllner gleich gehalten soll werden? Das sei ferne, sondern die Schrift bezeuget anders; denn sie hält die Heiden und Zöllner für solche Sünder, welche ohne die Buße die Verheißung nicht haben und das Himmelreich abgeschlagen ist. Gott will, daß alle Menschen sollen Buße thun und sich bekehren von dem Bösen. Matth. 3, 2.; 4, 17. Ap. Gesch. 17, 30. Nun so die Heiden und Zöllner die Buße sehr nöthig haben, um des Himmelreichs willen; so muß ein solcher, der den Heiden und Zöllner vergliechen ist, die Buße und Besserung mit ihnen auch sehr nöthig haben, und der Verheißung zum Himmelreich wiederum theilhaftig zu werden. Und wenn alle ernstliche Vermahnungen ihn nicht dazu bewegen können, so muß ein stärkeres Mittel angewendet werden, um ihn zu demüthigen und zum Leidtragen zu bringen über seine Sünden. Hätten aber solche Vermahnungen von seinen Brüdern ihn können zur Reue und zur göttlichen Betrübniß bringen, so hätte solches ihn zur Seligkeit gereizet; dieweil die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue die Niemand gereuet. 2 Cor. 7, 10.

Sehet eine kleine Wunde, wann sie nicht geheilet wird, so kann sie der ganze Leib tödten. Und wenn eine kleine Wunde, durch den Gebrauch von milden und geringen Pflastern nur groß und tödtlich ist geworden, so muß man starke und fressende Mittel anwenden. Und diese Mittel sind der Bann und die Meidung.

Ein Bruder
der Amischen Mennoniten-Gemeinde.

Für den Herold der Wahrheit.

Vereinigung.

Lieber Freund Funk! Ich bin nun seit einem Jahre ein Leser des Herolds der Wahrheit geworden, und bin damit sehr wohl zufrieden. Er enthält in sich schöne Briefe und Reiseberichte, so wie auch trostreiche und erbauliche Ermahnungen über mancherlei Gegenstände, welche ich mit großem Vergnügen habe lesen können. Ich meine er hat den Namen nicht vergeblich „Herold der Wahrheit." Denn die Wahrheiten, die darinnen geschrieben, sind unwidersprechlich, dieweil sie schön mit dem Wort Gottes übereinstimmen, obwohl es jetzt Menschen hat, die den Herold verachten wollen und sagen, es wäre etwas Neues, daß zuvor nie unter den sogenannten Mennoniten war und auch noch jetzt nicht sein sollte. Ich meine, wir sollten es wohl bedenken und doch kein Schreiben verachten, das dem Wort des Herrn ähnlich ist. Dieweil aber der Parteigeist unter dem christgläubigen Volk sehr groß ist, so hat immer eine Partei die andere etwas zu tadeln, wie es sonderlich jetzt unter den sogenannten Amischen Mennoniten zugeht, welches wir wohl bedenken sollten, und allen möglichen Fleiß anwenden, um allen Parteigeist zu dämpfen und das Wort Gottes für unsere Richtschnur nehmen und dann wieder eine Vereinigung unter uns (Amischen) machen. Denn wir sind ja alle auf den Namen Jesu getauft, wie der Apostel Paulus sagt: Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränket (1 Cor. 12, 13.), auch sagt der nämliche Apostel in seinem Brief an die Epheser: „Vertraget Einer den Anderen in der Liebe und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs (Eph. 4, 2. 4.) Jetzt laßt uns den Rath des Apostels wahrnehmen, wo er sagt: „Laßt uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus; aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein

Glied am Andern hänget, durch alle Gelenke; dadurch eins dem andern Handreichung thut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und machet, daß der Leib wächset zu seiner selbst Besserung; und das Alles in der Liebe. (Eph. 4, 15. 16.) In diesen Worten giebt uns der Apostel deutlich zu verstehen, daß wir Alle Glieder sind an dem Leib Jesu. Aber es ist zu bedauern, so wir jetzt zum Tisch des Herrn treten, um diesen Leib (nach dem Geist) zu genießen, so wollen wir diesen Leib zertheilen.

Es könnte viel über diesen Gegenstand geschrieben werden. Aber ich hoffe, Andere, die besser begabt sind, werden mehr darüber schreiben. So viel geschrieben aus Liebe an alle Leser des Herolds der Wahrheit, und ich hoffe, es wird Niemand zu einem Anstoß dienen

, Berlin, Holmes County, Ohio. B. H.

Ein alter Brief.

Geschrieben aus Deutschland an Bisch. Benjamin Eby in Canada West im Jahre 1819.

Brenkenhofswalde, bei Driesen an der Netz, in der Neumarkt, Landschaft Brandenburg, den 6ten Januar 1819.

Werthgeschätzter und vielgeliebter Amts-Bruder!

Ob wir gleich dem Leibe nach unbekannt sind, und uns auch wegen der weiten Entfernung von einander, in diesem Leben wohl kaum persönlich werden kennen lernen, so ist uns doch des lieben Bruders Schreiben vom 17ten Januar 1818, an Aeltesten Isebrand Wiebe gerichtet, zu Händen kommen; woraus wir zu unserer größten Freude ersahen, daß auch selbst über dem großen Weltmeer, in America, viele unserer Taufsgesinnten Glaubens-Brüder wohnen, welche unter dem Namen Mennoniten bekannt sind; und sollten sie auch nicht alle wahre lebendige Glieder Jesu sein, wie dies wohl noch nie der Fall gewesen, so lange sich der treue Heiland sich seine theuer erkaufte Schäflein gesammelt, und Gemeinen auf sein Blut und Namen gegründet und erbauet hat; so wird Er doch unstreitig viele seiner wahren Anbeter darunter haben, welche Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; und wird sich also eine große Schaar sammeln, die Niemand zählen kann; welche Er sich durch sein Versöhnungsblut von allen Sünden, ja, von dem ganzen Fall Adams gereiniget, in den glänzenden Wohnungen des Himmels, in dem Hause des Vaters, der ewigen Seligkeit einführen wird; wo Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich sein wird. Ps. 16, 11.

Alle Diejenigen welche, sowohl von Uns hier, als den dortigen werthen Gemeinen, Jesum Christum als Ihren Versöhner und Seligmacher durch den Glauben haben kennen lernen; hier in der angenehmen Gnadenzeit, den Tagen des Heils, im Glauben des Sohnes Gottes leben, und sodann treulich bis an's Ende beharren, Die werden sich dereinst beim Herrn, in den seligen Wohnungen des Himmels, in jener großen Gemeine, die nur Jesus allein übersehen kann, kennen lernen; und werden ewig bei einander sein und bleiben: denn da wird Sie weder das große Weltmeer, noch sonst irgend ein Gegenstand mehr von einander scheiden; sondern das Lamm Gottes, welches Sie durch bluten und sterben zur ewigen Seligkeit erkaufte, wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Off. 7, 17. Ja, der Sohn Gottes wird vor ihnen her gehen und Sie bedienen. — Da, mein theuerster Bruder, wollen wir uns auch kennen lernen, denn bis dahin werden wir es wohl aufschieben müssen: indessen wollen wir uns immer selbst fleißig zurufen: so kommet, schicket euch auf solche Zeit.

Ferner wünschet der vielgeliebte Bruder zu wissen, wie es in Deutschland, und überhaupt in Europa mit den Gemeinen unserer Glaubensgenossen stehet? Ob Sie noch alle einig sind, und in einem blühenden Wachsthum stehen, und sich auf den allerheiligsten Glaubensgrund unserer Vorväter noch erbauen?

Dem Verlangen meines vielgeliebten Bruders, in allen obengemeldeten Punkten zu genügen, ist meiner Wenigkeit nicht möglich; weil ich mit den ausländischen Gemeinen zu wenig bekannt bin; jedoch hoffe ich, daß einige meiner theuersten Amtsbrüder, aus anderen Gemeinen im Preußischen, werden mehr mit der gegenwärtigen Beschaffenheit auswärtiger Gemeinen bekannt sein, und dem lieben Bruder sein Verlangen erfüllen können.

Soviel läßt sich berichten, daß in Holland, in Ost- und West-Preußen, in Litthauen, in Polen und verschiedenen Gegenden Rußlands, viele große und blühende Gemeinen wohnen: wie aber die Meisten in Ansehung des wahren lebendigen Glaubens, der sich durch Liebe thätig beweiset, und der auch nur allein selig machet, beschaffen sind, weiß ich nicht; und muß es daher lediglich bei dem Zeugniß des Apostels Paulus bewenden lassen; Der veste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen. 2 Tim. 2, 19.

Was die Gemeinen in Preußen betrifft, so sind sie freilich in einigen Punkten ihrer Haushaltung verschieden: allein, darauf wird gegenwärtig keine Rücksicht mehr genommen. Die Lehrer der verschiedenen Gemeinen, wie auch die rechtschaffenen Gemeinsglieder umarmen sich in Liebe, und unser lieber Heiland spricht ja: Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch Ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Joh. 13, 34. 35. — Die Hauptsumme des Gebots ist: Liebe von reinem Herzen, ꝛc. 1 Tim. 1, 5.

Von unserer Gemeine kann ich soviel berichten daß dieselbe nur klein ist; weil schon sehr viele von uns nach Rußland gezogen sind; denn wir wohnen nur auf geringem und schlechtem Boden.

Unsere äußere Glaubens-Verfassung gründet sich auf die Glaubens-Artikel unserer alten Vorfahren: daß ich aber sagen kann, was ich so sehnlich wünsche sagen zu können, daß alle unsere Gemeins-Glieder, wahre lebendige Glieder Jesu sind nein, das kann ich nicht! Dennoch hat der liebe Heiland auch seine wahren Anbeter in unserer kleinen Gemeine.

Wir sind unserer 4 Lehrer, und haben 2 Diaconen oder Almosenpfleger; Familien sind aufs höchste Vierzig.

Zuletzt grüße ich, wie auch meine Amts-Brüder, den lieben Bruder Eby, dessen Mitarbeiter, und die ganze werthe Gemeinde des Herrn, viel tausendmal, und wir bleiben, obgleich dem Leibe nach unbekannt, dessen treugesinnte Brüder, bis in den Tod. Wilhelm Lange.

Die Assyrischen Denkmäler.

Es gibt viele sehr merkwürdige Denkmäler des Alterthums, und es ist nicht von ungefähr, daß Gott der Herr diese unter Schutt und Erde seit Jahrtausenden begrabenen Zeugen einer vergangenen Zeit, in unsern Tagen wieder an's Licht hat kommen lassen. — Man findet leider jetzt sehr viele Menschen, welche die Wahrheit der Bibel leugnen, um damit den Lehren und Ermahnungen derselben das göttliche Ansehen zu nehmen. — Da müssen nun diese stummen Zeugen als Beweis dienen, daß die Berichte der Bibel über die Geschichte des Volkes Israel, und der mit dem Volke Gottes in Berührung gekommenen heidnischen Völker, völlig der Wahrheit gemäß sind, wodurch sie unsern Glauben an das Wort Gottes stärken und bestätigen, und die Ehre und den Ruhm des Herrn verkündigen. Man wird hierbei unwillkürlich an die Worte des Herrn Jesu erinnert: „wenn diese (die Menschen) werden schweigen, so werden die Steine schreien."

Es sind jetzt fast zweitausend fünfhundert Jahre, daß die große Stadt Ninive durch Nebucadnezar, den König von Babel, der auch Jerusalem eroberte und die Juden in die Gefangenschaft führte, zerstört ward. Die Zerstörung aller in Ninive aufgehäuften Pracht und Größe war so vollständig, daß, als Xenophon, ein griechischer Geschichtschreiber, zweihundert Jahre später, die Stelle, wo die mächtigen Mauern und Paläste gestanden hatten, besuchte, er nichts als einen ungeheuern Schutthügel vorfand, nebst einigen zerstreuten Häusern, welche spätere Bewohner darauf errichtet hatten, gerade so wie heut zu Tag die kleine Stadt Mosul sich daneben erhebt. — Vor etwa fünfundzwanzig Jahren fingen einige Europäer an, in diesem kolossalen Schutthaufen Nachgrabungen anzustellen, und in der Tiefe

stießen sie auf Ruinen von großen Palästen, aus denen sie allmälig die wunderbarsten Ueberreste einer vergangenen Zeit hervor zogen. Man stieß auf ungeheuer große Figuren, bestügelte Löwen mit Menschen-Angesichtern, Steinplatten, welche geschichtliche Ereignisse, Schlachten, Ackerbau ꝛc. darstellen. Andere flache Steine waren mit sonderbaren Zeichen bedeckt, welche zugespitzten Pfeilen ähnlich waren. — Der Gedanke lag nahe, daß diese Zeichen Buchstaben sein müßten, welche in der damaligen Sprache die Beschreibung zu den bildlichen Darstellungen lieferten. Aber wer soll sie entziffern, da die Völker, welche in jener Vorzeit hier angesiedelt waren, ausgestorben sind, und die Kenntniß ihrer Schrift und Sprache für uns verloren gegangen ist!

Nach unsäglichen Anstrengungen und unermüdeten Forschungen gelang es den Gelehrten, worunter besonders die Engländer Rawlison und Layard durch ihren Scharfsinn sich auszeichneten, den Sinn und den Inhalt dieser geheimnißvollen Inschriften zu enthüllen. Daraus ergab sich eine volle Bestätigung der Geschichte, welche die heilige Schrift über jene asiatischen Völker uns mittheilt, sowie über Alles, was die Bibel über Sitten und Gebräuche jener grauen Vorzeit erwähnt.

Ich will hier nur Einiges zur Bekräftigung des Gesagten anführen, um Eure Aufmerksamkeit, liebe Leser, auf diesen Gegenstand zu lenken, damit Ihr bei einem künftigen Besuche des Museums diese Denkmäler mit größerem Interesse betrachten mögt.

Im 15. Kapitel des zweiten Buches der Könige, im 19. und 20. Verse lesen wir: daß der Assyrische König Phul das Land Juda bekriegte, und den König Mehanem zwang, ihm tausend Centner Silber Tribut zu zahlen. Dies wird durch eine jener Inschriften vollkommen bestätigt, denn unter den Namen der vielen Könige, welche dem König von Assyrien Tribut zahlen mußten, findet sich auch Mehanem, König von Juda.

Ferner im 29. Verse desselben Kapitels wird erzählt, daß Tiglath-Pilesser, König von Assyrien, unter der Regierung Pekah's, des Königs von Israel, das Land überfallen, und eine große Menge Gefangener mit fortgeführt habe. — Auch dies wird auf den ausgegrabenen Denkmälern verzeichnet gefunden, wobei sogar die Zahl der gefangenen Israeliten genau angegeben ist.

Der Name des Assyrischen Königs Sargon wird nur von Jesajas im 20. Kapitel seiner Weissagungen erwähnt, und auf diesen Steinen wird er gleichfalls angetroffen, sowie auch jener König Assyriens, Sanherib, dessen Heer auf so wunderbare Weise, wie wir 2 Könige 19, 32—36 lesen, vom Herrn vernichtet ward, oft in den Inschriften genannt wird. Auf einem Denkmale sieht man Sanherib auf seinem Throne sitzend und die Hinrichtung der Gefangenen, welche er von Lachis weggeführt hatte, mit ansehend. — Auch dies bestätigt uns nicht allein das 2. Buch der Könige 18. Kapitel; sondern auch der Prophet Jesajas in seinen Weissagungen.

Auf gleiche Weise sind wir auf den Denkmälern Ninive's, die uns aus der Bibel wohl bekannten Namen: Jehu, Omri, Hiskia, Hazael, Samarien, Judäa, Jerusalem, Damaskus, Tyrus, Sidon u. s. w.

Das Beten.

Mel.: „Wach auf mein Herz und singe, ꝛc."

Dem allerhöchsten Wesen
Im Buche vorzulesen,
Was man zu beten habe
Ist nicht des Geistes Gabe. —
Wie manches Buch verführet,
Wo man den Sinn nicht spüret,
Den uns die Schrift gelehret,
Wo man Gott selber höret.

Die Bücher, welche sagen,
Wie wir nach Jesu fragen,
In Buß' und Glauben treten,
In Geist und Wahrheit beten; —
Die sind nicht zu verachten
Beim Beten und Betrachten.
Doch wie ich Jesum suche,
Lern' ich in keinem Buche.

Da hör' ich Viele beten
Und wenn sie vor Gott treten
So sind' ich aller Enden
Ein Buch in ihren Händen. —
Wenn mich das Buch gelehret,
Wie man zum Herrn sich kehret,
So wird mein Herz zum Buche,
Daß ich ihn selber suche.

Erinnert mich, ihr Blätter,
An mich und meinen Retter!
Entzündet mein Verlangen,
Die Gabe zu empfangen. —
Nur sollt ihr mich im Beten
Nicht binden und vertreten.
Alsdann geht auf die Seite,
Daß ich mich selbst ausbreite.

Wenn ich nun mit ihm spreche,
Sag' ich, was mir gebreche,
Was meine Seele kränke,
So wie ich fühl' und denke. —
So steht's in keinem Buche;
Und eh' ich's da erst suche,
Gießt sich mein Herz schon über,
Das ist dem Vater lieber.

Wer hat ein Kind gesehen
Vor seinen Eltern stehen,
Und was sein Wunsch gewesen,
Aus einem Buche lesen?
O nein, die Noth lehrt schreien,
Und an der Brust gedeihen.
Die Mutter stillt es gerne,
Sie hört das Schreien von ferne.

Das Kind kann sein Begehren
Nicht ordentlich erklären.
Die Mutter muß das Flehen
Mehr als das Kind verstehen. —
Und wenn die Kinder stammeln,
Erst halbe Worte sammeln;
Den Eltern ist ihr Lallen
Das größte Wohlgefallen.

Sie dürfen nicht mit Sorgen
Sich fremde Worte borgen;
Kaum daß sie angefangen,
So weiß man ihr Verlangen. —
Sie werden endlich größer
Und reden dann auch besser.
Allein der Kleinen Lallen
Erhört man doch vor Allem.

Der Vater aller Kinder
Erhört noch viel geschwinder,
Versteht uns auch viel besser;
Denn seine Huld ist größer. —
Er hört des Herzens Sprache.
Das ist die ganze Sache,
Der Trieb vom Seelengrunde,
Macht erst die Red' im Munde.

Herold der Wahrheit.

Chicago, März 1867.

Man benachrichtiget uns, daß Br. Heinrich Yother, von Livingston County, Illinois, die Brüder und Schwestern in Whiteside Co. besuchte und mit den Brüdern ihrer letzten Versammlung, in der Nähe von Morrison, wie auch zu Sterling beiwohnte.

Die nächste Versammlung zu Morrison ist auf Sonntag, den 24. März, bestellt.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Clarence, Erie County, N. Y., wird am Freitag, den 10. Mai, stattfinden.

Die halbjährliche Rathsversammlung zu Meyers Versammlungshaus, in Lincoln County, Canada West, (in der Nähe von der Zwanzig,) wird am Freitag, den 31. Mai, abgehalten.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Canada West wird am Freitag, den 5. April, in Christian Eby's Versammlungshaus in Waterloo County gehalten werden.

Die halbjährliche Rathsversammlung unserer Gemeinde in Lancaster County, Pennsylvanien, soll am Freitag, den 12. April (den Freitag vor Charfreitag) in Mellingers Versammlungshaus gehalten werden.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Montgomery County, Pennsylvanien, wird am Donnerstag, den 2. Mai, im Franconia Versammlungshaus gehalten.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Ohio wird am Freitag, den 17. Mai (den dritten Freitag im Monat) in Martin's Versammlungshaus in der Nähe von Orrville, in Wayne County, gehalten werden. Diejenigen, welche auf der Eisenbahn dahin kommen, werden zu Orrville an der Pittsburgh, Fort Wayne und Chicago Eisenbahn anhalten.

Es ist noch ein Rathsversammlungsbezirk, in dem ein Theil des Staates Maryland, nebst den Counties von Franklin, Cumberland und einigen andern in Pennsylvanien, eingeschlossen sind, von dem wir noch nicht ersahren haben, wann oder wo ihre Rathsversammlung stattfinden soll. Würde Jemand die Güte haben, uns Nachricht darüber zu ertheilen?

Die Amische Mennoniten Rathsversammlung.

Die allgemeine jährliche Rathsversammlung der Amischen Mennoniten Gemeinde soll am Pfingstfest (welches auf den zweiten Sonntag im Juni fällt,) in der Nähe von West-Liberty, in Logan County, Ohio, stattfinden, zufolge dem Beschluß ihrer letzten jährlichen, in McLean County, Ill., gehaltenen Rathsversammlung, der also lautet: „Johann Werrey machte dann im Namen der Gemeine von Champaign und Logan Counties, Ohio, den Vorschlag, die nächste jährliche Versammlung in der Nähe von West-Liberty, Logan County, Ohio, abzuhalten, welcher einstimmig angenommen wurde, uns am Pfingstfest 1867 im Namen des Herrn zu versammeln, und soll auch jede Gemeine in den Ver. Staaten und Canada hiemit eingeladen sein, sich daran zu betheiligen, dieweil diese Versammlungen nur in einem Sinne sollen gehalten werden, zur Ehre, Lob und Preis des allmächtigen himmlischen Vaters, zur Erbauung und Beförderung der Gemeine, daß sie mit Gottes Hülfe und heiligem Beistande möge in Liebe und Eintracht zunehmen, daß Früchte der Gerechtigkeit mögen daraus kommen, ja daß das Reich Christi verherrlicht und manche, ja viele theuer erkauften Seelen zu einer lebendigen Hoffnung getränkt, in Christum Jesum zu Gnaden gelangen und zum ewigen Leben eingehen mögen."

Rathsversammlung in Virginien.

„Ich wünsche, durch den Herold der Wahrheit bekannt zu machen, daß, wenn's der Herr will, wir unsere halbjährliche Rathsversammlung am Freitag und Samstag, den 29. und 30. März in Hildebrands Versammlungshaus in Augusta County, Virginien, abhalten werden. Wir gedenken am Samstag den 30., um 2 Uhr Nachmittags, öffentlichen Gottesdienst zu halten und am Sonntag, den 31., die Gemeinschaft des heiligen Abendmahls zu feiern. Wir laden hiermit alle Prediger und Diakone nebst andern Brüdern unserer Gemeinde aus den verschiedenen Staaten, die geneigt sind, uns dann zu besuchen, herzlich ein, sich mit uns zu versammeln. Diejenigen, die auf der Eisenbahn kommen, werden auf der Virginia Central Eisenbahn kommen und zu Waynesboro anhalten. Da können sie sich nach Jakob Hildebrand erkundigen, der fünf Meilen vom Depot wohnt und am Donnerstag Abend, den 28., Diejenigen abholen wird, welche zu derselben Zeit da anlangen werden. Wir hoffen, daß wir Einige unserer Brüder aus der Ferne da sehen werden; denn es ist von großer Wichtigkeit, daß wir einander besuchen und im allerheiligsten Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist, zu erbauen suchen. Daß die Liebe Gottes reichlich mit uns sein möge und Er uns endlich in sein Reich selig aufnehmen möge, ist der herzliche Wunsch und das Gebet eures geringen Bruders

Jakob Hildebrand.

Hermitage, Augusta Co., Va.

Wie man einen Brief schreiben soll.

Ich habe eben einen Brief erhalten, dessen Schreiber sein Postamt anzugeben vergessen hat, und wenn nicht zum Glück das Postzeichen auf den Umschlag gedruckt gewesen wäre, würde ich genöthigt gewesen sein, vielleicht eine halbe Stunde, eine Stunde oder noch längere Zeit zu verbrauchen, um im Subscriptionsbuch nachzusuchen, um das Postamt und den Namen zu finden, damit man den Irrthum, welches der Zweck des Briefes war anzuzeigen, berichtigen konnte. Manchmal bekomme ich Briefe, in denen die Namen des Postamts, des County und Staates weggelassen sind, und deren Umschlag kein lesbares Postzeichen hat, und manchmal werden Artikel, Fragen und s. w. ohne des Schreibers Namen eingesandt. Alle diese Auslassungen sollte man sorgfältig suchen zu verhüten.

Wenn man Briefe schreibt, sollte man den Namen des Postamts (nicht vom Township), den Namen vom County und den Namen des Staates, nebst dem Tag vom Monat allemal deutlich oben anschreiben.

Wenn man das Blatt oder irgend etwas Anderes bestellt, sollte man allemal das Postamt, an welches es gesandt werden muß, deutlich angeben.

Wenn die Adresse eines Abonnenten von einem Postamt an ein anderes verändert werden soll, so sollte man auch allemal das Postamt, an welches das Blatt gesandt wird sowohl als das Postamt, an welches es gesandt werden soll, angeben.

Man sollte auch sorgfältig sein, daß man den Namen des Postamts richtig und deutlich angibt, und richtig schreibt.

Wenn der Schreiber eines Artikels seinen Namen nicht dazu gedruckt haben will, so kann er denselben nebst seinem Postamt auf einem anderen Stück Papier angeben. Der Name wird nicht im Blatt erscheinen, wenn es also verlangt wird.

Das Postgeld für den Herold der Wahrheit ist 12 Cents das Jahr für jedes einzelne Exemplar, und das nämliche für ein Packet, das nicht mehr als 4 Unzen wiegt, und muß bezahlt werden wo man das Blatt abholt.

Correspondenzen.

Ein Brief von New-York.

Clarence Centre, Erie Co.

Lieber Bruder Funk.

Dieweil ich bekennen muß, daß dies ein Werk der Liebe und selige Vereinigung in unsere christliche Gemeinschaft ist; darinnen das Heil und die Seligkeit befödert, und das Reich der ewigen Gnade und des Friedens aufgebaut wird, dem Hausherrn bräuchlich und zu allen Dingen bereitet. Aber es giebt noch Hunderte von unseren Glaubensgenossen in Amerika, die gar kein christliches Blatt in ihrem Hause halten, und doch gern eins nehmen würden, wenn ihnen nur Gelegenheit dazu geboten und die Sache etwas an's Herz gelegt würde. Ich meine es sollte ein jeder Hausvater, der in der Mennoniten-Gemeinschaft steht, sich eins von diesem monatlichen Besuch verschaffen, der ihnen so manche ermunternde und heilsame Botschaft bringt. Ja, eine solche christliche Zeitung, wenn sie rechter Art ist, kann einem großen Brief gleich betrachtet werden, in dem viele junge und alte Brüder, die ein Interesse für Gottsachen und das Wohl und Glück ihrer Mitmenschen nehmen, hineinschreiben und dann dieselbigen Berichte den Leuten in der Runde herum bis in die tausende von Meilen zu senden; ja als ein Heil- und Friedensbote, der den Leuten zu ihrer Erbauung Gutes und zu ihren manichfaltigen Bedürfnissen nützlichen Rath und Belehrung spenden und zurücklassen will.

Demzufolge ist es allerdings nicht zu loben, wenn Diener oder Gemeindeglieder ihre Kirchenzeitung blos lesen und vielleicht, wie es oft der Fall war, im geheimen lieblos tadeln, oder doch mit Vorurtheil kritisiren, aber dem Herausgeber ja doch nichts davon offenbaren; solches ist nicht der rechte Weg, oder in der brüderlichen Liebe bewiesen. Schreiben! schreiben!! und wieder schreiben sollen sie alles, wozu sie sich vor Gott berufen glauben und den Herausgeber einsenden. Daran erkennt man die Brüder wenn sie sich unter einander inbrünstig lieben von ganzen Herzen, einmüthig und einhellig sein und fleißig im Geist durch das Band und Befestigung des Friedens. „Die aber zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seele der Menschen, die da Böses thun, vornemlich der Juden und auch der Griechen, denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.— Röm. 2, 8, 9, 11.

Zum Schluß segne nun der Herr den „Herold der Wahrheit" und lasse ihn recht zirkuliren und gegenseitige Liebe und Eintracht erwecken und die Zerstreuten in einem Geiste vereinigen, und ein reicher, kräftiger Pfingstregen fühlbar werden, der zu den ewigen Friedenshütten geleitet.

Auch ist mein Wunsch, daß der liebe Gott dich und was unter deiner Leitung steht, mit Segen nach Innen und Außen überschütte und durch dieses Werk der Gnade das Wort am Kreuz zu vielen gebracht wird. Gebet Gott allein die gebührende Ehre.

Dein getreuer Bruder

Jakob Hahn.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Reise nach Indiana.

Hiermit will ich den Lesern des Herolds der Wahrheit, in der Kürze einen Bericht von einer Besuchsreise, die ich und mein Bruder Georg, nach Indiana machten, mittheilen; denn sollte ich genauen Bericht von allem geben, was auf unserer Reise vorfiel, so würde es zu viel Raum einnehmen.

Am 8. Januar gingen wir auf der Eisenbahn nach Warsaw und am 9. gelangten wir bei unserem Bruder, Daniel Brenneman, in Elkhart Co., Indiana, glücklich an. Am 10. gingen wir mit ihm 18 Meilen zu Bruder Samuel Joders in St. Joseph Co., sechs Meilen westlich von Southbend, wo wir den 11. Vormittags Versammlung hatten und Bruder Joder zum Prediger erwählt wurde. Möge der gute Gott ihn nun segnen mit seinem Geist und mit Kraft aus der Höhe, ihn ausrüsten und fähig machen zu dem wichtigen Werke, daß er weise sein möge, um Seelen zu gewinnen und als ein treuer Wächter über die kleine Heerde, die ihm nun anvertraut ist, wachen, und wissen, einem jeglichem, nach Gebühr die Seelenspeise mitzutheilen, also daß sein Beruf zur Ehre Gottes und vielen seiner Mitmenschen zum Segen und zur Seligkeit gereichen möge. Ich hoffe und wünsche, daß er sich nur möge „Befleißigen Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit." Lieber Bruder, „habe nun Acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören." 1 Tim, 4, 16.

Nachmittags gingen wir wieder nach Bruder Daniels Haus zurück. Dann besuchten wir die Brüder und Schwestern unher in Elkhart Co., wohnten einigen erquickenden Versammlungen bei und hatten recht vergnügte Stunden unter ihnen.

Dienstag, den 15., gingen wir, begleitet von Bruder Daniel und zwei andern Brüdern, nach Haw Patch in Noble Co., wo eine Amische Mennonitische Gemeinschaft ist, und wo ich zuvor hinzukommen eingeladen war. Hier wohnten wir Abends in dem Unions-Versammlungshause einer Versammlung, die für uns bestellt war, bei, wo eine große Zahl von den Amischen Brüdern und Schwestern, nebst vielen Andern sich versammelt hatten, die auch sehr andächtig und fleißig dem Wort der Predigt zuhörten. Wir fühlten uns recht als wie daheim unter ihnen. Nach der Versammlung ging ich mit Prediger Isaac Schmucker nach Hause, blieb bei ihm über Nacht, wurde recht brüderlich beherbergt und fühlte recht vergnügt.

Den nächsten Tag hatten wir wieder Versammlung im nämlichen Versammlungshause, wo wieder eine schöne Zahl versammelt war und wo auch ein brüderliches Gefühl, Liebe und Einigkeit herrschend zu sein schien. Ich für meinen Theil, fühlte gerade als wäre ich in einer Mennoniten-Versammlung gewesen. Nach der Versammlung gingen wir wieder mit Bruder Schmucker nach Haus, und nach dem Mittagsessen ging er und sein Weib und etliche Andere mit uns nach Lagrange Co., wo wir Abends und den nächsten Vormittag in einem Schulhause, nahe bei Prediger Heinrich Miller, auch Versammlung hatten. In dieser Gegend wohnt eine kleine Zahl von unseren Mennonitischen Brüdern und Schwestern, die auch sehr froh scheinen, wenn sie besucht werden, und sollte man sie daher nicht vergessen. Hier verließen uns Bruder Daniel und die anderen zwei Brüder und gingen wieder nach Haus. Wir aber, in Gesellschaft des Bruders Schmucker und seiner Frau und etlichen anderen Freunden, gingen nach der letztgemeldeten Versammlung mit einem Amischen Bruder, Namens Miller, wenn ich nicht irre, nach Hause, wo wir etliche Stunden recht vergnügt zubrachten, und Abends wieder mit einander einer andächtigen Amischen Versammlung an dem Elkhart-Branch Versammlungshause beiwohnten, die auch für uns bestellt war und wo ich wieder recht vergnügt fühlte als unter den Brüdern und Schwestern. Hier nahmen wir nun Abschied von dem Bruder Schmucker und seinem Weib nebst Andern, mit denen wir bekannt wurden und werden sie auch nicht bald vergessen, und sagen ihnen vielmals Dank für die erzeigte Liebe, die wir nicht werth waren. Von hier brachte uns Bruder und Prediger Wilhelm Pletscher noch denselben Abend zu Prediger Johannes Nußbaum, wo wir über Nacht blieben. Den nächsten Tag, Freitag, den 18., hatten wir Vormittags und Abends Versammlung im Mennoniten Versammlungshause in Clinton Township, wo auch viele an-

dächtige Zuhörer versammelt waren. Mittlerweile besuchten wir auch einige von den Brüdern und Schwestern. Am Samstag kamen wir wieder in die Gegend östlich von Goschen, wo wir am Sonntage noch etlichen Versammlungen beiwohnten und zu unserem Vergnügen auch noch Br. J. F. Funk antrafen. Am Montag besuchten wir noch einige von den Brüdern und Freunden und kamen Abends in Gesellschaft mit unserem werthen holländischen Bruder und Prediger Schmidt auf Br. Imhof's Schlitten zu Br. Fischer, 16 Meilen nördlich von Warsaw, wo wir recht vergnügt den Abend hinbrachten und brüderlich beherbergt wurden. Am Dienstag Morgen brachte uns Br. Imhof nach Warsaw, in Gesellschaft mit unseren holländischen Brüdern, Schmidt und Fischer, die uns bis nach Warsaw begleiteten. Denselben Abend gelangten wir, Gott Lob, glücklich zu den Unsrigen und fanden sie, soweit mir bewußt, alle gesund.

Es war mir ein recht vergnügter Besuch, und ich sage auch herzlich Dank den Brüdern und Schwestern für die Liebe, die sie uns erzeigten. Gott wolle sie dafür belohnen. Es reuet mich nicht, daß ich bei den Amischen Brüdern gewesen bin; denn ich hatte viel Vergnügen bei ihnen, und ich lade sie auch herzlich ein, unsere Gemeinde bei Gelegenheit zu besuchen; denn solches ist der Weg einander kennen zu lernen, wenn wir uns gegenseitig besuchen. Ich auf meiner Seite fühle mich frei, solches zu thun, und mit den Amischen Brüdern das Wort Gottes verkündigen zu helfen, wo sich die Gelegenheit darbietet und es verlangt wird. Mit der Hülfe Gottes wäre es nicht unmöglich, daß wir endlich noch ganz vereinigt und ein Volk werden möchten. Ich meine es wäre noch viel besser, wenn wir vereinigt, Hand in Hand mit einander zusammen wirkten, um das Reich Christi auszubreiten, als wenn wir zertheilt sind. Daß des Herrn Willen in der Sache geschehe, ist meine Bitte. Amen.

Elida, Ohio. J. M. Brenneman.

Ein Brief aus Canada.

Berlin, C. W. 1867

Werther Freund John F. Funk!

Zum ersten ein Gruß der Liebe von mir an dich und die deinigen, wie auch an alle Brüder und Schwestern in dem Herrn. Mein Wunsch ist, daß wir doch alle möchten fest halten an der Liebe zu Gott und dem lieben Sohne Gottes, Jesu Christo. Ja, „lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebet." Joh. 4, 19, und Vers 7 bis 11: "Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen steht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben; sondern daß Er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet; so sollen wir uns auch unter einander lieben. Und Ebräer 13: „Bleibet fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbige haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherberget. Der Wandel sei ohne Geiz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Also, daß wir dürfen sagen: Der Herr ist mein Helfer; und will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch thun? Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. So lasset uns nun opfern, durch ihn, das Lobopfer Gott allezeit; das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Wohl zu thun und mitzutheilen, vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen: denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut." Weiteres Joh. 3: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen! Darum kennet euch die Welt nicht; denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wann es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden: denn wir werden ihn sehen, wie er ist." Petrus schreibt: "Darum so begürtet die Lenden eures Gemüths, seid nüchtern, und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi, als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in der Unwissenheit nach den Lüsten lebtet; sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig. Und sintemal ihr den zum Vater anruset, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk; so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht; und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes; der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund geleget ward, aber geoffenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet. Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist.

So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug, und Heuchelei und Neid, und alles Afterreden; und seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet. So ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist; zu welchem ihr gekommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, banet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum. Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen köstlichen, auserwählten Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Aergerniß; die sich stoßen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf sie gesetzet sind. Ihr aber seid das ausgewählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht."

John C. Hunsicker.

Aus Missouri.

Ich habe gesehen im Herold der Wahrheit, in der November Nr. 1866, daß sich eine ziemliche Anzahl als Leser des Herolds gemeldet haben, welches mich sehr erquickt und erfreuet hat. Ich meine, ein solches Blatt wie der Herold ist für uns Mennoniten sehr nützlich und dienlich. Ich habe auch gesehen, wie die Brüder mit Briefen und Vermahnungen sich mit einander durch dieses Blatt bekannt machen, wodurch die ganze Brüderschaft, die doch so weit umher zerstreuet ist, aufgemuntert und in Liebe verbunden werden kann.

Ich habe auch gesehen, wie die Prediger umher reisen unter den zerstreuten Gemeinden und Gliedern, und Versammlungen halten und neue Gemeinden aufrichten, und wie sie so schöne Aufnahme erhalten, welches mich auch sehr erfreuet hat.

Wie ich kürzlich gehöret habe, hat Bruder Joseph Stuckey auch eine Reise nach Jowa gemacht, hielt Versammlungen und predigte in verschiedenen Countys, welches mich auch sehr erfreuete. Aber mein

Wunsch wäre, wenn wir hier in unserer Nachbarschaft auch so weit kommen könnten, daß uns ein Prediger einen Besuch abstattete und daß wir auch hier einen Prediger haben könnten. Denn es wohnen hier fünfzehn Mennoniten Familien nächst bei einander und haben noch keinen Prediger. Aber ich bin in der größten Hoffnung, daß mein Gebet bei dem Allerhöchsten erhöret wird, und daß sich ein Prediger um uns annehmen wird, auf daß hier eine rechtschaffene Gemeinde möchte aufgerichtet werden, auf daß wir wiederum können zusammen kommen und den Allerhöchsten loben, anbeten und verherrlichen.

Wir sind ziemlich weit von den andern Gemeinden entfernt. Es ist eine kleine Gemeinde in Caß Co., in diesem Staate, ungefähr 100 Meilen von hier. Von andern weiß ich nichts.

Aus Liebe geschrieben von Karl F. Kuntze.

Quiney, Hickory Co., Mo.

Ein Besuch.

Als nothwendige Anstalten getroffen wurden, verließ ich am 2. Febr. meine Heimath und bestieg in Hudson, McLean Co., den Eisenbahnwagen und kam auf den Abend nach Tiskilwa, in Bureau Co., wo Bruder Joseph Albrecht mich mit einem Wagen abholte und nach seinem Hause brachte, wo der Abend in lieblichem Gespräche zugebracht wurde.

Am 3. war Versammlung in demselben Hause, wo eine große Zahl Zuhörer gegenwärtig war und das Band der Ehe geschlossen wurde zwischen Friedrich Zerlein und Mary Stauffer. Gott gebe ihnen viel Glück und Segen, nach seinem Willen zu leben.

Am 4. besuchte ich mehrere Brüder und Schwestern, allwo noch vieles aus Gottes Wort verhandelt wurde. Am 5. brachte mich Joseph Scherts nach Tiskilwa, wo ich wieder den Eisenbahnwagen bestieg und auf den Abend kam ich wieder nach Hudson und am 6. bei den Meinigen an und fand sie alle gesund. Dem Herrn sei gedankt dafür. Ich fühle auch sehr dankbar gegen die Brüder und Schwestern für die gute Aufnahme und treue Freundschaftlichkeit, die sie mir erzeigten; und zum Schluß ist mein Begehren: gedenket meiner in dem Herrn, wie ich auch gekommen bin, und wachet allesammt durch Jesum Christum. Amen. Denn wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern eine zukünftige suchen wir. Darum sagt der Heiland: „Was ich aber euch sage, das sage ich Allen: wachet;" denn ihr wisset nicht, wenn der Herr kommet.

Danvers, Ill. Joseph Stuckey.

Aus Canada.

Preston, Waterloo Co., C. W., den 30. Januar 1867.

Indem ich durch viele Besuchs-Reisen in unserem Lande, wie auch in den benachbarten Staaten, ziemlich bekannt worden bin, und, wie es überhaupt der Fall ist, daß unter solchen Umständen Anspruch gemacht wird, durch Schreiben die Bekanntschaft und Liebe aufrecht zu erhalten, wozu ich auch in meiner Schwachheit eine Neigung habe, doch um dieses privat oder persönlich zu thun, wäre mir fast unmöglich, weil mir bei meinen vielen Besuchen so wenig Zeit zum Schreiben übrig bleibt. Ich habe seitdem ich heim gekommen bin von den Staaten, schon wieder zwei Reisen in neue Gegenden in unserem Lande gemacht.

So gedenke ich den Herald, der so gut dazu geeignet ist, zu Hülfe zu nehmen, und der wird sich wohl die Mühe geben, mein schwaches Schreiben einem jedem Bruder und Schwester und vielleicht auch noch einigen Anderen, die ihm nur die Thüre öffnen, fast umsonst in das Haus bringen und mir damit viel Schreiben, wie auch manche 10 Cent Postgeld ersparen, welches auch bei mir oft genug knapp ist.

Nun, in Gott geliebte Brüder und Schwestern in Christo Jesu und alle Leser des Herald's, indem wir nun wieder ein Jahr mit einander zurückgelegt und ein neues angetreten haben, so wünsche ich euch Allen zu einem Herzensgruß und Wohl-Wunsch, den Beistand des allmächtigen Gottes mit all' seinen Verheißungen und Eigenschaften in dem großen und allgemeinen Erlösungsplan geoffenbart gegen uns so tief gefallene Geschöpfe durch Jesum Christum. Amen.

Ich und die Meinigen, wie auch unsere Umgegend sind, Gott sei Dank, in gewöhnlichem Wohlstand und Gesundheit dem Leibe nach, und wenn es schon so angenehm ist, liebe Brüder und Schwestern, wenn wir unter Gottes Fügung einen zeitlichen Wohlstand mit einander genießen können, wofür wir Gott Dank schuldig sind.

Aber wie viel mehr, liebe Brüder und Schwestern, haben wir Ursache, Gott zu danken für den so erhabenen und wohl eingerichteten Erlösungs-Plan, wodurch wir tief gefallnen Menschen wieder (doch durch unseren Willen) können empor gezogen werden und, wie es scheint, wirklich höheren Grad der Anbetung und Gottes-Verehrung gelangen, wenn wir uns recht dazu schicken hier in dieser Gnadenzeit, als die erschaffenen Engel, (leset Offenbarung Johannis 5. und 7. mit Aufmerksamkeit) die niemals einen Erlöser von Nöthen hatten, folglich auch keinen für sich selbst zu preisen und anzubeten haben. Doch dem sei, wie es ist; bei uns soll es heißen: „also hat Gott die Welt (uns) geliebt, daß er uns seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden; sondern das ewige Leben haben." Doch müssen wir wohl merken, daß unser Glauben mehr als nur ein bloßer Beifall sein muß, wie uns Paulus deutlich lehrt mit diesen Worten: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist." Jesus selbst sagt: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt."

Wiederum zu den gläubigen Juden: „So ihr bleiben werdet an meiner (es heißt nicht, bleiben, wo wir noch nicht hingekommen sind, ist offenabr) Lehre, so seid ihr meine rechte Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen" (von dem Dienst der Sünde und Ungerechtigkeit, ist der Sinn.) Darum, liebe Mitwanderer, es ist höchst nothwendig, daß wir uns selbst und unseren Glauben wohl prüfen, wie auch den Geist, der uns treibt. Denn Johannes spricht, es seien viel falsche Geister ausgegangen und wie es nur zu offenbar am Tag ist, so wird ein großer Theil von der sogenannten Christenheit zu unserer Zeit nicht durch den Geist Gottes getrieben; und doch nur die durch seinen Geist getrieben werden, sagt der Apostel, sind seine Kinder. Darum haben wir uns alle wohl zu prüfen; denn der Geist Gottes ist ein Geist der Liebe und des Friedens. Christus sagt, er sei nicht gekommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten; wie an noch vielen anderen Stellen zu sehen, wo er immer auf Liebe, Frieden und Vergeblichkeit andringt in seiner Lehre und mit seinem Exempel ein vollkommenes Muster und Vorbild geworden ist und selbst uns auffordert, ihm nachzufolgen, wie auch seine Apostel lehren: „Seid unsere Nachfolger, wie wir Christi Nachfolger sind.

Aber, liebe Brüder und Leser des Herald's, wie schon angemerkt, an der Frucht soll man den Baum erkennen.

Indem ich vor drei Jahren eine lange Reise durch die Staaten gemacht und in dem vorstehenden Spätjahr noch eine, habe ich vielleicht viel mehr von den Folgen des verheerenden Krieges gesehen und gehört, als viele von den Bewohnern des Landes selbst. Und indem ich durch solche Streden gereist bin, wo so viele Verheerungen zu sehen waren, so muß ich an die Greuel der Verwüstung denken, oder an die noch wichtigern Worte unseres Heilands, da er seine alte oder jüdische Gemeinde oder Kirche fragen mußte, ob nicht geschrieben steht: Mein Haus, oder Gemeinde, soll ein Bethaus heißen. Ihr aber, sprach er, habt es zu einer Mördergrube gemacht. Und es sollte noch gar ein Bethaus aller Völker heißen. Hier haben wir wohl darauf zu merken und auch auf die Zeichen unserer Zeit. D. Sherk.

(Fortsetzung folgt.)

Fragen und Antworten.

1. Eine Erklärung wird verlangt über Johannes 20, 2, 3. Was meinet der Heiland Joh. 10, 8., wo er sagt: „Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet?"

2. Was ist zu verstehen aus dem Gesicht angezeigt im Propheten Hesekiel, Cap. 10, 1., 9—12.: „Und ich sahe, und siehe am Himmel über dem Haupt der Cherubim war es gestaltet wie ein Saphir, und über denselben war es gleich anzusehen wie ein Thron." Vers 9. „Und ich sah, und siehe vier Räder standen bei den Cherubim, bei einem jeglichen Cherub ein Rad; und die Räder waren anzusehen gleich wie ein Türkis; und waren alle vier eins wie das andere, als wäre ein Rad im andern. Wenn sie gehen sollten, so konnten sie in alle ihre vier Oerter gehen, und durften sich nicht herum lenken, wenn sie gingen; sondern wohin das erste ging, da gingen sie hin nach und durften sich nicht herum lenken, sammt ihrem ganzen Leibe, Rücken, Händen und Flügeln. Und die Räder waren voll Augen, um und um, an allen vier Rädern?"

3. Eine Erklärung wird verlangt über Hesekiel 47, 11., 12.: „Aber die Teiche und Lachen daneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben. Und an demselben Strom am Ufer auf beiden Seiten werden allerlei fruchtbare Bäume wachsen, und ihre Blätter werden nicht verwelken, noch ihre Früchte verfaulen; und werden alle Monate neue Früchte bringen: denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligthum. Ihre Frucht wird zur Speise dienen und ihre Blätter zur Arzenei. F. S.

4. 2 Cor. 12, 7. 8.: „Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl in's Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. Dafür ich drei Mal den Herrn gesiehet habe, daß er von mir wiche."

Ich wünschte Aufschluß über obigen Spruch. Was meint der Apostel mit „Pfahl in's Fleisch," „des Satans Engel," und das „Dreimal?"

5. Matth. 4, 1.: „Von welchem Geist wurde Jesus in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden; vom guten oder vom bösen?

Antw. Durch den guten Geist. Der heilige Geist war eben auf ihn herabgefahren und er war des heiligen Geistes voll, und von ihm geführt. Der Satan hatte die Macht, ihn zu versuchen; aber keine Macht, ihn zu führen.

Eine wichtige Frage.

Welche sind nach der Schrift die nothwendigen Eigenschaften, die den Menschen dazu tüchtig machen, die Taufe zu empfangen, und als Glied in die Gemeinde aufgenommen zu werden?

Obige Frage schließt einige sehr wichtigen Gründe in sich ein, und wir wünschen hiermit die besondere Aufmerksamkeit eines Jeden, aber hauptsächlich die Aufmerksamkeit unserer Bischöfe und Prediger darauf zu lenken. Es scheinen heutiges Tages mancherlei Meinungen über diesen Gegenstand zu sein und es ist zu fürchten, daß Mancher nur sehr unbestimmte und unrichtige Begriffe darüber hat; darum ist die Frage gestellt worden, daß Jemand den richtigen schriftlichen Sinn darüber den Lesern im Allgemeinen darstellen möge. Wir laden unsere Diener und Andere ein, ihre Ansichten frei zu geben und lasset uns suchen, die Schrift richtig zu verstehen und deren Vorschriften getreu zu folgen. — (D. Red.)

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Fragen.

Ich möchte alle andächtigen Leser fragen, wie es oftmals vor und nach der Versammlung zugehet. Wovon reden die Leute? Welche Zwecke besprechen sie miteinander? Ist es nicht der Fall, daß bei Vielen das Irdische den Vorzug hat? Sollten wir nicht alle suchen uns wegen unserem Seelenheil miteinander zu besprechen? Das Weltliche und Irdische eine Zeit lang bei Seite zu lassen und von himmlischen und geistlichen Dingen reden? Wer von der Erde ist, der redet von der Erde: wer von der Welt ist, der redet von der Welt. Wer aber geistlich gesinnet ist, der redet von geistlichen Dingen. Wer aus himmlischem Samen geboren ist, der hat himmlische Dinge lieb, und was man lieb hat, davon redet er auch. „Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über."

Für Kinder.

Unterricht für die Jugend in den Grundsätzen und Uebung der christlichen Religion.

In Fragen und Antworten.

9. Der Fall des Menschen.

1. Blieben unsere ersten Voreltern im Stand der Unschuld, worin sie geschaffen waren?

Antw. Nein. Unsere ersten Voreltern fielen vom Stand, worin sie geschaffen wurden, dadurch, daß sie wider Gott sündigten.

2. Worin bestand ihr Fall?

Antw. Darin, daß sie dem Gebote Gottes ungehorsam waren und vom verbotenen Baume aßen.

3. Warum gebot Gott ihnen, daß sie nicht vom Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen essen sollen?

Antw. Um sie zu prüfen und sie im Glauben und Gehorsam zu üben.

4. Wer reizte unsere ersten Voreltern dazu, daß sie vom verbotenen Baume aßen und also wider Gott sündigten?

Antw. Satan in der Gestalt einer Schlange. 1 Mose 3, 4.; 2 Cor. 11, 3.; Offenb. 12, 9. und 20, 2.

5. Wie hat die Schlange Gott widersprochen?

Antw. Sie sprach zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott und wissen, was Gut und Böse ist. 1 Mose 3, 4. 5.

6. Was waren die Folgen der Uebertretung unserer ersten Voreltern?

Antw. Sie verloren das Ebenbild Gottes, ihr Verstand wurde verfinstert und ihre Herzen wurden unrein. Sie hatten nicht mehr den Willen noch die Macht zu thun, was gut und vor Gott wohlgefällig ist, wurden dem zeitlichen und ewigen Tod unterworfen, wurden aus dem Garten Eden getrieben und nun ihretwillen wurde die ganze Erde verflucht. Eph. 4, 18.; 1 Mose 8, 21.; 3, 16—19.; Röm. 6, 23.

7. Sind alle Menschen in Adams erste Uebertretung gefallen?

Antw. Ja. Da alle Menschen Adams Nachkommen sind, sind alle seiner sündlichen Natur theilhaftig geworden. Röm. 5, 12.; 11, 32.; Ps. 51, 7.; I Cor. 15, 21. 22.

8. Ist dann unter dem Menschengeschlecht Keiner, der gut ist?

Antw. Niemand ist gut; denn Alle haben gesündiget und die Herrlichkeit Gottes verfehlt, ausgenommen Jesum Christum, der uns von der Sünde erlöset hat. Luc. 18, 19.; Rom. 3, 23.; Heb. 4, 15.

10. Die Sünde.

1. Was ist Sünde?

Antw. Sünde ist die Uebertretung des Gesetzes Gottes, der Ungehorsam gegen den göttlichen Befehl. 1 Joh. 3, 4.

2. Woher bekommen wir die Erkenntniß von der Sünde?

Antw. Durch das Gesetz Gottes und durch unser eigen Gewissen. Röm. 3, 27.: 7, 7.; 2, 14. 15.

3. Wider wen thun wir Sünde?

Antw. Wider Gott, wider unsern Nachbar und wider uns selbst. Ps. 51, 4.; Luc. 17, 3.; Matth. 18, 5.; 1 Cor. 6, 18.

4. Was ist die Erbsünde?

Antw. Die natürliche Verdorbenheit des menschlichen Herzens, welche durch die Uebertretung Adams zu allen Menschen durchgedrungen ist. Röm. 5, 12.; Eph. 2, 3.; Joh. 3, 6.; Ps. 51, 5.

5. Worin besteht diese natürliche Verdorbenheit?

Antw. Darin, daß wir von Natur zum Guten unfähig und zum Bösen geneigt sind. 1 Mose 6, 5.; 8, 21.; Röm. 3, 10—18.; 8, 7.; Eph. 2, 3.; 4, 18.

6. Was ist die wirkliche Sünde?

Antw. Wirkliche Sünden heißt man diejenigen, welche man in Gedanken, in Worten und in Thaten ausübt. Matth. 15, 19.; Gal. 5, 19. 21.; Matth. 12, 36.

7. Was sind Begehungssünden?

Antw. Alles, was man wider den Befehl Gottes thut.

8. Was sind Unterlassungssünden?

Antw. Alles was man zu thun unterläßt von dem, was Gott befohlen hat. Jac. 4, 17.; Luc. 12, 47. 48.

9. Von welchen andern Sünden wird in der Bibel gesprochen?

Antw. Schwachheitssünden und Bosheitssünden?

10. Was sind Schwachheitssünden?

Antw. Diejenigen, welche man unwissend oder durch Schwachheit des Fleisches begeht, die er aber gleich wieder bereuet und forthin zu vermeiden strebt; gleichwie David und Petrus thaten. Gal. 6, 1.; 1 Joh. 5, 16.

11. Was sind Bosheitssünden?

Antw. Diejenigen, welche man begeht, wenn man wissend und absichtlich Böses thut, gleichwie Judas that, als er seinen Meister verrieth. Ebr. 6, 4—7.; 10, 26. 27.; 1 Joh. 5, 16.; 2 Pet. 2, 20—22.

12. Können alle Sünden vergeben werden?

Antw. Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den heiligen Geist wird nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. Matth. 12, 31.; Marc. 3, 28.

13. Was wird das Ende des unbußfertigen Sünders sein?

Antw. Er wird in die äußerste Finsterniß gestoßen, die bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Matth. 25, 41. 46.; Joh. 5, 29.; Marc. 9, 43. 44.; Offenb. 14, 10. 11.; 20, 10.

11. Die verheißene Erlösung.

1. Ließ Gott das menschliche Geschlecht also in seinem elenden und verlorenen Zustand liegen, worin es durch Adams Uebertretung gefallen war?

Antw. Nein. Gott hat in unendlicher Liebe und Barmherzigkeit eine ewige Erlösung erfunden. Jes. 45. 17.; Ebr. 9, 12.

2. Was versteht man durch die Erlösung?

Antw. Die Errettung von der Knechtschaft der Sünden und von der Macht des Todes, und die Widerherstellung in die Gnade und Gemeinschaft Gottes durch Jesum Christum. Eph. 1, 7.; Col. 1, 14.

3. Warum hat Gott die Erlösung des Menschen erfunden?

Antw. Weil Gott die Liebe ist und „will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre," und selig werde. Ezech. 33, 11.; Joh. 3, 16.; 1 Tim. 2, 4.; 2 Petri 3, 9.

4. Werden alle Menschen selig werden?

Antw. Allein diejenigen, welche sich von ihren Sünden kehren, wahrhaftig an Jesum Christum glauben, ihn als ihren Heiland und Erlöser annehmen, und seine Gebote halten, sollen selig werden. Joh. 3, 36.; Matth. 7, 13. 14.: Marc. 16, 16.

5. Wann bestimmte Gott die Erlösung des Menschen?

Antw. Von Ewigkeit her. Eph. 1, 4. 11.; 1 Pet. 1, 2. 20.; Matt. 25, 34.; 2 Tim. 1, 9.

6. Wann wurde die Verheißung von der Erlösung durch Christum den Menschen erst gegeben?

Antw. Bald nachdem sie gefallen waren, da Gott sagte, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten soll. 1 Mose 3, 15.

7. Wem wurde auch nachher wieder die Verheißung der Erlösung gegeben?

Antw. Den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob. Mose auch und die Propheten alle bis auf Johannem prophezeieten davon. 1 Mose 12, 1—3.: 5 Mose 18, 15—19.; Röm. 1, 1. 2.; Apostelg. 10, 43.; Ebr. 1, 1.; Matth. 11, 13.

8. Auf welche andere Art machte Gott sein Volk auf das Werk der Erlösung aufmerksam?

Antw. Durch Vorbilder und Figuren, durchs Gesetz, im Dienst der Stiftshütte und des Tempels und in der Geschichte seines Volkes Israel. Ebr. 10, 1.; 1 Cor. 10, 6.; Röm. 15, 4.

9. Gieb einige Beispiele von Personen, die in der Bibel als Vorbilder auf Christum genannt sind.

Antw. Adam als Vater des menschlichen Geschlechts (Röm. 5, 14.); Melchisedek als Priester und König (Ps. 110, 4.; Ebr. 7.); Mose als Erlöser und Gesetzgeber (5 Mose 18, 18. 19.); Josua als der Gottes Volk ins verheißene Land brachte (Ebr. 4, 8—10.); David als siegender König (Ps. 2 und 10); Salomo als König des Friedens (2 Sam. 7, 12—15.) u. s. w.

10. Erwähne einige Gebräuche des jüdischen Gesetzes, die Vorbilder auf die Erlösung waren.

Antw. Die Beschneidung (Röm. 4, 11.; Col. 2, 11. 12.); die Opfer (3 Mose 17, 11.; Ebr. 9, 22.; 10, 1—4.); und besonders das Opfer des Passas (2 Mose 12; Joh. 1, 29.; 1 Cor. 5, 17.).

11. Erwähne einige Begebenheiten der jüdischen Geschichte, die Vorbilder auf das Werk der Erlösung waren.

Antw. Die Aufopferung Isaaks (Ebr. 11, 9.); die Erhöhung der Schlange in der Wüste (Joh. 3, 14.); die Errettung von der Knechtschaft Egyptens, wie auch nachher von der babylonischen Gefangenschaft u. s. w.

12. Das Gesetz.

1. Welche Pflicht fordert Gott von den Menschen?

Antw. Die Pflicht, welche Gott von den Menschen fordert, ist, seinem geoffenbarten Willen gehorsam zu sein.

2. Welche Regel hat Gott dem Menschen am Ersten geoffenbaret zur Beobachtung?

Antw. Die erste Regel, welche Gott dem Menschen zur Beobachtung geoffenbaret hat, war das moralische Gesetz.

3. Wo sind die Gebote Gottes, oder das moralische Gesetz, kurz zusammengefaßt?

Antw. In den zehn Geboten, welche Gott durch seinen Diener Mose den Kindern Israel vom Berg Sinai gab, nachdem sie aus Egypten reiseten und da sie noch auf ihrem Wege nach dem Lande der Verheißung waren. 2 Mose 20, 1—18.; 5 Mose 5, 1—22.

4. Wurden diese Gebote den Kindern Israel allein gegeben?

Antw. Sie wurden zwar zuerst den Kindern Israel allein gegeben, aber sie lassen sich auf alle Menschen zu allen Zeiten*) anwenden und sind nicht nur buchstäblich, sondern auch geistlich zu verstehen, wie Christus ausdrücklich lehrt. Matth. 5, 17—48.; Röm. 7, 14.

5. Was ist die Hauptsumme aller Gebote Gottes?

Antw. Wir sollen Gott über Alles lieben und unsern Nächsten als uns selbst. Matth. 22, 37—40.; Röm. 13, 10.; 1 Tim. 1, 5.

6. Wie theilt man die zehn Gebote ein?

Antw. In zwei Tafeln; jede von welchen fünf Gebote enthält.

7. Wovon handelt die erste Tafel?

Antw. Von unsern Pflichten gegen Gott, oder von der Liebe zu Gott. Matth. 22, 37. 38.; 5 Mose 6, 5.

8. Wovon handelt die zweite Tafel?

Antw. Von unsern Pflichten gegen unsere Nebenmenschen, oder von der Liebe gegen unsere Nächsten. Matth. 22, 39.; 3 Mose 19, 18.

9. Was enthält jedes Gebot?

Antw. Ein Gebot und ein Verbot.

*) Das Ceremonial- oder Ritualgesetz, welches in Speise und Trank und äußerlicher Heiligkeit bestand (Ebr. 9, 10.), wurde dadurch aufgehoben, daß das Evangelium eingeführt wurde; aber das Gesetz eigentlich zu reden ist ewig und

Verheirathet.

Am 24. Januar 1867, im Hause des Vaters der Braut, durch Pred. Peter Beller: Br. Johannes Schertz, von Tazewell County, Illinois, mit Schw. Elisabeth Schertz, von Woodford County, Illinois.

Am 4. Februar, durch Pred. Reinhart: Jakob H. Joder von Columbiana County, Ohio, mit Elisabeth Lescher von Mahoning County.

Am 27. Januar, im Amischen-Mennoniten-Versammlungshaus, in Walnut Creek Township, Holmes County, Ohio, durch Pred. Eli S. Miller: Joseph Bitschi mit Lydia Herschberger.

An demselben Tage, im Hause von Christian Nißley, in Mechanic Township, Holmes County, Ohio, durch Bisch. David A. Troyer: Noah D. Miller mit Catharina Oto.

Am 24. Januar 1867, im Hause vom Vater der Braut, in Lancaster County, Pennsylvanien, durch Johannes Stolzfus: Jonathan Stolzfus mit Elisabeth Kinig. Und zu derselben Zeit und an demselben Ort, durch denselben: Benjamin Algeir mit Sarah Kinig.

Eine zweckmäßige Vermahnung wurde dann gethan, wie der Ehestand von Gott ist eingesetzt worden und wie er im Herrn angefangen und gehalten werden sollte.

Am 31. Januar, im Hause von Br. Jonathan Kauffman, in Lancaster County, Pa., durch denselben: David Yoder mit Käty Kinig.

Am 5. Februar, in Mifflin County, Pennsylvanien, durch Samuel Yoder: David H. Zook mit Lizzie Hooley.

Am 16. December 1866, durch Pred. Samuel Gottshalk: Joseph Overholt mit Elisabeth Leatherman, Beide von Bedminster Township, Bucks County, Pennsylvanien.

Am 19. Januar 1867, durch denselben: Johannes Meyers, von Springfield Township, mit Fraronica Landes von Plumstead Township, Bucks County, Pa.

Am 27. Januar, durch denselben: Jakob Leatherman von Ohio mit Elisabeth Swartz von Bedminster, Bucks Co., Pennsylvanien.

Gestorben.

Am 31. Januar 1867, in German Township, Holmes County, Ohio, am Schlagfluß, John Yoder, im Alter von 84 Jahren und 8 Monaten. Er wurde am 2. Februar auf dem Familien-Begräbnißplatz, unter Begleitung einer großen Anzahl von Verwandten und Freunden beerdigt, wobei David A. Troyer und Levi Miller zum Trost der Hinterbliebenen eindrucksvolle Reden hielten über Joh. 5, 21—29. und 1 Thess. 4, 13—18. Er hinterläßt eine Wittwe und fünf Kinder und viele Kindeskinder, um ihren Verlust zu betrauern. Er war ein getreues Glied der Amischen-Mennoniten Gemeinde bis an sein Ende. Ruhe seiner Asche! B. Helmuth.

Im Januar 1867, nahe Winesburg, Holmes County, Ohio, Anna, Eheweib von Jost Lugibühl, im 79 Jahr ihres Alters. Sie war eine geborene Nußbaum. Sie war ein Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. L. W.

Ungefähr am 21. October 1866, in Mifflin County, Pennsylvanien, Johannes L. Byler, im Alter von ungefähr 40 Jahren. Er ertrug seine langwierige, etliche Jahre dauernde Krankheit mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes.

Am 21. Januar 1867, in Stark County, Ohio, Eli, Sohn von Jakob und Elisabeth Newcomer, im Alter von 5 Jahren, 9 Monaten und 18 Tagen. Er hatte von Kindheit auf Gichtanfälle. Er wurde in Paris beerdigt. Die Leichenrede wurde von Jakob Smith in deutscher und vom Schreiber in englischer Sprache gehalten über Luc. 18: 11—15. Heinrich Walter.

Am 21. Januar, in Wayne Co., Ohio, am Scharlachfieber, Maria, Tochter von Heinrich und Rebekka Beuler, im Alter von 8 Jahren, 10 Monaten und 29 Tagen. Sie wurde am 23. beerdigt. Eine Leichenrede wurde von J. K. Joder über Apostelg. 17, 30. 31. und vom Schreiber über Pred. Sal. 12, 1. gehalten. C. K. Joder.

Am 23. Januar, in der Walnuß Creek Gemeinde, Holmes Co., Ohio, am Typhusfieber, Rahel Eösch, im Alter von 56 Jahren, 10 Monaten und 11 Tagen. Den 25. wurde sie unter zahlreicher Begleitung auf dem Amischen Mennoniten Begräbnißplatz beerdigt. Die Leichenreden wurden gehalten von David Bitschy und Abraham Mast über Joh. 5, 24. 29., und 1 Cor. 15, 47—58., und ein eindringlicher Zuspruch und Ermahnung und Gebet von Eli S. Miller. Sie war ein standhaftes Glied in der Amischen Mennonitengemeinde. Sie lag auf ihrem Krankenbette vier Wochen und zwei Tage, obwohl etliche Wochen zuvor ungesund; aber sie ertrug Alles sehr geduldig und in guter Hoffnung. Ich besuchte sie öfters. Sie bekannte, daß ihre Hoffnung gänzlich auf Gott gerichtet sei. Sie ermahnte ihre Kinder öfters, sie sollten doch ihren Jesum Christum nicht vergessen. Abraham Mast.

Am Neujahrstag 1867, in Westmoreland County, Pennsylvanien, sehr plötzlich, Johannes Fretz, im Alter von 81 Jahren und 6 Tagen. Der Verstorbene verließ seine Heimath in gewöhnlicher Gesundheit und wurde ungefähr eine halbe Meile von seinem Hause neben dem Wege Tod gefunden. Man fand ihn ungefähr fünf Minuten, nachdem er von seinem Pferde gefallen. Man vermuthet, daß sein Tod vom Schlag verursacht wurde. Er wurde am 3. im Mennonitenbegräbnißplatz beerdigt. Leichenreden wurden vom Schreiber und Johannes D. Overholt in deutscher und von Prediger Domer in englischer Sprache über Matth. 24, 44. gehalten. Der Verstorbene war viele Jahre lang ein Mitglied der Mennoniten-Gemeinde, und sein Sitz im Hause Gottes war selten leer. Er hinterläßt eine Gattin und vier Kinder. Jonas Blauch.

Am 13. Januar 1867, in Bedminster Township, Bucks County, Pennsylvanien, Johannes W. Fretz, Sohn vom verstorbenen Mark Fretz, im Alter von 50 Jahren, 3 Monaten und 27 Tagen. Sein Tod war dadurch verursacht, daß er den vorherigen Tag von einem Wagen fiel, während er damit beschäftiget war, Blöcke zu fahren. Er hinterläßt eine Wittwe, drei Kinder und eine alte Mutter, ihren Verlust zu betrauern. Leichenreden wurden von Isaak Overholt, Isaak Mayer und dem Schreiber gehalten.

Am 27. Januar, in Hilltown Township, Bucks County, Pennsylvanien, Polly, Wittwe von Christian Moyer, im Alter von ungefähr 65 Jahren. Sie wurde am Perquesea Versammlungshaus beerdigt. Sie war eine vielgeliebte Schwester in der Gemeinde.

Um dieselbe Zeit, im nämlichen County, Agnes Bryan, in einem hohen Alter. Sie wurde an der Tohicken Kirche beerdigt. Samuel Gottshalk.

Am 18. Januar, in Rockingham County, Virginien, an Lungenentzündung, Anna, Wittwe des verstorbenen Christian Brenneman, und Tochter von Prediger Heinrich Shank, der einer der ersten Diener der Mennoniten-Gemeinde in Rockingham County war, im Alter von 71 Jahren, 8 Monaten und 8 Tagen. Sie wurde am 20. beerdigt. Leichenreden wurden von Johannes Geil, Samuel Coffman und Jakob Miller über Offenb. 14, 13. gehalten. Die Verstorbene war etwa fünfzig Jahre lang ein getreues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Sie war nur einige Tage krank. Die letzten sechsunddreißig Stunden ihres Lebens lag sie wie im Schlafe. Sie athmete ruhig ihren letzten Athem aus. Wir betrauern wohl ihr Hinscheiden, aber wir trauern nicht wie die, welche keine Hoffnung haben; denn wir haben Ursache zu glauben, daß sie mit ihrem Schöpfer Frieden hatte und jetzt die Belohnung der Seligen genießt. O! welch ein Trost ist es, wenn wir in der Todesstunde die tröstliche Versicherung haben, daß, wenn wir von hier abscheiden, wir in die Ruhe eingehen können, die für die Kinder Gottes vorhanden ist!

Wir reisen auch nach unserer ewigen Heimath und wissen nicht, zu welcher Stunde der Bote uns abrufen wird; denn Gott siehet die Person nicht an und Mancher wird schnell dahingerafft. Darum sollten wir immer bereit sein; „denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr es nicht meinet.“ Christian Brunk.

Am 5. Februar, in McLean County, Illinois, an Scharlachfieber, Samuel, im Alter von 12 Jahren und 6 Monaten, und am 13., Joseph, im Alter von 17 Jahren, 1 Monat und 11 Tagen, Söhne von Christian und Jacobina Rupp. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber über den 88. Psalm zur Betrachtung der Sterblichkeit, und den 91. Psalm zum Trost der Eltern und Anwesenden gehalten.

O! wie schnell eilt doch zum Ende
Das bestimmte Lebensziel!
Gott vom Himmel Hilf' doch sende,
Daß wir uns nicht mehr so viel
Hier versäumen mit der Welt,
Die in Sünden sich aufhält!

Habt ihr Eltern mich geliebt
Und nebst Gott für mich gewacht.
Vater, Mutter, habt gut Nacht!
Denkt, Gott hat es wohl gemacht.
Wenn er zwar euer Herz betrübet,
Doch ist's, weil er euch nur liebet.

Am 16. Januar 1867, in McLean County, Illinois, Elisabeth, Eheweib von Nikolaus Strubher, im Alter von 24 Jahren, 3 Monaten und 3 Tagen. Die Leichenrede wurde vom Schreiber über das 38ste Capitel Jesaia und von Jonathan Joder über das 5te Capitel Johannis gehalten.

Meine zarten Jugendjahre
Und Plaisir der Tage mein
Sind so schnell dahingefahren,
Daß man meint, es könnt' nicht sein.
Wenn man lebt ohn' Klag' und Noth
Und in sechs Tagen hat der Tod
Schon die Seele vom Leib getrennt,
Daß man mich im Sarge kaum kennt.
Weil mein Jammer ist zu Ende
Mein herzliebste Eltern werth
Dankt es Gottes Liebeshänden
Seid nicht mehr um mich beschwert.

Danvers, Ill. Pred. Joseph Stuckey.

Am 3. Februar, in Whiteside County, Illinois, Anna, Tochter von Samuel und Magdalena Detweiler, im Alter von 1 Jahr, 8 Monaten und 13 Tagen. Sie wurde am 7. im Mennoniten-Begräbnißplatz nahe Sterling beerdigt. Br. Schneider hielt eine Leichenrede in der englischen und der Schreiber über Marc. 10, 14. 15. in der deutschen Sprache. Heinrich Nice.

Am 22. Januar, in Pickering Town, Ontario Co., Canada West, an einer Krebsähnlichen Krankheit, Daniel Lehman, im Alter von 61 Jahren, 4 Monaten und 3 Tagen. Er hinterließ eine Ehefrau und Kinder, um ihren Verlust zu beweinen. Seine Ueberreste wurden am 24. auf Weidmans Begräbnißplatz zur Ruhe gebracht und eine große Anzahl von Freunden und Verwandten wohnten bei, um ihm die letzte Liebe zu beweisen. Leichenreden wurden von den Brüdern J. Weidmann und H. Bercki über Offenb. 7, 13—17, in deutscher Sprache und von den Pred. A. Kober und J. Myer in englischer Sprache über denselben Text gehalten. Der Verstorbene war ein Glied der Mennoniten-Gemeinde und besaß das Diakonenamt. Er war getreu in seinem Beruf bis an sein Ende. Wir glauben, daß er einen glücklichen Abschied genommen hat. D. B. Huber.

Berichtigung. — In der Dezember-Nummer des Herolds der Wahrheit, Seite 100, in der Todesanzeige von Abraham Römer, sollte es York County, statt Waterloo County heißen.

Am dritten Januar, in Clay County, Indiana, an Auszehrung, Katharina, Gattin von Jakob Miller, im Alter von 55 Jahren. Sie starb siegend in einem lebendigen Glauben und der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Sie wurde an der Lutherischen Kirche in Steubenville, Owen County, beerdigt. Leichenreden wurden von Jakob Bauer und Michael Mischler über 1 Pet. 1, 23. 24 gehalten.

Am 7. Januar, in Owen County, Indiana, an Lähmung, die ihn nun zum dritten Male befallen hatte, Jakob Royer, im Alter von 47 Jahren, 7 Monaten und 22 Tagen. Er litt nur drei Stunden. Er wurde am 9. in Funk's Begräbnißplatz in Clay County beerdigt. Leichenreden wurden von Jakob Bauer und Michael Mischler über 2 Cor. 5, 1—4 gehalten. Er war ein Glied der Mennoniten-Gemeinde. Georg Funk.

Am 16. Januar, in Columbiana County, Ohio, an Wassersucht, Mary Ann, Eheweib von Sam. Detweiler, im Alter von 57 Jahren, 9 Monaten und 17 Tagen. Sie war eine geborne Stauffer. Sie wurde am 17. beerdigt. Sie hinterläßt einen Gatten und zwei Kinder, ihren Abschied zu beweinen. Die Leichenrede wurde von Pred. Jakob Culp gehalten. Heinrich Bucher:

Am 27. Jan., nahe Wooster, Wayne Co., Ohio, am Scharlachfieber, Mary Manilla, Töchterlein von Peter und Anna Blauch, im Alter von 2 Jahren, 2 Monaten und 14 Tagen. Es wurde am 28. beerdigt, beiwelcher Gelegenheit Leichenreden am Trauerhause, von den Lehrern Jonathan Schmucker und dem Schreiber über Johannes 17, 24, gehalten wurde.

Drum, liebe Eltern, höret auf
Zu klagen meinen kurzen Lauf;
Ich bin vollkommen worden bald;
Wer selig stirbt, ist genugsam alt.

Am 15. Februar, in Wayne County, Ohio, Susanna Töchterlein von Heinrich und Rebecca Beyler, am Scharlachfieber und Wassersucht, im Alter von 4 Jahren, 8 Monaten und 9 Tagen. Es wurde beerdigt den 17., bei welcher Gelegenheit Leichenreden gehalten wurden von C. K. Yoder über Amos 4, 12. und von Schreiber über 1 Sam. 20, ein Theil des 3. Verses: Wahrlich, so wahr der Herr lebet, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode.“

„Lasset Klag und Kummer fahren,
Ich fahr auf zu Gottes Stuhl,
Zu den auserwählten Scharen,
In die hohe Himmels Schul.
Mein hochzeitlich Ehren-Kleid
Ist rein' und schneeweiße Seid,
Da mich Gottes Lämmlein kleidet,
Das mich nun auch ewig weidet.“

J. K. Yoder.

unveränderlich in seinen Verbindlichkeiten und in seiner Autorität. Es wurde erfüllt vielmehr als aufgehoben durch das Evangelium; und der Gehorsam gegen das Gesetz ist im Evangelium geachtet als einziger Beweis eines rechtfertigenden Glaubens. Matth. 5, 17. 18; Röm. 3, 28—31.; 6, 15. 16.; Jac. 2, 18. 26. —*Un. Bib. Dic.*

Jesaias 40, 3.

„Bereitet dem Herrn den Weg; machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn."

Wohlauf, ihr Bahnbereiter,
Wohlauf, und brechet Bahn:
Spannt eure Seile weiter,
Seid munter auf dem Plan!
Durchschreitet kühn das wilde
Gebirge überall;
Dringt vor auf dem Gefilde,
Und ebnet Berg und Thal!

Nur zu! Auf rauhem Wege,
Auf schmalem Bergesgrad
Und über morsche Stege
Verfolget kühn den Pfad.
Will euch der Feind erschrecken;
Ihr Helden, zittert nicht;
Will Finsterniß euch decken:
Euch scheint ein helles Licht.

Euch hemmen keine Schranken,
Euch hält nicht Land und Meer;
Der Fuß darf nimmer wanken,
Das Herz bebt nimmermehr.
Ob auch die Wetter toben,
Und Alles wankt und bricht:
Ihr werdet Gott doch loben,
Und sein voll Zuversicht.

Was gibt euch Kraft und Stärke,
Was Trost und Zuversicht,
Was Muth zum schweren Werke,
In dunkeln Nächten Licht?
Was schützet euch vor Sorgen,
Und schafft euch Heiterkeit?
Was macht euch so geborgen
In Kampfesdrang und Streit?

Der Herr ist unsre Stärke,
Und unser Trost und Licht;
Er ist mit unserm Werke,
Gibt uns, was uns gebricht.
Was immer kann uns schrecken?
Der Herr ist unser Hort!
Uns führt Sein Stab und Stecken
Bis hin zum Ruheport.

Gebt unserm Gott die Ehre!
Wir wären nie bereit,
Wenn unser Gott nicht wäre:
Er zieht voran im Streit.
Der Herr, der Herr ist König,
Der starke Gotteshelt;
Ihm werde unterthänig
Das ganze Reich der Welt!

Albert Knapp.

Brief-Liste.

Briefe mit Geld.

Jonas Yoder $1; J. M. Brenneman $1; J. H. Lamotte $1; Martha Miller $1; John Bean $1; A. S. Friesner $1; Levi Bock $1; Abm. Shank $6; Abm. Yoder $1.50; Jonas D. Troyer 50 Cts; Michael Yoder $1.50; C. A. Nissley $1; Gustave Deumling 10 Cts; Jacob M. Brubacher $1; Joseph Kurtz $2; Jacob Hoover $6.65; John G. Stauffer $1; Garet Delp $1; H. Barkey $1.30; John Goldsmith $3.50; Carl F. Kuntze $2.50; Daniel Brenneman; Mary Yoder $1; Seth Burkholder $2; John S. Amstutz $1.50; D. B. Huber $3; Jacob Witmer $1; Henry Funk $1; John Hernly $1; Christian F. Kennel $1; John W. Martin $1.50; John O. Clements $1; Isaac S. Miller 10 Cts; Martin Zeigler $1.20; Eli Stofer $2; J. Lehman $1; Jos. Wenger 50 Cts; Amos Herr $6; Ein Freund von Soudersburg sollte seinen Namen zusetzen. Ein Brief ohne des Schreibers Namen gilt nichts. William Holdeman $4.00; Amos K. Bean $1.50; H. M. Kratz $1; Christian Stutzman $1.50; C. Kopp 50 Cts; Ruth Anna DeHaven $1.10; Moses Strock $1; John Reiff $1.50; Henry Ayle $2.50; Isaac W. Martin $1.50; Barbara Stutzman $3; Benjamin F. Herr $6; M. A. Freed 25 Cts; Christian Frey $6; Christian Brenneman $4; Jacob Bachman $3; Jacob Riehl 50 Cts; E. P. Hershberger $1.50; Hettie C. Stauffer $2.50; C. Welty $2; Joseph Roth $1; Christian P. Livengood $3.50; A. C. Tschantz $1; Peter B. Amstutz $1.50; Joseph Steiner $2.50; Paul Freed $2; Samuel Lantz $1.50; J. D. Troyer 50 Cts; Mary Schadt $1; Christian Goldsmith $1; Joseph Stuckey $1.50; Henry Brubaker $4; Jacob H. Landis $11.25; A. Stauffer Sen. $1.30; Noa Bechtel $22.80; John Burkholder $1; John L. Frick 50 Cts; David Suter $1; A. C. Tschantz $4; Jacob Eshleman $1; G. J. Baller $1; Mary A. Kraz 50 Cts; John C. Lugibihl $1.25; W. K. Godshall 50 Cts; J. D. Leaman $2; Martin Weaver $3; Catharine Becher $1.50; Wm. D. Kindig $1; Jonathan Burkholder $1.50; Martin Sheuy $1.50; Joseph Helmuth $1; Christian Stuckey $1; Daniel Schneider $2.25; Samuel Lapp $1; Abm. Blough $1.50; Amos Hershey & Co. 90 Cts; David Coble $1; Henry Hartman $2; Gabriel Heatwole $1; Jacob Hildebrand $1; John H. Kolb $2; J. J. Burkholder $1; Samuel J. Grove $1; Jonathan Kolb $1.50; Jacob Miller $5.50; Jacob H. Brubacher $2; S. D. Mast $1; Geo. Weaver 80 Cts; J. W. Zook $1.50; Henry Kilmer $1.50; Jost Bally $1; Christian Freyenberger $2.50; J. J. Plank $1; Benj. Eicher $4.05; J. J. Warner $1.50; John Gnagy $2; Benj. Brackbill $1; Daniel Meyer $1; Philip Moseman $1; John K. Lapp $1; Jacob Brenneman 50 Cts; Christian C. Borntrager $1.50; John Neuhauser $2.50; Simon J. Nessler $1.50; John Gingerich $1; Fanny Hartzler $1; Christian K. Nissley $1; Amos K. Bean $1; Henry Christophel $1.50; John Berkey $1.50; Pre. Jacob Oberholzer $1.50; Solomon Zimmerman $1.50; Daniel D. Miller $1; John Ringenberg $1; Reuben Kauffman $1; A. G. Beery $2; John H. Steckly $5.33; D. A. Lehman 50 Cts; Jacob Albright $3.33; Jacob Bergy $1; Mrs. Levi Landis $3; Abm. Mast $2; David Sherk $2; Emanuel Suter $2; Christian Stauf $1; Jakob Boller $1.50; Valentine Nafziger $1; Jacob Fritz 50 Cts; Benjamin Eicher $2.50; Jonas Godshall $1; John Albrecht $1; Peter L. Snyder $1; Ulrich Hertzler 50 Cts; John Kurtz $1; Pre. John Bär 2, $1.50; Peter Sherk $1.

Briefe ohne Geld.

Christian Brunk; Jacob Hildebrand; Samuel Gottshalk 2; Jacob A. Shantz; S. L. Stoltzfus; Abm. Mast; Michael Hege; Levi J. Miller; John P. King; Jacob A. Shantz; Daniel Metzler; Henry Walter; M. S. Groff; Jacob Miller; Christian Brubaker; H. K. Ackerman; Peter E. Stuckey; Margaret Mellinger: Pre. Joseph Stuckey; Pre. Christian Showalter; John Detweiler; Susan Nessler; H. B. Brenneman; Henry Nice; J. K. Yoder; Henry Bucher; Cyrus B. Court; Daniel Brenneman; Moses E. Reist; Christian P. Nusbaum; Geo. Junk; Joash Yoder; David Gehman; Jacob A. Shantz; Jacob Swartley; John D. Hershey; Samuel Lantz; Elias Schneider; Joseph Detweiler; John P. King.

Freiwillige Unterstützung für den Herold.

C. Welty 64 Cts; J. C. Lugibühl 25 Cts; C. Brenneman 50 Cts; Isaac C. Lehman $1; John C. Lehman 50 Cts.

Auskunft verlangt.

Wo ist Jacob Birler und seine Frau Elisabeth? Sie sind aus Fayette County, Pennsylvanien gebürtig und zogen im Jahre 1833 in die Nähe von Wooster in Wayne County, Ohio. Jeder Menschenfreund, der weiß, wo sie sind, ist gebeten mir Nachricht darüber zu ertheilen, welches seinem Bruder ein großer Gefallen sein wird. Johannes Birler, Cedar Rapids, Iowa.

Der Herold der Wahrheit,
eine religiöse Monatsschrift,
erscheint in deutscher und englischer Sprache und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen,	$1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, amerikanisches Geld)	1.36
" "	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt,	1.24
" " das englische und deutsche Blatt	2.00

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.
Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter u. s. w. an
John F. Funk,
No. 42 Süd-Morgan-Str., Chicago, Ill.

Druck von Chas. Heß, 91 und 93 Randolph-Straße, Chicago.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 4. **Chicago, April 1867.** Ganze Nummer 40.

Für den Herold der Wahrheit.

„Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen."

„Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem der ihm nicht dienet." Mal. 3, 18.

(Schluß.)

Aber wäre es nur hier in diesem kurzen zeitlichen Leben, daß der Unterschied zwischen den zwei Classen stattfände, so wäre es nicht von so sehr wichtiger Bedeutung. Aber ach! Wie bedenklich ist es, wenn wir den Unterschied, der an dem zukünftigen Gerichtstag stattfinden wird, entgegen blicken, was wir nun Zweitens thun wollen.

Es ist ganz vernünftig, zu glauben, daß noch ein großer Gerichtstag zukünftig ist, wie uns die Schrift auch deutlich lehret, auf welchem ein jeder Mensch wird belohnt werden nach seinen Werken, dieweil der Unterschied so groß ist hier in dieser Welt, „zwischen den Gerechten und Gottlosen," und die ersten von den letzten oftmals so unschuldig und auf ungerechte Weise leiden müssen. Ja, von denselben gehaßet, verschmähet, beschimpft, verfolgt und so unmenschlich oftmals unterdrückt werden; welches der Gerechte Richter nicht immer wird so unbelohnt dahin gehen lassen, sintemal er nicht „ein Gott ist, dem gottloses Wesen gefällt." Ps. 5, 5. „Er liebet Gerechtigkeit und hasset gottloses Wesen." 45, 8. Ja es ist ganz unglaublich, daß die Gottlosen, die nach Gott nichts fragen, und in allem lasterhaftigen, greulichen und ungöttlichen Wesen, wider Gottes heiligen Rath und Willen, so frech und vermessen dahin leben, sollten von ihm immer ungestraft bleiben. Denn Gott ist ein gerechter Richter, und ein Gott der täglich droht. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzet und seinen Bogen gespannet, und zielet, und hat darauf geleget tödliches Geschoß; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben." Ps. 7, 11—13 Von dem zukünftigen Gericht hat schon geweissaget Enoch, der Siebente von Adam, und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind und um Alles das harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben." Jud., V. 14. 15. Wo sie auch müssen „Rechenschaft geben für ein jedes unnütze Wort, das sie geredet haben." Und Paulus sagt, „Gottes Zorn vom Himmel wird offenbar werden über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten." Röm. 1, 18. Und auch, „daß dem Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." „Er redete auch zu Felix, von dem zukünftigen Gericht." Und abermals sagt er, „daß Gott einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten wird den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit." Apostelg. 17, 31. Und Salomon sagt, „daß Gott wird alle Werke vor Gericht bringen das verborgen ist, es sei gut oder böse." Darum zittert doch, o! ihr Gottlosen! denn der Tag des Gerichts ist schon für euch bestimmt. „Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?" Die Lehre von dem zukünftigen Gericht war eine von den fundamentalischen Lehren der Apostel. Heb. 6, 1. 2. Von dem großen Gerichtstag ist an vielen Plätzen in der Schrift zu finden. Petrus sagt: „Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen." 2 Petri 2, 9. Und Cap. 3, 7. sagt er: „Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gespäret, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen." Und Vers 10: „Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht; in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hige zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen." Und ohne Zweifel war es der große und schreckliche Gerichtstag, auf welchen der Herr in unserem Text hinzielte, dieweil es gerade im nächsten Vers nach demselben also heißt: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll, wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlose Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, so spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen."

Der gerechte Richter wird ohne Zweifel einen Jeglichen ohne einiges Ansehen der Person belohnen nach dem seine Werke sein werden, „denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibes-Leben, es sei gut oder böse."

Daß der Herr dann ein unparteiisches Urtheil fällen wird, ist zu ersehen an seinem eigenen Befehl an Israel durch Mose, wo es also heißt: „Wenn ein Hader ist zwischen Männern, so soll man sie vor Gericht bringen und sie richten, und dem Gerechten Recht sprechen und den Gottlosen verdammen." 5 Mose 25, 1. Und Salomon sagt: „Wer dem Gottlosen Recht spricht und den Gerechten verdammet, die sind beide dem Herrn ein Greuel." Spr. 17, 15. Abraham, der fromme Patriarch, hatte das Vertrauen zu dem Herrn, daß er recht richten wird zwischen dem „Gerechten und Gottlosen." Da der Herr ihm Sodoms Untergang ankündigte, „da trat er zu ihm und sprach: Willst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? ... Das sei ferne von dir, daß du das thust und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sei gleichwie der Gottlose? Das sei ferne von dir, der du aller Welt Richter bist! Du wirst so nicht richten? 1 Mose 18, 23. 25. Wir finden auch, daß der Herr damals die Gerechten verschonet hat; aber die Städte Sodom und Gomorra hat er zu Asche gemacht, umgekehrt und verdammet, damit ein Exempel gesetzt den Gottlosen, die hernach kommen würden (2 Petri 2, 6.); und hat erlöset den Gerechten Lot, welchem die schändlichen Leute alles Leid thaten mit ihrem unzüchtigen Wandel." Vers 7. Hier war ein Unterschied „zwischen dem Gerechten und Gottlosen." Und wie ging es zu an der Sündfluth? Der Herr vertilgte die Gottlosen. Noah ward aber damals „vor Gott gerecht erfunden," und er durfte in die Arche eingehen mit seinem Hause. Der Apostel sagt: "Gott bewahrete Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, selbst acht, und führete die Sündfluth

über die Welt der Gottlosen.". Wie gern würden damals die Gottlosen auch in die Arche eingegangen sein! Aber es war zu spät. Zu lang hatten sie es aufgeschoben; darum müssen sie nun den Unterschied mit Schmerzen ansehen, der zwischen ihnen und Noah's Hause stattfand.

Solchen Unterschied werden die Gottlosen auch ansehen müssen an dem zukünftigen Gerichtstag. Erst müssen die Todten auferstehen, „sowohl Gerechte als Ungerechte," wenn die Posaune Gottes erschallen wird. Aber zu ganz verschiedenen Zwecken werden sie hervorkommen. Denn Daniel sagt, daß „Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; ein Theil zum ewigen Leben, und ein Theil zur ewigen Schmach und Schande." Nach der englischen Uebersetzung unseres Textes könnte es auch vielleicht sein, daß der Herr in demselben auf die Auferstehung der Todten hinblickte, da es nach derselben also heißt: „Und ihr werdet wieder kommen (vielleicht von den Gräbern) und unterscheiden zwischen den Gerechten und Gottlosen." Sei dieses nun wie es wolle; „es kommt die Stunde, in welcher Alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervorgehen die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebles gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts." Johannes „sah die Todten, beide, Groß und Klein, stehen vor Gott; und die Bücher wurden aufgethan, und ein anderes Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken." Offenb. 20, 12. Und der Heiland selbst sagt: „Es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken." Matth. 16, 27. Und abermal sagt er: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit; und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. (Und o! Welch eine große und unzählbare Schaar wird es sein!) Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zu seiner Linken." Sehet doch, welch ein Unterschied wird hier sein, „zwischen den Gerechten und Gottlosen! Aber das Wichtigste kommt noch. „Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!" („Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben." Das Reich ist schon bereitet für die Kinder Gottes. „Ein Königreich ist es, das kein Ende hat." Dan 7, 14. O! welch ein Erbgut! „Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werden es immer und ewiglich besitzen." V. 18.) „Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" O! Wie groß ist doch der Unterschied zwischen gesegnet oder verflucht zu sein und das auf ewig! Der Mensch kann sich aber jetzt erwählen, welches er will, „Fluch oder Segen, Tod oder Leben."

O! Wie schrecklich wird es doch sein an jenem Gerichtstag für die gottlosen Sünder, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, „der ein verzehrendes Feuer ist." Die Sünder zu Zion werden dann erschrecken, zittern wird die Heuchler ankommen (und werden sprechen:) Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Gluth wohne? Jesaia 33, 14.

Umsonst wird es dann sein, daß die Gottlosen „sprechen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns; und wer kann bestehen?" „Dann werden ihn sehen alle Augen und die ihn gestochen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde." Da wird es dann heißen: Sammlet das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammlet mir in meine Scheune. Gleichwie man das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennet, so wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden; und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen: Da wird sein Heulen und Zähneklappern. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören der höre."

Dann wird auch erfüllet werden das Gleichniß von dem Netz, das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattungen fänget. Wenn es aber voll ist, ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen, aber die Faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Gerechten scheiden, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein." Auch wird dann erfüllet werden das Gleichniß von den 10 Jungfrauen: die Klugen werden dann eingehen zur Hochzeit des Lammes, aber die Thörichten werden müssen draußen stehen und vergeblich anklopfen und sagen: „Herr, Herr, thue uns auf!" Er wird antworten und sagen: „Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht," oder: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!" „Die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind zerstreuet. Sie bleiben nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten." Sie können da nicht bestehen, sie werden „zu leicht gefunden." „Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten." Gal. 6, 7. 8. „Fluch oder Segen" wird dein ewiger Lohn sein. „Der Herr wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben." Psalm 11, 6. „O! daß sie weise wären und vernähmen solches, daß sie verständen, was ihnen hernach begegnen wird!" 5 Mose 32, 29. Die Gerechten „werden dann ihre Häupter mit Freuden aufheben können, nach ihrer Erlösung."

Wenn dann der Richter die Völker von einander geschieden hat und das Urtheil gefällt, so wird dann jede Klasse hingehen oder gewiesen werden, an ihren bestimmten Ort, um ihren Lohn zu empfangen. Die Gerechten werden dann „eingehen in ihres Herrn Freude. Er wird sie über Viel setzen." Sie werden dann aufgenommen in die ewigen Hütten, in des Vaters Hause. Ja, sie werden dann hingerückt in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei ihm sein allezeit." Aber die Gottlosen werden hingewiesen in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Und so Jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl. Kurz, die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Das wird der Unterschied sein zwischen ihnen, nachdem das Gericht vorüber ist. Darum wache auf, der du schläfst.

Drittens wollen wir dann noch betrachten den „Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen" in der Ewigkeit.

Unaussprechlich groß wird der Unterschied dort sein, wie wir deutlich sehen können in dem Gleichniß von dem reichen Mann und Lazarus, in welchem der Heiland uns den Unterschied besonders klar und deutlich gemacht hat; ohne Zweifel in der Absicht, daß es uns zum Exempel und Warnung dienen soll. Als der reiche Mann nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sah Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme! Ach! wie viel Tausend Mal ärmer war er nun, als Lazarus jemals auf Erden war! Es scheint als ob er an seiner Zunge die größeste Pein fühlte. Vielleicht hatte er mit derselben am meisten gesündiget. O, daß doch Diejenigen, welche ihre Zungen oft brauchen zum fluchen und schwören, und den hochheiligen und würdigen Namen Gottes damit lästern und so frevelhaftig mißbrauchen, ja damit Narrentheiden und Scherzreden führen, und oftmals sehr schimpflich über die Kinder Gottes spotten, sich das Exempel vom reichen Mann möchten zur Warnung dienen lassen und ihre Zunge doch möchten im Zaum halten!

Ach! Wie schrecklich muß doch der Stand der Verlorenen sein in der Hölle und Qual! zu spät hat der reiche Mann gerufen um Wasser, seine brennende Zunge zu kühlen. Die Zeit war nun vorüber, wo er hätte sollen zu dem himmlischen Vater gerufen haben, um Gnade und Vergebung seiner Sünden und um das Wasser des Lebens, wo ihm gern noch hätte mögen geholfen werden, ohne einiges Zurückweisen; aber nun war es zu spät, zu spät! zu spät! Er erlangte nun nichts als die durchstechende Antwort: „Gedenke, Sohn! daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet und du wirst gepeiniget." Merket doch den Unterschied zwischen getröstet und gepeiniget. O! wie müssen doch die Worte, „gedenke, Sohn!" ihm seine Qual und Pein noch verstärket haben! er mußte sich nun erinnern an sein herrliches Freudenleben, da er seine Tage in Wollust zubrachte, seinem Bauch und Mammon dienete, da Lazarus vor seiner Thüre lag voller Schwären. Wohl hätte er nun mit jenem Micha mögen ausrufen: „Ihr habt mir meine Götter genommen, die ich mir gemacht hatte, und was hab ich nun mehr?"

Weiter sagte Abraham: „Und über das Alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, daß die da wollen von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren" (hier ist eine schreckliche Scheidung: wer will sie hinwegnehmen?). Da er nun nicht den geringsten Trost für sich selbst erlangen konnte, so bat er noch Abraham, daß er Lazarum möchte senden in seines Vaters Haus; denn er hatte noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual." Aber auch diese Bitte wurde ihm nicht gewährt. Lazarus aber hingegen wurde getröstet, er konnte nun ruhig und fröhlich sein in Abrahams Schooß. Welches uns andeutet, wie angenehm er nun war, und wie geliebt und willkommen; er konnte nun ruhen in dem Schooß des Vaters aller Gläubigen. Seine Traurigkeit wurde nun in Freude verwandelt, seine Armuth in ewigen Reichthum.

Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen. Wehe aber den Gottlosen; denn sie sind boshaftig und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen. Ja, die Gerechten werden es gut haben in der Ewigkeit; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen, nämlich von ihren guten Werken. Die Früchte der Gerechten in der Ewigkeit werden sein: „Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, die hier mit Geduld in guten Werken getrachtet haben nach dem ewigen Leben." Röm. 2, 7. Die hier Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich sein, die sammeln ihnen selbst Schätze, einen guten Grund aufs zukünftige. 1 Tim. 6, 18. 19. Diejenigen, welche hier Werke der Liebe und Barmherzigkeit an den Bedürftigen und Nothleidenden bewiesen haben aus Mitleiden, wäre es auch nur an den Geringsten von Jesu Brüdern, das soll ihnen in der Ewigkeit reichlich belohnt werden; denn der Herr wird ihnen solches wieder vergelten, als hätten sie es ihm selbst gethan, und wäre es auch nur das Tränken mit einem Becher kalten Wassers in eines Jüngers Namen, es soll ihnen nicht unbelohnt bleiben. Solche guten Werke sind hier als eine Saat der Gerechten zu betrachten; die Frucht davon werden sie in der Ewigkeit essen oder einernten. Dort werden sie es gut haben. „Die Todten, die in dem Herrn sterben, werden selig gepriesen; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Sie werden nicht vergessen bleiben; „denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet, und noch dienet." Ebräer 6, 10.

Ja, „die Gerechten werden es gut haben." Wenn schon die Gottlosen sie hier verschmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebles wider sie (so sie daran lügen), solches wird ihnen im Himmel wohl belohnet werden. Denn obschon die Gerechten hier mit Thränen säen, so werden sie doch dort mit Freuden erndten. „Sie gehen hin und weinen und tragen erlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." Ja sie werden erndten ohne aufhören. „Ihre Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden." „Sie werden sich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude." 1 Petri 1, 8. „Denn vor Gott ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich." „Dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an ihnen soll geoffenbaret werden." Ja es wird für sie „eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit bereitet sein." „Kronen des Lebens und Kronen der Herrlichkeit" werden ihnen dort mitgetheilt.

O! wie fröhlich werden die Gerechten sein in des Vaters Hause, da viele Wohnungen sind, und die Gassen von der Stadt von lauter Gold, als durchscheinendes Glas, „wo sie angethan sind mit weißen Kleidern, und Palmen in den Händen haben." „Wo sie nicht mehr wird hungern noch dürsten; auch wird nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen." Jesu Bitte war, „daß die, welche ihm der Vater gegeben hat, möchten bei ihm sein, daß sie seine Herrlichkeit sehen." Dort werden sie ihm gleich sein; denn sie werden ihn sehen wie er ist." „Er wird ihre nichtigen Leiber verklären, daß sie ähnlich werden seinem verklärten Leibe." „Sie werden dort im Himmelreich sitzen mit Abraham, Isaac und Jacob," und „werden gleich sein wie die Engel Gottes und ewig in ihrer sammt aller Heiligen Gesellschaft sein;" sie werden „Gott schauen von Angesicht zu Angesicht." Ja sie werden sehen alle Propheten und Apostel, sammt allen Blutsgewaschenen Kinder Gottes, mit welchen sie werden helfen zu loben Gott und das Lamm. Mit dem Volke Gottes werden sie ewig ruhen, und ewig leben und selig sein. „Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen." Das heißt; „Sie werden es gut haben." „Dort wird die schöne Schaar dann gehen Paar bei Paar, auf Zions Auen."

„Wehe aber den Gottlosen; denn sie sind boshaftig und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen." Sie sind boshaftig, dieweil sie von dem Bösen oder Boshaftigen sind, und von ihm geführet werden. „Ein boshaftiger Mensch bringet Böses hervor aus dem bösen Schatz des Herzens." Lucas 6, 45. „O des wehe des sündigen Volkes, des Volkes von großer Missethat, des boshaftigen Saamens!" Jesaia 1, 4. Wie oft wird das Wehe über die Gottlosen ausgerufen in der Schrift! und doch wollen sie es nicht achten. „Ihr Wesen hat sie kein Hehl und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom und verbergen sie nicht. Wehe ihrer Seele! Denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück." Cap. 3, 9. „Wehe euch, die ihr voll seid; denn euch wird hungern. Wehe euch, die ihr hier lachet; denn ihr werdet weinen und heulen." Ach! Wehe, wehe den Gottlosen! denn „es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen." „Wer das Gesetz Moses gebrochen hat, der mußte sterben ohne Barmherzigkeit, durch zwei oder drei Zeugen. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das

Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnade schwächet?"

O wie schrecklich wird die Strafe der Gottlosen sein, „in dem ewigen Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet!" Wo sie werden trinken müssen von dem Wein des Zorns Gottes, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zornes Kelch, und werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht." Laß dich doch warnen, o Mensch! und bekehre dich, wo solches noch nicht geschehen ist. O! Welch ein ungendes Gewissen wird es den Gottlosen dort verursachen, zu wissen, daß sie sich selbst an den Ort der Qual gebracht haben, durch ihren Ungehorsam, indem sie das Evangelium von der Gnade Gottes von sich gestoßen, „und müssen nun Pein leiden das ewige Verderben!" Ja „des ewigen Feuers Pein." Jud. 7. Wo dann wird sein Unguade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun." „Den Verzagten aber, und Ungläubigen, und Greulichen, und Todschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen und allen Lügnern, deren Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet; welches ist der andere Tod."

Darum sollten wir nicht fürchten, die nur den Leib tödten können; sondern vielmehr den, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle, ja, ich sage euch, vor dem fürchtet euch." Sage nicht, es gibt keine Hölle; denn damit würdest du dem Sohn Gottes selbst widersprechen, da er sagt: „Als der reiche Mann nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf." Und von Capernaum spricht er: „Du werdest bis in die Hölle hinunter gestoßen werden." Und abermal: „Es ist dir besser, daß du lahm zum Leben eingehest, denn daß du zwei Füße habest und werdest in die Hölle geworfen, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet." Und zu den Schriftgelehrten und Pharisäern sprach er: „Ihr Schlangen, ihr Otternezüchte, wie wollet ihr der h ö l l i s c h e n Verdammniß entrinnen?" Matth. 23, 33. „Irret euch nicht; denn Gott läßet sich nicht spotten."

Wollen die Gottlosen nicht glauben, daß es eine Hölle und ewige Pein gibt, so wird doch der Tag sie schnell übereilen, wo sie es fühlen müssen; wenn es dann ewig zu spät wird sein, Buße zu thun. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen ... und werden nicht entfliehen. 1 Thessalonicher 5, 3. Alsdann werden sie sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem der Gott dienet und dem der ihm nicht dienet."

Bedenke doch, o Mensch! der Unterschied zwischen den zwei Classen in der Ewigkeit! zu welcher gehörest du? Was sagt dir dein Gewissen! O wie groß ist doch der Unterschied zwischen der ewigen Seligkeit und der ewigen Pein! Ach Mensch! ich bitte dich, handle doch aufrichtig mit dir selbst und deiner armen Seele. Möge doch Gott mir und den Lesern dieses gnädig sein und uns behüten, daß doch keines von uns kommen möge an den schrecklichen Ort der Qual!

„So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe."

„O Ewigkeit! O Ewigkeit! Wie lang bist du?
O Ewigkeit! Gleichwie an einer Kugel rund,
Kein Anfang und kein End ist kund:
So auch, o Ewigkeit! an dir,
Bleibt weder Ein- noch Ausgang für.
Betracht, o Mensch! die Ewigkeit.

„O Ewigkeit! O Ewigkeit! Wie lang bist du?
O Ewigkeit! Gleichwie an einer Kugel rund,
Dein Mittelpunkt heißt allezeit.
Dein runder Umkreis niemal heißt,
Dieweil er nie kein Ende weiß.
Betracht, o Mensch! die Ewigkeit.

„O Ewigkeit! O Ewigkeit! Wie lang bist du!
O Ewigkeit! Es trüge wohl ein Vögelein,
Weg aller Berge Sand und Stein,
Wanns nur käm alle tausend Jahr,
Du Ewigkeit bleibst immerdar.
Betracht, o Mensch! die Ewigkeit.

„O Ewigkeit! O Ewigkeit! Wie lang bist du?
O Ewigkeit! Mit jedem Augenblickes Frist,
Der jemals schon gewesen ist,
Vergleich viel tausend, tausend Zeit,
Nichts gleichet sich der Ewigkeit.
Betracht, o Mensch! die Ewigkeit.

„O Ewigkeit! O Ewigkeit! Wie lang bist du?
O Ewigkeit! So lang als lang Gott, Gott wird sein,
So lang wird sein der Hölten Pein,
So lang wird sein des Himmels Freud!
O lange Freud! O langes Leid!
Betracht, o Mensch! die Ewigkeit.

„O Ewigkeit! O Ewigkeit! Wie lang bist du?
O Ewigkeit! O Mensch! Oft deine Sinnen stell,
Zu denken an die Qual und Höll,
Und an der Frommen Herrlichkeit!
Es währet beides ohne Zeit.
Betracht, o Mensch! die Ewigkeit."

Johannes M. Brenneman.

Die Auferstehung der Todten.

„Ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten." 1 Cor. 15, 42.

Lieber Leser! Hast du schon, wenn du des Abends, wenn die Sonne untergegangen war und die schönen Sternlein vom Himmel auf dich geblickt haben, dich selbst gefragt, welches Sternlein mit seiner Klarheit dir in deiner Auferstehung möchte ähnlich sein; oder bist du noch nicht vom Tod der Sünden aufgestanden; dann hast du kein Sternlein, das dir zum Licht dienet, zum Wegweiser oder Führer, wie die Weisen vom Morgenland, denen der Stern erschienen ist, um sie zu Christus zu führen. Darum lehrt uns des Herrn Wort also: „Wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus der Herr erleuchten." Dieses wird bei Vielen angesehen als die erste Auferstehung, über welche der andere Tod keine Macht hat. Denn sei wie es will, lieber Leser, so ist doch diese die nothwendigste Auferstehung; denn wenn du nicht vom Tod der Sünden aufstehest, so wird dich Christus auch nicht erleuchten. Erleuchtet dich Christus der Herr nicht, so bist du noch in der Finsterniß und hast auch kein Licht oder Sternlein zum Compaß, um dir den Weg vom Tod zum Leben oder von der Finsterniß zum Licht zu zeigen; dann hast du kein Sternlein am ganzen Firmament des Himmels, obwohl viele Millionen in ihrem Glanz auf dich blicken, mit dem man dich recht vergleichen kann. Denn das geringste Sternlein gibt einen sehr hellen Schein von sich; aber der Mensch, der noch im Schlaf der Sünden steckt, gibt keinen Schein von sich; denn er ist ganz mit dem Schatten der Sünden umgeben. Darum, lieber Leser, wer du sein magst, wenn du die Sternen am Himmel anschauest, so denke bei dir selbst, welches Sternlein mag doch meinem Lebenswandel ähnlich sein. Denn wie du deinen Lebenswandel hier führst, so wird deine Auferstehung sein, welche du gewißlich zu machen hast. „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst." 1 Thess. 4, 16. Merke wohl, Er sagt: „die Todten in Christo," nicht die in Sünden todt sind; denn diese, sagt der Geist deutlich in Offenb. 20, 5: „Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht." Hier, lieber Leser, kannst du wohl merken, daß die erste Auferstehung eine Auferstehung zum ewigen Leben ist; denn über solche hat der andere Tod keine Macht; und die zweite (oder andere) eine zum ewigen Gericht. Bilde dir nicht ein, daß du diesem entlaufen kannst. Nein.

Du mußt nach deinem Tod vor Gottes Angesicht. Ach, Leser! denke daran, spare deine Buße nicht. Du magst sein, wer du willst, Kaiser oder König, du mußt an der zweiten Auferstehung Theil nehmen, um deine Sentenz dort von dem großen Gott zu hören; nicht von Menschen, die doch sind wie Gras; denn der Apostel sagt: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi; auf daß ein Jeglicher empfange nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse." „Alle" nimmt mich und dich, lieber Leser, auch ein. Wenn der Mensch sich recht bespiegelt, recht und gehörig prüft, dann wirds ihm, wie der Prophet (Jes. 26, 18.) sagt: „bange, daß er kaum Odem holet." Diese Bangigkeit ist aber verursacht durch unser Gewissen, welches uns durch den Geist strafen will und zu erkennen gibt, daß unser Sternlein noch nicht scheint oder aufgegangen ist, und daß wir noch kein Theil haben an der ersten Auferstehung. Dann hast du große Ursache, mit jenem Zöllner auszurufen: „Gott sei mir Sünder gnädig;" oder mit Elihu zu sagen (Hiob 34, 32): „Herr, habe ich es nicht getroffen, so lehre du mich's besser; habe ich unrecht gehandelt, ich will es nicht mehr thun." Wie das Sprüchwort ist: „Nicht mehr thun ist die beste Buße." Ohne wahre Buße kannst du, lieber Leser, nicht zu Gott kommen; denn wenn du nicht Buße thust, so bleibst du im Tod der Sünden, in der ersten Natur, und gebärest auch Früchte der Natur oder des Fleisches. Denn man kann wohl sehen, daß alle Kreaturen ihres Gleichen hervorbringen, und das ist gesinnet, geartet oder genaturt nach seinem angeborenen Wesen, wie Dasjenige, wovon es geboren ist. 1 Mose 1 Cap.

Christus spricht: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch;" und sein ganzes Wesen, Thun und Trachten, ja sein Handel und Wandel, kurz, sein ganzes Treiben ist nach irdischen, sichtbaren, vergänglichen Sachen, davon es geboren und hergekommen ist. Lieber Leser, wirst du in solchem Stand angetroffen, so beschaue zu deinem Nutzen die Sternen am Himmel und sehe, ob dein Sternlein nicht noch dunkel ist, oder ob du nicht noch im Tod der Sünden liegst und ein Feind Gottes bist. Denn was von Fleisch und Blut geboren ist, das ist Fleisch und Blut und ist auch fleischlich gesinnt, und stehet in der ersten Natur, und kann in solchem Stand nicht zu dem Lamm kommen. „Denn fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott. Röm. 8, 6. 8. „Die aber fleischlich gesinnet sind, mögen Gott nicht gefallen." Die fleischliche Natur ist der göttlichen blind und zuwider; denn „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein." 1 Cor. 2, 14. Man kann wohl sehen, daß der Mensch nicht in seinem ersten Naturzustand in's Reich Gottes kommen kann; und was die Früchte der ersten Natur sind, das kann man an Cains Werken, da die Ehr' ihn zum Brudermord trieb, schon lernen. 1 Mose 4, 8. Wenn man die Linie nachschaut von Cain bis auf Christum und von dort bis auf die jetzige Zeit, dann ist die Cainsnatur noch bei den armen Menschen und treibt den Ehrgeiz anstatt die Demuth aus Licht. Denn ich glaube sicherlich, daß der Ehrgeiz zu dieser Zeit so lebendig ist, als er sein kann;

„Denn also ruft die ganze Welt:
„Laß mich haben Ehr' und Geld."

Es ist sehr zu bedauern, daß das sogenannte Christenthum, so sehr mit diesen zwei Uebeln befleckt ist. Diese zwei Stücke sind Welt und gehören zu der ersten Natur. Aber „ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt halten." Jac. 1, 27.

Lieber Leser, du kannst wohl sehen, welches große Uebel die Ehre ist und auch die Jünger Christi nicht frei davon waren. Denn sie haben mit einander gezankt, welcher der größte sei. Luc. 22, 24. Christus aber sagte zu ihnen: „So soll es nicht sein, sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener." Dies ist die Eigenschaft der irdischen und ersten Natur, und seine Art und Natur und Frucht; denn wie der Samen ist, also ist die Frucht die davon kommt, und was der Mensch säet, das wird er zu schneiden und einzusammeln haben. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Gal. 6, 8. Zu Solchen spricht Paulus (Eph. 5, 14.): „Wache auf, der du schläfest und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten." Dann und nicht bis dann, lieber Leser, scheint dein Sternlein. Dann hast du ein Theil an der ersten Auferstehung, wo alle Kinder Gottes ein Theil daran haben, und hervorkommen mit Palmen in ihren Händen und angethan mit weißer Seide, zu folgen dem Lamm, wo es hingeht.

J. P. Kinig.

Kennard, Ohio.

(Schluß folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Wort in Betreff Menno Simons Ansichten über die Mode der Taufe.

Freund Funk!

Erlaube mir durch dein nützliches Blatt die irrige Meinung zu widerlegen, wegen der Art zu taufen, welche Menno Simon und die frühern Mennoniten lehreten und übten.

Weil Menno Simon schreibt: „Wir finden nur eine Taufe in dem Wasser, welche Gott angenehm ist und enthalten in seinem Wort, nemlich die Taufe auf den Glauben," ist es behauptet worden, Menno Simon hätte die Untertauchung ausschließlich gelehrt. Aber ein jeder aufrichtiger Leser, der den Zusammenhang liest, wird zugeben, daß es die Taufe auf den Glauben ist, im Gegensatz von der Kindertaufe, wovon er hier handelt.

Wenn auch ein Unterschied der Meinungen hierwegen hätte sein können, dann würden dennoch folgende Auszüge aus Menno Simons Schriften unsere Darstellung völlig bestätigen.

In seiner Verantwortung gegen die Wächter der Taufe schreibt Menno Simon:

„Wir meinen je, daß diese und dergleichen Gebote dem verkehrten Fleisch, das so gerne allezeit seinen eigenen Weg wandeln will, viel peinlicher und schwerer sei, als ihm ist eine Handvoll Wassers zu empfahen und allezeit muß ein aufrichtiger Christ zu allem diesem bereit stehen. Wo nicht, so ist er aus Gott nicht geboren."

„Wer also ungläubig und widerspenstig ist, daß er Gott eine Handvoll Wassers weigert, wie will sich dann erst ein solcher in das Liebhaben seiner Feinde, in das Abtheben seines Fleisches, in den Dienst seines Nächsten und das Aufnehmen des christlichen Kreuzes schicken."

„Petrus lehrt uns, 1 Petri 3., wie die inwendige **Taufe selig** machet, mit welcher der inwendige Mensch gewaschen wird; **und nicht** die auswendige Taufe, womit das Fleisch gewaschen wird."

„Nicht, meine Liebsten, daß wir an Vergebung **unserer Sünden** glauben durch die Taufe. In keinerlei Weise nicht; **denn gleichwie** wir durch die Taufe nicht erlangen mögen **den Glauben und die** Reue, also auch keine Vergebung der Sünden **noch Friede und Frei**heit des Gewissens; sondern wir bezeugen **damit, daß wir Reue haben** und an Vergebung glauben durch Christum."

Es ist wahr, Petrus spricht, Ap. Gesch. 2: **„Thut Buße und ein** Jeglicher lasse sich taufen im Namen Jesu Christi **zur Vergebung der** Sünden;" aber das mag also nicht verstanden werden, als ob wir Entschuldigung unserer Sünden haben durch die Taufe. O nein! Denn mit solcher Meinung müßte Christus untergehen. Dann könnte die auswendige Taufe selig machen, ohne die inwendige; so wäre die

ganze hl. Schrift, die da redet von dem neuen Menschen, unnütz und vergebens geredet und geschrieben. Das Reich des Himmels stünde gebunden unter dem elementarischen Wasser; das Blut Christi wäre vergebens vergossen und kein Getaufter könnte verloren werden. Ach nein, nein! Da gilt keine auswendige Taufe, so lange wir nicht inwendig verneuert, wiedergeboren und mit dem himmlischen Feuer und mit dem heiligem Geist von Gott getauft werden."

„Was meint ihr, meine Allerliebsten, was meint ihr, sollte die neue Geburt nichts anderes sein als die elende Welt bisher gemeint hat, nämlich, das Eintauchen in das Wasser? oder so zu sagen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes? Nein, werthe Brüder, nein; die neue Geburt ist fürwahr kein Wasser, noch Wort; sondern es ist himmlische, lebendige und bewegende Gotteskraft inwendig in unsern Herzen, die ausfließt von Gott und die also durch die Predigt des göttlichen Worts, wenn wir das aufnehmen durch den Glauben, unsere Herzen rührt, erneuert, durchschneidet und umkehrt."

Es waren wahrscheinlich verhältnißmäßig eine größere Zahl Mennoniten, welche den Märtyrertod erlitten haben, als von irgend einer andern christlichen Verfassung. Und obschon von einer beträchtlichen Zahl gelesen wird, die in Häusern und andern Oertern getauft wurden, so finden wir dennoch nicht von einem einzigen Fall von taufen durch Untertauchung, weder in Menno Simons Zeit noch hernach; und ein Theil von ihnen waren nicht allein Zeitgenossen, sondern auch Glaubensgenossen und Landsleute Menno Simons.

In den Schriften Menno Simons und in den Schriften der Märtyrer finden wir nichts von einer Untertauchung. Aber die Geschichte meldet, daß im Jahr 1637, welches 76 Jahre nach Menno Simons Tod war, ein Mennonitischer Prediger mit Namen Ilke Wallis sich von der Mennonitischen Kirche trennte und lehrete, daß man sowohl den Verräther Judas, als auch die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und alle an dem Tod Jesu Christi Theilnehmende oder Verschuldete deshalb für selig zu halten habe, weil sie die Absicht Gottes erfüllt hätten und muß diejenigen wider den heiligen Geist sündigten, welche dieses nicht glauben wollten. Diese Ukewallisten, wie sie genannt wurden, verrichteten die Taufe durch eine wiederholte und völlige Untertauchung.

Von diesen Ukewallisten mag es gewesen sein, daß die englischen Täufer ihre Taufe erhalten haben, wie ein Schreiber Namens Benedict berichtet, ohngefähr 100 Jahre nach Menno Simons Tod. Aber daß es nicht von den Mennoniten, welche bei der Lehre und dem Gebrauch der Märtyrer beharreten, daß die englischen Täufer ihre Lehre von der Taufe empfingen, erhellet so deutlich aus den Schriften der Märtyrer, daß es kein aufrichtiger Leser mißverstehen kann.

Wir begehren die Taufe durch Untertauchung in ihrem Werth zu lassen, aber wir finden nichts zur Unterstützung derselben weder in Menno Simons Schriften noch in den Schriften der Märtyrer, noch zur Unterstützung der schädlichen und unschriftmäßigen Lehre, daß die Wiedergeburt oder Herzens-Veränderung kann erlangt werden durch die äußerliche Taufe.

Unsere Absicht ist nicht zu streiten, auf welche Art die Taufe sollte verrichtet werden; aber das behaupteten wir, daß die Darstellung, welche von Kirchengeschichtschreibern und andern behauptet worden ist, die heutigen Mennoniten wären von dem Gebrauch der Taufe ihrer Vorväter abgegangen, gänzlich grundlos ist. Wir sind zu diesem bewogen worden, weil wir wissen, daß Viele hierwegen irre geführt worden sind, wie wir selbst irre geführt waren, bis wir die Sache gründlich untersuchten und fanden, daß die Beschuldigung, daß die heutigen Mennoniten von dem Gebrauch der Taufe ihrer Vorväter, der Märtyrer, abgegangen sind, gänzlich grundlos ist.

Aber obschon die Mennoniten nicht von dem äußerlichen Gebrauch der Taufe ihrer Vorväter abgegangen sind, so ist es dennoch sehr zu beklagen, daß sie durch ihren unbeschränkten Umgang mit der Welt und solchen, die den schädlichen Moden und Sitten und Manieren einer verdorbenen und sündhaften Welt nachfolgen und folglich einer Vernachlässigung des gottseligen Gesprächs, der häuslichen Andacht und eines christlichen Unterrichts der Jugend, im allgemeinen zu viel abgegangen sind, nicht allein von der Einfachheit und Demuth, sondern von der feurigen Liebe Gottes der Märtyrer, welche keine Verfolgung dämpfen, noch das grausamste Martern überwältigen konnte.

Sollte es denn nicht allen Gottesfürchtigen von ganzem Herzen angelegen sein, den barmherzigen Vater im Himmel durch die Verdienste seines Sohnes Jesu Christi zu bitten, daß er durch seine große Gnade wolle eine neue Erweckung in das Christenthum schicken; auf daß wir erkennen mögen, daß Gottseligkeit ein großer Gewinn ist und zu allen Dingen nütze, und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens; und daß der Well Freundschaft Gottes Feindschaft ist; auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt; und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Herrn Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit.

Pilgrim.

Für den Herold der Wahrheit.

Baal rechte um sich selbst.

„Wollt ihr um Baal hadern? Wollt ihr ihm helfen? Wer um ihn hadert, der soll dieses Morgens sterben. Ist er Gott, so rechte er für sich selbst." Richter 6, 31.

Als Gideon zum Richter über Israel berufen wurde, empfing er zugleich den Befehl vom Engel des Herrn, den Altar Baals zu zerbrechen und dessen Hain abzuhauen. Da Gideon sich vor seines Vaters Hause und den Leuten in der Stadt fürchtete, den Befehl des Tages auszuführen, that er es des Nachts. Als nun die Leute in der Stadt, darüber aufgebracht, zu Joas sagten: „Gieb deinen Sohn heraus; er muß sterben;" gab ihnen Joas die obige, den Nagel auf den Kopf treffende Antwort. Es lag eine Macht in dieser Antwort, der sie nicht zu widerstehen vermochten; so wenig als dort auf dem Berge Carmel sie dem Propheten Elia widerstehen konnten, als er zu dem Volke sprach: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach." Es lag auch für sie ein Spott darin, wie auch Elias einen Spott gebrauchte: „Rufet laut; denn er ist ein Gott. Er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vielleicht, daß er aufwache." So wollte Joas auch sagen: Wollt ihr, die ihr Diener des lebendigen Gottes sein wollt, der da spricht: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben u. s. w., noch um Baal, einen leblosen Götzen, hadern? Kann er sich selbst nicht vertheidigen, daß ihr es thun wollt? Ist er aber wirklich ein Gott, so rechte er um sich selbst." (Cap. 4, 4.): „Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. Niemand kann zweien Herren dienen. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Matth. 6, 24. Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Gemeinschaft mit der Finsterniß u. s. w. Wie nun der lebendige Gottesdienst im Verhältniß steht mit dem Baalsdienst; in eben demselben Verhältniß steht das wahrlose Christenthum mit der Politik. Die Letztere ist ein Baal des Ersten, dem sie nicht dienen sollten, und welche schon manchen Hader unter denen, die ihm dienten, hervorgerufen hat. Dies lehrte uns die Erfahrung während des letzten Krieges. Da wurden diejenigen, die an Wahlen gingen und mit der Unions-Partei stimmten, von den Demokraten beschuldigt, daß sie den Krieg billigten, und hingegen die Demokraten wurden mit dem nämlichen Grund beschuldigt, daß sie es mit der Rebellion hielten. Ist nun solches nicht auch ein Hader um Baal? Ist es nicht verleugnet, daß man ein Nachfolger dessen sei, der da sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Joh. 18, 36. Wer sich die Freiheit nimmt, an den Wahlen zu stimmen, sollte doch wenigstens die, die nicht nach seiner Meinung stimmen, unangefochten lassen. Da aber so Wenige davon frei sind, von denen die an den Stimmkasten gehen, so haben verschiedene Rathsversammlungen, sowie auch der Herold der Wahrheit weislich und mit gutem Grund das Stimmen an Wahlen, sowie alle Einmischung in die Politik ernstlich abgemahnt als eine gegen den wehrlosen Grund streitende Handlung. Sollte nun dieser Altar und Hain Baals nicht für alle Wehrlose zerstört bleiben? Wer in wahrem Glauben auf den lebendigen Gott traut, ohne dessen Wille kein Haar von unserm Haupte fällt, und dessen Weisheit spricht: „Durch mich regieren die Könige, und die Rathsherren setzen das Recht. Durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden." Sprüche 8, 15. 16. Ja wer auf ihn siehet, der wird nicht Fleisch für seinen Arm halten, in dem daß er an die Wahlen geht und meint, es könne nicht recht gehen, wenn nicht seine Partei den Sieg davon trage.

„Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom Herrn weicht." Jerem. 17, 5. „Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, sie können ja nicht helfen." Ps. 146, 3. Wir könnten mehr Gutes schaffen, wenn wir, während Andere wählen gehen, für eine gute Obrigkeit beten würden, wie Salomon, daß ihr Gott ein gehorsames Herz, Weisheit und Verstand gebe, ihr Amt recht zu verwalten u. s. w. Kurz gesagt: Wollen wir das Schwert nicht brauchen, so haben wir auch nichts dazu zu sagen, welche Partei es brauchen soll. Man lasse Baal um sich selbst rechten!

Indem ich das Obige schrieb dachte ich einer andern Zwietracht, die ich jedoch nicht einen Baals-Hader nennen will; der aber nichtsdestoweniger den taufgesinnten und wehrlosen Abtheilungen nicht zur großen Ehre oder zum Ruhm dienen kann. Ich meine hiemit einen solchen Hader oder Zwietracht, wie schon unter der Corinthischen Gemeinde vorkam, worüber sie Paulus bestrafte, daß einer sage: Ich bin Paulisch; der andere: ich bin Apollisch. Seid ihr denn nicht fleischlich — und wandelt nach menschlicher Weise? 1 Corinth. 3, 4. Wegen verschiedenartigen Verständnissen und Mißverständnissen von Schriftstellen über Taufe, Abendmahl, Fußwaschen, Bann und Meidung u. s. w. sind früher und später mancherlei Uneinigkeiten entstanden unter den Wehrlosen und Taufgesinnten, so daß es in Haß und Neid ausartete und wohl einander in den Bann thaten und meideten. Da mag auch oft Eigenwille Hand darin gehabt haben. Da mögen auch oft solche Arbeiter gewesen sein, die mehr oder weniger „das Ihre suchten und nicht was Christi Jesu ist (Phil. 2, 21.), die durch zu extremisches Festhalten an der von ihnen aufgefaßten Form zu solchen Spaltungen viel Holz in's Feuer getragen haben und indessen das größte Gebot der Liebe, in welchem das ganze Gesetz erfüllet wird, auf die Seite setzen und nicht fleißig waren, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ephes. 4, 3., siehe Colloss. 3, 13—14.

Als dort Johannes (Luk. 9, 49—50.) zu Jesu sagte: „Meister, wir sahen Einen, der trieb die Teufel aus in deinem Namen; und wir wehreten ihm, denn er folgte dir nicht mit uns," antwortete ihm Jesus: „Wehret ihm nicht; denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns." Diese Worte angesehen, kann ich es nicht ganz dem Sinn Christi gemäß erkennen, daß die verschiedenen Abtheilungen der wehrlosen Christen einander so fremd stehen oder gar meiden. Zwar befiehlt Paulus dem Titus einen ketzerischen Menschen zu meiden, wenn er ein und abermal ermahnt sei, und Johannes sagt (2 Epist. V. 10. 11.): „So jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause und grüßet ihn auch nicht." Vergleicht man aber damit, daß er 1 Epist. 4, 2. sagt: „Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott;" so bleibt kein fester Grund zu solcher Meidung, sondern wir müssen erst darauf acht geben, wen die Apostel als einen ketzerischen Menschen behandeln; nämlich: so Jemand wieder von Christo abfiel und auch Andere suchte abfällig zu machen, so er wieder zur Abgötterei, oder wieder auf das Gesetz, die Beschneidung verfiel, und die Gerechtigkeit und Seligkeit in des Gesetzes Werken suchte, oder mit Demas die Welt lieb gewann; ein Lästerer ihrer Lehre wurde, solche befiehlt Paulus hinaus zu thun und zu meiden. Die wehrlosen und aufgesinnten Abtheilungen haben alle dieselbe Lehre, nur die Form, die Gebräuche, die Uebung des Gottesdienstes sind verschieden, je nachdem sie es aufgefaßt. Bei Lebenszeit der Apostel konnte natürlich eine große Verschiedenheit in Uebung des Gottesdienstes nicht vorkommen, da sie alles selbst leiten konnten, wie sie es empfangen hätten. Je weiter ab von dem Apostolischen Zeitalter man war, je mehr mag auch die ursprüngliche Form verloren gegangen sein in Dingen, da die Schrift über die Form keine Auskunft giebt, z. B. in der Taufe, ob begossen oder getauft wurde. Und eben dieses Stillschweigen macht, daß ich glaube, daß sie euch so extremisch auf die Form hielten, wie zu unserer Zeit, oder sie hätten sie auch irgendwo angegeben. Wie man sich zur Taufe vorbereiten soll, solches ist deutlich genug gesagt; nämlich durch Buße und Glaube an das Evangelium. Das Inwendige war bei ihnen Hauptsache. In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur und der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, sagte Paulus Gal. 6, 15. und 5, 6. Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist; auch ist das nicht eine Beschneidung die auswendig im Fleisch geschieht; sondern das ist ein Jude der inwendig verborgen ist; und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht, welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott. Röm. 2, 28. 29. Wir sollen dienen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens. Röm. 7, 6. Der Buchstabe tödet, der Geist macht lebendig. 2 Cor. 3, 6. Wenn die verschiedenen Abtheilungen mehr auf Einigkeit im Geist hielten als auf den Buchstaben, so würde bald aller Haß weichen müssen und würden einander mehr als Brüder in Christo ansehen können; ob sie gleichwohl eine jede Partei auf ihrem Platz fortwirkten. Siehe Galat. 2, 9.

Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Joh. 13, 35. „Wir wissen, daß wir vom Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder." 1 Joh. 3, 14.

Prüfet aber Alles und das Gute behaltet. Geschrieben von einem Freund des Friedens u. der Liebe.

Für den Herold der Wahrheit.

Unsere Wohlfahrt und Glückseligkeit hängt sowohl von der unsträflichen Haltung des Leibes als des Geistes ab.

Als Gott die Menschen erschuf, war es ohne Zweifel sein Wille, daß sie froh und glücklich sein sollten. Wir können zu keinem andern Schlusse gelangen, ohne die Eigenschaften eines wohlthätigen, liebensvollen, barmherzigen Gottes zu übertragen (compromissiren.)

Ist dieser Vordersatz (Prämisse) richtig, so folgt in der Regel (wenn alle Umstände gleich sind), wer am besten nach Gottes Willen lebt, ist der Glücklichste.

Aber, sagen Einige, woher kommt es dann, daß die Guten sowohl als die Bösen mit körperlichen Leiden überfallen sind?

Die Ursache davon liegt oftmals darin, daß der Mensch nur eifert, um sich vor der Befleckung des Geistes zu hüten und dabei vergißt, den Leib unsträflich zu halten. Denn wir sollen auch Gott mit unserem Leibe preisen. 1 Cor. 6, 20.

Körperliche Leiden sind nicht, wie Viele meinen, blos mittelbare Wirkungen Gottes, um die Menschen zur geistlichen Buße zu führen; sondern vielmehr die Folgen von Uebertretung und Abweichung von physischen Gesetzen. Dieses geschieht oft durch Uebermaß, Luxus und Schwelgen, durch Zügellosigkeit und Ausschweifung, durch Aussetzung des Körpers u. s. w.

Es ist meine Absicht nicht, hier die Gesetze des Lebens zu besprechen, sondern blos einen Wink zu geben, wo unsere körperlichen Leiden ihren Ursprung haben, auf daß die irdischen Gefäße, welche den himmlischen Schatz tragen, ihre Gebühr erhalten. Denn wenn der Born unserer körperlichen Leiden anerkannt ist, wird der Vernünftige sich so viel als möglich vor seinen bittern Wassern suchen zu hüten.

Joas Yoder.

Madisonburg, Wayne Co., Ohio.

Herold der Wahrheit.

Chicago, April 1867.

Verlegung unseres Geschäftsorts.

Da der Herausgeber des Herolds der Wahrheit eine neue Presse und neue Schrift gekauft hat, hat er beschlossen sein Geschäft in die Stadt Elkhart, in Elkhart County, Indiana zu verlegen. Der „Herold der Wahrheit" wird darum von dieser Zeit an in obengenannter Stadt herausgegeben.

Notiz. — Veränderung unserer Adresse.

Unsere Correspondenten, Wechselblätter u. s. w. werden gefälligst nach dem 1. April alle Briefe, Wechselblätter u. s. w. für uns nach

Elkhart, Elkhart County, Indiana,

senden.

Rathsversammlungen.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Clarence, Erie County, N. Y., wird am Freitag, den 10. Mai, stattfinden.

Die halbjährliche Rathsversammlung zu Meyers Versammlungshaus, in Lincoln County, Canada West, (in der Nähe von der Zwanzig,) wird am Freitag, den 31. Mai, abgehalten.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Canada West wird am Freitag, den 5. April, in Christian Eby's Versammlungshaus in Waterloo County gehalten werden.

Die halbjährliche Rathsversammlung unserer Gemeinde in Lancaster County, Pennsylvanien, soll am Freitag, den 12. April (den Freitag vor Charfreitag) in Mellingers Versammlungshaus gehalten werden.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Ohio wird am Freitag, den 17. Mai (den dritten Freitag im Monat) in Martin's Versammlungshaus in der Nähe von Orrville, in Wayne County, gehalten werden. Diejenigen, welche auf der Eisenbahn dahin kommen, werden zu Orrville an der Pittsburgh, Fort Wayne und Chicago Eisenbahn anhalten.

Die jährliche General-Versammlung der Omischen Mennoniten Kirche findet am Pfingsttag, (den zweiten Sonntag im Juni,) nahe West Liberty, Logan Co., Ohio, statt.

Unsere Subscriptionsliste.

Unsere Subscriptionsliste nimmt immer zu, aber zur gehörigen Unterstützung sind immer noch mehr Unterschreiber nothwendig. Wir wünschen unsere Leser daran zu erinnern, daß wir viele Kosten für unsere Presse u. s. w. zu bestreiten haben, und daher es nothwendig haben, daß wir so viele Unterschreiber wie möglich erhalten. Darum seid nicht müßig. Bemühet euch, das Blatt durch Erwerbung neuer Subscribenten auszubreiten. Dieses ist unsere einzige Quelle des Einkommens. Lasset euch alte Nummern zusenden und theilet sie frei unter euren Freunden und Nachbarn aus, und suchet also sie zu Hülfe des guten Werks zu gewinnen. Wir wünschen, daß Jederman sich diese Sache angelegen sein lassen möge, damit wir mehr Gutes zu thun im Stande sein mögen. Das Werk Christi erfordert ernstliche Arbeiter.

Der Sabbath.

Ich erhielt jüngst einige Briefe, betreffend die grobe Entheiligung des Sabbathtages, die in vielen Gegenden unseres Landes und zwar unter den jungen, wie auch manchmal unter den älteren Leuten unserer eigenen Gemeinden herrscht. Dieses sollte nicht also sein. Der Sabbathtag sollte dem Herrn heilig gehalten und nicht von irgend einem Christen gering geschätzt werden. Dessen Stunden sind zu köstlich um sie zu mißbrauchen oder zu vergeuden. Lese die letzten zwei Verse des 58sten Capitels Jesaia. Sie lauten wie folgt: „So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage; so wirdest ein lustiger Sabbath heißen, den Herrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinen erfunden werde, was dir gefällt, oder was du redest. Alsdann wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe Deines Vaters Jakob; denn des Herrn Mund sagt es." Ich wünschte auch auf das vierte Gebot aufmerksam zu machen, welches nebst Fragen und Antworten darüber in der Spalte für Kinder dargestellt ist. Ich wünsche auch die Aufmerksamkeit der Diener und Eltern auf diesen Gegenstand zu lenken. Jeder Diener warne seine Heerde vor dieser Sünde, daß alle Eltern dafür sorgen, daß ihre Kinder den Sabbathtag auf gehörige Art beobachten. Man nehme sie an diesem Tag in die Kirche, oder wenn man dieses nicht thun kann, so bringe man den Tag mit Lesen in Gottes Wort und andern guten Büchern, mit Betrachtung und Gebet zu, und nicht damit, daß man sich dann mit der Jagd, mit Fischfangen, Reiten und Lustpartien und offener Sünde, wie zu oft der Fall ist, abgebe.

Gedenke des Sabbathtages daß du ihn heiligest.

Ordnung beim öffentlichen Gottesdienste.

Oftmals sehen wir während Versammlungszeit Personen, meistentheils junge Leute, die wispern und lachen; und wiederum sind Andere, die aus und eingehen und dadurch den Gottesdienst stören; und Andere bleiben sitzen, bis das zweite Gebet gethan ist und verlassen dann das Haus. Dies ist aber nicht wie es sein sollte: und bei einiger Aufmerksamkeit von Seite der Diener und der Eltern könnte es meistens verhindert werden. Wo sich dieses also befindet, sollte der Diener sie auf freundliche Weise darauf aufmerksam machen und seine Gemeinde vermahnen, daß sie Solches verhüten. Ein freundliches Wort würde ebenso in den meisten Fällen genügen. Jeder Hausvater sollte auch seine eigenen Kinder vermahnen und sie in Bezug auf ihr Betragen im Hause Gottes, wie auch sonstwo gehörig unterweisen. „Laßt Alles ehrlich und ordentlich zugehen."

Hoffarth und Demuth.

Das Pamphlet „Hoffarth und Demuth" wird jetzt in englischer und deutscher Sprache gedruckt, sobald wir in unserer neuen Heimath unser Geschäft daselbst recht in Gang gebracht haben.

An J. F. Bedingungen des Blattes sind $1.00 per Jahr oder $1.50 für das englische und deutsche Blatt zusammen.

Correspondenzen.

Auszug aus einem Briefe.

Aus einem Briefe von Chr. B. Amstutz von Bluffton, Ohio, entnehmen wir Folgendes:

„Zudem möchte ich noch wünschen, bei allen denen die dieses Blatt suchten und noch ferner darnach trachten, mit reiner Wahrheit und Lehre dasselbe zu unterstützen, sei es wer es wolle, so er sich durch den Geist Gottes gedrungen fühlt, einmal eine kräftige und durch das wahre Wort Gottes bewiesene Lehre, gegen den Unglauben darbringen möchte, weil der Unglaube je mehr und mehr sucht sich zu verbreiten und kaum mehr bei Vielen kann überwunden werden. Ich habe schon selbst wahrgenommen unter verschiedenen Menschen, daß es scheint, als ob derselbe unter ihnen gepredigt würde. Woher kommt solches? Ach! daß doch das Wort, das der Geist der Wahrheit gesagt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet," noch Viele aus dem Abgrund der Finsterniß schrecken möchte, damit doch das glimmende Docht nicht vollends möchte ausgelöscht werden.

Dein geringer Freund und Mitglied der Mennoniten-Gemeinde

Chr. B. Amstutz.

Aus Dekalb County, Indiana.

Es wohnen unserer Einige in diesem County; wir haben aber keinen Prediger noch Diakon. Dieses finden wir sehr unsicher zu sein; denn der Satan gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Ich fühle, daß große Gefahr ist, daß die Heerde ohne einen Hirten zerstreuet und von den Wölfen der Sünde und Ungerechtigkeit verschlungen werde. Mir däucht, ich fühle meine Kräfte in mir sinken; darum, Brüder, betet für uns, daß wir fest stehen und tapfer kämpfen als gute Soldaten des Kreuzes, und daß der Erzhirte uns einen Hirten über die Heerde und Arbeiter in diesen Theil seines Weinberges zusenden möge.

Wir hoffen auch, daß die Prediger unser in ihren Besuchen gedenken werden. Es ist sehr nothwendig, daß man uns besuche, um uns zu ermahnen, aufzumuntern und zu lehren, und es freuet uns immer sehr, wenn uns Jemand besucht. Wenn man uns besuchen will, so komme man auf der Air-Linie Eisenbahn nach Carona Station, von welchem Ort wir sechs Meilen entfernt wohnen. Wenn Jemand an uns schreiben will, so adressire man James Coil oder Eli Stofer, Fairfield Center, De Kalb County, Indiana. Wir würden uns freuen, Jemanden an der Station abholen zu können, der uns vorher wissen lassen würde, wann er kommen wird.

Hier ist ein großes Feld zum arbeiten. Von der Lehre eines wahrlosen Christenthums weiß man hier nur wenig; doch dem Evangelium nach muß es die rechte Lehre sein. Denn wie können wir, die wir bekennen Nachfolger des sanftmüthigen und niedrigen Jesu zu sein, suchen, Rache an unsern Feinden auszuüben, da es uns doch ausdrücklich gesagt ist, daß, wenn wir nicht von Herzen einem Jeglichen seine Fehler vergeben, unser himmlischer Vater uns unsere Fehler auch nicht vergeben wird? Wie fleißig sollten wir doch sein, um diesem Befehle nachzukommen zu suchen! Denn es ist offenbar, daß wir, wenn wir nicht vergeben haben, nimmer Theilnehmer an der Herrlichkeit Gottes sein können; denn wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten. Darum lasset uns rechtschaffene Früchte der Buße thun und vergeben, wie wir wünschen Vergebung zu erhalten.

Eli Stofer.

Fairfield Center, De Kalb Co., Ind.

Etwas Neues.

Lieber Bruder! Ich habe den „Herold der Wahrheit," seit er erschienen ist, gelesen und bin gut zufrieden damit. Ich habe schöne und erbauliche Artikel darin gefunden und schöne Briefe und Predigten von Brüdern, die ich nie gesehen habe, und von Brüdern, die schon vor uns hingegangen sind in die Ewigkeit und predigen uns noch hier auf Erden.

Lieber Bruder! Es sind Brüder, welche auch Diener sind, die sind nicht für den Herold der Wahrheit und sagen, er wäre etwas Neues in unserer Gemeinschaft. Das ist wahr, er war zuvor nicht; aber es wäre doch gut, wenn er viel Neues schaffen könnte, wenn er noch viele Menschen verneuern könnte, wie auch der Paulus die Epheser vermahnt hat: „Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths; und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." Epheser 4, 23. 24. Und Jesus zu Nicodemus: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Joh. 3, 3. Also sehen wir, daß wir erneuert werden müssen, wenn wir anders wollen selig werden; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache Alles neu. Offenb. 21, 5.

Weiter sagen sie, sie seien zu schwach, um Artikel zu schreiben für den Herold der Wahrheit. Das mag auch sein; unter denen befinde ich mich auch; aber ich bin nicht zu schwach, um die Artikel zu lesen, welche die stärkeren Brüder schreiben, und dadurch gestärkt und erbaut zu werden. Um dich nicht zu beschweren mit meinem geringen Schreiben, will ich schließen mit noch einem Gruß an Dich und die Deinigen.

Peter Hartmann.

Cranberry, Allen Co., Ohio.

Eine Antwort.

In der Februar Nr. von 1866 ist die Frage über Lucas 18, 8 gestellt, nämlich: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" In Matth. 24, 3. lesen wir: „Und als er auf dem Oelberg saß, traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: Sage uns, wann wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft, und der Welt Ende? Im 37. Vers sagt der Heiland seinen Jüngern: „Gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag da Noah zu der Arche einging," und dann wurden nur acht Gläubige gefunden. In Lucas 17, 28. lesen wir auch: „Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots. Sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten." Und hier finden wir, waren nur vier und aus den vier nur drei erhalten. „Gedenket an des Lots Weib."

Nun können wir wohl annehmen, daß der Glauben zu der Zukunft des Menschen Sohnes nur bei Wenigen wird gefunden werden, und daher sollte sich ein Jeder prüfen, ob er sich im wahren, festen Glauben befindet, auf daß er in der Zukunft des Menschen Sohnes auch mit Paulus sagen kann: „Ich habe Glauben gehalten;" denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt. Und Diejenigen, die nicht im Glauben gefunden werden, werden an jenem schrecklichen Tag des Gerichts ausrufen und sagen: Ihr Berge bedecket uns, ihr Hügel fallet auf uns.

Paulus sagt, 1 Thess. 4, 15: „Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme

des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überblieben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

J. R.

Zum Bedenken für die Leser des Herolds, und Insonderheit für unsern Mennonitischen Vorstand.

„Ein solches Vertrauen (sagt Paulus) aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig." — Grund jenes Vertrauens: unsere Tüchtigkeit verdanken wir nicht uns selbst; der Mensch kann aus sich selbst nicht einmal etwas Gutes denken, vielweniger thun. — Hiermit ist die Herrlichkeit des Amts am Evangelium im Vergleich zum Amt des Gesetzes gegenübergestellt. 2 Cor. 5, 14—18.

Nun, der Gegenstand, den ich zum Bedenken vorlegen möchte, ist eigentlich dieser: Ob unsere jetzige Bildungsweise den von der Schrift verlangten Zweck, die Erkenntniß Christi und unserer selbst bewirkt?

Von diesem königlichen Priesterthum Christi ist dem Leser nun mehreres zu sagen, da sie träg zum Verständniß sind. Ihr, fährt der Apostel Paulus fort, die ihr dem Alter eures Christenthums nach Meister sein solltet, ihr brauchet noch Belehrung in den Anfangsgründen, nicht starke Speise, sondern Milch, wie das Kind bedarf, das die rechte Sprache des Mannesalters nicht versteht, während nur diese starke Speise verträgt, weil es fähig ist, mit geübten Sinnen Böses und Gutes zu unterscheiden. Ebr. 5, 11. bis Cap. 6, 3., durch die manigfachen Erfahrungen, die ich von Zeit zu Zeit gemacht habe, an mir selbst und andern; fand ich immer bisher einen großen Mangel an Schrifterkenntniß. Es finden sich nur einzelne, die über die ersten Buchstaben der göttlichen Worte hinkommen; darunter sich auch einige im Predigtstand finden.

Das Wort „Erkenntniß," sagt Büchner, „ist eine Wirkung des menschlichen Verstandes, wodurch dieser etwas begreift und von dem, was er weiß und thut, die Ursache angeben kann. Ein Licht in der Seele, wodurch sie dasjenige, was ihr vorher dunkel war, recht sieht. Sie (die Erkenntniß) ist 1) natürlich, welche wir vermittelst der Vernunft erlangen: Wissenschaft, Gelehrsamkeit, Klugheit u. s. w. 2) übernatürlich, welche aus unmittelbarer Offenbarung Gottes, oder mittelbar aus dem Worte Gottes herkommt, wobei der heilige Geist die Herzen überzeugt, daß es göttliche Wahrheit sei, damit wir erkennen, was uns von Gott gegeben ist und wie hoch wir von ihm begnadigt sind. Das ist die heilsame Erkenntniß. Daher heißt es: „Durch seine Erkenntniß (auf welcher ruht der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Erkenntniß und der Furcht des Herrn,) wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden." Jes. 11 und 53, 11. Den Aposteln schien es auch keine gleichgültige Sache, um diese Erkenntniß, die für die Kirche so unentbehrlich nothwendig war, zu sorgen.

Hören wir den Apostel Petrus in der 2ten Epistel, Cap. 1. Bei diesem ist die Bezeichnung merkwürdig, die der Apostel seinen Lesern giebt. Er nennt sie „die mit uns denselbigen theuren Glauben überkommen (wörtlich) in der Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi." Der Sinn dieses Ausdrucks ist, daß die Gerechtigkeit Jesu Christi, als unseres Gottes und Heilandes, allein es möglich machte, unserm Glauben ein so herrlich Evangelium darzubieten — zu unserer eigenen Rechtfertigung. Im Uebrigen legt der Apostel schon in diesem Gruß, V. 2, wie hernach 3. Cap. V. 3, 8., so viel Nachdruck auf die Erkenntniß Christi, als von der Alles übrige Heil abhänge. Bedenket sein Vermahnungswort von V. 3 bis 11.: „Nachdem in allen Stücken, die zum Leben und göttlichen Wandel gehören, uns dargereicht ist eine göttliche Kraft N. S. durch die Erkenntniß dessen, der uns berufen hat durch Seine Herrlichkeit und Tugend; durch welche uns die allergrößesten und theuren Verheißungen geschenket sind, daß ihr durch dieselbigen theilhaftig werdet der göttlichen Natur, indem ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt: So wendet alleu euren Fleiß daran" u. s. w.

Der Ermahnung zur Gottseligkeit und zu einem gottseligen Wandel legt der Apostel zu Grunde a) daß die allergrößesten Verheißungen darauf gesetzt sind, deren er aber erst V. 10. 11. erwähnt; b) fügt dann der Apostel V. 8—9. hinzu, daß dieser gottselige Wandel die Probe unseres Erkenntnisses, unsers Glaubens, und demnach auch die Probe sei, von der es abhängt, ob die uns im Glauben gewordene Vergebungsgnade bleibt oder nicht. V. 8. „Denn solches, wo es reichlich bei euch ist, zeigt euch nicht als faul, unfruchtbar in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand, und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden.

Hier die Bemerkung, daß in jenen Stücken der Gottseligkeit es sich erweise, ob man eine lebendige Erkenntniß Jesu habe, oder ob man vielmehr eigentlich noch blind sei und im Finstern tappe; ob man daran denke, was uns im Glauben geschenkt worden (Reinigung und Vergebung) oder ob wir es schon wieder vergessen haben, und ob diese Gnade uns also bleiben soll oder nicht (vergl. das Festmachen, V. 10. und V. 12—21.). Noch ein Lehrwort:

Der Apostel weist darauf hin, wie wichtig die vorausgehende Erinnerung namentlich im Blick auf die bevorstehende Zukunft Christi sei, vergl. V. 11 und das darum V. 12 sowie 16, und sagt, darum besonders habe er sich's nicht wollen nehmen lassen, sondern werde noch weitern Fleiß brauchen in dieser Epistel, in der Wahrheit, die ihnen schon kund sei, sie zu befestigen üben durch die Hinweisung auf die Zukunft Jesu, um so die kurze Lebenszeit, die ihm noch vergönnt sei, so viel als möglich ihnen noch zu nützen. Er will ihnen daher, Vers 16—18, die Wahrheit von der Zukunft Christi recht gewiß machen, indem er nochmals die Geschichte von der Verklärung Jesu auf dem Berge erzählte, als das Vorspiel gewesen sei auf seine künftige Offenbarung in der Herrlichkeit bei seiner zweiten Zukunft. Durch die erste Ankunft Jesu sei überhaupt, sagt der Apostel, V. 19., die Weissagung von der zweiten Zukunft Jesu um so gewisser geworden. (Wörtlicher Anfang des 19. V.: das prophetische ist uns jetzt, seit der ersten Erscheinung Christi so gewisser.) Sie sollen sich daher nur recht vertiefen in die noch übrige Weissagung von der zweiten Zukunft Jesu; denn gleichwie das fleißige Forschen im prophetischen Worte dazu diene, Christum in seiner ersten Erscheinung um so heller zu erkennen, ebenso sei es auch ein großer Gewinn, wenn man die bevorstehende zweite Zukunft und Erscheinung Christi, noch ehe sie eintrifft, recht zu einem Gegenstand des Achtens und Wartens — gemäß der Weissagung — mache; denn durch das Achten und Warten werden wir um so geschickter werden, und um so mehr Antrieb empfangen jene Tugenden zu üben, die uns den reichlichen Eingang in das Reich Jesu gewahren, oder uns tüchtig machen, seine Erscheinung mit Freuden zu sehen. Dabei sei freilich (V. 20. 21.) zu bedenken, daß zum Verständniß (zur Auslegung) der Weissagung derselbe Geist gehöre, der sie eingegeben habe.

Auch Paulus legt sehnliche Fürbitte für die Epheser ein, die ihm aus seinem Amt geflossen sind. Eph. 3, 14. 21. Auch an die Col. 1, 9.: „Derohalben auch wir, von dem Tage an, da wir es gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand; daß ihr wandelt würdiglich vor dem Herrn zu allen guten Werken, und wachset in der Erkenntniß Gottes, und gestärket mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden," rc. (Die Nothwendigkeit jetzt übliche Bildungsweise hinreichend, die nach der Schrift erforderliche geistliche und göttliche Erkenntniß zu verschaffen, um die jetzigen Glieder am Leib Christi zu brauchbaren und thätigen Werkzeugen auszubilden, damit sie nach ihren verschiedenen zugetheilten Gaben so verwendet werden, daß sie zur Erbauung der Gemeinde dienen? Jeder hat da seine besondere Gabe; der Eine hat ein Loblied, Col. 3, 16., der Andere eine Belehrung über irgend eine christliche Wahrheit vorzutragen, der Dritte in fremder Sprache zu reden, der Vierte eine außerordentliche Offenbarung mitzutheilen, der Fünfte das in fremder Sprache Geredete auszulegen. Regel bei Allen soll die allgemeine Erbauung sein. 1 Cor. 14, 26. rc. Nun noch etwas über den gemeinsamen Zweck der Gaben:

Paulus schreibt an die Corinther (1 Cor. 12, 4.): „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Aemter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der wirket, Alles in Allem."

Gaben, Aemter und Kräfte sind Eins und doch unterschieden, wie sie auch auf die in sich einigen und doch unterschiedenen Personen der heiligen Dreieinigkeit zurück geführet werden. Der heil. Geist theilt die Gaben aus; denn er, als die Offenbaruug der innerlichsten Tiefen der Gottheit, als der Geist der Heiligkeit und der Erkenntniß (1 Cor. 2, 10.), der das neue Leben in den Gläubigen wirkt, gibt auch diesem neuen Leben seine bestimmte Richtung, wirkt Erkenntniß, Weisheit, Glauben oder die geistigsten Gaben. Die Aemter, daher die mehr äußerlichen kirchlichen Gaben der Verwaltung und Hülfleistung (Vers 28.), die jedem Einzelnen nach seinen Gaben zugewiesenen Wirkungskreis, verleiht Christus, der König im Reich Gottes, der dem innerlichen Beruf durch die göttliche Ordnung in der Gemeinde auch die äußere allgemeine gültige Bedeutung gibt. Die in Beiden, den Gaben und Aemtern wirkende Kraft aber, daß sie einen bestimmten Erfolg haben, kommt von der Allmacht des Vaters.

Weiter schreibt Paulus an die Epheser, Cap. 4, Eine Ermahnnng, wie Christus eine Bilbungs-Verordnung seiner Heiligen gestiftet hat. V. 1—6. vermahnt Paulus bittend:, wandelt eueres Berufs würdig, duldsam in Liebe; seid einig untereinander; denn unter einem Herrn und Gott habt ihr einerlei geistige Güter erhalten. V. 7 steht: „Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maaß der Gabe Christi." Hier scheint, ist einem jeglichen ein gewisses Maaß zugetheilt. V. 10. Und Er (Christus) ist aufgefahren, über alle Himmel, auf daß Er alles erfüllete. V. 11. Und Er hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, 12 daß die Heiligen zugerichtet (oder vervollkommenet) würden zum Werk des Amts (Predigt- oder Kirchenamt). Hier sind die Amtsleute von Christo selbst bestimmt, um die heiligen Kinder zu erziehen und heranzubilden zum „Werk des Amts" 13., bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werde, der da sei in dem Maaße des vollkommenen Alters Christi." Hier versteht man die Cultivirung dieser Heiligen durch diese dazu bestimmten Männer, bis alle und jede nach ihrem zugedachten Gabenmaß, zum vollkommenen Mannesalter heranreiften: Dann zum Dritten, die Früchte und wesentlichen Nutzen von dieser Ausbildung: V. 14., „auf daß wir nicht mehr Kinder seien rc.

V. 15.: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem der das Haupt ist, Christus. — Aus welchen (Christus) der ganze Leib zusammengefüget und ein Glied am andern hänget durch alle Gelenke; wodurch eines dem Andern Handreichung thut, nach dem (ausgebildeten) Werk eines jeglichen Gliedes (keines ausgenommen) in seinem „Maße," und machet, daß der Leib (Christi oder Gemeine) wächset zu seiner selbst Besserung, und das Alles in der Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit. Col. 3, 14.

Noch eine theilweise kurze Bemerkung hierüber: Wörtlich, zu Einheit des Glaubens und der Erkenntniß. Es ist das Ziel der christlichen Gemeinde, daß alle ihre Glieder zu einer durch den Glauben bewirkten, gleichen Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen. Das ist aber kein bloßes Wissen, sondern nur möglich, wenn man die Kraft Christi am inneren Menschen erfährt. Denn wahre Erkenntniß Christi ist ohne wahre Bekehrung zu ihm nicht möglich. Eben deßwegen gibt es auch verschiedene Stufen in dieser Einheit des Glaubens und Erkennens. Die Einigkeit des Geistes, also eben des Glaubens und Erkennens, ist zum Voraus schon gegeben. V. 3. Aber sie muß immer lauterer und reiner werden, so daß nicht nur bei jedem Einzelnen sein Glauben zur vollen hellen Erkenntniß Christi wird, sondern bei allen zusammen die mancherlei kleinen und großen Unterschiede im Glauben und Wissen wegfallen, und Alle zur gleichen Vollendung gelangen. Selbst Paulus schloß sich (Phil. 3, 13.) mit ein unter die, die noch der Vervollkommnung bedürfen. Wie viel mehr ist das Ziel noch fern, daß alle Mitglieder der Kirche so weit gekommen seien!

Dies mag nun hinlänglich sein, einen jeden Leser zu überzeugen, daß unsere schlaffe Nachwelt, von der in der obenerwähnten Schrift verlangten Erkenntniß weit, weit im Hintergrunde steht: Ein jeder wolle den bedauerlichen Gegenstand beherzigen und bedenken, und an unseren Zusammenkünften berathen, und suchen durch die obenerwähnte Verordnung Christi den Umstand zu verbessern; damit wir als Vorstände nicht als faule Knechte, und unsere Kirchen als thörichte Jungfrauen an jenem Tage erfunden werden. Wir hier haben eine Weise bei unseren Zusammenkünften, daß ein jedes Rathsglied ein Bekenntniß ablegt, also, noch fest am Wort Gottes und unserem Glaubensbekenntniß zu halten: So erlaube ich mir etliche Sätze daraus zum Bedenken hier einzurücken, nämlich Seite 80. im Gemüthegespräch, auf 77ste Frage und Antwort: „Und also hat Gott der Vater, neben dem Sohne, zur Erbauung und Besserung der Gemeine, nach Paulus Zeugniß, etliche gesetzt zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, auf daß durch derselben Dienste der Leib Christi erbauet werde. 1 Cor. 12, 28. Eph. 4, 11. 12.

Welcher Leib ist die Gemeine Christi. Item, im 9. Artikel, Von der Wahl und dem Amt der Lehrer, Diener und Dieherinnen in der Gemeine. Seite 199. „Und daß er über das dieselbe seine Gemeine vor seinem Abschied auch mit treuen Dienern, Aposteln, Evangelisten, Hirten und Lehrern (die er mit Bitten und Flehen durch den heiligen Geist erwählet hatte) versehen, hinterlassen habe, damit sie möchten die Gemeine regieren, seine Herde weiden, darüber wachen, ihr vorstehen, sie versorgen, ja in allem thun, wie er ihnen ist vorgegangen, gelehret, gethan und ihnen befohlen hat, und sie lehren halten alles was er ihnen befohlen hatte. Eph. 4, 11. Luc. 6, 12. 13. Cap. 10, 1. Matth. 28, 20. — Item, aus Barths Kirchengeschichte, Seite 164, von unsern Vorfahren, den Waldensern:

„Zu dieser richtigen Erkenntniß der Wahrheit waren sie durch „den fleißigen Gebrauch der heiligen Schrift gelangt. Ihre tägliche „Nahrung war Gottes Wort, Gebet und Singen, welches sie mitten in „ihrer Arbeit nicht unterließen. Daher kam es dann auch, daß die „gemeinsten Leute im Wort Gottes trefflich gegründet waren. „Es gab unter ihnen solche, die den ganzen Hiob, und Andere, die das „ganze neue Testament auswendig wußten; denn ein jeder Hausvater „übte bei ihnen das geistliche Priesterthum. Der „Vater unterrichtete den Sohn; die Mutter ihre Tochter; Schüler „von sieben Tagen unterrichteten schon wieder Andere. Fast Jeder„man bei ihnen konnte schreiben und lesen, was zu jener Zeit so „manche Priester und Bischöfe der päpstlichen Kirche nicht einmal „konnten. Ihr Leben war einfach, mäßig und unbescholten; ihre „Reden sogar nach dem Worte Gottes abgewogen. Der Mönch „Heribert zu Bernhards Zeit im 12. Jahrhnndert sagt von ihnen: „„Es kann Niemand so unwissend sein, der nicht, wenn er mit ihnen „in Verbindung tritt, in Zeit von acht Tagen so viel lernte, daß er „weder durch Wort noch Beispiel überwunden werden kann."" Natür„lich, sie redeten in der Landessprache und hatten in derselben Gottes „Wort, während die römischen Priester mit ihrem Latein in die Luft „redeten; denn Niemand verstand sie und Niemand sollte sie verstehen. „Sie nährten sich von der Arbeit ihrer Hände; Keuschheit, Demuth, „Liebe und Arbeitsamkeit herrschten unter ihnen. Sie nannten ein„ander Brüder und Schwestern, und hatten wahre Bruderliebe. Ihrer „Obrigkeit waren sie treu und gehorsam; und ihr untadelhafter „Wandel erwarb ihnen bei den billigdenkenden ein solches Zutrauen, „daß Waldenser Knechte und Mägde, Säugammen und Kinderfrauen „allen übrigen vorgezogen wurden. Einer ihrer heftigsten Gegner, „Rainer, wußte ihnen nichts anderes vorzuwerfen, als 1) daß ihre „Sekte die älteste unter allen sei; 2) daß es fast kein Land gebe, wo „sie nicht zu finden seien; 3) daß während alle andern Sekten sich „durch ihre Gottesläfterlichen Lehren abscheulich machen, diese Walden„ser einen großen Schein der Frömmigkeit haben, indem sie vor den „Menschen gerecht leben, von Gott gut und richtig glauben, auch alle „Artikel im apostolischen Glaubensbekenntniß halten, nur daß sie „die römische Kirche und Geistlichkeit hassen. Ein „andrer ihrer Gegner sagt, man erkenne die Ketzer an der Bescheiden„heit, Ehrlichkeit, Frömmigkeit und jeder christlichen Tugend. Er

„merkte nicht, daß er eben damit zugestand, in der Kirche seien diese „Tugenden nicht zu finden.

„Ihre Armen, ihre Prediger und ihre Missionäre erhielten sie „blos aus freiwilligen Beiträgen, denn auch dieses Kennzeichen einer „wahren und lebendigen Kirche, die innige Gemeinschaft der Glieder „unter sich, fehlte den Waldensern nicht. Ihre Bischöfe hatten die „Gewohnheit, daß sie zu ihren Gemeinden, über welchen sie ein ge„naues Verzeichniß führten, in alle Länder Evangelisten ausschickten. „Diese gingen, je zwei und zwei, aus. Wo sie hinkamen, richteten sie „sich nach den Zeichen der Häuser, welche die Waldenser an ihren Thü„ren oder Dächern angebracht hatten. „Wo sie ein solches Zeichen „an einem Hause bemerkten, kehrten sie ein, stärkten ihre Brüder, un„terrichteten sie im Wort Gottes, vermahnten sie zur Beständigkeit in „den Verfolgungen, beteten mit ihnen, trösteten sie in ihren Anfech„tungen, und ordinirten auch wohl durch Handauflegung die Laien zu „Aeltesten und Diakonen, welche die Sakramente verwalten durften. „Sie heißen deßwegen auch Passageni oder Passagiers, weil sie in alle „Lande verschickt wurden. Und so häufig waren sie überall anzutref„fen, daß ein Missionar, der von Köln nach Mailand reiste, jede Nacht „bei seinen Glaubensverwandten einkehren konnte. Ueberhaupt hiel„ten die Waldenser beständige Verbindung und Briefwechsel mit ihren „Brüdern in andern Gegenden, und hatten zu diesem Zweck vertraute „Häuser zu Genua, Florenz, Venedig und andern Orten, zu Sam„melplätzen für Personen und Briefe." Dies trug zur Stärkung der „Gläubigen und zur Beförderung ihrer Gottseligkeit nicht wenig bei."

Die Evangelisirungs Gesellschaft hat, sagt Grandpierre, in Frankreich 13 Pastoren und 43 Evangelisten, 36 Lehrer und Lehrerinnen, (das paßt zu unserem 9ten Glaubens-Artikel) und im Jahre 1856 eine Einnahme von 165,000 Franken.— Die zu Genf, hat 14 Geistliche, 14 Lehrer, 7 Evangelisten und 7 Lehrerinnen auf 29 Stationen beschäftigt, und eben in demselbigen Jahre eine Einnahme von 170,-260 Franken ꝛc. Mennoniten-Blätter.

Sollte sich Jemand diesem Nachdenken die Frage vorstellen: was sollen uns diese unbekannten Männer nützen? der mache es wie der Geist dem Philippus befohlen: nahe dich dem, der Gott dienen will; und frage ihn, ob er auch versteht, was er thut und will: so wirst du wohl eine Antwort auf deine Frage erhalten. A. G. 8, 30. Und die Töchter von diesem Philippus erhielten vom Ausguß des Geistes, denn sie weissagten.

Nun, ihr Brautführer insgesammt, zum Beschluß noch eine kleine Bedenkungs-Zueignung:— Wir sollen die Männer sein, die mit Paulo Sorge tragen, daß wir Christo eine reine Jungfrau oder Braut zuführen: Paulus hatte Ursache hierzu göttlichen Eifer anzuwenden, und dennoch mit Furcht unterbrochen, ob es ihm gelingen werde. 2 Cor. 11.

War Moses der Israeliten Auge. 4 Mos. 10, 31, so heißt das so viel als Leiter, Wegweiser, Führer, Beschützer; und so war Hiob der Blinden Auge. Cap. 29, 15. Sagt Büchner, Bedenket, Brüder! dieser Leichnam Mose gerieth dahin, daß der Teufel einen Zank mit dem Erz Engel Michael hatte. Und Christus und Johannes hieß jenes Auge das auf Moses Stuhl saß eine Nattern-Braut, und von ihrem Vater dem Teufel. Matth. 3, Joh. 8. Dies bedenket! denn Paulus sagt, 2 Cor.5, 20. „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, lasset euch versöhnen mit Gott. Denn dieser Gott wird einmal kragen, wie wir handeln, und forschen was wir reden. Weish. 6, 4. Laßt uns so handeln und wandeln, daß wir mit Paulo sagen können, seid meine Nachfolger, gleich wie ich Christo. 1 Cor. 11, 1. Bedenket, Christus hat den Tempel, seines Vaters Haus, zweimal besucht und gereiniget. Joh. 2. Matth. 21. Wie wird es dann den Levis-Kindern gehen wenn Er zu seinem Tempel kommt, und sich niedersetzet und mit seiner scharfen Seife und Feuer reinigen wird, wenn sie seines Vaters Haus nicht in gehöriger Ordnung haben? Heb. 3. Eph. 2. 1 Pet. 2. Maliachi 3. Bedenket, wir sollen die Kinder Zadoks sein, die nicht mit den übrigen abgefallen sind, auch sollen sie nicht das Volk in ihren eigenen Kleidern heiligen, auch wenn eine Sache vor sie kommt, sollen wir stehen und richten, und nach seinem Recht das Urtheil aussprechen; denket die Sache, wenn eine vor uns kommt, recht durch, um zu unterscheiden ob die vorliegende Sache, ein gegebenes oder ein genommenes Aergerniß ist: nicht allein das Volk des Herrn lehren, daß sie wissen guten Unterschied zwischen heiligen und unheiligen zu machen ꝛc., sondern vorzüglich die Nichtssache selbst recht verstehen, damit wir ein genommenes Aergerniß nicht behandelt wie ein gegebenes, davon ich in meiner Zeit schon die traurigsten Folgen gesehen habe, weil keine Unterschieds-Kenntniß da war. Ezech. 44, 15—25. Denn Salomon spricht: Es sind Gerechte, denen es geht als hätten sie Werke der Gottlosen, und sind Ungerechte, denen es geht als hätten sie Werke der Gerechten. Ich sprach: das ist auch eitel. Pred. 8, 14. So ging es Johannes und Christus, weil jener verfinsterte Vorstand, aus der besten vorgehaltenen Wahrheit Aergerniß nahm. Blicken wir über die Kirchen-Geschichte, so sehen wir deutlich, daß immer mehr Gerichte aus genommenen als gegebenen Aergerniß erfolgten.

Darum, meine lieben Brüder und Mitärbeiter, seid recht vorsichtig in eurem Beruf, weil also Gott selbst sein Werk so herrlich vollenden wird, so seid auch ihr um so treuer. Seid fest im Glauben, lasset euch weder durch eigene noch durch anderer Einfälle erschüttern; werdet vielmehr immer eifriger, thätiger in der Arbeit für den Bau des Reichs Gottes, nach innen und außen. Durch die Macht und Gnade des Herrn wird sie Frucht bringen und nicht unbelohnt bleiben. Hier sieht man deutlich, wie die Hoffnung auf den ewigen Lohn den Christen nicht träg macht, vielmehr ihm Muth und Kraft gibt, auch im Erliegen den Sieg zu erkämpfen.

Preston, C. W. J. Bär.

Die Taufe.

Die Taufe des heiligen Geistes.

Nr. 1.

Der große Prophet, Johannes der Täufer, lehrte, Matth. 3, 11: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dem ich nicht genugsam bin seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen; desgleichen auch bei Marc. 1, 8.; Luc. 3, 16.; Joh. 1, 33. Also spricht auch der Herr Jesus zu seinen Jüngern; wie zu sehen in der Ap. Gesch. 1, 4. und als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen: daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr gehöret habt (sprach er) von mir; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lang nach diesen Tagen. Dieses aber das Jesus der Heiland, und Johannes der Täufer, eine Taufe des heiligen Geistes nennen, ist offenbar, daß es ein Ausguß ist, oder eine Ausgießung des heiligen Geistes, denn nicht lange nach diesen Tagen, als Jesus gen Himmel gefahren war, wurde der heilige Geist, auf den Pfingsttag ausgegossen; wie zu lesen Apost. Gesch. 2, 1. 2. ꝛc. Da nun die Jünger beieinander versammelt waren, geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus da sie saßen, und man sah an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, und er setzte sich auf jeden unter ihnen, und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen: nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen; da waren gottesfürchtige Juden zu Jerusalem, von allerlei Volk das unter dem Himmel ist, und da diese Stimme geschah, kamen sie zusammen, wurden bestürzt und sprachen: was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott und sprachen: sie sind voll süßen Weins! Da trat Petrus auf, voll des heiligen Geistes, fing an die Sache auszulegen und sprach: die Männer sind nicht trunken; sondern v. 16. das ists, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen (spricht Gott) ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und euere Söhne, und euere Töchter sollen weissagen, und euere Jünglinge sollen Gesichte sehen, und euere Aeltesten sollen Träume haben. Und auf meine Knechte und auf meine Mägde, will Ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen und sie sollen weissagen. Und will Wunder thun oben am Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, und Rauch-Dampf.

Von dieser ausgießenden Taufe hat der Herr auch geweissagt durch den Propheten Jesaia, Cap. 44, 3. Denn, Ich will Wasser gießen auf die durstigen, und Ströme auf die dürren; Ich will meinen Geist auf deinen Saamen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen. So war dann die Taufe, von welcher Johannes der Täufer sprach, daß Jesus damit taufen werde, eine vollkommene Ausgießung; wie es auch Petrus durch den heiligen Geist bezeuget Ap. Gesch. 2, 33; Nun da er durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er dies ausgegossen, das ihr sehet und höret. So hat Jesus seine geistliche Taufe noch mehr an seinen Glaubigen gebraucht, Ap. Gesch. 4, 31. Da sie gebeket hatten, bewegte sich die Stätte da sie versammelt waren, und wurden alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freuden. Ap. Gesch. 11, 15. Indem (spricht Petrus) da ich anfing zu reden, fiel der heilige Geist auf sie, gleich wie auf uns am ersten Anfang; das nahm sie Wunder. Ap. Gesch. 10, 45. Da ward in Cornelii Haus der heilige Geist auch auf die Heiden ausgegossen.

Also hat der Herr Jesus, seine Jünger, die Glieder seines Tempels, seines Leibes, mit dem heiligen Geist übergossen, und zu Priestern und Gefäßen in seiner geistlichen Hütte gesalbet mit der geistlichen Salbe. Wozu das Vorbild bei Mose war, an Aaron und an der Hütte; denn es sind die hauptsächlichen Stücke des Neuen Bundes an der Gemeine Christi, die eine geistliche Hütte ist, von Mose in der Hütte angezeigt, die da hatten den Schatten der wahrhaftigen Hütte.

Also sind auch die Taufen bei Mose geübet worden, nach dem Befehl Gottes, obwohl nicht unter dem Namen Taufe, bis daß sie erst im Neuen Bunde den Namen: Taufe, erhielten; zu sehen in der Epistel an die Hebräer 9, 10. da der Apostel viel von der Hütte geschreiben hatte wie sie aufgerichtet war, und wie sie opferten, und nicht vollkommen wurden; so kommt er endlich im 10. Vers darauf und schreibt: Allein mit Speise und Trank, und mancherlei Taufe, und äußerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Besserung aufgelegt sind. So weiset auch das Gesetz an, daß Aaron und die Priester vielerlei Speise, Trank und äußerliche Heiligkeit hatten, ihnen von Gott, durch Mose anbefohlen; welches aber allhier nicht viel bezeichnet werden wird.

Allein die Taufe zu betrachten: so hatten sie auch mancherlei Taufe. Was die mancherlei Taufen waren, soll angewiesen werden, eine jegliche an ihrem Ort. Hier aber soll die geistliche Taufe, in der Ordnung der geistlichen Taufe angewiesen werden.

Es war Moses eine Abbildung gezeigt, wonach er eine Hütte machen sollte, 2 Mos. 25, 40. und es war ihm gesagt er solle zusehen, daß er es nach dem Bilde mache, das ihm davon gezeigt worden. So ist es auch noch, daß man zusehen soll, daß man alle Dinge mache wie es Gott in seinen Ordnungen und Vorbild gezeigt hat; also hat Gott dem Mose alle Dinge ordentlich gegeben wie er ein jedes Werk an der Hütte machen sollte, wer Priester sein sollte, und wie er sie einweihen sollte. So ward Mose auch gesagt, im 2. Buch am 30. Cap.; was für kostbare Stücke er nehmen sollte, und eine kostbare Salbe machen; und dieses ward genannt ein heiliges Salb-Oel. Damit sollte er salben, die Hütte des Stifts, und die Lade, den Tisch mit all seinem Geräthe, den Leuchter mit seinem Geräthe, den Brand-Opfers Altar mit all seinem Geräthe, und das Hand-Faß mit seinem Fuße und solle sie also weihen, daß sie mir das allerheiligste seien. Aaron und seine Söhne sollst du auch salben; und sie mir zu Priestern weihen. Dies Oel soll mir eine heilige Salbe sein bei euren Nachkommen: denn es ist heilig, darum soll es auch heilig sein. Im 3ten Buch Mose, 8, 10. Und Mose nahm das Salb-Oel, und salbete die Wohnung, und alles was darinnen war, und weihete es; und goß das Salb-Oel auf Aarons Haupt, und salbete ihn, daß er geweihet ward.

Von dieser heiligen Salbe hat auch David gesprochen, da er es einen Balsam nennet, wenn er sagt, Ps. 133, 2., wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupte Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid ꝛc. Es war auch zu Mose gesagt, er sollte dies Salb-Oel auf keines Menschen Leib gießen, aber Aaron solle er es auf sein Haupt gießen; und es floß in seinen Bart und auf seine Kleider. — Hieraus kann man begreifen, wie die Taufe in göttlicher Ordnung verwaltet worden ist.

Dieses heilige Salb-Oel ist als ein klares Vorbild auf den heiligen Geist; und dies Salb-Oel auf Aarons, des Hohenpriesters Haupt, ist ein klares Vorbild des heiligen Geistes, auf Jesu des wahren Hohenpriesters der himmlischen Hütten seinem Haupte, Matth. 3, 16. Und daß Moses die Hütte und alle Geräthe darin, hat salben müssen, ist ein klares Vorbild zu der Taufe des heiligen Geistes, wie der heilige Geist ausgegossen worden ist auf die Apostel, und alle Gläubigen in Christum, und damit gesalbet worden. Welches der Apostel Johannes auch so erkannt hat, da er in seiner 1 Epistel 2, 20. 27. zu den Gläubigen spricht: Und ihr habt die Salbung von Dem, der heilig ist, und wisset alles, und die Salbung, die ihr von Ihm empfangen habt, bleibet bei euch, und bedürfet nicht, daß euch jemand lehre; sondern, wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bei demselbigen. Von dieser Salbe weiset Jesus an. Joh. 14, 26. Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles dessen, was ich euch gesagt habe.

Daß das Salb-Oel Moses, ein Vorbild oder Vorgang auf den heiligen Geist war, sehen wir im 1 Sam. 10, 1. 6. 9. 10. an Saul; da nahm Samuel ein Oel-Glas und goß auf sein Haupt, und küßte ihn und sprach: siehest du, daß dich der Herr zum Fürsten über sein Erbtheil gemacht hat! und der Geist des Herrn wird über dich gerathen. Und da Saul von Samuel ging, gab ihm Gott ein anderes Herz und der Geist Gottes gerieth über ihn, daß er weissagete. Weiter Cap. 16, 1. 13. Und der Herr sprach zu Samuel, wie lange trägst du Leid um Saul, den ich verworfen habe, daß er nicht König sei über Israel? fülle dein Horn mit Oel und gehe hin zu Isai! Und da David vor Samuel kam, sprach der Herr, auf und salbe ihn! Da nahm Samuel sein Oel-Horn und salbete ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn gerieth über David, von dem Tage an und forthin. Im 1 Buch der Könige am 1, 39. Und der Priester Zadok nahm das Oel-Horn aus der Hütte und salbete Salomon; und Salomon war hernach mit Weisheit begabt, daß seines Gleichen nie war. Im 2 Buch der Könige 9, 1. 3. Elisa aber, der Prophet, rief der Propheten Kinder eines und sprach zu ihm: Gürte deine Lenden, und nimm diesen Oel-Krug mit dir! und gehe hin gen Ramoth in Gilead, zu Jehu, und nimm diesen Oel-Krug, und schütte es auf sein Haupt und sprich, so sagt der Herr: Ich habe dich zum Könige über Israel gesalbet!

Also siehet man, daß die Vorbilder und Schatten zur geistlichen Taufe im Alten Bunde, sammt der geistlichen Taufe im Neuen Bunde, ein Ausguß oder eine Ausgießung ist auf den Menschen, und sein Haupt. Welches Johannes der Täufer, Matth. 3, 11. eine Taufe nennet; Jesus, Ap. Gesch. 1, 5. eine Taufe nennet; der Apostel an die Hebräer 9, 20. aus dem Alten Bund eine Taufe nennet. Und diese Taufe ist im Alten und Neuen Bund eine Salbung genannt. Mose, der im 2 Buch Mos. 4, 16 ein Gott Aarons genannt ward, hat, als Gott die Hütte und alle Gerätschaft gesalbet, auch Aaron hernach gesalbet. Die Priester und Propheten, die auch Götter genannt waren, Joh. 10, 34; wie dann auch Ps. 82, 6. gelesen wird: Ich habe gesagt, ihr seid Götter! zu denen des Herrn Wort geschah, die waren dann zu Königen, Propheten und Priestern gesalbt.

Im neuen Bunde hat Gott, Jesum, den wahren Hohenpriester, mit dem heiligen Geist in Gestalt einer Taube getauft, Matth. 3, 16. Dies war also ein kostbares Salben; wovon David in Ps. 54, 7. 8. sich also vernehmen läßt: Gott! Dein Stuhl bleibet immer und ewig, das Scepter deines Reiches ist ein gerades Scepter, darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbet mit Freuden-Oel, mehr denn deine Gesellen. Also hat er auch seinen heiligen Geist ausgegossen über seine Apostel und Gemeine, und die zu Königen und Priestern gemacht, Offenb. Joh. 1, 6. Hernach, als die Apostel die Hand auflegten, ertheileten sie den heiligen Geist, wie zu sehen Ap. Gesch. 8, 17. und 19, 6. Also siehet man, daß die heilige Geistes Taufe im Neuen und Alten Bund einerlei Ordnung ist.

Also sind alle heiligen Männer Gottes, die Patriarchen (Erz-Väter) und Propheten, mit dem Geist Gottes begabt gewesen; denn alle, die das Wort des Herrn in der Wahrheit geredet haben, die haben es durch den Geist Gottes geredet, der auf ihnen war; wie wir auch sehen im 4 Buch Mos. 11, 25. Da kam der Herr hernieder von den Wolken, und redete mit ihm (mit Mose) und nahm den Geist der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer. Und da der Geist auf ihnen ruhete, weissageten sie und höreten nicht auf ꝛc.

Und Moses sprach: Wollte Gott, daß alle das Volk des Herrn seinen Geist über sie gäbe.

Aber hierzu muß der Mensch erst zubereitet werden. Der aber alles bereit machet, ist Gott; so muß denn der Mensch erst von Gott, durch Gottes Geist zubereitet werden, wenn der Mensch der geistlichen Salbung, der geistlichen Gaben, theilhaftig werden will. Hiervon wollen wir sogleich weiter nachsehen. — Heinrich Funks Spiegel der Taufe.

Um Einheit der Gläubigen.

Jesu, kehre dein Gesichte,
Siehe deine Kirche an!
Was sind das für Schreckgerichte!
Ist's nicht bald um sie gethan?
Hast du das, o Lamm, verheißen?
Ging denn dahin Dein Gebet,
Daß sich Schaaf und Schaaf zerreißen,
Wie es uns vor Augen steht?

Nein, es war Dein ernster Wille,
Daß wir sollen friedlich geh'n,
Und in gottgelass'ner Stille
Alle nur für Einen seh'n.
Liebe predigst Du, nur Liebe,
Und Geduld und Brudertreu,
Innniglich verbund'ne Triebe: —
Sag' uns, wo das Alles sei?

Ist's nicht wahr? Wenn Freundeswaffen
Dicht und fest zusammenseh'n
Machen sie dem Feind zu schaffen;
Wenn sie aber einzeln geh'n,
Wenn der Feind sie kann verdrängen,
Eines hier, das Andre dort,
Und sich durch die Glieder zwängen, —
Dann gewinnt er allsofort.

O ihr, eines Vaters Kinder,
Die ihr trankt an einer Brust;
O ihr tapfern Ueberwinder,
Denen Gottes Herz bewußt:
Helft doch Eines hier dem Andern!
Wer den Weg gereiset ist,
Zeig' ihn denen, die ihn waundern,
Zeig' ihm auch der Feinde List!

So wird Etwas ausgerichtet,
Solche Müh' gibt süßen Lohn;
Aber wer Gezänke richtet,
Strafet seinen Freund mit Hohn,
Sucht seinen Nebenchristen
Flink als Ketzer auszuschrei'n,
Und im Haß zu überlisten, —
Erndtet nichts als Mühsal ein.

Ach bedenket doch, ihr Lieben,
Wie die Welt es kitzeln muß,
Wenn sie euch, von Neid getrieben,
Sieht in Hader und Verdruß;
Wenn ein Gotteskind die andern,
Die ein Geist hervorgebracht,
Und die nach der Heimath wandern,
So geschwind zu Ketzern macht!

Wer nun Andre fehlen siehet,
Ei, der sehe fleißig zu,
Daß er selbst den Fallstrick fliehet,
Daß er Falschheit vor sich thu'!
Die den rechten Weg nicht reisen,
Die gelangen nicht zum Port;
Wer sich läßt zurechte weisen,
Der erreicht den rechten Ort.

Halte uns in heil'ger Enge,
Jesu, unser Bräutigam;
Bei dem schweren Weltgedränge
Sei Du unser Hawt und Lamm!
Willst Du einen Leib bereiten,
Dran Dir Glieder nöthig sind,
O so sammle sie bei Zeiten,
Und vollende sie geschwind!

Für Kinder.

Unterricht für die Jugend in den Grundsätzen und Uebung der christlichen Religion.

In Fragen und Antworten.

13. Das erste Gebot.

1. Wie lautet die Vorrede zu den zehn Geboten?

Antw. Die Vorrede zu den zehn Geboten besteht in diesen Worten: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause, geführet habe." 2 Mose 20, 2.

2. Was lehrt uns die Vorrede zu den zehn Geboten?

Antw. Sie lehrt uns, daß, weil Gott der Herr und unser Gott und Erlöser ist, es darum unsere Pflicht ist, alle seine Gebote zu halten. 3 Mose 19, 37.; Mal. 1, 6.; Ps. 107, 43.; 2 Mose 19, 4. 6.; 1 Joh. 5, 3.

3. Wie lautet das erste Gebot?

Antw. Das erste Gebot ist: Du sollst keine andere Götter neben mir haben. 2 Mose 20, 3.

4. Was ist im ersten Gebot verboten?

Antw. Der Götzendienst, Götzen anzubeten. 1 Joh. 5, 21.; 1 Cor. 10, 14.; Jes. 42, 8.

5. Worin besteht der Götzendienst?

Antw. Es gibt zweierlei Arten Götzendienstes, der äußerliche und der innerliche Götzendienst.

6. Worin besteht der äußerliche Götzendienst?

Antw. Der äußerliche Götzendienst besteht darin, daß man eine Person, Creatur, oder sonst Etwas, nebst Jehovah, als die Sonne, den Mond, die Sterne, Vögel, Thiere, Menschen, Engel, oder irgend einen natürlichen oder künstlichen Gegenstand, als Gott anbete. Röm. 1, 21—31.; Gal. 4, 8.

7. Worin besteht der innerliche Götzendienst?

Antw. Der innerliche Götzendienst besteht darin, daß man unordentlich liebt die Kreaturen, den Reichthum, die Ehren und Vergnügungen dieses Lebens, oder irgend Etwas, wodurch seine höchste Liebe von dem wahren und lebendigen Gott abwendig gemacht wird. Matth. 6, 24.; 1 Joh. 2, 15—17.; Eph. 5, 5.; Col. 3, 5.; Phil. 3, 19.

8. Was wird im ersten Gebote von uns gefordert?

Antw. Daß wir den einzigen wahren und lebendigen Gott, und Ihn allein, über alle Dinge lieben, unser ganzes Vertrauen auf Ihn setzen und Ihm mit fröhlichem Herzen dienen. Pred. Sal. 12, 13.; Matth. 4, 10.; 6, 24.; 10, 37.; Ps. 111, 10.; Spr. 23, 26.

14. Das zweite Gebot.

1. Wie lautet das zweite Gebot?

Antw. Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht. Denn ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen; und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten.

2. Was ist im zweiten Gebot verboten?

Antw. Es ist verboten, irgend ein Bildniß oder Gleichniß, oder Abbildung von Gott zu machen und anzubeten weder in That noch in Gedanken; so wie auch alle Form von falschem Gottesdienst, der nicht mit dem Wort Gottes übereinstimmt. Ps. 97, 7.; Jes. 40, 25.; Apostelg. 17, 29.; Röm. 1, 22. 23.

3. Was ist von uns im zweiten Gebot erfordert?

Antw. Das zweite Gebot erfordet, daß wir allen Gottesdienst und alle Ordnungen aufnehmen, dieselben beobachten und rein und gänzlich halten, wie es Gott in seinem Wort befohlen hat. Joh. 4, 24.; 5 Mose 12, 32.; 32, 46.

4. Was gehört zu dem wahren Gottesdienst?

Antw. Das Wort Gottes betrachten, das Evangelium predigen, Bitte, Gebete und Fürbitte thun, Lob und Danksagung, und die Sakramente nach dem göttlichen Befehl beobachten. 1 Tim. 2, 1.; Matth. 26, 30.; Apostelg. 2, 42.

5. Wie schärft Gott es uns besonders ein, daß wir dieses Gebot halten?

Antw. Er erklärt, daß er ein eifriger Gott ist und die Ungehorsamen straft, und Barmherzigkeit an denen thut, die ihn lieben und seine Gebote halten.

6. Warum empfiehlt also Gott dieses Gebot?

Antw. Weil er seine Ehre nicht einem Andern geben wird, und der Abfall vom wahren Gottesdienst der Ursprung aller Arten Aberglaubens und Sittenverderbniß ist. Jes. 48. 8.; Ps. 115, 1.; Röm. 1, 21—32.

15. Das dritte Gebot.

1. Wie lautet das dritte Gebot?

Antw. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet.

2. Was ist zu verstehen unter dem Namen des Herrn?

Antw. Alles, wodurch Gott uns mit seinem Wesen bekannt macht: seine Namen, Eigenschaften, Ordnungen, Wort und Werke.

3. Was ist im dritten Gebot verboten?

Antw. Alle Meineide oder falsche Eide, Lästerung, der Gebrauch von gottlosen Worten, der unbesonnene oder unehrerbietige Mißbrauch von Gottes Namen oder von irgend etwas, wodurch er sich bekannt macht. 3 Mose 18, 21.; 19, 12.; 24, 15. 16.; 5 Mose 18, 10—12.

4. Ist das Eidschwören uns zugelassen?

Antw. Unter dem mosaischen Bunde war das Eidschwören bei wichtigen Vorfällen erlaubt; aber unter dem Bund des Evangeliums sind alle Eide streng verboten. Matth. 5, 33—38.; Jac. 5, 12.

5. Was ist von uns im dritten Gebot erfordert?

Antw. Das dritte Gebot fordert von uns, daß wir die Namen, Eigenschaften, Ordnungen, das Wort und die Werke Gottes mit Ehrerbietung und heiliger Furcht gebrauchen. 1 Cor. 10, 31.; Ps. 29, 2.; 138, 2.; Offenb. 4, 8.

6. Welche ausdrückliche Warnung fügt Gott dem dritten Gebote zu?

Antw. Daß er gewiß mit seinen gerechten Gerichten alle Diejenigen heimsuchen wird, die die Befehle seines heiligen Gesetzes verachten. Gal. 6, 7.; Ebr. 10, 31.

16. Das vierte Gebot.

1. Wie lautet das vierte Gebot?

Antw. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes. Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer, und Alles, was darinnen ist; und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbathtag und heiligte ihn. 2 Mose 20, 8—10.

2. Was ist im vierten Gebot verboten?

Antw. Das vierte Gebot verbietet allerlei Entheiligung des heiligen Tages Gottes, es sei durch weltliche Arbeiten, sündliche Vergnügungen, eitle Gedanken, unnützes Gespräch, unnöthige Sorgen, oder die Vernachlässigung der erforderten Pflichten. Jer. 17, 21. 22.; Matth. 24, 20.; Luc. 23, 56.; Jes. 58, 13. 14.

3. Ist allerlei Arbeit am Sabbathtage verboten?

Antw. Nein. Werke der Barmherzigkeit und der Nothwendigkeit sind erlaubt, und durch das Exempel des Heilandes eingeschärft. Luc. 13, 11—16.; 14, 1.; Joh. 5, 16.; 9, 14.

4. Wie sollten wir dann den Sabbathtag zubringen?

Antw. In heiliger Ruhe von allen unsern weltlichen Geschäften und damit, daß wir dem öffentlichen Gottesdienst beiwohnen, die Bibel und andere guten Bücher lesen, über himmlische Dinge nachsinnen, uns in gottseligem und erbaulichem Gespräch, in Gebet und Lobsagung zu Gott, und Werken der Barmherzigkeit üben. Col. 3, 16.; Apostelg. 5, 21.; 20, 7.; Luc. 4, 16.; 1 Cor. 16, 2.; Offenb. 1, 10.

5. Was fordert Gott von uns im vierten Gebot?

Antw. Daß man ihm solche bestimmten Zeiten, die er in seinem Wort befohlen hat, heilig halte; absonderlich aber einen Tag von sieben als einen heiligen Sabbath zu ihm.

6. Warum wurde der jüdische Sabbath am siebenten Tag der Woche gehalten?

Antw. Zum Gedächtniß der Schöpfung der Welt und der Erlösung der Kinder Israel aus der Knechtschaft Egyptens. 1 Mose 2, 2. 3.; 2 Mose 20, 11.; 5 Mose 5, 15.

7. Warum wird der christliche Sabbath am ersten Tag der Woche gefeiert?

Antw. Zum Gedächtniß der Auferstehung Jesu Christi, und der Erlösung des menschlichen Geschlechts aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes. Matth. 28, 1.; Apostelg. 20, 7.; 1 Cor. 16, 2.

8. Welches sind die besonderen Ursachen, daß der Sabbath heilig gehalten werden soll.

Antw. Wir haben sechs Tage, in welchen wir unsere eigene Arbeit thun können, und dieser ist „des Herrn Tag." Er spricht diesen als seinen eigenen Tag an, damit wir Ruhe für den Leib haben, ihn anbeten, geistliche Kräfte gewinnen und also unsere Seelen für die Ruhe, die im Himmel für das Volk Gottes vorhanden ist, bereiten können. Ebr. 4, 9.

17. Das fünfte Gebot.

1. Wie lautet das fünfte Gebot?

Antw. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt. 2 Mose 20, 12.

2. Was fordert Gott von uns im fünften Gebot?

Antw. Daß wir unsere Eltern lieben, ehren und hochachten, auf ihren Rath und ihre Anweisungen Achtung geben und ihnen in Allem treu folgen, das dem Willen Gottes nicht widerstreitet. Spr. 30, 17.; 2 Mose 21, 15. 17.; Spr. 1, 8.; 23, 22.; Col. 3, 20.; 2 Mose 6, 1—3.

3. Was ist im fünften Gebot verboten?

Antw. Im fünften Gebot ist uns verboten, irgend Etwas zu thun, wodurch wir gegen unsere Eltern unehrerbietig handeln; oder irgend eine Pflicht zu vernachlässigen, die sie von uns fordern; oder auf irgend eine Art ihren Wünschen oder Befehlen ungehorsam zu sein. 3 Mose 20, 9.; 5 Mose 27, 16.

4. Was fordert Gott als Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder?

Antw. Daß sie ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufziehen. Eph. 6, 4.

5. Was hat Gott denen verheißen, die seine Gebote treu halten?

Antw. Langes Leben und Wohlgedeihen. 5 Mose 5, 16.

6. Suchst du immer diesem Gebot gehorsam zu sein?

(Fortsetzung folgt.)

Verheirathet.

Am 14. März, im Hause von Christian Schlabach, in German Township, Holmes County, Ohio, durch Pred. Levi Miller: Daniel Hochstettler mit Barbara Miller, beide von Elkhart County, Indiana.

Am 21. Februar, in Butler County, Ohio, durch Pred. Joseph Augspurger: Joseph Schlabach mit Barbara Oswald, beide von obengenanntem Ort.

Am 5. März im Hause von Jakob Eshleman, durch Bisch. Peter Eshleman: Johannes Hurst mit Susanna Boyer, beide von Washington County, Maryland.

Am 10ten März, in Bureau County, Illinois, durch Prediger Joseph Stuckey: Johannes Heimen mit Marie Widrich, beide von obengenanntem Orte.

Am 19. Februar, zu Millereek, Lancaster County, Pennsylvanien, durch Bisch. Johannes Stoltzfus: Jakob Stoltzfus mit Nancy Kurtz.

Gestorben.

Am 9. März, in Allen County, Ohio, nach einer sieben Wochen dauernden Krankheit an Typhusfieber und Diphtheria, Anna, Tochter von Samuel und Magdalena Stemen, im Alter von 18 Jahren und 21 Tagen. Sie wurde am 10ten im Mennoniten-Begräbnißplatz beerdigt. Viele Freunde und Verwandte waren anwesend, und eine eindrückliche Leichenrede wurde von Daniel Brower über Röm. 8, 28., wie auch Vermahnung von C. Culp und dem Schreiber gehalten.

Anna war sehr geliebt und geschätzt von ihren Eltern und Allen, die sie kannten. Vor ihrer Krankheit hatte sie einigen ihrer Freunde mitgetheilt, daß sie sich im Frühling mit der Gemeinde zu verbinden gedächte. Aber leider, ihre Rechnungen auf Erden wurden zu nichte gemacht. Ihr vorzüglich geliebtes Lied war:

"Oh, for a closer walk with God,
A calm and heavenly frame,"

so daß ihre Freunde nicht gänzlich trauern, „wie die Andern, die keine Hoffnung haben." Welch ein lauter Ruf ist dieser wieder an die Jugend, daß sie in ihrer Jugend an ihren Schöpfer gedenken.

J. M. Brenneman.

Am 19. Februar, in Windsor Township, York County, Pennsylvanien, an Auszehrung, Heinrich G. Kauffman, Sohn vom verstorbenen Br. Jakob Kauffman, im Alter von 44 Jahren, 10 Monaten und 28 Tagen. Er wurde am 21sten bei Witmer's Versammlungshaus beerdigt. Leichenreden wurden von den Brüdern Friedrich Stauffer von York County, und Abraham Witmer von Lancaster County, gehalten über Ps. 39, 5: „Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.".

David Witmer.

Am Freitag den 21. Dezember 1866, in Washington County, Maryland, Elisabeth Strite, in ihrem 68sten Jahre. Sie wurde zu Jakob Miller's Versammlungshaus beerdiget. Sie war ein treues Mitglied der Gemeinde. Viele Freunde und Verwandte folgten ihren Ueberresten nach ihrer letzten Ruhestätte. Eine Leichenrede wurde von Benjamin Leschar in englischer Sprache über Off. 14, 13., und von Michael Horst und Peter Eshleman in deutscher Sprache über denselben Text gehalten.

J. S.

Am 3. März in Union Township, Elkhart County, Indiana, Mary, Ehegattin von Johannes Truax, im Alter von 26 Jahren, 6 Monaten und 29 Tagen. Sie wurde am 4. beerdigt. Eine Leichenrede wurde von Johannes M. Christophel in deutscher Sprache und von Daniel Brundage in englischer Sprache, über 2 Cor. 5, 1. und Joh. 5, 29. gehalten.

Daniel Brundage.

Am 27. Februar in Elkhart County, Indiana, am Lungenfieber Enos, Sohn von Johann und Anna Kinig, im Alter von 21 Jahren, 11 Monaten. Leichenreden wurden von Benjamin Schrack und J. D. Troyer gehalten über 1 Pet. 1, 24. 25. und Ps. 103, 15. 16: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr." Der Verstorbene hatte sein früheres Leben bereitet und sich taufen lassen. Da er die Taufe erhalten hatte, sprach er: „Jetzt hält mich Nichts auf; ich will gern sterben."

Zu derselben Zeit wurde auch daselbst ein kleines Kind, etliche Monate alt, beerdigt. Da obgemeldete Diener nicht englisch konnten, wurde die Leichenrede erst am Sonntag den 10ten März und dann in englischer Sprache gehalten.

J. D.

Am 28. Februar in McLean County, Illinois, am Nervenfieber, Christian, Sohn von Christian und Jacobina Rupp, im Alter von 21 Jahren, 2 Monaten und 25 Tagen. Dieses ist der 4te Todesfall in derselben Familie in Zeit von sechs Wochen. Eine Leichenrede wurde von Christian Risser über Joh. 5, 25—29. und vom Schreiber über 1 Thess. 4, 13—18. gehalten.

„Was ist aber unser Tod?
Nur ein Ende aller Noth
Da wir ohne Kreuz und Pein
Ewig bei Gott werden sein.
Darum freue ich mich allezeit
Auf die wahre Himmelsfreud'
Da uns gar nichts mangeln wird
Da nur Freude wird gespürt.

Joseph Stuckey.

Am 9. März in Elkhart County, Indiana, Catharina, Töchter von Johannes und Barbara Bächtel, im Alter von 10 Jahren, 8 Monaten und 9 Tagen. Sie wurde in Schaum's Begräbnißplatz beerdigt.

☞ Wegen Mangel an Raum müssen wir mehrere Todesnachrichten bis zur nächsten Nummer zurücklassen.

An Johannes Schneider, in Wössingen, Deutschland.

Lieber Bruder Johannes Schneider!

Hier übersenden wir Dir den Herold der Wahrheit durch Johannes F. Funk, einen Diener und Mitbruder in der Mennoniten Gemeinde und Herausgeber dieses Blattes, zum Andenken an uns so weit entfernte Brüder, nebst Gruß an euch alle mit Wunsch alles Guten zur Seele und zum Leibe.

Brownings Ferry, Missouri.

Rudolph Schneider.
Daniel Schneider.

Brief-Liste.

Briefe mit Geld.

John Esch 10 Cts; Martin Miller $1; Jakob Miller $2.50; Gustave Demmling $1; Henry Bachman $1; Barbara Bösinger $1; J. L. Wideman $2.70; Jonathan Kolb $1; D. C. Clymer $1; Daniel Lafshaw $1; John Brackbill $2; Joseph Heinuth $1; Edward Hall $1; Henry Brubaker $5.00; John Kluge $2.50; John Singer $2; John Snyder $1.50; Jakob Summer $1; John Goldsmith $1; J. Franz; Jakob R. Brubaker $3; Rudolph Schneider $1.35; Abm. Shauf $2; Daniel Roth $3; Joseph W. Detweiler $3; Israel W. Moyer 4.50; David Keim $10 Cts; Elisabeth Troyer $1.50; Henry Gies $1; Lizzie Herbler $1; Chrst. Good $1; Peter Yorit $1; John Gillian $1 John J. King $1.50; Elijah Longacre $1; H. B. Brenneman $1; Christian Wismer $2; John B. Nafziger $1; John Shauf $1; Josiah Brewer $2.00; B. Lapp $1.50; Emanuel M. Saylor $1; John Groß $1.50; Annie Krap $1; Jonas G. Wenger $1.50; Elisabeth Muselman $1; John M. Christophel $3; Samuel P. King $1.50; Jakob D. Yoder $1.50; J. G. Winey 50 Cts; John Blanch 10 Cts; C. P. Steiner $2; David H. Zook $1; Jakob Stoltzfus $2.50; A. B. Clemmer $1.33; Joseph Lies $2.50; Solomon K. Plauk $1.50; J. W. Zook 50 Cts; Jesse Bechtel $1; John Fry Jr. 50 Cts; C. K. Nissley 50 Cts. John Hartman $1.50; John Stahly $1; Jakob Farnwalt $1.50; Isaac W. Eby $1; Isaac Schmucker $1.50; Joseph Sperg $1.50; Jakob Libi 50 Cts; Pred. John Bär $2; Jakob W. Albrecht $1; Jakob F. Nafziger $3; D. H. King $1.50; Jakob Zook und Jakob Lantz $3; Pred. John Brubaker $5; Geo. Shupe $1; John Zimmermann Jr. $1.50; Abm. Thut $1.50; Jakob Strohm $2.50; Benj. F. Herr $1.50; J. W. Weaver $1; Joseph Zook $2; Ulrich Welty $1; Jakob J. Shang $20.00; Isaac King $1; John B. Bechtel $1.50; Rudolph Reiff $1.50; Jakob G. Stauffer $1.50; Henry Brubaker $1; Geo. Rupp $2.50; G. Z. Boller $1; Henry Hildebrand $1; John G. Bauer $2.50 Abel Horning $1; Christ. F. Hosteter $1; Amos Brnce $3; D. W. Bösinger $1; Barbara Shantz $1; Jakob E. Miller $1; J. S. Nafzijger $5.50; Jos. Burckey $1; A. M. Kauffman $1; David H. Weaver $1; Daniel Raber $1; Samuel Gorshalk $1; Rudolph Herzler $1.00

Briefe ohne Geld.

J. M. Brenneman; Daniel Brenneman 2; John P. King; Cyrus Hersh; D. Lafshaw; Daniel Nafziger; Jakob Hildebrand; Josiah G. Winey; Joseph Gotwals; C. K. Yoder; Abm. M. Kauffman; Shem Zook 2; J. F. Geil; Samuel Yoder; Jakob Miller; Jakob Bowman; David Witmer; Christian Mellinger; Jonathan Kolb; Benjamin Diller 1.50; John Miller; Samuel Gotthalk; U. Welty; Jakob R. Brubacher, Dank für deinen Wohlwunsch. Solomon T Miller; Daniel Brundage; Joseph Stuckey; Christian Schlegel; Geo. Brenneman; John Leinbach; Pree. Jakob Hildebrand; Jakob Miller; Joseph Kornhaus; John M Yoder; Emanuel Suter; Philip Stauffer; Jakob Mosser; Christian Herih; David A. Yoder; Samuel Zimmermann $1.50; Joseph Zook; Daniel J. Troyer; Samuel Lapp; Jonas Blough.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 5. Elkhart, Indiana, Mai 1867. Ganze Nummer 41.

Das Fußwaschen.

Von Johannes Umstead.

Folgendes ist im Wesentlichen eine Predigt, welche am 27. Oktober 1855 im Greentree-Dunker-Versammlungshaus, Montgomery Co., Penns., von Johannes Umstead gehalten wurde. Da ich unlängst einige alte Schriften durchlas, fand ich unter denselben diese Rede, welche ich ihn predigen gehört und später in Mussestunden ausgeschrieben hatte, während ich in der Nachbarschaft Schule hielt. Obgleich sie vielleicht sehr unvollständig ist, verglichen mit dem Original-Text, und nicht in allen Punkten ganz fehlerfrei sein mag; so kommen dennoch die Beweisgründe für das Fußwaschen zur Sprache, und ich wünsche, sie Allen zur sorgfältigen Prüfung zu empfehlen. Dieser Gebrauch ist unter Vielen, welche Nachfolger Christi zu sein bekennen, sehr vernachlässigt. Aber wie können wir Nachfolger Christi sein, wenn wir seine Anordnungen und Gebote nicht halten?

Die Red.

Daß der Gebrauch, oder die Uebung des Fußwaschens eine Anordnung göttlicher Herkunft war, und eine Pflicht ist, die der Christ, wenn er den Fußstapfen seines Erlösers nachfolgen will, zu beobachten hat, scheint eine ganz ausgemachte Sache zu sein, wenn wir diejenigen Schriftstellen genau untersuchen, welche von diesem Gegenstand handeln. Doch sind Viele, die es nicht beobachten; denn, wie in vielen andern ähnlichen Sachen, scheint auch hier eine große Meinungsverschiedenheit unter den verschiedenen Classen von moralischen Menschen und christlichen Benennungen vorhanden zu sein. Manche sind sehr zweifelhaft und hören lieber Nichts davon; als fürchteten sie sich, die Sache zu untersuchen, damit nicht ihre Nothwendigkeit offenbar werde. Daher bleiben sie lieber in der Blindheit, anstatt die Wahrheit richtig zu verstehen, erwartend, ihre Unwissenheit werde sie am Tage der Offenbarung vor der Ungnade des großen Richters retten. Dieses ist aber einer der größten Irrthümer, in welche der Mensch gerathen kann; denn, wer eine Gelegenheit hat, zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen, und benutzt sie nicht, ist dem untreuen Knechte gleich, welcher hinging und sein Pfund in die Erde vergrub; und wenn nun der Herr kommen wird, um Nechenschaft mit ihm zu halten, wird Er das vernachlässigte Pfund von ihm verlangen und dasselbe dem geben, der zehn Pfunde hat, und wird befehlen, den unnützen Knecht hinauszutragen und ihn in die äußerste Finsterniß zu werfen, wo Heulen und Zähneklappern sein wird.

Wieder sind Andere nachlässig und unbekümmert darum. Sie fahren ohne Ueberlegung fort, und gedenken, doch endlich auch in den Himmel zu kommen, ohne diese kleinen Dinge zu beobachten, gerade so gewiß, wie diejenigen, welche Solches beachten. Wer aber eines von den Geboten, die uns der Heiland gegeben hat, übertritt, der trennt einen Ring in der Kette und sondert den Zusammenhang. Daher ist er des Ganzen schuldig.

Eine andere Classe aber behauptet, das Fußwaschen in einem uneigentlichen oder geistlichen Sinne zu verstehen; bringet es aber nicht in Ausübung. Sie glauben, ein Mensch sollte im Geiste so demüthig sein, daß er willig wäre, irgend eine Forderung oder Pflicht zu erfüllen, die das christliche Gesetz verlangt. Sie wissen, daß Christus den Jüngern die Füße wusch; sie sind mit der Geschichte dessen, was sich nach dem Abendmahl zutrug, und mit den Worten, welche Jesus zu Petro redete, wohl bekannt; jedoch sagen sie, wenn der Mensch in seinem eigenen Herzen sich so gedemüthigt fühlt, daß er willig wäre, diese demüthigende Pflicht an seinem Bruder zu erfüllen, das sei genug. Es ist aber sehr zu bezweifeln, ob sie sich jemals so demüthigen, daß sie willig seien, diese Pflicht zu erfüllen, oder ihren Grundsatz in Ausübung zu bringen. Sie glauben sogar, es sei wirklich nothwendig; doch weil es nicht der Gebrauch ist, wagen sie es, ihre Seelen ohne diese Vorsichtsmaßregel den Gefahren des ewigen Verderbens auszusetzen.

Wiederum gibt es aber noch eine andere Classe von Menschen, die es für ganz unnöthig halten, und nun ihren Grund gut zu machen, geben sie folgende Beweise an. Die Juden, behaupten sie, wohnten in einem warmen Lande, und hatten daher keine Schuhe nöthig, um ihre Füße warm zu halten, trugen daher Sandalen, welche nur aus Sohlen bestanden, um ihre Füße dadurch vor dem rauhen Boden und den Steinen zu schützen. Da ihre Füße dem Staub und Koth auf ihren Reisen ausgesetzt waren, wurde es nothwendig, um die Gemächlichkeit und Reinlichkeit befördern zu können, die Füße der Fremden und Anderer zu waschen. So entstand diese Sitte. Da wir nun in einem kalten Lande wohnen, und Schuhe nebst Strümpfen tragen müssen, so ist es nicht mehr nothwendig, diesen lästigen und demüthigenden Gebrauch beizubehalten. Dieses sind einige der Beweisgründe, welche man gegen diese Anordnung Gottes vorbringt.

Da wir nun finden, daß man so viele Beweisgründe gegen das Fußwaschen vorbringt, und so viele Personen, Parteien, Benennungen und Classen, die Einsprache dagegen erheben, wenig darauf halten, es für ganz unnöthig erachten, und sogar noch mit ernster Miene dastehen, um sich demselben zu widersetzen; kann es uns dann Wunder nehmen, oder können wir im Geringsten darüber staunen, wenn diejenigen, (wie wenige, oder wie viele ihrer auch sein mögen), welche dieses als einen Grundsatz behaupten und in Ausübung bringen, manchmal dazu gezwungen sind, um ihre Sache zu vertheidigen mit allem Ernst und allen Kräften der Vernunft, ja mit aller Weisheit und Beredtsamkeit, die man hervorbringen kann, um ihren Grund gegen die Beweispunkte und Gründe derjenigen, zu halten, welche sich ihren einfachen Gebräuchen und christlichen Tugenden widersetzen?

Doch kann man nicht daran zweifeln, daß zur Vertheidigung dieses Gebrauchs Gründe vorgebracht werden können, welche allen Verstand zu Nichte machen und allen Zweifel beseitigen würden. Denn wenn wir das Wort Gottes genau untersuchen, so werden wir ohne viel Mühe uns überzeugen können, daß dieses ebensowohl eine christliche Pflicht ist, wie die Taufe, des Herrn Abendmahl, oder was auch sonst die Gesetze und Anordnungen Christi dem Christen auferlegen. Nun mache ich zum Beweis und zur Erläuterung dieser Behauptung folgende Bemerkungen, in welchen ich suchen will, so gut, als ich kann, die Richtigkeit meines Satzes zu beweisen, der also festgestellt werden möge: Das Fußwaschen ist eine Anordnung Gottes, und es ist des Christen Pflicht, dasselbe ebensowohl in Ausübung zu bringen, wie sich taufen zu lassen, oder an des Herrn Abendmahl Theil zu nehmen.

Zum Ersten: Ist es wirklich ein Gebot? Die Worte der Schrift, ja selbst die Worte Christi machen dieses klar und deutlich, wo er sagt: „So nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe: so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie Ich euch gethan habe." Dieses beweiset nun schon ohne Zweifel, oder ohne sich bestreiten zu lassen, daß, wenn Christus unser Vorgänger ist, wenn er uns den Weg gezeigt und uns befohlen hat, seinen Fußstapfen zu folgen, und zu thun, wie er gethan; wenn er uns ein lebendiges Vorbild, dem wir nachfolgen sollen, geworden ist, und seiner Jünger Füße gewaschen,

und ihnen den Befehl zurückgelassen hat: „So Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe: so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen," es dann klar und deutlich ist einem jeden Menschen, der Sinne und gesunden Verstand hat, daß dieses ein Befehl Gottes und Pflicht eines jeden Menschen ist, welcher ein Nachfolger Christi sein und seinen Fußstapfen folgen will.

Ich habe nun den ersten Theil meines Satzes bewiesen, nämlich, daß das Fußwaschen eine Anordnung Gottes ist; und wenn es nun eine Anordnung Gottes ist, so folgt augenscheinlich, daß es Pflicht des Christen ist, und dieses beweiset zum Theil auch schon den zweiten Theil meines Satzes, nämlich, daß es sowohl des Christen Pflicht ist, das Fußwaschen zu üben, als sich taufen zu lassen, oder an des Herrn Abendmahl Theil zu nehmen, oder irgend einen andern Befehl zu beobachten, welchen Christus uns in seinem Worte gegeben, oder geoffenbart hat. Denn wenn es ein Gebot Gottes ist, wie wir bewiesen haben, dann ist es unsere Pflicht, dasselbe nicht nur im Grundsatze zu behaupten, sondern es auch zu üben. Und um zu beweisen, daß es ein Gebot ist, welches der Taufe und dem Abendmahl gleichzuachten ist, laßt uns in Erwägung ziehen, daß Jesus von Johanni im Jordan getauft wurde, weil es uns also gebühret, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Er setzte das h. Abendmahl darum ein, damit seine Nachfolger das gebrochene Brod zum Gedächtniß seiner selbst und seines Leidens für ihre Sünden essen und den Wein als ein Sinnbild seines vergossenen Blutes trinken, und die Versöhnung und ihrer Seelen Heil, die er auf Golgatha vollbrachte, im Gedächtniß behalten, und dadurch ihm stets getreu bleiben mögen. Durch sein vergossenes Blut reinigte er sie von ihren Sünden und stellte ihnen die Gnade Gottes wieder her. Zu derselben Zeit, da er das Abendmahl einsetzte, wusch er auch seiner Jünger Füße. Denn wir lesen, daß nach dem Hochmuth, dem Gezänke und der weltlichen Ehre entsagen, und in die niedrigste Demuth herabkommen. Er muß sogar Kindlein und Knecht werden. Um diese Erniedrigung des Herzens eindringlich aufzuweisen, hat Christus selbst, der große Regierer der Welt, der Herr aller Herren, und König aller Könige, sich selbst zu diesem erniedrigenden Amt herabgelassen, ist ein Knecht aller Knechte geworden, um diese Lehre mit Nachdruck darzustellen, welche er ihnen schon zuvor eingeschärft hatte, nämlich daß der Knecht nicht größer sei, als sein Herr; und auch, um seine Liebe gegen seine Jünger zu beweisen, und damit sie auch ihre Liebe gegen einander dadurch erzeigen sollten, daß sie einander die Füße wüschen. Denn er sagte: „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt," und „liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten." Daher gab er ihnen, als Merkmal der Liebe und der christlichen Einfachheit, diesen Befehl: „So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe; so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen."

Nun, Christus hat den Gebrauch festgesetzt, er hat den Befehl gegeben, er hat ihn geübt und gesagt: „Also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." Als Merkmal der Liebe hat er ihn eingesetzt und gesagt: „Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten, und durch die Liebe, welche ihr gegen Knander zeiget, werden alle Menschen wissen, daß ihr meine Jünger seid." Daher ist es offenbar unsere Pflicht, als Christen und Nachfolger des Lammes Gottes, welches der Welt Sünden trägt, es auch zu üben. Denn, wenn es unsere Pflicht ist, eines seiner Gebote zu halten, so ist es unsere Pflicht, sie alle zu halten. Wenn wir bekennen, daß wir seine Nachfolger sind und thun wollen, wie er gethan hat, so müssen auch wir unter einander uns die Füße waschen. Denn er hat selbst solches gethan (und Niemand wird sich anmaßen, es leugnen zu wollen), und wir können seinem Beispiel nicht folgen, wenn wir nicht auch so thun. Denn er ist uns voran gegangen und hat den Weg gezeigt, damit wir seinen Fußstapfen folgen können.

Wenn er nun dieses gethan und auch uns auferlegt hat, so laßt uns als Christen den göttlichen Befehlen gehorsam sein, seinen Fußstapfen nachfolgen und thun, wie er uns geboten hat; auf daß wir endlich Miterben im Reiche der ewigen Gerechtigkeit sein mögen, wo wir die lange Ewigkeit hindurch in nie endender Glückseligkeit und Herrlichkeit genießen werden, wo, sagt Christus, solche Freude und Wonne ist, wie sie noch kein Ohr gehört, keine Auge gesehen, und keine Einbildung noch je begriffen hat. Lasset uns darnach trachten, diesen herrlichen Platz zu erlangen. Lasset uns laufen, daß wir die Krone der Gerechtigkeit erlangen, welche unvergänglich und unverwelklich ist, damit wir endlich eine Wohnung, die auf dem ewigen Felsen gegründet, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, ewig in den Himmeln haben mögen!

Für den Herold der Wahrheit.

Die deutsche und die englische Sprache.

Die Streitigkeiten, welche in einigen Gegenden unseres Landes schon eine lange Zeit her zwischen der deutschen und der englischen Sprache sich zeigen, sind eine bedeutende Quelle von Unruhen. Als unsere Voreltern sich in Gesellschaften in diesem Lande ansiedelten, bedienten sie sich nur der deutschen Sprache, weil sie damals keine andere Sprache nöthig hatten. Ihre Diener waren alle Deutsche, alle ihre Versammlungen und Schulen wurden in deutscher Sprache gehalten und alle ihre Bücher in derselben Sprache gedruckt. Diese Sachen haben sich aber mit der Zeit verändert. Andere Ansiedlungen wurden von den englischen Leuten gegründet, und nach einiger Zeit mußten sich die englischen Leute auch unter die Deutschen. Die Obrigkeit bediente sich der englischen Sprache, und allerlei Geschäft wurde meistens in derselben Sprache geführt. Unsere eigenen Leute wurden also zum Theil auch mit der englischen Sprache bekannt, und Einige von ihnen, besonders Diejenigen, welche große Familien hatten, mußten wegen ihren Auflagen nach dem Westen ziehen, und sich unter englischen Gesellschaften niederlassen, wo ihre Kinder englische Schulen besuchten und englische Bücher studirten. Die Gesetzgebung sorgte sehr wenig für die deutsche Sprache; und so lernte die Jugend bald die englische Sprache. Hier zeigten sich also rechte Hindernisse im Wege. Die Diener konnten nicht in englischer Sprache predigen, oder nur mit großer Schwierigkeit: die meisten Eltern waren am besten mit der deutschen Sprache bekannt, und die ganze Neigung ihrer Herzen und Sinne war zu Gunsten derselben. Diejenigen, welche mit der englischen bekannt wurden, drangen vielleicht zu hastig darauf; diejenigen, welche noch Deutsch sprachen, hielten zu fest an ihrer Muttersprache. Die Folge davon war, daß unsere wohlmeinenden Voreltern und Brüder, indem sie zu lange an das Deutsche festhielten, das thätigste Material in der Gemeinde aufgeopfert haben und noch aufopfern, welches englisch wurde und noch wird, und von Jahr zu Jahr in englische Kirchen übergetragen wird. Was könnte heute nicht die mennonitische Gemeinde sein, wenn sie alle ihre Glieder, Familien und die aufwachsende Jugend bei sich behalten hätte, welche durch diese Streitigkeiten wegen der Sprache jetzt auf ewig aus ihrem Schooße gegangen sind. Laßt uns aber nicht unsere Vorväter deßhalb tadeln, die es wohlmeinten. — Irren ist menschlich. — Aber Gemeinden, bei welchen die englische Sprache durch unvermeidliche Umstände eingeführt worden ist, sollten ihr Vorurtheil gegen die englische Sprache niederlegen und das Evangelium in der Sprache verkündigen, welche die Leute am besten verstehen können. Wäre es nicht besser, daß man die englische an Stelle der deutschen Sprache treten lasse (wenn es uns schon eine Aufopferung kostet), als daß man die Jugend von unserer Gemeinde wegtreibe?

Hingegen sollten auch die Englischen nicht zu voreilig und ungeduldig sein, daß sie nicht Denjenigen, welche das Englische nicht verstehen, den deutschen Gottesdienst gänzlich rauben. Dieses wäre undankbar und unrecht gehandelt. Man sollte gehörig für Beiderseitiges gut sorgen. Dieses kann man leicht thun, wenn Alle mit einander in Liebe arbeiten. Die Väter sollten nicht so unnachgiebig sein, die Jugend in fremde Weiden auszutreiben; auch sollte die Jugend hingegen nicht so voreilig sein, den Ältern den deutschen Gottesdienst zu rauben.

Giebt es eine Ursache, warum wir Einspruch wider diese, oder jene Sprache thun sollten? Paulus war dem Herrn ein auserwählt Rüstzeug, seinen Namen zu tragen vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern Israels. War es, weil er in verschiedenen Sprachen reden konnte, oder konnte er es nicht?

Paulus sagt, er sei erzogen zu den Füßen Gamaliel's, gelehrt mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz. Ich meine auch, Geschichtsschreiber melden, Gamaliel sei Sprachforscher gewesen.

Auch sagt uns Paulus: „Wer mit der Zunge redet, der redet nicht den Menschen; wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung, zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer mit Zungen redet, der bessert sich selbst; wer aber weissaget, der bessert die Gemeine." Sollte daher nach dieser Erklärung der Prediger in der Sprache, die sie verstehen reden, oder nicht?

Möge der Gott aller Gnaden seinen himmlischen Segen geben, daß wir alle ein christliches Leben führen und den Tod der Gerechten sterben mögen!

Canal Winchester, O. Jakob Bowman.

Für den Herold der Wahrheit.

„Es ist besser, in das Klaghaus gehen, denn in das Trinkhaus."

Prediger Sal. 7,3.

Dieser Spruch möchte uns vielleicht zur Lehre dienen, wenn wir ihn recht genau betrachteten.

Ohne Zweifel hatte Salomon hier das Sterbehaus im Sinne, wo man über die Todten klagte, oder auch noch dazu vielleicht das Haus, in welchem zuweilen Leidende und Sterbenskranke liegen, über die man klaget. Im vorhergehenden Vers redete er vom Tag des Todes, was ihn vielleicht zu den Textworten führte.

Wir können in der h. Schrift Viel lesen von den Klagen über die Todten. Abraham beklagte und beweinte Sarah, als sie gestorben. Und da Joseph und seine Brüder ihren Vater begruben, hielten sie eine sehr lange und bittere Klage über ihn an der Tenne Atad. Wir können auch lesen von einem Propheten, der von einem Löwen getödtet wurde, weil er der Stimme des Herrn ungehorsam war, und die ihn begruben, beklagten ihn: „Ach Bruder!" Also ist zuweilen viel Klagens, Weinens und Heulens über die Todten, wie wir lesen können von Rahel, welche ihre Kinder beweinte, und sich nicht trösten lassen wollte, denn es war aus mit ihnen.

Also ist das Klaghaus ein Trauerhaus, denn es heißt im nächsten Vers: „Es ist traurn besser, denn lachen". Wie nun das Klaghaus ein Ort ist, wo man klagt und traurig ist, so ist im Gegensatz dazu das Trinkhaus ein Ort, wo man gewöhnlich sehr viel lacht und lustig ist.

Mithin wäre wohl das Trinkhaus für die böse und verdorbene Natur des Menschen der angenehmste Ort; aber der sehr weise Mann Salomo sagt uns in unserem Text, daß es besser sei, „in das Klaghaus zu gehen, denn in das Trinkhaus;" und wir werden doch billig alle zugeben müssen, daß die vernünftigen und wahrhaft klugen Menschen sich immer das beste Theil erwählen werden, wenngleich es gegen die Natur geht.

Aber warum ist es besser, in das Klaghaus, denn in das Trinkhaus zu gehen? Darum, weil wir in demselben oftmals viel Klagens und Trauerns hören und sehen, wodurch wir mögen gerührt und zu solchen Gefühlen gebracht werden, daß wir über unsern sündigen Lebenswandel nachdenken können und uns erinnern, daß wir sterblich sind und daß es ein Ende mit uns haben wird, und unser Leben ein Ziel hat und wir davon müssen." Wenn wir in dem Klaghaus sind, wo die Leute klagen und trauern, so müssen unsere Herzen felsenhart sein, wenn wir nicht auch zum Trauern mit ihnen könnten gebracht werden; und das Trauern macht uns immer demüthig fühlen in uns selbst, was Gott sehr angenehm und den Menschen nützlich ist, denn durch das Trauern wird das Herz gebessert." Darum „ist Trauern besser, denn Lachen;" denn solches Trauern kann uns auch zur göttlichen Traurigkeit bringen, und in uns eine Reue wirken zur Seligkeit, die uns niemals gereuen wird." Aber es ist dem Menschen nicht allein nützlich, in das Klaghaus zu gehen, sondern es ist auch seine höchste Pflicht, den Klagenden und Trauernden Beistand zu leisten. Ja wir sollen Mitleid mit solchen haben, ihnen Liebe und Barmherzigkeit erzeigen, sie trösten in ihrer Trübsal, und sie zu dem rechten Helfer und Arzt hinweisen, welches ihnen oft sehr erquicklich sein wird und ist dieses auch gottgefällig und hat eine reiche Verheißung.

Hingegen laßt uns nun betrachten, wie schädlich und nachtheilig es ist, wenn man die Gewohnheit hat, in das Trinkhaus zu gehen, wo oftmals zu viel getrunken, gelacht und gescherzt wird, und wo man

gewöhnlich Narrenspossen und sogar die schauderhaftesten und gottes-
läſterlichsten Eide hört. Und es ist gewöhnlich im Trinkhaus, wo der
Teufel seine listigen und tödtlichen Netze stellt, worin er Tausende mit
sich in den ewigen Abgrund zieht. In dem Trinkhaus befinden sich ge-
wöhnlich Solche, welche durch zu vieles Trinken sehr lustig, oder gar
ihres Verstandes beraubt sind, wo man viele eitle, schändliche und fre-
velhafte Dinge hört und sieht, wodurch der Menschen Sinne und Ge-
danken sehr verunreinigt und vergiftet werden, gleich als wie mit ei-
ner ansteckenden und tödtlichen Pest. Und wer noch Vergnügen an
einem solchen Ort finden kann, und sich viel dort aufhält, der ist ohne
Zweifel auf dem Wege des Verderbens.

O! wie viele Menschen sind schon zu Grunde gegangen durch ein
all zu freies Hinlaufen in das Trinkhaus! Im Anfang mögen wohl
noch Einige etwas gewissenhaft sein und daran denken, wenn sie in das
Trinkhaus gehen, daß sie sorgfältig sein müssen, dieweil es ein gefähr-
licher Platz ist; aber sie treffen dort vielleicht ihre Freunde an, welche
sie nöthigen, mit ihnen zu trinken. Zuerst mag man sich weigern, und
einen Abscheu dagegen haben; hernach aber lassen sie sich dennoch
überreden und denken, es könne ihnen Nichts schaden, wenn sie nur
nicht zu viel trinken, und also lassen sie sich nach und nach verlocken,
bis sie daran gewöhnt und durch das zuviel Trinken so bezaubert wer-
den, daß sie auch noch meistens an das Spielen kommen; hierauf gebt
es von einem Laster zum andern, bis sie sich zuletzt mit Leib und Seele
in das Verderben und die ewige Verdammniß stürzen. Ihre Weiber
und Kinder müssen oftmals im Kummer und Elend sast zu Grunde
gehen; wer kann den Jammer beschreiben, der schon durch die Trink-
häuser allerwärts angerichtet worden ist?

„Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Kla-
gen? Wo sind Wunden ohne Ursach'? Wo sind rothe Au-
gen? Nämlich, wo man beim Weine liegt, und man
kommt, auszusaufen, was eingeschenkt ist. Siehe den Wein
nicht an, daß er roth ist und im Glase so schön stehet; er geht glatt
ein; aber nachher beißt er, wie eine Schlange und sticht, wie eine
Otter."

Wie unschicklich und ungeziemend ist es aber für einen Christen,
die Gewohnheit zu haben, in das Trinkhaus zu gehen, wo die übelrie-
chenden und aufgedunsenen Trunkenbolde sitzen, und ein wüstes, un-
ordentliches Leben führen und sich dort einschenken lassen, bis sie be-
trunken sind! O ein wie gottloses Licht lassen solche leuchten, und ein
wie schlechtes Beispiel geben sie der Welt! Dadurch werden die Trun-
kenbolde noch mehr gestärkt in ihrem Saufen; und was für einen Na-
men machen solche leblose Bekenner ihrer Gemeinde, die solche Glieder
unter sich duldet?

Nun sehet doch, wie viel besser es ist, in das Klaghaus zu gehen,
als in das Trinkhaus! „Das Herz des Weisen ist im Klaghaus, und
das Herz des Narren im Haus der Freuden." „Die Trunkenbolde
werden das Reich Gottes nicht ererben." Darum hütet Euch, Ihr
jungen und auch Ihr alten Männer, in's Trinkhaus zu gehen, auf-
daß Ihr nicht ewig verloren gehet!

Der Herr möge alle Leser Dieses bewahren vor solchen schreckli-
chen Lastergruben!

Elida, Ohio. J. M. Brenneman.

Die Auferstehung der Todten.

(Schluß.)

„Wache auf, der Du schläfst, und stehe auf von den Todten, so
wird Dich Christus erleuchten." Eph. 5,14.

In diesem Text sind drei Fragen nothwendig zu wissen, lieber Le-
ser, nämlich: Wann, wie und warum soll der Mensch aufstehen?

Die erste Frage, wann der Mensch von den Todten aufstehen soll,
wird beantwortet dadurch, daß wir sagen, dann soll er aufstehen,
wann er im Sündenschlaf liegt; denn der Mensch kann nicht auf-
stehen, es sei denn, daß er fällt; und es ist Niemand, welcher fällt, der
nicht wünschte, wieder aufzustehen. Gott schuf Adam und Eva rein
und gut; sonst hätten sie nicht fallen können. Als der erste Mensch
gefallen war, kam Gott ihn zu besuchen und sprach: „Adam, wo bist
Du?" Gott wußte wohl, wo Adam war, denn Er ist allwissend;
aber wie liebreich, wie schön lautet die Ansprache: „Wo bist Du?"
Leser, hat Dich Gott noch niemals gefragt: „Wo bist Du?" Wann
Du Dich in eitler Gesellschaft, oder im Sündenschlummer befandest,
rief Dir dann Gott niemals zu: „Wache auf, der Du schläfst, und
stehe von den Todten auf, so wird Dich Christus erleuchten," wie oben
gemeldet? Da der Mensch gefallen war, und Gott kam, ihn zu
rufen, sprach Adam: „Ich hörte Deine Stimme, aber ich
fürchtete mich, denn ich bin nackend." Hieraus können wir sehr
wohl lernen, daß der Mensch seinen Stand nicht selbst wahr-
nimmt; denn Christus sagt: Es kann Niemand zu mir kommen; es
sei denn, daß der Vater ihn ziehe, welcher Mich gesandt hat; denn
wer zu Gott kommen will, der muß an Ihn glauben und daß Er ein
Vergelter denen ist, die Ihn suchen. Lieber Leser, hast Du den Herrn
schon mit allem Ernst gesucht? wie der Prophet Jesaias sagt: „Su-
chet den Herrn, weil Er zu finden ist; rufet Ihn an, weil Er
nahe ist!" Jes. 5,5.6. Wenn du den Herrn dienen willst, so laß es
die ein Ernst sein; denn der Psalmist sagt: „Verschuft ist der Mensch,
welcher des Herrn Werk nachlässig thut." O Freund, wie oft sehen
wir, daß die Menschheit leidet, und oft haben wir Ursache zu glau-
ben, daß die Menschen noch im Sündenschlaf liegen, und wir Diener
sind nicht samaritanisch genug gesinnt, ihnen unsere Hand zum Auf-
stehen darzureichen. Den verirrten Schafen wird es erlaubt, verirrt
zu bleiben, oder selbst die Heerde zu suchen, anstatt, daß der Hirt das
verirrte Schaf aufsuchen sollte. Sintemal die Schrift sagt: „Liebe
Brüder, so Jemand unter euch irrte von der Wahrheit ab, und Je-
mand bekehrte ihn, der wisse, daß, wer den Sünder bekehrt, eine Seele
vom Tode errettet, und wird bedecken die Menge der Sünde." Jak. 5,
19—20. Darum laßt uns gegen Himmel schauen zu sehen, ob unser
Sternlein aufgegangen ist und wir in unserem Stand der Auferste-
hung vom Sündentod bereit sind, den Herrn anzutreffen; wo nicht, so
ruft Christus: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den
Todten, so wird dich Christus erleuchten." Es ist doch Keiner von
uns allen, der, wenn er einen Menschen fallen sähe, ihm nicht gern zu
Hülfe käme; und wenn der Gefallene seine Glieder brächte, ihn nicht
auf seine Arme nähme. Das ist natürlich samaritanisch; natürlich
gefallen, natürlich geholfen, und doch hat der Mensch, welcher solche
Hülf geleistet, einen großen Lohn dafür; denn Christus, der rechte
Samaritaner, sagt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden
Barmherzigkeit erlangen." Matth. 5,7.

Jetzt, lieber Mitarbeiter im Hause Gottes, siehe, welcher Lohn
uns angeboten ist, so wir einen Menschen in einem geistlichen Falle
verirrt sehen, von der Wahrheit abgefallen, oder vom Licht gewichen,
oder im Sündentod liegen sehen, sollten wir da nicht noch mehr ge-
neigt sein, einem solchen Menschen unsere Hand zu bieten und zu ihm
sprechen: „Komm, lieber Freund, laß dir helfen; denn du leidest einen
großen Schaden an deiner Seele, da sie zwischen Tod und Leben, zwi-
schen Gnade und Ungnade steht; und wenn es sich begibt, daß wir
ihn finden, dann sollten wir ihn auch auf der geistlichen Achsel tra-
gen und uns alle mitfreuen, daß einer Seele vom Tode zum Leben ge-
holfen ist.

Gott besucht die Sünder und ruft: „Mensch, wo bist Du?" Sol-
cher liebevolle Ruf geschieht von Gott durch seine große Gnade und
unermäßliche Barmherzigkeit und Liebe zu der Menschheit auf die eine,
oder die andere Art früher oder später. Allen Menschen wird dieselbe
Gnade angeboten; auch werden alle Menschen vom wahrhaftigen Licht
erleuchtet, welche in diese Welt kommen. Joh. 1,9.

Dieser Ruf wird oft gemacht durch Krankheiten, oder Züchtigun-
gen auf irgend eine Weise; denn der Apostel sagt: „Welchen Du lie-
best, den züchtigest Du, und stäupest einen jeglichen Knecht, den Du
aufnimmst." Christus, die rechte Braut, spricht: „Komm, und wer
es hört, der spreche: Komm, und wer da will, der nehme das Wasser
des Lebens umsonst. Offenb. 22,17. Der Apostel spricht: „So wir
unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, sodaß er uns unsere
Sünden verzeiht und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt. (Frosch-
aur.) 1 Joh. 1,9. Siehe zu, lieber junger Leser, wie du deinen
Stand zu wechseln hast, wenn du zu Gott kommen willst. Darum,
„Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird
dich Christus erleuchten." Du mußt, o Mensch, wer du auch seist,
vom Tod der Sünden aufstehen, wenn du in das Reich Gottes kom-

men willst. Kommst du nicht in das Himmelreich, wo wird dann dein
Ort sein? da, wo diejenigen sind, zu denen Christus spricht: „Gehet
hin, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel
und seinen Engeln." Bist du aber vom Tod der Sünden aufgestan-
den, und beharrest du in solchem Stand, dann wird Christus sagen:
„Komm her, du Gesegneter Meines Vaters, ererbe das Reich" (das
Himmelreich). Ich versichere Dich, lieber Leser, daß deine Sentenz
sein wird: „Gehe hin," oder „Komme her." Du mußt von Neuem
geboren werden, wenn du zu Gott kommen willst; denn Christus
spricht zu Nikodemus, (Joh. 3,3.): „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:
Es sei denn, daß Jemand wiedergeboren sei, sonst kann er das Reich
Gottes nicht sehen." Auch mußt du aus dem Wasser und h. Geist
geboren sein, oder du kannst nicht in das Himmelreich kommen; kommst
du nicht in dieses Reich, so bist du ewig verloren. Ach, daß doch alle
Menschen vom Tod der Sünde könnten aufstehen und sich mit Gott in
der Zeit der Gnade recht vereinigen; denn Einmal zu spät, ist ewig zu
spät; darum, lieber Leser, wer du auch seist, prüfe dich einmal recht
und siehe zu, wo du bist. Bist du versichert durch deine Prüfung, daß
du vom Tod der Sünden aufgestanden und von der Finsterniß zum
Licht gedrungen bist, und dadurch eine ewige Versöhnung mit Gott
geschlossen hast, so beharre fest in dem angefangenen Werk; denn die
Krone ist nur denen, welche bis an's Ende beharren, verheißen; und
seid auf der Wacht; denn, wer meint, daß er stehe, sehe zu, daß er
nicht falle. Hast du aber durch deine Prüfung gefunden, daß du dich
noch nicht mit deinem Gott vereinigt hast, und ihn noch nicht erkannt
als dein einziges, höchstes ewiges Gut, so höre doch die schöne Stimme
deines Erlösers, wenn Er ruft: „Kommet her zu mir Alle, die ihr
mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken." O, wenn du im
geringsten daran denken kannst, wie Jesus für dich im Garten Geth-
semane Blut geschwitzt und auf Golgatha für dich gelitten hat, da
seine heiligen Wunden sich öffneten für dich. Ach Leser, ich bin über-
zeugt, daß, wenn unsere Jugend, und nicht nur sie allein, sondern alle
Menschen, welche die Sitte haben, sich vor den Spiegel zu stellen, um
sich ihr Haupt zu zieren und zu schmücken, nach der Welt-Mode, ehe
sie in die Gemeinde gehen; ich glaube, wenn solche armen Menschen
ihre Herzen zu schmücken suchten, sie genug daran zu thun finden wür-
den. Oder könnten sie im Spiegel sehen das Haupt Christi mit der
Dornenkrone und das Blut über seine Wangen laufen sehen für sie, so
würde ihnen ihr Haupt zur Erde fallen vor Scham. Darum, lieber
Leser, beschaue dich einmal recht im geistlichen Spiegel (Gottes Wort);
dann wirst du bald finden, daß dein Herz das Schmücken und Zieren
viel nothwendiger hat, als dein Haupt, oder dein Leib; denn Gott so-
dert, daß du ihm dein Herz bringst, welches rein sein muß; und wenn
du ein reines Herz hast, so wirst du auch reine Früchte hervorbringen;
denn ein guter Baum bringt gute Früchte. Findest du aber durch
deine Besspiegelung, daß du noch im Tod der Sünden schläfst, oder daß
du aussätzig, verwundet oder unrein bist, so suche im geistlichen Spie-
gel (Gottes Wort); dort wirst du Arznei finden und Heil, wie der
Prophet Maleachi sagt, um dich von allen deinen Wunden zu heilen.
Darum, liebe junge Leser, lasset euch doch bei Zeiten helfen.

„Spar' deine Buße nicht von einem Jahr zum andern,
Denn du weißt nicht, wann du weg mußt wandern;
Du mußt nach deinem Tod vor Gottes Angesicht;
Ach denk' doch fleißig d'ran; spar' deine Buße nicht!"

Darum „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Tod-
ten, so wird dich Christus erleuchten." Denke nicht, zu dieser oder je-
ner Zeit will ich meine Umkehr machen und dem Herrn dienen; denn
was von einer Zeit zur andern verschoben wird, ist oft für immer ver-
säumt,

„Mancher spricht bei Geld und Gut; „Liebe Seel', hab' guten Muth!
Und in vier und zwanzig Stunden ist die Seele schon verschwunden."

Kennard, Champaigne Co., Ohio.

Johannes P. Kinig.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Gebet.

„Der Gerechten Gebet vermag Viel, wenn es ernstlich ist. Jakob. 5,16.

Geliebte Leser! Laßt uns alle in dem Gebet sorgfältig sein; erst-
lich, daß wir nicht nach unserm Belieben und Gutdünken bitten; sondern
daß unsere Gebete geschehen müssen nach Gottes Belieben und Wohlge-
fallen. Dieses gibt uns der Apostel deutlich zu verstehen. Jakobus
(Cap. 4,3) sagt: „Ihr bittet und empfangt nicht, darum, daß Ihr übel
bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wohllüsten verzehret." Das
beweist Johannes deutlich in seinem ersten Brief im 5. Cap., Vers 14,
und sagt: „Das ist die Freudigkeit, welche wir haben zu ihm, daß, so wir
etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns." Sehet, geliebte Le-
ser, daß wir auf unsere Gebete keine Erhörung erlangen, wenn es nur
nach eignem Gutdünken geschieht; sondern nach Gottes Wohlgefallen und
nach seinem Willen, so haben wir die Verheißung, erhört zu werden, wenn
wir in ihm bleiben und sein Wort in uns. Joh. 15,7.

Zweitens erfordert es eine gläubige Seele, die von Herzen glaubt,
daß Gott bereitwillig ist, zu helfen. Daß das Gebet ohne einen solchen
Glauben und Vertrauen durchaus kraftlos ist, können wir deutlich sehen
bei Jak. 1,5—8, wo er also spricht: „So aber Jemanden unter euch
Weisheit mangelt, der bitte von Gott, welcher da gibt einfältiglich Je-
dermann, und rücket es Niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden.
Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn, wer da zweifelt, der
ist gleich der Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewehet wird.
Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen
werde. Ein Zweifler ist unbeständig auf allen seinen Wegen." O Ge-
liebte! Lasset uns sprechen mit Thränen, wie der Vater des besessenen
Sohnes: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!" Markus
9,23. und mit dem Apostel sprechen: „Stärke unsern Glauben." Lu-
kas 17,5.

Drittens erfordert es bei dem Gebet des Gerechten ein ernstliches
und andächtiges Gemüth; das heißt, man soll sich nicht auf schläfrige
Weise mit Hersagen einer Form im Beten üben wollen; o nein, meine
Lieben, das Gebet des Gerechten muß nicht allein von der Zunge und
den Lippen fließen, sondern es muß aus der Tiefe des Herzens kommen.
Wir müssen nicht nur die Hände, sondern auch die Herzen aufheben zu
Gott. Daß das Gebet ernstlich und andächtig sein muß, gibt uns David
deutlich zu verstehen in seinem 31. Psalm, Vers 16, wo er sagt: „Die
Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren merken auf
ihr Schreien." „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich retten, und
du wirst mich dafür preisen." Aber zu dem Gottlosen spricht der Herr:
Was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen
Mund; so du doch Zucht hasset und wirst meine Worte hinter dich?"
Psalm 50,15.16.17. Geliebte, soll unser Gebet erhört werden, so müssen
wir zuerst gewillt sein, von der Welt und ihrem Uebermuth abzulassen,
und gehorsamst der heilsamen Lehre Jesu zu folgen. Wenn wir solches
thun, so haben wir die trostreiche Verheißung, wo David sagt (Psalm 145,
11.19): Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst
anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren und hilft ihnen."
O Geliebte, sehet das Zeugniß Jeremiä in seinem 29ten Capitel, Vers
12,13, welches sagt: „Ihr werdet mich anrufen und hingehen, und mich
bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und mich fin-
den. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich
mich von euch finden lassen." Ob dieses wahr ist, können wir vielseitig
sehen im ersten Buch Moses, Cap. 18, Vers 32, was der gerechte Abra-
ham durch das Gebet erlangt hat, und auch Josua (10,13) durch die Kraft
des Gebets hielt die Sonne in ihrem Laufe auf, so daß sie ihm statt eines
Tage zwei Tage lang diente, bis Israel siegte. Und Salomon hat durch
das Gebet eine außerordentliche Weisheit erlangt, so daß seines Gleichen
nicht vor, noch nach ihm war, wie zu lesen ist im 1. Buche der Könige, 3.
Cap. Durch das Gebet sind der Löwen Rachen gestopft und des Feuers
Macht ausgelöscht. Sehet auch Apostelgeschichte, Cap. 12, wie Petrus
durch das Gebet der Gläubigen frei und ungehindert aus dem Gefängniß
gegangen ist, und noch dazu in der Nacht, während er zwischen zwei
Kriegsknechten schlief, und mit Ketten gebunden war, und was noch mehr
ist, während die Thüren seines Gefängnisses mit Wächtern besetzt und
verwahrt waren, daß er allerdings ihnen nicht entlaufen konnte, und die
gedachten, ihn des folgenden Tages zu verurtheilen. Durch die Kraft des
Gebets öffneten sich die Thüren des Gefängnisses, in welchem Paulus und
Silas lagen, und die Ketten, mit welchen sie gebunden waren, fielen von
selbst von ihren Händen, wie in der Apostelgeschichte im 16. Cap. zu lesen
ist. „Meine lieben Freunde, dies beweist klar, daß durch das Ge-
erwerben und erlangen können, was ihnen von Nöthen ist, durch das Ge-
bet. Weil dies sich also so verhält, so laßt uns in keiner Schwierigkeit,
welche uns befallen sollte, muthlos werden; sondern lasset uns mit Schild
des Glaubens und das Schwert des Geistes emporhalten und stets in al-
len Anliegen stehen im Geist und wachen für alle Heiligen; betet auch zu-

gleich für mich, auf daß mir gegeben werde, das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes zu reden, wie sich's gebührt.

Viertens wird beim Gebet des Gerechten ein demüthiges und gehorsames Herz verlangt. Ein demüthiges, geängstigtes und zerschlagenes Herz wirft du, o Gott, nicht verschmähen; „also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, dessen Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen." Wir müssen auch darnach trachten, künftighin unser Leben zu bessern, worin wir früher zu nachlässig waren; damit wir durch wahren Gehorsam die Gnade des Herrn je mehr und mehr erwerben und genießen mögen. Daß ein gehorsames Herz beim Gebet sein müsse, beweist Paulus, wo er sagt: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu nennet." 2 Tim. 2,15. Petrus ermahnet uns auch dazu, indem er spricht: „Weil ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines Jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht." Jeremias (7,3) sagt: „Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort." Der Prophet Jesaias spricht (Cap. 1,13.15): „Bringet nicht mehr Speisopfer so vergeblich; obgleich ihr eure Hände ausbreitet und viel betet, so erhöre ich euch doch nicht." Er spricht aber: „Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen ab vor meinen Augen, lasset ab vom Bösen; lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, schaffet den Waisen Recht und beket den Wittwen." Dann soll unsere Sünde, wäre sie auch blutroth, schneeweiß werden. Wenn sie ist rosenroth, soll sie doch wie Wolle werden. O Geliebte! laßt uns einen Blick zurückschauen auf unser Thun und Lassen, ob es mit unserem Gebet übereinstimmt; wenn nicht, so laßt es uns angelegen sein, mit aufrichtiger Bekehrung uns zum Herrn zu wenden mit einem vergebendem Herzen. Wenn unser Flehen erhört werden soll, so müssen wir vergeben, wie wir klar sehen im allerheiligsten Gebet, das Christus selbst uns gelehrt hat, als er sprach: „Wenn du betest, so sprich: „Unser Vater im Himmel! dein Name werde geheiliget!" Liebe Brüder und Schwestern, wenn wir mit Recht Gott, unsern Vater, anrufen können, so sind wir auch seine Kinder und Miterben Jesu. Wir bitten weiter: „Vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern." O Geliebte! sehet, wie oft ist es der Fall, daß die tägliche Erfahrung uns lehrt, als ob es scheine, daß bei Vielen keine Vergebung sei von Jahr zu Jahr. Wie kann man denn von einem unvergeblichen Menschen hoffen, daß ihm vergeben werde? Sehet die Worte des Heilandes: „Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht verzeihet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht verzeihen." Sehet vom unbarmherzigen Knecht, wo es heißt: „So ihr nicht von Herzen vergebet ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehler ꝛc. Dabei können wir sehen, daß wir bereit und willfährig sein müssen, unsern Nebenmenschen, die an uns gesündigt haben, ihre Fehler und Schulden zu vergeben, so gern wie wir Vergebung unserer Schulden und Fehler vom Herrn begehren. Ja Geliebte! hierdurch können wir sehen, daß bei dem Gebet ein vergebendes und demüthiges Herz sein muß, und man seinen Willen ganz in den Willen Jesu ergeben müsse mit jener gottesfürchtigen Judith, da sie ersuhr, daß Osias gewillt sei, die Stadt den Assyrern zu übergeben, wenn in fünf Tagen nicht geholfen werde; und Judith sprach weiter: „Wer seid ihr, daß ihr Gott versuchet? das dienet nicht, um Barmherzigkeit zu erlangen. Wollet ihr dem Herrn Zeit und Tage bestimmen, wann er helfen soll? Doch der Herr ist geduldig; darum laßt uns dieses bereuen und Buße thun und Barmherzigkeit suchen mit Thränen; denn der Herr zürnet nicht, wie ein Mensch, der sich nicht versöhnen läßt.

Darum sollen wir uns demüthigen von Herzen, und ihm dienen, und mit Thränen vor ihm beten, daß er seine Barmherzigkeit an uns erzeigen wolle; und wie wir jetzt trauern müssen wegen ihres Stolzes, so werden wir uns erfreuen können nach diesem Jammer, weil wir nicht der Sünde folgten."

Leset Judith's scharfe Vermahnung und guten Rath an die Aeltesten des Volks im 8. und 9. Capitel zu eurem Vergnügen. Gott des Friedens! Hirt der Schafe! mache uns fertig, zu thun deinen Willen und was wohlgefällig vor Dir ist, durch Jesum Christum. Amen.

„Drum bleibet fanft in allen Fällen,
Wenn euch auch etwas widerfährt;
Sucht eure Sach' Gott heimzustellen,
Der euch die Sanftmuth hat gelehrt.
„Und wenn die Feinde euch betrüben,
Und reden euch viel Uebles nach;
Seht nur auf Jesu eigne Straße,
Bergebt dem Feinde seine Schuld.
„Vergebung, Demuth, Sanftmuth, Liebe,
Ist das, woran man Christen kennt.
Vergebung ist das Mark der Liebe,
Durch sie nur wird das Ziel erkannt.
„Denn es ist ein sichres Zeichen,
Wo Sanftmuth und wo Demuth wohnt,
Man von dem Pfad nicht ab kann weichen,
Den Jesus uns hat vorgebahnt.

Goschen, Indiana. J. D. Treyer.

(Für den Herold der Wahrheit.)

Die Besuchreisen der Apostel an die Gemeinden.

„Und es däuchte gut die Apostel und die Aeltesten sammt der ganzen Gemeine, aus ihnen Männer zu erwählen und sie zu senden gen Antiochien mit Paulo und Barnaba, nämlich Judas mit dem Zunamen Barsabas, und Silas, welche Männer Lehrer waren unter den Brüdern."

Apostelgeschichte 15,22.

Das untrüglichste Kennzeichen der Gemeinschaft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi ist die Liebe. Joh. 13,35. Und so wir gänzlich den falschen Vorstellungen und Fallstricken des Satans (der in der Gemeine meistens als ein Engel des Lichtes scheinen will) entgehen könnten, so würde auch jetzt noch die Gemeine ein Herz und eine Seele sein; aber durch den Sündenfall sind wir als Adamskinder auch eben alle sehr unvollkommene Wesen, und obschon wir durch Christum mehr gewinnen, als wir durch Adam verloren, so bleibt doch selbst der wiedergeborene Mensch, der erneuerte Mensch, der Mensch, welcher das Gute thun und das Böse lassen will, noch immer Versuchungen ausgesetzt; auf daß sich kein Fleisch rühme, denn die Seligkeit in Christo Jesu ist ein Gnadengeschenk und kein Verdienst von unserer Seite.

Dieweil nun der Mensch, so lange er mit Fleisch und Blut umgeben ist, ein so unvollkommenes Wesen ist, so sind auch unsere Anschauungen und Begriffe, selbst über die göttliche Heilslehre, leider nur zu oft auch mangelhaft, daher wohl so viele Parteien entstehen (Darum, daß wir noch zu fleischlich sind." 1 Cor. 3,3.4); und wie viel bälder ist eine Trennung geschehen, als eine Vereinigung bewerkstelligt!

Hat doch schon zu der Apostel Zeiten der böse Feind allerlei Unkraut zu säen gesucht; wie wir sehen können, so war ja selbst zu Antiochien, dem Ort, wo die Jünger am ersten Christen genannt wurden, bald eine Zwietracht in der Lehre, und diese Zwietracht stammte her von solchen, die sich Brüder nannten und gläubig geworden waren; am 15. Kap., 24. Vers der Apostelgeschichte heißt es: „Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den Unsrigen sind ausgegangen und haben euch mit Lehren irre gemacht und eure Seelen zerrüttet und sagen, ihr sollet euch beschneiden lassen und das Gesetz halten, welchen wir Nichts befohlen haben."

Nun haben aber die Apostel und Aeltesten diese Sache ernstlich zu Hand genommen, und nicht nur gaben sie Paulo und Barnaba Schrift, sondern erwählten noch Judas, mit dem Zunamen Barsabas, und Silas, und sandten sie hin nach Antiochien, und diese Männer ermahnten die Brüder mit vielen Reden und stärkten sie."

Solches nun waren die Mittel, deren sich Gott der Allmächtige durch die Apostel und Aeltesten bediente, um den Aufruhr wieder zu besänftigen und den Frieden wiederherzustellen. Aber nicht nur nach Antiochien, sondern in alle Städte, wo sie des Herrn Wort verkündigt hatten, entschlossen sich Paulus und Barnabas zu gehen, zu besehen die Brüder, wie sie sich hielten."

Nun möchte ich eine Frage stellen an alle Brüder und Schwestern, und besonders an unsere Amtlichen Brüder: Wäre es nicht der Apostel Weise und der Lehre des Evangeliums gemäß, wenn die jährliche Rathsversammlung Männer erwählte, um die Gemeinen hin und her zu besuchen? und nicht nur die Gemeinen besuchen, sondern das Evangelium zu predigen allen Menschen?

Ich glaube, daß dadurch mancher Meinungsunterschied ausgeglichen, manche Zwistigkeit verhütet und viel Gutes gewirkt würde; denn Gott der Herr bedient sich vieler Mittel, um sein heiliges Wort unter den Menschen zu verbreiten, und so wir wissen und sehen, daß eine dringende Arbeit in der Ernte des Herrn zu thun ist, so sollten wir es nicht versäumen; denn wer da weiß, Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde.

Betrachtet nur den zersplitterten Zustand des wehrlosen Christenthums, so wir doch in den Hauptgrundsätzen der evangelischen Lehre übereinstimmen und der Verwand, der uns trennt, ein weit geringerer ist, als es in der Gemeinde zu Antiochien der Fall war; darum sowohl es unsere Pflicht ist, Zwiespalt zu verhüten, so ist es auch unsere Pflicht, das Getheilte wieder zu vereinigen, und ich glaube zuversichtlich, daß die Erwählung von Besuchsbrüdern (nach evangelischer Art) dem Herrn wohlgefällig und den Menschen nützlich wäre, ja ein Mittel, durch welches die unterschiedlichen Zweige der Taufgesinnten Christen wieder näher zusammengebracht werden könnten.

Auch wie es auf diesen Tag noch manches Antiochien gibt, wo über die Haltung des Gesetzes Meinungsunterschiede herrschen, so gibt es auch noch manches Ephesus, wo billig gesagt werden könnte: „Wir haben auch nie gehört, ob ein h. Geist sei." Apostelg. 19,2; auch manches Galatien, welches sich widerum hat bezaubern lassen, von der Wahrheit ab, und den schwachen dürftigen Satzungen zugewandt hat. Doch Gott der Allmächtige wolle auch uns, wie jenen, gnädig sein; und durch seinen Geist unsere Herzen und Sinne lenken in Christum Jesum.

Indem daß ich glaube, dies sei keine neue Meinung, sondern so alt, wie das Apostelische Zeitalter selbst, so möchte ich alle Brüder um Geduld ersucht haben, diese Sache reiflich zu prüfen. Benjamin Eicher.

(Für den Herold der Wahrheit.)

Kleider-Schmuck.

Aus der „S. S. Times" entnehme ich folgenden Auszug:

„Wäre nicht die Pracht und der Zierrath, welche heut zu Tage in unseren religiösen Versammlungen zu sehen sind, viel passender für eine Oper oder ein Theater, als für ein Bethaus oder Heiligthum, allwo wir uns versammeln in unserer größten Noth und in der Ausübung unseres Glaubens und um die tröstlichen Verheißungen des Evangeliums zu erlangen?

„Der giftige Einfluß der weltlichen Pracht ist nichts Neues in der Kirche. Diese List des Satans äußerte sich in allen Zeiten, und niemals schlimmer, als eben heut zu Tage.

„Es könnte in unserer Zeit ein eben so großes und thörichtes Register von überflüssigem Zierrath auf dem Putztisch einer (sogenannten) christlichen Dame aufgezeichnet werden, als in den Tagen des Propheten Jesaia's, welcher, von Eifer darüber angeregt, sich tadelnd deßwegen aussprach, zu einer finstereren Zeit, als die gegenwärtige ist. Seine Worte wurden durch die Eingebung Gottes gesprochen, um die gedankenlosen Verehrer der Pracht wegen der Entheiligung ihres schuldigen Gottesdienstes zu warnen, und sind sowohl für uns, als für die Verehrer jener alten Zeit gesprochen. Und wenn Diejenigen in jener alten dunkeln Zeit solche Drohungen verschuldeten, wieviel mehr gebet es Diejenigen an, welche im klaren Schein des Evangeliums heut zu Tage ihre Seele auf diese Art verletzen? und nicht nur ihre eigene allein, sondern auch die Seelen derer, die durch eine solche Sonntagsausstellung (Sunday show) eingenommen und verführt werden?"

Weil es denn von den Sanftmüthigen und Demüthigen, d. h. den wahren wirklichen Gliedern aller christlichen Confessionen, zugegeben ist, daß das Verlangen, den thörichten, eiteln und verschwenderischen Weltmoden anzuhangen, eine Eingebung des Satans sei, und eine gänzliche Abweichung vom Betragen eines wahren Christen, wie viel mehr ist es die Pflicht derer, welche durch ihren Taufbund und Verpfändung, dem Evangelium gemäß zu leben, und den geistlichen Wohlstand der Gemeinde zu befördern verpflichtet sind, solche Greuel zu meiden?

— Denn, was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott, Lukas 16. Was mag wohl der Zustand der Herzen Solcher sein, welche ihre Gedanken mehr darauf richten, ihren eigenen Augen zu gefallen, und die Lust und Verwunderung der fleischlich gesinnten Menschen zu reizen, als die gefährliche Lage ihrer eigenen Seelen zu bedenken? Was für eine klägliche Sache ist es, wenn sogar Gemeindemitglieder soweit durch des Satans List verführt werden, sich einzubilden, ihre Herzen könnten gut sein, wenn sie zu derselben Zeit auch angefüllt sind mit Eitelkeiten und dem fleischlichen Sinne einer verdorbenen und sündhaften Welt? Und das gegen die klaren und ausdrücklichen Worte der h. Schrift: „Wo euer Schatz ist, da wird euer Herz auch sein." „Welcher Schmuck nicht auswendig sein soll, wie Haar flechten, Gold umhängen und Kleider anlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens, unverrückt mit sanftem und stillem Geist; das ist köstlich vor Gott." Matth. 6.; 1 Petri 3. „Habt nicht lieb die Welt, noch Was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt." 1 Joh. 2.

Es ist deutlich genug für die geringste Fähigkeit, daß das Schmükken unseres sterblichen Leibes (welcher ja doch bald im Staub verwesen muß) einer unserer Hauptfehler ist, um einen sündhaften Mißbrauch mit der Zeit zu treiben, welche uns Gott zu nothwendigeren und edleren Zwecken gegeben hat; auch ist es unwiderleglich, daß Diejenigen, welche so handeln, strafbar sind; mögen es nun gemeine Glieder, oder Diener sein, welche das Evangelium selbst predigen.. „Was sie auch bekennen mögen von der Erkenntniß Gottes; mit den Werken verleugnen sie es." Titus 1,16.

Diejenigen, welche nach den Worten des Apostels (Röm. 12) erneuert sind, werden sich der Welt nicht gleich stellen. Sie haben kein Vergnügen an den Eitelkeiten des äußeren Zierraths, noch an der Pracht besonders köstlicher Kleider, worüber der gelehrte Doktor A. Clarke in seinem Commentar der h. Schrift bemerkt, daß Solches so unziemlich für einen wahren Christen sei, wie es seiner Seele schädlich, und verhaßt in den Augen ist.

Aus den vorhergehenden Zeugnissen des Apostels ist es klar genug ersichtlich, daß Diejenigen, welche nicht verändert, noch erneuert sind durch die Wiedergeburt und Heiligung der Kraft Gottes, und deren Herzen noch angefüllt sind mit den Eitelkeiten und Lustbarkeiten der Welt und sich nach Reichthum und Ehren sehnen, die sind verblendet, so daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. 2 Cor. 4,4.

Ach, daß Diejenigen, welche also geistig blind sind, mit Bartimäus Christum anrufen mögen, damit ihre Augen geöffnet werden und sie nach dem Rath des Propheten ihre Herzen, statt ihrer Kleider zerrissen und sich bekehrten zum Herrn, ihrem Gott; denn Er ist gnädig, barmherzig, geduldig, von großer Güte und reuet Ihn bald der Bestrafung. Joel 2.

„Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen; Seid elend, traget Leid und weinet; euer Lachen verwandle sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Demüthiget euch vor Gott, so wird Er euch erhöhen."

„Ringet (d. h. strebet mit allen euren Kräften) darnach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte." „Wenn du die Weisheit suchest wie Silber, alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen und Gottes Erkenntniß finden." Sprüche 2.

„Die Weisheit aber von oben her ist auf's erste keusch, darnach friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei."

Ein Bruder.

An meine Kinder.

[Folgendes Lied wurde mit anderen vom kürzlich verstorbenen Jakob Bock hinterlassen, und vermuthlich nicht lange vor seinem Tode für seine Kinder geschrieben.]

Kinder, habt nicht lieb die Welt,
Noch, was eurem Fleisch gefällt;
Liebt den Herren Jesum Christ,
Welches ja das Beste ist.

Sonntags hört die Predigt an,
Das ist Pflicht für Jedermann;
Halt' den Sonntag alle Zeit,
Weil er ist von Gott geweiht.

Les't die Bibel, Gottes Wort,
Früh und spät an jedem Ort;
Glaubt und thut, was sie euch lehrt;
Dadurch wird der Herr geehrt.

Rechtes Maaß und recht Gewicht,
Das umgehet ja nur nicht;
Gebet dem Dürftigen auch gern,
Das ist angenehm dem Herrn.

Gib der Obrigkeit Gebühr,
Weil sie wachet über Dir;
Zoll und Zins, und was noch mehr,
Wie die Schrift Dir gibt die Lehr'.

Frieden suchet allezeit,
Hierzu seid ja stets bereit,
Wo und wann es möglich ist;
Das ist jedes Christen Pflicht.

Wann ihr dies all' ehrt und thut,
So gibt Gott euch Kraft und Muth,
Ihn zu lieben in der Zeit,
Völlig noch in Ewigkeit!

Jakob Bock.

Herold der Wahrheit.

Elkhart, Indiana, Mai 1867.

Veränderung unserer Adresse.

Unsere Adresse ist jetzt:

Elkhart, Elkhart County, Indiana.

Unsere Correspondenten, Wechselblätter &c. werden gefälligst alle Briefe, Blätter &c. an diese Adresse senden.

Unsere neue Heimath.

Nachdem wir nun bereits zehn Jahre in dem thätigen Handelscentrum des Nordwestens zugebracht haben, beschlossen wir (wie in letzter Nummer bemerkt) künftig die Stadt Elkhart, im Staate Indiana, zu unserem neuen Wohnort zu machen.

Genannte Stad, liegt am St. Josephsflusse, auf der Michigan-Southern und Northern Indiana Eisenbahn, 100 Meilen östlich von Chicago und circa 140 Meilen westlich von Toledo. Sie hat 3000 Einwohner, ist von einer fruchtbaren Landschaft umgeben und eine gedeihende und schöne Stadt.

Es befindet sich in dieser Gegend eine große Mennoniten-Gemeinde nebst einem weiten Arbeitsfelde. Wir hoffen, daß unsere Bemühungen im Weinberge des Herrn an diesem Orte, obschon schwach und unvollkommen, doch nicht ganz umsonst sein werden. Denn wir fühlen versichert, daß uns der Herr hierher geführt hat, und wohin Er uns leitet, dahin folgen wir willig. Unser Verlangen ist nur, wo wir uns auch befinden mögen, zum Guten behülflich sein zu können, um dadurch Seelen zu Christo zu bringen, und den Frieden, die Eintracht und Liebe unter den Kindern Gottes zu fördern.

Das Blatt wird künftighin in unserer eigenen Buchdruckerei gedruckt und durch uns geliefert werden. Wir fühlen uns zu Dank verpflichtet gegen die Brüder und Schwestern ihrer ernstlichen Anstrengungen wegen, das Blatt in weiteren Umlauf zu bringen, und hoffen wir, daß sie nicht ermüden werden, Gutes zu wirken. Es gibt viele Familien, die das Blatt bis jetzt noch nicht halten. In Zukunft werden wir vielleicht Weiteres über unsere jetzige Heimath mittheilen.

Rathsversammlung in Ohio.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Ohio wird am Freitag, den 17. Mai (den dritten Freitag im Monate) in Martin's Versammlungshaus, in der Nähe von Orrville, in Wayne Co., gehalten werden.

Wir hoffen, die Prediger, welche zu diesem Bezirk gehören, sowie auch solche aus anderen Gegenden, werden sich diese Rathsversammlung sondere angelegen sein lassen, und sich darum bemühen, an derselben theilnehmen zu können. Hier sollten wir zusammenkommen, um gegenseitig unter einander unsere Gedanken und Gefühle hinsichtlich aller Angelegenheiten, welche das allgemeine Wohl der Kirche betreffen, auszusprechen. Hier sollten wir zusammenkommen, um einander aufzumuntern, daß wir mit erneuertem Muth zu unseren eigenen Arbeitsorten zurückkehren mögen, um das Werk, welches Gott uns zu thun angewiesen hat, getreu vollenden. Wir haben ein erhabenes Werk zu thun und eine große Pflicht auf uns liegen; deßhalb sollten wir desto ernstlicher darnach trachten, den uns gegebenen Theil in des Herrn Weinberg nicht ungeackert, und die uns übelassene Strecke an den Mauern Zions nicht ungebaut lassen.

Diejenigen, welche mit der Eisenbahn dorthin kommen, werden zu Orrville, an der Pittsburgh, Fort Wayne und Chicago Eisenbahn anhalten.

Andere Rathsversammlungen.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Clarence, Erie Co., New York, wird Freitag, den 10. Mai stattfinden.

Die jährliche Rathsversammlung in Lincoln Co., Canada West, wird Freitag, den 31. Mai in Myer's Versammlungshaus (in der Nähe von der Zwanzig) abgehalten.

Die jährliche General-Versammlung der Amischen Mennoniten-Gemeinde findet am Pfingstage (dem zweiten Sonntage im Juni) nahe West Liberty, Logan Co., Ohio, statt.

Versammlung zu Morrison.

Die nächste Versammlung beim Bruder Wilhelm Gsell, in der Nähe von Morrison, Whiteside Co., Ill., soll Sonntag, den 5. Mai, stattfinden. Sieben Personen sind angemeldet, um getauft und in die Gemeinde aufgenommen zu werden.

Eine Warnung.

Wir wünschen unsere Brüder in den verschiedenen Gegenden vor einem Manne zu warnen, welcher sich Joseph Horst nennt, und vorgibt, ein Mennonitischer Prediger in hülfsbedürftigen Umständen zu sein. Man benachrichtigte uns, daß derselbe im Februar im Kischacoquillas Thal, Mifflin Co., Pa., war und in dieser Gegend einige Mal predigte. Seine Kleidung ist einfach; er trägt langes Haar und einen Bart. Auch sagt er, er predige nicht um Geld; doch bettelt er Viel, und verlangt manchmal, daß nach der Predigt Geld erhoben werde.

Wir erachten es als unsere Pflicht, die Brüder vor irgend einem Betrug zu warnen, der auf diese Art an ihnen verübt werden könnte. Besagte Person ist weder Prediger, noch ein Glied in der Mennoniten-Gemeinde. Ebenso ist sein Charakter, soweit wie wir erfahren können, nicht ein solcher, wie es für einen Christen sich geziemt. Wir nehmen uns nicht vor, die verschiedenen Wege und Mittel umständlich anzuführen, welche er benutzt, um die Leute zu betrügen; sondern wir möchten sie nur warnen, auf ihrer Hut zu sein und sich nicht von ihm überreden zu lassen. „Hütet euch vor denen, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind.“

Anonyme Artikel.

Wir erhalten oftmals Briefe, in welchen man den Wunsch ausdrückt, daß ein Jeder welcher für den „Herold der Wahrheit“ schreibt, immer seinen Namen und Wohnort mittheile. Wir meinen, es wäre im Allgemeinen besser, wenn jeder Schreiber seinen Namen seinen Artikeln hinzufügte. Es können aber auch manchmal gute Gründe sein, warum die Namen der Einsender verschwiegen werden. Aber irgend welche Mittheilung hat gemeiniglich größeren Einfluß und wird mit mehr Interesse gelesen, wenn man den Verfasser weiß. Wir rathen deßhalb, daß ein jeder Schreiber künftighin seinen Namen den Artikeln beifüge. Jedoch werden wir die Namen Derjenigen nicht veröffentlichen, welche es nicht wünschen. Aber es ist nothwendig, daß der Einsender uns wenigstens seinen Namen allemal wissen lasse, da wir sonst keine Rücksicht mehr nehmen werden auf anonyme Artikel.

Correspondenzen.

Aus Canada.

(Fortsetzung des Artikels auf S. 43, März Nummer.)

Preston, Waterloo Co., C. W., im April 1867.

Nun werde ich mich mehr an diejenige Classe wenden, welche sich Prediger des Evangeliums nennen lassen. Ich hoffe, ihr werdet meine Vermahnung nicht übel deuten; denn ich fühle es als meine Pflicht, mir und allen Andern zu zeigen die Gefahren, in welchen wir sind, und die Wichtigkeit des Zeitpunktes, in welchem wir uns befinden; und ob nicht wahrlich dieser benannte „Greuel der Verwüstung“ stehet, wo er nach dem Worte Gottes gar nicht stehen soll; denn das grausame Streiten und Blutvergießen war, (obgleich Gott dasselbe feierlich verboten hatte, wie zu sehen ist bei 1 Mos. 9,5.6. und 2 Mos. 20,13 u. 21,29.) schon furchtbar genug unter den zum größten Theil unwissenden und heidnischen Völkern, und Gott wollte nicht haben, daß es jemals in seine, von ihm selbst erleuchtete evangelische Kirche kommen sollte. Darum hat Christus, als der im Voraus verheißene Friedensfürst, den Frieden gelehrt; und die Grundsätze seiner Lehre gehen überhaupt dahin, nicht nur das Blutvergießen zu verhüten, sondern den Seinigen alle Rache, Gegenwehr und Selbstvertheidigung zu verbieten, und Alles dieses der Allmachtshand Gottes und seiner Gerechtigkeit anheim zu stellen, welcher gerecht richten wird, und den Seinen die Verheißung gegeben hat, daß kein Haar von ihrem Haupt entfallen soll ohne den Willen seines himmlischen Vaters; wie an so vielen Stellen zu sehen ist, daß es unnöthig ist, sie anzumerken. Dieses wußten die ersten Christen auch wohl in Acht zu nehmen; und nach der Kirchengeschichte entstanden obenerwähnte Mißbräuche erst im dritten Jahrhundert, (wovon Vieles zu sehen ist in Arnold's Abbildung der ersten Christen, 5. Buch, 5. Cap.) da das Christenthum träge zu werden und die erste Liebe zu erkalten anfing, und etwas Leichtsinn und Trägheit bei Vielen sich einstellte, und sie das Fliehen von einer Stadt zur andern müde wurden, (was das einzige Rettungsmittel war, welches ihr Meister ihnen erlaubt hatte), weil sie ein gemächliches Leben mehr liebten, als Gott; so fingen Einige von ihnen an, sich als Soldaten anwerben zu lassen gegen die Verfolger, welche überhaupt damals Juden und Heiden waren; und da es einmal angefangen war, und die Selbstvertheidigung der menschlichen Natur so eigen ist, und auch wirklich einen scheinbaren, aber doch keinen evangelischen Grund für sich und ihren Sitz in der so tief gefallenen und verderbten menschlichen Natur hat, und gar nicht im Worte Gottes; (wenn ich sage, gar nicht im Worte Gottes, so meine ich, in seinem allgemeinen Befehl an die Menschheit als eine allgemeine Lebensregel), wie bei den angemerkten Schriftstellen zu sehen ist.

Ich weiß wohl, daß unter dem alten Bund Ausnahmen sind und daß Gott mehrere Stücke zugelassen hat, die nicht sein Rath waren, sondern nur eine Zulassung aus gewissen Ursachen, welche wir nicht mit seinem Rath verwechseln dürfen, weil wir sonst in große Irrthümer verfallen könnten.

Diese Ursachen waren überhaupt die große Verdorbenheit des menschlichen Herzens, wie zu sehen bei der Ehescheidung, bei der Erwählung Saul's zum Könige und noch vielen andern Stellen, wo das zum Theil erlaubte und theils befohlene Kriegführen und Blutvergießen bei dem alten Volke auch seinen guten Grund hatte, nämlich in der so tief gewurzelten Verdorbenheit, welche der Apostel Jakobus irdisch, menschlich, teuflisch nennt. Jak. 3,15. und 1 Cor. 2, 6.7.

Dennoch, liebe Mitarbeiter in des Herrn Weinberg, ist die göttliche Weisheit soviel höher, wie der Himmel höher ist, als die Erde; und wenngleich eine Sache lange Zeit aus gewissen Gründen zuweilen verborgen bleibt, so muß sie doch endlich mit ihren hellen und durchdringenden Strahlen hervorbrechen zur Ehre Gottes und der Herrlichkeit seiner evangelischen Kirche hier auf Erden, welche schon hier ein friedsames Volk sein soll, den Frieden lehren, im Frieden leben, die Menschen mit Gott und mit einander in Vereinigung zu bringen suchen, um so Vorbereitungen zu machen für das von Gott verheißene Friedensreich durch Jesum Christum. Amen.

Nun aber, wie deutlich zu sehen ist an vielen Stellen, daß Gott überhaupt seine schwersten Klagen wegen des Verfalls seiner Jüdischen Kirche gegen den Vorstand zu führen hatte, und sie manchmal zurechtweisen mußte, und endlich, wie schon angemerkt, mit dieser sehr wichtigen Frage: „Stehet nicht geschrieben: Mein Haus &c.“; möchte wohl Gott nicht, so zu sagen, zu dieser unserer Zeit, wo so viel Derartiges unter der Christenheit vorkommt, vom hohen Himmel herab zu dem Vorstand reden und fragen mit Nachdruck: „Wisset ihr selbst nicht mehr, was geschrieben stehet? Oder warum lehret ihr, und saget ihnen nicht deutlich: Es stehet geschrieben, Mein Haus (welches Gemeinde, oder Kirche bedeutet), soll ein Bethaus aller Völker heißen?“

David Sherk.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch.

Auf Ansuchen der Brüder, wünsche ich, den Lesern des „Herolds der Wahrheit“ folgenden Reisebericht mitzutheilen. Die Brüder Daniel Brundage, Samuel Yoder, Schw. Charlotte Hoover, ich und meine Frau hatten unlängst das Vergnügen, einen Besuch unter den Brüdern und Schwestern der benachbarten Gemeinden in Elkhart-, Lagrange- und Noble-County, Ind., und in Branch-County, Mich., zu machen.

Wir verließen unsere Heimath am 12. Februar, und kehrten am 18. wieder zurück. Während dieser Zeit besuchten wir neun Versammlungen, und waren bei einem Leichenbegängniß anwesend, (nämlich als das Kind von Heinrich Taylor beerdigt wurde, in Branch-County, Mich.) Die beste Ordnung herrschte in allen diesen Versammlungen, Eine ausgenommen, und ich glaube, daß auch Gutes durch dieselben gewirkt worden ist. Zu Hawpatch trafen uns Bruder und Schwester Beery, von Mich. an. Wir trafen auch daselbst Br. Christian Nauszinger, von Pretty Prairie, an. Wir vergnügten uns sehr auf unserer Reise. Der Herr segne unsere Arbeiten, wie auch die Brüder und Schwestern, die eine solche ernstliche Liebe und Hochachtung zu des Erlösers Sache bezeigten.

Zum Schluß wünsche ich unsere Prediger daran zu erinnern, daß gemäß dem Beispiel des Heilandes wir „auch andern Städten das Evangelium predigen“ müssen.

„Friede sei mit Allen, die in Christo Jesu sind! Amen.“

Elkhart, Ind. Daniel Brenneman.

Aus Cambria Co., Pa.

Wenn es der Herr zuläßt, so gedenken wir, am Sonntag, den 19. Mai das h. Abendmahl in unserem Versammlungshause, Cambria Co., Pa., zu feiern. Die Brüder und Swwestern in den umliegenden Counties, besonders Prediger, sind herzlich eingeladen, zu derselben Zeit beizuwohnen. Am vorhergehenden Tage wird auch daselbst Versammlung gehalten werden. Diejenigen, welche auf der Eisenbahn dorthin kommen, werden gefälligst zu Johnstown anhalten und können an Johann Dibert's Store weitere Auskunft erhalten. Wenn Jemand an mich schreibt, so werde ich daselbst mit einem Fahrzeug antreffen.

Johnstown, Cambria Co., Pa. Sam. Blough.

An Jakob Horsch, in Giebelstadt, bei Würzburg.

Lieber Bruder Horsch! Hiermit übersende ich Dir den „Herold der Wahrheit“, durch Br. Johann F. Funk herausgegeben. Möge des Herrn Gnade und Segen immer mit uns sein, und uns in Liebe verbinden zu seiner Ehre und Herrlichkeit. Einen herzlichen Gruß der Liebe an Euch, Ihr Lieben alle, von Eurem in Christo verbundenen Bruder und Freund

Roanoke, Woodford Co., Ill. Samuel Zeiset.

Fragen und Antworten.

Johannes 14,12.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, welche Ich thue, und wird größere, denn diese thun, denn Ich gehe zum Vater."

Frage: Was sind diese größeren Werke?

Antwort: Christus wirkte viele große und herrliche Wunder. Er heilte die Kranken, reinigte die Aussätzigen, trieb die Teufel aus und erweckte die Todten. Diese Wunder wurden vom Sohne Gottes selbst gewirkt. Sie wurden an den Leibern der Menschen zu ihrem physischen Wohl gewirkt. Nachdem Christus in den Himmel gegangen war, sandte er gemäß seiner Verheißung den Tröster. Durch ihn vermochten die Jünger durch ihren Glauben an Gott dieselben Wunder zu wirken, welche Christus that. Apostelg. 5,15.; 13,11.; 19,12.; Markus 16,17. Aber sie sollten größere Werke, denn diese thun. Am Pfingstfeste, da der h. Geist ausgegossen wurde, „fingen die Apostel an, mit anderen Zungen zu predigen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen", und durch ihre Mitwirkung wurden Tausende bekehrt und zu Gott gebracht. Apostelg. 2,41. Indem Christus die leiblichen Krankheiten geheilt hatte, wurden die Apostel zum Werkzeuge gemacht, um der Seelen Heil zu bewerkstelligen. So viel größer nun der Werth der Seele, als der des Leibes ist, so viel größer waren die Werke der Apostel, als diejenigen Christi. Diese, meine ich, sind die „größeren Werke," von denen der Heiland spricht.

Weiterhin arbeitete Christus ungefähr drei Jahre und ein halbes auf Erden, meistens unter den Juden; seine Jünger aber haben durch alle Zeitalter und in allen Ländern gearbeitet, seitdem Er in den Himmel gefahren ist, und Tausende und Millionen aller Völker sind durch ihre Arbeiten zu Gott bekehrt worden. Deßhalb kann man von den Werken der Apostel wohl sagen, daß ihre Werke sowohl in Wichtigkeit, als in Ausdehnung größer waren, als die des Heilandes. Nicht, als ob sie bewunderungswürdigere Thaten gewirkt hätten, sondern weil sie durch den Glauben in seinem Namen vermochten, zu Seiner Ehre und Verherrlichung, das große Werk, welches Er nur angefangen hatte, fortzusetzen.

Matthäus 4, 1.

In der März-Nummer des „Herold" wurde die Frage gestellt: „Von welchem Geist wurde Jesus in die Wüste geführt?" Matth.4,1.

Die Antwort lautete: „Durch den guten Geist. Der Satan hatte die Macht, ihn zu versuchen; aber keine Macht, ihn zu führen."

Ich kann nicht einsehen, daß jemals ein böser Geist in Jesu gewesen sei, der ihn führte, und doch ist auch der „Herold", meiner Erkenntniß nach, nicht ganz nach dem Worte, weil er sagt: „Der Satan hatte keine Macht, ihn zu führen"; denn Vers 5 heißt es: „Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt", und Vers 8: „Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg." Ich wünsche, der „Herold" wird weiteren Aufschluß über diese Frage geben. **P. S.**

Anmerkung. Wir lesen: „Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde." Hier ist die Rede wahrscheinlich von zwei verschiedenen Personen, oder Geistern, nämlich: dem Teufel, oder Versucher, und dem h. Geist, welcher auf Christum herabfuhr, als er aus dem Wasser stieg, da er die Taufe von Johannes im Jordan empfing.

Vom Geiste Gottes wird öfters in der Schrift auf die Art geredet, wie wir sehen können Hiob 32,8.; Matth. 12,31.; Apostelg. 8, 29.; 10,19; 11,12.28.; Ebr. 4,10.; aber niemals, so weit wir bekannt, wird der böse Geist, der Teufel, auf diese Weise angemerkt; also müssen wir daraus schließen, daß hier der heilige Geist, und nicht der Teufel gemeint ist.

In Bezug auf die Macht des Satans, den Heiland zu führen, will ich mich gerne zurechtweisen lassen. Ich habe jene Antwort nach dem Englischen geschrieben, wo es heißt: "And the devil *taketh* him up into the holy city &c." d. h. „Und der Teufel nahm Ihn mit sich in die heilige Stadt." Wiewohl dieses den Sinn von führen in sich schließt, so schien es mir doch nicht, als wenn er Ihn von einem Ort zum andern führte; sondern nur im geistigen Sinne Solches vorstellte. Wenigstens heißt es auch: „Wiederum führte Ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit." Dieses muß geistiger Weise geschehen sein. Denn in der ganzen Welt gibt es kein Berg, von dem man Solches Alles in natürlicher Weise sehen könnte. Daher muß ich annehmen, daß Ihn der Teufel nur geistiger Weise in die heilige Stadt und auf den hohen Berg führen konnte. Der Geist Gottes, welcher in Ihm war, führte Ihn aber wirklich in die Wüste, wo Er vierzig Tage und Nächte fastete. Durch diesen Geist wurde er geführt, aber vom Satan waren ihm alle diese Dinge geistiger Weise vor die Augen geführt, um Ihn zu versuchen. Die Red.

Frage über die Taufe.

Im Herold, Nummer 39, S. 44, ist die Frage gestellt: „Welches sind nach der Schrift die nothwendigen Eigenschaften, welche den Menschen dazu tüchtig machen, die Taufe zu empfangen und als Glied in die Gemeinde aufgenommen zu werden?"

Der erste Grund ist Erkenntlichkeit; er muß wissen, daß ein Gott ist, und der Mensch nur ein unvollkommenes und der Sünde unterworfenes Geschöpf ist, und daß der Sohn Gottes kam, ihn durch die heilsame Lehre zu erlösen, welche er von seinem himmlischen Vater mitbrachte, und durch welche der Mensch im Herzen fest überzeugt wird, daß die Sünder gestraft, die Frommen aber belohnt werden, und daß er sich gedrungen fühlt, dem Lamme Gottes, und nicht seiner eigenen Natur zu folgen, um seine Seele zu retten. Ein solcher Mensch wird die Taufe begehren, zur Befestigung seines Glaubens und zum Bunde mit seinem Erlöser, ihm zu leben und nach seinen Geboten zu wandeln.

Danvers, McLean Co., Ill. Pred. Jos. Stuckey.

Nothwendigkeit des Glaubens als Vorbereitung zur Taufe.

Theurer werther Bruder im Herrn und werther Leser!

Wir sollen die Worte unseres Heilandes immer für unsere Richtschnur nehmen. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Als Jesus getauft war, that der Himmel sich auf und eine Stimme vom Himmel herab sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe;" und Luk. 9,35. heißt es: „Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören." Der sprach: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes." Matth. 28,18—19. In Markus 16,16. heißt es: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." Jesus sagt (Joh. 6, 29): „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, welchen Er gesandt hat", und (Vers 47): „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben," und (Joh. 17,3): „Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt, Jesum Christum, erkennen." Petrus sagt (Apostelg. 10,43.): „Von Diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen." Apostelg. 10,39. heißt es: „Wer an Diesen glaubt, der ist gerecht."

So weiß ich Nichts, als den Glauben und das Bekenntniß von Jesu Christo, und sich ihm in Gehorsam zu ergeben. Denn Jesus Christus ist uns gegeben zu einem Licht, wie geschrieben steht (Lukas 2,32): „Ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis seines Volkes Israels," und (Apostelg. 10,34.) spricht Petrus: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet." Nein; denn wir müssen uns alle als Sünder bekennen, wie der Herr durch den Propheten spricht (Jer. 3,13.): „Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündiget hast."

Wer dann so glaubt und es bekennt, zu dem mag man wohl sagen, wie Philippus zu dem Kämmerer: „Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein." Wenn nun der Ankömmling also auf seinen bekannten Glauben getauft ist, so gehet das Werk des Dieners erst recht an, nämlich: „Lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe," und dann gehet das Werk des Getauften auch recht an. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Wir sollen streben, um durch die enge Pforte einzugehen und ein erleuchtetes Gewissen zu haben, auf daß wir prüfen mögen, welches da sei der gute und vollkommene Gottes wille; denn Christus der Herr hat gesagt: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir" (das gnadenvolle Evangelium). Und die Werke sollen dem so bekannten Glauben ähnlich sein und wir sollen bereit sein, Jedermann Verantwortung zu geben über den Grund der Hoffnung, die in uns ist.

Elisa Martin.

Eine Frage.

Ist es recht, daß ein Mensch nach Christi Lehre mehr, als Einmal mit Wasser getauft wird auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes?

Trostesworte für gottsuchende Seelen.

Gottes Gericht ist gerecht, welchem sich Niemand widersetzen kann. Er wird den verdammen, welcher seinen Willen nicht thut. Aber Du, o Herr, bist gütig, erzeigest deine Gnade, und nimmst alle diejenigen, welche sich desleißigen, deine Gebote zu halten, als deine Kinder an. Wir sagen Dir Lob und Dank durch Jesum Christum für alle deine Wohlthaten und Güte, und bitten Dich, Du wollest uns vor Sünden behüten.

Der Sünder fällt ein schweres Urtheil über sich selbst, was ihn endlich gereuen wird; denn, obgleich ihn Gott liebevoll warnt, will er doch nicht von seinem sündlichen Leben ablassen. Wann der Herr in seiner Herrlichkeit zum Gerichte kommen wird, dann wird es aber den Sünder sicherlich gereuen. Es wird alsdann zu spät sein, Unschuld sich zu erwerben. Hier auf Erden läßt der Herr sein göttliches Wort verkündigen, und lehret die Menschen, sich von ihrem sündlichen Leben zu bekehren, an Christum zu glauben, sich auf diesen Glauben taufen zu lassen und dem Evangelium gehorsam zu sein. Darum, ihr Menschenkinder, lasset ab von euren Sünden, verharret nicht länger in eurer Verstocktheit, Gottlosigkeit und geistigen Blindheit, weil ihr den Arzt finden könnet, der alle Gebrechen heilen kann, und der euch seine Hülfe umsonst anbietet. Ach, wie elend wird es jenen Sündern ergehen, die sich jetzt nicht rathen noch helfen lassen, wann sie von Gott zur ewigen Pein verwiesen werden, um dort ewig zu bleiben und ewig zu leiden!

Aber Du, o Herr! bist ein gerechter Gott. Du wirst Niemanden betrügen, sondern wirst diejenigen vor dem zweiten Tode bewahren, welche Dich von Herzen lieben. Du, o Herr, bist ein starker Gott, der alle Gottlosen und diejenigen, welche deine Kinder hassen, oder ihnen ein Leid anthun, zur Hölle verstoßen wird, die jetzt ihren Mund aufgethan hat. Aber deine Barmherzigkeit ist groß über diejenigen, welche sich bekehren, und Du verzeihest ihnen ihre Sünden durch Jesum Christum.

Dies ist der Wille Gottes, daß das ganze Menschengeschlecht Ihn fürchte und liebe, seinem Sohne, Jesu Christo, nachfolge und seine göttliche Lehre halte. Aber der Mensch beweiset sich als Sünder durch die That, wenn er über die Ermahnungen zur Liebe Gottes spottet, was er theuer wird bezahlen müssen; denn Gott kann nicht durch den Schein betrogen werden. Der Antichrist droht uns mit großer Schärfe und lästert diejenigen, welche Gott fürchten.

Darum bitten wir Dich, o Gott! Stärke deine schwachen Gefäße. Aber wir wissen, daß Du um deiner Treue willen uns nicht verlassen wirst, wenn wir Alles in Geduld um deines Namens willen ertragen; sondern daß du uns täglich erneuern und stärken wirst, damit wir auf deinem schmalen Wege bleiben mögen. Wir rufen Dich durch Christum, um seines bittern Leidens willen an, worin wir deine Treue und Liebe erkennen; denn dieses ist uns tröstlich in unseren Nöthen. Darum verlasse uns, deine Kinder, nicht bis an unser Ende, und reiche uns beständig deine väterliche Hand, damit wir unseren Lauf vollenden mögen, und endlich die Krone empfangen, welche durch den Jüngling zubereitet ist, der für uns am Kreuze hing, wo er um unsertwillen große Schmerzen erduldete. O Herr! Gib, daß wir dankbar sind, damit wir Dich, Vater, mit Freude anschauen mögen. Aus Gnade hast Du uns erwählet und uns würdig erachtet zu deinem Werkzeug. Gib doch, daß wir auch am Abende den Lohn mit Freuden empfangen können. Mache uns durch Christum, deinen Sohn, zum himmlischen Abendmahle bereit. Bekleide uns mit deinem heiligen Geiste. Bei diesem Gastmahle wird dein Sohn, unser Seligmacher, uns an der Tafel bedienen.

O wie selig sind sie, die zu diesem Abendmahle berufen sind und in jeder Trübsal bei Christo bis an's Ende beharren, gleichwie er für uns standhaft am Kreuze gelitten hat. Denn also ergehet es allen seinen Nachfolgern auf dieser Erde und allen, die ihr Hochzeitskleid bis an's Ende rein bewahren: Ihnen wird der Jüngling die Krone aufsetzen. Wer aber nicht mit diesem Kleide angethan ist, den wird der König scharf anreden, wenn er seine Gäste besehen wird und wird befehlen, ihn an Händen und Füßen zu binden und ihn in die tiefste Finsterniß zu werfen.

O Herr! gib uns doch, daß wir in rechter Liebe erfunden werden, damit wir, wenn wir kommen, nicht die Thüre verschlossen finden, wie es den thörichten Jungfrauen erging, die kein Oel in ihre Lampen nahmen und sagten: „Herr, thue uns auf!" aber nicht eingehen konnten; sondern daß wir in einer seligen Wachsamkeit mit den fünf klugen Jungfrauen unsere Zeit zubringen und mit ihnen zur herrlichen Hochzeit der ewigen Freude zugelassen werden, wenn der König mit seiner Posaune die Auserwählten berufen und versammeln wird.

Darum, o Zion, du heilige Gemeinde Gottes! Merke auf, was du empfangen hast. Bewahre Dieses fest bis an's Ende, und halte dich rein und unbefleckt von Sünden, so wirst du aus Gnade die ewige Krone empfangen.

Gridley, Ill. Benjamin Schlegel.

Samuel.

Von Karl Gerok. [1 Sam. 3,3—10.]

Dreimal hat der Herr gerufen Samuel um Mitternacht,
Der zu Silo an den Stufen vor der Bundeslade wacht;
Dreimal eilt das Kind gelaufen: „Eli sprich, was rufest du?"
Eli murrt: „Was träumt dem Kinde? geh' und lege dich zur Ruh'."

Aber als zum drittenmale Samuel den Alten weckt,
Plötzlich, wie vom Blitzesstrahle, wird des Priesters Geist erschreckt:
„Knabe, geh' und leg' dich nieder, Gott der Herr verlangt nach dir;
Horche still, und rührt es wieder, sprich: o Herr, dein Knecht ist hier!"

Und er geht, sich Gott zu stellen, und ihn lehrt Jehova's Mund
Dinge, daß die Ohren gellen, wem's in Israel wird kund;
Und die ersten Himmelslichter dämmern in des Knaben Geist,
Daß er als Prophet und Richter dalte sein Volk zur Buße weist. —

Freunde, wir ist's auch ergangen, wie dem Knaben Samuel,
Als, vom Seelenschlaf umfangen, ich vernahm des Herren Befehl;
Unverlei'ns am stillen Orte klangen sie in Herzen tief
Fremde, unerhörte Worte; doch ich wußte nicht, wer rief.

Ging zu Menschen in die Schule, denk' ich war ein thöricht Kind;
Lief zu lieb'scher Weisheit Stühle, doch die war, wie Eli blind;
Lag wie Eli bald im Schlummer, hörte meine Frage kaum;
Sprach: „du machst dir eitlen Kummer, schlafe nur, es war ein Traum.

Und ich ging und ward mild nieder, träumte fort mit Geist und Seel';
Aber immer klang es wieder durch das Dunkel: „Samuel!"
Da, zu mitternächt'ger Stunde, ward mir's wie vom Blitze klar:
Mensch, das kam aus Gottes Munde; geh', stell' ihm dich selber dar!

Und nicht Menschen ging ich fragen; nein, vor Gottes Angesicht
Nieder warf ich mich mit Zagen, und ich träumte länger nicht,
Und in nächtlich stillen Stunden sprach der Herr zu seinem Kind
Geistertöne, Himmelskunden, welche unaussprechlich sind.

Donnerworte heil'ger Mahnung, die kein ird'scher Richter spricht;
Wohnelaute sel'ger Ahnung, die durch Erdennächte bricht;
Was kein Menschenmund gelehret, was kein Menschengeist erdacht,
Hat mein Herz vom Herrn gehöret in der stillen Mitternacht.

Die Taufe.

Wie der Mensch von Gott durch die geistliche Taufe zubereitet wird.

Nr. 2.

Es ist im letzt vorhergehenden Theil angewiesen worden, daß die Taufe auch eine Besprengung genannt wird, merkt es! So redet der Herr, als er von der Ausgießung des heiligen Geistes, oder von der geistlichen Taufe spricht durch Hesekiel 36,25.27: Und will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit; und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun. Als Moses die Wohnung und Alles, was darinnen war, mit Salb-Oel gesalbet hatte, da sprengete er noch siebenmal über den Altar; ein Vorbild, wie Gott das heilige Wort des Geistes ausſprengen will, welches Geist und Leben ist. Joh. 6,63. Der Geist ist's, welcher da lebendig machet. Die Worte, welche ich zu euch rede, sind Geist und Leben. Diese will Gott der Herr ausſprengen oder ausſäen über der Menschen Herzen; welches ist der Menschen innerlicher Altar, allwo die Opfer des Gebets angezündet werden, durch das geistliche Feuer der Liebe Gottes. Das Wort, welches Geist und Leben ist, dieses sprengt oder säet der Herr, der himmlische Säemann, aus, Matth. 13, in die Welt über alle Menschen, und etliches fiel in das steinigte, da es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum: daß es nicht tiefe Erde hatte; als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte ward es dürre. Etliches fiel an den Weg, da es die Vögel auffraßen. Etliches fiel unter die Dornen, da es erstickte. Etliches fiel auf gut Land, und brachte Frucht: etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Dieses waren geistliche Früchte, welche aus dem geistlichen Saamen des Wortes Gottes gewachsen. So verstehe: Jesus ist der himmlische Säemann, oder der himmlische Täufer, wovon Johannes der Täufer geredet hat, da er sagt: Ich taufe mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen (zur Buße,) denn das Wort des Evangeliums wird dem Menschen verkündiget zur Buße und Besserung; und dies geistliche Wort will Gott aussäen, und ausgesäet haben durch seine Knechte, in die ganze Welt, zu sehen Matth. 28,19. Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker! Der Herr spricht durch Joel 2,28. Nach diesem will Ich meinen Geist über alles Fleisch ausgießen. Das Wort des Geistes, welches ausgesäet wird über alle Menschen, oder über alles Fleisch aller Völker, fället bei so vielen Menschen auf so harte Herzen, die Nichts verstehen; bei vielen in steinigte Herzen, da es verwelket; bei vielen unter die Dornen der betrüglichen Reichthümer, und Sorgen der Nahrung, und da erstickt es; etliches fället auf ein gut Land, und bringet reichliche Früchte des Geistes. Wenn aber die Menschen sind wie ein wegartig, wie ein steinartig Land, und wie eine Wüstenei voller Dornen, wie kann er dann zu einem guten Land werden? aus sich selber kann er zu keinem guten Land werden; denn der Herr Jesus lehrt Joh. 6,44.56 Es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, welcher mich gesandt hat, Joh. 3,27. Ein Mensch kann Nichts nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben. Jak. 1,17. Alle guten Gaben und alle vollkommenen Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts. Weil denn Alles von oben erlangt werden muß, wie soll der Mensch, welcher in der Wüstenei der Sünden lebt, dieses erlangen, da Gott keine Gemeinschaft mit den Sündern hat? So merke wohl auf! Es ist im Vorhergehenden angewiesen, daß Moses die heilige Salbe siebenmal über den Altar gesprenget habe; also sprenget, oder säet Gott das Wort, welches Geist und Leben ist, wohl oft über die Menschen, und wenn dann das Wort einmal und das anderemal über die Menschen gesäet wird, und die Vögel es hinweg tragen, und das Sämlein verwelket; so soll der Mensch dann sein zurückdenken, wie er doch ein so gar armer Mensch in seinen Sünden ist; und daß das Wort einen so harten Ton hatte, daß es ihm auf sein steinernes Herz gefallen ist, indem der Ton des Worts und Geistes lautet: daß der Sünder ein schweres Gericht und die ewige Verdammniß in dem Pfuhl, welcher mit Feuer und Schwefel brennet, von Ewigkeit zu Ewigkeit zu erwarten habe. Und wenn nun der Mensch über diesen Ton erschrekt und in Angst kommt, daß ihm das harte Herz weich wird, dann ist das Wort des Geistes so bald da, und will gerne in solche weiche Herzen einfallen und Erinnerung thun, wie man sich bessern, Buße thun und von Sünden abstehen soll, wie die zu Ninive, Jon. 3. Mit einer rechtschaffenen Buße, in demüthigem, niedrigem Leben, mit Fasten und Beten von der Sünde abstehen, und mit dem verlornen Sohne umkehren und sprechen: Ich habe gesündiget in dem Himmel und vor Dir! Luk. 15,18. Mit Petrus hinaus gehen und seine Sünden bitterlich beweinen, Matth. 26, 27. Und mit den Gerührten zu Jerusalem sagen: Ihr Männer, liebe Brüder! was sollen wir thun? Petrus sprach: Thuet Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Ap. Gesch. 2,37.38. Wenn nun der Mensch durch Gottes Wort, das Geist und Leben ist, dazu gebracht worden, dann wird der Mensch recht von Gott hierzu gezogen; dann findet sich auch ein lebendiger Glaube, Liebe und Leben bei den Menschen, und dann wird der Mensch wiedergeboren, Joh. 3,3.8. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist, wie Petrus schreibt in seiner 1. Epistel 1,3. Gelobet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, welcher uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hoffnung; und Jak. 1,16. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir Erstlinge wären seiner Creaturen.

Wenn der Mensch durch das geistliche Wort wiedergeboren wird, so wird an ihm erfüllet, was der Herr durch Hesekiel Cap. 36. verheißen hat, wie vorhin schon angeführet worden; dann wird der Mensch durch die geistliche Taufe des Ausſprengens des reinen Wassers, gereiniget von aller Unreinigkeit, und von allen Götzen wird der Mensch gereiniget, denn das Wort des Geistes lehret den Menschen, dies Alles abzulegen; da hat der Mensch ein neu Herz und einen neuen Geist; das steinerne Herz wird durch den Geist weggenommen, und ein fleischern Herz gegeben; und durch den Geist werden solche Menschen gemacht, die nach den Geboten Gottes wandeln und seine Rechte halten — und wenn der Mensch so durch den Geist erneuert wird, dann ist er auch der geistlichen Taufe theilhaftig, an Tit. 3,5.6. Nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes; welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland.

Also wird der Mensch von Gott, durch das ausgesäete Wort, und durch das ausgesprengte und ausgegossene Wort und Wasser des Geistes wiedergeboren, verändert, erneuert, gewaschen und gereiniget von aller Unreinigkeit; und durch den Glauben an Jesum Christum zu einem Kinde Gottes zubereitet, um theilhaftig zu sein der geistlichen Gaben.

Für Kinder.

Ev. Matthäi, Cap. 5,33—38.

Ihr habt weiter gehöret, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten.

Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl;

Noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt.

Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören, denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen.

Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein; was drüber ist, das ist vom Uebel.

Für den Herold der Wahrheit.

Lehrreiche Begebenheiten.

Jesus ging auf ein Hochzeitsmahl. Er störte nicht das Vergnügen der Gäste, welche hier gegenwärtig waren; sondern unterhielt dieselben vielmehr dadurch, daß er Wasser in Wein verwandelte. Siehe, lieber Leser! So erlaubt es der gütige Heiland den Menschen gerne, vergnügt zu sein, und lehrte sie durch sein Beispiel, mit anderen Leuten einen angenehmen, freundschaftlichen Umgang zu halten. Das finstere und mürrische Wesen konnte er gar nicht leiden. Er gebot seinen Jüngern, bei dem Fasten nicht sauer zu sehen, wie die Heuchler, welche ihr Angesicht verstellen, und verlangte nicht von ihnen, ohne Ursache Leid zu tragen. Darum seid nur gutes Muthes, und vergnügt euch unter einander; aber versäumt darüber Nichts von dem, was eure Eltern und Lehrer euch zu thun und zu lernen anbefohlen haben! Macht euch kein Vergnügen, wodurch ihr Gottes Gebot übertretet, eurer Gesundheit schadet, oder anderen Leuten Mißvergnügen verursacht! Niemals müssen jugendliche Zeitvertreibe eure Hauptbeschäftigung und vornehmster Wunsch sein. Euren Verstand und euer Gedächtniß zur Erlernung des Guten und Nützlichen anzustrengen, und euer Herz zur Furcht Gottes zu gewöhnen, darauf lasset euer vornehmstes Wünschen und eifrigstes Bemühen gerichtet bleiben! Seid ja behutsam beim Genuß jugendlicher Freuden; habt darin Acht auf selbst, damit nicht eure Unschuld und Tugend in Gefahr gerathe; daß ihr darin nicht unvernünftige, böse, strafbare Dinge redet und thut! Dieses ist gar zu leicht möglich und geschieht gar zu oft, wenn junge Leute vor Freuden ganz betrunken, und in dem Genuße derselben wild und rasend sind. Das Andenken an eure Pflicht, die Aufmerksamkeit auf euer Herz, und die öftere lebhafte Erinnerung an die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes wird euch hier das beste Mittel wider alle Versuchungen zur Sünde sein. Alle diese Lehren gibt auch der weise Salomo, wo er spricht: „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein!“ – Aber gedenke dabei immer, daß du einst im Gerichte Gottes auch vom Genusse deiner Ergötzungen Rechenschaft geben mußt!

Jesus begab sich oft an einsame Orte, wo er sich in aller Stille mit heiligen Gedanken unterhielt, und ungestört zu Gott betete. Lieber Leser, lerne von ihm, dich schon frühe daran zu gewöhnen, daß du in deinem Schlafkämmerlein, oder sonst irgend einem Orte, wo es still um dich her ist, an Gott denkest, zu ihm betest, und überlegest, wie dein jugendliches Leben vor ihm beschaffen ist!

Noch einmal bitte ich dich um deiner zeitlichen und ewigen Glückseligkeit willen: Sei nicht immer im Geräusche der Spielgesellschaften! Sei vergnügt; aber tobe nicht, wie ein wilder Mensch! Lerne schon in deiner Jugend, ernsthaft und nachdenkend zu sein!

An Petri reichem Fischzuge haben wir ein sichtbares Beispiel, daß Gott zu allem menschlichen Thun, wenn es wohl gelingen soll, seinen Segen geben muß. Ohne Gottes Segen ist es umsonst, daß wir früh aufstehen, um zu lernen; oder spät beim Studiren und anderen Arbeiten sitzen: ohne Gottes Segen nützet uns aller Fleiß Nichts. Aus eben dieser Begebenheit sollen wir lernen, was wir zu thun haben, wenn Gott uns gnädig sein und helfen soll. Wir müssen Vertrauen auf ihn besitzen, daß er uns seinen Segen und Beistand schenken werde; und im Gehorsame gegen ihn alle unsere Arbeiten anfangen und beenden.

Laß deinen Segen auf mir ruh'n, mich deine Wege wallen;
Und lehre du mich selber thu'n, nach deinem Wohlgefallen.

So oft ich die Geschichte vom Jünglinge zu Nain durchlese: so oft will ich mich erinnern an die Worte Hiob's: „Der Mensch geht auf, wie eine Blume; fället ab: fleucht, wie ein Schatten; und bleibet nicht!“ Ich will zu mir sagen: Vielleicht nimmt mich Gott auch in meiner blühenden Jugend dahin. Dieser Gedanke soll mich immer auf's Neue zur frühzeitigen Gottesfurcht ermuntern; damit ich, mag ich jung, oder alt sterben, wohl sterbe, und nach dem Tode zur ewigen Seligkeit gelange.

J. W.

Unterricht für die Jugend in den Grundsätzen und Ubung der christlichen Religion.

In Fragen und Antworten.

18. Das sechste Gebot.

1. Wie lautet das sechste Gebot?
Antw. Du sollst nicht tödten. 2 Mos. 20,13.
2. Was ist im sechsten Gebot verboten?
Antw. Uns selbst, noch unserm Nachbar das Leben zu nehmen; oder irgend Etwas zu thun, was zu solchem Zweck dienen mag.
3. Was ist sonst noch in diesem Gebot verboten?
Antw. Allerlei Schimpf, Schmähungen, Neid, Haß, Zorn und Rache gegen unsere Nebenmenschen; sowie muthwillige und unnöthige Zerstörung der Thiere, oder sonstiger Creaturen Gottes. 3 Mos. 19, 17; Matth. 5,22; 1 Joh. 3,15; Eph. 4,31.
4. Warum ist es uns verboten, einen Menschen um das Leben zu bringen?
Ant. Weil der Mensch als das Ebenbild Gottes geschaffen wurde, welcher allein Macht hat, Leben zu geben und es wieder zu nehmen. 1 Mos. 9,5.6; Jak. 3,9.
5. Was fodert Gott von uns im sechsten Gebot?
Antw. Er fodert von uns, daß wir alle gehörigen Mittel zur Erhaltung unserer Leibesgesundheit und unseres Lebens anwenden, uns vor unnöthiger Gefahr hüten, das Leben und die Gesundheit unseres Nachbars, wie unser eigenes schützen, unsere Feinde lieben und Denen Gutes thun, die uns hassen und beleidigen. Röm. 12,10.20—21; Col. 3,12.13; Matth. 5,43—46.

19. Das siebente Gebot.

1. Wie lautet das siebente Gebot?
Antw. Du sollst nicht ehebrechen. 2 Mos. 20,14.
2. Was ist in diesem Gebot verboten?
Antw. Alle eheliche Untreue und allerlei unkeusche Gedanken, Worte und Thaten. Matth. 5,27.28; 15,19; Eph. 4,29; Col. 3,8; 1 Cor. 6,18.
3. Was ist uns noch ferner durch dieses Gebot verboten, was wir zu vermeiden haben?
Antw. Alle böse Geschwätze, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Wollust und Alles, was dazu dient, wollüstige oder unkeusche Gedanken, sowie Thaten zu erregen. 1 Cor. 15,33; Röm. 13,12.14; Eph. 5,4.5.
4. Warum ist die Uebertretung dieses Gebots eine große Sünde wider Gott?
Antw. Weil man durch ein unreines Leben Leib und Seele verunreinigen und verderben würde; der Leib aber sollte ein Tempel des heiligen Geistes sein. 1 Cor. 3,16.17; 6,18.20.
5. Was fodert Gott in dem siebenten Gebot von uns?
Antw. Daß wir uns unbefleckt halten und mit unserm Nachbar die Keuschheit aufrecht erhalten in unsern Herzen, Reden und Betragen; damit unsere Leiber als Tempel des heiligen Geistes rein gehalten werden. Matth. 5,8; 1 Cor. 3,16.17; 6,18—20.

20. Das achte Gebot.

1. Wie lautet das achte Gebot?
Antw. Du sollst nicht stehlen. 2 Mos. 20,15.
2. Was ist im achten Gebot verboten?
Antw. Im achten Gebot ist es uns verboten, irgend Etwas uns anzueignen, was nicht unser ist; sei es durch offenen, oder geheimen Diebstahl, oder durch unehrlichen Handel mit unsern Nebenmenschen. Eph. 4,28; 1 Thess. 4,6; Luk. 12,15; Ps. 37,21.
3. Auf welche verschiedene Weise wird dieses Gebot übertreten?
Antw. Durch Diebstahl, Raub, Betrug im Handel; durch falsche Gewichte und Maaße; Wuchern, und dadurch, daß man Jemandem ungehörigen Vortheil abzugewinnen sucht, des Arbeiters Lohn zurückhält, die Armen unterdrückt, borgt und nicht wieder zurück gibt, und auf manche andere ähnliche Art.

4. Was haben wir in Beziehung auf dieses Gebot sonst noch zu vermeiden?

Antw. Müßiggang, Habsucht, Verschwendung und Alles, was zur Unehrlichkeit führen kann. Luk. 12,15; Sprüche 23,20—21; Joh. 6,12; 2 Thess. 3,10—12.

5. Was ist in diesem Gebot gefodert?

Antw. Daß wir uns der Ehrlichkeit gegen Jedermann befleißigen, Jedermann geben, was wir ihm schulden; uns begnügen mit dem Unsrigen, mit unsrer Hände Arbeit uns nähren, und gütig und freigebig gegen Alle handeln. Eph. 4,28; Matth. 25,1; Luk. 16,10; 1 Tim. 6,6—9.

21. Das neunte Gebot.

1. Wie lautet das neunte Gebot?

Antw. Du sollst kein falsches Zeugniß reden wider Deinen Nächsten. 2 Mos. 20,16.

2. Was ist im neunten Gebot verboten?

Antw. Alles, was der Wahrheit nachtheilig sei, oder dem guten Namen unseres Nachbars Eintrag thun möge. Eph. 4,25; Jak. 4, 11; Ps. 50,19.20.

3. Welche Sünden sind in diesem Gebot eingeschlossen?

Antw. Falsches Zeugniß, Unwahrheit, Lästerung, unnützes Geschwätz, Afterreden, und Alles, was dem Namen unseres Nachbars auf irgend eine Weise Eintrag thun könnte.

4. Was wird von uns gefodert im neunten Gebot?

Antw. Daß wir allezeit und unter allen Umständen die Wahrheit reden, und daß wir in keinem Falle irgend Etwas reden, was dem guten Namen unseres Nachbars nachtheilig sein könnte. Eph. 4,25; Zach. 8,16.17.

5. Warum sollten wir darnach trachten, allen Forderungen dieses Gebotes genau nachzukommen?

Antw. Weil wir immer in großer Gefahr sind, dasselbe zu übertreten.

6. Sind wir für Alles, was wir reden, verantwortlich?

Antw. „Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.“ Matth. 12,36.

22. Das zehnte Gebot.

1. Wie lautet das zehnte Gebot?

Antw. Laß Dich nicht gelüsten Deines Nächsten Hauses; laß Dich nicht gelüsten Deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch Alles, was Dein Nächster hat. 2 Mos. 20,17.

2. Was ist im zehnten Gebote verboten?

Antw. Das zehnte Gebot verbietet alle Unzufriedenheit mit unserem Stande; allen Neid, oder Gram darum, daß unser Nachbar gut fortkommt; alle schändlichen Lüste und alles Gelüsten nach irgend Etwas, was unser Nachbar besitzt.

3. Worin ist das zehnte Gebot verschieden von den andern der zweiten Tafel?

Antw. Darin, daß es selbst die Wurzel aller Sünde angreift, indem es uns verbietet, irgend eine böse Begierde in unsern Herzen zu hegen, welche die Quelle ist eines jeden sündlichen Wortes und jeder sündlichen That. Sprüche 4,23; Jak. 1,14.15; Matth. 15,19.20.

4. Was ist gefodert im zehnten Gebot?

Antw. Daß wir unsern Nächsten lieben, wie uns selbst, und ihm thun, wie wir wünschen, daß uns gethan werde, aus einem reinen und aufrichtigen Herzen. 1 Corinther 10,24; Römer 15,2; Matth. 5,8.

5. Welches Urtheil spricht Gott über Diejenigen aus, welche seine Gebote verachten?

Antw. „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue.“ 5 Mos. 27,26.

6. Welche Verheißungen gibt er Denjenigen, die seinem Gesetze gehorsam sind?

Antw. Er wird Barmherzigkeit an ihnen üben und seinen reichsten Segen auf sie hernieder kommen lassen. 2 Mos. 20,5—6; 5 Mos. 28,1—14.

Verheirathet.

Am Sonntag, den 11. März, durch Samuel Godshalk: Johannes Kulp, von Hilltown, mit Catharina Kulp, von Bedminster, Bucks County, Pa.

Am 31. März, nahe Westpoint, durch Prediger Benjamin Eicher: Christian Esch mit Elisabeth Kaufman, Beide von Lee Co., Iowa.

Am 2. April, in Butler County, Ohio, durch Nikolaus Augspurger: Christian Ehrisman, von Indiana, mit Mary Imhof, von obenerwähntem Orte.

Am 5. März, im Hause des Vaters der Braut, durch Prediger Christian Esch: Bruder Joseph Garber, von Woodford Co., Ill., mit Schwester Katharina Raffzinger, von Tazewell Co., Ill.

Am 19. März, im Hause des Vaters der Braut, durch Bischof Jos. Birler: Johannes Martin, von Wayne Co., Ohio, mit Mary Good, von Mahoning Co., Ohio.

Am 21. März, in Columbiana, Ohio, durch Prediger Heinrich Kurtz: Heinrich Stouffer mit Elisabeth Blasser, beide von Columbiana County, Ohio.

Gestorben.

Am 6. März, in Franconia Township, Montgomery County, Penns., an Wassersucht, Jonathan Hunsberger, im Alter von 64 Jahren, 6 Monaten und 17 Tagen. Er wurde am 9. beim Gehman's Versammlungshause beerdigt. Leichenreden wurden von den Brüdern Heinrich Nice und Johannes S. Allebach über Jes. 38,1., letzten Theil des Verses, gehalten.

Am 8. März, in demselben Township, an einem Krebsgeschwür, durch welches ihm beinahe das ganze Gesicht weggefressen war, Samuel Detweiler, im Alter von 74 Jahren, 3 Monaten und 3 Tagen. Er wurde am 11. beim Gehman's Versammlungshause beerdigt. Leichenreden wurden von Heinrich Nice und Johannes S. Allebach gehalten. Er litt 10 oder 12 Jahre lang, und während der letzten 6 Monate seines Lebens litt er sehr hart. Er war ein Bruder in der Mennoniten-Gemeinde und ertrug sein Leiden geduldig, hoffend, er werde durch den Glauben an seinen Erlöser das ewige Leben erlangen.

Abel Horning.

Im März, in Westmoreland County, Penns., Heinrich Freadt, im Alter von 83 Jahren und 6 Monaten. Er wurde am 13. auf dem Mennoniten-Begräbnißplatze beerdigt. Eine Leichenrede wurde von Johannes D. Overholt über Ebräer 10,27., und vom Schreiber über Ebräer 5,9. gehalten. Der Verstorbene war Mitglied der Mennoniten-Gemeinde über 60 Jahre lang. Er führte ein sehr geregeltes Leben, und wir hoffen, daß er des Todes der Gerechten gestorben ist.

Jonas Blauch.

Am 16. März, in Chester Township, Wayne County, Ohio, Nancy, Ehegattin von Daniel Reitz und Tochter von Amos Holdeman, im 23. Jahre ihres Alters. Am Tage vor ihrem Tode klagte sie über Kopfweh, und um 11 Uhr Abends wurde sie in Folge eines Krampfanfalls bewußtlos. In 11 Stunden wiederholten sich dieselben 23mal, bis der Tod ihrem Leiden ein Ende machte. Leichenreden wurden von F. Seidner und P. Troxel über Ebr. 2,14. gehalten.

Am 20. März, in Beaver Township, Mahoning Co., Oh., an Typhusfieber, Malinda, Wittwe von Johannes H. Birler.

Am nächsten Morgen, nahe demselben Orte, in der Wohnung ihres Sohnes, Elisabeth Yoder, Großmutter der Obengenannten und Wittwe von Peter Yoder, im Alter von 73 Jahren, 10 Monaten und 24 Tagen. Sie war Mitglied der Mennoniten-Gemeinde, und mußte mehr als 5 Jahre lang das Bett hüten und konnte selten hörbar sprechen. Oft, wenn sie von einem Todesfalle hörte, drückte sie ein heißes Verlangen aus, auch endlich erlöst zu werden. Sie ertrug aber ihre schwere Krankheit mit Geduld und Ergebung.

Beide wurden am 22. beerdigt. Leichenreden wurden von den Brüdern Jakob Culp und Samuel Good über Offenb. 21,1—8. gehalten.

Johannes H. Yoder.

Am 5. Januar, in Allenville, Mifflin County, Penns., Schwester Elisabeth Yoder, Ehegattin von dem verstorbenen Peter Yoder, im Alter von 74 Jahren, 11 Monaten und 8 Tagen. Ihre Ueberreste wurden am 7. in Gegenwart vieler Freunde und Verwandte zur Erde bestattet. Eine Leichenrede wurde von Prediger Abraham Peachey gehalten. Sie starb, wie Hiob, (Hiob, 42,17.) „alt und Lebenssatt.“

Am 19. Dez. 1866, in Elkhart County, Ind., Benjamin Huber, im Alter von 88 Jahren, 1 Monat und 3 Tagen. Früher wohnte er in Canada West, von da zog er nach Indiana. Er war Diakon in der Mennoniten-Gemeinde. Leichenreden wurden von Daniel Brundage und Moses Heß über Offenbarung 22,12—14 gehalten.

Am 27. März, in Salsbury Township, Lancaster Co., Penns., an Auszehrung, Johannes, Sohn von Christian und Susanna Petersheim, im Alter von 20 Jahren, 4 Monaten und 25 Tagen. Er war 10 Monate lang krank, und während dieser Zeit schloß er einen feierlichen Bund mit seinem Schöpfer, ließ sich taufen und in die Amische Mennoniten-Gemeinde aufnehmen. Er erwartete sein Ende mit großer Geduld. An seinem Sterbetage redete er, obwohl

er sehr schwach war, über die Worte: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. . . . Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen vom andern Tode.“, Off. 2,10.11. Wir haben Grund zu glauben, daß er ein wahres Glied Christi war und daß er jetzt von seinen Arbeiten ausruhe.

C. L.

Am 6. Januar, in Mahoning County, Ohio, nach einer 6 Wochen lang dauernden Krankheit an Dyphtheria, Melizzis, im Alter von 5 Jahren, 7 Monaten und 3 Tagen; und am 7., nach einer 7 Monate lang dauernden Krankheit an Auszehrung, Lewis, im Alter von 21 Jahren, 7 Monaten und 17 Tagen: beide Kinder von Charles und Rebecka Witmer. Sie wurden auf Oberholzer's Begräbnißplatz beerdigt. Leichenreden wurden von Jakob Culp und Peter Baringer gehalten.

Am 2. Februar, Anna Birler, im Alter von 47 Jahren und 5 Monaten. Sie wurde beim Oberholzer's Versammlungshause beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von Jakob Culp und Samuel Good.

Am 3. März, in Philadelphia, Penns., an Lähmung, Bruder Jakob Landes, früher von Deep-Run, Bucks County, Penns., im Alter von 65 Jahren, 4 Monaten und 25 Tagen. Er wurde zu Deep-Run beerdigt. Leichenreden wurden von J. Myers und dem Schreiber gehalten über 2 Cor. 4,17.18.

Am Donnerstag, den 7. März, nahe Plumsteadville, Bucks Co., Penns., an Scharlachfieber und einer Halskrankheit, Tobias Rickert, im Alter von 36 Jahren, 2 Monaten und 14 Tagen. Er war ein treuer Bruder in der Gemeinde. Leichenreden wurden von J. Groß, J. Moyer und dem Schreiber gehalten. Text: Joh. 14,13.

Am 12. März, in Doylestown, Bucks Co., Pa., Priszilla Geil, im Alter von 50 Jahren, 9 Monaten und 17 Tagen. Sie wurde im Doylestown Mennoniten-Begräbnißplatze beerdigt. Sie war eine treue und viel geliebte Schwester. Leichenreden wurden von S. M. Andrews und dem Schreiber über Col. 3,2.3. und Offenb. 14,13. gehalten.

An demselben Tage, in Plumstead Township, Bucks Co., Pa., Lydia Geisinger. Sie wurde zu Deep-Run beerdigt. Leichenreden wurden von J. Groß und J. Myers gehalten.

Am 9. Februar, in Bedminster Township, Bucks Co., Pa., Barbara, Tochter von Abraham und Anna Kolp, im Alter von 7 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen. Sie wurde zu Deep-Run beerdigt. Leichenreden wurden von J. Myers, J. Groß und dem Schreiber über Ebr. 6,12. gehalten.

Sam. Gottshalk.

Am 30. März, in Waterloo Township, Waterloo Co., C. W., an der Auszehrung, Catharina, Eheweib von David Weber, und Tochter des verstorbenen Bischof Benjamin Eby, im Alter von 52 Jahren, 8 Monaten und einigen Tagen. Als eine Schwester der Mennoniten-Gemeinde entschlief sie getrost im Herrn. Sie wurde auf Christian Eby's Begräbnißplatz beerdigt, bei welcher Gelegenheit Br. Enoch Detweiler über Joh. 5,24.25. predigte und Daniel Wismer, wie von der Verstorbenen befohlen, das 12. Cap. im Römerbrief las und auch eine Rede hielt.

Am 3. April, in demselben Township, an Wassersucht, Susanna Erb, Wittwe, im Alter von 79 Jahren, 6 Monaten und 19 Tagen. Ihr Familien-Name war Bomberger und sie war in Lancaster County, Pa., geboren. Sie wurde am 6. auf Christian Eby's Begräbnißplatz beerdigt. Sie war Schwester in der Mennoniten-Gemeinde, und schied, wie ich berichtet bin, getrost aus diesem Thränenthale, hoffend, eine bessere Heimath zu erlangen. Reden wurden gehalten über die Texte: Hiob 19,25. und Sprüche 14,32. von den Dienern Moses Bowman, G. R. Schmidt und Tilman Moyer von der Zwanzig zu einer großen Zahl Verwandten und Bekannten. Gott allein weiß aber, in wie vielen Herzen das Wort Wurzel gewonnen hat.

Am 7. April, Wittwe Sarah Clemmer, eine geborene Berke und früher von Pennsylvania, im Alter von 81 Jahren. Sie starb an Altersschwäche. Sie wartete geduldig, um aufgelöst und bei Christo zu sein. Sie war eine Schwester in der Mennoniten-Gemeinde. Ihr Leib wurde am 9. auf Martin's Begräbnißplatze der Erde übergeben. Reden wurden von den Dienern Moses Erb und A. W. Martin über Ebr. 9,27. gehalten.

Am 9. April, in demselben Township, an Auszehrung, Noah, Sohn von Pred. Daniel Wismer, im Alter von 22 Jahren, 3 Monaten und 11 Tagen. Sein Leiden, um sein Seelenheil zu erlangen, war größer, als die Schmerzen seiner leiblichen Krankheit. Am 31. März wurde er durch sein Begehren getauft und als Bruder in die Mennoniten-Gemeinde aufgenommen. Seine sterblichen Ueberreste wurden am 11. in Gegenwart vieler Freunde und Verwandte auf Christian Eby's Begräbnißplatze zur Erde bestattet. Diener Moses Bauman hielt eine Rede über Apostelg. 2,21. und Diener Enoch Detweiler über 5,10.

E. S.

Am 16. März, in Fairfield Co., Ohio, Clara Kuqua, im Alter von 79 Jahren, 7 Monaten und 12 Tagen. Die Leichenrede wurde von Prediger Joseph Hendricks über 1 Thess. 4,13. gehalten.

Am 24. März, in demselben County, Barbara Stutzman, Wittwe vom verstorbenen Johannes Stutzman, im Alter von 78 Jahren und 9 Monaten. Die Leichenrede wurde von Jonathan Zook über Phil. 1,21. gehalten. Sie war ein Mitglied der Amischen Mennoniten-Gemeinde.

Am 28. März, in demselben County, Elisabeth King, Wittwe des verstorbenen Christian King, im hohen Alter von 78 Jahren, 6 Monaten und 6 Tagen. Die Leichenrede wurde von Prediger Joseph Hendricks, über Offenb. 14,12.13. gehalten. Sie war ein Mitglied der Amischen Mennoniten-Gemeinde.

J. J. Berntrager.

Am 28. März, in Union Township, Elkhart County, Indiana, am Typhusfieber, Josua Yoder, im Alter von 54 Jahren, 5 Monaten und 4 Tagen. Er hinterläßt eine Gattin und 4 Kinder. Aus Somerset County, Pa., war er gebürtig. Leichenreden wurden von Christian S. Färber über Matth. 24,44. und vom Schreiber über Jes. 38, 1. gehalten.

Joh. Ringenberg.

Am 28. März, in Butler County, Ohio, am Typhusfieber, Magdalena, Ehegattin von Johannes Schlunecker, im Alter von 27 Jahren, 9 Monaten und einigen Tagen. Die Leichenrede wurde von Joseph Augspurger gehalten.

Am 22. März, in Brecknock Township, Lancaster County, Penns., an Lähmung, welche 3 Tage dauerte, Mary Becker, Wittwe, im Alter von 79 Jahren, 3 Monaten und 11 Tagen. Sie wurde im Center-Begräbnißplatze beerdigt. Leichenreden wurden von Jakob Moseman und Jerter Moser über Joh. 8,51. gehalten. Sie war ein Mitglied der Mennoniten-Gemeinde.

Elisa Martin.

Am 14. Januar 1867, in Whitpain Township, Montgomery Co., Pennsylvanien, an Typhusfieber, Joseph B. Beyer, im Alter von 49 Jahren, 8 Monaten und 27 Tagen. Er wurde am 17. im Worcester-Mennoniten-Begräbniß-Platze beerdigt. Leichenreden wurden von den Brüdern Georg Detweiler und Abraham Wismer über Off. 14,13. gehalten. Er hinterläßt eine Gattin und 10 Kinder. Er war etwa drei Wochen krank gewesen, und während seiner Krankheit wurde er zum Nachdenken über das Wohl seiner Seele gebracht, und ungefähr eine Woche vor seinem Tode wurde er auf ernsthaftes Bekenntniß seines Glaubens hin getauft und als Bruder in die Mennoniten-Gemeinde aufgenommen. Einige Tage vor seinem Tode sagte er seiner Gattin mit großer Feierlichkeit, daß, wenn er von ihr abwesend gewesen, und eine, oder zwei Stunden länger, als die zu seiner Rückkehr bestimmte Zeit ausgeblieben wäre, sie sich darüber geängstiget und sich um ihn Sorgen gemacht hätte; „dennoch, wenn Du dich schon sehr gütig gezeigt hast,“ sagte er, „so kann ich doch nicht bei dir bleiben; denn der Meister kommt; und ich muß abscheiden und dich lassen.“ Sie können aber ihre Herzen mit der Versicherung trösten, daß er ewig glücklich ist.

M. C. S.

Am 18. März, in Wilmot Township, Waterloo County, C. W., Jakob Bock, im Alter von 78 Jahren und 1 Monat. Er hinterläßt eine Wittwe und 10 Kinder, ihren Verlust zu beweinen. Leichenreden wurden gehalten von den Brüdern Georg Smith und Moses Bowman. Er war ein Diakon während 24 Jahre in der Mennoniten-Gemeinde.

L. B.

Am 10. April, in Allen Co., Ohio, nach einer langwierigen Krankheit an Gries und Wassersucht, Johannes Brennemann, Sen., im Alter von 72 Jahren, weniger einem Tage. Er wurde am 12. im Mennoniten Begräbnißplatze beerdigt. Bruder C. Culp hielt eine eindringliche Rede über Jes. 57,2. in deutscher, und über 3 Moses 23,10. letzten Theil des Verses in englischer Sprache. Bruder Brenneman war aus Rockingham County, Virginien, gebürtig. Von dort kam er in seiner Jugend nach Fairfield Co., Ohio. In 1854 zog er mit seiner Familie nach Allen County. Er ertrug seine leiblichen Leiden mit großer Geduld und Ergebenheit, und bemerkte öfters, daß er sich nicht fürchte zu sterben, und daß er bereit und willig fühle abzuscheiden. Als er in seinem Zimmer bleiben mußte, verlangte er oft, daß man Ermahnungen und Gebete thue. Es schien sein größtes Vergnügen zu sein, von himmlischen und geistlichen Dingen zu sprechen. Er sagte mir, er meine, daß das Christenthum von viel größerer Wichtigkeit sei, als viele Leute sich denken, und er fürchte, daß sehr viele Christenbekenner seien, die nicht wissen, was das Christenthum ist. Wenn schon sein Abscheiden seinen Freunden ein großes Verlust zu sein scheint, haben wir doch Ursache zu glauben, daß ihr Verlust sein ewiger Gewinn sei. Er hinterläßt eine Gattin und 11 Kinder.

J. M. Brenneman.

Am 5. April, in Butler Co., Ohio, an Auszehrung, Christian, Sohn von Peter Schrack, im Alter von 18 Jahren, 6 Monaten und 29 Tagen. Er wurde am 7. beerdigt.

C. G.

Am 27. Februar, in Bucks Co., Pen., am Scharlachfieber, Amos, Sohn von Heinrich und Mary High, im Alter von 2 Jahren, 2 Monaten und 14 Tagen. Er wurde an Deep-Run beerdigt. Leichenreden wurden von J. Moyer und dem Schreiber gehalten.

Samuel Gottschalk.

Am 26. Januar, in Rapho Township, Lanc. Co., Pa., Andreas H. Brubacher, Sohn von Br. Isaak Brubacher, im Alter von 22 Jahren, 11 Monaten und 26 Tagen. Leichenreden wurden gehalten von den Brüdern Chr. Herr, Johann Brubacher und Christian Bomberger. Text: Joh. 14,1—3. Dieser Jüngling litt an der Auszehrung, welche Krankheit langsam an seinem Lebensfaden nagte, bis er merkte, daß er wandern müsse. Er ging in sich, da er sah, daß er nicht gelebt habe, wie er sollte und kam zu dem Entschluß, sich Gott aufzuopfern, Gehorsam zu beweisen und Jesu Befehl und Lehre anzunehmen. Er wurde auf seinem Todesbette zu unserer Gemeinde getauft, einige Tage vor seinem Hinscheiden. O, wie wichtig ist es doch, die Buße und Besserung des Lebens nicht bis zum Tode aufzuschieben! „Denn wer weiß, ob du zur Krankheit kommst, oder ob du nicht schnell ein Ende nimmst? wer hilft alsdann dir Armen?“ Dieser Jüngling hatte eine schöne Zeit, um sich auf die Ewigkeit vorzubereiten. Er starb getrost im Herrn und in seiner Hand wollen wir ihn lassen.

Am 24. Februar, in Warwick Township, Lanc. Co., Pa., Wittwe Nancy Burkholder, im Alter von 88 Jahren, 11 Monaten und 23 Tagen. Leichenreden wurden gehalten von den Brüdern Johann Brubacher, Johann Risser und Johann B. Landis. Text: Psalm 31,5. Sie war viele Jahre treues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Sie hat dem Herrn lange gedient, und wenn sie aufrichtig war, wird sie reichen Lohn empfangen. Wir können so deutlich sehen, daß endlich der Tod kommt; wennschon der Mensch alt wird, so muß er dennoch sterben.

Jakob R. Brubacher.

Am 13. Februar starb Deborah King, Ehegattin von Johannes N. Landes, von Eldera, Hardin Co., Jo., im Alter von 21 Jahren, 6 Monaten und 3 Tagen. Sie wurden am 4. Oktober 1866 in obengenanntem Ort verheirathet und machten seinem Vater, Pred. Geo. N. Landes, in Hilltown Township, Bucks Co., Pens., einen Besuch. Nach Verlauf von 7 oder 8 Tagen wurde sie krank, und ihr Uebel wurde immer schlimmer, bis sie starb. Während ihrer Krankheit wurde sie durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Sie wurde geliebt und geachtet von allen, die sie kannten. Sie wurde auf dem Perquese Begräbnißplatz beerdigt. Leichenreden wurden von Isaak Overholt und dem Schreiber über Off. 7,13.14 gehalten.
Samuel Gottshall.

Am 19. Februar, in Logan Co., Ohio, an einer langwierigen Krankheit, Asa Kanegy, im Alter von ungefähr 42 Jahren. Er wurde am 21. beerdigt. Leichenreden wurden von Bruder Werey und dem Schreiber über Offenb. 14,13, und von D. S. Neagh über Amos 4, 12 gehalten. Er war ein treues Mitglied der Amischen Mennoniten-Gemeinde. Bruder Werey und ich besuchten ihn am 18. Er hatte ein ernstliches Verlangen abzuscheiden und mit Christo zu sein und ertrug sein Leiden mit Geduld. Er hinterläßt eine Gattin und 4 Kinder.
Johannes P. King.

Starb sehr plötzlich, Catharina, Ehegattin von Samuel Kohli, im Alter von 26 Jahren, 6 Monaten und 8 Tagen. Die Leichenrede wurde von Daniel Brenneman gehalten. Sie hatte Abends vor ihrem Tode ein Paar Fausthandschuhe ausgestrickt für sich, und als sie sich zur Ruhe begeben hatte, erzählte sie ihrem Gatten, sie habe in letzter Nacht geträumt, daß sie, wie Petrus, auf dem Wasser zu Christo ginge, und sie dann an's Land träten, wo ein Wagen mit zwei weißen Pferden war. Sie stiegen in den glänzenden Wagen und fuhren eine Strecke weit bis an einen Ort, wo zwei Wasserströme zusammenflossen: der eine ein klarer, schöner Strom, der andere ein trüber und dunkler. Viele wuschen ihre Kleider im trüben Strom; und sie fragte diese, warum sie nicht an den andern Strom gingen, wo das Wasser rein und hell sei. — Sie litt an schwerem Athem und in der Nacht hörte ihr Gatte einen ungewöhnlichen Lärm und Angstschrei. Er stand sogleich auf, rief seine Söhne und zündete ein Licht an, aber nur um sie ihren letzten Athemszug aushauchen zu sehen.

Ach! wie viele Leute waschen ihre Kleider in den trüben Wassern der Sünde und versäumen den klaren Strom von dem Wasser des Lebens!

Am 24. Februar in Union Township, Elkhart Co., Ind., Emeline, Tochter von David J. und Magd. Yoder, im Alter von 4 Monaten und 12 Tagen. Leichenreden wurden gehalten von Samuel Yoder und dem Schreiber über 1 Petr. 1,3—8 und über 1 Thess. 4, 13—15.

Am 1. März, in demselben Ort, Susanna, Tochter von Johannes und Catharina Emert, im Alter von 3 Jahren, 1 Monat und 15 Tagen. Die Leichenrede wurde von demselben über Phil. 1,21 gehalten.
Johannes Ringenberg.

Am 19. Februar, sehr plötzlich, in Chester Co., Pens., Bruder Jakob Latshaw, im Alter von 70 Jahren, 9 Monaten und 14 Tagen. Er wurde am Vincent Versammlungshaus beerdigt, wo Leichenreden von Johannes Latshaw, David Buchwalter und Johannes Hunsberry über 2 Tim., 4,7—8 gehalten wurden. Vor ungefähr 6 Jahren litt er an Lähmung, von welcher er oft Anfälle hatte, obschon seine Gesundheit ziemlich gut zu sein schien, bis in der Nacht vor seinem Tode, wo er sehr schlecht fühlte. Als er am Morgen gefrühstückt und nach der Scheune gegangen war, kehrte er bald nach Hause zurück, setzte sich in seinen Schaukelstuhl, las im Testament und starb in wenigen Minuten, nachdem er das Buch hingelegt hatte. Er wurde 1832 oder '33 zum Prediger gewählt. Es war sein ernstliches Verlangen und sein Gebet, den Willen seines Meisters zu thun. Er diente als Wächter auf den Mauern Zions ungefähr 34 Jahre und ist jetzt gegangen, seinen Lohn zu empfangen. Möge unser Verlust sein ewiger Verdienst sein!

Am 19. Februar, in Waterloo Township, Waterloo Co., Canada West, an Wassersucht, Bruder Abraham Weber, im Alter von 79 Jahren, 4 Monaten und 17 Tagen. Er war 1787 in Lancaster Co., Pens., geboren und kam 1807 nach Canada. Er lebte und starb als getreues Mitglied der Mennoniten Gemeinde. Er wurde auf Eby's Begräbnißplatz beerdigt. Leichenreden wurden von Joseph Hege und Georg Schmidt über Hebr. 13,14 gehalten.

Am 8. Februar, in Waterloo Township, Waterloo Co., Canada West, an Wassersucht, Magdalena, Ehegattin von Bruder Christian Schneider, im Alter von 71 Jahren, 1 Monat und 24 Tagen. Sie wurde an Schneider's Versammlungshaus beerdigt. Leichenreden wurden von Samuel Weber und Joseph Hege gehalten.
E. S.

Am 11. März, in Salsbury Township, Lancaster County, Pennsylvanien, an einer Krankheit des Hirns, Christian Kurtz, im 57. Jahre seines Alters. Er wurde am 13. beerdigt. Leichenreden wurden von Daniel Mast und Amos Herr gethan. Text von dem Letztern: Markus 13,33—34.
* * *

Am 13. Dezember 1866 in Spruce Hill Township, Juniata County, Pens. Johannes Smoker im Alter van circa 40 Jahren. Er war mit Holzhauen beschäftigt als er am 6. zufällig von einem Ast getroffen wurde. Darauf redete er kein Wort mehr bis der Tod ihn am 13. von seinen Schmerzen erlöste. Die Leichenreden wurden von Jakob Riehl und Johannes Esch gethan.
David A. Yoder.

Am 12. Februar in Upper Providence Township, Montgomery County, Pens. Bruder Georg Hellerman im Alter von 72 Jahren und 1 Monat. Er wurde am Upper Providence Mennoniten Versammlungshaus beerdigt. Leichenreden wurden von Joseph H. Hendricks, Joh. Hunsberger, Abraham Wismer und Joh. Latshaw gehalten. Bruder Hellerman war Prediger des Evangeliums über 30 Jahre.
J. G.

Am 16. Februar an der Wohnung von Peter Metz in Towamencin Township, Montgom. Co., Pa., an Altersschwäche Barbara Gottschalk, Wittwe des vor 8 Jahren verstorbenen Jakob Gottschalk, in dem hohen Alter von 92 Jahren, 2 Monaten und 4 Tagen. Am 21. fand die Beerdigung auf dem neuen Schippacher Mennoniten Gottesacker statt, bei welcher Gelegenheit Jakob Kolb am Leichenhause und Abraham Wismer nebst Georg Detweiler im Versammlungshause Leichenreden hielten über den Text Offenb. Joh. 14,13.

Brief-Liste.

Briefe mit Geld.

Salomon Hertzler $1.50; J. Brackbill $1.00; J. J. Ramseyer $2.00; Elias Schneider $6.00; John Weidman $1.00; Abraham Nash $1.00; Joseph Roggy $1.00; Geo. Brenneman $1.00; Christian U. Amstutz $1.00; J. U. Hoffstetter $1.00; Dr. J. D. Weaver $1.50; Christian D. Schertz $1.00; Isaak Kilmer $1.50; Pred. Amos Herr $3.00; John M. Zimmerman $1.50; J. S. Yoder $1.50; John Stahly $6.25; Pred. Joseph Stuckey $1,00; J. K. Hartzler $1.50; John H. Ramer $2.00; Melchiah Brenneman $1.00; J. F. Hershey $2.50; Moses P. Miller $1.50; John Ringenberg $1.50; Samuel Lantz $1.00; Christian Mosser $1.50; Amos Zimmerman $1.50; John Schönbeck 50 Cts.; Henry S. Cassel $3.00; Lydia Hoover $1.50; Garet Kulp $1.00; John L. Delp $1.00; Samuel L. Fisher $1.00; Jakob Hershy $1.50; J. C. Kenagy $1.50; Isaak C. Lehman $1.45; Andrew Fretz $2.00; Wm. Beyer $1.50; Samuel Balley $2.55; John Bär $2.50; Samuel M. Burkholder 20 Cts.; Christian Risser $2.00; Jn. Nafziger $1.00; Jakob N. Brubacher $2.00; John Steinman $2.30; Salomon Martin $1.00; Henry Weikel $2.25; Henry Miller $1.00; John C. Whistler $1.00, John Smiley $1.00, Jakob Hoover $2.25, J. J. Miller $1.00, Levi Musselman $1.00, Gideon Yoder $1.00, Jakob Kindy $1.00, Henry Hursh $2.00, F. G. Musser $1.00, Levi S. Reist $4.00, Adam Alpeter $1.50, Jakob Andrews $3.00, Peter Neuswanger 75 Cts., David Plank $1.50, Christian Goldsmith 25 Cts., J. Latshaw $1.00, Jakob Bossler 50 Cts., Menno Eby $2.50, Christian Stuckey $1.00, John Oswald $2.00, Henry Shenk 25 Cts., J. K. Andrews $2.00, J. Z. Boller $3.00, A. C. Tschantz $1.00, Benj. Eicher $5.25, C. G. 10 Cts., H. B. Brenneman $1.50, John Lapp $1.00, Abrm. Lindemuth $1.00, Wm. Gsell $1.00, Joas Yoder $1.00, Elias Snyder $2.60, J. N. Gascho $1.25, David Lantz $2.50, Nancy E. Newcomer $1.00, Abrm. Good $1.50, Jonas D. Troyer 50 Cts., Emanuel Harnish $1.00, Christian Naffziger $2.00, Joseph Zook 1.50, John C. King 1.00, Joseph J. Roth 2.50, J. A. Sloneker 50 Cts., John Freed $5.75, Henry Shenk $1.00, Rudolph Moyer $1.00, John H. Shank $1.00, Salomon Eby $18.00, A. Hershey u. Co. 90 Cts., J. K. Nissley $7.00, Christian Burkhart $1.00, Pred. Jost Bally $1.00, Jakob B. Hunsberger $1.00, Christian Schneck 10 Cts., Pred. John Bär $4.00, Samuel Blough $1.50, L. L. $1.50, D. Herr (Pequea) $1.00, Jakob Yoder $1.50, Magdalena Kinzinger $1.00, Geo. Siezet $1.00, Peter Keim $1.00, Abm. Groff $2.00, J. J. Marner $3.00, Jakob H. Landes $3.00, E. C. Weaver $2.50, Joseph M. Horst $1.50, Michael Horst $1.50, David Kauffman, sen. 1.50, Joseph Buercky 25 Cts., John P. Shantz s1.50, Eliza A. Miller 1.50, Abm. Bowman $ 1.50, Henry U. Stoltzfuß $ 2.00, John Hege $ 1.00, John Blauch $ 1.50, Joseph P. Miller $ 1.50, Christian Keim $ 3.50, Christian Belsley $ 1.00, Michael Bollinger $ 1.00, David Sherk $ 5.33, A. P. Moser $ 2.50,

Briefe ohne Geld.

Pred. John Hartman, Elisha Martin, John H. Yoder, John Holdeman Peter E. Stuckey, J. W. Martin, Sallie Boorse, Emanuel Suter, Lizzie Funk, Aaron Good, Henry Shelly, C. Stoner, C. Berndrager, Levi Landis, Christian Welty, Henry Ayle, John Buchwalter, Amos K. Bean, Peter Neuswanger, Elisha Martin, Jakob Miller, John Coffman, J. J. Borntrager, John Ringenberg, Menno G. Wenger, Samuel Bally, Benj. Eby, Gustave Deumling, Levi Bock, Joseph Funk's Sons, Philip H. Parrett, Tobias Denlinger, Jonathan Kolb, J. B. Metzler, J. M. Brenneman, David H. King, Benjamin Diller, D. Latshaw, J. L. Landis, Elias Schneider, Abrm. Martin, Fanny Shank, Lewis Yoder, Christian Lantz, Shem. Zook, Fred. Schwartzentruber, Daniel B. Huber, Henry Stolzfuß, Henry Hartman, John Gascho, Susan Ressler, Noa Bechtel, Cyrus Hersch. Esther Heß 40 Cts.

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse monatliche Zeitschrift,

gewidmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinde, und sowohl zur Erläuterung evangelischer Wahrheit, wie auch zur Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen; wird jetzt herausgegeben in

Elkhart, Elkhart County, Indiana,

in deutscher und englischer Sprache, und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen	$ 1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1.36
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt	1.24
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.00
Nach der Schweiz, ein Blatt	1.48
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.46

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche, oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeldlich zugesandt.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter &c.:

„Herold der Wahrheit", Elkhart, Indiana.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 6. Elkhart, Indiana, Juni 1867. Ganze Nummer 42.

Ein schönes Abend-Lied.

Mein' Augen schließ' ich jetzt in Gottes Namen zu,
Dieweil der müde Tag begehret seine Ruh';
Weiß aber nicht, ob ich den Morgen werd' erleben;
Es könnte mich vielleicht der Tod noch heut' umgeben.

Drum sag' ich Dir, o Gott, von Herzen Lob und Dank,
Ich will auch Solches thun hinfort mein Leben lang,
Weil Du mich diesen Tag hast wollen so bewahren,
Daß mir kein Unglück hat können widerfahren.

Du hast des Satans List von mir ganz abgekehrt,
Der, als ein grimmer Leu, zu fressen mich begehrt.
Beschütz auch diese Nacht mich, Herr, durch deine Waffen,
Wann, als ein todtes Bild, der Leib wird liegen schlafen.

Regiere mein Gemüth, und richt' es ganz zu Dir,
Daß keine böse Lust durch Träume mich berühr';
Auch deine Engel mir an meine Seite setze,
Daß mich der Satan nicht mit seiner List verletze.

Wann ich am Morgen dann des Tages Licht erblick',
Ich mich ganz williglich zu deinem Dienste schick'. —
Ihr Sorgen, weichet hin; Du aber, Herr, verleihe
Den Gliedern ihre Ruh', daß mir der Schlaf gedeihe.

Und so schon diese Nacht mein Ende käm' herbei,
So hilf, daß ich in Dir, o Jesu, sicher sei;
Auf daß ich seliglich und sanft von hinnen scheide,
Dann leite meine Seele hinauf zur Himmelsfreude.

Wer diese Freud' will haben, mein lieb' und werther Freund,
Gedenk' bei Zeiten d'rän, und meide jede Sünd';
Wer hier in dieser Zeit nach Fleischeslust will leben,
Dem ist der Tod gebräut, o jammervolles Sterben.

D'rum laßt von Sünden ab, und nehmt die Warnung an:
„Fürwahr, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann;
Der Tag geht schnell dahin, das Leben wird sich enden; —
Wohl dem, der sich noch heut' vom Bösen thut abwenden.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Meidung.

Da in der März-Nummer des „Herold" wieder etwas wegen dem christlichen Bann und der Meidung erschienen ist, mit dem ich auch einig bin, weil es, meiner geringen Erkenntniß nach, ganz mit dem Evangelium übereinstimmt; dieweil aber verschiedene Meinungen hierüber existiren: so wäre mein sehnlichster Wunsch (wenn es für nützlich angesehen werden kann), Jakob Kerzengießer's Brief an Pouwel von Meenen, diesen Gegenstand betreffend, in den deutschen und englischen „Herold" einzurücken. Dieser Brief stimmt meiner Meinung und geringen Einsicht nach gänzlich mit der h. Schrift überein.

Wenn es könnte zu unserer Ueberzeugung bewiesen werden, daß Menno Simon und die Märtyrer hierin irrten: dann sollten wir ihnen nicht weiter folgen, als sie der Wahrheit folgten. Nach meiner Erkenntniß aber habe ich noch keine Lehre über die Meidung gefunden, welche dem Evangelium näher kommt, als dasjenige, was Menno Simon und die Märtyrer hierüber schrieben. Weil Vielen die Lehre der Märtyrer hierwegen unbekannt ist, darum, wenn obenerwähnter Brief in dem „Herold" erscheint, so können die Leser desselben erfahren, was der Glaube Derer hierüber war, welche freiwillig Leib und Leben dafür aufopferten.
Ein Pilger.

Obenerwähnter Brief, von Jakob Kerzengießer im Jahre 1569 im Gefängnisse geschrieben, und an Pouwel von Meenen gesandt, welcher einer seiner Amtsbrüder an dem Evangelio Christi war, als Antwort auf einen Brief, den er von ihm empfing, lautet wie folgt:

Der ewige, unbegreifliche Gott, welcher allein weise ist, gebe dir seine Gnade, Barmherzigkeit und seinen Frieden, durch unsern Herrn Jesum Christum, und erfülle dich mit allerlei Weisheit, Erkenntniß und Verstand, durch den h. Geist, damit du vor Gott würdig wandeln und seinen Willen vollbringen mögest, zum Preise seines heiligen Namens, zur Auferbauung seiner Gemeine und zum Heile deiner Seele; das wünsche ich dir, mein werther und herzlich geliebter Bruder Pouwel zum freundlichen Gruße und Abschiede.

Nebst gebührlichem Gruße lasse ich dich, mein lieber Bruder, wissen, daß ich aus deinem Briefe verstanden habe, daß du von mir begehrst, ich solle dir zum Andenken Etwas über alle Glaubensartikel schreiben, was ich um deinetwillen gern thun wollte; aber ich glaube, daß es mir an Zeit gebrechen wird; ferner habe ich vernommen, daß du, nachdem der erste Brief geschrieben war, die Glaubensartikel gesehen hast, welche ich vor Kurzem an meine Kinder geschrieben habe; endlich vernehme ich aus dem kleinen Brieflein, welches du nachher geschrieben hast, daß du insbesondere meine Meinung darüber zu wissen begehrst, was man mit den Menschen thun soll, welche sich von denen nicht scheiden, die durch die Gemeine, nach der Schrift, in die Meidung gethan worden sind, und sich dennoch nicht für schuldig erkennen wollen. Hierüber verwundere ich mich sehr, daß dieser Geist auch zum Vorschein kommt; aber ich bin besorgt, daß dieser Geist im Grunde ein anderer ist, als er sich von außen darstellt; denn die Meidung steht dem Satan sehr im Wege; gleichwohl hat der Apostel gelehrt, daß es ein gutes Mittel sei, um den, welcher hinaus gebannt worden ist, schamroth zu machen, das ist soviel gesagt, als um ihn zur Demuth, oder Besserung zu bringen zu suchen. Nun aber höre ich nicht, daß der Mangel dieser Meidung größtentheils in denen liege, welche gemieden werden sollten, sondern in denen, welche meiden sollten; woraus zu ersehen ist, daß die Ursache, warum sie sich von ihnen nicht absondern wollen, in ihnen liegt und nicht in denen, welche in der Meidung sind; was ich daher muthmaße, weil ich bemerkt und auch befürchtet habe, es möchte bei Vielen ein geiziger, eigennütziger Geist gewesen sein; so daß man seine Sinne mehr in zeitlicher Nahrung, in Kaufmannsschaft &c. geübt hat, als in der Gottseligkeit, oder mehr gesucht hat, den Schatz auf Erden zu sammeln, als im Himmel. So steht nun diese Meidung diesem Geiste oft sehr im Wege, denn es schadet ihm bisweilen in seinem Geschäfte; deshalb denkt man der Sache nach, ob man dieselbe (Meidung) nicht mit der Schrift aus dem Wege räumen könne, denn der Geist ist von solcher Art, daß er sich nicht gern zu erkennen gibt, wer er ist, sondern er sucht sich mit dem Mantel der Gerechtigkeit zuzudecken, wird auch in der Gemeine nicht viel gestraft, oder, wenn man ihn strafen wollte, müßte man ihn mit einem andern Namen nennen, denn bisweilen wird er als Ketzer, bisweilen als Gaukler, bisweilen aber als Götzendiener bestraft. Dies ist die Ursache, daß er sich so heimlich zu verbergen weiß, und doch gleichwohl seine Art auf solche Weise an den Tag gibt, denn wo er hinkommt, da ist er nicht müßig. Darum schreibt der Apostel, daß der Geiz eine Wurzel alles Uebels sei; ferner schreibt der Apostel: Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch aller Brüder entziehet, welche unordentlich wandeln, und nicht nach den Satzungen leben, die ihr von uns empfangen habt; ferner schreibt er: Wenn Jemand unseren Worten nicht gehorsam ist, den zeiget an durch

einen Brief, und habt mit ihm Nichts zu schaffen, damit er beschämt werde; gleichwohl haltet ihn nicht wie einen Feind, sondern ermahnet ihn wie einen Bruder.

Hiermit gibt der Apostel zu verstehen, daß die Gemeine eben so wohl verbunden sei, mit den Ungehorsamen Nichts zu schaffen zu haben, als sich solcher zu entziehen, welche unordentlich wandeln, und wollte man auch das Wort Entziehen allein vom Banne verstehen; denn gleichwie sich die Gemeine entziehen muß, damit sie durch solche Leute nicht versauert, oder verunreinigt werde, so darf sie auch Nichts mit ihnen zu schaffen haben, damit sie beschämt werden; auch verunreinigt sich die Gemeine, wenn sie die Meidung nicht beobachtet, denn solche hat der Apostel befohlen und gelehrt, und der Grund, weshalb der Apostel Solches gelehrt, ist in seinem Briefe an die Corinther enthalten, wo er schreibt: Ich habe euch geschrieben, daß ihr Nichts mit den Hurern zu schaffen haben sollt. Hieraus geht hervor, daß er dergleichen schon früher an sie geschrieben hatte, weil sie es aber nicht beobachteten, so hat er es ihnen noch deutlicher erklärt, indem er sagt: Das meine ich gar nicht von den Hurern dieser Welt, oder von den Geizigen, oder von den Räubern, oder von den Abgöttischen, sonst müßtet ihr die Welt räumen; nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt Nichts mit ihnen zu schaffen haben. Siehe, er sagt abermals: Ich habe euch geschrieben. Daraus kann man ersehen, daß er es noch einmal zu dem Ende anführt, damit sie es besser beobachten möchten, als sie zuvor gethan hatten; denn sie unterhielten auch den Bann nicht, weil sie die Meidung nicht halten konnten, indem ohne Bann keine Meidung sein kann, denn die Meidung kommt vom Banne her. Darum hat er sie auch bestraft als Aufgeblasene, die keine Reue hatten, weil solche schändliche Werke unter ihnen geschahen, und hat über den, welcher solches Werk gethan hatte, beschlossen, ihn im Namen des Herrn Jesu Christi in ihrer Versammlung, mit seinem Geiste und mit der Kraft unseres Herrn Jesu Christi, dem Satan zum Verderben des Fleisches zu übergeben, damit der Geist am Tage unseres Herrn Jesu Christi selig werde. So ist nun hieraus offenbar, daß Bann und Meidung gleichen Nutzen haben; sie dienen zu gleichem Zwecke, denn der Apostel sagt, daß er ihn dem Satan zum Verderben des Fleisches übergebe; das ist so viel gesagt: Zum Ersterben des Fleisches; von der Meidung aber sagt er: Habt mit ihm Nichts zu schaffen, damit er schamroth werde. Merket doch, wozu die Beschämung dient; einer Frau dient sie dazu, daß sie sich wäscht, wenn man ihr sagt, daß sie besudelt und befleckt sei; auch wird ein nackender Mensch nicht gern in seiner Nacktheit gesehen, sondern er schämt sich, und wenn Jemand kommt, der ihn sieht, so zieht er sogleich seine Kleider an, damit er in seiner Nacktheit nicht gesehen werde. Adam, als er seine Nacktheit erkannte, suchte sich sofort zu bedecken, denn er schämte sich und machte einen Schurz von Feigenblättern, damit seine Schande zu bedecken. Nun muß man aber, nach des Apostels Worten, die Gebannten meiden, damit sie beschämt werden, denn wenn man sich ihrer entzieht und sie meidet, so haben sie Ursache nachzudenken, warum Solches geschieht; durch dieses Nachdenken erkennen sie ihre Nacktheit und schämen sich vor dem Herrn, Ihrem Gott, an welchem sie gesündigt haben, und werden dadurch in ihrem Gewissen geschlagen, daß sie in solchem Zustande vor dem Herrn nicht erscheinen dürfen; darum suchen sie ein Mittel, ihre Nacktheit zu bedecken, aber nicht mit Feigenblättern, wie Adam that, sondern mit dem Lammsfelle Christi Jesu, welchen man durch den Glauben mit einem zerbrochenen und zerschlagenen Herzen annehmen muß, wie denn auch Gott dem Adam, als er sich demüthigte, Kleider von Fellen anzog, um seine Blöße zu bedecken. So hat denn, liebe Brüder, der Bann und die Meidung gleichen Zweck, und streiten nicht wider einander; darum sagt auch der Apostel: Haltet ihn nicht wie einen Feind, sondern ermahnet ihn wie einen Bruder. Die Ermahnung ist nicht wider die Meidung, denn die Ermahnung dient zur Besserung, gleichwie der Bann und die Meidung auch zur Besserung dienen. Darum wird es von dem Apostel nicht verboten, sondern gelehrt, daß man sie wie Brüder ermahnen soll; denn Alles, was ihnen dicht zuwider, nämlich der Bann und die Meidung, das verbieten sie nicht; aber wo der Bann ist, da muß auch die Meidung sein, denn sie kommt von dem Banne her. Darum, als er an die Corinther geschrieben hatte, daß sie den Hurer dem Satan übergeben, und diesen Sauerteig ausfegen sollten, hat er ihnen auch gemeldet: Aber ich habe euch geschrieben, daß ihr mit Solchen Nichts zu schaffen haben sollt; nämlich, wenn sich Jemand einen Bruder heißen, oder nennen läßt, und ist ein Ehebrecher, oder ein Geiziger, oder ein Götzendiener, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit Solchem sollt ihr auch nicht essen. Denn was gehen mich die an, welche draußen sind, daß ich sie richten sollte? Merket, er sagt: richten. Gleichwohl hat er kein Wort geschrieben, woraus sie hätten schließen können, daß man die Welt in den Bann thun sollte, sondern er hat geschrieben, daß sie mit den Hurern Nichts zu schaffen haben sollten. Damit sie aber Solches nicht von den Hurern in der Welt verstehen möchten, als ob man mit ihnen Nichts zu schaffen haben sollte, so sagte er: Solches verstehe ich nicht von den Hurern dieser Welt, oder von den Geizigen, sonst müßtet ihr die Welt räumen; denn was gehen mich die an, welche draußen sind, daß ich sie richten sollte? Siehe, unter diesem Richten versteht er, daß man mit ihnen Nichts zu schaffen haben soll, obwohl die Meidung nicht der Bann, oder das Gericht selbst ist, sondern es befestigt das Gericht; denn wenn ich sage, du sollst mit diesem Manne Nichts zu schaffen haben, so bezeuge ich damit, daß er im Banne sei, und alle, die ihn in der Meidung halten, zeigen damit an, daß er gerichtet sei. Darum sagt er: Richtet ihr nicht, die darin sind; die draußen sind, wird Gott richten; thut von euch selbst hinaus, der böse ist. Hieraus kann man wohl wahrnehmen, daß die Meidung in der h. Schrift so viel Grund habe, als der Bann. Diejenigen nun, welche die Meidung verwerfen, verwerfen auch die Schrift, weil sie ihren Grund in der Schrift hat, und diejenigen also, welche die Meidung nicht beobachten wollen, sündigen nicht wider die Menschen, sondern wider den Herrn; darum soll die Gemeine solches nicht dulden, daß sie sich so an dem Herrn versündigen, und nicht bekennen wollen, daß sie schuldig seien; denn sie sind Knechte des Herrn, um allen Ungehorsam zu strafen. Nun merken wir zunächst aus Christi Worten, daß, wenn Jemand an seinem Nächsten durch irgend ein Vergehen sündigt, er sich mit seinem Nächsten versöhnen müsse, oder er kann, nach gehöriger Ermahnung, kein Bruder bleiben, sondern man muß ihn für einen Heiden, oder Zöllner halten, welche nicht in dem Bunde des Herrn waren, mit welchen auch die Juden keine Gemeinschaft machen wollten; und weil man sie nun für Menschen halten muß, die außer dem Bunde des Herrn sind, weil sie sich nur aus Schwachheit an ihrem Nächsten vergangen haben, und sich nicht schuldig geben wollen, was soll man dann aber von Denen halten, die wider den Herrn sündigen und seine Lehre übertreten, was oft aus Unachtsamkeit, oder Eigennutz, oder um Freunde und Verwandte willen geschieht, und sich doch mit dem Herrn nicht versöhnen wollen? Sodann schreibt Moses: Wenn Jemand einen Todten anrührte, und wollte sich am dritten, oder siebenten Tage nicht waschen, der müßte ausgerottet werden, und gleichwohl mußte man die Todten anrühren, denn man mußte ihnen zum Grabe helfen; aber wenn sie sich nicht waschen wollten, müßten sie ausgerottet werden, ja, der Priester durfte sich nicht an allen Todten verunreinigen, durfte auch nicht zu allen Todten gehen, denn er hatte das Salböl auf seinem Haupte. Wenn nun unter dem Volke Israel diejenigen so gestraft werden mußten, welche sich nicht mit Wasser reinigen wollten von einer Unreinigkeit, die auf Nothwendigkeit beruhte, wie sollte man dann diejenigen in der Gemeine dulden, welche ohne Noth, ja oft um des Gewinnes, oder um des Treibens des Fleisches und Blutes willen an diesen Todten sich verunreinigen, die aus der Gemeine gestoßen worden sind, und sich nicht waschen, d. h. ihre Schuld tragen, oder bekennen wollen? Man soll diese Leute nicht ertragen, wie ich Solches aus der h. Schrift erkannt habe, und wenn man die Leute dulden will, so läßt es sich nicht billigen; denn dann dürfte morgen ein Anderer aufstehen und den Bann ganz aufheben wollen, und euch beweisen, daß ihr eben so wohl verbunden wäret, die Meidung zu halten, als auch den Bann; dann aber würdet ihr mit eurem eigenen Stocke geschlagen werden; dann aber zerbräche auch der Zaun ganz niedergerissen werden, und die Schweine würden in des Herrn Weinberg laufen und ihn zerwühlen. Ach, liebe Brüder, nehmt euch doch in Acht, blaset mit der Posaune auf dem Berge Zion, laßt Israel das Wort des Herrn hören; strafet, drohet, ermahnet mit aller Langmuth. Mit den Einfältigen, welche im Verstande verführt sind, handelt väterlich und langmüthig, ob sie Gott noch durch seinen Geist erleuchten wolle. Die Verwundeten verbindet, die Verirrten suchet, das zerstoßene Rohr und den glimmenden Docht lösche nicht aus; habt allezeit gute Acht auf euch selbst und auf die Heerde, in welche euch der h. Geist gesetzt hat, die Gemeine Gottes zu weiden, welche Er mit seinem Blute erkauft hat; darum weidet die Heerde Christi nicht gezwungen, sondern freiwillig, und denket daran,

was der Apostel sagt: Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige! Thue ich es gern, so wird es mir gelohnt; thue ich es aber ungern, so ist mir das Amt doch befohlen. Darum sagt er auch: Obgleich wir als Christi Apostel euch hätten schwer sein mögen, so sind wir doch mütterlich gewesen bei euch, gleichwie eine Amme ihrer Kinder pflegt; ebenso hatten wir Herzensluſt an euch, und waren willig, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben mitzutheilen, weil wir euch liebgewonnen hatten; auch sagte er, gleichwie ein Vater seine Kinder ermahne, so habe er sie auch ermahnt, getröstet, und bezeugt, daß sie vor Gott würdig wandeln sollten.

So habe denn Acht, mein lieber Bruder, auf deine Schaafe, und nimm dich deiner Heerde mit einem zugeneigten Gemüthe an, dann wirst du (wenn sich der Erzhirt offenbaren wird) die unvergängliche Krone der Ehren empfangen. Darum, mein lieber Bruder, sei munter, und verrichte das Werk eines rechtschaffenen Predigers; führe deinen Dienst redlich aus, und sage mit dem Propheten: Um Zion willen will ich nicht schweigen, noch um Jerusalem willen inne halten, bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe, wie ein Glanz, und ihr Heil entbrenne, wie eine Fackel. Halte gute Wache, und wache über ihre Seelen, der du Rechenschaft davon geben mußt. Siehst du das Schwerdt kommen, so blase das Horn, und warne das Volk im Namen des Herrn, damit die Schläfrigen aufwachen, die strauchelnden Kniee recht gehen, und die läſſigen Hände wieder aufgerichtet werden mögen, und du also an ihrem Blute unschuldig sein mögest. Der Herr gebe dir dazu seine Gnade; er wolle dich stärken durch seinen Geist, damit du das Ende deines Glaubens erreichen mögest, zum Heile deiner Seele. Amen. Ich bitte dich, lieber Bruder, nimm meine kurze Ermahnung zum Besten auf, denn sie ist aus Liebe geschehen; jetzt hast du meine einfache Meinung von der Meidung, und in Kürze Dasjenige, was man mit Denen thun soll, welche nicht meiden, und keine Schuld bekennen wollen. Ich hätte wohl ausführlicher davon geschrieben, aber die Umstände ließen es nicht zu. Hiermit will ich meinen lieben und sehr werthen Bruder, den ich von ganzem Herzen liebe, und seine liebe Hausfrau dem Herrn anbefehlen, und dem Worte seiner Gnade. Bitte den Herrn für uns; ich danke dir herzlich für Dasjenige, was du mir gesandt hast; ich bitte dich, danke auch dem Pieter sehr herzlich für mich.

Geschrieben den 17. und 18. Mai von mir, Jakob de Roore; ich wünsche, daß du eine Abschrift dieses Briefes an einen von den Dienern zu Armentiers, oder an meine Hausfrau senden wollest. Lieber Bruder Pouwel, wenn du noch Etwas begehrst, und ich Zeit habe, so bin ich zu deinen Diensten, obwohl bei mir Wenig zu erlangen ist. Grüße mir eure Diener sehr herzlich, auch Alle, die Gott fürchten und lieben, wenn du Gelegenheit findest.

Die leiden hier, nach Gottes Sinn, die wollen darauf merken:
Sie geben ihre Seelen hin dem Schöpfer guter Werken.

Für den Herold der Wahrheit.

Hohelied Salomonis 3, 1—4.

„Ich suchte des Nachts in meinem Bette den, welchen meine Seele liebt. Ich suchte, aber fand ihn nicht. Ich will aufstehen und in der Stadt umhergehen auf den Straßen und Gassen und will suchen ihn, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber fand ihn nicht. Es fanden mich die Wächter, welche in der Stadt umher gehen; ich sagte zu ihnen: „Sahet Ihr nicht, den meine Seele liebt?“ Da ich an ihnen vorbeischritt, siehe, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich will ihn festhalten und werde ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer.“

Lieber Leser! Hast Du auch schon Den gefunden, welchen deine Seele liebt? Wenn nicht, so laß es Dir angelegen sein, also zu thun, wie jener weise Salomo, denn Du weißt nicht, in welcher Stunde der Herr Deine Seele von Dir fodern wird; und wenn Du dann nicht Den, welchen Deine Seele liebt, gefunden hast, so wirst Du es für ewig versäumt haben. Darum stehe auf mit Salomon und suche, Den Deine Seele liebt. Aber suche nicht bei Deinen Cameraden im Bette, denn da findest Du Ihn nicht. Suche nicht in der Stadt auf den Gassen und Straßen; das ist: in der Selbstgerechtigkeit, oder Scheinheiligkeit; denn da findest Du Ihn nicht. Suche Ihn auch nicht bei den Wächtern; das ist: bei den Predigern und Lehrern, denn da findest Du Ihn nicht, Den Deine Seele liebt; gehe ein wenig an ihnen vorüber zu Jesu, so findest Du, Den Deine Seele liebt. Er sprach: „Kommt her zu mir, wenngleich eure Sünden blutroth wären, so sollen sie doch schneeweiß werden; und wenn sie scheinen wie Rosenfarbe, so sollen sie wie Wolle werden.“ Dieser ist es, Den Deine Seele liebt; Er hat den Thron Seiner Majestät verlassen, nahm alle Schmach, welche die böse Welt vermag zu geben, auf sich, und hat endlich im bittern Kreuzestod sein Blut vergossen, weil er Deine Seele liebte. Gehe ein wenig an aller menschlichen Vernunft vorüber in die Selbstverleugnung, welche wirket Sanftmuth und Demuth; dann findest Du Den, welchen Deine Seele liebt, und Er hat Dir die ewige Seelenruhe verheißen.

Ich halte ihn fest und will ihn nicht lassen, bis ich Ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer. Wenn Du also Den findest, welchen Deine Seele liebt, so halte ihn in einem aufrichtigen, demüthigen Gemüth; nimm Ihn in Dein Haus; folge Ihm und seiner Lehre, bringe Ihn in die Mutterkammer Deines Herzens, entsage allem Eigenwillen, dann kannst Du mit Dem, Den Deine Seele liebt, täglichen Umgang pflegen und also singen:

Ein Tröpflein der süßen Reben
Der froben Ewigkeit,
Kann mir mehr Erquickung geben,
Als diese Lebenszeit;
Ist mir süßer in meinem Mund',
Als Honig und Honigseim;
Denn ich habe Dich gefunden;
Du bist mein ewiger Freund.

J. P. S.

Die Taufe.

Von der Ordnung der Wassertaufe, wie sie am nächsten nach der Schrift gebraucht werden soll.

Nr. 3.

Da die Wassertaufe nunmehr in zertheilter Ordnung gebraucht wird, so hat man Ursache, wohl auf die h. Schrift zu merken, um zu sehen, welches die nächste Ordnung sein möchte. Wir haben aber in der Schrift des neuen Bundes keine mit Worten ausgedrückte Ordnung, wie viel, oder wie wenig Wasser gebraucht werden soll; ob unter das Wasser getaucht, oder ob es ausgegossen, oder aber gesprengt werden soll.

Weil aber Gott ein weiser Gott, ja, die Weisheit selbst ist, daß er alle seine Anordnungen in der h. Schrift so weislich eingerichtet hat, daß die eine in die andere geht ohne Hinderniß, auch die eine aus der andern fließet in schönster Ordnung, also hat auch der Herr in seinem Wort die Taufen angezeigt: die Taufe des Geistes, des Wassers und des Leidens. Und diese gehen ordentlich auf einander.

Nun aber kann es von der Geistestaufe, aus dem neuen und alten Testament, angewiesen werden, daß auch in der Geistestaufe das Wort Taufe eine Ausgießung ist, oder ein Ausguß; und daß die Worte säen, sprengen, gießen auch von der Geistestaufe gebraucht werden; als wodurch das Evangelium von dem geistlichen Täufer oder Säemann, Jesu und seinen Botschaftern, auf den Acker dieser Welt, über die Menschen nämlich, oder über alle Völker ausgesäet, ausgesprenget, ausgegossen wird, und wodurch die Menschen zubereitet werden in Gott zur Buße.

So hat man zu der Ordnung der Wassertaufe ein Vorbild, die geistliche Taufe des geistlichen Täufers und Vorgängers, Jesu. Und wenn man diesem folget, so thut man seinen Willen, und dann wird man nicht fehlgehen, sondern vielmehr den rechten Weg gehen: denn Jesus ist selbst der Weg und die Wahrheit. So hat man denn große Ursache, die Abbildung Jesu geistlicher Taufe recht vor sich zu nehmen und recht zu betrachten; auch hat man hierin Ursache zu thun, wie Gott zu Mose sprach, als er ihm die Hütte zu machen befahl, siehe zu! daß du es nach dem Bilde machest, so dir davon gezeiget worden. 2. Buch Mose 25,40. Hebr. 8,5. Apostg. 7,44.

Es scheint, als ob dem Moses die geistliche himmlische Hütte auf dem Berge gezeiget worden; und nach diesem Bilde sollte Mose die figürliche Hütte machen, wie dann nachdrücklich zu Mose gesagt war, er solle ja schauen, daß er es also mache. So ist die Ordnung in der Geistestaufe ein klares Vorbild, daß man die Ordnung der Wassertaufe auch also einrichte, und die Wassertaufe des Ausgießens, für die nächste und richtigste halte nach der Schrift; zumal da sie nach der Ordnung der geistlichen Taufe eingerichtet ist, und dem Täufling das Wasser auf das Haupt gießt. Wie viel Wasser es aber sein soll, davon ist uns in der Geistestaufe kein Maaß gegeben; wie denn auch der Eine die geistliche Taufe reichlicher empfängt, wie der Andere. Und wenn auch schon in der Wassertaufe Einem was mehr aufgegossen wurde, so ist er doch eben deswegen nicht reiner, als auch der, welcher weniger Wasser empfangen; sintemal das Wasser die Sünde nicht abwäscht, sondern der Name des Herrn.

Daß aber die Geistestaufe und die Wassertaufe in einer Ordnung bestehen, zeigt Johannes der Täufer bei Matth. 3., wenn er spricht: Ich taufe euch mit Wasser; der aber nach mir kommt, der wird euch mit dem heiligen Geist taufen. So steht die Wassertaufe mit in der Ordnung, und die Geistestaufe steht mit in der Ordnung; daher man bei dem Wort mit verstehen kann, daß Johannes durch dieses Verbindungswörtchen mit, in diesen Taufen einerlei Ordnung benannt habe.

So schreibt auch Paulus 1 Cor. 3,6., wenn er von der Lehre und Taufe spricht: Ich habe gepflanzt, und Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Als ob er sagen wollte: ich habe gelehret, und Apollo hat getauft, ein Jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit.

Also wird hier die Taufe eine Begießung genannt, nach dem Vorbilde der Geistestaufe, die auch eine Ausgießung genannt wird, wie schon oben gemeldet ist. Paulus schreibt Cap. 1 zuvor, daß er nicht viel getauft habe, denn Christus habe ihn nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen. Und Ap. Gesch. 18,7.8. Da aber Paulus zu Corinthen das Evangelium predigte, da wurden viele Corinther gläubig, und ließen sich taufen. Jt. 1 Cor. 12,13. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränket. Obschon aber Paulus wenige derselben getauft hat, so sind sie dennoch alle von Jemand anderem getauft worden. Weil denn Apollo zu der Zeit auch zu Corinthen war, Apostg. 19,1. als schriebe daher St. Paulus: Ich habe gepflanzet, und Apollo hat begossen. Apostg. 18,24.26. steht man, daß dieser Apollo, ein Jude, von Alexandria gebürtig, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift gewesen, der mit brünstigem Geiste vom Herrn geredet und allein von der Taufe Johannis gewußt, von Aquilla und Priscilla noch fleißiger in dem Wege Gottes unterwiesen worden. Daher auch wohl zu glauben, daß er demnach noch fleißiger in der Taufe gewesen, die Jesus befohlen hat Matth. 28, Lehret sie und taufet sie. Also siehet man, daß Paulus zu Corinthen gelehrt, und Apollo getauft.

Daß das Wasser oben auf den Täufling kommen soll, davon geben die Schatten und Vorbilder der Taufe im alten Bunde Zeugniß. 1 Pet. 3,21. steht man, daß die Arche in der Sündfluth eine Vorbedeutung der Wassertaufe war; es stand die Arche auf trocknem Boden, als Noah mit den Seinen, zu ihrer Errettung, hinein ging; und das Wasser fiel, als eine Taufe, oben auf die Arche.

Von den gläubigen Israeliten schreibt Paulus 1 Cor. 10,2. Und sind alle unter Mose getauft mit der Wolke, und mit dem Meer. 2. Buch Mose am 14,19.22. Die Wolke war aber über ihnen, zwischen dem Heer der Egypter und dem Heer Israel, eine finstere Wolke über ihnen; das Wasser stand zu beiden Seiten, wie Mauern, und Israel ging auf dem Trocknen. Das Wasser stand zu beiden Seiten, höher, als Israel. Und dieses ward Israel eine Taufe genannt. So siehet man, daß Israel die Taufe über sich hatte, und nicht unter sich. Die Taufe in der figürlichen Hütte mit dem Sündwasser, war eine Besprengung, womit Aaron, seine Söhne und die Leviten besprenget, gewaschen und gereinigt wurden. Wenn auch einer unrein war, mußte er damit gereinigt und entsündigt werden, darum auch Heb. 9,10 der mancherlei Taufe und äußerlichen Heiligkeit gedacht wird, und V. 13. die Asche von der Kuh gesprengt, heiligt die Unreinigkeit zu der leiblichen Reinigung, 4. B. Mose 19,9.18. 2. B. Mose 29,4 und sollst Aaron und seine Söhne mit Wasser waschen. 4. B. Mose 8,6.7. Nimm die Leviten und reinige sie! Also sollst du aber mit ihnen thun, daß du sie reinigst: du sollst Sündwasser auf sie sprengen. So kann man denn an allen Vorbildern und Schatten der Wassertaufe sehen, daß die Wassertaufe an den Gläubigen auf das Haupt gebraucht werden soll.

Dieses, gedenke ich, mit einem merklichen und nachdrücklichen Stück zu beschließen. Jesus Christus ist das Haupt seiner Gemeine, Ephes. 5,23. und an dem Haupt hat die Wassertaufe den Anfang genommen im neuen Bunde, zur Erfüllung aller Gerechtigkeit, Matth. 3,15. Hernach auch auf die Glieder seines Leibes, Apostg. 2,41. Deren gläubige Leiber der Tempel Gottes ist, 1 Cor. 3,16. und 6,19. 2. Cor. 6,16. Da nun aber die Gläubigen ein Tempel Gottes sind, so soll die Wassertaufe nothwendig an solchem Tempel den Anfang auf dem Haupt nehmen; gleichwie sie den Anfang genommen an Christo, der da ist das Haupt des geistlichen Tempels Gottes, welcher sein Haus ist.

Was für Personen, oder Volk, getauft werden soll, ist im Vorhergehenden schon zur Genüge angemerkt; wobei aber noch dieses wohl möchte erinnert werden, nämlich: daß Diejenigen, so fleißig und wohl unterwiesen und gelehrt worden, die ernstliche Buße gethan und von ganzem Herzen an den Herrn Jesum glauben, daß Er der Heiland, der wahre und einzige Erlöser und Seligmacher sei, solche, auf solchen Glauben, im Namen des Herrn getauft werden sollen, von allen Geschlechtern der Menschen; von den unterwiesenen, unwissenden, ungläubigen, unbußfertigen und unmündigen aber finden wir keine Schrift, daß sie mit Wasser getauft werden; sondern vielmehr, daß sie erst gelehrt werden sollen. Wenn aber solche getauft werden, wie man spricht, so kann man doch nicht sehen, daß es eine Evangelische Taufe sei; auch nicht, daß der Täufling einigen Nutzen zur Seligkeit davon habe, da es bei dem Täufling nicht aus dem Glauben gehet, Röm. 14, 23. Was aber nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde, Heb. 11, 6. Denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er es sei, und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.

Also hast Du, geliebter Leser, eine Ordnung der Wassertaufe, aus dem alten und neuen Testament gezogen; und wie ich glaube, ohne Verfälschung, ohne historische Schriften, ohne Menschenlehre; sondern nach dem Sinn des Geistes, allein aus den Canonischen Büchern der Bibel gezogen, da doch kein näherer Grund, als in diesen Büchern gefunden werden kann.

Für den Herold der Wahrheit.

Wir müssen alle Völker lehren.

„Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." Joh. 3,17.

Es fällt mir jedesmal sehr schwer, wann ich reden, oder schreiben soll, und befinde mich auch immer so, als wenn ich der Aermste und Ungeschickteste von Allen wäre, die da reden sollen. Wann ich aber an meinen wichtigen Beruf denke, so treibt mich Pflicht und Liebe zu Beidem. Denn ich achte, daß der wichtige Ruf unseres Heilandes sowohl an mich, als an seine Jünger und Diener des Worts geht; nämlich also: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des h. Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe." Und er hat die schöne, theure Verheißung hinzugefügt: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Um diesem theuren Befehl etwas näher nachzukommen, ist der „Herold" ein gutes Mittel, welcher zugleich an so viele Plätze geht, und einem Jeden durch seine Mittheilungen Belehrung bringt.

Was war denn die Absicht des Heilands, als er sagte: „Gehet hin und lehret die Völker?" Weil das Volk in Unwissenheit war, und noch ist, und ohne Belehrung nicht zur Erkenntniß kommen kann; folglich auch nicht zum Glauben. Denn der Apostel sagt: „Der Glaube kommt durch die Predigt, die Predigt aber durch das Wort Gottes." Die h. Apostel waren ihrem Meister gehorsam und sind hin gegangen und haben das Volk gelehrt. Was haben sie denn gelehrt? Was ihr Meister sie gelehrt hatte, nämlich: Die Buße zu Gott und den Glauben an Jesum Christum, daß Er jetzt der Weg, die Wahrheit und das Leben sei, und Niemand zum Vater komme, als durch Ihn, und daß Er „den Vater versöhnt hat für der ganzen Welt Sünden," und „dem Tod die Macht genommen hat, und der Hölle den Sieg;" so daß wir jetzt sagen können: „O Tod, wo ist dein Stachel; Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum."

Dieser Heiland ist nicht gekommen, um die Welt zu richten; sondern daß die Welt durch ihn selig werde." O welche große Liebe Gottes, der „also die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben hat, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Also Er ist nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern daß die Welt jetzt durch ihn selig werden soll. So sagt Er auch selber: „Ich richte jetzt Niemanden; aber die Worte, welche ich zu euch geredet habe, werden eure Richter sein an jenem und jüngsten Tage." Er ist gekommen als ein „Licht in die Welt, und zeugt von sich selbst: Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr liebten, als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der haßt das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan."

Geliebte Leser des „Herold", laßt uns mit Ernst erwägen, zu welchem Endzweck der allgütige Gott sein liebes Schooß-Kind auf dieses Jammerthal gesandt hat. Aus Liebe zu uns, nämlich weil er nicht haben will, daß eine einzige Seele soll verloren gehen, sondern wir sollen uns alle bekehren und leben, nämlich umkehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; und uns gänzlich in der Zeit der Gnade nach Gott und seinem geheiligten Wort richten. Alsdann werden wir dort nicht gerichtet werden, wann er wiederkommen wird, um Gericht zu halten über den ganzen Weltkreis, allwo dann ein Jeglicher empfangen wird, nach dem er hier gehandelt und gewandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut, oder böse. Darum laßt uns eine solche Seligkeit höher achten, als alle Schätze der Erde; denn sie währet in Ewigkeit; auf daß wir nicht einstens mit großer Angst ausrufen müssen: „O ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedecket uns. Wer kann bestehen vor Dem, der auf dem Stuhle sitzt, und vor seiner herrlichen Macht."

Gehet es der fleischlichen Natur hier schwer, so ist es doch leicht am Ende, wie auch ein Dichter sagt:

„Am Ende ist's doch gar nicht schwer,
Ein sel'ger Mensch zu sein;
Man gibt sich ganz dem Herren her,
Und hängt an ihm allein.

Man ist nicht Herr, man ist nicht Knecht;
Man ist ein fröhlich Kind,
Und wird stets sel'ger, wenn man recht
Den Herren lieb gewinnt.

Man wirkt in stiller Thätigkeit,
Und handelt ungesucht;
Gleichwie ein Baum zu seiner Zeit
Von selbst bringt Blüth' und Frucht.

Man sieht nicht seine Arbeit an
Als Müh', vor der uns bangt;
Der Herr hat stets in uns gethan,
Was er von uns verlangt.

Man schick sich freudig immerfort
In Alles, was er fügt;
Ist allezeit an jedem Ort,
Wo man Ihn hat, vergnügt.

So ist selig ein gläub'ger Christ,
Ist reich und sorgenleer;
Und wenn man so nicht selig ist,
So wird man's nimmermehr."

Seht, geliebte Leser des „Herold", weil der Heiland gekommen ist, damit die Welt, (d. h. alle Menschen) durch ihn selig werden soll, so folget doch seiner holdseligen Stimme: „Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Und: „Kommet her zu mir, Alle, die ihr dürstig seid, und trinket. Denn wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen" und ferner: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Sucht die übrigen Verheißungen selbst auf, in der Schrift werdet ihr viele finden, und viele und schöne Einladungen. Es wird euch in Ewigkeit nicht gereuen.

Aus Liebe von eurem Wohlwünscher:

Savannah, Ohio. J. Hartmann.

Für den Herold der Wahrheit.

Gedanken über Unterstützung der Prediger.

Ich habe schon oft über diesen Gegenstand nachgedacht und die Frage aufgestellt: Thun wir auch unser Theil als Mitglieder der Gemeinde? Können wir nicht auch Etwas beitragen auf unsere Weise, oder mit dem uns Anvertrauten, damit das Evangelium seinen Lauf und Gang haben möge? Könnten wir nicht als Handlanger dienen an dem Werke des Herrn, um Steine herbei zu tragen für den Tempel Gottes? Zu Arbeitern sind wir doch allesammt berufen!

Bei einem großen Werke, an welchem Viele beschäftigt sind, stehen nicht alle Arbeiter in gleichem Range. Sie stehen stufenweise einer zum andern, vom höchsten bis zum niedrigsten. Von dem, welcher die Aufsicht über das Ganze hat, bis zum geringsten Handlanger, Einer ist dem Andern unentbehrlich, Einer muß dem Andern Handreichung leisten, bis der Bau vollendet ist.

So hat der Herr den Seinen auch ein großes Werk, einen Tempel, seine Kirche, oder Gemeinde zu bauen anbefohlen. Dazu hat er Männer berufen, welche dieses Werk leiten, die Aufsicht halten und das Wort führen sollen: nämlich die Lehrer, oder Prediger. Da sind wir Laien aber viel zu geneigt, zu glauben, wenn wir nicht zu Lehrern berufen seien, so wären wir auch schon aller Last und Arbeit enthoben. Ich denke, hierin irren wir sehr, denn Jedem ist Etwas anvertraut; es müssen ebensowohl Handlanger und Helfer im geistlichen Geschäfte sein, als wie im leiblichen.

Mithin sollen wir thätig sein in dem Stande, in welchen uns Gott gesetzt hat. Wir können auch den Lehrern beistehen, ihren Lehren und Worten Geltung verschaffen im geselligen Umgange und sie in Schutz nehmen gegen Zumuthungen unreiner Absicht ꝛc.

So sollen wir auch Einer den Andern vermahnen. Das geht uns auch an, nicht die Lehrer nur; so wir sehen, daß Einer von einem Fehler überrilt wird, so sollen wir ihn wieder zurecht weisen in aller Sanftmuth, das Verirrte helfen suchen, das Traurige trösten, den Unachtsamen warnen, den Schwachen stärken, oder wie ein Dichter sagt:

„Sollt wohl ein Schwacher fallen,
Da greif' der Stärk're zu;
Man trag'; man helfe Allen;
Man schaffe Fried' und Ruh'."

Es ist nicht ein so großer Abstand zwischen Lehrern und dem gemeinen Bruder, in der Arbeit am Werke des Herrn, wie wir gemeiniglich annehmen. Wir sollen alle gehen „Hand in Hand, durch dies milde Land." Wir sollen, wie ein Glied an das andere gereiht, wie die Gelenke an einer Kette sein, bereit, eines dem andern Handreichung zu thun, vom ersten bis zum letzten, doch Alles in gehöriger Ordnung.

So können wir aber auch noch auf eine andere Art unser Theil beitragen, nämlich indem wir ebenso im Leiblichen unsere Lehrer zu unterstützen suchen.

Ich glaube, dies nehmen wir auch zu wenig in Acht; wir sind ja ihre Schuldner, wie schon Paulus sagt; denn weil wir durch sie der geistlichen Güter theilhaftig werden, so ist es billig, daß wir ihnen mit leiblichen Gütern auch Dienste erweisen.

Wir dürfen nicht annehmen, es sei Gottes Wille, daß wenn Er Einen aus unserer Mitte zum Prediger-Amte beruft, wir Anderen dadurch ganz frei wären. Wir haben darnach zu sehen, ob seine Füße und Hände nicht gebunden sind durch Nahrungssorgen. Es liegt ihm doch ob, daß er seine Hausgenossen versorge. Nähme dies nun seine ganze Zeit in Anspruch, wie könnte er dann ausgehen, um die frohe Friedensbotschaft des Evangeliums zu predigen. „Lieblich sind die Füße derer, welche den Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen." Wenn aber die Füße des Boten gefesselt sind durch Sorgen der zeitlichen Nahrung für seine Angehörigen; wie soll er da

ausgeben können? Dadurch bleibt sein Wirkungskreis auf den engen Raum seiner Umgebung beschränkt; und doch findet der Herr oft unter dieser Klasse die willigsten Arbeiter, welche bereit wären, seinem Gebote nachzukommen, wenn nur die Gemeinde-Mitglieder ihnen unter die Arme greifen und die nothwendigen Mittel darreichen würden, um „ausgeben" zu können. Es freut uns jedesmal, wenn irgend ein fremder Prediger uns besucht. Mit gespannter Aufmerksamkeit hören wir ihm zu. Es stärkt unsern Glauben, es munteret uns auf, wenn wir hören, daß die quadenreiche Botschaft, von welcher wir zwar schon oft gehört, auch durch ihn bekräftigt, angeboten und bezeugt wird, daß sein Glaube unser Glaube, seine Hoffnung unsere Hoffnung ist. Und so soll seine Liebe zu uns in unseren Herzen Gegenliebe entzünden und uns zur thätigen Liebe stimmen. Paulus sagt, wir sollen erkennen, die an uns arbeiten, uns vorstehen in dem Herrn und uns vermahnen. Wir sollen erkennen, die Solche sind. Unsere Erkenntlichkeit muß sich aber durch die That beweisen mit voller Hand. Lippenwerk ist leere Dankbarkeit. So der Prediger das Geistliche auf unseres Herzens Acker säet, so soll er unser Leibliches ernten. „Wer da unterrichtet wird mit dem Wort, der theile allerlei Gutes dem mit, welcher ihn unterrichtet." Wir sollen sie lieben um ihres Werkes willen, auch friedsam mit ihnen sein; das wird ihr Herz erquicken und ihr Gemüth erfreuen. Aber die Bedürfnisse des äußeren Menschen müssen auch befriedigt sein.

Wir heißen sie wohl „Willkommen"; mit Dankgefühl sagen wir ihnen: „Kommt wieder"; den Unseren sagen wir: „Geht auch ihr aus; besuchet und sammelt die Zerstreuten und Verlassenen; stärket, tröstet allenthalben, wo es Noth thut; vergessen aber dabei, daß dieselben oft weite Reisen zu machen, ihr Geld zu spenden haben und viel Zeit versäumen, was vielleicht Beides ihre Familien bedürften; dann noch die Last des Amtes mit der großen Verantwortlichkeit, welche es mit sich bringt, hinzu gerechnet, so mag ihnen wohl zuweilen der Muth sinken, um „auszugehen in alle Welt," oder auch nur die Gemeinden und ihre Brüder zu besuchen. Wer will uns aber entschuldigen, da wir die Mittel in Händen haben; aber dieselben an unseren Herzen kleben, wir sie nicht losreißen und darreichen können als ein williges Opfer für unsere Lehrer, um es ihnen zu ermöglichen, auszugehen und das Evangelium zu predigen. Die Schrift sagt: „Wer da glaubt und getauft wird, der soll selig werden." „Wie sollen sie aber glauben, von dem sie Nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? und — laßt uns das wohl merken — wie sollen sie predigen, so sie nicht gesandt werden?" Der Herr beruft sie, damit sie ausgehen mögen; sie zu senden, hat er in einem Sinn uns Menschen auferlegt. So laßt uns in Allem unsere Pflicht wohl wahrnehmen; daß wir auch hierin unser Pfündlein in Wucher legen mögen, ist meine innige Bitte. **Ein Laie.**

Vertheidigung der Wehrlosigkeit, oder „Nothwehr, nicht nach dem Geiste des Neuen Testaments."

Von **Joh. Moser**, Pred. in Allen Co., Ohio,
in Briefen an seinen jüngsten Bruder Abr. J. Moser, von Wayne Co., Ohio.

Anmerkung. Da der Empfänger der hier folgenden Briefe (welche er vielen seiner Freunde zum Lesen gegeben hatte) ersucht wurde, dieselben abdrucken zu lassen; so übergab er mir sie zu diesem Zwecke. Somit übergebe ich sie an den Herold, mit nur einer Vorerinnerung an die Leser desselben, nämlich folgender: Es soll nicht angesehen werden, als ob die hierin beantworteten Fragen etwa aus bloßer Disputirsucht herrührten; sondern ein gewisser Vorfall, welcher sich in seiner Nachbarschaft zugetragen, gab Anlaß dazu, dem Gedanken Raum zu geben: „Nothwehr sei im Neuen Testamente nicht in allen Fällen verboten." Er schrieb also an seinen Bruder um Aufschluß; wie ich diesen Jüngling denn als einen tiefen Forscher kenne, welcher einen sichern Grund haben wollte, ehe er darauf bauen und die Taufe empfangen wollte. — Nun aber ist er überzeugt, daß der hier vertheidigte Grund der richtige sei, und ließ er sich letzten Charfreitag auf dieses wehrlose Bekenntniß hin taufen.

Sonnenberg, Ohio, im Mai 1867.

Christian Schneck.

Lieber Bruder Abraham J. Moser!

Ich finde mich veranlaßt, hiermit einen Satz deiner Nothwehrfrage zu beantworten, oder vielmehr nur zu erwähnen. — Unter den verschiedenen Gründen, die du angibst, „wann ein Christ sich vertheidigen dürfe," setzest du den Fall: „Wenn Räuber und Mörder in das Haus deiner Eltern einbrechen würden, ob du, oder wir dann nicht verpflichtet wären, sie zu retten? oder ob wir uns flüchten, und unsere Eltern der Wuth der Räuber überlassen sollten?" Ich bin auch der Meinung, daß wir für unsere Eltern thun müßten, was in unseren Kräften steht, wenn es nicht wider Gottes Wort ist. Gewalt ist gegen Gottes Gebot. Die Jünger und Nachfolger Christi sollen sich dieser nicht bedienen. Er macht hierin auch keine Ausnahme bei Vater und Mutter, noch redet er irgendwo von Nothwehr, oder gibt dieselbe zu. Lies hierüber Matth. 10,37—39. Unter Anderem erwähnst du auch, daß „wenn du ein Feigling wärest, du auf deine Flucht bedacht sein würdest. Seiest du aber ein dankbarer Sohn, so würdest du dein Möglichstes thun." Unter deinem „Möglichstes thun" verstehe ich: „gewaltig zuschlagen"; denn das ist wohl das erste Mittel, dessen man sich bedient, wenn man mit fleischlichem Arm wider Räuber und Mörder zu Felde zieht. Zwar sagst du, daß, „wenn du ein gläubiger Christ wärest, du Gott um Hülfe anrufen würdest." Wie können wir aber Gott mit Vertrauen anrufen, uns beizustehen in einem Werke, welches seinem allerheiligsten Befehl und Willen gerade zuwider ist? Kannst du denn denken, Gott werde dir beistehen, damit du den Sieg davon tragest? Wie, traust du Ihm denn nicht zu, daß Er deine Eltern nicht auch ohne deine Hülfe retten könne? Gott müßte andernfalls sehr ohnmächtig, oder schwach, und du hingegen ein gewaltiger Held sein.

Daß du aber sagest, „wenn du davon lieset, würdest du ein Feigling sein," mag theilweise begründet sein. Bist du stark im Glauben; so wirst du vermögen, mit deinen Eltern das gleiche Schicksal und Loos zu übernehmen. Anderntheils aber ist die Flucht den Nachfolgern Christi erlaubt. Bei den vielen Beweisen, die ich hierfür bringen könnte, fällt mir auch bei, wie unser Erlöser seine Nachfolger den Schafen verglich. Du weißt, daß die Schafe einen raubgierigen Wolf fliehen, so lange sie können. Nach deinen Ansichten jedoch würden sich die Schafe gegen die Wölfe zur Wehre setzen.

Doch ich kehre zu meiner Vermahnung zurück. Bist du ein Christ und gehorsamer Sohn, dann wirst du deine Eltern Dem anbefehlen, der für sie sorgte schon von ihren Kindesbeinen an, und dies dann auch in Zukunft thut, nachdem sie alt und grau geworden. Bete täglich, auf daß wir nicht in Versuchung gerathen, oder doch in derselben nicht fallen. Hatte dich nicht mit Sachen auf, die uns nicht anbefohlen, noch zur Pflicht gemacht sind. Sollen wir nicht einmal dafür sorgen, was wir essen und trinken, oder womit wir uns bekleiden werden; damit wir durch dergleichen Sorgen nicht in das heidnische Leben verfallen möchten: wie sollten wir uns dann darüber abmühen, was wir thun würden, wenn böse Menschen uns überfielen? Der morgende Tag wird auch hierin für das Seinige sorgen.

Lieber Bruder! Es heißt, die Pforte sei eng, und der Weg schmal, der zum Leben führe; und auf diesem Wege haben wir allenthalben Raub und Mord, oder doch wenigstens Anfechtung von unsern geistlichen Feinden zu erwarten. Bitte Gott, daß er dir beistehe, deine Feinde, wie auch den Adamischen Menschen zu bekämpfen. Wenn du in diesem Kampfe siegst, so hast du einen größeren Triumph errungen, als noch je ein Held mit fleischlichem Arm und irdischen Waffen davon trug. So wirst du dann auch denen, die den Leib tödten, furchtlos entgegen treten können. Halte aus in deinem geistlichen Streite, und laufe nicht wie ein Feigling davon. Ich will für diesmal schließen. Auf die weitere Beantwortung deiner Nothwehrfrage mußt du noch eine Weile verzichten.

Juli 1866. Joh. Moser.

„Wer ist Mein Bruder, Schwester und Mutter?"

Für den Herold der Wahrheit.

Liebe Brüder und Schwestern, und auch Alle, die noch in Sünden wandeln! Jesus ist gekommen, um die Sünder zu suchen und selig zu machen, und sagt uns: „Wer den Willen Meines Vaters im Himmel thut, derselbige ist Mein Bruder, Schwester und Mutter." Was ist denn der Wille Gottes? Jesus sagt: „Ein Jeglicher unter Euch, der nicht Allem, was er hat, entsagt, der kann Mein Jünger nicht sein." Und weiter: „Ihr seid Meine Freunde, so Ihr thut, was Ich Euch gebiete." Das menschliche Herz ist von Natur ganz unrein; ist fleischlich gesinnt; unreine Geister bewohnen dasselbe; böse Neigungen und sündliche Lüste hängen ihm noch an. Will der Mensch ein Kind Gottes werden, will er Jesu nachfolgen, Seine Gebote halten, Seinen Willen erfüllen; so muß er sein Herz reinigen, geistlich gesinnt werden, die unreinen Geister müssen von ihm ausgetrieben werden, die bösen Neigungen und sündlichen Lüste gekreuziget und ausgetilget werden; ein neues Leben muß zum Vorschein kommen, der Mensch muß neu- und wiedergeboren werden; das ist es, was Jesus meint, wenn er sagt: „Ein Jeglicher unter Euch, der nicht Allem, was er hat, absagt, kann Mein Jünger nicht sein." Er muß sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und Christo nachfolgen. Sein Herz soll ein Tempel Gottes sein, eine Wohnung des heiligen Geistes; aber solange es in seinem Naturzustand ist, solange kann der Geist Gottes keine Wohnung darin haben. Ein fauler Baum kann keine guten Früchte bringen, und hingegen kann ein guter Baum auch keine faulen Früchte bringen. „An den Früchten sollt ihr den Baum erkennen." Wenn nun der Mensch auf diese Weise seinen Lebenswandel verändert hat, und zu einem neuen Leben gekommen, und ein reines Herz bekommen, dann kann er erst durch die Gnade Gottes gute Früchte hervorbringen, dann wird er erst tauglich, den Willen des Vaters zu thun, und wird er ein Bruder, eine Schwester und Mutter Jesu sein.

„Im Fall der neue Mensch soll in Dir leben und genesen,
So muß der alte schmerzensvoll
Erkranken, sterben und verwesen;
Soll Christi Lang- und Sanftmuth in Dir blühen,
Muß Rachgier, Zankſucht, Zorn den Kürzern ziehen;
Soll Demuth, Genügsamkeit und Keuschheit siegen,
Muß Hoffart, Geiz und Geilheit unterliegen;
Soll Gottesliebʼ in Dir entstehen,
Muß erst die Weltlieb' untergehen;
So wirst Du recht aus Gott geboren,
Zu einer neuen, reinen Creatur gemacht;
So ist das Bild, durch Adam's Fall verloren,
Wirklich Dir zum Heil durch Christum zurück gebracht;
So kommst Du aus dem Tod in's wahre neue Leben,
Und aus der Finsternüß zum Licht;
Erlangst Du frische Kraft, zu wirken und zu weben
Und abzustatten Deine Pflicht.
O Mensch! Gehʼ in Dein Herz und siehe zu,
Wer in Dir herrschet und Dich ganz beweget.
Sei emsig, und begib Dich eher nicht zur Ruh',
Bis Du den alten Menschen abgelegt
Und fühlest, daß Christi Geist Dich treibet und regiert,
Und mehr und mehr mit neuer Tugend ziert."

A. W.

Für den Herold der Wahrheit.

„Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen."

Matth. 5,5.

Mit diesen Worten deutet der Heiland uns sehr deutlich an, daß die Sanftmuth eine edle Frucht des Geistes sei. Sanftmüthige Menschen sollen das Erdreich besitzen. Aber auf welche Art besitzen sie das Erdreich? Die Antwort ist leicht. Sie besitzen das Erdreich und alle irdischen sichtbaren Dinge, welche ihnen eignen so, daß es ihnen an ihrem Seelenheil nicht schädlich ist. Sie verwalten die zeitlichen vergänglichen Güter gottgefällig. Wo Sanftmuth, Liebe und ewiger Gottesfriede im Herzen gegründet ist, da besitzt man die zeitlichen Güter recht gut; man ist Herr und Meister darüber; man kann sie zur Ehre Gottes gebrauchen, die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Reisenden zu beherbergen, die Nackenden zu kleiden, die Kranken und Gefangenen zu besuchen.

Wo Sanftmuth, Liebe und ewiger Gottesfriede Herz, Sinne und Gemüth beherrscht, da werden auch die sinnlichen Reize zum sündlichen Genuß überwunden, wie Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Lieber Leser, sei sanftmüthig gegen Freunde, sanftmüthig gegen Feinde, sanftmüthig in guten, wie in bösen Zeiten, so wirst auch Du mit jenem weisen Schreiber sagen können: „Liebe und Sanftmuth überwindet Satan und Hölle." Aber Menschen, welche ihr Vergnügen an dieser Welt haben, besitzen das Erdreich nicht. Nein, das Erdenwesen besitzt sie. Dieselben sind Knechte und Sklaven der Eitelkeit, der Sünde und des Teufels. Zum Beispiel: Der Trunkenbold, wenn er schon zuweilen meint, diese Unart aufzugeben, wird, wenn er nicht mit Wachen und Beten dagegen kämpft, doch immer wieder dahin gerissen; die Begierde hat ihn in ihrem Besitz: er ist ein Sklave derselben. Desgleichen ist es mit der Unzucht, Ausschweifung und mancherlei Reizungen zu sündlichem Genuß. Solche Menschen sind aber nur dann sanftmüthig, wenn ihnen Alles nach Wunsch und Belieben geht; anderswo sind sie rachsüchtig und zornmuthig. Darum, meine Lieben, Seid sanftmüthig, demüthig und liebevoll gegen Gott und Menschen, so seid Ihr wahre Besitzer und gottgefällige Verwalter der zeitlichen, wie leiblichen Dinge. Wenn Ihr aber dies nicht seid, so besitzt euch die Eitelkeit, die Sünde, und dann seid Ihr Sklaven des Fürsten der Finsterniß.

Kleidertracht der Weibspersonen.

(Uebersetzt aus der Mai Nummer des „Herold" von S. Z.)

„Welcher Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten, Gold umhängen, oder Kleider anlegen."

Folgendes ist Dr. Whitby's Anmerkung über 1 Petri 3,3. Das Wort „emplokee", übersetzt „flechten", ist sonst nirgends im griechischen Neuen Testament zu finden und hat die Meinung zu flechten, zu drehen, oder die Haare zu kräuseln. Das griechische Wort „plegma" 1 Tim. 2,9., übersetzt Zöpfe, hat dieselbe Bedeutung, und kommt, wie das erste, nur einmal im Neuen Testamente vor.

Aus diesen Stellen erhellet es, daß die ersten Christen allen solchen Schmuck, wie das Flechten und Kräuseln des Haars, den bekehrten Weibern in der Kirche untersagten. Was ist aber zu gegenwärtiger Zeit bei den Christenbekennern weiblichen Geschlechts allgemeiner, als diese Lehre des Apostels in den Wind zu blasen, und anstatt ihre Haare einfach zu tragen, sie dieselben flechten, kräuseln, auf alle mögliche künstliche Art verstellen und verunstalten, auch oft zur Beschädigung ihrer Gesundheit dadurch beitragen, und das Haupt mit Steckнadeln, Kämmen, Borten, Bändern, Haspen, Schnüren, Büscheln, Rollenbändern und anderem pariser Flittergold und Kopfzeug überladen. Den Verständigen ist es nicht nöthig zu sagen, daß wahre Schönheit des Angesichtes, Hauptes, oder der Gestalt keinen äußerlichen Schmuck nöthig hat. Ebenso gut könnte man versuchen wollen, das Sonnenlicht durch Gas zu zieren, als wie wahre Schönheit durch Flittergold und dergleichen Putz mehr zu veredeln. Mangel an wahrer Schönheit kann nicht mit Tand, oder Putz ersetzt werden. Und dennoch ziert sich die Menge mit diesem Indianer-Schmuck, um in "style" zu sein, und daß sie schön aussehen mögen! Ich spotte nicht.

Obgleich es hart lautet, so erfordert dennoch die Wahrheit, daß den Weibsleuten gesagt wird, ein solches prachtvolles Geschmücke sei in der h. Schrift nur als Hurentracht dargestellt. Jes. 3,18—24., Offenb. 17,1—4. Diese strenge Darstellung wird durch die weltliche Geschichte sowohl, wie durch die geistliche bestätigt.

Von wegen dem äußerlichen Schmucke, welcher vom Apostel in unserem Haupt-Text verboten wird, schreibt Dr. White: „Nach den Worten Clemens' von Alexandrien ist Solches der Schmuck der Huren, welche dadurch ihre Vermessenheit, Weichlichkeit und Wollust beweisen. Das Flechten der Haare (sagt er) war ein Zeichen der liederlichen Weibsleute, und solche, die Gebrauch davon machten, sagt Clemens, waren bekleidet wie die Huren. Und in seinem 3. Buch, im 4. Cap. sagt er: ‚Die Weiber, welche sich Gold umhängen, ihre Haare flechten und ihre Gesichter anstreichen, haben nicht das Gleichniß Gottes im inwendigen Menschen; aber anstatt dessen eine hurerische und ehebrecherische Seele.' Das Evangelinm verbietet Pracht, sei es in Kleidung, oder goldenen Ringen, weil alle diese Dinge Zeichen der Hurerei sind. Ueber das Gold umhängen sagt Jamblicus: ‚Kein freimüthiges Weib hing sich Gold um, sondern nur die Huren.' Die Schauspieler melden auch, daß es derartige Weibsleute waren, welche nach solchen prächtigen Kleidern trachteten, und sich dadurch zu verherrlichen suchten. Darum sind solche Dinge, wenn sie gebraucht werden, um sich damit auszuzeichnen, keuschen Weibern gänzlich verboten." Whitby's Annotations.

Betreffs derjenigen Weibsleute, welche an ihren Staat und ihre theatralische Kleidung ganz gebunden sind, und deren niedriges und

eitles Leben darin besteht, alle Moden nachzumachen, so sei gesagt, daß für solche keine Hoffnung mehr ist. Wir bedauern aber ein verständiges und keusches Weib, das durch die eiserne Regel ihrer Gesellschaft und den verkehrten Geschmack unserer Zeit daran gebunden ist, Moden und Gebräuche mitzumachen, welche ihrem erleuchteten Verstande und Gewissen zuwider sind, das sich aber durch die Gesellschaft, mit welcher es beständigen Umgang pflegt, sich zwingen läßt, diese Ketten der Modensklaverei zu tragen. Aber wie können wir etwas Besseres erwarten, so lange die Lehre der Bibel verachtet, ein gesunder Geschmack und Verstand auf die Seite geschoben und statt Dessen das Evangelium gepredigt wird, welches in den eiteln Zeitschriften, Leslie, Godey und Demorest enthalten ist, und so lange das Land noch seine Moden und Muster von New York erhält, und dieses die seinigen vom römisch-katholischen und ungläubigen Paris, während letzteres die seinigen empfängt durch seine geschmückten, gezierten und oft schönen, aber immer gottlosen und gänzlich verdorbenen Buhldirnen.

Wir rathen allen denen, welche auf den Herrn warten, diese Tyrannei unter die Füße zu treten, und sich mit einem stillen und sanftmüthigen Geiste zu bekleiden, als solche, die Rechenschaft geben werden Dem, der da kommen soll. (Cristis.)

Herold der Wahrheit.

Elkhart, Indiana, Juni 1867.

☞ Br. **Johannes Hartman's** Adresse ist jetzt: **Polk, Ashland Co., Ohio.** Seine Freunde und Correspondenten wollen ihn künftig gefälligst also adressiren.

☞ Das englische Lied: "Why stand ye here all the day idle?" von H. B. Brenneman, welches im Nov. 1864 im Herold erschien, wird wieder auf kleine Bogen abgedruckt und ist zu haben bei H. B. Brenneman, Bremen, Fairfield Co., Ohio.

Preis: 5 Cents per Exemplar.

Hoffart und Demuth.

Das Pamphlet **„Hoffart und Demuth,** einander gegenüber gestellt," von J. M. Brenneman, ist jetzt gedruckt in deutscher, wie englischer Sprache, und zu haben zu folgenden Bedingungen:

Ein Exemplar durch die Post, postfrei	$0.08
Per Dutzend " " " "	0.60
Per Hundert " " " "	5.00
Per Hundert durch Expreß	4.50

Werden Bestellungen durch die Expreß gemacht, so werden diejenigen, welche Pamphlete auf diesem Wege erhalten, die Porto-Kosten selbst bezahlen müssen.

Wir hoffen, unsere Brüder werden diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne sich ein Exemplar anzuschaffen, und es auch in der Bruderschaft, sowie unter Andern, welche es zu lesen wünschen zu verbreiten.

In jeder Familie sollte ein Exemplar sein.

Die Spalte für Kinder.

Die Fragen und Antworten für Kinder sind in dieser Nummer unseres Blattes ausgelassen, da wir durch so viele Geschäfte für diesen Monat gedrängt waren, daß wir die Kinder-Spalte nicht zu gehöriger Zeit fertig machen konnten. Wir hoffen, unsere Leser, besonders die Kinder werden sich daher gedulden bis zur nächsten Nummer, in welcher wir dieselben fortsetzen werden.

Meine Reise nach Ohio.

Die Conferenz.

Ich verließ am Samstag, den 11. Mai, meine Heimath, um die Brüder und Schwestern zu besuchen, und der halbjährlichen Rathsversammlung in Wayne Co., Ohio, beizuwohnen. Zu Goschen traf mich, wie vorher bestimmt, Br. Jakob Wisler, von diesem County, wie auch Br. Christian Witmer, an. Wir gelangten um 1 Uhr bei Corunna, Dekalb Co., Ind., an, wo Br. Eli Stofer uns antraf und mit sich nach seinem Hause nahm. Am Abende hatten wir Versammlung in einem Schulhause in der Nachbarschaft, nach welcher wir mit Br. James Coil nach dessen Hause gingen, wo wir über Nacht blieben.

Am Sonntag, den 12., hatten wir im Laufe des Vormittags wieder Versammlung in demselben Schulhause, und am Nachmittage im evangelischen Versammlungshause, nahe Waterloo City, in welcher Nachbarschaft eine kleine Anzahl von Brüdern und Schwestern sich befindet. Da dieselben noch keinen Prediger haben, so ist es ihr ernstliches Verlangen, daß man sie öfter besuche. Wir hoffen, daß die Prediger, welchen dieses möglich ist, nicht versehlen werden, sie zu besuchen.

Am Montag, den 13., bestiegen wir die Eisenbahnwagen zu Waterloo City, und kamen nach Bryan, in Williams Co., Ohio, wo Prediger Abraham Lehman uns antraf, bei dem wir über Nacht blieben. Den nächsten Tag wohnten wir einer Versammlung in dieser Nachbarschaft bei, nach welcher wir mit Br. Isaak Hoffer nach Hause gingen, wo wir den Nachmittag verweilten. Den folgenden Tag nahm uns Br. Levi Eberly wieder nach Bryan. Wir bestiegen daselbst den Zug und gingen bis nach Mansfield, Ohio, wo wir über Nacht blieben. Am nächsten Tage gingen wir nach Orrville, wo wir einige Brüder antrafen. Von dort gingen wir zum Br. Heinrich Martin, wo wir wieder eine Anzahl von Brüdern aus verschiedenen Gegenden antrafen, die gekommen waren, um der Zusammenkunft beizuwohnen.

Am Freitag, den 17. Mai, kam die Rathsversammlung, wie es bestimmt war, in Martin's Versammlungshause, etwa 3 Meilen von Orrville, zusammen. Ueber 30 Prediger und Diakone waren anwesend, welche alle, mit Ausnahme von 3, wenn ich nicht irre, vom Staate Ohio waren.

Unter den Gegenständen, welche zur Betrachtung vorgebracht wurden, sind folgende:

1. Bischöfe, Prediger und Diakone wurden vermahnt, daß ein Jeder die auf ihm liegenden Pflichten betrachte, und dieselben getreu zu erfüllen suche; daß sie ihre Anstrengungen vereinigen und zusammen wirken, um die Gemeinden in Liebe, Frieden und Eintracht aufzubauen; in Bezug auf ihre verschiedenen Pflichten einander zu Rathe ziehen, und also gemäß der Lehre des Evangeliums und dem Beispiele der Apostel, einander im Werke, das Jedem auferlegt ist, helfen. Die Mitglieder im Allgemeinen wurden auch vermahnt, als Glieder der Gemeinde Christi ihr Theil zu thun, und den Predigern beizustehen und ihnen unter die Arme zu Freifen in ihrem Werke; und Alle sollten wachen und beten, und dafür sorgen, daß Nichts wider das Wort Gottes gethan werde.

2. Die Lehre eines wehrlosen Christenthums sollte pünktlich ausgeführt werden. Wir sollten nicht suchen, uns zu rächen, kein Theil an Kriegsdingen nehmen, keinen Eid schwören ꝛc.

3. Wir sollten uns nicht der Welt gleichstellen. Wir sollten in unserer Kleidung und unserem Wandel einfach und mäßig sein, uns von den geheimen und anderen weltlichen Gesellschaften, Ausstellungen, Festen ꝛc. fern halten. Wir sollten Herzensdemuth zeigen in all unseren Wegen. Prediger sollten ihren Heerden, Eltern ihren Kindern ein Vorbild sein, und in allen Dingen eine demüthige, sanftmüthige und ernstliche Gemüthsart, als Nachfolger Christi, zeigen.

4. Abend-Versammlungen sollten, wegen der Unordnung, die häufig bei denselben stattfindet, vermieden werden; außer, wenn Prediger auf der Reise sind, oder wenn Jemand wegen Krankheit, Altersschwäche ꝛc. den gewöhnlichen Tagesversammlungen nicht beiwohnen kann.

5. Sonntagsschulen mögen gehalten werden, wenn dieselben nach der Lehre der Bibel, und ohne Einführung der eiteln und verderblichen Sitten, welche an vielen Orten herrschen, gehalten werden.

6. Die Regel, welche unser Heiland uns gegeben hat, wie in Matth. 18,15.16. zu sehen ist, soll in allen Fällen pünktlich beobachtet werden, wo Schwierigkeiten unter den Brüdern oder Schwestern entstehen.

7. Wo zwei Personen, welche zu verschiedenen Gemeinden gehören, sich verheirathen wollen, da sollen sie in beiden Plätzen ausgerufen werden.

8. Da die Rathsversammlungen in Indiana bisher öffentlich gehalten wurden, und manchmal Störungen durch das Gedränge des Volkes entstanden, so wurde beschlossen, daß in Zukunft nur Prediger und Diakone bei dieser Versammlung anwesend sein sollen.

9. Bischöfe, die zu verschiedenen Bezirken oder Gemeinden gehören, sollen Sorge tragen, daß sie bei Verrichtung ihrer Pflichten nicht einander widerstreiten; und kein Bischof möge in eines andern Bischofs Bezirk Etwas thun, ohne vorher den Bischof, unter dessen Aufsicht solches Bezirk ist, zu Rathe zu ziehen.

10. Die nächste Rathsversammlung wird am 3. Freitag in Mai 1868, in Oberholzer's Versammlungshaus, im Mahoning Co., Ohio, abgehalten werden.

Am Samstag, den 18. Mai besuchte ich die Versammlung im Martin's Versammlungshause, wo eine große Zahl zugegen war. Eine andere Versammlung wurde 5 Meilen von dort, in Starf Co., gehalten.

Am Sonntag wurde das h. Abendmahl in Martin's Versammlungshaus gefeiert, wo eine große Anzahl Volks zugegen war, und Viele an den h. Emblemen, dem Brode und Weine, Theil nahmen. Gott gebe, daß wir alle auf unserem Wege gestärkt werden mögen, und mit erneuertem Ernste in den Fußstapfen unseres theuren Erlösers wandeln, bis wir alle an jenem Ufer wieder zusammen kommen, wo kein Leid mehr sein wird, und wo diejenigen ruhen, welche viele Mühe gehabt haben. Am Nachmittag gingen Br. J. M. Brenneman und ich, begleitet von einigen Schweizer-Brüdern, die gekommen waren, um uns mit sich zu nehmen, zum Br. Ulrich Welty, wo wir zu Mittag aßen. Um 5 Uhr wohnten wir der Versammlung im Sonnenberger Versammlungshause bei, wo eine zahlreiche Zuhörerschaft zugegen war. Wir hatten eine sehr vergnügte Versammlung, nach welcher wir die Nacht bei Pred. Ulrich Sommers zubrachten.

Den nächsten Morgen begleitete uns Pred. Heinrich Kilmer nach Holmes Co., wo wir Vormittags Versammlung hielten. Am Nachmittage brachte mich Br. Baumgartner nach Orrville, wo ich um 8 Uhr Abends den Zug wieder bestieg. Um 2 Uhr kam ich in Lima an, wechselte daselbst die Züge, und traf unerwartet Br. Wisler wieder an, welcher Orrville am Morgen verlassen hatte und auf dem Wege aufgehalten wurde. Als wir zu Toledo ankamen, wurden wir 4 Stunden aufgehalten, setzten alsdann unsere Reise fort, und bis Abend kam ich glücklich wieder nach Hause, und fand, Gott sei Dank, die Meinen alle gesund und munter.

Johannes F. Funk.

Correspondenzen.

Aus Canada.

(Fortsetzung des Artikels auf S. 73, Mai Nummer.)

Preston, Waterloo Co., C. W., im Mai 1867.

Nun, wenn alle Völker darin begriffen sind, so muß auch der ganze Vorstand darin begriffen sein. Nun möchte ich eine Frage an den Vorstand richten, ob es nicht Pflicht ist, ob Gott es nicht so haben will, daß unter dem neuen und Gnadenbund der Friede soll gelehrt werden; ob nicht Jesus Christus, der so lang verheißene und erwartete Prophet selbst, den Frieden gelehrt hat, und seine Apostel und Jünger mit der Lehre des Friedens ausgesandt hatte in alle Welt unter alle Völker, wie Schafe unter die Wölfe. Hier möchte der Schreiber Dieses aufrichtig fragen: Hat denn Gott seine Ordnung im Erlösungsplan verändert, oder ist es vielmehr also, weil sich allmählich zu viele menschliche Irrthümer in die Kirche Christi eingeschlichen haben, welche schon, wie in der Kirchen-Geschichte zu sehen, im dritten Jahrhundert ihren Anfang nahmen, und mehr oder weniger fortdauerten bis in unser aufgeklärtes Zeitalter, wo, wie ich meine, der große Gott auch noch allenthalben vom Himmel herabblickt auf der Menschen Thun, und ganz besonders auch auf den Vorstand seiner Kirche? O, bedenkt es! Wer will, oder wer kann es verantworten, das viele Blut, das viele Menschenblut, welches während der letzt verflossenen Jahre vergossen wurde in der sogenannten Christenheit? O, sollten nicht alle Prediger des Evangeliums gemeinschaftlich gegen solche eingeschlichene Irrthümer protestiren? Ja, ihren ganzen Einfluß dazu anwenden, daß Regenten und Unterthanen friedfertig werden, so daß sie mit Recht möchten Kinder Gottes heißen und endlich die Verheißung erlangen? Ja, daß sie Alle lernen möchten, ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln zu machen, und daß kein Volk mehr ein Schwert gegen das andere aufheben und fortan nicht mehr Krieg führen möchten?

Ja, ich frage noch einmal den ganzen Vorstand mit Nachdruck, ob dieses nicht der Wille Gottes ist, ob sein Wort uns nicht so lehrt, wenn wir es unparteiisch und aufrichtig erforschen, und Nichts davon und Nichts dazu thun, was uns ja bei Strafe verboten ist, ob es nicht unsere höchste Pflicht ist, das Volk so zu lehren, um sie durch das heilsame und kraftvolle Evangelium umzuschaffen zu Kindern des Friedens, um so den Willen Gottes zu erfüllen, und das von Gott lang verheißene Friedensreich anzubreiten auf dieser Erde, bis das Land so voll der Erkenntniß des Herrn ist, wie das Meer mit Wasser angefüllt ist, und auf seinem heiligen Berge gar kein Würgen oder Verletzen mehr sein wird, und das Gebot David's, des Sohnes Jesse's, seine Erfüllung hat, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen. Amen. Psalm 72.

Nun möchte ich den Vorstand im Allgemeinen verlassen, und mich mehr an den Vorstand der wehrlosen Gemeinen wenden, nicht, um Jemanden zu richten, oder gering zu schätzen, denn das ist gar nicht der Zweck meines sehr geringen Schreibens, sondern weil mir diese Sache oft schwer auf mein Gemüth fällt, es wie bisher fragweise zu behandeln, um uns eine Ursache zu schaffen, um recht darüber nachzudenken, so ist jetzt die Frage an uns, welche Gott noch so weit bewahret hat, daß wir mit der Lehre auf dem wehrlosen Grund der Apostel geblieben sind. Sind wir, als ein Volk, wie wir billig sein sollen, ein rechtes Licht der Welt, und ein Salz der Erde, so daß die Menschen unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen? Doch, weil meine Sache in diesem Briefe hauptsächlich mit dem Vorstand ist, so will ich meine Fragen wieder dahin richten. Ist unsere Wirkung überhaupt, wie Gott es haben will? Ist es eine ernstliche und aufrichtige Zusammenwirkung zur Ehre Gottes und zur Ausbreitung seines Reiches? oder stehen wir zu viel zersplittert, und hangen vielleicht zu viel an den äußeren Formen und Gebräuchen, was nur Anlaß zum Disputiren gibt, wodurch nicht allein die Liebe, sondern auch oft wirklich die Wahrheit verletzt wird? O, ihr mitberufenen Arbeiter in des Herrn Weinberg, laßt uns doch bedenken, daß wenn wir schon in verschiedenen Antheilungen stehen, und es vielleicht auch noch für die jetzige Zeit eine unnütze Bemühung wäre, zu viel dahin zu wirken, um Alles im Aeußern in eine völlige Vereinigung bringen zu wollen unter den wehrlosen Gemeinden: so sollen wir doch immer das große Ziel und den wichtigen Zweck im Auge haben, daß wir alle für Einen arbeiten, nämlich für den einigen Gott, und daß der Weinberg sein und nicht unser ist, und daß wir nicht nach unserem, sondern nach seinem Willen arbeiten sollen, wenn wir die Hoffnung haben wollen, von ihm als treue Arbeiter erfunden zu werden. Nun, liebe Brüder, wie viel mehr Einfluß könnten wir ausüben auf die Unwissenheit der Menschen, wenn wir einander könnten ganz ungetadelt lassen wegen dem geringen Unterschied in unseren Formen und wo das Wort Gottes kein Gesetz macht, einem Jeden die Sache seinem eigenen Gewissen überlassen, und also gemeinschaftlich das Reich Gottes auszubreiten suchen, die Ehre Gottes zu befördern, und das Wohl der Seelen gefallener Menschen wirken. Das sollte nach meiner geringen Erkenntniß unser aller wichtiger Zweck und Bemühung sein.

(Schluß folgt.)

Gott wolle uns Gnade dazu schenken. Amen.

David Sherk.

Aus Missouri.

Elkton, Hickory Co., 25. Mai, 1867.

Freund Editor!

Zum ersten wünsche ich allen gottliebenden Seelen die Gnade, den Frieden und die Liebe Jesu Christi bis in Ewigkeit.

Weil in der März-Nummer d. J. im Herold ein Brief von mir erschienen ist, so finde ich mich theils schuldig, ein kurzer Nachsatz zu demselben zu machen.

Da mir zur selben Zeit der Herold unbekannt war, so nannte ich uns Mennoniten; denn es war mir unbewußt, daß wir im Herold Amische Mennoniten genannt werden; und so habe ich ziemlich viele Briefe, meistens von Mennonitischen Brüdern, und will ich hier in Kürze sämmtliche Briefe beantworten:

Unsere Prairie ist schön, abhängig und frei von Steinen; aber wo sie gebrochen, da ist sie hier und da zu steinig zum Cultiviren. Die Gegend ist gut versehen mit Quell-Wasser. Der Boden ist frucht-

bar für Weizen, Hafer, Korn, Kartoffeln und andere Früchte. Es ist auch eine ausgezeichnete Obst-Gegend, welche nicht leicht übertroffen werden kann. Letzten Herbst standen die Aepfel hier 15 Cts. und die Pfirsiche 25 Cts. der Bushel. Es scheint auch eine gute Wein-Gegend zu sein, weil es hier wilde Trauben gibt, so groß und so süß, wie manche zahme. Unser Holz-Land ist ziemlich hügelich, und fast zur Hälfte zu steinig zur Cultur. Es laufen schöne Flüsse mit hellem Wasser durch den Wald. An den Flüssen liegen reiche Thäler mit fruchtbaren Farmen. Die Hälfte von diesem County ist Holz-Land. Im Busche auf den Ebenen und in den Thälern ist schönes langes Holz, meistens Eichen, Hickory, Schwarzwalnuß &c.

Der Preis von roh Prairie-Land ist $4—7 per Acker; Busch-Land von $5—10 per Acker. Farmen werden verkauft von $8—15 per Acker, wo theilweise sehr fruchtbare Obstgärten dabei liegen. Pferde kosten $100—150. Kühe $25—35, Schweinefleisch 12—15 Cts. das Pfund, Schafe $2½—3 das Stück, Weizen $2, Hafer 50 Cts., Korn 75 Cts. der Bushel, Mehl $6 das Hundert.

Wir sind auch gut versehen mit Schulen, Säge- und Mahlmühlen, Kartmaschinen, Schmieden, Stores &c. Es ist auch eine gesunde Gegend hier, und Alles ruhig und friedsam. Es eignet sich die Gegend hier sehr gut zur Viehzucht, weil die Winter nicht so lang, wie im Norden sind, und weil viel unkultivirtes Land als Weide benutzt werden kann.

Wir wohnen 65 Meilen südlich von der Pacifik-Eisenbahn, und 25 Meilen vom Osage Fluß, wo im Frühjahr, im Spätherbst und meistens auch im Winter Dampfschiffe herauf kommen. Unsere Station an der Eisenbahn ist Sedalia. Von dort geht der Postwagen nach Quincy, und 2 Meilen von da fängt unser deutsches Settlement an. Diejenigen, welche uns besuchen wollen, werden hier gut aufgenommen und beherbergt werden. Karl F. Kuntze.

Reise-Bericht.

Ich verließ meine Heimath am Freitag, den 3. Mai, um nach Morrison, Whitesde Co., Ill., zu gehen. Abends kam ich bei Johannes Kreider, nahe Sterling, an. Den nächsten Morgen ging ich zum Br. Heinrich Nice, welcher mich dann mit seiner Frau nach Morrison begleitete. Als wir zu Br. Wilhelm Osell kamen, fanden wir ihn, zu unserem Leidwesen, an Rheumatismus und Nervenschmerzen krank liegen. Er war etwas besser geworden, konnte aber noch nicht aufstehen. Die Täuflinge waren daselbst zusammen gekommen, um unterrichtet zu werden. Am Abend kam auch Br. Hershey aus der Nähe von Sterling, um den folgenden Tag dem Gottesdienste beizuwohnen. Sonntag, den 5., wurde das Haus von einer anmerksamen Zuhörerschaft gefüllt. Da die Täuflinge begehrten, im Wasser getauft zu werden, so gingen wir nach der Versammlung etwa ¾ Meile bis an's Wasser, wo die Täuflinge getauft wurden, und sich dadurch 7 theure Seelen der Gemeinde Christi zuwandten.

Am Montag kamen wir wieder mit Br. Nice zurück, und Bruder Hershey begleitete mich nach Polo, wo ich den Zug nach Freeport bestieg, und dann ging ich zum Pred. C. Schneider. Am Donnerstag wohnte ich daselbst einer Versammlung bei, und Abends beim Br. N. Brubacher. Freitag gingen wir zum Diakon Jakob Nutt. Am Samstag hatten wir Versammlung nahe Sterling, zu welcher Zeit noch 3 Seelen sich mit der Gemeinde vereinigten. Am Sonntag theilten wir die Embleme des gebrochenen Leibes und des vergossenen Blutes Jesu aus. Montags kehrte ich wieder nach Hause zurück und fand die Meinigen alle noch wohl. Gott allein sei das Lob und die Herrlichkeit. Heinrich Yother.

Fragen und Antworten.

1 Corinther 11,19.

heißt es: „Denn es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden."

Warum müssen Rotten in der Gemeine sein? Gott will ja eine reine Gemeine haben ohne Fleck und Runzel.

Eine Erklärung wird verlangt.

Hesekiel 47,11.12.

Im „Herold der Wahrheit" für März dieses Jahres wird eine Erklärung verlangt über Hesekiel 47,11.12: „Aber die Teiche und Lachen daneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben &c.

Erstlich ist zu wissen, daß in der h. Schrift ganze Völker zuweilen Wasser genannt werden, wie zu sehen Off. 17,15., Jes. 8,7., Jer. 47, 2. Also wird auch der h. Geist oft im alten und neuen Testament ein Wasser genannt, z. B. im Evang. Joh. 7,38. Jes. 44,3. Zuweilen mögen auch alle Gnadengaben und Heilsbedürfnisse damit verstanden werden. Jes. 12,3. Cap. 55,1. Also verstehe ich mit dem Strome, den Hesekiel beschreibt, daß er unter der Schwelle des Tempels heraus floß," alle Gnadengaben, welche die Menschen nöthig haben zum ewigen Lebe:, die uns gebracht sind durch Jesum Christum, von seinem Vater, der im Himmel und im Heiligthume wohnt." Vers 8 heißt es, der Strom fließe in's Meer, und von einem Meere in das andere, und wenn es dahin kommt, so sollen dieselbigen Wasser gesund werden. Also ist auch das Wort Gottes mit allen seinen Verheißungen zu den Menschen gekommen, und von einem Volke zum andern. Die es nun angenommen haben, oder es noch annehmen, die werden von ihrer Sündenkrankheit gesund werden.

„Aber die Lachen und Teiche daneben werden nicht gesund werden, sondern gesalzen bleiben." So werden auch ebenso Alle Diejenigen, welche Gottes Wort nicht angenommen haben, oder nicht annehmen, und nicht mit dem himmlischen Thau beseuchtet sind, unrein bleiben, und in ihren Sünden des ewigen Todes sterben. „Und an demselben Strome am Ufer auf beiden Seiten werden allerlei fruchtbare Bäume wachsen, und ihre Blätter werden nicht verwelken, noch ihre Früchte verfaulen." Das sind alle die Gerechten aus allerlei Volk, da sind Junge und Alte, Schwache und Starke, aber alle bringen geistliche Früchte hervor, Früchte zum ewigen Leben; denn „ein guter Baum kann keine schlechte Früchte bringen." Matth. 7,18. „und sie werden alle Monate neue Früchte bringen," d. h. sie werden ihre Früchte zu rechter Zeit bringen; sie werden nicht müde werden, Gutes zu thun, sie werden sich üben in der Gottseligkeit, sie werden nicht träge sein, was sie thun sollen, auf daß sie je länger, je mehr Früchte bringen. „Denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligthum," damit sie täglich beseuchtet werden. Also werden sie auch endlich ihre eigene Frucht genießen. Sie haben hier auf den Gesilt gesäet, so werden sie auch von dem Geist das ewige Leben ernten. Sie haben hier oft mit Thränen gesäet, so werden sie dort auch mit Freuden ernten. Ja sie werden sich dort mit dem Lamme ergötzen in alle Ewigkeit, welches sie zu den lebendigen Wasserbrunnen führen wird, welchem sie hier gedient haben.

Johannes M. Christophel.

Der Pfahl im Fleisch.

Im „Herold der Wahrheit" dieses Jahres, Nr. 3, finden wir unter anderen folgende Fragen: Was meint der Apostel mit „Pfahl in's Fleisch", „Des Satans Engel" und das „Dreimal", 2 Cor. 12,7.8. Was der „Pfahl" ist, sagt Paulus selbsten: Nämlich „des Satans Engel," und ist nach meiner Erkenntniß Nichts anderes, als die Schwachheit, welcher ein jeder Christ unterworfen ist, die angeborne sündliche Eigenschaft und Lust, welche er auch Sünde nennt; denn er sagt (V. 5.): „Von mir selbst aber will ich mich Nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit;" und (V. 9): „Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit." Von der Sünde, die im Menschen wohnt, (in seinem Fleisch), sagt er also: „So ich aber Das thue, was ich nicht will, so thue ich Dasselbige nicht, sondern die Sünde, welche in mir wohnt." Ferner: „Denn in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes." Röm. 7,17—20. Weil nun Paulus auch noch mit solch schwachem Fleisch umgeben war, und er solch hohe Offenbarung hatte; darum hätte sich dieses (seiner Eigenschaft gemäß) gern erhoben, was dem getreuen Apostel sehr wehe that, als wenn er mit Fäusten geschlagen würde. Darum er auch wirklich (wie ich glaube) den Herrn dreimal ernstlich angesleht hat, daß diese Fleischeslust von ihm möchte genommen werden; aber der Herr sagte zu ihm: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." d. h. Er solle sich nur auf den Herrn verlassen, und er (der Herr) wolle ihm immer eine solche Hülfe sein, daß er dem Fleische mit seinen Lüsten widerstehen könne.

Belehrung: Nehmen wir an, daß das Obige richtig sei, so sehen wir, daß ein jeder Mensch einen Stachel, oder Satansengel, in seinem Fleische wohnen hat. Aber solange der Mensch in seinem natürlichen Leben wandelt, wird er Solches nicht gewahr, weil er nach dem Fleisch wandelt, und die Lüste des Fleisches vollbringt: er dienet der Sünde, und ist der Sünde Knecht. Obwohl er

nicht alle Lust vollbringt, wozu ihn sein Fleisch reizt, so hat dies immer seine natürlichen Ursachen, und ist es nicht die Liebe zu Gott, welche ihn hindert. Sobald aber der Mensch seinen bösen Zustand lernt einsehen, sich zu Gott bekehrt, und ihm von ganzem Herzen zu dienen sucht, alsdann findet sich der Stachel im Fleische ein. Derselbe reizt den Menschen zu Diesem oder Jenem, und thut sich kund in den Menschen auf verschiedene Weise; denn ein Jeder hat eine schwache Seite. Hier nun „gelüstet das Fleisch wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch," Gal. 5,17. Hier möchten auch die Worte des Apostels in Anwendung gebracht werden: „Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen." V. 16., und „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. V. 24., und wie auch Christus selbst sagt: „Will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Weil aber der Mensch von sich selbst untüchtig ist zu solchem Werk, so ist es nothwendig, daß er seine Zuflucht zu Gott nimmt, ihn ernstlich um seine Hülfe und Beistand bittet, „denn ohne Mich", sagt unser Heiland, „könnt ihr Nichts thun;" und der Apostel Paulus: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selbst, etwas zu denken, als von uns selbst; sondern, daß wir tüchtig sind, das ist von Gott." 2 Cor. 3,5. Joh. M. Christophel.

Noch eine Antwort

über die Frage: „Welche sind die nothwendigen Eigenschaften, die einen Menschen tüchtig machen, die Taufe zu empfangen, und als Mitglied in die Gemeinde aufgenommen zu werden?"

Personen, die sich willig befinden, Mitglieder der Gemeinde Christi zu werden und getauft zu werden, sollten bedenken, daß es von der größten Wichtigkeit ist, sich zuerst gänzlich Gott zu übergeben durch Jesum Christum, ihren Erlöser, und sich zu fühlen, wie der arme Zöllner, als er sagte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Sie sollten alle ihre Sünden von Herzen bereuen und an das Evangelium glauben. Es könnte nun die Frage entstehen: „Was ist es, das den Menschen dazu bewegt, daß er darin einwillige, Gott zu dienen? Zur Antwort würde ich sagen: Wahre und herzliche Liebe zu Gott, die im Herzen angezündet wird durch das Predigen des Evangeliums; denn wer sein Wort (das Evangelium) hört, und an Den, der Ihn (den Erlöser) gesandt hat, glaubt, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.

Daher grabe tief, wer in einen Bund mit Gott treten will, und gründe seine Hoffnung auf den Felsen, Jesum Christum, und bitte Gott ernstlich um eine wahre Herzensbekehrung! Ich glaube, daß ein Mensch in seinem Herzen verändert sein sollte, ehe er die Taufe empfängt.

Jakob Hildebrand.

Was ist die Sünde wider den h. Geist?

Matth. 13,31.32.

Dieses ist eine sehr wichtige Frage, und da im Herold schon zwei Antworten darüber erschienen und ich mich auch sehr unvollkommen fühle, wollte ich es kaum wagen etwas mehr darüber zu sagen; doch hoffe ich durch die Hülfe des heiligen Geistes und der Bibel einiges Licht über diesen Gegenstand zu geben. Denn ohne die Leitung des heiligen Geistes würde meine Meinung Nichts sein; denn ich weiß, daß das Wort gottes heute so fest steht, wie zu der Zeit, da es von Christo gesprochen wurde. Nun, wenn wir den Ruf des Geistes widerstehen, wie die Juden thaten, als Christus die in Rede stehenden Worte zu ihnen redete, so begehen wir auch diese unverzeihliche Sünde.

Erstens, es ist klar, daß der heilige Geist zu uns kommen muß ehe wir wieder denselben sündigen können. Die Schrift erklärt, daß Gott seinen Geist auf alles Fleisch ausgießen wird, wie Petrus am Pfingsttage (Apostelg. 2,17.) sagte, indem er die Worte anführte, welche Gott durch die Propheten (Jes. 44,3., Hes. 11,19., 36,27., Joel 2,28.29.) gesprochen hat, nämlich: „Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch &c. Lasset uns nun betrachten, was die Schrift von dieser unverzeihlichen Sünde sagt. „Denn es ist unmöglich, die so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße". Heb. 6,4.6. „Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein ander Opfer mehr für die Sünde". Heb 10,26. Auch schreibt Johannes (1 Joh. 5,16.) „So Jemand siehet seinen Brüder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten; so wird er geben das Leben denen, die da sündigen nicht zum Tode. Es ist eine Sünde zum Tode: dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte." Hier finden wir, daß es „eine Sünde zum Tode" gibt. „Dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte."

Also wird nach der Schrift der Geist auf alles Fleisch gesandt. Darum können wir sowohl heutiges Tages wider den heiligen Geist sündigen als diejenigen, zu welchen Christus diese Worte gesprochen hat. Wann wir einmal erleuchtet sein, und den heiligen Geist empfangen haben, und uns wenden, und sagen, man kann den heiligen Geist nicht empfangen; oder auch vielleicht Solche, die sagen: „Wir können nicht mehr sündigen," und sorglos und unbekümmert daher leben, oder in andern Worten, die Werke der Finsterniß thun, nämlich: Lügen, Stehlen, Ehebruch, Trunkenheit, Mord; und voll Bosheit, Hasses, Neids, &c. sind: solche Menschen werden in ihren Sünden sterben, und ihren kläglichen Zustand nicht wahrnehmen, bis daß sie mit dem reichen Manne ihre Augen in der Hölle aufheben. Merke, lieber Leser; wenn der Mensch, nachdem er den heiligen Geist empfangen hat, allerlei Sünde begehet, so thut er es nicht unwissend, sondern muthwillig; denn der Geist lehrt uns alle Wahrheit; und dann, und dann allein, können wir die unverzeihliche Sünde begehen.

Es sind Manche, die meinen, daß sie wider den heiligen Geist gesündiget haben, die also sich ängstigen und darum bekümmern. Aber so lange der Mensch die Bürde seiner Sünde fühlt und sich um sein Heil bekümmert; so lange ist der Geist noch mit ihm und redet zu ihm; und dieses ist die beste Versicherung, daß er diese Sünde noch nicht begangen hat und daß der Geist noch nicht von ihm genommen ist; denn wenn Jemand diese unverzeihliche Sünde begangen hat, so nimmt Gott seinen Geist von ihm, und dann kann er unbekümmert um seiner Seele Heil fortleben; denn warum sollte man gerufen werden, wenn man keine Vergebung erlangen kann? Er wird sie dahin geben in ihrer Herzen Gelüste, daß sie mit den Ohren hören werden und nicht verstehen, und mit sehenden Augen sehen und es nicht wahrnehmen.

Indem Paulus von sich selbst redet, sagt er (1 Tim. 12.13.): „Ich danke unserm Herrn Christo Jesu, der mich stark gemacht und treu geachtet hat, und gesetzt in das Amt; der ich zuvor war ein Lästerer, und ein Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend gethan, im Unglauben." Wenn Paulus Solches gethan hätte nach seiner Bekehrung, nachdem er zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen war, so würde er muthwillig und boshaft gesündiget haben; aber da er es unwissend gethan hat, so war noch Raum zur Buße, und Christus rief ihn, und er wurde gehorsam.

Nun, liebe Freunde, lasset uns alle Sorge tragen, wie wir in dieser Welt leben; denn wir müssen alle einen allwissenden, allsehenden und allmächtigen Gott antreffen, der sich nicht spotten lässet. Lasset uns lernen, uns selbst kennen, und nicht den Geist Gottes betrüben, daß wir nicht in Versuchung fallen und den Tempel des lebendigen Gottes verunreinigen, und das Verderben über uns bringen; denn „so Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; den der Tempel Gottes ist heilig, der sind ihr."

Johannes M. Greider.

Für Kinder.

(Für den Herold der Wahrheit.)

Kinder, seid gehorsam euren Eltern!

Wir lesen Kolosser, am 3. Cap., 20. Vers: „Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist dem Herrn gefällig." Ja, dieses ist das erste Gebot, welches eine Verheißung hat, das der Herr den Menschen zu wissen that. Ihr lieben Kinder, gedenket, wie viel eure Eltern für euch thun, wie viel Kummer und Herzeleid eure Mutter für euch hatte, und wie viel Sorgen und Mühen euer Vater hat, welche ihr niemals und auf keine andere Weise vergelten könnt, als durch Gehorsam in Aufrichtigkeit und Wahrheit. Aber wir lesen auch in demselben Capitel am 21. Vers, wo Paulus sagt: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf

daß sie nicht scheu werden." Ich meine, hierin sollten Eltern sorgfältig sein, weil wir doch unsere Kinder aufziehen sollen in der Zucht und Vermahnung des Herrn, die Gottesfurcht sie lehren in früher Jugend, und nicht allein die Menschenfurcht; denn was dem Kinde in früher Jugend eingeprägt wird, bleibt allezeit in seinem Sinn. Darum wäre es zu wünschen, daß alle mögliche Mühe angewandt würde, um unsere Jugend in der Liebe und Milde zu unterweisen, auf dem Grunde des Glaubens, und nicht, wie es leider zu oft der Fall ist, daß Kinder fromm zu sein scheinen ihren Eltern, und ebenso die Eltern ihren Kindern, und scheu zu sein scheinen aus natürlicher Furcht; so daß sie sich fürchten, Etwas zu fragen hinsichtlich des Glaubens, und die Eltern auch fürchten, die Kinder, oder die heranwachsende Jugend möchte gelehrter werden, als sie selbst sind. O welcher Ehrgeiz von Eltern und welch großer Schaden für die Jugend! Ich muß gestehen, daß ich mich noch jetzterzeit auf meinen Reisen erfreut habe, wenn ich dahin kam, wo Alt und Jung in Gesellschaft sich mit einander besprachen; aber ich sah auch, daß Eltern nicht gestatteten, daß die Jugend in ihrer Gesellschaft sei; darum möchte ich wünschen, daß wir Alte uns mehr der Gesellschaft der Jugend anschlössen; denn die Jugend ist dazu geneigt, etwas zu haben, um sich daran zu ergötzen. So laßt uns suchen, ihnen etwas zu geben, was nur Nutzung führt und zum Guten; nämlich fromme Lesebücher, oder Erbauungsschriften, und nicht eitle Sachen, oder Fabeln und dergleichen, sondern Dinge, die Wahrheit enthalten. Also habe ich gesehen in dem Herold der Wahrheit, Nr. 37, daß eine Reihe von Lehren gestellt sind auf jeden Sonntag im Monat aus der heiligen Schrift; daher hoffe ich, daß die Eltern dieses auch für ihre Kinder benutzen und die Sonntagsschulen und Unterrichtsvereine unterstützen.

Joseph Stuckey.

Danvers, Ill.

An die Kinder.

„Ich habe viele ‚kleine Freunde,' und durch freundliche Worte und Versprechen wurden einige von ihnen überredet, die Fragen und Antworten (in der Spalte für Kinder) auswendig zu lernen. Sie beschäftigen sich ernsthaft und fleißig am Werke. Sie haben aber darüber geklagt, daß die Gedichte und andere Artikel ausgelassen werden, und verlangen, das ich deswegen schreibe."

Solches berichtete eine Schwester, und da ich schon eine Zeitlang Nichts Besonderes für die Kinder geschrieben hatte, so benutzte ich diese Gelegenheit, denselben einige Worte zu sagen.

Nun, liebe Kinder, die Ursache, warum ich so lange nicht für euch geschrieben habe, ist erstlich die, weil ich so Viel zu thun gehabt habe, indem ich in meine neue Heimath zog, daß es fast unmöglich war, nicht Einiges für eine kurze Zeit zu vernachlässigen. Die zweite Ursache war, weil ich ziemlich viele Artikel für die älteren Leser hatte, und daher nicht Raum genug war, um Alles in das Blatt zu thun. Deshalb, liebe Kinder, habt ein wenig Geduld mit mir, so werde ich mich bemühen, euch einige sehr gute und interessante Artikel zu drucken.

Ich freue mich auch darüber, daß einige von euch sich haben überreden lassen, die Fragen und Antworten auswendig zu lernen. Ich hoffe, daß viele von euch sein werden, die also thun. Ich hoffe, daß viele von euch dieselben jeden Monat lernen. Ich würde mich freuen, von denen zu hören, welche also thun, und wünsche, daß jeder Knabe und jedes Mädchen, welche diese Fragen nebst Antworten zu lernen sich bestreben, mir einen Brief schreiben möchten, und mir sagen, was für Fortschritte sie darin gemacht haben. Es wird Jedem, welcher sie recht lernt, ein reicher Schatz nützlicher Erkenntniß sein. Ich bin überzeugt, daß ihr eure Muße an nichts Besserem zubringen könnt. Nun, wenn ihr sie lernet, so strebet auch, den darin enthaltenen Vorschriften nachzukommen. Lernet früh, den Heiland lieben und seine Gebote halten; dann könnt ihr hoffen, mit ihm im Reiche der ewigen Freude, im Himmel der Liebe regieren, wo Leid und Krankheit, Schmerz und Tod nimmermehr sein werden.

Für den Herold der Wahrheit.

Denkt daran.

O, laßt uns alle denken d'rau,
Was Gott, der Herr, für uns gethan;
Da wir gefallen in den Tod,
Half er uns wieder aus der Noth

Durch seinen eingebornen Sohn,
Der hat bezahlt für uns den Lohn,
Am Kreuz, wo er vergoß sein Blut.
Da sieht man, was die Liebe thut.

Wie hat er uns so sehr geliebt,
Und wir ihn doch so viel betrübt!
Wann wir dafür recht Buße thun,
Dann wird er uns vergeben nun.

Wann wir wollen in Himmel ein,
Dann müssen wir geborsam sein,
Sein Joch getreulich tragen nach,
Wie Jesus Christus selber sprach.

Er sagt an einem andern Ort:
„Liebet ihr mich, so halt' mein Wort."
Und wann wir Das nicht wollen thun,
Gesprochen ist das Urtheil schon.

Denn seine Worte gelten viel.
D'rum laßt uns laufen nach dem Ziel.
Er hat versprochen eine Kron',
Die er uns geben will als Lohn.

So kommt denn, ihr Jung' und Alt',
Wir müssen von hier scheiden bald;
Wir dürfen hier nicht müßig stehen,
Wann wir wollen in Frieden gehen.

Wir haben schon zu lang verweilt,
Bald wird der Lohn uns ausgetheilt,
Und wird dann sein, – ach, denket d'ran, –
Nach dem ein Jeder hat gethan.

Wann wir die Zeit versäumen hier,
Ist sie versäumet für und für;
Und wer verachtet hier Sein Wort,
Den wird es ewig reuen dort.

So kommt denn Alle in's gemein,
Ihr Alt' und Junge, groß und klein;
Und laßt uns wandeln Jesu nach;
Es währet nur noch ein paar Tag'.

So landen wir in Canaan,
Und fangen dort zu singen an;
Zu loben, preisen Jesum Christ,
Weil Er für uns gestorben ist.

Er ist nun Richter ewiglich,
Und wird bald richten mich und dich;
D'rum laßt 's uns angelegen sein,
Daß wir entgeh'n der ew'gen Pein.

G. Brenneman.

„Vertraget einer den Andern in der Liebe."

Gottes Gnade, Liebe und Barmherzigkeit wünsche ich allen Freunden der Wahrheit, wie auch allen Menschen, mögen sie nun wissentlich, oder unwissentlich die schöne Gnadenzeit nicht wahrnehmen, um das Heil ihrer theuren Seelen auszuschaffen; ja, Gott gebe, daß ich und alle Menschen mit mir zu Herzen nähmen die große Liebe Gottes, und wozu wir erschaffen sind, nämlich: zum ewigen Leben; und wenn wir jetzt dasselbe nicht erlangen, dann ist es unsere eigene Schuld; denn Er hat seinen eigenen Sohn, Jesum Christum, gesandt zur Versöhnung für unsere Sünden ꝛc., welcher derselbe bleibt gestern und heute und auch in Ewigkeit, dessen Stimme wir hören müssen, oder wir werden ausgerottet aus dem Volke Gottes, und wenn nicht in dieser, doch gewiß in jener Welt, und weil uns sonst kein anderes Heil, und auch kein anderer Name gegeben ist, darinnen wir können selig werden. O, darum möchte ich mir und allen Menschen wünschen, wahrzunehmen, was der Heiland seinen Aposteln befohlen hat, ehe Er von ihnen Abschied nahm, nämlich: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." Ja, Er hat ihnen befohlen, zu thun, wie Er selbst that am Anfange seines Predigtamtes, als er ausrief: „Thuet Buße und glaubet an das Evangelium," d. h. an die frohe Botschaft, daß jetzt die Zeit erfüllt ist, wovon Mose und alle Propheten, wie viele ihrer waren, geredet haben, wo Ich kommen soll, das ganze menschliche Geschlecht zu versöhnen und zu erlösen von dem Fluche der Sünde und des Todes. Denn es war sonst Nichts, weder im Himmel, noch auf Erden, als allein der einige ewige Sohn Gottes, der hat müssen für uns Gottlose sterben aus lauter Liebe und Barmherzigkeit.

Nun, meine Liebwerthen, hat uns Gott also geliebet, so lasset uns Ihn doch auch lieben; denn, wenn wir uns auch in allen christlichen Tugenden übten, hätten die Liebe aber nicht, so wären wir doch Nichts.

Nun aber möchte Jemand fragen: 1. Wie sollen wir Ihn lieben; 2. Wie können wir Ihn lieben? Antw.: 1. Durch einen freiwilligen Gehorsam gegen seine Befehle; 2. Wir können Ihn nicht vollkommen lieben aus unseren eigenen Kräften oder Verdiensten, sondern wir müssen uns erstlich selbst kennen lernen, Wer und Was wir sind, und wenn wir uns dann recht kennen, Wer und Was wir sind, so werden wir finden, daß wir gar Nichts sind, und auch von uns selber nicht Etwas haben, Gutes zu denken, oder zu thun. Aber dann erst ruft uns der Heiland zu: „Ich will euch erquicken; ja, selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich." Nun aber könnte die Frage gestellt werden: Wer oder Was ist ein geistlich armer Mensch? Solcher wohlmeinenden Frage antworte ich: Wir müssen erstlich uns besinnen und überlegen, was wir einen zeitlich Armen nennen oder heißen: nämlich einen Menschen, der an zeitlichen Gütern Mangel leidet und sieht, daß er sich selbst nicht mehr helfen kann, und daß er gezwungen ist, wenn er sein Leben (das doch nur eine kurze Zeit dauert) fristen will, daß er sich um den Beistand anderer Leute umsehen muß. Und wohin wird er sich wenden; ohne Zweifel dahin, wo er hofft, daß ihm Hülfe werde.

So geht es auch bei einem geistlich Armen; wenn er sieht, daß er durch sich selbst, oder durch seinen eigenen Verdienst, die Befehle und Gebote Gottes (unter welchen die Liebe das größte ist) nicht halten kann; dann sucht er nach Hülfe; und wo sucht, oder soll er sie suchen? Unbedingt bei Denjenigen, Welchen Gott uns als einen Gnadenstuhl hat vorgestellt, durch sein eigenes Blut, Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit; ja, zu ihm, der da ruft: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"

Ja, zu dem, welcher allen jenen geholfen hat, die im Glauben an ihn und im Vertrauen auf ihn zu ihm kamen, ihre Noth klagten und ihn um Hülfe baten, wie uns die Evangelisten und Apostel vielseitig berichten. Aber, wie ist es in unserer Zeit bestellt? Ist es die geistliche Armuth, oder der Ehrgeiz schuld, daß das Band der Liebe so zerrissen ist, und daß so viele Trennung und Spaltung stattfindet? Ich selbst will nicht aburtheilen, ob es der Geist: „Ich danke dir," oder „Sei mir gnädig" ist.

Der Apostel sagt: „Wer von Gott geboren ist, der liebt auch den, welcher von Gott geboren ist."

Dieweil es aber jetzt einmal so ist, wie es ist; o, so lasset uns auf der Hut sein und Gott ernstlich bitten, daß er doch das Zerstreute wieder sammeln möge unter den Gehorsam Christi, welcher allein das einzige Haupt der Gemeinde ist.

Kommt, Kinder, laßt uns wandern,
Und gehen, Hand in Hand;
Eins freue sich am andern,
In diesem wilden Land.

Kommt, laßt uns kindlich sein';
Uns auf dem Weg nicht streiten,
Daß Engel uns begleiten,
Als ihre Brüderlein.

Sollt ja ein Schwacher fallen,
So greif' der Stärkre zu;
Man trag', man helfe Allen;
Man pflanze Lieb' und Ruh'.

J. F. N.

Von der Verläugnung seiner selbst.

Das höchste Lob Gottes besteht darin, daß du dir selbst in deinen Gaben, Gütern, Leiden und Werken Nichts, hingegen Gott aber Alles zumissest. Wo Gottes Liebe im Herzen aufgehet, da gehet alle Eigenliebe unter. Es liebet ja eine jegliche Creatur ihren Schöpfer mehr, als sich selbst von Natur; darum ist sie um seinetwillen der Eitelkeit unterworfen. Röm. 8. Allein der sündliche Mensch liebet sich selbst mehr, als Gott. Dies wird daraus erkannt, weil er seine Freude in den Creaturen sucht, obgleich er weiß, daß sein Schöpfer es ihm verboten hat. Diese böse Wurzel stammt aus der Erbsünde, und hat sich so tief in das Herz gesetzt, daß sie nimmer gänzlich ausgerottet werden kann. Denn es geschieht gemeiniglich, daß, wo man Gott allerdings lauterlich zu finden vermeint, dennoch da die verderbte Natur sich selbst und das Ihrige heimlich sucht. Hierdurch werden alle, auch die allerherrlichsten Gaben Gottes geschändet und befleckt, wie die schöne Gestalt einer Blume durch den verborgenen Wurm, und die Aepfel zu Gomorrha durch ihren inwendigen Staub verdarben.

Der Mensch liebt von Natur, was er will, d. h. den eigenen Willen. Wie ein Gott ergebener Wille die Quelle aller Tugend, ja des Menschen Himmel ist, so ist der Eigenwille der Samen aller Sünden, des Menschen Gift, Untergang, Verderben und Hölle. Jene Israeliten wollten in der Wüste Fleisch essen. N. B. Ihr Wille geschah, und sie aßen sich den Tod. Da lernst du, daß des Menschen Wille sein Tod sei. Das macht, dieser Wille empfängt die Sünde, die Sünde aber gebärt den Tod. Woher kommt die Uneinigkeit? Daher, weil Alles nach deinem Willen gehen soll, und du vor Niemand weichen willst. Woher kommt die Unruhe des Gemüths? Daher, weil du heute Dieses, morgen Jenes, übermorgen aber wieder etwas Anderes verlangst. Wenn dein Wille köstliche und prächtige Dinge sucht, so ist dies Hoffart; wenn er nicht vergnügt werden kann, heißt es Geiz; wenn er will gesehen sein, Ehrgeiz; wenn er lecker und wohl leben will, Wollust.

Der Wille des Menschen ist der ganze Mensch; wo du dich mit deinem Willen hingibst, da hast du dich ganz hingegeben. Dein Wille ist stärker, als alle Gewalt des Teufels. Darum muß der Teufel als ein Prahler bei dir stehen, und dir zur Sünde deinen Willen abbetteln. Er kann dir kein Haar krümmen, wenn er deinen Willen nicht hat. Tödte deinen Willen, so hast du alle Sünden getödtet.

Weil aber des Menschen Wille liebt und sucht, theils was ihm Ruhm bringt, theils was ihm nützt, theils was ihn kitzelt: so vergleichen wir ihn billig einer Mutter, welche drei ungestaltete Kindlein auf ihren Armen trägt, und sie heißen: eigne Ehre, eigner Nutzen und eigne Lust, oder Wollust.

Die eigne Ehre erkennt man daran, daß der Mensch sich selbst gut zu sein dünkt; er rühmt sich oft seines Thuns und Lassens, besonders solcher Dinge, welche tugendhaft scheinen, erhebt sich in denselben, schreibt sie sich, und nicht Gott zu, macht aus einem kleinen Splitterlein einen großen Schatz, aus einem Splitter einen Balken, aus einem glimmenden Döchtlein eine himmelsteigende Flamme, schmeichelt sich selber, was er gethan, muß lauter Gold und Perlen sein, wenn Andere etwas gethan, muß es Stroh und werthlos sein, gleichwie jenen albernen Müttern ihre Kinder die besten zu sein dünken, wenngleich sie noch so mißgestaltet wären. Er richtet gleich Andere ihrer Gebrechen wegen, kann Nichts am Nächsten dulden, straft dessen Mängel mit Härte, seine eigenen Fehler hingegen erkennt er weder, noch bessert er sie, beschuldigt sich oft selber vor den Leuten, damit er wegen seiner Demuth gerühmt werde ꝛc.; beschuldigt ihn aber ein Anderer, so mag er es nicht leiden, klagt, daß ihm großes Unrecht geschehe. Ihm seien gute Werke leicht zu thun, da er weiß, daß er deswegen gut geachtet werden wird; wenn er sie alle nur zu Gottes Ehre thun soll; daß es nur Gott, und nicht auch die Menschen erfahre, dazu ist er viel zu schwach. Er ist so voll falschen Behelfs seiner selbst, daß, wenn man ihn straft, er sich entschuldigt mit anderer Leute Fehler, oder mit seiner guten Meinung, Unwissenheit, oder Schwachheit. Er liebt in allen Dingen nichts anderes, als den Schein, auf daß er groß geachtet werde. Er zeigt sich freundlich gegen Alle, aber aus einem gefärbten falschen Herzen. Dieser Eigendünkel hat leider dermaßen die Menschen in Besitz genommen, daß selten einer gefunden wird, welcher in allen Dingen so wenig von sich hält, als er in der That ist. Wer spricht heute mit Agur: „Ich bin der Allernärrischste und Menschen-Verstand ist nicht bei mir"? Wer mit Johanni: Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuh-Riemen auflöse? Wer mit dem Hauptmann: Ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach eingehest? Wer mit Abraham: Ich bin Erde und Asche?

Der Eigennutz wird daran erkannt, daß er auf der Gabe ruht, und nicht auf dem Gebet allein; er sucht nicht nur Gott, sondern Etwas mit Gott zugleich, es sei innerlich, oder äußerlich. Innerlich als den empfindlichen Geschmack der Süßigkeit. Aeußerlich als den Segen in der Nahrung, Ehre ꝛc. Ja, er dient und liebt Gott nur um der Gaben willen, wie die unvernünftigen Thiere ihrem Herrn um der Gaben willen folgen, und böse Kinder den Vater nur küssen, wann er ihnen Zucker gibt.

Von solchen Leuten mag man billig sagen, was dort der Satan von Hiob fälschlich spricht: Meinest du, daß er Gott umsonst dient? Da wir doch Gott allein und lauter lieben sollten, darum weil er Gott und unser Vater ist, wenngleich sonst weder Himmel, noch Zucker wäre, wie ein rechtschaffenes Kind den Vater liebt, wann es auch nur ein Stück grobes Brod bei ihm findet.

So war David gesinnt Ps. 73,25. Herr, wann ich nur dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde ꝛc. Was dürfen wir Gott um des Himmels willen dienen? Laßt uns Gott um Gottes willen dienen; ist Gott unser so ist auch der Himmel unser. Ja, Gott muß unser lauterer Himmel sein, wenngleich wir mitten in der Hölle säßen.

So lauterlich hat es Hiob mit Gott gemeint: Wenngleich mich der Herr umbrächte, will ich doch auf ihn hoffen. Hiob 13,25.

Die Eigenlust sucht in allen Dingen nur, was das Fleisch kann trösten, ergötzen, erfreuen, wie wir am Welt-Menschen sehen, welcher der Sünde frei dient, weil sie Lust bringt. Diese Eigenlust sucht auch bei Gott nichts anderes als Freude und Erquickung; sie meint, Gott müsse alle Andere verlassen, und sich nur zu ihr wenden, daß er sie tröste.

Wenn solche Leute in's Kreuz fallen, das will nicht schmecken; es ist ihr Untergang und Abfall von Gott; denn sie suchen lauter Lust, und sind das Kreuz und die Pein nicht gewohnt. Solcher waren die falschen Apostel, welche nur den Bauch zum Gott hatten; aber dabei waren sie Feinde des Kreuzes Christi. Phil. 3,18. d. h. sie wollten nicht mit dem Kreuze Christi verfolgt sein.

Diesen dreiköpfigen Abgott tragen alle Menschen von Natur heimlich im Herzen, knieen vor ihm nieder, so oft sie das Werk ihrer Hände anbeten, erkennen sich selbst nicht, wie sie mit allem ihrem Vermögen Nichts, ja weniger, denn Nichts sind; erkennen auch Gott nicht, daß derselbe Alles in seiner Gewalt beschlossen habe. Nun ist es schwer, das Unkraut auszurotten. Auch die Allerheiligsten haben sich hiermit geplagt, und sind doch oft überwunden worden. Wie heftig plagte die Ehrsucht den David, da er das Volk zählen ließ? Die Apostel stach derselbe Wurm, als sie sich mit einander zankten darüber: Welcher der Größte in Himmelreich sein werde? Denn unter allen Zuneigungen der menschlichen Seele ist keine heftiger, stärcker und furchtbarer, als die Liebe, aus welcher auch alle andern Bewegungen entspringen, wie die Strömlein aus ihren Quellen; darum ist es kein geringes Ding, die Liebe zu dämpfen; was will es denn sein, wenn man die Liebe in Haß wandeln soll? Paulus spricht Eph. 5,29. „Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pflegt sein; und dennoch müssen wir uns selbst nicht lieben, sondern hassen. Sich selbst verleugnen ist der Natur ganz unmöglich; denn sie kann nicht dahin kommen, daß sie gerne nicht wollte sein. Darum ist es ein hohes, übernatürliches Ding, daß ein Mensch seine Nichtigkeit erkenne und die Fülle göttlicher Gnade. Das seht ihr an allen Menschen; denn es ist keiner so gelehrt, keiner so heilig, der da gern säbe, daß man ihn schände, oder lästere, oder verspräche ihm sein Leben. Wir sehen auch, wie die Leute zappeln und thun in Todesnöthen, daß sie gern Alles darum gäben, was sie haben, wenn sie nur lebendig blieben, ja, wenn sie nur eine Stunde länger leben könnten. Es ist ja nicht in unserer Natur zu nichte zu werden, es kommt uns sauer an, es verdrieſt den alten Adam, wenn er soll ein einziges Wort leiden, welches wider ihn ist, geschweige denn, Schande oder den Tod zu leiden.

Ja, wenn ihm ein Fuß, oder eine Zehe wehe thut, so ist er unleidlich und ungeduldig darüber. Darum kann der Mensch das nicht von Grund seines Herzens sagen, daß er Nichts sei. Mit dem Munde können wir wohl alle sagen: Wir sind Sünder, wir sind Nichts; aber wenn es Gott läßt sagen, und will uns recht zu nichte machen, dann rümpfen und würgen wir uns und können es nicht leiden.

Ein Geringes ist es, Land und Schlösser, Gold und Silber, ja die ganze Welt um Gottes willen zu verlassen. Wenn aber der Mensch sich selber verlassen könnte, das wäre ein viel Größeres. Wir wollen diese Kunst in etliche kurze und einfältige Regeln fassen.

Erstlich erinnere dich oft deiner Nichtigkeit, sowohl der natürlichen, daß du in Adam aus Nichts bist erschaffen, als auch der sündlichen, daß du durch die Sünde bist zu nichte geworden. Denn je gründlicher du deine eigne Nichtigkeit erkennst, je kräftiger wirst du mit deiner Liebe von dir selbst abgehen. Wer liebt das, was Nichts ist? Dies nennt der Heiland bei Lukas am 14. und bei Joh. am 12. sich selbst verleugnen, bei Lukas am 14. allen Dingen absagen. Es besteht nicht darin, daß der Mensch sich selbst an seinem Leibe Leids thun soll, sondern daß er die böse Lust seines Herzens dämpfen und seinen Eigenwillen brechen muß. Ein solcher Mensch muß sich selbst hassen und verläugnen, d. h. sich für Nichts achten, noch halten. Spricht sein eignes Herz, oder ein Fremder: Ei, du bist ein weiser, heiliger, herrlicher Mann; dann darf er ja nicht vor diesem Götzen die Kniee beugen, dieses goldene Kalb nicht anbeten, sondern er muß sprechen: Ich bin es nicht. Das heißt sich selbst verleugnen: Ich bin lauter Nichts, Gott ist es allein. Also Paulus 1 Cor. 5,10.: Nicht ich, sondern Gottes Gnade in mir. David spricht im 39. Psalm, 13. Vers: Ach, wie gar Nichts sind doch alle Menschen, sie sind wie ein Schatten. Der Mensch ist wie gar Nichts, und wenn alle Nichtigkeit der Welt zusammen auf einem Haufen läge, so wären wir das Allergeringste. Ein Schatten ist vor Ihm selbst Nichts, hat kein Wesen, keine Kraft, noch Bewegung. So ist auch der Mensch. Darum, je weiter der Mensch in der wahren Erkenntniß seiner selbst kommt, je gründlicher verläugnet er sich selbst, weil er Nichts, als Unrecht und Unflath, Betrug und Bosheit in sich selbst finden kann; und je gründlicher der Mensch sich selbst verleugnet, je tiefer demüthigt er sich vor Gott, ergibt sich in dessen Willen und läßt sich von ihm führen nach seinem Willen, wie ein Kind von der Mutter.

Wenn du demnach fühlst, daß in dir streiten eigner Wille und Gottes Wille, Eigenliebe und Gottes Liebe, das Gesetz des Geistes und das der Glieder, so denke alsbald, der Geringere muß dem Größern, der Knecht dem Herrn weichen. Auf solche Art wirst du dir selber abbrechen und den Geist zulegen, damit Gott allein die Herrschaft in dir behalte.

Ferner nimm deiner selbst allezeit fleißig wahr, und worin du findest, daß du dich selbst liebst, oder suchst im Gehen, Stehen, Essen, Trinken, in Gedanken, Worten, oder Werken, darin lasse alsbald nach und verlängne dich selbst, durch Ausreissung deiner sündlichen Augen und Abhauung deiner ärgerlichen Hände und Füße. Das nennt die Schrift bei Lukas am 15. Cap. in sich schlagen, oder in sein Herz gehen, wenn man die Neigungen seines Herzens wohl prüft und unterscheidet.

Endlich suche in allen Dingen aus Liebe blos und lauterlich deinen Gott, iß und trink nicht dir selber, sondern deinem Gott, damit du in allen Dingen sprechen kannst: Ach, süßester Jesu, dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich todt und lebendig.

Willst du aber wissen das Kennzeichen einer todtkn und in Gott gesetzten Liebe, so prüfe dich, ob du auch mehr betrübt wirst und dich verdrießen läßt, wenn man dir Leid anthut, als wenn man es deinem Nächsten thut, da er gleich besser ist, als du? Fühlst du das, so kommt es aus einer falschen ungeordneten Liebe deiner selbst; denn wer sich selbst nicht in unordentlicher Weise liebt, der freut sich, wenn man ihm Leid zufügt; wer ihn kränkt, der kränkt nur seinen Todfeind, die Eigenliebe, welche er billig hassen soll.

Soweit übertrifft ein recht christliches Leben das natürliche Leben.

1. Verachtet es sich selbst.
2. Liebt und dürstet es nicht nach Ehren, sondern nach Verachtung.
3. Straft es Alles dasjenige, was nicht mit Christus, seinem Leben nach, verachtet sein will.
4. Wird es auch verachtet und verfolgt um solcher Verachtung und Strafe willen.
5. Dünkt sich auch nicht würdig, solche Verachtung und Verfolgung zu leiden. Weil Gott sich in den verachteten Menschen Jesum Christum verborgen hat und allda wohnen will, so darfst du dir nicht vornehmen, ihn anderswo finden zu wollen, denn wo Verachtung ist. Ja, du mußt dahin kommen, daß du froh bist, würdig zu sein, verachtet zu werden, und mußt noch zu Füßen fallen und danken für die Verachtung, welche all dein Wesen Nichts will sein lassen.

Aus dem himmlischen Liebeskuß.

Verheirathet.

Am 4. Mai, Jakob Smith, von Richland Township, mit Anna Kulp, von Hilltown; beide von Bucks Co., Pa.

Gestorben.

Am 31. März, in Elkhart Co., Ind., Samuel Walter, im Alter von 73 Jahren, 6 Monaten und 6 Tagen. Er wurde am 2. April beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von Jakob Bürkey in englischer Sprache über Joh. 5,24—29., und von Jonas D. Troyer in deutscher. Er war Vater von 13 Kindern und hinterläßt eine Gattin, 11 Kinder und 37 Kindeskinder. Er war ein Bruder in der Amischen Mennoniten-Gemeinde. In seiner langwierigen Krankheit wartete er mit Geduld und guter Hoffnung auf sein Ende. J. D. T.

Am 25. April, an einer 12tägigen Krankheit, Anna Keechle, im Alter von 29 Jahren und 24 Tagen. Sie wurde am 26. im neuen Mennoniten-Begräbnißplatze in Clark Co., Ohio, beerdigt. Eine Leichenrede wurde von Johannes Harnisch über 1 Petri 1,24. gehalten. Während ihrer Krankheit besuchte ich sie. Sie klagte über keine Schmerzen und sagte, sie würde nicht sterben. Sie sagte auch, sie habe nie gebetet und fühle noch nicht, als wolle sie gerne beten. Einige Tage vor ihrem Tode wurden ihre Sinne verwirrt. Dieses sollte eine feierliche Warnung sein Allen, die, während sie in guter Gesundheit sind, unbekümmert um ihr Seelenheil in dieser Welt fortleben. Wer weiß, ob man bei gesunden Sinnen bleiben werde, wenn man krank wird? Anna sagte: „Wenn ich wieder gesund bin, will ich ein besseres Leben führen.“ Aber sie ist leider gestorben und hingegangen, um die Wirklichkeit einer andern Welt kennen zu lernen, und um zu empfangen, nach dem sie gehandelt hatte bei Leibes Leben; es sei gut, oder böse gewesen. Junge Frauen und Männer, nehmt ein Beispiel daran und bereitet euch vor, dem Tod entgegen zu treten, ehe es zu spät ist. O wie sie mit dem Tode rang und wollte noch sprechen, konnte aber nicht mehr verstanden werden.

J. M. Greider.

Am 5. Mai, in Manor Township, Lancaster County, Pa., an Altersschwäche, Br. Johannes Newcomer, im Alter von 97 Jahren und 6 Monaten. Er wurde am 7. im Familienbegräbnißplatze beerdigt. Viele Freunde und Verwandte waren anwesend. Leichenreden wurden von Abraham Witmer, Christian Herr und Benjamin Herr über Offenb. 21,6.7. gehalten. Er war ein treues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. C. Mellinger.

Am 2. Mai, in West Township, Columbiana Co., Ohio, an Wassersucht, Martin Henry, im Alter von 85 Jahren, 3 Monaten und 3 Tagen. Er war ein treuer Bruder in der Mennoniten-Gemeinde. Seine Ueberreste wurden am 5. zur Erde bestattet. Leichenreden wurden von Jakob Newcomer und dem Schreiber über Joh. 5,25—26. und Hiob 14, 14. gehalten. Heinrich Walter.

Am 23. April, in Berlin, Waterloo Co., C. W., Wittwe Maria Clemens, geborne Creſmann, im Alter von 46 Jahren, 4 Monaten und einigen Tagen. Zuerst war sie Wittwe von Prediger Christian Eby, und dann von Jakob Clemens. Sie war schon eine Zeit lang schwächlich, und, wie der Bericht sagt, entschlief sie getrost im Herrn. Am 26. wurden ihre irdischen Ueberreste auf dem Begräbnißplatze von Christian Eby in Gegenwart einer großen Zahl Freunde und Verwandte zur Erde bestattet. Eine Leichenrede wurde von Bischof Joseph Hegy über Joh. 11,25—26, und eine von Moses Bauman über Joh. 5,24—30. gehalten. Sie war eine Schwester in der Mennoniten-Gemeinde.

Am 26. April, in Waterloo Township, C. W., an Vergiftung durch wilde Pastinaken, welche sie gegessen, zwei Söhne von Abraham B. Clemmer, der eine im Alter von 16 Jahren und 7 Monaten, der andere 14 Jahre, 7 Tage alt. Sie waren mit Steine Ablesen beschäftigt und fuhren durch einen nassen Boden, wo die Wagenräder diese Wurzeln aufbrachen, welche dann der jüngere fand, davon aß und auch seinen ältern Bruder bewog, davon zu essen, und binnen anderthalb Stunden waren beide todt. Sie wurden am 28. auf Scheider's Begräbnißplatz in Gegenwart einer großen Anzahl Volkes begraben. Da nicht Raum genug im Versammlungshause war, so sprachen Bischof Joseph Hegy und Pred. Johannes Bär zu den Anwesenden auf dem Begräbnißplatze.

Elias Schneider.

Am 16. Februar, in Conemaugh Township, Somerset Co., Pa., Nancy, Ehegattin von Joseph Schans, im Alter von 67 Jahren, 5 Monaten und 19 Tagen. Eine Leichenrede wurde von Moses B. Miller gehalten. Sie war ein Mitglied der Amischen Mennoniten-Gemeinde.

Am 12. April, in Paint Township, Somerset Co., Pa., im Hause seines Schwagers Heinrich Faust, an Auszehrung, Br. Samuel Lewenstein, im Alter von 69 Jahren, 9 Monaten und 13 Tagen. Am 14. wurde sein Leib der Mutter Erde übergeben unter einer großen Zahl Freunde und Bekannte, die ihren Verlust betrauern. Doch trauern sie nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Reden wurden gehalten zum Troste der Hinterlassenen von Jakob Blauch, Samuel Blauch und dem Schreiber über 2 Cor. 5,1. Samuel Blough.

Am 6. Mai 1867 in Woodford Co., Ill., an Auszehrung, Andreas Farney, im Alter von 34 Jahren. Er wurde am 8. auf dem Farneysville Begräbnißplatze beerdigt, bei welcher Gelegenheit eine Rede vom Schreiber über das 17. Cap. Johannis gehalten wurde. Andreas Farney ging in seinem 17. Jahre nach Californien, war dort 1½ Jahre, kam dann wieder nach Hause und wohnte wieder bei seinen Eltern. Nun hatte er sich entschlossen, diesen Sommer in den Bund mit Jesu zu treten; aber der Tod kam zuvor und nahm ihn hinweg. Darum, geliebte Jugend, bedenke es doch in der Zeit.

Joseph Stuckey.

Am 11. Mai, in Frankfort Township, Cumberland Co., Pa., Br. Benjamin Lehman, im Alter von 73 Jahren und 17 Tagen. Leichenreden wurden von den Br. Abraham Burkhardt und Joseph Bomberger über 2 Tim. 4,7.8. gehalten. S. M. Burkholder.

Am 5. Mai 1867 in Paint Township, Wayne Co., Ohio, Katharina, Töchterchen von Josua und Anna Bögly, im Alter von 8 Monaten und 23 Tagen. Den 7. wurde es beim Sonnenberg-Versammlungshaus zur Ruhe gebracht, bei welcher Gelegenheit Leichenreden gehalten wurden von den Br. Heinrich Martin, Heinrich Kilmor, und ein Gebet gesprochen von Martin Schaub. Der Text war Röm. 8,17.: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“

Dieß Kind eilt der Heimath zu,
In die ew'ge Himmelsruh',
Wo sein Heiland Jesus Christ
Ewig nun sein Alles ist.
Gläubig blicken wir dir nach
In dein stilles Schlafgemach;
Bitten um dein Aufersteh'n,
Freuen uns auf's Wiedersehn.

C. Schneck.

Am 10. Mai, nahe Bowmans Mills, in Rockingham County, Virginia, Joseph Trissel, im Alter von 80 Jahr. 8 Mon. und 18 Tag. Er wurde auf Trissels Begräbnißplatz beerdigt. Leichenreden wurden von den Brüdern Daniel Schowalter, Samuel Coffman und dem Schreiber über den 90sten Psalm gehalten. Er war ein geachtetes Mitglied der Mennoniten Gemeinde viele Jahre und freuete sich, da die Stunde seines Todes herannahte. Wir hoffen, daß er jetzt in jener süßen Heimath ruhet, wo wir alle einander einst anzutreffen und uns mit einander zu freuen wünschen sollten.

A. Shank.

Am Ostersonntag, in Owen County, Indiana, sehr plötzlich, Amos Hendrick. Ungefähr eine Viertelstunde vor seinem Tode führete er seine Pferde aus's Wasser, als eins derselben in's Feld lief. Er folgte ihm nach, brachte es wieder zurück und spannte die Pferde an den Wagen an, um seinem Schwager einen Besuch zu machen, und sagte dann seiner Frau, er fühle sehr schlecht. Sie half ihm zum Bette, aber er sank und starb sogleich.

Elias Mishler.

Am 29sten Mai, in St. Joseph County, Ind., Johannes Hoover, im Alter von 79 Jahren, 5 Monaten und 25 Tagen. Leichenreden wurden von den Brüdern Peter Lehman, Michael Shenk und Daniel Brenneman über Offenb. 14,13. und 1 Pet 1,3. gehalten. Er war aus Pennsylvanien gebürtig und wohnte früher in Canada und in Ohio.

Am 1sten Mai, in Augusta County, Virginien, an Auszehrung, Br. Michael Grove, Sohn des verstorbenen Heinrich Grove, im Alter von 39 Jahren, 10 Monaten und 26 Tagen. Er wurde auf Kindig's Begräbnißplatz beerdigt. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber über 1 Thess. 4, 13—17. Er ertrug seine Krankheit mit christlicher Ergebenheit. Er war ein treues Mitglied der gemeinde und sehr geliebt und geachtet von Allen, die ihn kannten.

Jakob Hilterbrand.

Am 26. April, in Allen County, Ohio, an Nervenfieber, Katharina, Tochter von Abraham und Mary Anna Steiner, im Alter von 9 Jahren, 11 Monaten und 26 Tagen. Sie wurde am 28sten beerdigt. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber über Matth. 24,42—44. gehalten.

Am 18 Mai, in demselben County, an Nervenfieber, Elisabeth, Tochter von Heinrich und Elisabeth Schenk, im Alter von 22 Jahren, 10 Monaten und 5 Tagen. Sie wurde am 20sten beerdigt. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber über Jes. 38, 1—5. gehalten.

Johannes Thut.

Am 10 Mai, in Bucks County, Pennsylvanien, Jakob Meyers, im Alter von 55 Jahren und 4 Monaten. Er wurde am 12ten bei Deep-Run Versammlungshause beerdiget. Leichenreden wurden von J. Groß, J. Myers und dem Schreiber gehalten.

Am 17. Mai, in demselben County, Edwin M. S. Augeny, im Alter von 1 Jahr, 9 Monaten und 9 Tagen. Er wurde zu Tohicken Versammlungshaus beerdigt.

Am 25 April, in Plumstead Township, Bucks County, Pa., Barbara, Ehegattin von Heinrich Landis, im Alter von 70 Jahren, 9 Monaten und 28 Tagen. Sie wurde am 28. beerdigt. Leichenreden wurden von J. Groß und dem Schreiber über Phil. 1,23. gehalten. Sie war ein treues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde und starb mit der Hoffnung, eine selige Unsterblichkeit zu erlangen.

Am 16. April, an Scharlachfieber, Jakob, einziger Sohn von Peter und Elisabeth Lear, im Alter von 15 Jahren, 11 Monaten und 17 Tagen. Er wurde am Charfreitag am Plumstead Versammlungshaus beerdigt. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber über Joh. 16,16—22., und von J. Meyer über Matth. 26,38. gehalten.

Am 21. März, an Auszehrung, Wilhelm, Sohn von Wilhelm und Barbara Meyers, im Alter von 20 Jahren, 6 Monaten und 17 Tagen. Leichenreden wurden von J. Rosenberger und dem Schreiber gehalten.
Samuel Gottshalk.

Am 7. Dezember 1866, nahe Winesburgh, Holmes Co., Ohio, an einer chronischen Krankheit, Elisabeth, Wittwe von Diakon Andreas Numaw, im Alter von 80 Jahren, 11 Monaten und 16 Tagen. Sie wurde am 9. beerdigt. Leichenreden wurden von Heinrich Martin und Johannes Beidler über 2 Tim. 4,6—8. gehalten.
G. Numaw.

Am 22. Mai, in Elkhart Co., Ind., an einer 14 Stunden dauernden Krankheit, Magdalena, Ehegattin von David Kreider, im Alter von 54 Jahren, 4 Monaten und 3 Tagen. Sie wurde an Shaun's Versammlungshaus beerdigt. Leichenreden wurden von Daniel Brundage und Daniel Brenneman gehalten.

Am 2. Mai 1867, in Haw Patch, Lagrange Co., Ind., Trella Ann, Tochter von Christoph C. und Rebeca Greenawalt, im Alter von 1 Jahr, 2 Monaten und 26 Tagen. Die Mutter hatte ein Feuer angezündet und war ausgegangen, die Kühe zu melken, als sie das Kind schreien hörte. Sie eilte sogleich nach dem Hause und fand das Kind schon so sehr verbrannt, daß es nur noch einige Stunden lebte. Leichenreden wurden von Isaak Schmucker und Jakob Burkey gehalten.
D. W. H.

Am 10. März, in Elklick Township, Somerset Co., Pa., an einer 7 Wochen dauernden Krankheit, Elisabeth, Wittwe des verstorbenen Jakob Folk, im Alter von 67 Jahren, 1 Monat und 20 Tagen. Sie ertrug ihre Krankheit mit christlicher Ergebenheit. Am 12. wurde ihr Leib im Familien-Begräbnißplatze zur Ruhe gebracht. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber über Offenb. 20,6. gehalten. Sie war viele Jahre ein treues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde. Wir hoffen, unser Verlust sei ihr ewiger Gewinn.
H. H. Blauch.

Am 22. Mai, in Wilmot, C. W., Wittwe Elisabeth Eby, im Alter von 79 Jahren, 9 Monaten und 10 Tagen. Sie wurde an Latshaw's Versammlungshause beerdigt, wo die Brüder Jakob Gehman und Moses Bauman Reden über 2 Cor. 5,12. hielten. Sie war eine Mitschwester in der Mennoniten-Gemeinde.
Philipp Müller.

Am 10. April, 15 Meilen von ihrer Heimath, bei einem ihrer Kinder auf Besuch selend, in Pickering Township, Ontario Co., C. W., starb plötzlich Elisabeth, Wittwe des verstorbenen Jakob Berdi, im Alter von 66 Jahren, 1 Monat und 9 Tagen. Sie wurde am 12. bei Weidmann's Versammlungshaus beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von den Br. C. Risser und J. Weidmann über Offenb. 14,13. in deutscher Sprache, und von J. McLaum in englischer über denselben Text. Sie hinterläßt 7 Kinder, um ihren Verlust zu betrauern. Dieselbe war eine treue Mitstreiterin unter unserer Mennoniten-Gemeinde. Sie klagte immer, wenn sie zu ihren Mit- Brüdern und -Swestern kam, daß die Verfallenheit der jetzigen Nachkommenschaft so groß sei und daß der Hochmuth und die Streitigkeit so rasch überhand nehme.

Gedenket, Kinder und Freunde mein',
Daß ich morgens aufstand gesund;
Doch war's dem guten Gott allein
Bewußt, welch' meine letzte Stund'.
Der Tod traf mich in Schnelligkeit;
Ich bin jetzt in der Ewigkeit.

Ich sank darnieder ehe es Mittag war;
Bedenk't einen solch raschen Tod:
In einer Stund' frisch und auf der Todesbar;
O fürchtet doch den großen Gott!
Er rufet auch euch, wann er will;
Und also müss't ihr auch halten still.
Daniel B. Huber.

Am 26. Mai, in Locke Township, Elkhart Co., Ind., Jakob C. Miller, im Alter von 48 Jahren, 5 Monaten und 15 Tagen. Leichenreden wurden gehalten von Samuel Yoder und Joh. Ringenberg.

Am 3. Juni, in Union Township, Elkhart Co., Ind., Jakob, Sohn von Christian Stahly, im Alter von 21 Jahren und 11 Monaten. Leichenreden wurden gehalten von Abraham Mast, von Ohio, und von J. C. Schlabach, von Marshall Co., Ind.

Brief-Liste.

Elias Schneider: John J. Gaschaw; H. H. Blauch: J. M. Brenneman; Benj. Helmuth; Jacob F. Shantz; Henry Walter; Michael Hunsicker; Geo. Brenneman; F. H. Brubacher; Samuel Heß; Jacob Gingerich; J. M. Culbertson; H. C. Sieberns: Jos. Stucky; D. H. Landis: Jacob N. Brubacher: Samuel M. Burkholder; Henry Weikel; Jacob Hildebrand; Ann Detweiler; H. M. Krap; Joseph Albright; Annie N. Eberfole; Joseph Steiner John Thut; Jacob W. Horst; Pred Henry Yother; D. W. Hartzler; Philip Miller; Elias Mihler; G. Brenneman: Pred. Henry Yother; Moses P. Miller; John B. Zook Jacob H. Landes: D. Lantz; Israel Reiff; J. A. W.: Wenn es dir beliebt, sende deinen Namen und Adresse; wir können vielleicht deinen Brief beantworten.

Briefe mit Geld.

John Steinman $5.00; Herman Benitler $1.50; Susanna Kaufmann $1.50; B. Lapp $1,00; Pred. John Lapp $1,00; Pred. Benjamin Eicher $4,25; Christian Graybill 1,00; John H. Oberholzer $1,00 Christian Kauffmann $2.25; Solomon Plank $0.50; W. L. Wright $1,00; Christian Guenerich $1.50; Jacob Gingerich $2.00; H. H. Blauch $8.00; Christian Honderick $2.50; Anna Freed $1.00; Jacob D. Overholt $1.00; J. Summer $1,50; H. B. Breckbill $1,00; Mary Teardoff $1,00; Henry Landes $1,00 L. Kaufman $1,00; Jost Bally $1,00; Levi J. Miller 10 Cts.; Tobias Manner $4.00; Lewis Ribenour $1,00; John B. Beehtel $1,00; Jonatha n Kauffman $1,50; Geo Hoffer $3,00; J. S. Myers $1.00; Anna Risser A. Hershey u. Co. $1,60; Elias Bowman $1,50; Michael Shank $1.00; Eira Reist $1,50 Henry Shenk $3.00; Thomas Lee $1.50; Abm. Welty Frances S. Yoder $1.00; John Bucher, Sr. $1.00; John Bär $2.50 Elijah Longaere $2.00; Geo Hildebrand $1,00; David Plank $1.00; John Weaver 75 Cts. Isaac Horst $1.50; Henry Wismer $1.00; Jacob Frantz 10.00 Vielen Dank. Rudolph Detweiler $6,00; John Hershey (Diak.) $1,00; Emanuel Suter $6.50; Noah Blosser $1.00, Jacob K. Rissley $1,00; Benj. Eicher $10.50; Samuel Auspurger $3.00;

Bücher zu verkaufen an dieser Office:

Christianity and war	$ 0.10
Dymond on war	0.40
Should Christians fight?	0.10
English Mennonite Hymn-Book	
Gemeinschaftliche Lieder-Sammlung	
Spiegel der Taufe	
Menno Simon's Fundament, deutsch	
„ „ „ englisch	
Geistliches Gemüthsgespräch, deutsch	
„ „ „ englisch	

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse monatliche Zeitschrift,

gewidmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinde, und sowohl zur Erläuterung evangelischer Wahrheit, wie auch zur Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen; wird jetzt herausgegeben von John F. Funk, in

Elkhart, Elkhart County, Indiana,

in deutscher und englischer Sprache, und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen	$ 1,00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1,50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1,36
„ „ „ „ das deutsche und englische Blatt	2,25
Nach Frankreich, ein Blatt	1,24
„ „ „ „ das deutsche und englische Blatt	2,00
Nach der Schweiz, ein Blatt	1,48
„ „ „ „ das deutsche und englische Blatt	2,46

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche, oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeldlich zugesandt.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter &c.:

„Herold der Wahrheit", Elkhart, Indiana.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 7. Elkhart, Indiana, Juli 1867. Ganze Nummer 43.

Denket an das Ende.

Denket doch, ihr Menschen-Kinder,
An den letzten Lebens tag,
Denket doch, ihr frechen Sünder,
An den letzten Stundenschlag.

Heute sind wir frisch und stark,
Morgen füllen wir den Sarg,
Und die Ehre, die wir haben,
Wird zugleich mit uns begraben.

Doch wir arme Menschen sehen
Nur, was in die Augen fällt,
Was nach diesem soll geschehen,
Bleibt an seinem Ort gestellt.

An der Erde kleben wir,
Leider! über die Gebühr;
Aber zu dem andern Leben
Will der Geist sich nicht erheben.

Das Gewissen schläft im Leben,
Doch im Tode wacht es auf,
Da sieht man vor Augen schweben
Seinen ganzen Lebenslauf.

Alle seine Kostbarkeit
Gäbe man zur selben Zeit,
Wenn man nur geschehne Sachen
Ungeschehen könnte machen.

Stündlich sprich: In deine Hände,
Herr, befehl' ich meinen Geist,
Daß dich nicht ein schnelles Ende
Unverhofft von hinnen reist.

Selig, wer sein Haus bestellt,
Gott kommt oft unangemeld't,
Und des Menschen Sohn erscheinet
Zu der Zeit, da man's nicht meinet.

Jetzund ist der Tag des Heils,
Und die angenehme Zeit,
Aber leider! meistentheiles
Lebt die Welt in Sicherheit.

Täglich ruft der treue Gott,
Doch die Welt treibt ihren Spott.
Ach die Stunde wird verfließen,
Und Gott wird den Himmel schließen.

Nach Verfließung dieses Lebens
Hält Gott keine Gnadenwahl;
Jener Reiche rief vergebens
In der Pein und in der Qual.

Fremdes Bitten hilft euch nicht,
Und wer weiß, obs auch geschicht.
Also fallt in wahrer Buße
Eurem Gott ja selbst zu Fuße.

Diese Gnade zu erlangen,
Sparet das Gebete nicht;
Netzt mit Thränen eure Wangen,
Bis daß Gott erbarmet sich.

Rufet Jesu Christo nach,
Wie er dort am Kreuze sprach:
„Vater! nimm an meinem Ende
Meine Seel' in deine Hände."

Vertheidigung der Wehrlosigkeit, oder: „Nothwehr nicht nach dem Geiste des Neuen Testaments."

Von **Joh. Moser**, Pred. in Allen Co., Ohio,
in Briefen an seinen jüngsten Bruder Abr. J. Moser, von Wayne Co., Ohio.

Zweiter Brief.

Lieber Bruder Abraham J. Moser!

Im Namen Jesu ergreife ich die Feder, um eine kurze Erinnerung über deine Nothwehr-Frage zu machen.

Du sagst, Du habest diese Frage schon vielseitig erwogen und mit den darauf bezüglichen Stellen des Neuen Testaments verglichen, und seist zu dem Schluß gekommen: Selbstvertheidigung sei nicht in allen äußersten Fällen verboten.

Ich meinerseits komme aber bei Erwägung der Lehren des Neuen Testaments immer mehr zur Ueberzeugung: Eine gewaltthätige Selbstvertheidigung sei im Widerspruch mit demselben. Ich hätte gern die Stellen von Dir angeführt gesehen, mit welchen Du die Nothwehr-Frage zu vertheidigen glaubst. Die Gründe, welche Du dafür anführst sind (nach meiner Ansicht) nicht in der h. Schrift begründet, sondern in der Natur und Vernunft. Wenn unsere Vernunft die rechte Führerin wäre, so bedürften wir das Wort Gottes nicht. Zwar ist das Wort den vernünftigen Menschen gegeben; muß auch mit Verstand gehört und gelesen werden. Die Vernunft ist einestheils zum Gottesdienste unentbehrlich, wie man denn auch Schriftstellen hierüber aufweisen kann. (Röm. 12,1.) Wenn man aber Gott nicht gestatten will, uns Wahrheiten zu offenbaren und mitzutheilen, welche über unsern Verstand und Erkenntniß hinaus gehen; so versagen wir Gott den kindlichen Gehorsam und machen unsere Vernunft zur Führerin, welche wir doch gefangen nehmen sollen unter den Gehorsam Christi 2 Cor. 10,5. Petrus rieth seinem Meister (nach seinen natürlichen Gefühlen und Erkenntniß) seiner zu schonen. Der Herr aber wandte sich um und sprach: „Du bist mir ärgerlich; du willst nicht, was göttlich; sondern was menschlich ist." Math. 16,22.

Geliebter Bruder, Du behauptest entschieden: Daß beim Ueberfalle böser Menschen eine Nothwehr stattfinden könne; und Du getrauest dich, sie vor Gott und Menschen zu verantworten, wie auch weiterhin, daß Unterlassung derselben in manchen Fällen Sünde sei. Bei deiner Erklärung, „Wie weit sich die Nothwehr erstrecken dürfe," kommst du zum Schluß, daß ein Christ, wenn er einen Räuber, oder Mörder mit Gewalt fessle und der Gerechtigkeit überliefere, eine Gott gefällige Handlung thue und daß dir das Gegentheil durchaus nicht könne bewiesen werden. Auch sagst du: „Wenn uns die Mittel zu Gebote ständen, ein drohendes und schweres Unglück abzuwenden, oder große und bittere Leiden zu mildern; so seien wir berechtiget, uns deren zu bedienen. Als Beweisgrund dafür führst du an: Es sei die von Gott dem Menschen in die Brust gepflanzte Lebens-Lust und das starke Gefühl, womit er seine Existenz zu erhalten suche. Um diese Zwecke zu erreichen, nehme der Mensch zu allen Mitteln Zuflucht, die in seinem Bereiche seien. Wenn diese Mittel nicht den Stempel der Ungerechtigkeit und der Rachsucht trügen, so seien wir vollkommen berechtigt zu denselben. Das sind Behauptungen, die du unter Anderem in deinem Schreiben machst. Deine Beweisgründe sind: Ein Christ möge, wenn

er krank werde, zum Arzte gehen und Medizin gebrauchen. Er dürfe sich gegen die Wuth der Elemente schützen. Wenn er in's Wasser fällt, dürfe er hinaus schwimmen. Wenn sein Haus brenne, dürfe er löschen ꝛc. Wie nun, wenn ihn ein gottloser, vom Teufel getriebener Mensch anfällt, um ihn zu ermorden? Dürfen wir dann hier sagen: Das ist eine Schickung Gottes; wir dürfen uns nicht wehren?

Geliebter Bruder, ich befürchte, deine Behauptungen und Beweisgründe seien „um unser selbst zu schonen;“ denn das Kreuz Christi ist unserm Fleisch und Blut und unserm eignen Willen schwer, weil unser alter Mensch dadurch zum Sterben verurtheilt ist.

Gott, die ewige Liebe, sendet Friedensboten, und keine Teufels-Diener. Wenn unser Heiland seinen Jüngern vorhersagt, welche Leiden und Drangsale sie von einer gottlosen Welt zu erwarten hätten; so ist das nicht die Meinung, als ob die Welt nach seinem Willen an ihnen handelte. Math. 10,25. Es sagt unser Heiland Math. 18,7.: „Wehe der Aergerniß halber. Es muß Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt.“

Das sind Werke und Früchte, welche durch die im Argen liegende Welt hervor kommen müssen. Aber wehe dem Menschen, der es thut. Läßt er (der Herr) es aber zu, daß sie uns überfallen; so sollen wir seinem Beispiele folgen und uns der Gaben und Mittel Gottes nicht weiter bedienen, als wir berechtigt sind. Nach deiner Erklärung dürfen wir uns des einen Mittels sowohl bedienen, als des andern. Aus diesen Gründen hätte auch Esa sagen können; „Hat uns Gott erlaubt, von den andern Bäumen zu essen; warum sollen wir nicht auch vom Verbotenen essen?“ Die Uebertretung seines Gebotes ist Sünde. Ein starker Arm, Holz, Steine, Eisen und Stahl sind Mittel und Gaben, deren wir zu unserem Lebensunterhalte bedürftig sind; für welche wir auch Gott Dank schuldig sind. Ein gottloser Mensch bedient sich aber dieser Mittel, um uns zu berauben, oder zu ermorden. Sollten wir nun die nämlichen Mittel ergreifen, um ihn schadlos zu machen, so ist das dem Wesen mit den nämlichen Mitteln begegnet, wie er uns überfällt. Nur das Gute, die wahre Liebe, überwindet das Böse, wie Wasser Feuer löscht. Wie denn auch der Held aus dem Stamme Juda in diesem Theile überwandt, also daß er nach überstandenem Kampfe und Leiden — ruhig sein Haupt in den Tod neigen konnte und ausrufen: „Es ist vollbracht!“

Geliebter Bruder, Du erwähnst die Worte unseres Heilandes, daß, wenn er sage: Daß wir dem Uebel nicht widerstreben sollten, (Matth. 5,39.) so sei Solches nicht die Meinung, daß wir alle Bosheit und Ungerechtigkeit ungehindert sollten walten lassen, sondern, daß wir uns nicht sollten suchen, zu rächen und mit Gleichem zu vergelten; in gewissen äußersten Fällen dürften wir auch Gewalt mit Gewalt vertreiben.“ Ich meines Theils, kann keine solche Lehre in dem angewiesenen Capitel finden. Sagt er doch im vorhergehenden Vers: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Vers 43 sagt er: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.‘ Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen? Denn so ihr liebet, die euch lieben; was werdet ihr für Lohn haben? Thun dasselbe nicht auch die Zöllner?“ Es ist allerdings in der bösen Natur gegründet, sich zu seinen Brüdern, oder Gleichgesinnten freundlich zu thun und denen, die uns lieben und Gutes thun, ihnen Dasselbe zu thun. Unser Heiland aber sagt uns deutlich: daß auch die Zöllner hierin uns gleich seien, welche doch unter die Klasse der Sünder gestellt sind und ohne Buße und Umkehr keine Verheißung haben. Unser Heiland verweist uns auf die Liebe gegen unsre Feinde. Von Feinden werden wir bedroht, gescholten, verleumdet, betrogen, belogen, beneidet, gehaßt, verfolgt, unterdrückt, beraubt und im äußersten Falle (wie du es heißest) gemordet. Unser Heiland macht gar keine Ausnahme, oder Erlaubniß, welcher Beleidigung wir uns mit Gewalt entgegen setzen dürften, oder Gleiches mit Gleichem vergelten. Er sagt mit einem Wort: „Thut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen. Ob unser Heiland unter diesem Wohlthun Gewalt und Bande versteht, lasse ich dich selbst beurtheilen. Du hast den äußersten Fall der Selbstvertheidigung der Nothwehr auf Raub und Mord gestellt. Ist es dir erlaubt, den „äußersten Fall“ selbst zu bestimmen, so wird sich ein Anderer dieses Recht auch anmaßen, und wird etwa den „äußersten Fall“ nach seinem Gutdünken auf jede Beleidigung oder (höchstens) Mißhandlung stellen, also, daß es endlich bei solchen „äußersten Fällen“ zu den niederträchtigsten Raufereien kommt. Wie kannst du deinem Unternehmen ein Maaß, oder Ziel setzen? Wie weit du gehen willst, oder mußt, wenn du den Kampf mit einem Räuber oder Mörder anfnimmst? Ob du nicht selbst Mörder wirst? Ich erwarte nicht, daß du mit solcher Furcht umfangen seiest, daß du darüber nachdenkest, oder dich darin übest, und dich mit solchen Waffen versiehst, welche zu dieser Vertheidigung erforderlich sind, daß du dich etwa mit einem geübten Räuber und Mörder messen könntest. Berufst du dich aber auf natürliche Mittel; so müssen sie denen des Räubers überlegen sein, wenn du anders guten Erfolg in deinem Unternehmen erwarten willst; oder Gott müßte dir unmittelbar helfen. Sollen wir aber unmittelbare Hülfe von Gott erwarten, so bedarf er unseres unbedachtsamen und voreiligen Zuschlagens nicht. Nimmst du den Kampf mit einem Räuber und Mörder auf, und deine natürlichen Kräfte und Mittel reichen nicht aus, um ihn schadlos zu machen; denke darauf, wenn er in solchem Kampf mit einem Dolche, oder einer Kugel deine Brust durchbohrte! Glaubst du, daß du bei deinem Absterben vom Geist Christi belebt wärest, der seinen Rücken darhielt denen, die ihn schlugen, und seine Wangen denen, die ihn rauften, und verbarg sein Angesicht nicht vor Schmach und Speichel? Jes. 50,6. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53,5. Als unser Erlöser von seinem blutigen Schweiß und Todeskampf im Garten Gethsemane aufstand, und sich ihm die Schaar der Mörder mit Schwertern und Stangen näherten, wie freiwillig hat er sich ihren Händen überliefert mit dem Worte: „Ich bin's.“ Er hat den voreiligen Petrus was Anderes belehrt, als er sich den Mördern mit Gewalt widersetzte und hierüber das Schwert zückte.

Geliebter Bruder, du sagst, daß du nicht glaubest, daß die Vertheidigung Petri als positive Nothwehr könne angesehen werden. Erstens gibst du als Grund oder Beweis dafür an: Daß unser Heiland seinen Jüngern zum Voraus gesagt hatte, daß nun seine Zeit gekommen, daß er werde überantwortet werden, um ein vollgültiges Opfer zu thun für die ganze Menschheit. Sollte sich Petrus nicht vertheidigen um deßwillen, daß sein Meister und Herr ihm vorausgesagt hatte, daß er leiden werde; so sollen wir uns auch nicht vertheidigen (mit Gewalt), weil unser Heiland zuvor gesagt: Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Zum Andern sagst du, daß Petrus nicht selbst angegriffen wurde, und sein Leben nicht in Gefahr gewesen sei. Dieses, meine ich, sei im Widerspruch mit deiner Erklärung, ‚daß wir unsere Eltern bei einem mörderischen Ueberfalle schützen sollten, und nicht als Feiglinge davon laufen.‘ Hier hat Petrus nicht den Feigling gespielt. Wenn es eine Nothwehr gibt, so meine ich, Petri Vertheidigung sei eine solche gewesen. Beim Mondlichte der Nacht erschien eine Schaar Mörder mit Schwertern und Stangen, seinen Herrn und Meister zu fangen. Daß sie Abgesandte der Obrigkeit waren, läßt sich noch beweisen. Denn er ist erst am Morgen nach schrecklichen Mißhandlungen als ein Gebundener bei der Obrigkeit angeklagt worden, und durch ein anhaltendes „Kreuzige, kreuzige“ ist der römische Landpfleger Pontius Pilatus zu diesem ungerechten Urtheil bewogen worden. Ich meine, der Hohepriester war nicht berechtigt, des Landpflegers Knechte als Häscher zu gebrauchen, jedoch mögen sie gewesen, wer sie wollten; so hat sich Petrus in diesem Theile nicht geirrt: Sie waren Mörder!

Auch sagst du, daß Gegenwehr hier vergeblich war, weil ihnen die Schaar überlegen war. Wollen wir uns nun als Christen und Nachfolger Christi beweisen, wenn uns die Mittel nicht zu Gebote stehen, uns selbst zu vertheidigen; so thun wir da wieder nichts Sonderliches, denn das thun grosentheils auch die Zöllner und Sünder, wenn sie sehen, daß ihre Gegner ihnen überlegen sind, und daß Aeußerungen von Gegenwehr ihnen zum Nachtheil gereichen würden, so suchen sie ihre Leidenschaften so gut wie möglich zu fesseln und machen zum „bösen Spiel gute Miene“; aber wenn sich das Blatt wendet, daß sie glauben, ihren Feinden überlegen zu sein, so fängt das Feuer ihrer Leidenschaften lichterloh an zu brennen. Nach diesem Sinne würdest du ein Christenthum behaupten, wo der Stärkere Meister wäre. Wie konnte Petrus wissen, daß sein Leben nicht in Gefahr war, da er doch

mit eigenen Augen sah, daß sich eine Schaar Mörder seinem Herrn und Meister näherten, um ihn zu ergreifen? Es war natürlich, daß diese Schaar darauf bedacht war, des Hauptes zuerst habhaft zu werden. Nach Diesem mußte Petrus nicht ohne Grund befürchten, daß es auch ihnen als seinen Gliedern gelten würde. Wenn wir das Verhältniß Petri im natürlichen Verstande betrachten; so müssen wir (nach meinen Ansichten) sagen, daß die Liebe zu seinem Herrn und Meister, die Liebe zu seinem eigenen Leben, das starke Gefühl, womit er seine Existenz zu erhalten suchte (welches du als ein Beweisgrund zur Selbstvertheidigung anführst) ihn dazu bewog. Da die Jünger Christi zur selben Zeit die Lehren ihres Meisters mißverstunden und sie oft auf's Irdische und Fleischliche abwandten; so ist es nicht sonderlich zu bewundern, daß Petrus das Schwert zog. Also auch wir wollen sehr gerne das Vorbild unseres Erlösers so ansehen und seine Lehre so verstehen, daß wir uns mit Petro selbst vertheidigen und wehren dürfen, und auch sehr oft unbedachtsamer, als Petrus. Ich meine, oben erläutert zu haben, daß sein Leben nach menschlichen Ansichten in Gefahr war. Wir Menschen sehen (nach unserm kurzsichtigen Verstande) oft Gefahr, wo keine ist und wo wir meinen, sicher zu sein, sind wir oft in der größten Gefahr. Ich meine zwar nicht, daß wir uns vorsätzlich in Gefahr begeben. Das wäre Gott versucht, und wir könnten darin umkommen. Wenn wir uns aber wider den Besehl des Herrn selbst aus der Gefahr retten wollen; so setzen wir uns selbst oft in größere Gefahr; wie das auch bei Petro der Fall war, welcher wirklich in größerer Gefahr war, als die andern Jünger, welche keinen Antheil an der Selbstvertheidigung nahmen. Der auf sich selbst vertrauende und voreilige Jünger hatte es der Fürbitte seines Mitlers zu verdanken, daß er, als er sich selbst gürtete und seine eigenen Wege wandelte (Joh. 21, 18.), auf denselben nicht umkam. Wie hat doch die unendliche Liebe in seinem hohepriesterlichen Gebet, Joh. 17, vor seinen Leiden, sine dazumal noch schüchternen Jünger der Fürsorge und Obhut seines himmlischen Vaters anbefohlen! Und als der Satan den Simon wollte sichten, wie den Weizen, da bat er auch für ihn gebeten: Daß sein Glaube nicht aufhöre. Es steht im Propheten Zacharia 13,7.: „Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen.“ Dieser Spruch des Propheten ist bei der Gefangennehmung Christi an seinen Jüngern erfüllt worden. Denn es heißt: „Da verliesen ihn alle Jünger und flohen.“ Math. 26,56. Wenn Gott diese armen, irrenden Schafe zur selben Zeit dem Raub reißender Wölfe überlassen hätte, würden sie den Fußstapfen ihres Hirten nachgefolgt sein? und seinen Namen bis in den Tod bekannt haben? Wir sehen an Petro, daß er nicht stark genug war, seinen Namen vor einer geringen Dienstmagd zu bekennen. Noch nach seiner Auferstehung waren ihre Herzen voller Furcht, daß sie ihre Zuflucht hinter verschlossenen Thüren suchten. Der Herr aber hatte den Vater gebeten, daß er ihnen einen andern Tröster sende, daß er bei ihnen bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen. Joh. 14,16. Als sie den verheißenen Geist der Wahrheit empfangen hatten, da wurde durch denselben alle menschliche Furcht vertrieben. Wie ist Petrus, der schüchterne Verläugner des Herrn, am Pfingstfeste so unerschrocken aufgetreten und hat zu der Volksmenge geredet und mit großer Kraft die Auferstehung Jesu Christi bezeugt. Apg. 2. Cap. 3,12. — Cap. 4,8. Nun ward ihr geistlicher Grund nicht mehr von dem Gebrüll der brüllenden Wölfe erschüttert. Wie unerschrocken konnten sie jetzt alle Mißhandlungen erwarten und ertragen und selbst getrosten Muthes dem Tode in's Angesicht blicken! Mit solcher Gedruld hat der Hüter und Wächter Israels die Schwachheit seiner Jünger getragen und ihrer Schwachheit endlich aufgeholfen. Daß Petrus aus Schwachheit fiel — und nicht vorsätzlich und mit Ueberlegung also handelte — beweist der Umstand, daß: als unser Herr ihm ansagte, daß Satan ihn sichten wolle, wie den Weizen, er sprach: „Ich bin bereit, mit dir in's Gefängniß und in den Tod zu gehen. Luk. 22,31. Er hat sich da nicht auf sein Schwert und seinen fleischlichen Arm berufen, sondern er sprach: „Ich bin bereit, in's Gefängniß und in Tod mit dir zu gehen.“ Statt daß seine eigene Kraft ausreichte, sein Gelübde zu halten, ergriff er das Schwert und verleugnete seinen Herrn schmählich. Er mußte es erfahren, wie wenig seine eigenen Kräfte ausreichen, um seinem Herrn bis in den Tod nachzufolgen. Seine Sünde hat sich auch in schwerem Gewicht auf sein sonst aufrichtiges Herz gelagert, daß er in bitterer Reue sich in einen Strom von Thränen ergoß, bis ihm der Herr sein gnädiges Angesicht wiederum zuwandte. Wie oft müssen wir auch Solches mit Petro erfahren, wenn auch keine Mörder vorhanden sind? Wenn wir meinen, wir stehen, so sollen wir wohl zusehen, daß wir nicht fallen. Es ist oft der Fall, daß der Mensch aus Begebenheiten und Ereignissen sich ein Recht machen will, welche doch im wahren Grund aus menschlichen Schwachheiten herrühren, oder entstehen, oder geschehen.

Ich will den Fall setzen: Es ist ein Bruder in einer Gemeinde, der hat sein Bekenntniß abgelegt, vor Gott und vielen Zeugen ein Gelübde gethan, und auf seinen bekannten Glauben die Taufe empfangen. Er hat etwa auch schon lange als ein aufrichtiges Glied in der Gemeinde gelebt, daß er von der ganzen Gemeinde als ein friedlicher Bruder geliebt ist. Nun wird er aber ganz unerwartet von Räubern und Mördern überfallen, welche sich mit schreußlichem Geschrt und einer furchtbaren Todeswaffe in der Hand sich seinem Bette nähern, auf welchem er sich schon in Frieden zur Ruhe gelegt hatte, soeben vom Schlafe erwacht, ist das ihm ein Anblick, den er nicht ruhig ertragen kann. In der Angst thut er einen Mißgriff und setzt sich zur Wehre. Sein Glaube konnte also zu dieser Zeit die Todesprobe nicht ertragen. Es ist aber der Wille Gottes nicht, daß er in seiner Schwachheit durch Mördershand sterben soll. Er läßt ihm seinen Mißgriff zum Sieg gereichen und errettet ihn von des Räubers Hand also, daß er selbst und alle die, welchen der Umstand bekannt ist Gottes Hand darin erkennen. Sollen wir aber diesen Umstand zum Rechte der Nothwehr machen, weil Gott, die ewige Liebe, den schwachen Bruder in seiner Schwachheit und Strauchel noch trug, daß er nicht völlig zu Fall kam? Wie wir denn nicht übersehen können, daß des Herrn Hand wirksam war, daß Petrus bei seiner Nothwehr oder Selbstvertheidigung noch mit dem Leben davon kam. Als Petrus mit seinem Schwert des Hohenpriesters Knecht ein Ohr abhieb, so finden wir keine weitern Folgen von dieser Geschichte, als daß der Herr ihn darüber bestrafte und ihn eines Besseren belehrte. Nach den natürlichen Verhältnissen könnte man nicht erwarten, daß die Sache durchden ersten Schwertschlag entschieden gewesen wäre. Wenn wir den Kampf mit Räubern und Mördern aufnehmen, so müssen wir sie überwinden, oder in die Flucht schlagen, oder wir müssen selbst unterliegen. Bei Petro aber war keines der Fall, und doch hatte er unbedachtsam den Kampf mit einer überlegenen Schaar begonnen.

Geliebter Bruder! Nach deiner eigenen Erklärung hätte er unterliegen müssen. Ich glaube auch, daß es Petro gut genug bewußt war, daß er sich selbst in Gefahr gesetzt hatte. Vermuthlich hat ihn diese That dazu veranlaßt, den Herrn zu verleugnen; denn er mußte nicht ohne Grund befürchten, daß, wenn er erkannt würde, sie Rache an ihm nehmen würden. Die Rettung seines Lebens hatte er nicht sich selbst zu verdanken, sondern Dem, der für ihn in's Mittel getreten ist mit den Worten: „Suchet ihr mich, so lasset Diese gehen.“ Das zerstoßene Rohr will er nicht vollends zerbrechen, und den glimmenden Docht nicht auslöschen, bis er es ausführe zum Siege. Er will das Verlorne wieder suchen und das Verirrte wieder bringen, das Verwundete verbinden und des Schwachen warten. Ezech. 34,16.

Geliebter Bruder! Zur ferneren Vertheidigung der Wehrlosigkeit würden mir beinahe alle Blätter des neuen Testaments zu Gebote stehen, wenn auch nicht buchstäblich, doch mit dessen Sinn und Geist. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; d. h.: wer vorsätzlich ihm widersteht. Wenn wir mit Vorsatz behaupten, uns wehren zu dürfen, oder zu wollen, so kann uns gelten: „Wer das Schwert nimmt, wird durch's Schwert umkommen.“

Geliebter Bruder! Ich meine, du habest die Wehrlosigkeit selbst bezeugt, da du unter Anderem anführst: Es ist unzweifelhaft, daß, wenn alle Menschen wahre Christen wären, kein Krieg, keine Nothwehr ꝛc. stattfinden würden; aber bei dem jetzigen Zustand der Welt könne eine gänzliche Wehrlosigkeit nicht wohl stattfinden.“ Sollen nun die wahren Christen Gottes Wort ändern wollen, weil viele dasselbe nicht halten? Auch ist die Zeit, in welcher wir bis dahin lebten, günstiger zur Wehrlosigkeit, als die der Apostel. Sollen wir durch die Nichtchristen uns zu etwas reizen lassen, was die Christen nicht thun sollen? Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten. Math. 10,28.

Geliebter Bruder! Prüfe dich, ob du nicht einen Schritt zu weit gehst, wenn du sagst, daß du dir getrauest, die Nothwehr vor

Gott und Menschen zu verantworten.

Selbst unsre besten Werke sind vor Gott (wenn wir uns selbst rechtfertigen) wie ein unsäthiges Kleid. Sie bedürfen Alle noch der Vertretung unseres Mittlers. Ein Jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch gesinnt war. Phil. 2,5. 1 Pet. 2,21., 2 Cor. 6 (das ganze Cap.), Röm. 8,35—36., Cap. 12,21.

Ich gedenke, mich für diesmal nicht weiter gegen deine Gründe zu verantworten, denn die Zeit nöthigt mich abzubrechen. Ich hoffe, daß du dich meine schwache Verantwortung nicht werdest verdrießen lassen. Es ist aus Liebe und Ueberzeugung geschehen. Ich wollte auch nicht verstanden sein, als ob ich mich schätzte, solches Alles zu beleben. Täglich muß ich erfahren, daß ich von mir selbst nicht einmal habe, das Gute zu gedenken; vielweniger, es zu beleben und zu erfüllen. Täglich haben wir Alle mit den Jüngern zu beten: „Herr, stärke uns den Glauben." Ich wollte auch nicht verstanden sein, daß ich über einen Bruder, der in solchem Falle wäre, Strafe, Strafe predigen, (oder rufen) oder gar den Bann über ihn schleudern wollte. Das steht einem Jeden noch zur Prüfung, ob er besser würde gethan haben. Wir würden da auch nicht dem Beispiele Christi folgen, welcher nach seiner Auferstehung auch dem schwachen Petro wiederum mit seinem Frieden begrüßte, und ihm wiederum zum dritten Male wiederum seine Heerde anbefahl. Laßt uns Alle wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen. Laßt uns anziehen den Harnisch Gottes, daß wir bestehen können gegen die listigen Anläufe des Teufels, daß wir am bösen Tage können Widerstand thun, Alles wohl ausrichten und das Feld behaupten können. Vor allen Dingen sollen wir ergreifen den Schild des Glaubens, mit welchem wir auslöschen können alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Ezech. 6. Seid allesammt nüchtern und wachet; denn der Teufel, unser Widersacher geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, demselben widerstehet fest im Glauben und wisset, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Besonders aber wollte ich meine Ermahnung an dich, lieber Bruder, richten: Tritt doch in deiner Jugend in den Dienst des Herrn, denn je weiter wir uns in die Ferne begeben, je weiter wir wieder nach Haus haben. (Ende des 2. Briefes.)

Bluffton, Allen Co., Ohio, 23. Sept. 1866.

Joh. Moser.

Wachet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Vielgeliebte Freunde und Mitglieder der Mennoniten-Gemeinde, sowie auch Mitwanderer nach einer langen und unendlichen Ewigkeit! Obschon wir lange erfuhren, und insbesondere zu gegenwärtiger Zeit uns deutlich vor Augen kommt, wie gefährlich es ist mit der Abführung vom rechten wahren Glauben in Christo, und nun, weil wir solche Gefahr an uns fühlen und sehen; so sollten wir doch diese theuren Waffen nicht aus der Acht lassen, wo der Heiland zu seinen Jüngern gesprochen hat: Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Und so, wie es auch scheint, daß es immer mehr und mehr in Erfüllung geht, daß wenig Glaube werde gefunden werden in der Zukunft Christi, wo Christus selber uns deutlich lehrt an mehreren Stellen in der h. Schrift von dem großen Gericht und Erntetag.

Wenn wir ausgehen und nur einen sehr kleinen Kreis von dieser großen und unbeschreiblichen Ernte erblicken können, so sehen wir schon viele schöne gerade Halme stehen zu Trutz den niedrigen und demüthigen befruchteten Aehren. Sie sind und sehen stolz aus, und ihre Aussage, wie man leider oft und viel hört mit Fluchen ꝛc., welches bei der Welt ein allgemeines Wort ist, solche lassen sich mit der Welt hin und her treiben, von einer Ungerechtigkeit in die andere, so daß das Wort Gerechtigkeit so zu sagen ganz oder vollends ersticken muß. Wenn ein gläubiger Christenmensch diesen großen und unbeschreiblichen Unterschied zwischen den Gerechten und Ungerechten im Innersten seines Herzens recht betrachtet und stille steht, so könnte es ein solcher Mensch schier unmöglich ertragen, ohne daß er Hülfe und Beistand von dem Herrn hätte, weil er sieht, daß sich der Tag so schnell nahet, da ein Jeder seine Belohnung wird empfangen, es sei gut, oder böse.

Bedauernswürdig ist es, wenn man es in Betrachtung nimmt, wie es überhaupt im Schwung ist, das Thun und Treiben der theuren Seelen. Man überlege nur die Zeiten Noah's, beschrieben im ersten Buche Mose 6., 7., 8. und 9. Cap., sowie auch von Sodom und Gomorra, 1 Mose 19. Cap.; und noch mehrere andere Zeiten, wo die Ungerechtigkeit so zu sagen ganz überhand genommen hat, wie es ergangen ist. Ich achte, es werde auch Alles besser bekannt sein, als ich es in meiner Geringheit setzen kann. Ja, nur einige Seelen waren gerecht erfunden, nur 8, aus solcher großen Menge. Es müßten mit der ganzen Welt Alle versunken, welche die Zeit der Gnaden verscherzt haben auf immer und ewig.

Darum, ihr lieben Mitwanderer alle insgesammt, laßt uns doch immer auf der Hut und Wacht sein. Es gibt so viele Abführungen, Secten und Glauben, daß man bald und beinahe denken muß, daß es die Zeit ist, wo es heißt: Sie werden in den Häusern herum schleichen und euch predigen und verführen; aber der Gegenstand zu dem ist: Gehorchet und glaubet ihnen nicht. Ja, nicht hier ist Christus, da ist Christus. Ein recht standhafter Christenmensch denkt nicht, vielleicht ist Christus hier, oder dort, oder da besser zu finden. Er fühlt sich ruhig in seinem Herzen, wenn er auf den wahren Glauben getauft ist und darnach lebt und strebt, wiewohl er Vieles und sehr Vieles zu bekämpfen und zu bestreiten hat. Denn man kann die Seligkeit nicht schaffen mit Bosheit, Stolz und Ueppigkeit; sondern es heißt: Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern.

Und so müssen wir probiren, auf den rechten Grund zu bauen, nämlich auf Jesum Christum, wenn wir diesen Rath befolgen im wahren Glauben bis an's Ende. Dann ist uns eine ewige Freude verheißen, die keine Zunge aussprechen, noch eine Feder beschreiben kann, immer und ewig.

Der Herr segne und behüte euch! Der Herr lasse sein Antlitz leuchten über uns, und möge uns Allen gnädig sein. Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre unser Herz in Christo Jesu. Amen.

Euer geringer Freund Abraham B. Amstutz.

Bluffton, Ohio.

„Zion muß durch Recht erlöset werden, und seine Gefangenen durch Gerechtigkeit."

Eine sinnbildliche Darstellung des Versöhnungswerkes.

Als diese Welt gefallen war und der Fluch über sie ausgesprochen war, verwandelte sie sich alsobald in ein großes Gefängniß. Die Mauern dieses Gefängnisses waren ehern, unersteiglich hoch und unerschütterlich fest; seine Pforte war eisern und so gebaut, daß kein endliches Wesen sie weder öffnen, noch mit Gewalt sie sprengen und zerstören konnte. Drinnen saßen die Gefangenen in Finsterniß und Schatten des Todes. Draußen, vor der eisernen Pforte, stand die unbeugsame Gerechtigkeit und schwang das flammende Schwert des ewigen Gesetzes.

Da geschah es, daß Gnade auf weißen Flügeln durch die weiten Räume des Weltalls dahinzog und in ihrem Fluge inne hielt, um die Stätte zu beschauen, welche einst ein Paradies gewesen und jetzt ein Gefängniß geworden war. Was ihr Auge sah, das bewegte ihr Herz in seinen tiefsten Gründen. Ihr Herz erschrak und blutete, als es die Stimme des Jammers und den Schrei der Verzweiflung vernahm, welchen die vier Winde des Himmels aus dem Gefängnisse emportrugen. Sie konnte nicht vorbeiziehn, noch ihren Weg fortsetzen. Sie ließ sich hernieder, nahte sich darauf der eisernen Pforte und begehrte Einlaß. Die Gerechtigkeit aber schwang majestätisch furchtbar ihr flammendes Schwert und rief aus: „Niemand kann hier hineingehen und leben!" — und das Wehegeschrei Derer drinnen erscholl als Wiederhall dieser Worte.

Gnade breitete ihre Flügel aus, ihren Weg fortzusetzen zu den nicht gefallenen Welten. Sie schwang sich wieder empor und stieg dahin in der reinen Bläue des Aethers; allein sie konnte das durchdringende Wehegeschrei aus dem Gefängnisse nicht vergessen. Sie kehrte zurück zu ihrem festen Thore im Heiligthume des Himmels. Es war ein hell glänzender Thron, gegründet vor Anbeginn der Welt. Der Fluch der gefallenen niedern Welt drang nicht bis hierher; kein Mißton, kein Flecken, keine Spur des Falles, weder der Menschen-, noch der Engel-Welt, entweihte dies Heiligthum und trübte seine Seligkeit. Doch auch hier konnte Gnade den Anblick nicht vergessen, der sich dort unten vor ihr entfaltet und ihr Herz weinen gemacht hatte. Sie saß und erwog die Forderungen des ewigen Gesetzes und fand sie furchtbar in ihren Folgen, aber vollkommen gerecht und begründet. Dennoch konnte sie die Gefangenen nicht vergessen. Sie stieg also wiederum hernieder mit eilendem, strahlendem Flug und nahte der Pforte. In ihrem Blicke war zugleich Schmerz und Entschlossenheit wahrzunehmen. Der Eintritt ward ihr auf's Neue verweigert; allein sie blieb stehen, in sichtlicher Bewegung. Da ließ Gerechtigkeit ab, ihr Schwert zu schwingen — es ward eine Stille im Himmel!

„Ist kein Einlaß zu erlangen unter keinerlei Bedingung?" fragte Gnade. — „Ja," erwiderte Gerechtigkeit, „doch nur unter einer solchen Bedingung, welche kein endliches Wesen erfüllen kann. Ich verlange ein Sühnopfer, wenn Jene leben sollen — ohne Blutvergießen ist keine Vergebung! Aber nur durch ein Lösegeld von unendlicher Größe kann die unendlich große Schuld dieser Aller getilgt werden. Nur der Tod eines unendlichen Wesens an ihrer Statt kann sie von dem Tode erretten, den die Ehre des ewigen Gesetzes erfordert." — „Wohlan," sprach Gnade, „ich gehe auf diese Bedingung ein und verpflichte mich hiemit, Bürge zu sein für den Gefangenen. Hier ist meine Bürgschaft; noch vier Tausend Jahre, so will ich auf Golgatha sie durch die That entrichten. Denn, um die Menschen zu erlösen, will ich selbst Mensch werden und als das Lamm Gottes der Welt Sünde tragen."

Die Bürgschaft ward ohne Bedenken angenommen, und sofort that die eiserne Pforte sich auf. Gnade trat hinein, auf die Schulter der Gerechtigkeit sich lehnend. Sie redete freundlich zu den Gefangenen und bedeutete ihnen, was sie zu ihrem Besten zu thun gedenke. Alle, die es hörten, waren erstaunt; Manche zerflossen in Thränen über solche Liebe und solches Mitleid. Um sie in ihrer Hoffnung zu befestigen, führte Gnade von Zeit zu Zeit die Gefangenschaft Einiger gefangen, auf daß ihre Errettung ein Unterpfand und Vorspiel der nachmals offenbarten ewigen Erlösung sei.

Diese Einsammlung der Erstlingsgarben währte viele Zeitalter hindurch. Dann schlug endlich die lang ersehnte Stunde, da die Zeit erfüllet war und die Erlösung völlig hereinbrach. Gnade erschien in Menschengestalt, und zwar in Knechtsgestalt, und erklärte ihren Entschluß, nunmehr die ungeheure Schuld zu zahlen, welche sie als Bürge auf sich genommen hatte. Der bestimmte Tag brach an. Alle Schrecken der richtenden Gerechtigkeit lagerten sich um Golgatha her. Engel und Erzengel, Cherubinen und Seraphinen, Fürstenthümer und Gewalten verließen ihren Sitz im Himmel und beugten sich über die Zinnen der Himmelsveste hin, athemlos, in stummem Staunen das anstarrend, was jetzt vor ihrem Blicke sich entfaltete.

Der Gottmensch, der Mittler, mit Dornen gekrönt, sein Kreuz tragend, erschien vor den Thoren Jerusalems; seine weinende Gemeinde zog hinter ihm her. Vor ihm stand Gerechtigkeit, keinen Blick in ihrem Antlitze, kein Wort auf ihren Lippen tragend, das Ihn ermuthigt hätte — denn es war jetzt die Stunde und die Macht der Finsterniß. Ueber Ihm hingen alle Schalen des göttlichen Zornes und die Donner des ewigen Gesetzes, bereit, auf sein dem Tode geweihtes Haupt sich loszulassen. Um Ihn her waren die Gewalten des Reiches der Finsterniß, mit höllischer Lust erwartend, daß Er zurückbeben würde von seinem Vorhaben. Aber Nichts von dem Allem vermochte, Ihn zu bewegen, oder den Muth der sich selbst aufopfernden Liebe Ihm zu nehmen. Er ging hin zum Kreuze, als ein Lamm zur Schlachtbank; Er überlieferte sich selbst, um am Holze des Fluches zu sterben.

Da zog Gerechtigkeit ihr flammendes Schwert aus der Scheide, und im Geleite aller ihrer Schrecken trat sie an den Kreuzesaltar, um die Forderungen des Gesetzes dort zu vollziehen. Die Felsen zerrissen unter ihren Schritten, die Sonne hüllte sich in Finsterniß vor ihrem Richterblicke. Sie hob ihre Rechte zu den ewigen Höhen empor und rief aus mit einer Donnerstimme: „Falle herab, Feuer vom Himmel, und verzehre dies Opfer!" Und das Feuer stürzte hernieder, seine Flammen umzüngelten, ergriffen und verzehrten die menschliche Natur des Mittlers, bis daß sie verschied. Doch als nun die Flammen seiner göttlichen Natur nahen wollten, da erloschen sie vor ihr in einem Augenblicke. In eben diesem Augenblicke ließ Gerechtigkeit ihr Schwert sinken am Fuße des Kreuzes — denn dem ewigen Gesetze war jetzt Genüge geschehen.

Die weinende Gemeinde hatte den Siegesruf des sterbenden Mittlers vernommen: „Es ist vollbracht!" Und voller Freuden erhob sie ihr Haupt aus dem Staube und eilte, in allen Räumen des weiten Gefängnisses den Sieg zu verkündigen und in des Siegers Namen zu allen Gefangenen zu sagen: „Gehet heraus! und zu denen in der Finsterniß: „Kommt hervor! — Die Engel, welche zugesehen hatten, wiederhallten den Ruf, und indem sie zum ewigen Throne sich emporschwangen, ließen sie durch alle Himmel ertönen: „Es ist vollbracht!" Die Mächte der Finsterniß aber stürzten sich in ihren Pfuhl hinab voll Verzweiflung, mit dem Gefühl, daß ihre Gewalt über den Menschen jetzt ein Ende habe. Denn das Opfer war gebracht, die Schuld entrichtet und eine ewige Erlösung erfunden.

(Für den Herold der Wahrheit.)

Lobet den Herrn.

Ihr Knechte des Herrn lobet ihn all',
Lobt seinen Namen mit frohem Schall,
Gelobt sey sein Nam' allezeit
Von nun an bis in Ewigkeit,
Von dem Aufgang der lichten Sonne,
Bis zu dem Niedergang davon,
Wo sich nur sehen läßt ihr Schein,
Da sey gelobt sein Nam' allein.
Denn der Herr ist erhaben hoch,
Weit über alle Menschen noch,
Und seine Ehre geht so weit,
Als wie der Himmel ausgebreit't.
Wer gleicht dem Herrn, unserm Gott,
Der sich so hoch gesetzet hat
Und sieht doch an die Niedrigkeit,
Im Himmel und auf Erd allzeit,
Der den Geringen der Elend
Aufrichtet aus dem Staub behend,
Und den Armen, der so in Noth,
Erhöht und bringt ihn aus dem Koth,
Daß er sein Herze ihm ergötzt
Und neben des Volks Fürsten setzt,
Der das Weib, das unfruchtbar war,
Macht', daß viele Kinder sie gebar.

Danvers, Ill., Joseph Stucky.

Für den Herold der Wahrheit.

Alles Lobet den Herrn.

Ich glaube, daß manche von uns zu laß zum Lobe Gottes sind. Wenn wir in der Frühjahrszeit betrachten, wie fast alles Gewächs auf der Erde und die Vögel in der Luft den Schöpfer loben nach ihrer Natur; so könnte es Wohl in uns die frage erregen: Sind wir auch vom Sünden-Schlaf auferwacht, und haben wir einen neuen Frühling des Lebens angetreten, um ein besseres Leben zu führen und unseren Schöpfer und Erlöser zu loben und zu preisen, so daß wir einst hinein gehen können in die heiligen Wohnungen, wo wir den Schöpfer, Vater und Sohn ewig können lieben und preisen und Loblieder singen mit den Heiligen durch Jesum Christum? Amen.

„Ihr klugen Jungfrauen alle,
Hebt nun das Haupt empor,
Mit Jauchzen und mit Schalle,
Zum frohen Engel-Chor;
Die Thür ist aufgeschlossen:
Die Hochzeit ist bereit;
Auf! Auf! ihr Reichsgenossen,
Der Bräutigam ist nicht weit;
Er wird nicht lang verziehen;
Drum schlaft nicht wieder ein.
Mann siehet die Bäume blühen;
Der schöne Frühlingsschein
Verheißt Erquickungszeiten;
Die Abend-Röthe zeigt
Den schönen Tag von weitem,
Vor dem das Dunkel weicht."

J. B. Hunsicker.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Fehler.

Ein Fehler, und nach meiner Erkenntniß ein sehr großer Fehler ist der: nämlich eine schlechte Schulordnung in unsern gewöhnlichen Kinderunterrichtsschulen, wo man keine christlichgesinnten Lehrer bekommen kann, welche gute Ordnung unter den Schülern halten, sondern erlauben allerlei, wie der Apostel sagt, faules Geschwätz, auch Narrentheidinge und Scherz, auch vielleicht Fluchen und Schwören und noch viele andere üblen Gewohnheiten, wodurch den unschuldigen Kleinen vielleicht mehr Uebels als Gutes eingeprägt wird. Ein großes Uebel welches, wenn es einmal Wurzel gefaßt hat, nicht leicht auszurotten ist, dieweil das Dichten und Trachten des Menschen von Jugend an böse ist. Deßhalb sollten alle Eltern desto mehr darauf bedacht sein, erstlich gute Ordnung in ihren Familien zu halten, und dann gerade so wohl auf gute Schulzucht sehen. Was nutzt es, so wir daheim uns bemühen unsere Kinder in Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen, und sie dann hin schicken, wo sie diese wieder vergeuden? Liebe Leute, denket ihm nach. Da Obiges eine nöthige Sache ist, so wird ja auch der Herold seine Pflicht in dieser Beziehung nicht versäumen. So wollte ich nur ein wenig anregen.

S.

Die Hochmüthigen.

Von einem mennonitischen Bruder.

[Holzgeuder-Artikel erschien im Herold der Wahrheit im Ersten Jahrgang aber auf Begehren lassen wir ihn wieder erscheinen.]

„Denn siehe es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen, da werden alle Verächter* und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbigen Flügeln; und ihr sollt aus- und eingehen, und zunehmen wie die Mastkälber." Mal, 4: 1, 2.

Es scheint, wenn wir das Wort Gottes untersuchen, daß ein schrecklicher Tag in dem zukünftigen ist; ein Tag da alle Gottlosen und Stolzen Stroh sein werden; Dies ist der Tag, davon der Apostel Petrus redet: „Es wird aber des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht; in welcher die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke die darinnen sind werden verbrennen." 2 Pet. 3: 10. „Denn der Tag des Herrn Zebaoth wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe, und über alles Erhabene, daß es geniedriget werde." Isa. 2: 12. Ich wünsche die Aufmerksamkeit denen, die sorglos und saumselig leben aufzurufen. O! elender und sorgloser Sünder, wo ist deine Hoffnung der diesem Leben? Bedenket was euch hernach begegnen wird, dieweil ihr auf dem Todesrand dahin gehet! Wache auf und sehe um dich! in weißest nicht wie nahe dein Ende ist; es mag vielleicht nur eine oder zwei Schritte sein, und du wirst plötzlich in den Abgrund eingeworfen; und dann werden dir mit dem reichen Manne, nämlich in der Hölle und in der Qual deine Augen aufgehen. Wollte Gott geben, daß ich diese allerwichtigste Sache tief in dein Herz eindrücken könnte! Wie kannst du so hartherzig sein, dieweil du zum Stroh verglichen bist, und der Herr sagt, du sollst verbrannt werden? Gedenke daran, Gottes Wort ist treu und schärfer, denn kein zwei schneidig Schwert und alle, die hoffärtig und gottlos sind, werden Stroh sein.

Hochmuth scheint eine sehr herrschende Sünde zu sein unter dem menschlichen Geschlecht. Nun gehet der Satan umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, und lieber Sünder, wenn du jemals aufwachen und zur Kenntniß der Wahrheit kommen würdest, so wirst du gewahr werden, daß die Gottlosigkeit und der Hochmuth dich immer dem Untergang und der Verdammniß entgegen schleppten, so schnell als die Zeit dahin gehen konnte. Wache auf dann, und mit der Hülfe Gottes kannst du zu einem Sinn deiner Pflicht gebracht werde. Komme heraus von unter den gottlosen Sündern, und dann wirst du nicht mehr in Gesellschaft mit den Stolzen und Gottlosen sein wollen, aber wenn du zu hochmüthig bist, dich unter der mächtigen Hand Gottes zu demüthigen, so kommt der Tag schnell, da du geniedriget werdest, ja geniedriget durch alle Ewigkeit, um dort zu bleiben mit dem Teufel und seinen Engeln, nimmermehr zu auferstehen. Gedenke daß die Ewigkeit nicht nur ein oder zwei Tag ist, sondern der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und gedenke auch: die Erde und die Werke die darinnen sind werden verbrennen," die bösen Werke dieser Welt, das Fluchen und Schwören und alle die vergänglichen Moden, unnützes Geschwätz und Unterhaltung sind ein Theil der Werke, die verbrannt werden sollen: wir können nicht die bösen Werke alle namhaft machen, durch Mangel an Zeit und Raum, aber diese schon benannt sind genug ein großes Feuer auszuzünden, an jenem schrecklichen Tag. Nun Petrus, in seiner Vermahnung zur Gottseligkeit sagt: So nun das alles soll vergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen." Liebe Brüder und Schwestern, wie haben wir uns geschickt, seitdem wir ausgesetzten diesem hohen und heiligen Gott zu dienen? Lasset uns, uns selbst prüfen und sehen, was unser Sinn und Wandel ist. Sind sie solche gewesen, die vor Gottes Angesicht wohlgefällig sind? Sind wir geschickte Unterthanen geworden, daß wir von einem lautern Herzen und einem reinen Gewissen dem Vater Dank sagen können, der uns tüchtig gemacht hat, zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht? Col. 1, 12. Oder ist unser Handel weltlich und fleischlich gewesen? Lasset uns auch gedenken, was aus uns nachher werden wird. Wir sind Glieder der Gemeinde gewesen viele Jahre, und was haben wir in dieser ganzen Zeit gethan? Sind wir himmlisch gesinnt gewesen? Ist unser Wandel heilig gewesen? Haben wir dem Vater Dank gesagt für alles Gute, welches er gegen uns gethan hat? Er hat uns gebracht, eben von der frühesten Zeit unseres Daseins, bis zu dem gegenwärtigen Augenblick, und unser unnützes Leben bewahrt und vielmehr für uns gethan als wir verdienet haben—Wie dankbar sollten wir doch sein gegen einen solchen liebenden und gütigen Gott! Ja wer könnte so verstockt sein daß er zu Tische sitzet, seine natürliche Speise zu genießen, zur Bestärkung seines sterblichen Leibes und nicht für dasselbige Gott zu danken? Oder sitzen wir, unserer Pflicht gegen Gott unbekümmert, nieder, u. vielleicht dieweil wir die theuren Gaben Gottes genießen, verspenden einen Theil der Zeit mit unnützem Gespräch und mit Lachen? Gedenke daran, die Zeit kommt schnell herbei, da wir Rechenschaft geben müssen von unserm Thun in dieser Welt. Wenn wir Nachfolger des sanftmüthigen und erniedrigten Lammes Jesu geworden sind, dann ist alles wohl, wenn wir getreulich beharren bis ans Ende; aber gedenke daran, daß alle Hochmüthigen und alle Gottlosen Stroh sind. Wenn wir Hochmuth haben, so sind wir nicht von den Seinen. Warum? Dieweil die Hochmüthigen zum Stroh verglichen sind und verbrannt werden sollen, aber die Kinder Gottes sollen nicht verbrennet werden, sondern wenn die Erndte kommt, so sollen sie in die Scheune eingesammelt werden, nämlich in die himmlische Wohnung droben, welche dem Volk Gottes zubereitet ist, aber gedenke daran, daß der Tag des Herrn Zebaoth auf einem jeden, der hoffärtig und erhaben ist sein wird.

Wenn wir den Eingebungen unserer bösen Neigungen nachgehen, dann sind wir noch hochmüthig und erhaben und auf diese Weise sind wir ein Greuel vor Gott, denn das, „was hoch ist unter den Menschen ist ein Greuel vor Gott, und liebe Brüder und Schwester, was ist nun höher unter den Männern und Weibern als die greulichen Moden der Welt, die jetzt in solchem hohen Grad wüthen? Es ist ein jammervolles Anschauen, dieses schreckliche Uebel unter unsern Brüdern und unter dem aufwachsenden Geschlecht so stark wachsen zu sehen. Lasset mich euch sagen, liebe Eltern, so lange als ihr der Welt nachahmet in Kleider und Moden, so seid ihr hochmüthig. Laß mich dir sagen, liebe Mutter, so lange du die Liebe des Hochmuths hervorweisest in der Anklediung deiner lieben Kindlein nach den Moden der Welt, so bist du selbst noch hochmüthig und erhaben; und gedenke daran, die Hochmüthigen sind verglichen zu Stroh, sie sollen verbrannt werden. Es ist eine schreckliche Sage, daß der arme sterbliche Mensch auf diese Weise eben dem Stroh verglichen ist und verbrannt werden soll nur dieweil er hochmüthig und erhaben und hoch gesinnt ist. Aber der Herr hat es gesagt, und sein Wort ist wahrhaftig, und wir können es nicht widerstreiten. O lasset uns bedenken, was es ist, hier in dieser Welt, etliche Jahre hochmüthig und erhaben zu sein und hochgeachtet bei der Welt, und dann, wenn wir kommen zu sterben, erniedriget zu werden für alle Ewigkeit um nimmermehr zu auferstehen. Wollen wir dann nicht lieber niedrig und demüthig werden, jetzt weil es noch heute heißt? Daß wir so glücklich sein möchten, daß wir an jenem großen und schrecklichen Tage, da des Menschen Sohn kommen wird, die Welt zu richten, auferstehen können zur Unsterblichkeit und Herrlichkeit? Er wird richten die Todten und die Lebendigen, und einen Jeglichen belohnen, nachdem seine Werke sein werden. Lasset uns auf der Wacht sein, lasset uns Gottes heiliges Wort untersuchen, lasset uns uns selbst untersuchen, und sehen, wie wir geschickt gewesen sind und wie unser Wandel mit demselbigen übereinstimmt, daß nicht der Tag, der kommen wird als ein Dieb in der Nacht, über uns sein wird und uns hochmüthig und erhaben befinden. Dann ist die Zeit, da wir erniedriget werden für alle Ewigkeit, daß wir ewiglich nimmermehr auferstehen werden.

* In der englischen Bibel heißt dieses Wort "proud." (stelz.) In diesem Sinn ist dieser Artikel geschrieben und demnach auch übersetzt.

Ein Lied.

Mit einem tiefen Sehnen, und oft mit heißen Thränen,
Erwart' ich Christi Blick;
Nun wird er mir gegeben, zu meinem ew'gen Leben;
So weiß ich mir kein größer Glück.

* * * * *

Herr Christ, in deinen Wunden, gib mir zu allen Stunden
Heil, Leben, Seligkeit und Ruh'!
Gib mir ein lichtes Wesen, ein völliges Genesen
Im Geiste des Gemüthes!
Beim Grundgefühl der Sünden sei ein gebeugt' Empfinden,
Kein Sündenthun; ach Gott, verhüt's!
Mach du mich treu und kindlich, und immer mehr empfindlich
Für's menschliche Geschlecht;
Damit ihr Wohl und Wehe mir recht zu Herzen gehe,
Wie dir's war, als du warst ein Knecht!
Geneigtes Herz zum Staube, ein' unbefleckte Taube
Zu sein nach Geistesart;
Bei Müden unverdrossen, in's Armsein eingeschlossen;
Vor allem fremden Feu'r bewahrt!
Mir immer gegenwärtig, dir alle Stunden fertig
Zu jedem deiner Wink';
Zum Lauf' im Thränenthale gestärkt im Abendmahle,
So oft ich von dir eß' und trink'!
Ganz ernsthaft und doch kindlich, einfältig und doch gründlich;
Und ein geneigtes Ohr,
Ein zuverlässig Herze, geübet von jedem Schmerze,
Der unter Brüdern so kommt vor. *)
Der Salbung übergeben, geschickt zum Pilgerleben,
Gesund an Leib und Seel';
Vergnügt von auß' und innen, geübt in allen Sinnen,
Gesalbet mit dem Freudenöl!

*) „Wer leidet, ohne daß ich mitleide? Wer wird in seinem Glauben wankend gemacht, und ich brenne nicht vor Schmerz und Eifer, ihm zu helfen? 2 Cor. 11,29.

Du liebst ja unbeschreiblich, d'rum ist's mir auch unglaublich,
Daß du mich lassen wirst;
Nein wahrlich, du bist meine, und ich bin wieder deine;
Ach segne mich, du Friedensfürst!

Für den Herold der Wahrheit.

Vertraue auf Gott.

Wohl dem, der richtig wandelt,
Der als ein Wahrheitsfreund
Zu Wort und Werken handelt,
Und das ist, was er scheint;
Der Recht und Treue liebet,
Und von dem Sinn der Welt,
Die Trug und Falschheit übet,
Sich unbefleckt erhält.

Wohl dem, der Lügen hasset,
Und der, so oft er spricht,
Stets seine Reden fasset
Vor Gottes Angesicht;
Die Wahrheit nie verletzet,
Und der an jedem Ort
Sich Dies vor Augen setzet:
Gott merkt auf jedes Wort.

Wohl ihm, daß sein Gemüthe,
Herr, deine Rechte übt;
Ihn leitet deine Güte;
Er wird von Dir geliebt;
Du wirst ihn einst erhöhen,
Wenn in der Wahrheit Licht
Beschämt die Sünder stehen,
Erschreckt durch dein Gericht.

Herr, präge mir dein Leben
Tief in das Herz hinein,
Dann werd' ich darnach streben,
Der Lüge Feind zu sein;
Erinn're mein Gewissen,
Du hassest Heuchelei,
Damit ich stets beflissen
Der Treu' und Wahrheit sei.

Nie laß mich das versprechen,
Was ich nicht halten kann,
Und nie Gelübde brechen,
Die ich einmal gethan;
Mich nie zum Stolz verleiten,
Und nie des Beispiels Macht
Als Wahrheit auszubreiten,
Was ich doch selbst erdacht.

Doch laß zu allen Zeiten
Auch deiner Weisheit Licht,
Herr, meine Seele leiten,
Zur Uebung meiner Pflicht;
Gib Klugheit, daß ich wisse,
Wenn ich für Andrer Wohl
Und meines reden müsse,
Und wann ich schweigen soll.

Wenn mir, um mich zu drücken,
Des Feindes Anschlag gilt,
Der sich, bei bösen Tücken,
In guten Schein verhüllt,
So stärke meine Seele,
Daß sie nicht unterliegt,
Und Alles Dir befehle,
Durch den die Unschuld siegt,

Ein Herz, voll Treu' und Glauben,
Das, Gott, zu Dir sich hält,
Dies soll mir Niemand rauben.
Froh scheid' ich aus der Welt;
Die Hoffnung bleibt mir stehen,
Dich werd' ich, als dein Kind,
Dort mit den Frommen sehen,
Die reinen Herzens sind.

Morton, Ill. Barbara Hartman.

Lobgesang.

Nun kommt und erhebet die Stimme zum Loben,
Hebet auf Hände und Herzen zum Herrn,
Welchem zu Dienst sind die Engel dort oben,
Singen und springen in himmlischer Fern';
Gebet ihm Preis auf sein Geheiß.

Der König der Ehren speist uns auf Erden
Mit Fülle des Brodes, zu stärken den Leib;
Und tränkt uns mit Wasser in Fülle darneben;
Verleiht uns viel Gutes allweg und Zeit;
Lobet Ihn gern, den gnädigen Herrn!

Nun lasset uns alle zusammen anstimmen
Das Lob, welches Gott nur allein gefällt;
Nun hebt auf die Herzen und Stimmen, zu singen,
Bis daß es erschallt in's Himmelsgezelt:
Halleluja, ey, wären wir da!

Dann wollen wir ewig Dir herrlich lobsingen
Mit himmlischen Schaaren Dir, König, allzeit,
Und Dir mit den reinen Heerschaaren Lob bringen,
Der uns hat erkauft vom Fluch und vom Streit;
In Jesu Blut erlangen wir Heil.

David Albaugh.

Die Liebe bessert.

In jenen Tagen des vergangenen Jahrhunderts, die Zeugen der gottlosen Vertreibung vieler Wiedertäufer aus dem Ementhale, im Kanton Bern, waren, machten sich auch einige böse Buben daran, in stockfinsterer Nacht einem betagten Lehrer der Christen-Gemeinschaft die Vorzüglichkeit ihres Glaubensbekenntnisses damit zu beweisen, daß sie das Dach seiner Wohnung zu zerreißen und zu zerstören anfingen. Durch dieses geräuschvolle, frevelhafte Werk der Finsterniß aufgeweckt, trat der ehrwürdige ergraute Greis vor die Thüre seines Hauses und erblickte mit Schrecken die Verwüstung desselben. Was that nun dieser Mann Gottes? denn als solcher hat er sich bewährt. — Sein Herz mag wohl auch bewegt, vielleicht empört worden sein bei diesem Anblick; aber diesem folgt er nicht, er folgt dem Willen seines Herrn in der Kraft seines Geistes. Schweigend und betend kehrt er in die Schlafkammer zurück und spricht zu dem Weibe: „Mutter, stehe auf, bereite ein gutes Morgenbrod, denn wir haben die Nacht Arbeitsleute bekommen." — So wird ein reichliches Essen bereitet, während die wilden Buben ihre Bosheit auf dem Dache übten. Endlich ruft der alte Lehrer hinaus und ruft ihnen zu: „Ihr habt nun lange wacker gearbeitet und müßt hungrig sein; kommt nun auch herein zum Essen." — Das schien den Buben zu lustig, daß sie nun noch dem gesoppten alten Manne sein Brod verzehren sollten, und sie kommen guten Muthes vom Dache, wuschen sich die Hände und setzten sich um den Tisch. — Nun entblößte der Greis sein Haupt und faltet die Hände, und die boshaften Buben thaten desgleichen. Er betete mit ihnen und für sie so herzlich, so liebevoll, so kräftig zu Gott und dem Erlöser, daß ihr Herz weich, ihr Gewissen wach wurde und sie sich vor Gott ihrer Bosheit schämten mit heißen Thränen der Reue. — Nach dem Mahle bestiegen sie wieder das Dach, aber — um es nach Kräften auf's Neue wieder herzustellen und der feurigen Kohlen auf ihrem Haupte wieder los zu werden.

(„Der fröhliche Botschafter.")

Das Herze fröhlich, der Muth recht ehrlich,
Die Reden tüchtig, die Thaten richtig,
Auf Gott vertrau'n und auf ihn bau'n:
Das sind die Waffen, die Nutzen schaffen.

Akrostichon.

Jesus, bist für mich gestorben,
Hast geschmeckt den bittern Tod,
Hast das Heil für mich erworben,
Halfst mir aus der Todesnoth.

O, mein liebster Jesu, du,
Hoch vom Himmel kommst du her,
Rufst dem Sünder trostreich zu:
„Laß ab von Sünd', dich zu mir kehr."

Herr, erbarm' dich doch auch meiner,
Nimm mich armen Sünder an,
Laß mich vor dir werden klein,
Nimm mich dann in Gnaden an.

Ach! ich muß ja mich beklagen,
Daß ich so unwürdig bin
Deiner großen Gnaden Gaben,
Die von dir geschenket sind.

Nun du wollest mir ja geben,
Nöthige Kraft durch deinen Geist,
Daß ich ja des Glaubens lebe,
Und dir treu Gehorsam leist'.

Nimm mich an, als deinen Knecht,
Gib mir Kraft zum guten Dienst,
Daß ich dir, Gott, diene recht,
Dir so dien', daß du mich liebst.

Es thut mir ja leid und Wehe,
Daß ich gar kein' Kräfte hab',
Und den Weg so sicher gehe,
Wo doch führt zum Tod hinab.

Schenk' mir, Gott, doch Licht und Gnade
Daß ich wahren Ernst anwend'
Und mein theure Pflicht bewahre,
Auch kein' Zeit umsonst anwend.

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir,
Spricht der Herr in seinem Wort,
Wer da glaubt und kommt zu mir,
Dem bin ich ein rechter Hort.

Einst wirst du auch mit mir leben
Dort in jener Herrlichkeit,
Mit den Engeln droben schweben
Fröhlich in der Ewigkeit.

Brüder, Schwestern, bedenkt es jetzt,
Was uns Gott verheißen hat,
Wie Gott unsre Seelen schätzt;
Uns beweis't er stets sein' Gnad'

Ehre, Wollust, böses Leben
Laß doch von uns ferne sein,
Daß mit größerm Ernst wir streben,
Uns von Sünd' zu halten rein.

Reiche uns dein' Vater-Hand,
Schenk' uns rechte Frömmigkeit,
Führe uns ins Vaterland
Zur Freud', Wonn' und Herrlichkeit.

Herold der Wahrheit.

Hoffart und Demuth.

Das Pamphlet **„Hoffart und Demuth, einander gegenüber gestellt,"** von J. M. Brenneman, ist jetzt gedruckt in deutscher, wie englischer Sprache, und zu haben zu folgenden Bedingungen:

Ein Exemplar durch die Post, postfrei	$0.08
Per Dutzend " " " "	0.60
Per Hundert " " " "	5.00
Per Hundert durch Expreß	4.50

Werden Bestellungen durch die Expreß gemacht, so werden diejenigen, welche Pamphlete auf diesem Wege erhalten, die Porto-Kosten selbst bezahlen müssen.

Wir hoffen, unsere Brüder werden diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne sich ein Exemplar anzuschaffen, und es auch in der Bruderschaft, sowie unter Andern, welche es zu lesen wünschen zu verbreiten.

In jeder Familie sollte ein Exemplar sein.

Am Donnerstag, den 27sten Juni, gerieth das Haus von Br. David Neucomer, in diesem County, in Brand, und wurde ganz verbrannt mit fast allem, was darinnen war. Br. Neucomer war zur Zeit nicht zu Hause und seine Frau war krank im Bette, während eine Tochter Kleider bügelte. Man weiß nicht, woher das Feuer entstand, aber man vermuthet, es sei durch eine Mangelhaftigkeit der Ofenröhre verursacht. Der Verlust fällt schwer auf Br. Neucomer, und diejenigen welche so geneigt sind, können hier eine Gelegenheit finden, ihm die Last zu tragen helfen.

„Suchet, so werdet ihr finden."

Der Text schließet in sich, daß wir etwas nöthig haben oder begehren, das wir nicht besitzen. Er läßt sich auch auf diejenigen anwenden, welche einen Verlust erlitten haben oder dessen beraubt sind, was sie einmal in Besitz hatten; als wenn ein Mann hundert Schafe hat und deren Eins verlieret, oder ein Weib zehn Groschen hat und deren Einen verlieret. Merket des Heilands Erklärung im Gleichniß. Er läßt die neun und neunzig in der Wüste und gehet nach dem verlorenen hin, bis daß er es finde. Auch das Weib zündet ein Licht an, kehret das Haus und sucht mit Fleiß, bis daß sie ihn finde. Hast du, Leser, Etwas nöthig, das du nicht besitzest? Verlangst du noch Etwas, welches du nicht hast? Hast du irgend Etwas von Deinem Eigenthum oder Besitzthum verloren, welches du sehr hoch schätzest? Was thust du? Welchen Weg schlägst du ein? Du folgst dem Beispiele des Mannes, der sein Schaf verloren hatte und dem des Weibes, das den Groschen verloren hatte. Du suchst, bis du es findest. Wenn du dich darnach bestrebst, daß du dir Reichthümer anhäufest, so arbeitest du und plagest dich früh und spät, bist sparsam und gibst nicht, wie du meinst, einen Cent unnöthiger Weise aus. Wenn du Geld verdienst, sparst du es auf, bis du es auf eine nützliche Weise anlegen kannst. Du benutzest alle möglichen Mittel, um diesen Zweck zu erreichen. Du denkest immer daran. Du redest oft davon. Du lässest dir die Sache angelegen sein. Du ziehest deine Freunde zum Rath. Du lässest Nichts unversucht. Du sparest weder Mühe noch Arbeit. Du suchst Reichthum. Mit dem Segen Gottes kannst du Reichthum erlangen; aber dennoch ist er ein gefährliches und unbefriedigendes Besitzthum. So wenn du irgend ein anderes zeitliche Gut suchest, so bietet du gleichfalls Allem auf, diesen Zweck zu erlangen, und bekümmert dich auf eben dieselbe Weise. Du bedienst dich deiner Vernunft und deines Verstandes. Du bist vorsichtig und sorgfältig, daß du Alles so einrichtest, daß es dir zum größten Nutzen dienet.

Wenn du Etwas verloren hast, so bedienst du dich derselben Vernünftigkeit, Klugheit und Vorsicht, und bemühest dich vielleicht Tage- und Wochenlang und durch schlaflose Nächte, um dein verloren Gut wieder zu erlangen; und wenn Du es gefunden hast, so ist es nur von geringem Werth, verglichen mit den ewigen Dingen. Du hast gesucht und hast gefunden. In diesem Sinne hast du den im Texte begriffenen Befehl befolgt und das Verheißene erlangt; aber diese Worte haben einen viel tiefern Sinn. Es ist dir befohlen, nach etwas Besserm, Dauerhafterm und Werthvollerem als irdische Güter, nach Etwas, das einen höheren Werth hat, als zeitliche Ehre und irdische Herrlichkeit, zu trachten. Höre, was der Heiland gleichfalls sagt: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen." Ich aber höre dich sagen: „Ich brauche sie nicht. Ich bin zufrieden. Ich habe ein behagliches Leben hier, gute Freunde und Alles, was mein Herz wünscht. Warum sollte ich mich um das zukünftige bekümmern? Lasset uns essen und trinken und uns freuen."

Halte an, lieber Freund! Ich bitte dich, betrachte, was du sagst und thust. Du bist nur ein Wandersmann hier. Deine Reise ist bald zu Ende und an den Pforten der Ewigkeit wirst du vielleicht Etwas nöthig haben, das du jetzt nicht besitzest. Dort ist das finstere Thal und der tiefe Fluß. Du wirst Oel in deiner Lampe brauchen und einen Stab, dich zu trösten. Besitzest du Diese? Dort ist Gottes Richterstuhl, vor dem du erscheinen mußt. Bist du bereit, eine gute Rechenschaft von dir selbst dort abzulegen, und die Krone, die Palme und das reine Kleid zu erhalten? Bist du versichert, daß du die willkommene Beifallsbezeigung erhalten wirst: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude!" Hast du Jesum zum Freunde? Hast du Frieden mit Gott und Menschen? Bist du wirklich zu einer Heimath in des Vaters Hause in der himmlischen Wohnung berechtigt.? O, du hast Vieles nöthig gegen diese wichtige Zeit; aber vielleicht bist du blind und stumm und taub, und siehest nicht die Gefahr, worin du stehest. Darum bedenke dein ewiges Wohl, und werde dieselbe Klugheit, Vorsicht und Weisheit an, und lasse dir eben so sehr angelegen sein, wie im Irdischen, dieses beste, kostbarste und edelste Gut zu erwerben. Denn wenn du durch gehörige Anstrengung dir zu diesem Leben ein Auskommen versichern kannst, wie viel mehr zum künftigen Leben; denn euer himmlischer Vater wird viel mehr Gnades geben denen, die ihn bitten, als unsere irdischen Väter ihren Kindern zu geben im Stande sind. Darum trachtet nach den himmlischen Gütern, so werdet ihr dieselben finden.

Hast du Etwas verloren? Ich höre dich sagen: „Nichts". Denke einen Augenblick darüber nach. Hast du nicht das reine Ebenbild Gottes verloren, worin der Mensch im Anfang erschaffen wurde? Wenn du in den Himmel kommen willst, so mußt du auch verneuert werden nach dem Ebenbild Gottes, durch Buße und ein neues Leben, durch den Glauben an Gott und rechtschaffene Werke der Buße. Suche auch dieses. Du hast die Verheißung, daß du finden werdest. Aber wie werde ich es finden? Komme zu Jesu; demüthige dich vor ihm; bitte ihn um Verzeihung deiner Sünden; flehe ihn um Gnade an; begehre von ihm ein neues, demüthiges Herz, einen zerknirschten Geist; halte an und ringe mit Gott, wie der alte Jakob, bis du versichert bist, daß deine Gebete gehört sind und daß du bei Gott angenehm bist. Dann wirst du die köstliche Perle, den himmlischen Schatz, das Heil deiner Seele, finden.

Hast du den demüthigen, ernsten Eifer für das Werk Christi, den du einst zeigtest, verloren und bist gleichgültig, oder kalt und nachlässig, oder vielleicht abtrünnig geworden? Ruhe in solchem Zustande nicht. Wache auf und sei fleißig. Wache und bete und strebe ernstlich darnach, daß du wieder zu deiner ersten Liebe kehrest, daß du ein thätiger Arbeiter in des Herrn Weinberg sein und bis ans Ende getreu bleiben

mögest.

Hast du die Herzenssanftmuth, die Herzensreinheit, den Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, die Bereitwilligkeit, um Christi willen Verfolgung zu leiden, welche immer Merkmale der Nachfolger Christi sein sollten, verloren? Dann stehe auf und suche sie wieder. Deine ist die Verheißung: „Ihr werdet finden."

Hast du Wahrheit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Mitleid, Wohlthätigkeit, Güte und Liebe zu allen Menschen verloren? Suche sie wieder. Es sind Tugenden die der Christ nöthig hat.

Hast du den Frieden verloren? den Frieden mit dir selbst? den Frieden mit deinem Nachbar? den Frieden mit deinem Bruder und deiner Schwester? Strebe darnach, denselben wieder zu finden. Suche ihn fleißig. Ohne Frieden kannst du nicht hoffen, den himmlischen Segen zu erlangen. Wage es nicht, ihn gering zu schätzen. Unterdrücke das zornige Gefühl, erobere deinen eigenen Geist, laß kein böses Gefühl in deinem Herzen Raum finden. Zwinge dich selbst dazu, daß du vergissest und das Vergangene vergessest. Blicke in die Zukunft und lebe im Frieden mit Gott und mit allen Menschen. Trachte nach dem Frieden und folge demselben. Laß den Frieden all dein Thun krönen. Trachte fleißig darnach, trachte eifrig darnach. Suche ihn, so wirst du ihn finden.

Besitzest du die Liebe? der Glaube, die Hoffnung, und die Liebe, diese drei; das größte von diesen aber ist die Liebe. Von dieser sollte jeder Nachfolger Christi zweifache Maße haben. Man kann sie nicht zu hoch schätzen. Mann kann nicht ein zu großes Maß derselben haben. Seid liebevolle Brüder und Schwestern. Habt mit einander Geduld. Aergert euch nicht über geringe Vergehen. Decket sie mit der Liebe zu. Verzeihet, verzeihet, ach verzeihet doch einer dem andern, wie auch ihr wünschet, daß euch eure Fehler verziehen werden. Trage selbst lieber die Last. Laß die Schuld auf dich gelegt werden und trage sie in Liebe, ob sie schon eines Andern sei. Wenn wir alle so geneigt wären, wie viele Schmerzen, wie viel Versuchung und Kummer und bittere Thränen könnten wir verhüten? Liebe Brüder und Schwestern, habt Liebe gegen einander. „Vor allen Dingen aber," sagt Petrus, „habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge." Paulus sagt: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht; so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht; so wäre ich Nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht; so wäre es mir nichts Nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträgt Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. Die Liebe höret nimmer auf.... Nun aber bleibet Glaube Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen." Darum lasset uns nach der Liebe trachten, daß wir eine Eigenschaft besitzen, welche uns in unserm Streben, im Lichte zu wandeln, sehr viel helfen wird, und daß wir den lieben, der uns gelehrt hat zu beten: „Vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben."

Nun lasset uns suchen, daß wir finden mögen; so wird der Segen Gottes bei uns sein, und im Reich der Liebe im Himmel droben werden wir uns in der Vollkommenheit dieser göttlichen Gaben mit einander freuen können.

Correspondenzen.

Für den Herold der Wahrheit.

An die Brüder und Schwestern in der Mennoniten-Gemeinde.

Folgender Brief wurde von einem Bruder in Canada geschrieben, der noch nicht lange in die Gemeinde aufgenommen ist und (wenn ich nicht irre) die deutsche Sprache nicht versteht. Seine Gefühle und Ansichte darum, daß einige unserer Brüder es nicht zulassen wollen, daß die englische Sprache in der Gemeinde gebilliget werde, kann man aus seinem Briefe ersehen. Ein Jeder lese denselben und überlege den Gegenstand, und verwerfe nicht als unrein, was Gott gereiniget hat; d. h.: lasset uns alle Mittel benutzen, welche Gott uns in die Hände gegeben hat um die frohe Botschaft der Seligkeit aller Creatur vorzutragen.— D. Red.

Liebe Brüder und Schwestern in Christo und in der Mennoniten-Gemeinde! Dieses schreibe ich an euch durch Br. Bär, bei dem ich eine sehr vergnügte Zeit genoß, während ich auf einem Besuch bei einigen von euch in Waterloo County, C. W., war, wo ich größere „brüderliche Liebe" antraf als ich je noch zuvor gefunden hatte. Mögen wir nun fest in der brüderlichen Liebe bleiben! Denn es ist erfreulich, wenn man Brüder in Friede und Eintracht bei einander wohnen sieht. Meines Herzens Wunsch ist, und ich flehe auch Gott, daß ihr alle selig werdet; und daß die Welt euere guten Werke sehe und dadurch gereizt werde, Jesu zu folgen, und daß die Menschen nicht mehr Krieg führen lernen. Ich kann zu einigen von euch sagen, wie David zu Abigail: „Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, der dich heutiges Tages hat mir entgegen gesandt. Und gesegnet seist du." 1. Sam. 25, 32—33. Ich stand, wie David, mir selbst im Lichte. Ich war blind und bin nun sehend. „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Apostelg. 10, 34—35. Nun bitte ich euch, sehet diese Worte „in allerlei Volk" wieder an und sehet, ob ihr eure grundsätze nicht zu viel bei euch selbst gehalten habt. Gedenket daran, daß der Herr seine Jünger sandte „je zween und zween vor ihm her, in alle Städte und Oerter, da er wollte hinkommen; und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig; bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte." Luk. 10,1—2.

Wenn du aber sagst: „Diese Leute (die Englischen) sind Fremdlinge und sprechen eine andere Sprache; wir können sie nicht aufnehmen"; so sollten wir daran gedenken, daß wir ermahnt sind gastfrei zu sein und es nicht zu vergessen. Weiter ist es euch auch nicht erlaubt, einen dem andern vorzuziehen, noch still zu stehen. Im Luc. 10, 3. ist es euch befohlen hinzugehen, wie Lämmer mitten unter die Wölfe und nicht einmal Schuhe zu tragen. Im 2ten Capitel der Apostelgeschichte lesen wir: „Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bei einander." Diese (wenigstens alle, die Redner waren), waren Galiläer, wie aus dem 7ten Vers zu sehen ist. Aber im 4ten Vers lernen wir, daß sie als sie des heiligen Geistes voll waren, anfingen zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Im 5ten Vers ist uns gesagt: „Es waren Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Nun sind wir gelehrt, daß die Propheten geschrieben und geredet haben, getrieben von dem heiligen Geist. Derselbe heilige Geist gab diesen Männern auszusprechen, daß sie gerade zu denen, die aus allerlei Volk unter dem Himmel waren, zu reden anfingen. Wenn nun der heilige Geist heutiges Tages unter uns wirkt, welches Recht haben wir still zu stehen, während (wenigstens ein Theil von) allerlei Volk unter dem Himmel „des höllischen Feuers schuldig" ist. Ja sie sind unterdrückt wie Israel in Egypten war, als Gott zu Mose sagte (2 Mose. 3, 10.): „So gehe nun hin, ich will dich zu Pharao senden daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Egypten führest!" Mose sprach aber zu Gott: „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus Egypten?" Mose that noch einige Fragen mehr an Gott, und scheint, nicht willig gewesen zu sein, zu thun, was, ihm befohlen war als wenn er besser wüßte als Gott. Auch nachdem Mose's Stab zur Schlange und seine Hand aussätzig geworden war, wollte er noch nicht hingehen wo ihn der Herr senden wollte, und sagte: „Ach, mein Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen, seit der Zeit du mit deinem Knechte geredet hast; denn ich habe eine schwere Sprache, und eine schwere Zunge." Der Herr ließ sich nicht also abweisen, sondern sagte: „Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Habe ich es nicht gethan, der Herr? So gehe nun hin: Ich will mit deinem Munde sein, und dich lehren, was du sagen sollst." Mose wollte aber nicht gerne gehen; da ward der Herr zornig über Mose, und ließ ihn durch Aaron, seinen Bruder reden, welcher, es scheint, sich freuete, also zu thun. Und Aaron sollte dem Mose ein Mund sein und Mose sollte Aaron's Gott sein. In geheimnißvollem Wege wirkt Gott seine Wunder aus. Er rüstete Mose nur mit einem Stabe aus, welchen er in seiner Hand trug; doch konnte er Pharao's Heere überwinden. Er waffnete David nur mit einer Schleuder und Steine; auch waren diese zur Sache dienlich. Simson's Waffe war Nichts als ein Eselskinnbacken. Zum Streit hilft nicht immer stark sein und zum Laufen hilft nicht schnell sein. Warum dann sollten wir nicht predigen zu allerlei Volk, nachdem der Geist uns gibt auszusprechen, daß alle ihn hören mögen und Gerechtigkeit thun und ihm angenehm sein?

Shipley Wallace.

Auszug von einem Briefe.

[Folgendes ist ein Auszug von einem Briefe, geschrieben den 9. Februar 1863, von unserem nun verstorbenen Bruder David Guth, Diakon der Gemeinde in Elkhart Co., Ind., an seine Freunde in Lancaster Co., Pa., in Beziehung der betrübten Umstände, die vorkamen während des schrecklichen Krieges, der in unserem Lande in jener Zeit wüthete.]

„Ich habe oben etwas gemeldet vom Geld bezahlen, um Freiwillige zu dingen, oder in andern Worten Geld als Loosspeise anzubieten, wodurch die eitle Jugend verführt wird, in den Krieg zu gehen, um des Geldes wegen. Solches, meine ich, sei nicht ganz verträglich mit dem wehrlosen Grund; ich habe auch Nichts dazu gegeben. Wir glauben, es ist gegen die Lehre Christi (der gesagt zu Petro, stecke dein Schwert an seinen Ort), das Schwert in die Hand zu nehmen, unsere Feinde umzubringen. Weil Christus uns gebietet, die Feinde zu lieben, so glaube ich auch nicht, daß wir mit Geld Andere bewegen sollten zu thun, was das Evangelium zu thun verbietet. Der Prophet sagt: „Verflucht ist der Mann, welcher sich auf Menschen verläßt und Fleisch für seinen Arm nimmt." Liebe Freunde, lasset uns unser Vertrauen auf Gott setzen; denn er ist der rechte Nothhelfer; er sagt: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen." Wir sind in betrübte Zeiten gekommen; aber, wenn wir es recht annehmen, so können es auch gute Zeiten für uns sein. Der Apostel sagt: „Denen, die Gott lieben, sollen alle Dinge zum Besten dienen." Lasset uns an unsere Vorfahren, die alten Märtyrer, gedenken, welche Alles, Hab und Gut, Leib und Leben dahin gegeben um Christi willen. Ihre Kinder wurden ihnen genommen und zum Götzendienst auferzogen. Ja, sie wurden geachtet als ein Auffegsel, nicht werth, in der Welt zu leben. Wir nennen sie unsere Vorfahren und geben vor, ihre Nachfolger zu sein. Ach, lasset uns ein wenig stille stehen und sehen, welches Recht wir dazu haben. Sie erduldeten willig den Raub ihrer Güter; gingen mit lachendem Munde in's Feuer; sie wurden versagt und mußten flüchtig sein, sich in Wäldern und Wildnissen aufhalten, in Sturm, Regen und Kälte. Ihre gottesdienstlichen Versammlungen mußten sie in verborgenen Winkeln halten, wobei sie oftmals von den Verfolgern überfallen wurden und ohne Erbarmen nach dem Gefängniß und zum Tod geführt. Wir hingegen werden von der Obrigkeit beschützt, können ruhig in guten Häusern wohnen, auf weichen Betten schlafen und unsere Versammlungen ungehindert bei offenen Thüren halten und Niemand stört uns. Aber wenn es jetzt kommt, daß wir denken, es möchte vielleicht etwas von unsern zeitlichen Gütern kosten, einen Sohn, oder Söhne zu befreien vom Militär-Dienst, da erschrecken wir gewaltig. Wir stehen fast rathlos da. Wenn uns zugemuthet würde, in einer stürmischen regnerischen Nacht im Freien zu schlafen, wenn es auch nicht kalt wäre, so würde es uns erschrecklich vorkommen, wenn es auch gesunde Mannspersonen wären. Jene aber waren gezwungen, solches zu thun mit Weib und Kindern, Kranke sowohl, als Gesunde. Auch meine ich, wir sind zu viel verzärtelt und verweichlicht worden durch die freien Zeiten, welche wir genossen, um rechte Streiter zu sein unter der Blutfahne Jesu Christi. Darum lasset uns laufen mit Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Paulus sagt auch, er halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbart werden. Lasset uns also geduldig sein, wenn wir auch ein wenig leiden müssen. Es währet ja nur kurze Zeit. Bald, bald haben wir ausgekämpft. Wenn wir nur treu erfunden werden, so können wir nach vollendetem Tagewerk in die ewige Ruhe eingehen; wo uns dann keine Mühe gereuen wird.

Zu Solchem wolle der gute Gott seine Gnade geben durch Jesum Christum."

Ein Brief.

Berlin, C. W., 29. April 1867.

Viel geliebter Bruder und Mitarbeiter in des Herrn Weinberg!

Mit diesen paar Zeilen laß ich dich wissen, daß wir, Gott sei Dank, ziemlich gesund sind und wünsche, daß Dieses dich auch gesund möchte antreffen. Es ist bald zwei Jahre, daß ich für den Herold unterschrieben habe. Du wirst dich noch erinnern können, daß ich dich in deinem Werke, welches ich erkenne, daß es schon längst hätte sollen angefangen werden, unterstützt habe. Da ich noch in Bloomville, Ohio, gewohnt habe, hat mir ein Mann gesagt, daß es ihn wunderte, daß die Mennoniten ihren Grund nicht schon längst offenbarten, und hat sich gleich ein Blatt genommen und sagte, wir sollten es unterstützen, denn es wäre von großem Werth. Dadurch, daß er es selbst unterstützt hatte, ist er selbst durch den Herold der Wahrheit erleuchtet worden, so daß er sich unter die Gemeinde begeben hat. Ich meine, wir hätten schon längst sollen unser Licht auf den Leuchter stellen, daß die ganze Welt unsern Grund hätte lernen können, und habe auch schon gesagt, wie der Apostel: „Ich schäme mich des Evangeliums Jesu Christi nicht, denn es ist eine Kraft Gottes Allen denen, die darau glauben, welches unser Grund und Fundament ist, nämlich Jesus Christus, der Eckstein, wo ich traue zu sagen daß unsere Gemeinde darauf gebaut ist.

Michael Hunsicker

Ein Brief von Ill.

Freeport, Stephenson Co., Ill., den 10. Juni 1867.

Ich und Bruder Schneider haben eine kleine Besuchsreise gemacht eine Weitung von ungefähr 50 Meilen von hier. Wir besuchten eine kranke Schwester Namens Christina Neuschwanger, die den ganzen Winter wegen zehrenden Schmerzen das Bett hüten mußte. Sie schien sehr froh zu sein, daß wir sie besuchten und sagte mir, sie konnte dieses Frühjahr nicht bei uns dem Gedächtnißmahlhalten beiwohnen. So haben wir Sonntags bei ihr eine Versammlung gehalten und das Gedächtnißmahl gefeiert, wo fünf Personen daran Theil nahmen. Möge der Herr uns in dem Genuß desselben und in unserer Geringen Arbeit segnen, daß es zu Gottes Ehre und zu unserer aller Seelenheil gereichen möge, und daß noch viele möchten die Gebote des Herrn annehmen als ein Gnadengeschenk, weil es Gnadenmittel sein wodurch Gott uns allerlei Gutes schenket. Wir sollen der göttlichen Natur theilhaftig werden und fliehen vor der vergänglichen Lust der Welt. O daß doch alle Menschen bedenken möchten, was zu ihrem Frieden dienet, in der Zeit, worin sie noch die Gnadenmittel benutzen können.

In der Bedenkzeit stehet der Himmel noch offen, daß ein jeder bußfertige Sünder sich zu Gott kehren kann; aber Vieler Bedenkzeit ist vorüber, daß sie die Sinne und Gedanken, ehe daß sie es bedenken, nicht mehr benutzen können; Vieler Bedenkzeit ist vorüber daß sie die gnädige Einladung durch den göttlichen Gnadenruf versäumt haben; Vieler Bedenkzeit ist vorüber, daß sie ihre Bedenkzeit niemals bedenkt haben, und nun haben sie keine Bedenkzeit mehr, um zu bedenken, was zu ihrer Seelen Frieden dienet in dieser Welt. In den gesunden Tagen werden die Sünden gering geachtet; wenn wir aber auf das Todesbett kommen vor einem Allmächtigen Gott erscheinen

müßen, werden uns die Sünde ganz Anders vor Augen gestellt. Dann werden wir mit David ausrufen: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht." So lang wir die Bedenkzeit haben, sehen wir die bösen Geister nicht; wenn wir aber durch die Gnadenmittel uns einmal bewegen laßen Jesu Christo zu folgen und ihm gehorsam zu sein, dann werden wahrscheinlich die bösen Geister uns nicht allein quälen, sondern offenbar vor Augen gestellt werden als solche Herren, denen wir gedient haben.

Matthias Eby.

Für Kinder.

Ein Kinderlied.

Übersetzt aus dem Englischen von David Scherk, für Magdalena Schmidt.

Wer kam vom Himmel, mich zu retten
Von den starken Sündenketten?
Jesus, der an dem Kreuze starb,
Und mir damit das Heil erwarb.

Warum kam er von Himmels Höhen,
Weil er uns sah'm Elend gehen?
Das war sein' große Gottes Lieb,'
Die ihn zu uns ins Elend trieb.

Und starb er dann als Gottes Sohn
Unter viel Schmerzen, Spott und Hohn?
Ja, er am Kreuz vergoß sein Blut
Der ganzen Welt und mir zu gut.

Warum ließ er sein Blut vergießen
Und sogar auf die Erde fließen?
Damit wir von der Sünd' befreit,
Und glücklich sein in Ewigkeit.

Und da er dann verschieden war,
Was dann geschah ist offenbar.
Am dritten Tag er auferstand,
Und sich zu seinen Jüngern wandt.

Wo ging er hin nach dieser That,
Da er den Tod besieget hat?
Er tröst'te die Seinen noch einmal,
Dann fuhr er auf ins Himmels Saal.

Wo ist er nun? ist er noch dort,
Und wird er bleiben allso fort?
Ach ja, und dort er uns vertritt
Und für uns bei dem Vater bitt't.

Was bitt't er noch im Himmel dort?
Und für wen betet er zu Gott?
Er bitt't, daß wir kommen zu ihm,
So, liebes Kind, halt dies im Sinn.

Sollten wir nicht alle kommen,
Daß wir ganz der Sünd entnommen?
Ja, Christus ist des Sünders Heim.
Ja, kommet alle, groß und klein.

Ja Christus ist des Sünders Heim:
So kommt doch alle, groß und klein.
Ja, komme doch, wer Hunger hat,
Und werde auf Christi Fülle satt.

Preston, Waterloo County., C. W.

Strafe des Ungehorsams gegen Gott.

Psalm 137.

An den Wassern zu Babel saßen wir
Und weineten, wenn wir an Zion gedachten
Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die darinnen sind.
Denn daselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten;
Und unsre Quäler verlangten Freudenlieder:
„Singet uns ein Lied von Zion!"
Wie sollten wir des Herrn Lied singen im fremden Land?
Vergesse ich dein, Jerusalem, so vergesse ich meine Rechte!
Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben,
Wo ich deiner nicht gedenke,
Wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.

„Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten," schreibt der Apostel Paulus an die Galater: und die Wahrheit dieses Ausspruches hat sich sowohl an Nationen als an einzelnen Personen bewiesen. Wie viel Gutes hatten die Juden von Gott erfahren. Er hatte sich von Anfang an als ein liebender Vater gegen sie bewiesen und stets Sorge für ihr Wohlergehen getragen. Doch sie verließen Ihn und beteten fremde Götter an, die, Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht hören." Wie oft wurden sie durch die frommen Propheten Gottes gewarnt, und und wie oft vergab ihnen Gott, wenn sie bußfertig zu Ihm zurückkehrten! Doch endlich hatte die Geduld Gottes ein Ende. Er sandte den König von Babel, Nebukadnezar, über sie; der zerstörte ihre Städte führte sie gefangen nach Babel, wo sie nun traurig sitzen, ihren Abfall von Gott beweinen und sich nach Jerusalem zurücksehen. Und der liebreiche Gott sah ihre bußfertigen Thränen an und gab es dem König Cyrus ein, sie wieder nach ihrem Vaterlande zurückzusenden.

Liebe Kinder! Vieles können wir hieraus lernen, wenn wir aufmerksam darüber nachdenken. Gott hat uns gleichfalls viel Gutes gethan von unserer Geburt an bis hierher. Er hat uns aber besonders Seinen eingebornen Sohn gesandt, damit wir durch den Glauben an Ihn glücklich und selig werden sollen. Nun verlangt er von uns, daß wir Ihm unser Herz geben, die Sünde fliehen und nach Seinen Geboten leben. Er läßt uns dazu durch Sein Wort und Seine Knechte ermahnen. Sind wir Ihm nicht gehorsam, so hat Er noch ein Zeit Geduld mit uns, damit uns Seine Güte zur Buße leite. Verhärten wir aber unser Herz und dienen der Sünde und Ungerechtigkeit, so wird Er uns endlich von Seinem Angesicht verstoßen; und merket wohl, meine lieben Kinder, in der Hölle können wir nicht mehr Buße thun, denn dort ist ewig Qual und Verdammniß. Darum folget der Stimme Gottes: verlasset die Sünde, gebet Ihm euer jugendliches Herz, gehet in die Arme eures Heilandes und ihr werdet es hier auf Erden gut haben und einst die ewige Herrlichkeit ererben.

Unterricht für die Jugend in den Grundsätzen und Übung der christlichen Religion.

In Fragen und Antworten.

23. Der Heiland der Welt.

1. Wer ist in die Welt gekommen, um die Sünder selig zu machen?

Antw. Jesus Christus. Joh. 3, 16.

2. Was bedeutet der Name Jesus?

Antw. Das Wort „Jesus" bedeutet Heiland oder Seligmacher Luk. 1, 31.

3. Warum wurde er so genannt?

Antw. Weil er uns von der Sünde und vom Tode erlöst. Matth 1, 21. Luk. 19, 10.

4. Was bedeutet der Name Christus?

Antw. Das Wort Christus" bedeutet der gesalbte.

5. Warum ist er also genannt?

Antw. Weil Gott ihn mit dem heiligen Geist gesalbet und ihn zu unserem vollkommenen und ewigen Prophet, Priester und König gemacht hat. Jes. 61, 1. Matth. 3, 16. Apostelg. 10, 38. Hebr. 5. und 7. Cap.

6. Wer war Jesus Christus?

Antw. Er war der Sohn Gottes und war Gott gleich. Matth. 3, 17. Joh. 3, 16 Phil 2, 6.

7. Wie ist er oft in der Schrift genannt?

Antw. Er wird manchmal „des Menschen Sohn" genannt. Matth 8, 20. Apostelg. 7, 56. u. s. w.

8. Warum wird er des Menschen Sohn genannt?

Antw. Weil das Wort (welches Gott war, Joh. 1, 1.) Fleisch ward und unter uns wohnete. Er „äußerte sich selbst, und nahm Knechts gestalt an, und ward gleich wie ein anderer Mensch, und wurde versucht allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Joh, 1, 14. Phil 2, 6. 7. Hebr. 4. 15.

9. Warum ist Jesus Christus also in seiner zweifachen Natur, als Gott und Mensch, in die Welt gekommen?

Antw. Um der Menschen Heil und Erlösung zu vollführen.

10. Sollten wir nicht sehr dankbar darum sein, daß eine so große Liebe zu uns bewiesen worden ist?

Antw. Ja. Wir sollten stets Gott für seine unendliche Liebe und Güte gegen uns preisen, und uns bestreben, ihn in allem unserem Thun zu verherrlichen.

24. Die Geburt Christi.

1. Wann wurde Christus geboren?

Antw. Zu der Zeit, da der römische Kaiser Augustus und der jüdische König, Herodes der Große, regierten. Luk. 2,1. Matth. 2, 1.

2. Wo wurde er geboren?

Antw. Zu Bethlehem im jüdischen Land, und wurde in eine Krippe gelegt. Mich. 5, 2. Matth. 2, 1. Luk. 2, 4. 7. 12.

3. Warum wurde Jesus in so großer Armuth in die Welt geboren und in eine Krippe gelegt?

Antw. Weil sonst kein Raum in der Herberge für ihn war, und daß wir durch seine Armuth reich würden. Luk. 2, 7. 9, 58. 2 Cor. 8, 9.

4. Was thaten die Engel, da Christus geboren wurde?

Antw. Sie lobeten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Luk. 2, 14.

5. Was sonst ereignete sich an der Geburt Christi!

Antw. Es kamen Hirten, die in derselben Gegend auf dem Felde ihrer Heerde hüteten, und die Weisen vom Morgenlande, und beteten das Kind an. Luk. 2, 15—20. Matth. 2, 1—12.

6. Was fand am achten Tage nach der Geburt Jesu statt?

Antw. Nach dem Gesetz Mose's und dem jüdischen Gebrauch wurde er am achten Tage beschnitten und Jesus genannt. Luk. 2, 21, Matth. 1, 21. 1 Mos. 17, 22.

7. Welchen Bericht haben wir von Jesu, als er in seinem zwölften Jahre war?

Antw. Er saß im Tempel zu Jerusalem mitten unter den Lehrern daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Luk 2, 46— 49.

8 Was ist weiter von den frühern Jahren unseres Heilandes gesagt?

Antw. Er war seinen Eltern unterthan, und er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Luk. 2, 51—52. Hebr. 5, 8.

9. Was sollte dieses alle Kinder und junge Leute lehren?

Antw. Daß sie auf den Unterricht ihrer Eltern achten, und wahren Gehorsam gegen ihre irdischen Eltern, wie auch gegen unsern Vater im Himmel lernen.

25. Das Leben und die Werke Jesu.

1. Wie brachte Jesus sein Leben bis an die Zeit, da er sein Predigeramt antrat, zu?

Antw. Er wohnete bei seinen Eltern in der einsamen Stadt Nazareth, in Galiläa, und war gekannt als „eines Zimmermannes Sohn." Matth. 2, 23. 13, 55. Joh. 1, 45—46. 6, 42.

2. Was that er, als er sein Predigtamt antrat?

Antw. Er kam und ließ sich von Johannes, dem Täufer, im Jordan, taufen. Matth. 3, 13—17. Joh. 1, 32—33.

3. Warum kam er zu Johannes, um von ihm getauft zu werden?

Antw. Um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Matth. 3, 15.

4. Was ereignete sich, als er getauft wurde?

Ant. Der Himmel that sich über ihm auf, der Geist Gottes fuhr, gleich als eine Taube, herab und kam über ihn und eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Matth. 3, 16—17.

5. Was geschah nach seiner Taufe?

Antw. Er wurde vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Er fastete vierzig Tage und vierzig Nächte, blieb standhaft durch alle Versuchung, und Engel kamen und dieneten ihm. Matth. 4. 1—11. Luk. 4, 1—14.

6. Wie alt war Jesus, als er seinen öffentlichen Dienst antrat?

Antw. Ungefähr dreißig Jahre. Luk 3, 23.

7. Wie lange setzte er denselben fort?

Antw. Ungefähr drei Jahre.

8. Was that er in dieser Zeit?

Antw. Er erwählte zwölf Jünger, lehrete die reinsten Lehren und erläuterte dieselben durch das Beispiel seines unbefleckten und heiligen Lebenswandel, that viele große Wunder, und ließ ein Beispiel zurück, welches Jedermann befolgen sollte.

Die Namen der zwölf Apostel sind diese: Simon genannt Petrus: und Andreas, sein Bruder; Jacobus, Zebedäi Sohn; und Johannes, sein Bruder; Philippus: und Bartholomäus; Thomas; und Matthäus, der Zöllner; Jacobus, Alphäi Sohn; Lebbäus: mit dem Zunahmen Thaddäus; Simon von Kana; und Judas Iscarioth. Matth. 10, 2—4.

9. Was war der Endzweck seines Lebens und seiner Arbeiten hier auf Erden.

Antw. Sein Evangelium zu verkündigen, sein Reich auf Erden zu errichten, und also den Weg zum Heil des ganzen menschlichen Geschlechts zu bereiten. Luk. 4, 18—19.

10. Welchen Nutzen ziehen wir aus dem Leben und den Arbeiten Christi auf Erden?

Antw. Er ist uns ein vollkommenes Muster der Liebe, Reinheit, Sanftmuth, Demuth, Heiligkeit und Selbstverläugnung geworden, welches zu befolgen wir uns immer bestreben sollen.

26. Das Leiden und Sterben Jesu.

1. Was werden wir in der heiligen Schrift in Bezug auf das Leiden Christi gelehrt?

Antw. Daß er während seines ganzen Lebens hier sehr viel leiden mußte. Er war ein Mann, der viel Kummer und viel Trübsal zu erdulden hatte.

2. Auf welche Art mußte er leiden?

Antw. Er lebte in großer Armuth, er duldete die Prüfungen und die Schmähungen von seinen Feinden, wurde verachtet von den Leuten und betrübt durch die Untreue seiner Jünger. Jes. 53, 3. Matth, 29, 18. 2 Cor. 8,9. Hebr. 12, 13.

3. Wo hat er am schmerzlichsten leiden müssen?

Antw. Bei den wichtigen Begebenheiten, welche sich nahe am Ende seines Lebens ereigneten, bei seinem Todeskampf im Garten Gethsemane, bei seinem Verhör vor Kaiphas und Pontio Pilato und auf dem Kreuz zu Golgatha.

4. Wie litt er auf dem Kreuze?

Antw. Er litt unaussprechlichen Schmerz und Seelenangst, und trug die große Bürde der Sünde für das ganze menschliche Geschlecht. 2 Cor. 5, 14.

5. Welche waren die wichtigsten Umstände seines Leidens?

Antw. Er wurde verrathen, von den Juden gefangen, verläugnet gegeißelt, mit Dornen gekrönt, verspottet, angespeiet, zum Tode verurtheilt und gekreuziget zwischen zwei Dieben. Matth. 28. Cap.

6. Wie starb er?

Antw. Er starb eines schändlichen und schmachvollen Todes am Kreuze.

7. Wie ertrug er alles dieses Leiden?

Antw. Mit der größten Sanftmuth, Demuth und Ergebenheit in den Willen Gottes. Jes. 53, 7. 1 Pet. 2,23.

8. Warum litt Christus dieses?

Antw. Aus Liebe zu uns war er dazu gedrungen, sich als freiwilliges Opfer dahinzugeben und an unserer statt zu leiden, um unser Seelenheil möglich zu machen. Jes. 53, 4—5. Matth. 26, 28. Rom. 5, 8. 2 Cor. 5, 21.

9. Was vollbrachte er durch seinen schmerzlichen Tod am Kreuz?

Antw. Er trug unsere Sünden, erlöste uns vom Fluch des Gesetzes und versöhnete uns mit Gott. Joh. 1, 29. 2 Cor. 5, 29. Gal. 3, 13. 1 Joh 1, 7.

10. Welchen andern Nutzen können, wir durch seinen Tod erlangen?

Antw. Wir können lernen, die Proben und Leiden, die uns auf unserer Pilgerreise begegnen, mit Sanftmuth und Geduld zu tragen.

Seligkeit in Christo.

Ich bin so frei, ich bin so froh,
Mein Herr im Himmel macht mich so,
Er ist mein Seelenbräutigam,
Er lächelt mich so freundlich an;
Er ruft bei meinem Namen mich,
Drückt an das Herz mich inniglich.
Und wenn ich Abends geh' zur Ruh,'
Deckt er Sein Kindlein Selber zu;
Haucht es mit Seinem Odem an,
Daß ihm nichts Böses nahen kann—
Stellt um das Bett die Engelein,
Und spricht: „In Frieden schlaf nun ein,
Bis daß die Morgensonn' erwacht,
Und dich aufs Neue fröhlich macht."

Das Gebet Agurs.

Wie inhaltreich ist dasselbe! Es läßt uns einen Blick in des weisen Mannes Herz thun, das von Natur der Sitz aller unreinen Leidenschaften und Begierden ist. Er durchschaute dessen geheimste Bewegungen, und bittet daher von Gott zweierlei: „Armuth und Reichthum gib mir nicht." Daß er vor Bewahrung leiblicher Armuth bittet, läßt sich wohl erklären. Einen Armen drücken mancherlei Sorgen, ist er in Noth—sei sie noch so unverschuldet—so hält es schwer für ihn, unter Menschen einen Freund und Helfer zu finden; daß er aber zum Herrn flehe: „Behüte mich vor irdischem Reichthum", das ist ein sonderbares Begehren. Hatte Agur richtige Begriffe von dem Werth zeitlicher Güter? Welche Macht übt das Geld aus! mit demselben kann man so Vieles ausführen. Alle größeren Unternehmungen, sowohl im Leben, als im Reiche Gottes, hängen theilweise von seinem rechten Gebrauch ab.

Dachte er an dieses, als er bat? Seine ausgedrückten Befürchtungen im Nachsatz seiner Bitte, so wie die traurigen Verirrungen des Reichthums, die er bei Andern wahrnahm, zeigen klar und deutlich, daß er während seinem Gebet in der rechten Geistesstimmung war. Wie Wenige gibt es, die seinen genügsamen Sinn haben, die neben dem Erfolg im Irdischen besorgt fragen: „Was muß ich thun, daß ich reich in Gott werde?" Leicht erschlafft die Sorge um das Seelenheil bei dem Verlangen nach Schätzen dieser Erde, deren Einflüsse für Solche, welche Anlagen zum Geize haben, besonders gefährlich sind. Warum? Weil der Reichthum ihre Herzen verhärtet und sie zu Knechten unnatürlicher Begierden macht. Daher das Wort Gottes vor Geiz und Habsucht so oft und ernstlich warnt. Es gibt auch kein unnatürlicheres Laster als den Geiz; aller Aberglaube und Abgötterei, sowie alle übermäßigen Begierden, wie Haschen und Jagen nach irdischem Besitz, entspringen demselben. Er kühlt die Menschenliebe ab, dämpft den Eifer, um Gutes thun zu wollen, und verschließt das Herz gegen alle Anforderungen des Reiches Christi.

Geiz ist mit einem Wort die Ursache, warum Viele das Gebet Agurs recht oft und ernstlich beten sollten. Nicht der Reichthum an und für sich ist es, der der Seele zum Schaden gereicht, sondern seine üble Verwendung. „Wer Geld liebt, wird Geldes nicht satt." Es sucht zuletzt der arme Mensch es zu bekommen, auf welchem Wege es sei und spricht zu ihm: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde." Ja nach nichts fragt der Geldgierige, als nach dem irdischen Mammon. Seine Kräfte mögen schwinden, sein Leib verderben und seine Seele verloren gehen und es wird, wie die Schrift sagt, sein Hunger nach Geld nie gestillt.

Während der Reichthum, wenn er recht verwendet wird, für seinen Besitzer eine Quelle himmlischen Vergnügens wird, ist er für die, so ihr Herz an ihn hängen, das größte Unglück, das ihnen widerfahren kann; wie es auch anderswo im Worte Gottes heißt: „Wer sich auf Reichthum verläßt, der wird untergehen.

Wenn daher eine unordentliche und selbstsüchtige Neigung zum Irdischen dein Herz erfüllt, so beherzige und beachte, was der weise Agur betet: Zweierlei bitte ich von dir, die wollest du mir nicht weigern, ehe denn ich sterbe; Abgötterei und Lügen laß ferne von mir sein, Armuth und Reichthum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen, ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verläugnen und sprechen: Wer ist der Herr? Oder, wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen." Sprüche 30, 7—9.

K.

Morgen.

Reich an Inhalt ist dieses Wort! Oft nimmt es der Mensch in den Mund ohne zu bedenken, was zwischen „Heute und Morgen" sich ereignen mag. Möglich ist es, daß Morgen seine Seele vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen hat und alle Gnadenstunden abgelaufen sind. Was wird sein Loos und Schicksal sein, wenn er unvorbereitet abgerufen werden sollte und keine Schätze—die aller Zeiten Stürme überdauern—sich gesammelt hat? Wird der liebliche Traum, „daß Gott gnädig und barmherzig gegen alle seine Geschöpfe sei," sich an ihm realisiren? Was sagt des Herrn Wort? Es spricht tief und bedeutsam: Was der Mensch säet, das wird er ernten" und setzt dem „Morgen", womit Viele ihre Seelen täuschen, das gewichtige „Heute" entgegen. „Heute," ruft es Jedem zu, „so ihr Gottes Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht." Warum? Weil du nicht weißt, was der morgende Tag mit sich bringt. Dein Lebensberuf ist ungewiß; er kann heute zu Ende gehen und, ehe es Morgen wird, schon abgelaufen sein.

Wo ist derjenige, dem alle seine Anschläge gelungen wären, der dem Morgen gebieten und die Zukunft sich unterthan machen könnte! Keiner, so hoch und erhaben, so mächtig und gewaltig er gewesen wäre, konnte mit Gewißheit sagen: „Morgen will ich Dieses oder Jenes thun". Siehe was einer der weisesten und mächtigsten Fürsten von sich bekennt: „Ist doch der Mensch gleichwie Nichts, seine Zeit fähret da hin wie ein Schatten." Ja, wie ein Schatten, der bald kleiner und bald größer ist, der, wenn er am längsten zu sein scheint, plötzlich verschwindet, so ist die kurze Pilgerzeit.

Diejenigen, welche sich heute freuen, mögen morgen traurig sein; ihre Schönheit kann vergehen wie die starken Schiffe, mit welchen der Sturm spielt, als wären sie Nußschalen. Ein sinnreiches Bild gibt die Blume die; des Morgens blühet sie, und ehe der Abend kommt, mag sie schon welken. Ist es mit dem Menschen nicht ebenso? Treffend sagt der Dichter:

„Es kann vor Abend anders werden,
Als es am frühen Morgen war."

Wer hat nicht die tiefe Bedeutung dieses Verses erfahren müssen? Wahr ist es, Einige sind an der Hand des Glückes geleitet zu Wohlstand und Ansehen gekommen; ihr Reichthum vermehrte sich und alle ihre Vornehmen glückten. Sind sie aber darum zu beneiden und glücklich zu preisen? Höre, was einer der Reichesten und glücklichsten Menschen sagt: „Es ist Alles ganz eitel." Ein rührendes Geständniß ist dieses, welches Salomo, dem alle Vergnügen zu Gebot standen, am Abend seines Lebens machte.

Bedenke dieses und rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was heute sich begeben mag, Spr. 27, 1. Heute schicke dich, dein Herz Gott zu geben, morgen kannst du schon todt sein und vor deinem Richter zu erscheinen haben. In Wahrheit gibt es keine größere Thorheit, als die breite Straße des Vergnügens wandeln und sein Seelenheil aufschieben. Das Sprüchwort: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben," hat sich schon oft als falsch erwiesen. Hunderte bereuten zu spät ihre Thorheit, die ernsten Appellationen des Wortes Gottes „sich zu bekehren," auf eine gelegenere Zeit verschoben zu haben.

Es ist die Stimme der Erfahrung, welche an dein Gewissen appellirt, die dich bittet, bei allen Hoffnungen des Lebens das Eine nicht zu versäumen: „daß du haben mögest eine frohe Aussicht auf die Ewigkeit." Sorge wie du reich in Gott werdest, laß diese Sorge deine vornehmste Arbeit seyn, die in allen Lebensverhältnissen, in gesunden wie in kranken Tagen, dich wahrhaft glücklich und zufrieden macht; dann hat das „Morgen," von dem nur wenige Stunden dich trennen nichts Grauenhaftes für deine Seele. Der Lebensfaden mag reißen, der Tod dich überholen, ehe es Morgen wird. Alles wohl! Alles wohl! ruft sie dann freudig und getrost, sie ruhet und liegt ja in den Händen ihres Heilandes. Das walte Gott!—Christliche Apel.

Betrachtung.

Röm. 11, 25.: „Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seyd. Blindheit ist Israel eines Theils widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sey."

Der Apostel Paulus eröffnet seinen Brüdern in Rom ein Geheimniß, damit sie als gewesene Heiden ja nicht stolz und mit Verachtung auf Israel sehen sollten wegen seines Unglaubens. „Blindheit," sagt er, „ist ihnen eines Theils widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen" oder zu Christo gebracht sey. Das blinde Israel hatte seinen Heiland und Messias verworfen, sie hatten Sein Blut noch herausgefordert zur Rache über sich und ihre Kinder—ein Fluch, der auch aufs schrecklichste an ihnen erfüllt worden ist und der sie unter alle Völker der Erde zerstreuet hat. Sie sind also zu einem augenscheinlichen Beweis der strafenden Gerechtigkeit Gottes geworden; aber auch bis heute noch sind sie ein Beweis der Wahrhaftigkeit der göttlichen Verheißungen. Bei allen Umwälzungen der Staaten und Völker haben sich Nationen aufgelöst und sind in einander verschmolzen: aber das Judenvolk, zerstreut unter allen Völkern der Erde und hart bedrängt und verfolgt, hat sich erhalten in seinem Cultus und in seinen Volksthümlichkeiten. Mit keinem Volke hat es sich vermischt, in keinem sich aufgelöst, und so steht es heut noch da unter allen Völkern, als das Volk der Verheißung und als lebendiger Zeuge für die Bibel gegen den Unglauben. Der Herr sagt, Luk. 21, 32.: „Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." Wie fest sind doch Gottes Verheißungen, und wie treulich werden sie erfüllt! Und Israel, welch ein herrliches Volk wird es noch werden!— Schneider.

Absalom.

Es war aber in ganz Israel kein Mann so schön, als Absalom, der Sohn Davids; von seiner Fußsohle an bis auf seinen Scheitel war nicht ein Fehl an ihm. Und wenn er sein Haupt schor, so wog sein Haupthaar zweihundert Seckel. Und Absalom ließ sich machen Wagen und Rosse; und fünfzig Mann, die waren seine Trabanten. Und Absalom trat an den Weg bei dem Thor. Und wenn Jemand einen Handel hatte, daß er zum König vor Gericht kommen sollte, rief ihn Absalom zu sich, und sprach: Siehe, deine Sache ist recht und gut, aber du hast keinen Verhören von Könige. O wer setzet mich zum Richter daß Jedermann zu mir käme, der eine Sache hat, daß ich ihm zum Recht hülfe! Und wenn Jemand sich zu ihm that, daß er ihn wollte anbeten, so reckte er seine Hand aus, und ergriff ihn, und, küssete ihn. Auf die Weise that Absalom dem ganzen Israel, wenn sie kamen vor Gericht, zum Könige, und stahl also das Herz der Männer Israel. Und Absalom ging gen Hebron, und hatte Kundschafter ausgesandt in alle Stämme Israel, und lassen sagen: Wenn ihr der Posaunen Schall hören werdet, so sprechet: Absalom ist König geworden zu Hebron. Und das Volk lief zu, und mehrete sich mit Absalom.

Da kam Einer, der sagte es David an, und sprach: Das Herz Jedermannes in Israel folget Absalom nach. David aber sprach zu seinen Knechten: Auf, laßt uns fliehen, den hier wird kein Entrinnen sein vor Absalom; eilet, daß wir gehen, daß er uns nicht übereile, und schlage die Stadt mit der Schärfe des Schwerdts. Und der König ging zu Fuße hinaus mit seinem ganzen Hause. Und das ganze Land weinete mit lauter Stimme, und alles Volk ging mit. Und der König ging über den Bach Kidron, den Oelberg hinan, und weinete: sein Haupt war verhüllet, und er ging barfuß. Dazu alles Volk, das bei ihm war, hatte ein Jeglicher sein Haupt verhüllet, und gingen hinan, und weineten. Absalom zog über den Jordan, und alle Männer Israel mit ihm. Und David ordnete das Volk, das bei ihm war, und das Volk zog aus, bei Hunderten und bei Tausenden. Und der König gebot Joab und sprach: Fahret mir säuberlich mit dem Knaben Absalem. Und alles Volk hörete es, da der König gebot allen Hauptleuten um Absalom. Und da das Volk hinaus kam auf's Feld, Israel entgegen, erhob sich der Streit im Walde Ephraim. Und das Volk Israel ward daselbst geschlagen von den Knechten Davids, daß desselben Tages eine große Schlacht geschahe, zwanzig tausend Mann.

Und Absalom begegnete den Knechten Davids, und ritt auf einem Maulthier. Und da das Maulthier unter eine große dicke Eiche kam; blieb sein Haupt an der Eiche hängen, daß er schwebete zwischen Himmel und Erden, aber sein Maulthier lief unter ihm weg. Da nahm Joab, drei Spieße in seine Hand, und stieß sie Absalom in's Herz, und zehn Knaben, Joab's Waffenträger, machten sich umher, und schlugen ihn zu Tode. Da blies Joab die Posaune, und brachte das Volk wieder, daß es nicht weiter Israel nachjagte; denn Joab wollte des Volks schonen. Und sie nahmen Absalom und warfen ihn in den Wald in eine große Grube, und legten einen sehr großen Haufen Steine auf ihn. Und das ganze Israel flohe, ein Jeglicher in seine Hütte. David aber saß am Thore. Da kam ein Bote aus der Schlacht und sprach: Friede! Gelobet sei der Herr. Der König aber sprach: Gehet es auch wohl dem Absalom? Und da David von dem Tode des Absaloms hörete, ward er traurig, und ging hin, und weinete und im Gehen sprach er also: Mein Sohn Absalem, mein Sohn, mein Sohn! Wollte Gott, ich müßte für dich sterben! O Absalom, mein Sohn Absalom! Und ward aus dem Siege des Tages ein Leid unter dem ganzen Volk; denn das Volk hatte gehört des Tages, daß sich der König um seinen Sohn bekümmerte.

Wir sehen an Absalom, wie mit äußeren Gaben und Vorzügen oft eine böse Seele beisammen wohnt. Er war die Zuchtruthe seines Vaters, der ihn doch so sehr liebte. Ein ungehorsames Kind machet seinen Eltern viel Herzeleid. Er, der eigene Sohn des Königs stiftet Hochverrath und Aufruhr an, in maßloser Hoheit strebt er nach der Königswürde. Aber der Herr machet zu nichte die Anschläge der Gottlosen. Sein schreckliches, frühzeitiges Ende ist ein warnendes Beispiel für ungehorsame Kinder, die sich wider Vater und Mutter auflehnen. Auch dem ungerathnen Sohne ist David mit aller Liebe zugethan; die Nachricht seines Todes vernimmt er mit der schmerzlichsten Trauer. O! ein guter Vater wird tief trauern wenn sein ungerathener Sohn in seinen Sünden gesterben ist!

Verheirathet.

Am 4. April 1867, im Hause von Daniel J. Joder, in Mechanic Township, Holmes County, Ohio, durch Bischof David A. Troyer: Abraham D. Troyer mit Maria Joder, beide von Holmes County, Ohio.

Am 21. April, im Hause von Jeremias Miller, in Berlin Township, Holmes County, Ohio, durch denselben: Eli Joder mit Maria Miller, beide von obengenanntem County, Ohio.

Am 2. Mai, im Hause von Jakob Farmwalt, in der Stadt Stevensville, Holmes County, Ohio, durch denselben: Daniel D. Miller mit Lydia Troyer, beide von Holmes County, Ohio. Bei dieser Gelegenheit wurden Reden von Sem Miller und obengenanntem Bischof gehalten, wie der Ehestand im Anfang von Gott eingesetzt worden ist und wie er ihn auch jetzt noch unter den Seinigen will gehalten haben.

Obige Anzeigen sollten in letzter Nummer des Herolds erscheinen, aber waren unabsichtlich ausgelassen.—D. R.

Gestorben.

Am 19. Juni, in Plane Township, Wayne Co., O., Elisabeth Oberholzer, Wittwe des verstorbenen Pred. Jakob Oberholzer, im Alter von 81 Jahren, 3 Monaten und 6 Tagen. Am 21sten wurde ihre sterbliche Hülle dem Schoße der fühlen Erde übergeben, auf dem Friedhof bei Reedsburgh, wo eine große Zuschauerschaar ihr die letzte Ehre erzeigte. Eine Leichenrede wurde von Pred. Helwig in englischer und von Pred. Peter Trarel in deutscher Sprache über 1 Thess. 4, 3—4. gehalten. Sie ist im Herrn entschlafen, „alt und Lebens satt". Sie hat viel geschlafen zu Tag und Nacht etliche Wochen vorher, ehe sie gestorben ist, und hat den sehnlichen Wunsch geäußert: „Wenn ich nur einschlafen könnte und nicht mehr wach werden." Gott hat ihren Wunsch erhört. Sie ist am darauffolgenden Tag ohne krank zu sein und ohne allen Schmerz in großer Geduld auch so ganz ruhig in dem Herrn entschlafen. Sie war eine brave, getreue Mutter, nicht nur in ihrem Familienkreis, sondern auch außerhalb, dann sie ist auch „umhergezogen und hat wohlgethan," die Kranken gepflegt, die Sterbenden getröstet, hat gerne geherbergt, ja wer zu ihr gekommen ist, den hat sie nicht hinaus gestoßen. Also daß ihr Licht helle geleuchtet hat, auf daß alle Menschen ihre guten Werke sehen konnten und bei all dem habe ich oft gesehen die gute Saat mit Thränen säen. Jetzt wird sie Freuden-Garben bringen.

Dann ihre Thränen-Saat ist aus.
Welch heller Jubel wird erklingen
Und süßer Ton im Vaterhaus!
Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen,
Die müssen stehen und von ihr weichen.
Sie kann jetzt ihren König sehen,
Er wird beim Brunnen sie erfrischen,
Die Thränen von den Augen wischen;
Wer weiß was noch mehr wird geschehen?

John Hartmann.

Am 26sten Juni, in der Wohnung seines Vaters, in Donegal, Lan. Co., Pa., Br. Christian R. Nißley, im Alter von 28 Jahren, 11 Monaten und 17 Tagen. Er war ledigen Standes. Er war nur 9 Tage krank, an der Ruhr, wie auch einem Fieber. Er war schon viele Jahre ein treues Mitglied unsrer Gemeinde wie auch eine Zierde derselben. Er brachte Früchte zum Vorschein, die da zeigten, daß sein Gesuch u. Bestreben war, ein Gott wohlgefälliges Leben auf Erden zu führen. Samstag, den 29ten, wurden seine verwesliche Überreste unter einem großen Leichengefolge, das da beiwohnte, ihre Hochachtung zu beweisen, dem Grabe eingehändiget, bei welcher Gelegenheit die Brüder John B. Landis, Amos Herr u. der Schreiber eine Leichenrede an die Versammelten thaten. Texte: Philipper 1, 21. und Mat. 24, 42. Jacob N. Brubacher.

Am 7. Juni 1867, nahe Campbellstown, Lebanon County, Pa., Ehegattin von Johannes Eberfole, im Alter von 51 Jahren, 7 Monaten und 25 Tagen. Leichenreden wurden gehalten von Joh. Strickler und Dohner über Phil 1, 21: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn". Sie war ein Mitglied der Mennoniten Gemeinde. Sie ertrug ihre Leiden mit großer Geduld und bemerkte oft, daß sie wartet, daß der Meister komme, bereit und willig abzuscheiden. Ihr Abschied scheint ihren Freunden ein großer Verlust zu sein. Sie betrauern ihren Verlust, aber sie trauern nicht wie die, welche keine Hoffnung haben; denn sie haben Ursache zu glauben, daß unser Verlust ihr ewiger Gewinn ist, und daß sie den Lohn der Seligen nun genießet.

Ein Freund

Am 30. Mai, in Londonderry Township, Dauphin County, Pa., Jakob Lehman, im Alter von 73 Jahren, 7 Monaten und 25 Tagen. Er war seit mehr als 40 Jahren ein beliebter Bruder unter der Mennoniten-Gemeinde. Am 1sten Juni wurde sein entseelter Körper unter einer großen Anzahl von Freunden und Verwandten zur Erde bestattet, bei welcher Gelegenheit die Lehrer Johann Nisser, Peter Eberfole, Daniel Schopp, John Stauffer und John Strickler eindrucksvolle Leichenreden hielten über 2 Cor. 4, 16—18.—Volksfreund

Am 9. Juni, in Elkhart County, Ind., an Auszehrung, Enos Buzzard, im Alter von 26 Jahren, 11 Monaten und 16 Tagen. Leichenreden wurden von den Brüdern Daniel Brundage und Daniel Brenneman gehalten.

Brief-Liste.

Geo. Brenneman; Fred. A. Rodes; Simon J. Reßler: Abm. B. Amstutz; John Strickler; John Burkholder; J. Joder; John D. Hershey; H. B. Brenneman; John Stern; Pred. John Hartman.

Briefe mit Geld.

Philipp Stauffer. $3.00; Rudolph Harnisch $1.50; A. Hershey u. Co. $1.00; Christian Mast $3.00; Jakob Unsicker $3.00; Clara Longacre $1.00; J. McDonald $1.00; Johannes Schmidt $1.00; Levi J. Joder $1.00; G. S. Myers $1.50; Jakob Boller $1.00; David Plank $1.00; Abraham Wenger $1.00; Matthias Eby $1.00; William Witmer $1.00; Samuel Eberly $1.00; Andreas Hauter $1.00; Jak. Nassinger $1.50; Fr. Schwartzenbruber $2.00; Daniel Schmitt $2.00; Friedrich Gräß $0.65; Benjamin Stauffer $1.50; Tobias S. Stauffer $1.50; Jos. M. Miller $2.50; Christian Wagler $1.00; Catharina Angewy $1.00; Joseph Hershey 75 Cts.; Georg Beyler $1.50; Johannes P. Mast $3.00; Jost Baily $2.00; Samuel Lantz $1.75; Tobias L. Miller 60 Cents; Lizzie Funk $1.00;

Bücher zu verkaufen an dieser Office:

Christianity and war	$ 0.10
Dymond on war	0.40
Should Christians fight?	0.10
English Mennonite Hymn-Book	
Gemeinschaftliche Lieder-Sammlung	
Spiegel der Taufe	
Menno Simon's Fundament, deutsch	
„ „ „ englisch	
Geistliches Gemüthsgespräch, deutsch	
„ „ „ englisch	

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse monatliche Zeitschrift,

gewidmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinde, und sowohl zur Erläuterung evangelischer Wahrheit, wie auch zur Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen; wird jetzt herausgegeben von John F. Funk, in

Elkhart, Elkhart County, Indiana,

in deutscher und englischer Sprache, und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen	$ 1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1.36
„ „ „ „ das deutsche und englische Blatt	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt	1.24
„ „ „ „ das deutsche und englische Blatt	2.00
Nach der Schweiz, ein Blatt	1.48
„ „ „ „ das deutsche und englische Blatt	2.46

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche, oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter &c.:

„Herold der Wahrheit", Elkhart, Indiana.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 8. Elkhart, Indiana, August 1867. Ganze Nummer 44.

Lobpsalm nach vollendeter Ernte.

"So lang als Erd' und Sonne stehn,
Soll fortgehn Saat und Ernte!"
Sprach Gott, als er durch Windeswehn
Die Schreckensfluth entfernte.
Und fest steht, was sein Wort versprach,
Ihm rühmen's Ewigkeiten nach;
Auch dies Jahr hallt's ihm wieder.

Von oben, wo der Heilige thront,
Mit heiligem Königsstabe,
Wo er, des Lichtes Vater, wohnt,
Kommt alle gute Gabe,
Nie hört der Gnadensonne Lauf,
Nie hört sein Born zu strömen auf;
Preis seinem Vatersegen!

Er krönt das Jahr mit seinem Gut,
Er läßt die Scheuern füllen;
Und Feld und Thal und Garten thut,
Nur seinen Liebeswillen.
Die Wolke regnet, donnert, schneit,
Wie ihr sein Segenwink gebeut!
Wohl uns des großen Gebers!

Er giebt mit milder Vaterhand;
Und wenn die Au'n ersterben,
Läßt er des Samens edles Pfand
Im Acker nicht verderben.
Er hütet ihn im stillen Grund,
Und macht im schönen Frühling kund,
Wie treu sein Herz geblieben.

Er giebt mit weisem Gottesmaß,
Bald reichlicher, bald minder;
Nie aber, nein, noch, noch nie vergaß
Der Vater seine Kinder.
Er, der so gern uns Gutes thut,
Er weiß, was heilsam ist und gut.
Preis seiner Vatertreue!

Wißt, unser großer Geber liebt,
Die ihm an Milde gleichen,
Und was er übersüßig gibt,
Gern armen Brüdern reichen!
Als Darlehn, das ihm wuchern soll,
Füllt er des Vorraths Räume voll.
Preist ihn, den Gott der Liebe!

Ja, bringt ihm Preis im Heiligthum
An seinen Dankaltären!
Laßt Haus und Tisch den edlen Ruhm
Der Gottesgüte mehren!
Ihm bleib' in reiner Dankbarkeit
Geist, Seel, und Leib zum Ruhm geweiht,
Und jeder Tag des Lebens!

K. Z. Garve.

Vertheidigung der Wehrlosigkeit, oder: „Nothwehr nicht nach dem Geiste des Neuen Testaments."

Von **Joh. Moser**, Pred. in Allen Co., Ohio
in Briefen an seinen jüngsten Bruder Abr. J. Moser, von Wayne Co., Ohio.

Dritter Brief.

Lieber Bruder Abraham J. Moser!

Zum Schluße deiner Nothwehrvertheidigung sagst du, daß du für dies Mal und vielleicht für immer diese Frage werdest fallen lassen. Doch wenn ich mich veranlaßt finde, noch ferner darüber zu schreiben; so werde es dich freuen. Auf die Erlaubniß hin nehme ich die Freiheit noch Einiges zu bemerken.

Du kannst es durchaus nicht verstehen, daß der Ausspruch unseres Heilandes: „Stecke dein Schwert in die Scheide," alle Nothwehr aufhebe. Du behauptest, daß die Worte Christi: „Soll ich den Kelch nicht trinken,"—„Laß sie doch so ferne machen; wie würde sonst die Schrift erfüllet" u. s. w.: zur Genüge beweisen, daß er nur in Berücksichtigung seiner Leiden die Gegenwehr verbot.—Was ist denn das für ein Beweis?—Diesem nach wären alle Lehren, die uns bezüglich seines Leidens gegeben sind—null u. nichts;—und die Apostel und Märtyrer mußten den Sinn Christi gänzlich verkannt haben!—Bei den vielen Beweisen, die man hierüber geben könnte, sagt Paulus unter anderm 2 Cor. 11, 26.: „Daß er in Gefahr gewesen sei unter den Mördern." Ueber „Gefahr" kann Manches erwähnt werden,—jedoch wenn Mörder uns übersallen, und uns mit dem Tode drohen, so sind wir in Gefahr von ihnen ermordet zu werden.—Da wäre (nach deiner Nothwehrvertheidigung) der Zeitpunkt, wo wir uns der Nothwehr bedienen sollten. Der Apostel aber rühmet sich keiner Nothwehrvertheidigung, wie du sie befürwortest.—Ferner sagst du: „daß die Zeit erfüllet war—daß er ein Versöhnopfer thun sollte—und seine Jünger hätten es gewußt. Hierüber komme ich auf den Gedanken: Ob du noch so in der „Unschuld" seiest, daß du noch nicht weißt: Daß wir für, oder mit Christo leiden sollen. Lies hierüber Röm. 8, 17. 1 Pet. 2, 21.—Vom Leiden und Kreuz eines Christen wäre manches zu erwähnen—denn das ist ein „Zeichen, dem widersprochen wird." Du sagst, daß ich die Nothwehr mit vielen Stellen wiederlege, die sich auf Rache beziehen. (Ich erinnere mich nicht aller Stellen die ich anführte; denn ich habe meinen Brief nicht copirt, welches ich hätte thun sollen, wenn wir die Sache in die Länge ziehen wollen) Indessen aber darfst du mir verzeihen; denn ich habe im neuen Testamente das Wort „Nothwehr noch nie gesehen. Wo sind denn die Stellen womit du dieselbe—erlaubt—bewiesen hast? Du glaubst auch annehmen zu dürfen, daß die Verhaftung Christi durch obrigkeitlichen Befehl geschah; weil der Evangelist Johannes (Cap. 18) von einer Schaar Oberhauptmann und Diener der Juden redet.

Ich will dir dies auch nicht positiv widersprechen, oder behaupten, daß sie es nicht waren. Weder der Beweis dafür noch dagegen beweiset daß sie keine Mörder waren. Doch könnte man fragen: wer waren Sie?

wenn der Evangelist Lukas sagt, Cap. 22, 52.: „Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Aeltesten, die über ihn gekommen waren." Wo mehrere Hauptleute beisammen waren, konnte auch ein Oberhauptmann sein. Doch um nicht viel Worte zu machen; lasse ich mich an der Aussage unsers Erlösers begnügen, der mit kurzen Worten sagt, wer sie waren. Er sagt: Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Die über ihn gekommen waren, hatten täglich seine holdseligen Lehren gehört, wie auch seine Wunder und Zeichen gesehen. Als den Gelehrten, mußte Mose und die Propheten bekannt sein, die von diesem Messias verkündigten, so viele ihrer geredet haben. Wenn die Diener der Häscher keine Gelehrte waren; so waren es doch Juden, die das Gesetz und die Propheten wissen sollten, und an der Lehre und Werken des Erlösers zur Ueberzeugung kommen mußten, daß er derjenige war, der da kommen sollte. Daher der Mund der Wahrheit keine Ausnahme macht, sondern sie mit einem Wort alle nennt, die über ihn gekommen waren, wie zu einem Mörder, mit Schwerdtern und mit Stangen.

Haben sie ihn als Mörder gegriffen und durch ein ungestümes „Kreuzige" endlich das Todesurtheil über ihn gebracht — was waren sie? Das war ihre Stunde und die Macht der Finsterniß. Waren sie die Macht der Finsterniß; so waren sie mit einem Wort im Dienst des Teufels, welcher ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Du aber meinst, wir seien nicht berechtigt, sie als Mörder zu brandmarken. Ich kann nicht begreifen, wie wir die Macht der Finsterniß brandmarken könnten.

Geliebter Bruder! Von allem dem, das du mir geschrieben hast, hat mich nichts so befremdet, wie das, daß du die Macht der Finsterniß so schonend behandelst, und mich als Brandmarker darstellst, daß ich sie Mörder nannte.

Haben die Juden als die Erstberufenen die Stimme ihres treuen Hirten verachtet, und wollten sich nicht durch die Thüre einführen lassen in den Schaafstall, so waren sie Diebe und Mörder. Redet nicht auch Stephanus in seiner Verantwortung zu den Juden, die sich betheiligten am Verrath und sich vergriffen an dem Unschuldigen, an welchem sie Verräther und Mörder geworden waren? Apg. 7, 52. Noch manche Erinnerung wäre zu machen; ich will es aber deinem Nachdenken überlassen in der Hoffnung, daß sein Wort wirken werde, was ihm gefällt.

Geliebter Bruder, du sagst unter Anderem, daß ich nach meiner Vernunft urtheile, daß Gegenwehr durchaus im Widerspruch sei mit der h. Schrift. Auch sagst du: Wenn wir die Schrift durchaus mit dem nämlichen Maßstabe messen, so meinest du, eine Nothwehr ließe sich so gut vertheidigen als das Sorgen und Arbeiten für künftige Tage. Wenn unser Erlöser sagt, daß wir nicht sollen sorgen und sagen: Was wir essen und trinken sollten u. s. w., so nähmen wir unsre Vernunft zur Führerin und legten die betreffenden Schriftstellen dahin aus, der Erlöser habe bloß das unnöthige Sorgen gemeint.

Es ist wahr, daß manche Schriftstellen sind, die wir nicht wörtlich nehmen können und wir nach unserm Verstand eine Auslegung darüber machen. Jedoch wenn wir (wie du sagst) die Schrift mit dem nämlichen Maasstabe messen; so finden wir manche dunkele Stellen durch andere erklärt, daß es unser Vernunft von selbst einleuchten muß, welches der rechte Sinn davon ist: so eben auch mit den betreffenden Stellen, die du zur Vertheidigung der Nothwehr anführst.

Es sagt der Apostel an die Thessalonicher im 2ten Briefe 3, 10: „So Jemand nicht arbeiten will; der soll auch nicht essen". 1 Cor 4, 12. sagt er: „Und arbeiten und wirken mit unsern eignen Händen." 2c Apostelg. 20, 34. 25. Wenn wir die vielen Schriftstellen erwägen, die uns zur Arbeit auffordern; so muß es uns von selbst einleuchten, was die Worte des Erlösers meinen; es wäre denn, daß ihn die Apostel nicht verstanden hätten. Wo kannst du aber aufweisen, daß die Apostel in ihren Drangsalen und Verfolgungen sich tapfer der Nothwehr bedient haben? Das Gegentheil ist bewiesen; so wohl in der Lehre als in der Thatsache.——Zum andern giebt mir die h. Schrift Anweisung, wie ich meine Habseligkeiten besitzen und gebrauchen soll; daß ich nicht in den schmutzigsten Geiz verfalle. Matth. 25, 35. 1 Cor 9, 10. Röm. 12, 13. Ebr. 13, 16. 2, 3—16.

Wo findest du aber in den Lehren Christi und der Apostel eine Anweisung, wie und wann du das Schwert gebrauchen sollst? Der Ausspruch ist: „Stecke es in die Scheide."——„Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise; denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen". 2 Cor. 10, 3. 4. Das Wort Gottes ist einem Schwerdt verglichen. Wenn wir dasselbe nicht mit dem Stein des Anstoßes abstumpfen; so wird es unser „Ich" durch und durch verwunden, und der alte Adam muß im Kampfe todt darniederfallen.—Wenn es in uns zu einem Richter der Gedanken und Sinnen das Herzens geworden ist; so werden wir auch durch dessen Verheißungen selbst unter Mörderhänden ausrufen können: „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?"——Sein Wort ist unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege. Durch dessen Klarheit sollen wir uns von den Irrthümern unsers Verstandes überführen lassen zu der Erkenntniß seines Heils. Durch dessen Befehl sollen wir die Regungen unsers fleischlichen Willens bestreiten. Somit auch die Selbstvertheidigung; denn die ist auch fleischlicher Abkunft, und nicht das Leben der neuen Geburt. Alle unwiedergeborne Adams-Kinder sind damit begeistert (Ich meine nicht Schwachheit und Uebereilung). Das bezeugt mir mein eigen Herz, und beinahe täglich habe ich als Mittler zwischen derselben aufzutreten in meinem eigenen Hause. Die Selbstvertheidigung ist eine der ersten Unarten, die wir beim Kinde wahrnehmen. Sie ist eine Wurzel, die in dem verwilderten Erdreich des menschlichen Herzens nicht bis zum Jünglings- viel weniger bis zum hohen Greises-Alter schlummert; sondern frühe sich entwickelt und Früchte trägt. Welcher Vater, welche Mutter, welcher Lehrer und Erzieher erfährt es nicht, welche Aufgabe es ist, dieser Wurzel habhaft zu werden, und den Herzens-Acker zu bearbeiten, daß an deren Stelle die wohlriechenden Pflanzen unseres himmlischen Vaters grünen und herrliche Früchte tragen? „Das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch."

Geliebter Bruder! Ich widerlege die Selbstvertheidigung nicht, als ob ich—von Natur aus—eine Abneigung davon hätte. Ohne mir selbst Gewalt anzuthun würde ich in solchen Fällen (wie du erwähnt hast) auch meinen fleischlichen Arm zur Wehre setzen, und suchen meinen Feind zu bewingen. Wenn ich aber gedenke an den, der in Gethsemane Blut geschwitzt, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet, der seinen Rücken darhielt denen, die ihn schlugen und seine Wangen denen, die ihn rauften, der sein Angesicht nicht verbarg vor Schmach und Speichel, wenn ich gedenke, mit welcher schonenden Liebe er mich armen sündhaften Menschen getragen hat bis daher; so finde ich mich überzeugt, daß ich ihm auch dieses Opfer schuldig bin; wenn er es von mir fordert. Der treue Hirte hat mich und dich, lieber Bruder, noch bewacht bis auf diese Stunde, daß die reißenden Wölfe uns nicht überfielen. Für diese Wohlthat sollten wir den Weihrauch eines herzlichen Dankopfers empor steigen lassen; und ihn bitten mit einem kindlichen „Abba, lieber Vater:" Behüte uns doch vor Raub und Mord, Feuer und Wassersnoth, Pestilenz und schnellem Tod. Doch nicht mein sondern dein Wille geschehe.—Bei unserm Ruhm, den wir haben in Christo, sterben wir täglich. Das ist aber ein Ruhm, nach welchem unser alter Mensch nicht lüstern ist; weil es da um seine Existenz, um sein Leben und Daseiu handelt. Sein Auge blicket nach allen Richtungen, ob nicht irgendwo eine Oeffnung sei, durch welche er sich retten könnte, oder er ergreift die Waffen seiner Wissenschaft, um zu beweisen, daß er auch leben dürfe! Oder auch im Fall der Noth dem Wort vom Kreuze Gewalt anzuthun; daß er demselben nicht unterliegen müsse.—Der leibliche Tod ist der letzte Feind, dem wir Tribut bezahlen müssen. Nicht ohne Rührung können wir einem Sterbenden zusehen. Welcher Kampf findet da nicht statt bis der Prozeß entschieden ist, das Band zwischen Leib und Seele gebrochen, der sündliche Leib als eine leblose Hülle der Verwesung anheim fällt, und der müde Geist sich in's Freie schwingt?

Welch ein Prozeß, welch ein Kampf ist es zwischen Fleisch und Geist, bis der eigene Wille gebrochen ist; die Bande der bösen Lüste und Begierden aufgelöst sind und der Geist sich von der Knechtschaft der Sünde in's Freie schwingen kann zum Leben und Nachfolge Christi! Doch wird der alte Mensch nicht in völlige Verwesung übergehen, so lang wir in der sterblichen Hülle wohnen. Doch aber seine Herrschaft kann, und soll er verlieren. Ueber Schwachheiten werden wir noch

täglich zu seufzen haben, und täglich einen Fürsprecher bedürfen, der unsrer Schwachheit aufhilft.—Wenn wir aber sagen, wie wir unsere Feinden begegnen wollten; so ist das nicht Schwachheit, sondern Vorsatz, durch welchen wir der züchtigenden Gnade weichen, den alten Menschen in seinem Leben stärken, und seine Herrschaft über uns befestigen.

Zuletzt, mein geliebter Bruder! sei stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ergreife den Harnisch Gottes, auf daß du an dem bösen Tag könnest Widerstand thun, und alles wohl ausrichten mögest. Amen.

Für den Herold der Wahrheit.

Der wahre Glaube die Haupterforderniß, die einen tüchtig macht, die Taufe zu empfangen.

Der wahre Glaube ist nach meiner Erkenntniß die hauptsächliche tüchtigmachende Eigenschaft zur Taufe, dieweil der Heiland sagt: „Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden." Mar. 16, 16. Und Joh. 3, 36.: „Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen." Hieraus ist deutlich zu erkennen, daß der Glaube tüchtig macht. Hebr. 11, 6. lesen wir, daß es unmöglich sei, ohne Glauben Gott zu gefallen. Wie schwer es aber ist, zu prüfen, ob auch allemal ein rechter, wahrer Glaube bei denjenigen ist, welche die Taufe begehren, wird dem Erfahrenen bekannt sein. Ein alter Schreiber beschreibt den wahren Glauben auf folgende Art. Er sagt: „Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns umwandelt, neu gebieret aus Gott (Joh. 1, 13.), tödtet den alten Adam, macht uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinnen und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich. O, es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie schon gethan und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch.

„Glaube ist eine lebendige, wagende Zuversicht auf Gottes Gnade so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade macht fröhlich und lustig gegen Gott und alle Creaturen, welches der heilige Geist thut im Glauben; daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, Jedermann Gutes zu thun, Jedermann zu dienen, Allerlei zu leiden Gott zu Liebe und zu Lobe, der ihm solche Gnade erzeiget hat; also daß unmöglich ist, Werke vom Glauben zu scheiden, ja, so unmöglich als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Gerechtigkeit ist solcher Glaube und heißt Gottes Gerechtigkeit, oder die vor Gott gilt darum, daß sie Gott gibt und rechnet sie für Gerechtigkeit um Christi willen, unseres Mittlers. Solche Gerechtigkeit kann Natur, freier Wille und unsere Kräfte nicht zu Wege bringen; denn wie Niemand sich selbst den Glauben geben kann, so kann er auch den Unglauben nicht wegnehmen. Wie will er dann irgend eine kleine Sünde wegnehmen? Darum ist's Alles falsch, und Heuchelei und Sünde, was außer dem Glauben oder in Unglauben geschiehet." Nun gedenke ich noch eines andern Schreibers Ansicht beizufügen. Er sagt: „Der rechte, wahre Glaube ist im Grunde eine himmlische Gabe aus dem Wesen Gottes, eine Erleuchtung, wodurch der Mensch beginnt, Gott, den Vater, und seinen Sohn Jesum Christum im heiligen Geist erkennen. Er ist die inwirkende Kraft Gottes, die dem Menschen um Jesu Christi und seines Leidens willen von oben herab gegeben wird, sich von Sünden zu bekehren, und in einem neuen, geistlichen Leben nach dem Maß des Glaubens zu wandeln."

Nun ist so viel vom Glauben geschrieben, und nach meiner Ansicht deutlich zu erkennen, daß die Wiedergeburt durch den Glauben kommt, und den Menschen zur Taufe tüchtig macht. Will aber der Mensch warten mit der Taufe, bis er ganz vollkommen sei, so ist zu befürchten, er müsse es vielleicht gar anstehn lassen; denn wer kann da sagen: „Ich bin vollkommen"? Gott ist es, der da in uns wirket, beides das Wollen und auch das Vollbringen. So komme ich nun wieder auf den letzterwähnten Schreiber. Er schreibt: „Die Taufe kann nicht die Bekehrung oder Wiedergeburt überflüßig machen; sie soll vielmehr der Anfangspunkt derselben sein, von welchem aus der Geist Gottes uns darnach immer weiter führt; denn es wird uns ausdrücklich gesagt, daß ein Mensch nicht in das Reich Gottes kommen könne, es sei denn, daß er wiedergeboren werde." Was ist aber wiedergeboren werden? Der Naturmensch vernimmt Nichts vom Geist Gottes. Es ist ihm eine Thorheit. Der Heiland sagt: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl." Nun möchte ich die Leser fragen, ob nicht schon im 5ten Capitel Matthäi auf solches Sausen angedeutet ist, wo der Heiland sagt von geistlicher Armuth, Leidtragen, Sanftmuth, Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, reines Herzens sein, friedfertig 2c. Auch Gal. 5, 22.: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit." Da nun ein guter Baum auch gute Früchte bringt, so erachte ich, diese eben erwähnten Stücke kann man als Früchte des Glaubens ansehen; denn Petrus sagt: „Reichet dar in eurem Glauben, Tugend, Bescheidenheit, Mäßigkeit, brüderliche Liebe, und allgemeine Liebe; denn wo Solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi." Nun bleibt aber noch zu bemerken übrig, daß ein Mensch anfangen kann, sich zu bekehren vom Bösen zum Guten; er nimmt den Glauben an auch in einem guten Vorsatz; er scheint die vorgenannten Tugenden zu üben; er begehrt die Taufe; er geht vielleicht auch zum Abendmahl und endlich wird er vielleicht wetterwendisch, vielleicht ärgert er sich bald. Niemand weiß, was in dem Menschen ist, denn nur der Geist, der in dem Menschen wohnt. Derohalben können Menschen nur nach dem Aeußerlichen urtheilen; doch sollte fleißig auf vorgenannte Zeichen gesehen sein, ehe die Taufe bedient wird. Nur zu schade ist es, daß es viele Menschen gibt, welche nach empfangener Taufe den alten Menschen fröhnen, da es ein neuer Mensch sein soll. Viele mögen wohl mit Demas die Welt lieb gewinnen, nachdem sie die Wahrheit erkannt haben. O, Schade! daß das Letzte dann ärger wird, denn das Erste war. Auch mögen Etliche mit Simon gläubig werden, und dennoch voll bitterer Galle und mit Ungerechtigkeit verknüpft sein.

S.

Für den Herold der Wahrheit.

Etwas für Kinder und Eltern.

"Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes," sagte der Herr Jesus zu denen, die ihnen wehren wollten, zu ihm zu kommen.

Sie mochten es gut gemeint haben; sie mochten glauben, es sei eine Beschwerlichkeit für den Meister, daß er die Kleinen anrühren und segnen sollte, und darum wehreten sie denen, die sie trugen, und fuhren sie an. Aber nicht so dachte der Herr; denn er war in die Welt gekommen, den Menschen zu dienen, sie auf den Weg der Gottseligkeit zubringen, und scheute deßhalb keine Mühe, noch Arbeit, noch Leiden, sie zu ihm zu ziehen. Als er daher den Glauben und das Zutrauen derer sah, die die Kindlein brachten, so war er gleich bereit seinen Segen mitzutheilen, und dazu gab er ihnen eine so köstliche Verheißung und Zusicherung, daß wir kaum eine tröstlichere finden können in h. Schrift. Es heißt nämlich: „Er herzte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie," und verheißt ihnen das Reich Gottes. Nun aber sollten wir unsere Kinder auch zu ihm bringen, sie ihm zuführen, und er wird sie auch segnen. Wir sollen ihnen zeigen, wie eine liebreiche Aufnahme, wie herrliche Verheißungen er den Kindern giebt. Wir sollten ihnen zeigen und sie unterrichten, wie sanftmüthig und demüthig er ist, indem er sich ihrer so liebreich annimmt, sie in Schutz nimmt gegen die, so sie bedroheten, sie segnete und sie zu Erben des Reiches Gottes machte. Wir sollen sie anführen, ihm, diesem so lieben Freund und Herrn, nachzufolgen, zu thun, was er uns heißet thun, wie er gethan hat, in wahrer Aufrichtigkeit gegen einander zu handeln und zu wandeln, wie er gewandelt hat in den Tagen seiner Erniedrigung, auch denen Gutes thun die uns hassen, und für die bitten, so uns beleidigen, kurz unsern Nebenmenschen so zu thun, wie wir gerne uns gethan hätten.

Lasset uns einmal sehen, wie er als Kind den Kindern einen Vorgang gethan hat. Das wenige, wo wir von seiner Jugendzeit aufgezeichnet finden, ist: daß er wuchs und war stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm. Nun kommen wir zu einem sehr wichtigen Zeitpunkt in seinem Jugendleben, aus welchem alle Kinder,—und auch alle Eltern ein Beispiel nehmen können, wo und zu was sie ihre Jugendzeit anwenden sollten. Der Evangelist Lukas erzählt dieses so schön im zweiten Capitel, vom 41ten Vers bis ans Ende der Kapitels, daß ich den lieben Leser von diesem bitten muß, die bemerkte Stelle doch selber aufzuschlagen und zu lesen, ehe er weiter liest. ———Also, in seinem zwölften Lebensjahre ist er, wie es scheint, aus eigenem Antrieb in den Tempel gegangen, hat sich dort mitten unter die Lehrer gesetzt, daß er ihnen zuhörete und sie fragte. Er hörete zu, und fragte, er zeigte Verlangen nach Weisheit, er dürstete nach Unterricht. Da mitten unter den Lehrern fanden ihn seine Eltern sitzen und entsetzten sich noch. Sie mochten gedacht haben, wie heutzutage noch sehr viele Eltern zu denken scheinen, es sei unnöthig, wenn nicht gar schädlich, daß ihr Kind irgend einen höhern Unterricht haben sollte. Sie mochten meinen, wenn er nur fleißig arbeite und sein Brod verdiene, so sei all das Nothwendige denn schon gethan, ein Weiteres tauge ja zu Nichts. Aber das zwölfjährige Kind lehrete sie eines Andern. Es riß sich gleichsam los von den Eltern, Geführten, Gefreundten, und Bekannten, kam und setzte sich mitten unter die Lehrer im Tempel, wo die vornehmsten Lehrer lehreten, hörete ihnen zu und fragte sie.

Hier sollten alle Eltern eine Lehre und Beispiel nehmen, wo ihre Kinder hingehören, und mit was sie sich beschäftigen sollten in ihrer Jugendzeit. Unter die Lehrer sollen sie gethan werden, die Kenntnisse mit der Weisheit sollen mit dem Alter zunehmen; nicht nur die körperlichen Kräfte sollen ausgebildet und eingeübt werden, sondern noch vielmehr die geistigen; denn es heißt von dem Kind Jesu: „Er wuchs, ward stark im Geiste, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei ihm."

Es giebt heut zu Tage noch so viele Eltern, die es so sehr vernachläßigen, ihre Kinder in die Schule zuschicken, um ihre geistigen Anlagen, die Gott in sie gelegt hat, auszubilden. Sie scheinen zu meinen, wenn ihre Kinder nur tüchtig arbeiten können, recht gescickt werden irdische Schätze zu sammeln und Reichthümer zu erwerben, dann sei Alles gethan was sie an ihnen zu thun schuldig sind. Es giebt leider noch solche, die geradezu alles Wissen, alle Weisheit verwerfen und ihre Kinder in trostloser Unwissenheit halten wollen, und auch solche, die ihnen nicht Zeit geben wollen in die Schule zu gehen, weil sie, wie sie selbst sagen, sie nicht entmangeln können bei der Arbeit, und das oft in ihren frühesten Jahren. Sie sind gegen Schulen, gegen allen Unterricht; besonders gegen die Sonntags-Schulen sind sie sehr übel gestimmt. Sie wollen ihre Kinder selbst unterrichten, sagen sie, und halten sie zurück, ja wehren ihnen, wie dort jene Jünger wehreten, daß sie nicht zu Jesu kommen sollten.

Und doch gibt es wohl keinen Ort, wo die Kinder kindlicher zu Jesu geführt werden können, als in einer wohleingerichteten, gut geführten Sonntagsschule, wo Gottes Wort die Grundlage alles Lehrens und Unterrichtens ist; wo zu Gottes Lobe gelesen, gebeten und gesungen wird, und wo die jungen zarten Gemüther heran gezogen und gebildet können werden zu dem, was unseres und ihres Vaters ist. Maria und Joseph mochten auch gedacht haben, wir wollen unser Kind schon lehren, was ihm zu wissen nöthig ist. Sie hatten vielleicht auch ein Vorurtheil gegen das Lernen, oder sie mochten meinen, es schicke sich nicht für sie arme Leute, daß ihr Sohn in etwas höherm unterrichtet werde, als sie selbst waren; daher der milde Vorwurf, den die Maria ihm machte: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan?" u. s. w.

Was war aber die Antwort? „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" So hat uns der liebe Heiland durch sein eigenes Beispiel gezeiget, wo die Kinder hingehören, damit sie mögen erzogen werden zu tüchtigen Arbeitern in seinem Reiche.

Lasset uns darum nicht müde werden Sonntagsschulen und andere gute Schulen zu errichten, und lasset vorzüglich unsere Lehrer und Prediger die Sache in die Hände nehmen, und diese Schulen selber und mit Hülfe geeigneter Männer zu bedienen, damit die liebe Jugend zu Jesu hingeführt werde; denn er heißt sie ja so liebreich, zu ihm zu kommen. Wie sollen sie aber zu ihm kommen, wenn sie Niemand führt? Wie dürfen sie wohl kommen, wenn so gar die, die seine Jünger sein wollen, ihnen wehren, sie anfahren und sie bedrohen? Aber nur getrost sie zu ihm gebracht, ihnen gezeigt, wie er so freundlich ist, wie er aber auch gehorsam ist, zuerst seinem himmlischen Vater und denn auch seinen Eltern; wie er zugenommen hat mit den Jahren an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

Diesem, dem großen Kinderfreund, unserem Lehrer, Erlöser, und Seligmacher sei Ehre und Preis jetzt und in alle Ewigkeit.

J.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine rührende Begebenheit.

Es begab sich auf den 26. April letzthin, daß die Söhne von Abraham Clemmer, der älteste 16 Jahre, 7 Monate und 11 Tage, der andere, 14 Jahre. 7 Monate und 21 Tage, auf dem Felde an ihrem Geschäft waren, als der jüngste nach Hause ging, um sich ein Stück Essen zu holen. Seine Schwester bat ihn, um ihr ein wenig zu helfen am Haushof aufräumen, wo er sonst immer Willigkeit erzeigte, ihr zu helfen, was er aber diesmal ablehnte, er müßte eilend wieder auf das Feld. Und, wie es schien, indem er auf das Feld kam, fand er alsobald eine frische zarte anwachsende Pflanze, was der Doctor wilde Petersilie, andere aber wilde Pastinake nannten, aß das meiste davon und fand es, wie er meinte, sehr schmackhaft, sagte seinem Bruder von der Leckerheit, die er in dieser Pflanze genoß. Da sprach der älteste Bruder: „Laß mich auch davon haben," und aß das Uebrige, und binnen anderthalb Stunde waren beide in Leichen verwandelt. Dies Gift beraubte alsbald ihre Sinnen und wüthete so heftig, daß es sie sogleich in Krämpfe warf und das Blut aus Nase, Mund und Ohren zwang, wenn ich es recht behalten habe. Ihre Schwester und eine benachbarte Jungfrau, die eben in der Scene zugegen war, gingen, nachdem die Leichen ausgelegt wurden, in ein besonderes Zimmer, und da eine jede ein Gesangbuch ergriff, wurden sie Raths mit einander, um sich nach dieser Herzangreifender Erschütterung zu erholen, sollte eine jede ihr Gesangbuch aufschlagen, und was dann auffallen würde, sollte ihnen zum Trost dienen. Da begab es sich, daß sie beide zugleich das Lied aufschlugen:

„Wann ich es recht betracht',
Und sehe Tag und Nacht,
Ja, Stund' und Zeite,
Hingehen so geschwind,
Geschwinder als der Wind,
Zur Ewigkeite" u. s. w.

Eben um diese Zeit, da diese Jünglinge im Leiden waren, fand eine andere Leiche statt an Eby's Versammlungshaus. Da schon ziemlich viele Leute und Prediger zugegen waren und die Leiche warteten, sahen verschiedene Diener und vielleicht auch andere Etwas wie einen Blitzesstrahl über die Jugend und ihren Sitzort hinleuchten, da doch kein Gewitter am Himmel war.

Diese wichtige Geschichte, in ihrem ganzen Umfang betrachtet, hat vielleicht eine wichtige Ansprache auf die Jüngling- und Jungfrauschaft zu machen, die sich vielleicht längst an der Giftpflanze dieser Welt als: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, welche nicht vom Vater gepflanzet, sondern von der Welt, darin der Teufel ein Gott ist. 1 Johannis 2, 16. 2 Cor. 4, 4. Matth. 15, 13. Daher die Welt eine große verdammte Sünderin ist. 1 Cor. 11, 32. und diejenigen, die mit ihr in Liebe verwickelt sind, Gefahr laufen, durch sie vergiftet, getödtet und verdammt zu werden: wer aber im Gegensatz den Willen Gottes thut, der bleibt unversehrt in Ewigkeit.

Nach Behauptung der Aerzte hat dieses Gift die Eigenschaft, das Blut nach dem Kopf zu treiben und daher die Sinne zu berauben, so daß der Mensch sinnlos dem Tode zueilt. So scheint auch der junge Mensch durch Genuß verbotener Lust, als von geistlichen Sinnen beraubt, dem ewigen Tode zuzueilen.

In der Schöpfung „sahe Gott an Alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag." Und Vers 29 steht: „Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben allerlei Kraut auf der ganzen Erde, und allerlei fruchtbare Bäume.——Auch den Thieren und Vögeln auf Erden, daß sie allerlei grün Kraut essen. Und es geschah also. Hier war noch kein tödtendes Kraut vorhanden. Das kam hernach erst, aus dem Fluch, der um der Menschen Uebertretung willen in die Natur kam. Paulus erwähnt (Röm. 8, 20.): „Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deß willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung." Mit dem Fall des Menschen ward die Erde verflucht; denn so heißt es wörtlich, nicht bloß Acker; und der Tod kam in die Natur. Damit ging eine ungeheuere Veränderung mit der ganzen Creatur oder Schöpfung vor. Die herrliche Harmonie, welche vorher in allen ihren Theilen geherrscht hatte, ward aufgehoben; die Lebenskräfte, von denen die Werke Gottes durchdrungen waren, blieben nicht. Statt Frieden kam Streit und Kampf, statt eines durch Gottes Kraft unverwelklichen Lebens Tod und Verwesung in die Welt. Das geschah ohne Schuld der Creatur oder Schöpfung und ist ihrem eigentlichen Wesen zuwider. Sie schaudert vor dem Tode zurück; die Pflanze dränget sich zum Licht, das Thier sucht seine Nahrung und flieht mit wunderbarem Instinct, was ihm schadet. Wie beweglich tönen oft aus der Thierwelt die Schmerzensrufe der mißhandelten und seufzenden Creatur zu unsern Ohren! Alles will leben, seines Daseins froh werden und noch ein höheres und besseres Leben erringen. Kein Thier würde diese Giftpflanze berührt, geschweige, genossen haben, wie oben bemerkt. Ach, was hat doch der Mensch für einen edeln Schatz durch den Fall verloren! In der Schöpfung war der Mensch bestimmt, über die Geschöpfe zu herrschen; hier aber in diesem Fall, wie auch in manchen anderen Fällen, sehen wir den Menschen unter dem Grade der Thiere stehen. Lieber Mensch, wer du auch bist, jung oder alt, sehne und ringe mit den Geschöpfen oder Creaturen. Paulus sagt: Sie (die Creatur) sehnet sich mit uns und ängstet sich (oder ist in Geburtsschmerzen) noch immerdar. Bei einer Gebärerin ist mit dem Schmerz die Hoffnung auf ein Wesen, dem sie das Leben geben soll, verbunden. So ist die ganze Schöpfung in einer großen Geburtsarbeit.

Obengenannte Jünglinge wurden am Sonntag, den 28sten, in Einem Grabe, auf Schneiders Begräbnißplatz, unter einem großen Leichenbegängniß zur Ruhe gebracht, wo eine kurze Leichenrede auf dem Begräbnißplatz gehalten wurde über 1 Mose 3, von verbotenem Essen, und über Luc. 21, 36., weil das Versammlungshaus die Menge des Volks nicht aufnehmen konnte.

Waterloo, C. W. J. B.

Der vernünftige Gottesdienst.

Daß wir Gott dienen sollen, wissen wir alle; damit aber Niemand in dieser allerwichtigsten Angelegenheit sich selbst betrüge, lehrt uns unser Text, Röm. 12, 1. 2., wie man Gott dienen soll. Er ist nicht zufrieden mit einem getheilten Herzen u. Wesen, nicht mit Dienst vor Augen, sondern von Herzensgrunde. Das nennt der Apostel einen vernünftigen Gottesdienst; folglich muß es auch einen unvernünftigen geben: vernünftig, wenn man Gott auf die rechte Weise dient; unvernünftig, wenn auf die unrechte Weise.

Soll ich euch den unvernünftigen Gottesdienst schildern? Wenn man Gott dient und nicht ganz, sein Wort hört und nicht thut; wenn man zwei Religionen hat, eine für Sonntage, die andre für Werktage; wenn man zwei Gesichter hat, eins aufsteckt am Sonntag, oder wenn der Prediger kommt, das andere wenn man zu lustigen und lustigen Brüdern kommt; wenn man Sonntags Schafskleider und Engelsheiligkeit anhat und in der Woche sich der Welt gleich stellt. Das ist unvernünftiger Gottesdienst.

Ferner: wer Etliche seiner Glieder Gott dienen läßt, andere nicht; z. B., Hände und Füße recht thun läßt, aber das kleine Glied, die Zunge, „das unruhige Uebel, das kein Mensch zähmen kann, das allen unsern Wandel anzündet, wenn es von der Hölle entzündet ist," nicht im Zaume hält; „wer da spricht, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaume, deß Gottesdienst ist eitel." Das ist unvernünftiger Gottesdienst.

Ferner: mit einem Auge nach Gott schauen, mit dem andern nach der Welt; eine Hand ausstrecken nach Gott, die andere nach der Welt; jetzt beide Hände aufsehen zu Gott, dann gegen den Nächsten; jetzt mit dem Munde beten, Gott loben, dann den Nächsten schelten; jetzt Gott anbeten, dann das goldene Kalb; ein heiliges Gesicht, Mienen und Geberden machen und den Teufel im Herzen haben. Das ist ein unvernünftiger Gottesdienst.

Noch mehr: von heiligen Dingen reden, und es doch anders meinen; vor den Menschen gerecht sein wollen, und heimlich in Schanden und Laster leben; Christo, Belial, Gott und dem Mammon zugleich dienen wollen; demüthig scheinen, hochmüthig sein; Herr, Herr, sagen, und nicht thun, was er uns sagt. Das alles ist unvernünftiger Gottesdienst. Daneben ist das eine große Frechheit, Gott täuschen zu wollen, der unsere Gedanken von fern verstehet und jedes Wort auf unserer Zunge weiß. Wie wird der Herr einst diesen allen die Larve abnehmen?

Aus dem Gesagten ist schon begreiflich, was vernünftiger Gottesdienst ist, nämlich: Alles das Gesagte nicht thun, sondern aufrichtig Ihm allein dienen; Alles aus Liebe zu Ihm thun; sein Wort die Regel alles Handelns sein lassen; mit keiner Sünde heimlich im Bunde stehen; mit einem Wort: mit Leib, Seele und allen Gliedern Ihm dienen, das heißt: unsern Leib Ihm zum Opfer bringen, wie Er denn auch seinen heiligen Leib für uns zum Opfer brachte. Mich dünkt nichts vernünftiger, als solch ein Gottesdienst.

Wir müssen hier freilich der Schwachheit Etwas zu Gute halten. Aber wer seine Trägheit und Bosheit auch Schwachheit nennt, der soll wissen, daß der Herzenskündiger diese Stücke wohl von einander zu scheiden weiß. Wenn der Mensch auch aus Schwachheit sündiget, ist er darum nicht unschuldig vor Gott. Darum entschuldige sich Niemand mit Schwachheit. Du „vermagst Alles durch den, der dich mächtig macht, Christus." Wer sich an den hält, braucht sich nicht quälen mit lauter Fehlen und Noth erzählen, weil Kräfte da sind. Paulo ist es so ein Ernst mit dem vernünftigen Gottesdienst, daß er uns um der Barmherzigkeit Gottes willen bittet, auf solche Weise Gott zu dienen. „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten."

So lasset auch unsern Gottesdienst vernünftig sein, sich durch Gedanken, Worte und Werke hindurch ziehen; in unsern Familien und Werkstätten zu sehen sein; immer so handeln, wie wir handeln würden, wenn Brüder und Schwestern bei uns wären und uns beobachteten, ja, als wenn der Herr selbst sichtbar bei uns stünde. Es ist schon schlimm, wenn du anders handelst in der Gegenwart von Menschen, als wenn du allein bist.

Mit welchem Wohlgefallen schauet der Herr herunter auf die, die auf solche vernünftige Weise Ihm dienen, in welchen kein Falsch ist; und mit welchem Abscheu mag er auf die blicken, die auf eine solche unvernünftige Weise Ihm dienen wollen! Der Herr aber, der Jedem vergibt nach seinen Werken, der gebe uns allen Barmherzigkeit, zu thun, was Ihm gefällt.

N.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Ausbreitung des Evangeliums

„In der Nacht, da Jesus geboren wurde, sangen die himmlischen Heerschaaren: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Die Zeit war nun gekommen, da der Erlöser der Welt erscheinen sollte, um einen neuen Bund aufzurichten unter dem gefallenen Menschengeschlecht. Unter dem Jubelgesang der Engel ging in Bethlehem das Licht auf, welches dereinst alle Völker erleuchten sollte, von welchem schon Jesaias geweissaget hatte (Jes. 60, 3.): „Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanze, der über dir aufgeht." Dieses Licht erschien zuerst den Kindern Israel, als dem auserwählten Volke Gottes; denn unter ihnen lebte und lehrte Jesus, that Wunder und Zeichen, rief sie zur

Buße und predigte Vergebung der Sünden. Aber nicht nur dem Volk Israel, sondern auch den Heiden sollte die frohe Botschaft des Heils verkündiget werden; denn der letzte Beschl des Herrn an seine Jünger war: „Gehet hin und lehret alle Völker.“ Matth. 28, 19. Diese Sendboten unseres Herrn erfüllten ihren Beruf treulich bis an ihr Ende. Sie reisten weit herum, verkündigten Christum, den Gekreuzigten, und gründeten Gemeinden; besonders war nachmals Paulus sehr thätig in der Ausbreitung des Christenthums; er machte große Reisen zu Wasser und zu Lande. Zu Rom war er lang als Gefangener unter den Heiden, aber endlich sollten doch die Götzen dieser Weltstadt vor der neuen Lehre des verschmähten Mannes in den Staub sinken. Fast in der ganzen damals bekannten Welt wurde das Evangelium verkündigt, aber zu den Völkern in den fernen und unbekannten Ländern und Wildnissen drang damals die frohe Botschaft noch nicht; denn erst im Laufe der Jahrhunderte wurden viele Geschlechter der Heiden zum Christenthum bekehrt. So wurde auch unsern Voreltern, den alten Deutschen und Schweizern, erst achthundert Jahre nach Christi Geburt das Evangelium verkündigt von Missionären, die in das wilde Land hinein drangen mit der Friedensbotschaft, dem Befehle Christi Folge leistend: „Gehet hin in alle Welt.“ Aber diese Männer mußten schwere Leiden erdulten; denn damals war Deutschland noch eine große Wildniß von unabsehbaren Wäldern bedeckt, in denen die Völker blutige Kriege führten und ihren Götzen Gefangene schlachteten. Lange mußten sich die Missionäre unter beständiger Todesgefahr kümmerlich nähren; einige von ihnen wurden sogar grausam erschlagen. Endlich gelang es ihnen doch festen Fuß zu fassen, und das Wort Gottes mit allen seinen Segnungen drang immer tiefer in die unwirthbaren Wälder ein. So wie unsere Vorfahren waren, so wären wir auch heute noch, wenn die Liebe Christi nicht Männer gedrungen hätte, von fern her zu kommen, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Waren aber die Deutschen und abendländischen Völker die einzigen, denen bei der Apostel Zeit das Evangelium nicht verkündiget wurde? Nein, lieber Leser; es waren sonst noch viele Heidenvölker, die Nichts von Gott und dem Erlöser wußten, ja, noch heut zu Tage gibt es viele Millionen armer Heiden, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen und Götzen anbeten, die von Holz und Stein gemacht sind. Fern im Osten von Asien liegt das große Reich China, welches sehr dicht bevölkert ist. In diesem Reiche allein sind über dreihundertundsechzig Millionen Menschen, die Nichts von Gott wissen. Südwestlich davon liegt Ostindien mit zweihundert Millionen Einwohnern, wovon bei Weitem der größte Theil Heiden sind. Südlich von Europa liegt der große Welttheil Afrika, mit einer Bevölkerung von ebenfalls zweihundert Millionen, mehrentheils Heiden, die in tiefes Elend und Abgötterei versunken sind. Möchte man da nicht seufzen ob dem Elend dieser Heidenmenge und ausrufen: „Ach, Herr, wie so lange?“ Gilt da nicht auch uns, als einer christlichen Gemeinschaft, noch der Befehl des Herrn: „Gehet hin und lehret alle Völker“? Denn auch diesen Heiden muß das Evangelium verkündigt werden, nach dem Worte des Herrn. Matth. 24, 14. Mark. 13, 10. und Ps. 22, 28. 72, 11. Unser Beruf ist es, das Werk der Heidenbekehrung zu betreiben; denn schon der Psalmist sagt: „Erzählet unter den Heiden seine Ehre, unter allen Völkern seine Wunder.“ Ps. 96, 3. 10. Wir sollten versuchen zu thun, was unsere Pflicht ist und was wir, als dankbare Christen, thun sollten, und das getrosten Muthes; denn die Verheißung Christi: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende,“ ist noch so neu als irgend eine andere und das Feuer, das in der Heidenwelt angezündet wird, sprüht hinüber in die Christenwelt und entflammt zu neuem Eifer. Vor Allem aber laßt uns den Herrn bitten, daß er getreue Arbeiter in seine Ernte sende, damit bald wieder der Jubelgesang der Engel erschallen möge beim vollendeten Siege des Lichtes über die Finsterniß. Missions-Freund.

Ein Gedicht

Emanuel, den betet an,
Was Wunder in ihm sehen kann,
Die Erd' für ihn kein'n Ausdruck hat
Für Ehre, Wunder und die Gnad'.

Die ganze Schöpfung ist zu schwach,
Bezeugt mit Schatten nur die Sach';
Von Schönheit die Natur uns zeigt,
Unendlich weit doch übersteigt.

Ist er wie Wein, oder wie Brod,
Speiß' uns, o Herr! in Seelennoth:
Dein Fleisch und sterbend Blute dein
Ist Lebens-Brod, ist Himmels-Wein.

Ist er ein Baum, der Welt sei's kund,
Seine Blätter machen auch gesund.
Gerechterweise fruchtbarer Zweig
Und Wurzel Davids Sohn zugleich.

Ist er ein Baum, nicht Saron gibt
Ein'n Wohlgeruch, der so erquickt,
Und nimmt er eine Lilie an,
Die Thäler ganz durchduften kann.

Ein Weinstock er, eine Himmelskraft,
Ein Zweig belebt und fruchtbar macht;
Mein Jesus, mach' mich allezeit
Mit dir, dem Weinstock, einverleibt.

Ist er ein Haupt, ein jedes Glied
Seine Lebenssäfte von ihm zieht,
Auf Erden und im Himmelreich,
Sein Geist vereint ein Leib zugleich.

Ist er ein Born, er wascht mich rein
Von Sünden und von Todespein.
Das Wasser meine Seel' erneut,
Und reinigt mein befleckes Kleid.

Ist er ein Feuer, das die Schlacken scheid't,
Das reine Gold kein'n Abgang leid't:
Ein Mann der's Läutern recht versteht,
Den Abfall unter Füßen tritt.

Ist er ein Fels, fest allezeit?
Er ist der Fels der Ewigkeit:
Das süße Wasser von ihm fließt,
Und bei uns in der Wüste ist.

Er ist ein Weg, er führt zu Gott,
Der Pfad ist auch bestimmt mit Blut;
Verlangend geh' ich fort dazin,
Bis ich den Berg Zion kann seh'n.

Ist er die Thür, ich geh' hinein,
Um auf der fetten Weid' zu sein,
Im Paradiese, göttlich schön,
Worein nur Schafe können gehen.

Ich halt' an ihn, den Eckstein, fest,
Den Himmel dazu baue d'rauf,
Ich mach' ihn meinen festen Grund,
Und biete Trotz der Höllenschlund.

Ist er ein Tempel, ehret ihn,
Die Majestät und Kraft darin,
Und ja zur heiligen Stadt richt' ich
In dem Gebet das Angesicht.

Ist er ein Stern, er bricht die Nacht,
Sein Licht die Schatten weichen macht;
Ich kenn' sein'n Glanz auch schon von fern,
Er ist der helle Morgenstern.

Ist er ein' Sonn', sein Gnadenglanz
Mit Feuer und Recht sein'n Lauf erfüllt,
Völker freu'n sich, wenn er erscheint,
Und macht den froh, der um ihn weint.

O laßt uns klimmen da hinauf,
Wo Sturm und Dunkelheit aufhör'n;
Da trifft man seine Kraft selbst an,
In Glanz und Herrschaft als Gottes Sohn.

Die Erd', das Meer und Sonn' und Stern'
Und Himmel nicht den Herrn können ehren;
Seine Schönheit man nicht hier ergründet,
Wie man ihn dort im Hause findet.

Adam Brech.

Was es heißt, Gott anhangen oder Gott verlassen.

Wir haben Leute gekannt, auf deren Besitzungen großartige, Jahrhunderte, alte Bäume standen—in gewaltiger Breite sich hoch erhebend und am Mittag ihren Schatten spendend—und welche alle diese mächtigen Monarchen fällten und den Boden lichteten. Hatten sie nun eine vollständige Verwüstung angerichtet und der hohe Sommer kam und brannte mit seiner Gluth auf ihre Gesichter, da sehnten sie sich nach Schatten und pflanzten sofort eine Reihe von dünnen Reisern, die noch lange Zeit keinen Baum geben konnten, dann mußten sie sich quälen und warten, bis sie ihre Zweige weit genug ausstrecken würden, um Schutz zu gewähren und das Land mit wohlthuendem Schatten zu bedecken.

So thöricht handelu die, welche den Baum des Lebens, den Schatten des Allmächtigen und statt dessen unter den schwachen Bäumchen ihrer eigenen Pflanzung sich niederlassen, deren Wipfel nie breit genug werden, sie zu decken, und von deren Zweigen sie nie den Gesang der Vögel werden erschallen hören. Einige der merkwürdigsten Bilder der Heiligen Schrift haben die Bestimmung, uns diese Wahrheit vor Augen zu stellen. Die Berge erheben ihre Gipfel so hoch in die Luft, daß die sich thürmenden Wolken, die keine Ruhe am Himmel finden, sich gern ihnen nahen, sich um ihre Spitze windend und ihnen ihre Feuchtigkeit abgeben. So stehen die Berge mit Gottes oberen Gewässern in Verbindung und haben, wie gute Menschen, in der Unsichtbarkeit ihre Hülfsquellen, darum bleiben sie auch immer frisch, wenn die Thäler unten dürr sind. Das Moos der Berge ist immer grün, ihre Säume voll, während in der Ebene Alles verschmachtet; an irgend einem jungfräulichen, von der Sonne nie berührten Quellort, entspringen diese kalten Rinnsale und ziehen von da ihren Weg nach dem Tieflande hinab. Könnte Jemand, der in der Ebene sein Haus baut, nur diese Adern des Gebirges auffinden und seine künstlichen Canäle an ihre Quellen führen, nie würde er es erfahren, wenn Trockenheit herrscht. Dann so lange Wolken die Spitze der Berge berühren, versiegt die Bergquelle nicht, Tag und Nacht sprudelt sie, ohne daß Jemand ihr Plätschern hört außer den durstigen Vögeln, zu deren Gesang sie den ganzen Tag über den Baß gebildet hat, und die, an ihrem Rande weilend, von ihren krystallhellen Wassern trinken. Wer sich mit dieser Bergquelle in Verbindung hält, dem wird es nie an Wasser gebrechen. Während künstliche Cisterne austrocknen und Risse bekommen, strömt ein solcher Quell Tag und Nacht seinen kühlenden Ueberfluß; während Andere mit mühseliger Arbeit aus den Quellen der Tiefe sich einen kärglichen Vorrath trüben Wassers herauf zwingen, hört der, welcher am Bergquell wohnt, Tag und Nach, Sommer und Winter das Rinnen; ohne Qual und Müh schöpft er aus ihm die klare kühlende Fluth. Freiwillig dienend rinnt der Quel dahin, wohlklingender als eine Laute, in seinem Gesange ertönt die Erinnerung an seine Bergesheimath, die dunkle Schlucht, den ewigen Felsen, der sein Vater, die Wolke, die seine Mutter ist, und an das tiefen Himmel, der über Felsen und Wolke seine blaue Decke spannt.

Wer einen solchen Quell besitzt, der leicht zugänglich von selbst sich dem Auge und Ohr darbietet, wie groß würde dessen Thorheit seyn, wenn er ihn verleiße und seinen Vorhof mit einer künstlichen Cisterne versähe, die auch, wenn voll, doch in stetem Versiegen begriffen ist und nur dann zu versiegen aufhört, wenn sie gänzlich ausgetrocknet ist. So hört denn, was das Wort Gottes sagt: Mein Volk hat zwei Sünden begangen, mich, den Brunnen des lebendigen Wassers, haben sie verlaßen und sich selbst löcherichte Brunnen gegraben, die kein Wasser geben können. Der Mensch ist nicht geschaffen, in einer Kraft unabhängig dazustehen; mit all' seinen Fähigkeiten muß er sich doch nach jeder Seite hin anlehnen und Unterstützung suchen; würden die Canäle, die ihm den Lebenssaft zuführen, abgebrochen, so müßte er gleich dem Baum, dessen Wurzeln durchschnitten sind, sinken und verwelken. Es hat ja das Auge kein Licht in sich, sondern empfängt sein Sehen von dem erleuchtenden Element außer ihm, das Ohr hat gleichfalls den Schall nicht in sich, sondern empfängt ihn von außen. Zunge und Hals versetzen die Luft in Schwingungen, wie der Musiker das Instrument streicht; werden sie in ihrer Verbindung gehindert oder von ihrer Umgebung gelöst, so versinken Ohr, Zunge und Auge in schweigende Nacht. So ist jede unserer Thätigkeiten mit der Außenwelt mittelbar oder unmittelbar verbunden, und der Mensch, der der Herr der Schöpfung ist, ist ihr auch wiederum unterworfen, von der Erde, der Luft, der Sonne und den Wolken muß er sein Leben erhalten lassen.

Diese Abhängigkeit unseres irdischen Lebens ist ein Bild der viel wichtigeren Abhängigkeit, in welcher die Seele zu Gott steht; wir sind nicht gemacht, ein in sich abgerundetes, unabhängiges geistiges Leben in eigenem Recht und eigener Kraft zu führen, sondern vielmehr ist der allein ein vollkommener Mensch, der in Gottes Armen ruht. Die Seele erhält ihre Lebenskraft nur, wenn sie von oben befruchtet wird, und unsere Geistesanlagen warten, wie das Auge auf das Licht, so auf die Kraft, die von oben kommt. Die göttliche Kraft ist es, welche durch menschliche Werkzeuge handelnd, dem Menschen erst zu wahrem Leben verhilft. So kennt auch Niemand seine eigene Kraft, seine Natur, den Reichthum seines Gefühls, die Höhe und Tiefe seines ganzen Wesens, so lange er nicht unter Gottes Lebenshauch sich entfaltet.

Aber wie kann ich mir diesen Lebenshauch, diesen Geist, der in der Seele oder auf sie wirkt, erklären? Ich will dir es sagen, wenn du mir erklärst, warum das Licht und die wärme so auf die Wurzel wirken, daß der Stengel aufschießt, was es ist, das in den Stengel wirkt, die Knospe hervorzutreiben, was in der Knospe, sie zur Blüthe zu bringen, und welches der geheimnißvolle Geist, der die Schönheit der Blume fahren läßt, aber nur um ihr Leben in die neue Form der Frucht zu gestalten. Es ist das Licht, es ist die Wärme, die Feuchtigkeit, der Boden, die Pflanze, die Lebenskraft der Natur. So häufen wir die Namen, um den wunderbaren Wechsel zu bezeichnen, dessen innere Natur wir nicht herausfinden und erforschen können. „So ist jeder, der aus dem Geiste geboren ist.“ Was aber die Thatsache selbst betrift, so ist es eine glückliche Kunde, die uns lehrt, daß die Seele in einem Verhältniß zu Gott steht, dadurch wächst und blüht, während sie ohne dasselbe verwelkt und verkümmert.

Der Leib wächst durch die richtige Verbindung mit der stofflichen Welt; die geselligen Triebe durch die richtigen Beziehungen zu den Menschen und der menschlichen Gesellschaft; so müssen die geistigen Kräfte durch die rechte Beziehung, zu Gott wachsen. In der äußern Welt befinden die Wurzeln sich in der Erde, während sich die Wipfel frei in der Luft wiegen, die Seele dagegen wurzelt hinaufwärts und hat den Spielraum ihres Wirkens und ihrer Bewegung nach unten, wie die lange herabhängenden Ranken jener Schlinggewächse, die an den Aesten tropischer Waldbäume mit ihren Wurzeln haften. Wir sind die Reben an Christo. „Wie der Rebe nicht Frucht tragen kann, er bleibe denn an dem Weinstock, so könnt ihr nicht Frucht tragen, wenn ihr nicht an mir bleibet.“

Aber ist das nicht Knechtschaft und Beschränkung? Für die Selbstsucht mag es das seyn, für die Liebe gewiß nicht. Die Selbstsucht wird dadurch stark, daß sie sich in sich selbst zurücksieht, denn Einschränkung ist ihre Natur. Die Liebe dagegen wächst, indem sie nach außen drängt und sich dargibt.

An Gott gebunden zu seyn ist eine Beschränkung für unsere Freiheit, wie es für die Pflanze eine Beschränkung ist, an der Sonne gehalten zu werden, wie für die Freiheit des Kindes, von der es doppelt umfassenden Leibe des Vaters und der Mutter aus seiner Hülflosigkeit zu männlicher Kraft erzogen zu werden, oder wie es für die Freiheit des menschlichen Herzens eine Beschränkung ist wenn es ein Herz findet, welches sein Leben theilt, so daß nun zwei Seelen, von doppelten Schwingen aber einem Geist getragen, auf den Flügeln der Liebe die Welt durcheilen. Niemand hat die wahre Liebe kennen gelernt, der sein Herz nicht an Gottes Herzen schlagen gefühlt hat. Wie ein Vogel, der im Käfig geboren ist und da mit kurzem, unschuldigem Hüpfen von der Stange auf den Draht, von dem Draht auf den Ring, von dem Ring wieder auf die Stange springt, so ist der noch nicht erneuerte Mensch. Wie dieser Vogel, wenn er und durch die geöffnete Thüre schießt, mit wunderbarem Erzittern die offene Weite der freien Luft fühlt, vor Freuden nicht zu singen wagt, sondern von dem Boden auf einen Zweig, von dem Zweig auf einen höhern Zweig hüpft, bis er den höchsten Wipfel erreicht hat, dann einen Augenblick anhält, sich erhebt und in wilder Lust davon fliegt, die Luft mit allen Tönen erlöster Freude erfüllend—so steigt die Seele, die zum ersten Mal in Gott ihre Freiheit erfährt, singend himmelwärts zu dem Licht und der Seligkeit der Kinder Gottes. Wer Gott verläßt, um größere Freiheit zu gewinnen, gleicht einem Kinde, das sich von seiner Mutter verloren hat, wer sich

von Gott fern hält, um seines Vergnügens zu genießen, gleicht Leuten, die die freie Luft verlassen hätten und unter dunkeln Schatten und in Kerkern das Sonnenlicht zu finden meinten. Wer sich von Gott entfernt, um weiteren Spielraum für die Entwicklung seiner Kräfte zu haben, ist ein Vogel, welcher, um weitere Gränzen und größere Freiheit zu gewinnen, die Wälder verläßt und in den Vogelstellers Käfig fliegt.—Christl. Apologete.

Herold der Wahrheit.

Hoffart und Demuth.

Das Pamphlet „Hoffart und Demuth, einander gegenüber gestellt," von J. M. Breuneman, ist jetzt gedruckt in deutscher, wie englischer Sprache, und zu haben zu folgenden Bedingungen:

Ein Exemplar durch die Post, postfrei	$0.08
Per Dutzend " " " "	0.60
Per Hundert " " " "	5.00
Per Hundert durch Expreß	4.50

Werden Bestellungen durch die Expreß gemacht, so werden diejenigen, welche Pamphlete auf diesem Wege erhalten, die Porto-Kosten selbst bezahlen müssen.

Wir hoffen, unsere Brüder werden diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne sich ein Exemplar anzuschaffen, und es auch in der Bruderschaft, sowie unter Andern, welche es zu lesen wünschen zu verbreiten.

In jeder Familie sollte ein Exemplar sein.

Rathsversammlung in Virginien.

Die halbjährliche Rathsversammlung der Brüderschaft in Rockingham County, in Virginien soll am Freitag und Samstag, den 27. und 28. September 1867 stattfinden und am Sonntag, den 29sten, des Herrn Abendmahl ausgetheilt werden. Es sind Alle herzlich eingeladen zugegen zu sein, die ein verlangen haben, zu dieser Zeit mit den Brüdern daselbst gegenwärtig zu sein.

Correspondenzen.

Aus Canada.

(Schluß zu den vorhergehenden Anmerkungen, Seite 43, 73 und 89.)

Nun, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, die ihr mit mir in einem Bund steht und wo wir in einer so engen Verbindung sein sollen nach dem Schriftsinn, wie die Glieder an einem Leibe vereinigt sind und einander gemeinschaftliche Hülfe leisten sollen und auch müssen, wenn das von Gott uns auferlegte Werk in der Natur richtig fortgehen soll. Liebe Brüder und Schwestern, lasset uns darüber nachdenken. Ich meine in meiner großen Schwachheit, das Bild sei so deutlich, daß es leicht verstanden werden kann.

Gott, verstehen wir, will Arbeiter in seinem Weinberg haben. Die Ursache, daß er Arbeiter in seinem Weinberg haben will, ist, weil, wie Christus selbst lehrt, die Ernte groß ist und der treuen Arbeiter wenig sind, daß der Herr schon selbst befiehlt der Gemeinde zu beten, um Arbeiter in dieser großen Ernte der tiefgefallenen Menschheit, weil Gott haben will, daß Allen soll geholfen werden. Nun was ist der Wille Gottes in dieser Beziehung? Wie soll den armen Menschen geholfen werden? Der Apostel sagt: „Gehet hin in alle Welt" &c. Matth. 28, Marc. 16. Nun wenn wir nicht nur das sehr große Feld der noch unwissenden und heidnischen Völkern betrachten, sondern die große Zahl von der sogenannten Christenheit, wo Viele unter ihnen scheinen aufrichtig und hungernd zu sein und doch in Etwas in der Lehre gefehlt wird und durch dieses Fehlen in der Lehre schon so viel übele und zum Theil nachtheilige Folgen daraus entsprungen, so daß auch nach den Berichten wirklich einige von den heidnischen Völkern einen Abscheu an dem Christennamen genommen haben; denn sie sagen, die Christen bestreuen die Erde mit Menschen-Knochen oder Gebeinen, wo sie hin kommen. O, ihr liebe Mitarbeiter in des Herrn Weinberge, wie auch alle mitverbundene Brüder und Schwestern in dem Herrn, haben wir nicht Ursache, ein Jeder für sich selbst, die Frage in unserer bedenklichen Zeit aufzustellen, ob wir nicht zu laß und zu träge sind, um des Herrn Werk zu treiben, wie Gott es haben will? Ich hoffe, ihr wisset, was der Prophet sagt (Cap 48, 10). Nun weiß ich aber wohl, oder meine zu wissen durch die Bekanntschaft, die ich schon gemacht habe mit meinen vielen Besuchsreisen und Privatschreiben unter den Gemeinden, daß sehr viele von meinen Mitdienern, wie auch Brüdern und Schwestern mit meiner Ansicht in so weit, daß nicht Fleiß genug angewandt wird überhaupt unter den wehrlosen Gemeinden, un die waffenlose Lehre auszubreiten, ganz einig und einstimmig sind, und sehr weit hinter unserem Glaubensstifter Menno Simons bleiben, da so einen unermüdeten Fleiß angewendet hat unter den blutigen Verfagungen und da ihm auch nur wenige Mittel zu Gebot gestanden sind, doch viele Länder zu durchreisen, die großen Gefahren, die ihm allenthalben entgegenstunden nicht achtend, um diese reine Lehre auszubreien zur Ehre Gottes und dem Wohl der gefallenen Menschheit. Lebe Brüder, habt ihr schon einmal die wichtige Frage gemacht an ach selbst, warum hat uns Gott in das gesegnete und von Unterdrückung freie Amerika gesetzt, wo er den Baum der Verfolgung und Unterdrückung noch niemals tiefe Wurzeln schlagen ließ und vielleicht auch niemals lassen wird, besonders wenn wir unsere Pflichten wahrnehmen, wie Gott es haben will. (Hier möchte ich zurück referiren in die Juni-Nummer, Seite 85, wo ein Bruder, der sich nur mit dem Namen Ein Laie, unterschrieben hat, die Ordnung Gottes so deutlich beschrieben hat nach meiner Ansicht und damit die Mühe mir abgenommen, wo ich Nichts daran zu verbessern weiß. Weil es gerade die Ordnung Gottes ist, so wollte ich den Leser nur erinnern, dasselbige hier einzuschalten.) Ich glaube, wenn wir überhaupt mit mehr Ernst schon in der Erziehung von unserer Jugend ihnen diese Ordnung Gottes mehr uchten beizubringen und einzuprägen in ihre Gemüther, wie ein Jeder schuldig ist und besonders die Gott mit zeitlichen Gütern begabt hat und vielleicht nicht so viel mit andern Gaben, daß sie auf solche Art das Ihrige beitragen sollen zu dem großen Werk der Ausbreitung der reinen Lehre des Evangeliums, welches die Menschen umchschaft zu Kindern des Friedens, wenn sie folgen, und ich glaube auch, daß dieses wenn es im rechten Sinn gethan würde, die allerbeste und stärkste Gegenwirkung wäre gegen den in unserer Zeit so Ueberhand nehmenden Hoffahrt unter unsern Gemeinden an so vielen Orten; denn wie fleißiger wir sind in dem Werk des Herrn in der rechten Ordnung, wie mehr haben wir die Verheißung von seinem Segen, Hülfe und Beistand, und das ist nicht nur allein in dem Wort Gottes, sondern auch in der Natur gegründet. Nun zum Schluß möchte ich noch diese Frage aufstellen, ob es sich denken läßt, daß Gott uns an jenem großen Gerichtstage ganz entschuldigen wird, wenn wir nicht mehr Fleiß anwenden, ihnen die reine Lehre auszubreiten, wenn er uns doch Gelegenheit und Mittel dazu in die Hände gibt. Gott wolle uns geben, daß wir alle mit Ernst darüber nachdenken mögen und ein jeder Diener, Bruder und Schwester sich vor Gott frei zu machen suchen, ist der aufrichtige Wunsch des Schreibers. Seid alle Gott befohlen. Amen.

Wenn noch mehr ihre Ansichten wegen diesem Gegenstand äußerten durch den Herold würde es mir angenehm sein.

Preston, C. W. David Sherk.

Eine Reise nach Indiana und Ohio.

Am 18. Mai 1867 ging ich auf die Reise nach Tazewell Co., Ill., und den 19. hatten wir Versammlung bei Br. Peter Nupp, allwo eine große Zahl Zuhörer gegenwärtig waren und das göttliche Wort verkündiget wurde von unterschiedlichen Dienern. Den 20. war Versammlung bei Pred. Andreas Nupp, allwo wieder eine ziemliche Zahl versammelt war. Abends ging ich in Pekin auf die Eisenbahn, um nach Chicago zu kommen und kam auch glücklich, um sechs Uhr Morgens, den 21., dort an. Um sieben Uhr bestieg ich wieder den Eisenbahnwagen, um nach Goshen, Indiana, zu gehen, wo ich um ungefähr eilf Uhr Vormittags ankam und, als ich ausstieg, empfing mich Freund Conrad und brachte mich nach seinem Wohnort, wo ich über Nacht blieb. Den 22. brachte nich D. E. Conrad zum Bruder und Diener J. D. Treyer, und ich blieb bei ihm über Nacht. Am 23. war Versammlung im Clinton Versammlungshaus, in Elkhart Co. Am 24. war wieder Versammlung in demselben Hause, und am 25. an der kleinen Elkhart, wo auch viele Zuhörer gegenwärtig waren. Den 26. war Versammlung auf dem Hawpatch, wo das Liebesmahl gehalten wurde. Am 27. ging ich nach Marshall County, zu Br. Johannes Ringenberg. Am 28. hielten wir Versammlung bei Br. Jacob Yoder, und auf den Abend brachte mich Br. Ringenberg zu John F. Funk, in der Stadt Elkhart, wo ich sehr freundschaftlich empfangen wurde und über Nacht blieb.

Am 29. bestieg ich wieder den Eisenbahnwagen in Elkhart und ging nach Chicago, wo ich um zwölf Uhr Mittags ankam und Abends abermal den Eisenbahnwagen bestieg und den nächsten Morgen um vier Uhr in Bloomington ankam, und dann auf den 30. Mittags kam ich wieder bei den lieben Meinigen an und fand sie alle gesund.

Morgens, den 31., gingen ich und mein Weib wieder auf die Reise um nach Ohio zu gehen. Wir bestiegen den Eisenbahnwagen in Hudson und kamen auf den 1. Juni um fünf Uhr Abends in Trenton, Butler County, Ohio, an, wo mein Schwager und Mitbruder Joseph Augspurger uns erwartete und uns mit nach Hause nahm, wo wir uns dann recht daheim fühlten. Am 2ten war Versammlung Vormittags, und Nachmittags wohnten wir der Beerdigung meines Oheims und Mitbruders Joseph Schmucker bei, der also starb im Alter von 69 Jahren und 7 Monaten. Die Leichenrede wurde gehalten von Joseph Augspurger. Am 3. besuchten wir die Brüder und Schwestern und am 4. war wieder Versammlung. Am 8. ging ich in Gesellschaft mit vielen Brüdern und Schwestern in Trenton auf die Eisenbahn, um nach Logan Co. zu gehen, um der jährlichen Dienerversammlung beizuwohnen.

Am 9. war Versammlung bei Johannes Yoder Vor- und Nachmittags, und das göttliche Wort wurde reichlich durch unterschiedliche Diener gelehrt. Am 10., 11. und 12. wurden verschiedene Sachen verhandelt. Am 13. ging ich wieder mit mehreren Brüdern nach Butler Co. zurück, wo mein Weib bei unserer Tochter und Tochtermann zurück geblieben war, und kamen Abends wieder glücklich dort an. Am 16. war wieder Versammlung, wo eine große Zahl Zuhörer gegenwärtig waren. Nachdem wir noch etliche Tagen mit Besuchen zubrachten, bestiegen ich und mein Weib wieder am 20., Morgens, den Eisenbahnwagen in Sommerville und kamen Abends in Chicago an und blieben dort über Nacht. Den 21sten Morgens um 9 Uhr bestiegen wir wieder den Eisenbahnwagen, um nach Bloomington zu gehen, wo wir Nachmittags um zwei Uhr ankamen, wo wir Br. Amos Yoder mit einem Gespann antrafen, der uns auf den Abend nach Hause zu den Unsrigen brachte. Wir fanden sie alle gesund, dafür sei dem lieben Gott gedankt für seine große Gnade und Barmherzigkeit, die er uns erzeigt hat; auch danke ich allen Brüdern und Schwestern für die Liebe und Freundschaft, die sie uns erzigten, auch will ich mich und euch und alle christgläubigen Menschen vermahnt haben in den Worten des Heilandes, wo er sagt: „Was ich euch sage, das sage ich euch allen: Wachet." Ja, wachet allesammt durch Jesum Christum. Amen.

Danvers, Ill. Joseph Stuckey.

Für den Herold der Wahrheit.

Bericht einer Besuchsreise nach Illinois, Iowa und Missouri.

Dienstags den 28ten May, bestieg ich den Eisenbahnzug in Elida. [Eben auf denselben Tag brachte ich mein Leben auf 51 Jahre.] Von da ging ich nach Fort Wayne, wechselte Cars, ging bis Logansport und blieb über Nacht an dem Bergh Hause (nicht das allerbeste). Den nächsten Tag ging ich bis Waschington Tazewell County, Ill., wo ich Abends spät ankam. Unser Zug wurde etliche Stunden aufgehalten durch einen Frachtzug, welcher von der Spuhr geschleudert wurde dadurch, daß er über 3 Pferde lief und sie zerquetschte, da lag er auf einem Trümmerhaufen, schauderhaft anzuschauen. Dann ging ich noch 2 Meilen zu Fuß da es dunkel war bis zu der Schwester und Wittwe Kündig und ihrer Tochter, die sich schon zur Ruhe begeben hatten, aber bald wieder aufstunden und mich freundschaftlich aufnahmen, und mir ein Abendessen bereiteten. Den nächsten Morgen ging ich 3 Meilen zu der Schwester und Wittwe Agnes Hartman, die mich auch sehr freundlich bewillkommte. Hier traf ich auch eine Schwester Namens Catharina Hartman an, die neulich von Lancaster County, Pa., gekommen war auf Besuch; sie ist eine Verwandte [Cousin] zu der letzt genannten Wittwe. Denselben Tag nahm mich der Wittwe Hartmänin Sohn noch 15 Meilen zu dem lieben alten Bruder und Prediger Jost Bally, in Woodford County, Ill., wo ich auch freundlich aufgenommen wurde. Den nächsten Nachmittag hatten wir Versammlung an des Bruders Heinrich Brubachers Schulhause. Samstags ging ich mit dem Bruder Bally wieder zurück nach Tazewell County, wo wir Nachmittags Versammlung hatten, aus Kündigs Versammlungshaus. Von da gingen wir zu der obengenannten Schwester A. Hartman wo wir über Nacht blieben, und einander suchten zu erbauen und gutes Vergnügen hatten.

Sonntags, den 2ten Juni, hatten wir abermal Versammlung an dem nämlichen Versammlungshause, wo das Brodbrechen gehalten wurde, zum Gedächtniß unseres gekreuzigten Erlösers. Liebe und Friede schien hier herrschend zu sein. Möge der Herr dieser Gemeinde sein gnädiges Gedeihen scheuken. Es erfreute mich sehr in dieser Versammlung einer alten Schwester das Gedächtnißmahl darzureichen, welche früher von Deutschland kam, ihr Namen ist mir entfallen; aber sie ist des werthen Bruders und Bischofs Moseman, in Lancaster County, Pa., leibliche Schwester. Sie wohnet bey ihrem Tochtermann Haas. Sie scheint sehr alt, und mit körperlicher Schwäche umgeben zu sein; aber nach dem inwendigen Menschen scheint sie stark, andächtig und ernstlich zu sein, hoffentlich darf sie fröhlich und hoffnungsvoll, einer baldigen und ewigen Erlösung entgegen blicken, wo sie ruhen kann von ihrer Arbeit.

Nach der Versammlung ging ich und Bruder Bally und sein Weib und die vorerwähnte Schwester Catharina Hartman, mit Bruder und Prediger Samuel Hürstein heim, und bleiben über Nacht, wo wir uns vergnügt mit einander unterhielten. Bruder Hürstein's Weib war kürzlich zuvor hart krank gewesen, und war auch noch ziemlich schwach, aber doch wieder auf guter Besserung. Montags den 3ten brachte uns der Liebe Bruder Hürstein, bis Peo ria 10 Meilen, wo wir ein gutes Mittagsessen genossen, an dem Western Hause, welches ein gutes Hause, und recht billig ist. Bald nach dem Essen nahmen wir die Eisenbahn (nämlich ich, Bruder Bally und sein Weib, und die Schwester C. Hartman) und gingen bis Galesburg, und wechselten Cars und gingen bis Monmouth in Warren Co., Ill., wo uns des Bruders Jacob M. Herschy's Tochter antraf, und geleitete uns zu ihres Vaters Hause, wo wir recht freundlich aufgenommen wurden und über Nacht blieben. Abends rief Br. Herschy etliche von seinen Nachbarn zusammen da wir dann eine kurze Versammlung und Erbauungsstunde hielten. Herschy und sein Weib sind Glieder in unserer Gemeinde, aber sie scheinen wie die verlorenen Schaafe, die keinen Hirten haben. Es ist ihr ernstliches Begehren, daß wenn Brüder denselben Weg geben, sie bey ihnen einkehren sollen. Für solche verlassene Glieder kann der Herold der Wahrheit eine große Aufmunterung sein.

Den nächsten Morgen stiegen wir wieder auf den Bahnzug und gingen bis Burlington, wo wir auf einem Dampf-Boot über den

Mississippifluß gingen, und dann wieder auf der Eisenbahn fort gingen bis Whitfield Station, in Jefferson County, Jowa, wo uns Bruder Samuel Eshleman antraf mit einem Wagen. Da gingen wir mit ihm heim und blieben bey ihm über Nacht, und hatten eine Abendversammlung bey ihm. Er und sein Weib sind auch Glieder in unserer Gemeinde und auch ganz allein dort. Aber die Schwester ist sehr gebrächlich am Körper, so daß sie nicht laufen kann, sondern immer sitzen oder liegen muß, möge der gnädige Vater sich über sie erbarmen, und sie segnen mit Gdult, Trost und Hoffnung, und sie endlich wann sie genug geprüft und geläutert ist, in die ewige Ruhe aufnehmen. Es ist auch das begehren von Bruder Eschlemann, daß, wann Brüder dort durchreisen, sie bey ihnen einkehren sollen. Er wohnt südwestlich 4 Meilen von Whitfield Station und südöstlich von Botavia, auch 4 Meilen. Wann Jemand von den Brüdern bey ihm einkehren will, und ihm zuvor ein paar Zeilen schicket, so will er ihn oder sie gern an einem von den oben genannten Plätzen abholen. Botavia ist seine Adresse.

Den nächsten Tag brachte uns des Bruders Sohn bis Botavia [der Bruder Eschleman ging nun mit uns]. Von dort gingen wir auf der Eisenbahn bis Ottumwa wo wir Cars wechselten, und gingen bis Leighton, in Mahaska County, Jowa, dann zu Fuß 2 Meilen südlich zum lieber Bruder Jacob Beutler, wo wir um 4 Uhr Nachmittags glücklich anlangten. Hier in dieser Gegend wohnet eine kleine Heerde von unsern Glaubensgenoßen, die es gern sehen würden, wenn noch mehr Brüder und Schwestern es sich gefallen ließen, sich dort wohnhaft niederzulassen. Sie haben ein sehr gutes und fruchtbares Land und gutes Wasser, meistens gegrabene Brunnen; doch gibt es auch laufende Quellen. Auch ist die gegend ziemlich gut mit Holz versehen. Das Land ist noch recht billig zu kaufen. Angebautes ungefähr von 20 bis 25 Thaler per Acker. Rohe Prairie vielleicht um die Hälfte billiger. In dieser Gegend traf ich überhaupt das schönste und größeste Welschkorn an, das ich auf meiner Reise bis dort hin gesehen habe. Die Aussicht für eine gute Weizenernte dort war recht gut. Hier hielten wir uns auf und besuchten die Brüder und Schwestern, bis folgenden Montag den 10ten, und hatten 3 Mal Versammlung. Sonntags wurde das Gedächtnißmahl oder Brodbrechen gehalten, wovon unserer 15 Theil nahmen. Auch auf denselben Tag wurde Bruder Jacob Beutler zum Predigtdienst erwählt, der früher schon als Diakon diente. Er ist schon ziemlich bei Jahren; aber auch wohl erfahren in dem Worte Gottes, also daß mit Gottes Hülfe und Segen, wann er ihm das Leben noch eine Zeitlang schenket, durch ihn hoffentlich noch viel Gutes mag befördert werden in dem geistlichen Ackerwerk. Möge Gott mit ihm sein und ihn stärken mit Geisteskraft aus der Höhe, daß er möge ein Rüstzeug seyn in seiner Hand, durch welches noch viele Seelen erweckt, und zu Jesu, dem wahren Hirten und Bischof, mögen gebracht werden. Amen.

Montags machte ich und Bruder Eschleman Abschied von den Freunden, und ließen Bruder Bally und sein Weib und Schwester C. Hartmann zurück, welche noch etliche Tage dort verziehen wollten. Wir gingen dann auf der Eisenbahn von Leighton wieder zurück bis Ottumwa, 35 Meilen, wo ich Abschied nahm von dem werthen Bruder. Vielleicht werden wir einander nicht mehr sehen auf dieser Erde, aber hoffentlich bleiben wir nicht ewig geschieden. Ich ging nun auf der Burlington und Missouri River Eisenbahn gerade westlich fort bis Russel; dann nach Scheridan, 8 Meilen auf dem Post-Wagen (bis nun wird die Eisenbahn bis zu Scheridan fertig sein), da ich über Nacht blieb an des Hatchers Wirthshause (ein gutes Haus). Dann ging ich den 11ten auf einem zweispännigen Fahrzeug bis Leon, 37 Meilen, in Decatur County und blieb über Nacht an Sales Wirthshause (ziemlich gut). Den nächsten Tag ging ich 60 Meilen bis Bedford auf einem einpferdigen Gespann. Diesen Tag hatte ich tiefes Nachdenken, wo es über die großen Prairien ging. Fast den ganzen Tag zuweilen ging es auf die Höhen, wo man um sich schauen konnte so weit das Auge sehen konnte, wo zuweilen kaum ein Bäumchen oder Haus zu sehen war. Hier sahe ich tausende und abermal tausende von Aeckern gutes und fruchtbares Land, welches noch unbewohnt ist. (Eben das nämliche sahe ich nachgehends auch in Nord-Missouri.) Welche Viehzucht könnte hier nicht betrieben werden, auf diesen großen Auen! Ich dachte bei mir selbst, wenn die Welt nicht zum Ende kommen sollte, bis dieses Land all bewohnt und benutzt würde; dann müßte es noch eine geraume Zeit dauern bis zum Ende. Ich dachte, der allweise Schöpfer wird doch dieses Land, nicht umsonst geschaffen haben, und das gute, unbewohnte Land, welches ich auf meiner Reise gesehen habe, ist doch gegen dem, welches ich nicht sahe, nur als ein kleines Flecklein, oder wie ein Körnlein Sand gegen allen Sand zu vergleichen.

Den 13ten ging ich von Bedford bis Clarinda, 35 Meilen, wieder auf einem einpferdigen Fahrzeug und um halb 12 Uhr kam ich glücklich zu Clarinda, in Page County, Jowa, an, und fühlte recht dankbar, froh und müde. Diese 3 letzten Tage waren mir die mühevollsten, die ich noch jemals gereiset bin, und ich wollte Niemand rathen denselben Weg zu gehen. Es sind schlechte Fahrzeuge, darauf man gehen muß und der Weg zuweilen sehr schlecht und rauh und die fuhrleute nicht besser. Es schien mir zuweilen, daß wie rauher der Weg war, wie schneller sind sie gefahren. Ich meinete oft ich wäre in Lebensgefahr. Aber der gütige Gott hat mich glücklich hindurch gebracht; ihm sei Dank dafür. Es wurde mir nachgehends gesagt, das ich besser gethan hätte, wenn ich von Leighton nordwestlich auf der Eisenbahn fort gegangen wäre, bis an die Stadt Desmoines, und von dort auf dem Postwagen nach Clarinda. In Clarinda fragte ich nach meinen Freunden und Brüdern. Es wurde mir gesagt, daß es 5 Meilen wäre bis zu den Nächsten. Da ließ ich mein Reisezeug in dem Wirthshause, und ging zu Fuße, bis ich dachte, daß ich bald dort sein müßte. Da fragte ich an einem Hause; da sagten die Leute, es wäre noch eine halbe Meile bis zu dem Prediger Aaron Guth. Da ging ich gutes Muthes fort und fand ihn an der Arbeit in seinem Kornfeld, er wurde meiner nicht gewahr, bis ich fast bei ihm war. Vor Erstaunen ließ er seine Hacke fallen und reichte mir die Hand. Nach dem Mittagessen ging ich zu dem Bruder Jacob C. Guth. Denselben konnte schier nicht reden, da er mich erblickte.

In dieser Gegend wohnen 22 von unsern Glaubensgenossen und auch einige von ihren Kindern, die alt genug wären, solche zu werden. Die Prediger sind Johannes S. Guth, und Aaron Guth. Heinrich Hoffman ist Diakon. Von diesem Heerdlein sind 5 von meiner Frau Geschwistern, und die andern sind meistens nahe Verwandte zu ihr. Hier hielt ich mich vom 13ten bis Montags den 24ten unter den Brüdern und Schwestern, und Bekannten auf und wohnte 6 Versammlungen bei, und hatte großes Vergnügen unter ihnen. Ich hoffe, das Sämlein, das in Schwachheit ist ausgesäet worden, möge doch auch ein gutes Land angetroffen haben, daß meine Mühe doch nicht ganz fruchtlos bleiben mag, sondern Früchte zu Gottes Ehre zum Vorschein bringen möge.

In dieser Gegend ist gutes fruchtbares Land, aber ein Theil davon ist schier zu hügelig und uneben; aber doch trifft man hier auch vieles schönes, ebenes Land an. Holz ist nicht so rar wie an manchen andern Plätzen in dem Westen. Aber für Baumaterial ist es nicht so tauglich, wie man es wünschen möchte. Das Wasser ist gut und frisch. Es gibt ziemlich laufende Quellen; auch ist gutes Wasser leicht zu haben durch Graben. Dieses County wird auch gehalten für eine gesunde Gegend. Die Sommerfrüchte sahen sehr versprechend aus. Sommerweizen wird meistens gezogen. Aber nach meinem Erachten ist diese gegend nicht zum allerbesten geeignet zum Obstziehen, als: Aepfel Pfirsiche, Kirschen u. d. gl. Die Bäume wachsen wohl sehr schnell. aber da sie vielleicht bis spät im Herbst noch saftig bleiben, und dann oftmals schnell und bitter kalt wird, so verfrieren sie. In vielen jungen Obstgärten, glaube ich, ist der dritte Theil von den Bäumen todt. Auch wird geklagt, daß es in dem Winter solche kalten und starken Winde gibt, daß es schier unerträglich ist, andere behaupten, es sei nicht kälter als in Ohio. Aber es ist ohne zweifel mehr starker Wind dort als wie in Ohio. Aber die guten Sachen sind nicht so leicht alle beisamen zu finden. Aber die meisten von den Freunden in Page County scheinen zu frieden und vergnügt zu sein, und ich meine, wenn man nur recht vergnügt ist, so ist nicht so viel daran gelegen, wo man seine paar Tage zubringt wenn wir nur in dem Herrn leben, und das ewige himmlische Vaterland nicht versäumen. Alles ins gesammt genommen muß ich sagen, daß ich glaube, Page County ist ein ziemlich gutes County und nicht viel zu verachten.

Sonntag, den 23ten, Nachmittags, hatten wir die letzte Versammlung, wo ich von den meisten von meinen Freunden Abschied nahm,

wo viele Thränen vergossen wurden. Dieses Abscheiden dort von den Freunden werde ich niemals vergessen. Ach! ihr liebe Freunde, lasset uns doch „schaffen, daß wir selig werden mit Furcht und Zittern," auf daß wir doch endlich zusammen kommen können, wo wir ewig nicht mehr zu scheiden brauchen. Ach! lasset uns wachen und beten, streiten und kämpfen, und getreu beharren bis in den Tod, so werden wir die Krone des Lebens erlangen. Und o! ihr junge Anfänger in dem Werk des Herrn, hütet euch doch vor eitler Gesellschaft, meidet sie und fliehet davon; denn es ist sehr gefährlich, sich viel in der Gesellschaft von unbekehrten Menschen aufzuhalten; sie verführen euch, so ihr euch nicht hütet. Haltet auch eure Zunge im Zaum, und lasset doch kein eitles oder leichtfertiges Wort, oder unnützes Geschwätz von euch gehört werden. Hütet euch doch vor dem Hochmuth und äußerlichem Schmuck oder Zierath.

Nun waren meine Gedanken nach Missouri gerichtet, und da ich gerne einen Reisegefärte gehabt hätte, so habe ich den Bruder und Prediger Johannes S. Guth überredet, und er hat sich auch überreden lassen," wei Jer. 20, 7. Montag, den 24ten, gingen wir auf die Reise mit einem Mann, der mit einem Fuhrwerk 75 Meilen nach St. Joseph ging, um Waaren zu holen. Er hatte einen Maulesel und ein Pferd zusammen gespannt. Solches erinnerte mich an das Gesetz, wo es heißt: „Du sollst nicht ackern zugleich mit einem Ochsen und Esel." 5 Mose, 22, 10. Doch kamen wir recht gut und bequem voran, und nachdem wir ungefähr 7 Meilen reisten, waren wir schon in den Staat Missouri. Hier kamen wir nun bald durch die schönen großen und noch unbewohnten Prärien. Hier ist noch Raum genug für viele Einwohner. Lang mag es noch dauern, bis dieses schöne Land all bewohnt wird. Inzwischen trafen wir auch kleine Gegenden und Städtlein an. Zu Savanna, 14 Meilen von St. Joseph gelegen, ist eine Eisenbahn und ist der nächste Punkt, von dem man auf der Eisenbahn kommen kann, um nach Page County, Jowa, zu gehen. Da wir bald an Savanna kamen, und auch von dort bis St. Joseph, sahen wir sehr viele Heuschrecken, desgleichen ich noch niemals zuvor gesehen hatte, welche großen Schaden angerichtet haben. In Kansas sollen sie noch viel schlimmer sein. Ich dachte an die Prophezeiung Joels, Cap. 1, 4. Dienstag Abends spät kamen wir in St. Joseph an, und blieben über Nacht an dem Olivetreet Hause, ein gutes haus, nahe an dem Depot. Früh vor Tageslicht bestiegen wir den Eisenbahnzug und gingen 37 Meilen bis Weston, dann gingen wir auf einem Dampf-Boot 7 Meilen auf dem Missourifluß bis Leavenworth. Von dort gingen wir auf der Pacifie Eisenbahn fort 153 Meilen bis Tipton, in Moniteau County, Mo., wo wir um 4 Uhr Nachmittags anlangten. Hier traf uns Bruder Peter P. Lehman's Sohn an, um uns abzuholen. Ich kannte ihn nicht von Angesicht. Ich schaute umher, und da ich ihn erblickte, dachte ich, dieser wird hier sein, um uns abzuholen; den er schien mir, als wäre er eines Mennoniten Sohn. Er begegnete mir, und fragte mich ob ich nicht der Breuneman wäre? O! wie schön muß ich denken, wäre es doch, und wie gut, wenn die Mennoniten einander allezeit erkennen, und unterscheiden könnten, von andern Leuten, wo sie einander antreffen, was aber leider der Fall oft nicht mehr ist, dieweil sie sich zu viel der Welt gleich stellen, daß man sie nicht mehr unterscheiden kann. Aber dieses, liebe Brüder, sollte doch nicht also sein.

Wir gingen dann mit dem jungen Lehman fort nach seines Vaters Hause, 8½ Meilen südlich von Tipton, wo wir gut aufgenommen wurden. In derselben gegend wohnet eine kleine Heerde, ungefähr 20 Glieder (nebst ihren Kindern), von den Schweitzer-Mennoniten, welche sich kürzlich hier niedergelassen haben. Sie zogen von Wayne und Allen County, Ohio, dort hin. Sie scheinen gut vergnügt zu sein mit ihrer neuen Heimath. Wir hielten uns von Mittwoch Abend den 26ten Juni, bis Montag den 1sten Juli unter den Brüdern auf. Wir hielten 3 Mal Versammlung, und hatten gutes Vergnügen bei ihnen. Sie nahmen uns freundschäftlich auf und schienen recht froh zu sein, für den geringen Besuch. Sie haben noch keinen Prediger unter ihnen; aber doch versammlen sie sich regelmäßig, wo sie sich üben mit Singen, Lesen, Vermahnen und Beten, wie ich auch meine, daß es nothwendig immer sein sollte, wo eine kleine Heerde ist, die keinen Hirten hat und wären es auch nur zwei oder drei. Sie üben sich viel mit Singen und es gebet ihnen auch gut von Statten; denn durch die Uebung im Singen, lernet man auch recht singen. O wie schön und gut wäre es doch, und wie erbaulich und nützlich könnte es auch sein, wenn die Mennonisen sich überhaupt mehr übeten im Singen; denn das Singen ist auch ein Gottesdienst, wenn es mit heiliger Andacht geschiehet, und in reiner Absicht, um Gott damit zu verehren (welches doch immer die Absicht sein sollte). Ja wie viel besser wäre es, sich also zu üben, wenn man zusammen kommt, als wenn man sich unterhält (wie leider zu viel der Fall ist) mit Narrentheidingen und Scherz und eitlem und unnützem Gespräch. Der Heiland sagt uns doch so deutlich: „Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über." Und abermal sagt er: „Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht, von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Und abermal:" Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden." Und Paulus sagt: „Lasset kein faulus Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, so es noth thut, daß es holdselig sei, zu hören." O! daß wir doch allezeit unsere „Zungen möchten im Zaume halten."

Die Brüder in Moniteau County sind sich nach meinem Dünken eine gute Gegend erwählt. Das Land ist recht gut und fruchtbar, und wohl geeignet für alle Sorten von Früchten. Der Weizen ist dies Jahr recht gut. Die Leute waren schon fleißig beschäftiget mit Erndten. Auch scheint die Gegend gut geeignet zu seyn für allerley Obst zu ziehen, als Aepfel, Pfirsiche, Kirschen, u. d. Gl. Auch wächset dort viel wildes Obst. Das Land liegt nicht so sehr hügelig und auch nicht zu eben. Die Gegend ist auch ziemlich gut mit brauchbarem Holz versehen. Die Fensen sind meistens von Riegel gebaut. Steine gibt es auch genug zum Bauen. Zuweilen trifft man auch Flecken an, da es etwas zu viel Steine gibt, doch ist das selten der Fall. Steinkohlen gibt es dort sehr reichlich. Wir sahen dort eine Kohlengrube 6 Meilen vom Bruder Lehman, wo das Lager schon ungefähr 35 Fuß tief ist, 45 sagten die Gräber, aber ich denke, 35 Fuß kommt der Wahrheit am ähnlichsten; doch heißt es, sie haben den Boden des Lagers noch nicht erreicht, so daß man noch nicht genau wissen kann, wie dick es sein wird. Die Kohlen sind auch von sehr guter Qualität. Die Erde über dem Lager möchte dem Ansehen nach vielleicht von 4 bis 5 Fuß dick sein. Auch gibt es noch andere guten Kohlbänken in der Umgegend. Doch muß man nicht denken, daß alles Gute dort zu finden ist. (Es wäre auch nicht gut für die Menschen, wenn's so wäre.) Gutes frisches Wasser ist nicht so überflüßig, wie man es wünschen möchte. Doch gibt es auch hie n. da laufende Quellen gutes Wassers, und auch findet man hin und wieder gegrabene Brunnen, mit gutem Wasser. Aber überhaupt haben die Leute auf den offenen Prärien kein anderes als Cisterne-Wasser. Ich denke, es liegt tief, und ist hart zum Graben. Die Leute dort behaupten, daß das Cisterne-Wasser das gesündeste sei. Für das Vieh scheint die Gegend ziemlich gut versehen zu sein mit Wasser, indem Ströme und Bäche hie und da durch den Wald laufen, wo Wasser genug ist. Auch sahe ich etliche gegrabenen Teiche, wo das Vieh Wasser genug hat. Das Klima soll dort gut und gesund sein. Die Winter sind kurz, und man braucht wenig Futter für das Vieh. Bruder Lehmann sagte mir, daß sie letzten Winter nicht über 3 Monate zu füttern brauchten. So viel ich erfahren konnte, sind die Leute dort überhaupt freundschaftlich und wohlthätig. Es wurde behauptet, daß ein englischer Mann in der Gegend dies Jahr über dreihundert Buschel Kirschen hat, und er hat Einige von den Schweizer Brüdern eingeladen zu kommen und zu holen, so viel sie wollten umsonst. Ich fürchte fürwahr, es wären noch einige unter den so genannten Mennoniten zu finden, die sich lieber recht gut würden bezahlen lassen als etwas von ihrem Überfluß umsonst hergeben. Die Freigebigen sind gar nicht gemeint.

Nun, im Ganzen genommen, meine ich, Moniteau County sei eine gute Gegend, und auch Missouri ein guter Staat. Viel gutes Land ist dort zum Verkaufen, und kostet ungefähr von 20 bis 30 Thaler per Acker, für angebautes. Rohe Prärie aber ist viel billiger, vielleicht um die Hälfte. Ich glaube sicherlich, daß wer dort eine Heimath hat, und vergnügt ist, und lässet es dabei sein Hauptgeschäft sein, Gott getreulich zu dienen und dabei sich ernstlich bestrebet, um das ewige und himmlische Vaterland zu erlangen, der wird glücklich sein in Zeit und Ewigkeit.

Montag, den 1sten Julius, brachte uns Bruder Lehman wieder bis Tipton, wo ich um 4 Uhr Nachmittags Abschied nahm von ihm, und Bruder J. S. Guth (letzterer wollte um 6 Uhr seine Zurückreise auch

antreten) und ging auf der Eisenbahn fort bis St. Louis, 156 Meilen, wo ich um 2 Uhr Morgens ankam und ging an das Clarenden Hotel nahe an dem Depot, ein gutes Haus. Morgens war Markttag, nahe an dem Wirthshaus, wo Vieles zu sehen war, und viel Eßbares zum Verkaufen, das wir in dem Norden noch nicht hatten. Um halb 7 Uhr holte mich der Omnibus nebst Andern vom Wirthshaus ab und führte uns durch die Stadt an das Ufer des großen Mississippiflusses. Da gingen wir auf einem Dampfboot hinüber und gingen an den Depot. St. Louis ist eine schöne, große und prächtige Handelsstadt. Dann um halb 8 Uhr ging der Bahnzug ab nach Chicago, 282 Meilen. Nun zwischen St. Louis und Springfield sahe ich ein sehr schönes Weitheil, und die allerschönsten Weizenfelder. Die Leute waren auch fleißig am Ernten, und der größte Theil war schon abgemacht. Gern würde ich auch bei den Brüdern bei Gardner, in Grundy County, angehalten haben, wenn die Zeit es erlaubt hätte. Aber fürs Erste wußte ich nicht, daß ich dort durch kommen werde, bis ich an Dwight kam. Da wußte ich erst auf welchem Weg ich war, und daß die nächste Station Gardner sein würde, und fürs Andere hatte ich meinen Leuten daheim schon geschrieben, bis wann ich daheim sein wollte, und wußte auch, daß sie mich sehnlichst erwarteten, und also ging ich die Reise fort, und um halb 8 Uhr Abends kam ich in Chicago an und um 10 Uhr gings wieder fort, auf der Pittsburg und Fort Wayne Eisenbahn 200 Meilen bis Elida und bald schlief ich ein, und schlief ungefähr hundert Meilen ehe ich erwachte, und bald um 9 Uhr Morgens, den 3ten, gelangte ich, Gott Lob, glücklich wieder in Elida an. Die ganze Strecke von meiner Reise belauft sich ziemlich über 1600 Meilen. Von Elida ging ich zu Fuß heim, 3 Meilen, und fand die Meinigen alle gesund. Dem guten Gott und gnädigen Beschützer sei vielmal Dank für seine Güte. Nun beschließe ich mit herzlichem Gruß und Wohlwunsch an alle Brüder und Schwestern, und Freunde, bei welchen ich gewesen bin. Gott wolle mit euch und uns sein, und uns alle gnädig erhalten und bewahren, bis zu einem seligen Ende in Christo Jesu. Amen.

Nun Gott sei Dank, Lob, Preis und Ehr',
Der mich erhalten bis hieher
Auf allen meinen Reisen.
Er hat mich bis daher gebracht
Und mich so väterlich bewacht,
Ihn soll ich allzeit preisen.

J. M. Brenneman.

Elida, Ohio.

Weiterer Bericht obiger Reise.

Begleitet von J. M. Brenneman, verließ ich am 24. Juni meine Heimath, um die Brüder und Schwestern in Missouri zu besuchen. Wir fuhren auf einem Farmwagen etwa 80 Meilen und langten in St. Joseph, Mo., am Abend des 25sten an. Den nächsten Morgen gingen wir auf der Eisenbahn nach Weston. Da bestiegen wir ein Dampfboot und gingen nach Leavenworth, in Kansas, wo wir den Eisenbahnzug wieder bestiegen. Von da gingen wir nach Tipton, in Moniteau County, Mo., wo wir um 4 Uhr ankamen und von Br. Peter P. Lehman's Sohn abgeholt wurden. Dieser brachte uns nach seines Vaters Heimath, wo wir gütig aufgenommen wurden und über Nacht bleiben.

Donnerstag und Freitag besuchten wir die Brüder und Schwestern in der Nachbarschaft, deren acht Familien sich kürzlich hier niedergelassen haben, beinahe alle von Wayne County, Ohio. Samstag den 29sten, hatten wir im Nachmittag Versammlung in Br. Lehman's Hause und am Sonntag Vor- und Nachmittags in Br. Aeschbacher's Hause. Diese Nacht blieb ich bei Jakob Leib und ging dann am Montag Morgen wieder zum Br. Lehman, wo ich Br. Brenneman wieder antraf. Br. Lehman brachte uns dann wieder nach Tipton, wo Br. Brenneman um 4 Uhr den Zug bestieg, um nach Leavenworth, wo ich um 3 Uhr Morgens am 2ten Juli ankam. Am 10 Uhr bestieg ich wieder das Boot, welches nach Weston ging. Von da ging ich wieder auf der Eisenbahn nach Savannah, Mo., wo ich über Nacht blieb. Am Morgen des 3ten ging ich auf der Postkutsche nach Marysville ab. Am 4ten hatte ich Gelegenheit, 20 Meilen auf einem Wagen zu fahren: dann hatte ich noch 10 Meilen nach Hause, welche ich zu Fuße ging. Bis Abend kam ich zu Hause und, Gott sei Dank, fand die Meinigen alle gesund. Ich wünsche den Brüdern und Schwestern herzlichen Dank zu sagen für die Güte und Liebe, welche sie uns bewiesen, da wir bei ihnen waren. Gott gebe seinen Segen, daß sie getreu ihre Pflichten alle erfüllen mögen. Ich hoffe auch, daß Gott sie nicht verlassen wird, sondern ihnen einen getreuen Hirten senden, der unter ihnen arbeiten und ihnen die frohe Botschaft des Heils verkündigen möge. Da sie hier wohnen wie Schafe, die keinen Hirten haben, sollten Prediger, die auf der Reise sind, nicht an ihnen vorbei gehen. Die Liebe Gottes und der Friede unseres himmlischen Vaters sei mit allen Brüdern und führe uns alle auf gerechtem Pfade und segne uns endlich mit dem ewigen Heil in Christo, unserm Erlöser. Amen.

Johannes S. Good.

Clarinda, Jowa.

Aus Lancaster Co., Pa.

Lieber Bruder! Am 30ten März wurde das Loos vorgenommen um einen Diener des Worts, in dem alten Mennoniten-Versammlungshaus, in Baumannsville, Lancaster County, zu erwählen. Die lieben Brüder Jacob Mosemann und George Weber (Bischöfe) redeten zu einer zahlreichen und aufmerksamen Versammlung. Das Loos blieb unter sechs Brüdern, bei Benjamin Hornung. Möge der Herr seinen h. Geist diesem neuen sowohl als den übrigen Dienern, samt der ganzen Gemeinde aufs Neue reichlich mittheilen. Dieses ist der herzliche Wunsch von deinem lieben Bruder.

Adamstown, Pa. P. M.

Aus Missouri.

Br. Joseph W. Blosser, von Carthage, Jasper County, Mo., schreibt wie folgt:

„Durch die Barmherzigkeit und Beschützung Gottes erreichten wir glücklich wieder das Ende unserer Reise, und haben große Ursache, unserm barmherzigen himmlischen Vater darum zu danken, daß er uns gesund und glücklich durch unsere lange Reise gebracht hat.

Wir haben uns nicht in Page County, Jowa, niedergelassen, wie wir zu thun beabsichtiget hatten. Wir haben hier im südwestlichen Theil von Missouri einen guten Boden, einen Ueberfluß an Holz und gutem, reinem, laufendem Wasser, und ich glaube, dieses ist eine der besten Gegenden zum Obstziehen in den Vereinigten Staaten. Die Gesellschaft scheint gut zu sein. Es sind keine Trinkhäuser im County. Alles scheint ruhig zu sein. Ich habe Niemand sehen Waffen tragen, und Einwanderer kommen aus dem Norden sehr häufig ein. Wir haben noch keine Mennoniten Gemeinde hier, ich meine aber die Aussichten sind günstig."

Ein Besuch

Auf Ansuchen der Brüder in Miami und Howard County, Indiana, bestieg ich und Bruder Samuel Yoder den 20. Juni unser Fahrzeug. Den 21. kamen wir glücklich bei Br. Absalom Miller an. Den 22. besuchten wir die Brüder und Schwestern in dieser Gegend. Den 23. hatten wir Versammlung bei Br. Benjamin Schrack. Den 24. hatten wir wieder Versammlung bei Br. Daniel Miller, wo im Vormittag 10 junge Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen wurden. Im Nachmittag wurde das heilige Abendmahl gefeiert. Eine ziemliche Zahl wohnte diesen Versammlungen bei und nahmen Theil an den heiligen Emblemen, dem Brode und Wein. Der Herr wolle unsere Arbeit segnen und uns stärken auf unserem Wege, daß wir mit erneuertem Ernst in den Fußstapfen unseres Erlösers wandeln, bis wir allesammt zusammen kommen in jener frohen Ewigkeit, wo kein Scheiden und kein Leid mehr sein wird, wo dieselbigen ruhen, wo viele Mühe gehabt. Auch ist es das Verlangen der Brüder und Schwestern in der obgemeldeten Gemeinde, daß sie öfters besucht werden. Zum Schluß wünsche ich, daß doch unsere Mitarbeiter sich auch derselbigen annehmen.

Locke, Elkhart Co., Ind. Joh. Ringenberg.

An J. Moser,

A Sampigny, dep. de la Meuse, France.

Viel geliebter Schwager, J. Moser! Hier ist das Geschenk, welches ich dir zuschicke, zu einem Präsent. Aus Liebe zum Lobe Gottes ist es geschehen.

Jacob Müller.

Fragen und Antworten.

Jesus sagt (Luc. 19): „Ein Edler zog fern in ein Land, daß er ein Reich einnähme, und dann wiederkäme. Dieser forderte zehn seiner Knechte, und gab ihnen zehn Pfund, und sprach zu ihnen: Handelt, bis daß ich wiederkomme". Da er wiederkam, hieß er dieselbigen Knechte fordern, hielt aber nur mit dreien Rechnung. Wo blieben nun die andern sieben; oder was ist darunter zu verstehen?

N.

Antw. Hier meine ich nicht, daß in dieser Geschichte gesagt wird, daß er „nur mit Dreien" Rechnung hielte, auch nicht, daß es also verstanden werden könne. Christus will wahrscheinlich uns hier bloß zu verstehen geben, daß des Herrn Knechte nicht alle in gleichem Maße getreu und fleißig mit dem ihnen anvertrauten Pfunde handeln. „Der Erste" stellt uns eine Classe oder einen Charakter dar; „der Andere" eine andere Classe; „der dritte" noch eine Classe. Die Schrift zeigt uns überall, daß alle Menschen Gott Rechenschaft geben müssen, ein Jeglicher für sich selbst. Matth. 12, 36. Röm. 14, 12.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Zwistigkeit unter den Christen

Ach, mein Gott! ein Licht und Schrecken,
Welches ich bei mir empfind',
Scheint die Sach' nur aufzudecken,
Uns zu zeigen unsere Sünd'.

O mein Gott! ja, schon vor Zeiten,
Als Verfolgung aufgehört,
Fing man auch schon an zu streiten,
Und war damals schon verkehrt.

Ach! er hat nicht abgelassen,
Dieser Jammer, dieser Streit:
Stets bleibt er ausgegossen
Bis zur gegenwärtigen Zeit.

Lag die Ursach' wohl darinnen,
Als Verfolgung aufgehört,
Daß das Herz mit allen Sinnen
Wurde hin zur Welt gekehrt:

So daß jeder sich bestrebte,
Zu erlangen Gut und Geld,
Und sein Herz an dem nur klebte,
Und vergassen dich, o Held!

Lag es damals schon zum Fehle,
Daß die Hirt'n und Heerden dort
Nicht mehr bat'n um Herz und Seel',
Nur allein der Mund die Worte?

Machte es sie sicher dorten,
Als Verfolgung war dahin,
Daß sie nur mit kalten Worten
Baten ohne Herz und Sinn?

Ach! wenn Reichthum sicher machte,
Weil man sich die Welt erkohr:
O, die Seel' dann auch erschlaffte,
Weil sich deine Furcht verlor.

Wo des Herzens Trieb vor Allen
Wollt' den Mammon an sich ziehen,
Und hernach das kalte Lallen
Nur zum Scheine lassen sehen;

Stieg der geistliche Stolz in Allen,
Sammt dem Trachten nach Gewinnst,
Daß sie auch nicht sahen ihr Fallen
In dem lauen Gottesdienst:

So im Seelen-Hochmuth schwebten,
Nur im Aeußern Demuthskleid,
Und nicht mehr so friedlich lebten,
Wie in der Verfolgungszeit.

Wo der Hochmuth ward vermehret
Durch den Reichthum dieser Welt,
Ward die Demuth ganz verheeret,
Nur das Schafskleid dargestellt;

Wo man dann in solchem Leben
Selbst den wahren Christ verkennt
Und im Streit nicht will nachgeben,
Bis daß man sich hat getrennt.

Wollt' man auch zu solchen Zeiten
Frieden machen, wie's gebührt,
Ward der Hader und das Streiten
Noch durch Eigensinn vermehrt.

Deine Liebe, als dein Gesetz
Ward gebrochen durch den Streit;
Aber menschliche Aufsätze
Wurden damals eingeweiht:

Glaubte man doch in der Seele,
Dies und Jenes fehle noch,
Eine Ordnung aufzustellen
Und vermehrte so das Joch.

War's dein Geist, der sie bewegte,
Zu vermehren dein Gesetz,
Und dann Strafe auf den legte,
Der nicht hielt auch die Aufsätze?

Hatte dann wohl je ein Hirte
Nicht gehört die Warnung dort,
Daß, wenn hier nun Jemand würde
Fügen hin zu deinem Wort,

Dann auf den auch werden fallen
Deine Plagen Straf' und Last,
Die du deutlich vor uns allen
Klar genug beschrieben hast?

Ist die Sünd' in uns wohl minder?
Ist sie nicht von uns geschehen,
Daß wir als der Väter Kinder
Auf denselben Pfad nachgehen?

Laß uns nicht in Sünden sterben,
Schenk' aus Gnaden uns dein Licht,
Daß doch Jeder sein Verderben
Sieht, eh' das Gericht anbricht.

Danvers, McLean Co., Ill. Joseph Studey.

Der junge Märtyrer

In der Zeit der grausamen Verfolgung der Christen unter der Regierung des Kaisers Diocletian (ungef. 300 Jahre nach Christi Geburt) gingen die Worte des Königs Davids bei einem Vorfall in Erfüllung der sich ereignete, als ein christlicher Prediger den Martertod erlitt. Sie finden sich aufgezeichnet im 8ten Psalm und lauten: „Aus dem

Munde der jungen Kinder und Säulinge hast du eine Macht zugerichtet, um deiner Feinde Willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen;" und der Vorfall mit dem kleinen Märtyrer, von dem, wir je ẓt erzählen wollen, bekräftiget jene Worte.

In der Stadt Antiochien, wo die Jünger zuerst Christen genannt wurden, ward ein Prediger der gemeinde Caesarea — der Ort, von wo der fromme Hauptmann zum Apostel Petrus schickte — den grausamsten Martern unterworfen, um seinen Glauben zu prüfen, und ihn zu zwingen, seinen Herrn und Heiland zu verleugnen. Aber unter den furchtbarsten Qualen hielt er fest an dem Bekenntniß seines Glaubens, daß nur „Ein Gott, und Ein Mittler ist zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus."

Da ihm das wiederholte Fragen, ob er die vielen heidnischen Götter anerkennen wolle, lästig wurde, so sagte er seinen Peinigern, daß sie an irgend ein kleines Kind die Frage richten sollten, ob es besser sei, Einen Gott anzubeten, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und einen Heiland, — durch den wir zu Gott kommen könnten, — oder die vielen Götter zu verehren, denen die Römer dienten.

Es traf sich nun, daß eine römische Mutter, mit einem neunjährigen Knaben an der Hand, in die Nähe des armen Märtyrers gekommen war. Mitleid, oder der Wunsch, ihm zu helfen, hatte sie wahrscheinlich dahin geführt. Aber Gottes Vorsehung bestimmte eine unerwartete Prüfung für sie; denn sobald der Richter die Worte des Märtyrers vernahm, fiel sein Blick auf den Knaben, und er forderte nun den Christen auf, an diesen jene Frage zu richten.

Das geschah; und zum großen Erstaunen Vieler der Umstehenden erwiderte der Knabe: „Es ist ein einiger Gott, und Christus und der Vater sind Eins."

Als der Richter das hörte, wurde er mit neuer Wuth erfüllt und rief: „Das ist ein Betrug, du böser Christ! Du hast dem Knaben diese Antwort zugeflüstert!" Darauf, indem er sich an das Kind wandte, sagte er in etwas milderem Tone: „Knabe, wer lehrte dich so zu antworten? Von wem hast du diesen Glauben?"

Indem er einen flüchtigen Blick auf seine Mutter warf, erwiderte der Knabe: „Durch Gottes Gnade gelangte meine liebe Mutter dazu, und als ich noch ganz jung war, sagt sie mir schon, daß Jesus Christus die kleinen Kinder liebte, und deßhalb habe ich Ihn auch lieb."

„Wir wollen nun sehen, was die Liebe Christi für dich thun kann!" rief der grausame Richter; und auf ein Zeichen von ihm ergriffen die Häscher, welche mit Ruthen bereit standen, den armen, zitternden Knaben.

Gern würde die Mutter ihr Kind befreit haben, selbst mit Aufopferung des eigenen Lebens. Aber dazu war sie nicht im Stande, sondern konnte ihm nur zuflüstern, auf Christi Liebe zu vertrauen und an der Wahrheit fest zu halten. Und der arme Knabe setzt sein Vertrauen in diese Liebe, so daß alle Grausamkeit seiner Peiniger ihn nicht davon zu trennen vermochte.

„Was kann die Liebe Christi jetzt für ihn thun?" fragte der Richter, als der Rücken des armen Knaben mit blutigen Striemen bedeckt war.

„Sie setzt ihn in den Stand, das zu erdulden, was sein Heiland für ihn und uns Alle erduldete," antwortete die Mutter.

Abermals wurde der Knabe geschlagen, um seine Mutter zu peinigen.

„Was kann die Liebe Christi nun für ihn thun? fragte der Richter von Neuem. Und die Thränen flossen selbst aus den Augen der Heiden, da die Mutter, tausendmal mehr gepeinigt als ihr Sohn, antwortete:

„Sie lehrt ihn, seinen Feinden und Verfolgern zu vergeben."

Der Knabe sah, wie die Augen seiner Mutter flehend zum Himmel gerichtet waren; und er dachte an die Leiden, welche sein Herr und Heiland erduldete. Als seine Peiniger ihn darauf fragten, ob er jetzt nicht die falschen Götter verehren und Christum verleugnen wolle, antwortete er entschlossen: „Nein; denn es giebt nur Einen Gott. Jesus Christus ist der Erlöser der Welt; Er liebte mich, und deßhalb liebe ich Ihn auch."

Als darauf der arme Knabe durch die wiederholten Schläge ohnmächtig geworden war, warf man seinen zerfetzten Körper der Mutter mit den Worten in die Arme: „Sieh', was die Liebe Christi jetzt für ihn thun kann!" Worauf die Frau zur Antwort gab, indem sie ihren Sohn voll Inbrust an's Herz drückte: „Jene Liebe wird ihn vom Grimm der Menschen erlösen und ihm den Frieden des Himmels verleihen."

„Liebe Mutter", lispelte der erschöpfte Knabe, „gieb mir einen Trunk Wasser aus unserm kühlen Brunnen."

„Mein Kind," erwiderte sie, „das würde zu lange dauern; denn ehe es geholt werden kann, trinkst du schon von dem Wasser des Lebens im Himmel."

Sie fuhr fort, indem sie zu dem kleinen Märtyrer sagte: „Du hast bereits das Wasser geschmeckt, welches „in das ewigen Leben quillet"— die Gnade Jesu Christi, welche Er den kleinen Kindern verliehen hat. Du sprachst die Wahrheit aus Liebe zu Ihm. Mache dich jetzt auf, denn dein Heiland ruft dich. Möge Er deiner Mutter mit Seiner Gnade beistehen, dir auf dem Wege der Gerechten zu folgen!"

Der Knabe schlug noch einmal seine Augen auf, blickte nach der Richtung, wo der ältere Märtyrer sich befand, und sagte abermals: „Es giebt nur Einen Gott, und Jesum Christum, den Er gesandt hat!", worauf er verschied.— Kinderfreund.

Für Kinder.

Unterricht für die Jugend in den Grundsätzen und Uebung der christlichen Religion.

In Fragen und Antworten.

28. Das Begräbniß, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.

1. Was ereignete sich nach dem Tode Christi?

Antw. Der Leichnam Jesu wurde von Joseph von Arimathia und Nicodemo genommen und in ein neu Grab gelegt, in welches noch Niemand je gelegt war. Joh. 19, 38—42 Luc. 23, 52.—53.

2. Wie lange blieb er da?

Antw. Bis den dritten Tag nach seinem Tod.

3. Was geschah alsdann?

Antw. Er stand vom Tode auf und zeigte sich verschiedene Male zu seinen Jüngern, indem er sich unter ihnen vierzig Tage lang sehen ließ und mit ihnen vom Reich Gottes redete.

4. Was ist von seiner Himmelfahrt gesagt?

Antw. Vierzig Tage nach seiner Auferstehung wurde er in Gegenwart seiner Jünger gen Himmel aufgehoben, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Marc. 16, 19. Matth. 26, 64.

5. Wird Christus wieder kommen?

Antw. Am Ende der Welt wird er mit Macht und großer Herrlichkeit wieder kommen, um die Welt in Gerechtigkeit zu richten. Apost. 1, 11. Luc. 21, 27. 2 Tim. 4, 1.

6. Wissen wir zu welcher Zeit Christus wieder kommen wird?

Antw. Nein. Von dem Tage und der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater Marc. 14, 32.

7. Was sollten wir daher thun?

Antw. Wir sollten allezeit wachen und bereit sein zum großen Tage seines Ankunfts. Matth. 25, 13. Luc 12, 37.

28. Das Amt Christi.

1. Welche Aemter erfüllt Christus als unser Erlöser?

Antw. Drei: er ist unser Prophet, Priester und König.

2. Wie erfüllt Christus das Prophetenamt?

Antw. Indem er uns durch sein Wort und seinen Geist den Willen Gottes zu unserm Heil offenbart. Matth. 11, 27. Col. 2, 3.

3. Wie erfüllt Christus das Priesteramt?

Antw. Indem er sich einmal für alle als vollständig und vollkommenes Opfer dargegeben hat um die göttliche Gerechtigkeit zu befriedigen und uns mit Gott zu versöhnen, und indem er uns immerdar vertritt. Ebr. 5, 6. 10, 14. 1 Joh. 2, 1. Röm. 8, 34.

4. Wie erfüllt Christus das königliche Amt?

Antw. Indem er uns ihm unterthan macht, uns regiert, uns durch sein Wort und seinen Geist führt und beschützet, und Alles lenket, sich zur Ehre und uns zum Guten. Luc. 1, 33. 1 Cor. 15, 25. Eph. 1, 22. 23. Off. 11, 15.

29. Vom heiligen Geiste.

1. Was lehrt uns das Wort Gottes vom heiligen Geist?

Antw. Daß der heilige Geist von dem Vater und dem Sohne ausgehet, ist von göttlicher Natur und ihnen gleich. Matth. 10, 20. 1 Cor. 3, 16. Apostelg. 5, 3—4. 1 Cor. 12, 4—6. Ps. 139, 7. 1 Cor. 2, 10. 1 Pet. 4, 14. Joh. 15, 26.

2. Welches ist das Werk des heiligen Geistes?

Antw. Der heilige Geist straft die Welt, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht; bekehrt diejenigen, welche willig sind, die Bedingungen ihres Heils annehmen; und heiliget immer mehr diejenigen, welche schon bekehrt sind. Joh. 16, 8. 3, 5. 6. 1 Cor. 6, 11. Gal. 5, 22. Tit. 3, 5—7.

3. Wann wurde der heilige Geist erst ausgegossen?

Antw. Am Pfingsttage, welcher der fünfzigste Tag nach der Auferstehung Jesu war. Apostelg. 2, 1—13.

4. Wo fand dieses statt?

Antw. Zu Jerusalem. Apostelg. 1, 4.

5. Zu welchem Zweck wurde der heiligen Geist ausgegossen?

Antw. Um die Apostel auf ihren hohen und heiligen Beruf zu vorbereiten, und um die Gemeinde Christi zu errichten und zu heiligen. Apostelg. 1, 8.

6. Was erfolgte aus der Ausgießung des heiligen Geistes?

Antw. Es wurden in einem Tag dreitausend Seelen bekehrt, getauft und der Gemeinde zugethan. Apostelg. 2, 41.

30. Von der Gemeinde Christi.

1. Was ist die Gemeinde Christi?

Antw. Nach dem Wort Gottes ist die Gemeinde Christi eine sichtbare Vereinigung von bekehrten und getauften Personen, welche mit Christo, ihrem Haupt, und mit einander durch den heiligen Geist in Glauben und Liebe in ein Leib vereiniget sind, und welche die Gemeinordnungen, die von Christo und seinen Aposteln verordnet sind, halten und ein reines, heiliges Leben nach dem Beispiel Jesu Christi zu führen suchen. Eph. 1, 2. 2, 23. 4, 3—6. Matth. 28, 20. Tit. 2, 14.

2. Welches Werk hat die Gemeinde Christi zu erfüllen?

Antw. Die Gläubigen den Weg zum Leben zu lehren, daß sie „wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus;" das Evangelium unter allen Völkern zu predigen; Sünder zu Christo zu führen, und in all ihrem Thun sich zeigen als ein Salz der Erde und das Licht der Welt. Eph. 4, 15. 12—14. 16. Marc. 16, 15. Matth. 5, 13—16.

3. Wie sollte die Gemeinde Christi verpflegt und sein Werk befördert werden?

Antw. Durch das Predigen vom Evangelium und die Kraft und den Einfluß des heiligen Geistes.

4. Wie wird dieses vollführt?

Antw. Prediger und Lehrer werden von der Gemeinde erwählt und angestellt, deren Pflicht es ist, die Leute zu lehren, und Christum, den Gecreuzigten, allen Völkern zu predigen. Eph. 4, 11. Matt. 28, 19—20.

Gestorben.

Am 7ten Juni, in Richland Township, Cambria County, Pa., an einem Krebse, in großem Leiden, Daniel Cash, im Alter von 48 Jahren, 6 Monaten und 22 Tagen. Am 9ten wurde sein Leib zur Ruhe gebracht, wo auch Moses B. Miller eine ernstliche Rede hielt. Er war ein Glied der Amischen Mennoniten Gemeinde.

Am 10ten Juni, in Conemaugh Township, Somerset Co., Pa., im Hause seiner Tochter, an Wassersucht, Br. Peter Miller, im Alter von 70 Jahren, 10 Monaten und 4 Tagen. Am 12ten wurde ihm die letzte Ehre erzeigt und sein Leib dem Schooße der Erde übergeben an Faust's Versammlungshaus, wo auch eine Rede vom Schreiber über Joh. 11, 25—26. und auch eine ernstliche Vermahnung vom alten Bischof Samuel Blough gehalten wurden. Br. Miller war viele Jahre ein getreues Glied der Gemeinde. Wir hoffen unser Verlust wird sein ewiger Gewinn sein.

Samuel Blough.

Am 15. Juli, in Lagrange County, Ind., Elisabeth, Gattin von Johann Hochstetler, im Alter von 30 Jahren, 6 Monaten und einigen Tagen. Eine Leichenrede wurde von David Miller und Joseph Miller gehalten. Sie hinterläßt einen Gatten und fünf Kinder.

* * *

Am 29sten Juni, in Manor Township, Lancaster County, Pa., an Sonnenstich, Abraham Kauffmann, im alter von 72 Jahren, 3 Monaten und 18 Tagen. Er war unverehelicht. Er war ein Sohn von Christian Kauffmann, Prediger in der Mennoniten Gemeinde. Er war in gewöhnlicher guter Gesundheit, bis einige Stunden vor seinem Tode, als er über Schwachheit klagte. Er beunruhigte sich aber nicht darüber, und ging in die Wiese in der Nähe und redete einige Worte mit den Leuten, die dort an der Arbeit waren. David sagt: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr." Er fiel auf das verwelkte Gras nieder und in einige Minuten war sein Geist abgeschieden. Er wurde am 1sten Juli im Familienbegräbnißplatz beerdigt. Eine Leichenrede wurde von Benj. Lehman und Abraham Witmer gehalten. Er war ein getreues Mitglied der Mennoniten Gemeinde.

A. M. K.

Am 6ten Juli, in Lebanon County, Pa., an Lähmung, Br. Johannes Bachmann, Sen., im Alter von 83 Jahren, 8 Monaten und 24 Tagen. Seine Leichenrede wurde von den Brüdern Johannes Risser, Isaak Gingerich, Jakob Dohner und Johannes Brubacher gehalten.

Johannes Nißley, Sen.

Am 14ten Juli, in Roanoke Township, Woodford County, Ill., Barbara Grov, Ehegattin von Samuel Grov, im Alter von 38 Jahren, 7 Monaten und 24 Tagen. Sie war eine geborene Brubacher. Leichenreden wurden vom Schreiber über Jes. 40, 6—8. und von Johannes Gisch über Joh. 11, 20—28. gehalten. Die Verstorbene ist aus Virginien gebürtig. Sie vereinigte sich vor dreizehn Jahren mit der Gemeinde. Sie ertrug ihre Krankheit mit gänzlicher Ergebenheit in den Willen des Vaters. Sie hinterläßt einen Gatten und zwei Kinder ihren Verlust zu betrauern.

Jost Bally.

Am 24sten Juni, im Hause von ihrem Bruder, Jakob Eshlemann, in Providence Township, Lancaster County, Pa., Elisabeth Eshleman, im Alter von 67 Jahren, 10 Monaten und 27 Tagen. Sie wurde bei Hubers Versammlungshaus beerdigt. Eine Leichenrede wurde von Amos Herr über Matth. 24, 42 gehalten. Sie war ein Mitglied der Mennoniten Gemeinde und wir hoffen unser Verlust ist ihr Gewinn.

Ein Freund.

Am 13ten Juni, in Warwick Township, Lancaster County, Pa., an einer achtzigigen Krankheit, Br. Heinrich Heß, Sen., im Alter von 73 Jahren, 4 Monaten und 27 Tagen. Er wurde am Sonntag, den 16ten, beerdigt. Leichenreden wurden von Johannes Brubacher, Christian Bomberger und Johannes Landis über Offenb. 20, 6. gehalten. Er lebte in Ehestand mit seinem Weibe über 52 Jahre.

Nun ist mein Erdenleben aus,
Ich hoff', ich hab' ein besseres Haus;
Doch befind' ich mich gar schwach,
Das war am Ende meine Plag,

Gute Nacht, meine Kinder und mein Weib:
Ich scheide jetzt von euch mit dem Leib;
Ihr Kindeskinder auch zugleich,
Vermehret auch das Himmelreich.

* *

Am 16ten Juni, an seiner Wohnung in Augusta County, Virginien, Michael Hildebrand, im Alter von 83 Jahren, 8 Monaten und 11 Tagen. Er wurde am 18ten beerdigt. Leichenreden wurden von Peter J. Schumaker und Daniel Brower über 1 Cor. 15, 55—58, gehalten. Er war aus Lancaster Co., Pa., gebürtig, und in seiner frühen Jugend zog sein Vater Heinrich Hildebrand nach Virginien. In seinen frühen Jahren vereinigte er sich mit der Gemeinde und blieb standhaft im Glauben bis ans Ende.

Jakob Hildebrand.

Am 11ten Juli, nahe Rohrerstown, Lancaster Co., Pa., Emma Seitz, im Alter von 7 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen. Leichenreden wurden von Christian Herr und Johannes Landis über Phil 1, 21. Sie war ungefähr drei Wochen krank und litt zuweilen sehr hart. Der Tod aber hat sie nun von allem Kummer befreiet, und sie ist jetzt bei den Engelschaaren droben. Weinet nicht, trauernde Freunde; sie ist nur vorangegangen. Eine Zeitlang vor ihrem Hinscheiden pflegte sie öfters zu singen:

„Meine Heimath ist im Himmel
Meine Ruhe ist nicht hier."

Am 26ten Mai, in Spruce Hill Township, Juniata County, Pa., Johannes H. Joder, im Alter von 67 Jahren, 4 Monaten und 4 Tagen. Eine Leichenrede wurde von Christian Peachey, von Mifflin County, gehalten. Er war ungefähr sechs Monate krank. Er hinterläßt eine Gattin und elf Kinder, ihren Verlust zu beweinen.

David A. Joder.

Am 9ten Juni, in Elkhart County, Ind., an Auszehrung, Enos Bossert im Alter von 26 Jahren, 11 Monaten und 16 Tagen, Leichenreden wurden von den Brüdern Daniel Brundage und Daniel Brennemann gehalten.

Am 1sten Juli in Waterloo Township, C. W., Br. Jakob Schantz, im Alter von 85 Jahren, 8 Monaten und 20 Tagen. Er war aus Montgamery County, Pa., gebürtig und kam mit seiner Familie im Jahre 1810 nach Canada. Er lebte 62 Jahre im Ehestand und hinterläßt eine Nachkommenschaft von 8 Kindern, 83 Enkeln und 57 Urenkeln. Br. Jakob Schantz war ein thätiger Theilnehmer daran, um das Township Waterloo aus einer Wildniß in ein fruchtbares Land umzuschaffen. Er war sehr rüstig und getrost in seinem Thun und wenn es war nach Gottes Willen, so wird er darin jetzt ruhen.

„Er hat uns nun verlassen
Ihr Freunde, denkt daran;
Laßt uns das Böse hassen,
Dem Guten hangen an;
Dann wird die Zeit bald kommen,
Die Gott dazu ersehen,
Daß wir mit allen Frommen
Dort mit einander gehen
Auf Zions schönen Auen,
Als Paar bei Paar in Hand,
Gott und das Lamm anschauen,
O! auserwählter Stand!

Am 24ten Juni, in Berlin Township, Holmes Co., Ohio, Magdalena, Eheweib von Emanuel Bitschi und Tochter von John Gerber, im Alter von 21 Jahren und 6 Monaten. Sie wurde am 26ten auf dem Familienbegräbnißplatz von Abraham B. Bitschi beerdigt, wobei Christian Joder und Moses Miller zum Trost der Hinterbliebenen sehr dringende Reden hielten über Joh. 5, 20—29. und 1 Thess. 4, 13—18. Sie hat nur eine kurze Zeit im Ehestand gelebt. Sie hinterläßt ein Kind nebst ihrem Ehemann und viele Freunde und Bekannte, um ihren Verlust zu beweinen, welcher Verlust hoffentlich ihr ewiger Gewinn sein wird. Sie war ein getreues Glied der Amischen Mennoniten Gemeinde. Ruhe ihrer Asche!

Am 14ten Julius in German Tp., Holmes Co., Ohio, am Schlagfluß, Peter Hershberger, im Alter von 50 Jahren, 2 Monaten und 16 Tagen. Er wurde am 15ten auf dem Familienbegräbnißplatze unter Begleitung einer großen Anzahl von Freunden, Verwandten und Bekannten beerdigt. Leichenreden wurden gehalten von Sdem Miller über Joh. 5, 21—29. und Levi Miller über 1 Cor. 15, 51—58. und 2 Thess. 2, 1—3. Er hinterläßt eine Witwe und 12 Kinder, ihren Verlust zu beweinen, welcher Verlust hoffentlich sein ewiger Gewinn sein wird. Er war ein getreuer Bruder in der Amischen Mennoniten Gemein de bis an sein Ende. Ruhe seiner Asche.

Benj. Helmuth.

Brief-Liste.

William Eby; Hetty Eschleman; Benj. Helmuth; John J. Detweiler; Amanda B. Esbenshade; Samuel Blough; Jacob Müller; Henry Shank; Jacob Schenk; Solomon Eby; Abm. Moyer; John B. Zook; J. M. Brennemann 2; John Risser Sen.; Rev. Jacob Hildebrand; Emanuel C. Weaver; D. W. Hertzler; P. Moseman; Joseph Stuckey; Ulrich Welty; Joseph W. Blosser; Levi S. Reist; J. K. Hertzler; J. Troyer; John Brubacher; Samuel Bryan; J. J. Ramseyer; Henry Brubaker, Susanna Ressler; Lizzie Ressler; Martin Moyer; S. S. Siefred; Mary Ressler; J. C. Nutt 2; Benj. Helmuth; U. Welty; Pred. C Shewalter; Jost Bally; Peter B. Amstutz.

Briefe mit Geld.

John Miller $2,00; Leah Joder $1,00; Catharina Kaufmann 75 cts. Jost Bally $1,00; Jacob Miller $5,00; C. Frey $2,00; Peter Nafziger $1,00; E. Herr Eshenschade $1,00; Christian Bear $1,00; Andreas Bachman $2,00; John S. Neuenschwander $1,50; Amos Herr $1,50; Sylvanus Wanfetler $13,50; David Mast $10,00; Henry Walter $1,00; Samuel Lantz $1,00; Maria Aler $1,50; John P. Speicher $1,20; Christian Rychner 25cts.; J. M. Culbertson $1,50; Andreas Zimmerman $1,70; Jacob Smith $1,00; Isaac B. Cullar 75 cts; Ulrich Welty $5,00; Jacob Zimmerman 50cts; Seth Burkholder $4,10; Jacob N. Brubaker $2,60; John Gasho $1,00; Daniel Brenneman $1,00; Herman Snyder $4,50; Henry Meyers 10cts; David Detweiler $1,00; Geo. Brenneman $1,00; John Albrecht $1,00; Geo. Dienner 50cts.; Christian Snikey $1,00; Martin Borkholder $3,75; J. u. P. Smith $2,00; John Neuschwanger $1,25; Mary King $1, 50; Maria Althaus $1,00; John Weber $1,00 Catharina Brubaker $1,50; Tobias Gascho $1,15; H. B. Brenneman 60cts.; Daniel Lafschaw 85cts.; Jacob Herschey 60cts.; J. N. Gascho $1,25; Peter P. Lehman 60cts.; John Ringenberg $1,00; John S. Good 50; Abm. Hunsicker 60cts.; John Ringenberg $1,00; Emanuel Suter $1,50; David Sherk $1,00; C. B. Schwarzentruber $1,00; Emanuel Suter $1,50; David Sherk $7,50; C. Brenneman $1,50; Joseph Schmidt $1,00; John H. Heß $1,10 David Plank $5,00; Abm. Kalb 10cts.; Pred. John Bear $3,50; L. Race 10cts.; David Hertzler $1,00; C. T. Hostetler $1,00; Abm. Schneck 60cts.; Jacob Shello 60cts.; Jacob Müller $1,50; H. T. Musselman $1,35; Moses P. Miller $2,10; Christian D. Schrack $1,00; Samuel Headings 60cts.; Joseph Hochstätler $1,25; J. Musser 1,00; J. Marner 60cts. Lydia Kanode 50cts. David Herschey 60cts.; Leah Lehman $1,00; Jacob u. John Bender $2,00; Elias Snyder $5,00; D. H. King 60cts. Daniel Joder $1,50; J. A. Sloneker 25cts. A. C. Hershey u. Co. $3,60; Christian G. Joder 40cts. Martha Long $3,28; James Coyle 25cts; Henry Lantz $2,50; John Buchwalter $4,50.

Auskunft verlangt.

Wo ist David Christner? Er wohnte früher in Hickory Co., Missouri. Freunde wünschen sehnlich seine Adresse zu wissen. Wenn irgend ein Leser des Herolds Nachricht darüber ertheilen kann, so wird er gebeten, die Adresse gefälligst dem Unterzeichneten anzuzeigen.

Dein Freund,

Nicolaus Martin,
Hopedale, Tazewell Co., Illinois.

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse monatliche Zeitschrift,

gewidmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinde, und sowohl zur Erläuterung evangelischer Wahrheit, wie auch zur Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen; wird jetzt herausgegeben von John F. Funk, in

Elkhart, Elkhart County, Indiana,

in deutscher und englischer Sprache, und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen	$ 1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1.36
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt	1.24
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.00
Nach der Schweiz, ein Blatt	1.48
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.46

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche, oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeldlich zugesandt.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter &c.:

„Herold der Wahrheit", Elkhart, Indiana.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 9. Elkhart, Indiana, Sept. 1867. Ganze Nummer 45.

Eintracht.

Wie lieblich ist's hinieden,
Wenn Brüder treugesinnt
In Eintracht und in Frieden
Vertraut beisammen sind.

Wie Thau vom Himmel nieder
Auf Gottes Berge fließt,
Also auf treue Brüder
Der Segen sich ergießt.

Und' einstens wird erneuet
Durch sie die heil'ge Stadt,
Was Knecht ist, wird befreiet,
Und rein, was Flecken hat.

Und alles Volk der Erde
Geht nun zum Lichte ein,
Dann wird nur eine Heerde
Und nur ein Hirte sein.

Für den Herold der Wahrheit.

Gedanken über das Fuß-waschen.

„So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße Waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe." Johannes 13, 14. 15.

Es gibt viele Christenbekenner, die das Fußwaschen für ein Gebot halten, und auch buchstäblich ausüben nach dem Beispiel unseres Erlösers. Aber hingegen gibt es auch eine sehr große Mehrheit von Bekennern, welche es für kein Gebot halten, und wollen es geistlich verstanden haben, und behaupten, daß der Heiland uns damit nur hat lehren wollen, wie wir Liebe und Demuth gegen einander beweisen sollen, und dienstfertig sein sollen, mit Wohlthaten aus Liebe gegen einander, und also geistlich einander die Füße waschen.

Es ist nun gar nicht mein Sinn, zu streiten oder disputiren mit Andern, oder sie zu richten oder verurtheilen, dieweil sie nicht gleiches Sinns sind mit mir; denn Solches ist nicht mein Amt, und wäre auch der Liebe nicht gemäß. Dann ein Jeglicher wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben müssen. Ich hoffe auch, es hat wohlmeinende und treu gesinnte Menschen unter beiden Classen, nämlich unter denen die das Fußwaschen halten und unter denen, die es nicht halten: und daß so viele es nicht halten oder üben, ist nicht so sehr zu bewundern, dieweil sie es nie gelehrt wurden und was man von Jugend auf gewohnt ist, davon ist man nicht so leicht abzubringen. Wir sehen auch was für Mühe es die heiligen Apostel kostete die Juden von dem Ceremonialgesetze abzubringen, nachdem sie schon an Christum gläubig waren. Und was für Mühe und Unruhe kostet es uns heute noch, um Gemeinden von gleicher Benennung, ganz zu vereinigen, nur dieweil sie in kleinen äußerlichen Sachen (davon nicht sehr viel gelegen ist) nicht ganz gleich geübet sind?

Es ist meine Absicht, aus kindlicher Liebe und Einfalt, und mit aufrichtigem Herzen meine Gedanken oder Gefühle von dem Fußwaschen ein wenig zu erklären, und dann einem jeglichen treugesinnten Leser zum Nachdenken überlassen.

Das Fußwaschen ist ein sehr alter Gebrauch und wurde sonderlich geübt in dem Morgenland schon unter den Patriarchen, bei dem Empfang von Gästen. Um Solchen Liebe und Ehre zu erzeigen und um sie recht zu bewillkommen, wurde Wasser gebracht und denselben die Füße gewaschen. Aber öfters, wie es scheint, thaten Solches die Gäste selbst nachdem ihnen das Wasser gebracht war. Auch mag es (wie es scheint); öfters die Pflicht der Knechte gewesen sein, den Gästen, oder auch Hausgenoßen, die Füße zu waschen. Was das Fuß-waschen sonderlich nothwendig machte, war (wie behauptet wird und auch glaublich ist), dieweil die Leute in den Morgenländern zu frühen Zeiten keine Schuhe trugen. Ob man wohl viel von Schuhen lesen kann in der Bibel, so bestanden solche doch, wie es scheint, nur blos aus einfachen Sohlen (Sandalen genannt), mit Riemen unten an die Füße gebunden. Daher die Füße natürlich von Staub und Koth öfters sehr dreckig und besudelt wurden, und schien daher unhöflich in Jemandes Haus einzukehren mit ungewaschenen Füßen. Das Erste, das wir davon lesen in der Bibel, ist 1 Mose, 18, 4., da die drei Engel dem Abraham erschienen. Da sprach er: „Herr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte über. Man soll euch ein wenig Wasser bringen, und eure Füße waschen; und lehnet euch unter den Baum." Wie liebreich und ehrerbietig hat sich doch Abraham hier gegen seine Gäste erzeigt. Das Nämliche hat Lot auch gethan. Cap. 19, 2. Da die Engel zu ihm kamen, sprach er: „Siehe, Herr kehret doch ein zum Hause eures Knechts, und bleibet über Nacht; lasset eure Füße waschen, so stehet ihr Morgen früh auf, und ziehet eure Straße." Und wie liebreich nahm Laban Abraham's Knecht auf in sein Haus," und gab ihm Wasser zu waschen seine Füße und der Männer, die mit ihm waren." Cap. 24, 32. Auch die Brüder „Josephs wurden in sein Haus geführt von seinem Haushalter, und er gab ihnen Wasser, daß sie ihre Füße wuschen, und gab ihren Eseln Futter". Cap. 43, 24. Auch finden wir im Buch der Richter, Cap. 19, 21., wie ein alter Mann einen Levit sehr freundlich aufnahm" in sein Haus, und gab den Eseln Futter; und sie wuschen ihre Füße, und aßen und tranken." Da David seine Knechte zu Abigail sandte, daß er sie zum Weibe nehme, sprach sie: „Siehe, hier ist deine Magd, daß sie diene den Knechten meines Herrn, und ihre Füße wasche." 1 Sam. 25, 41. Welch ein Beweis der tiefsten Demuth, und Ehrerbietung hat sie doch mit diesen Worten zu erkennen gegeben! Sie bot sich an, als eine Dienstmagd, um des Königs Knechten die Füße zu waschen, was doch scheint das Werk der Knechte selbst gewesen zu sein, nämlich, ihrer Herren und Angehörigen die Füße zu waschen. Jesus sprach zu Simon: „Siehest du dies Weib? Ich bin gekommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen (was er doch thun hätte sollen, nach der damaligen Sitte); diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzet (gewaschen, englische Übersetzung), und mit den Haaren ihres Haupts getrocknet." Luc. 7, 44. Dies war ein Beweis der allergrößten Liebe und tiefsten Demuth gegen ihren Erlöser.

Aber nun lasset uns betrachten ein Bild und Beispiel der Liebe und der Demuth, desgleichen noch nie zuvor erhört war. Jesus stand vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, und nahm einen Schurz und umgürtete sich, darnach goß er Wasser in ein Becken, hob an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war."

Ich kann nicht denken, daß es Jesu Absicht war, die äußerliche Unreinigkeit von der Jünger Füßen abzuwaschen, sondern um ein Beispiel der Liebe und Demuth zu geben. Denn es scheint mir unglaub-

lich, daß die Jünger Jesu (nach der damaligen Sitte) sollten mit ungewaschenen Füßen bei dem Abendmahl erschienen sein. Doch aber sei dieses wie es will. Da der Heiland zu Petro kam, um seine Füße zu waschen, wollte er solches durchaus nicht erlauben. Herr, sprach er, solltest du mir die Füße waschen? Du, des lebendigen Gottes Sohn! solltest du mir unwürdigen Erdenwurm die Füße waschen? wollte er sagen. Er schien, als wie erstaunt; er achtete sich viel zu gering und unwürdig, solche Ehre von Jesu zu erlangen. Er fühlte, wie Johannes der Täufer, da Jesus zu ihm kam, um von ihm getauft zu werden; er sprach: Ich bedürfte wohl, von dir getauft zu werden; und kommest du zu mir? Petrus meinete vielmehr, daß er sollte Jesu die Füße waschen (um ihn damit zu verehren), und nicht Jesus die Seinen. Aber Jesus antwortete, und sprach zu ihm: „Was ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren." Wie aber hätte Petrus jetzt nicht wissen sollen, was Jesus thun wollte, wenn er [Jesus] nicht etwas mehr als nur das gewöhnliche Fußwaschen im Zweck gehabt hätte? Er sollte es aber nachher erst erfahren, was Jesus jetzt thun wollte. Aber Petrus sprach: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen." Er weigerte sich ohne Zweifel aus guter Meinung; er meinete, es wäre ihm zu große Ehre bewiesen, daß Jesus sich also vor ihm beugen sollte. „Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir." Jesus sagte nicht, werde ich deine Füße nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir; sondern **dich nicht waschen**. Es kommt mir vor, mit diesen Worten, **dich nicht waschen**, hatte der Heiland etwas mehr als nur das buchstäbliche Fußwaschen im Zweck. Jesus wußte wohl, wie ihn Petrus bald verleugnen würde, daß er ihn kenne. Darum wollte er, glaube ich, so viel damit sagen: „Werde ich dich nicht waschen mit meinem Blut von dem Sündenfall, in den du in wenigen Stunden fallen werdest, so hast du kein Theil mit mir." Damit werde ich dir noch viel größere Liebe, Ehre, und Gnade erzeigen, als ich dir jetzt erzeige, indem ich dir nur deine Füße wasche." **Er hat uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute.**" Offenb. 1, 5. Aber wie bald war Petrus anders Sinnes; es griff ihn hart an zu hören, daß er kein Theil an Jesu haben sollte. Lieber wollte er noch mehr als die Füße gewaschen haben, (was er auch erlangte nach seinem Fall). „Herr," sprach er, „nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist der darf nicht, dann die Füße waschen" [das ist, der braucht für jetzt, nicht mehr als die Füße gewaschen], sondern er ist ganz rein." Es behaupten Einige, daß der Heiland hier das Baden, welches in jenem Lande zu jener Zeit so gebräuchlich war, sinnbildlich im Zweck hatte, daß wann sie sich schon gewaschen hatten, sie doch über dem Heraussteigen aus dem Bade, ihre Füße wieder besudelten, und dann nachgehends wieder waschen mußten. „Die Braut sagt: Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln?" Hohel. 5, 3." Aber nur zu wahr ist es, daß, wenn wir auch schon einmal gewaschen waren von unsern Sünden, mit dem Wasser des Geistes und Blut des Lammes, so haben wir doch noch täglich nothwendig, von den noch immer anklebenden Schwachheitsünden gereiniget und gewaschen zu werden und uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes zu reinigen. Weiter sagte Jesus: „Und ihr seid rein; aber nicht Alle, denn er wußte seinen Verräther wohl; darum sprach er: ihr seid nicht alle rein." Ohne Zweifel sahe Jesus hier auf die inwendige Unreinigkeit des Herzens. Sie waren rein. Aber wie, möchte Jemand fragen, wurden sie rein? Jesus sagte (Cap 15, 3): „Ihr seid **rein um des Wortes Willen**, das ich zu euch geredet habe" (nämlich dadurch, daß sie seinem geredeten Wort glaubten, und es auf-und annahmen). Paulus sagt: Jesus hat sie **gereiniget durch das Wasser bad im Wort**." Ephes. 5, 25. 26. „Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach abermal zu ihnen [das Wort abermal zeigt an, daß zuvor schon etwas davon gemeldet war]: „Wisset ihr, was ich euch gethan habe?" Ei ja, lieber Meister, könnten sie vielleicht gesagt haben, das wissen wir doch recht gut; die Füße hast du uns gewaschen. Aber hier war ein Geheimniß. Zu Petro hatte er zuvor gesagt: „**Was ich thue, das weiß, du jetzt nicht.**" Und nun hier sprach er abermal: „**Wisset ihr, was ich euch gethan habe?** anzudeuten, daß die Jünger Jesu nicht wußten, was seine Absicht oder Zweck in dieser Handlung war. Aber zu Petro hatte er gesagt, er würde es hernach erfahren. Ich meine, er gehet nun witer fort und nach und nach löset er ihnen das Geheimniß auf, indem er weiter sagt: „Ihr heißet mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bin es auch." Matth. 23, 10. sagt er: „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen: denn einer ist euer Meister, Christus." Petrus nennt ihn" **ein Herr über alles**. „Apostelg. 10, 36. Paulus sagt, Er **ist der Herr vom Himmel**." 1 Cor. 15, 47. Er wird auch genannt „Ein Herr aller Herren, und König aller Könige." Darum darf er mit Recht sagen: „**So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe**, so sollt ihr **auch euch untereinander die Füße waschen**." Ohne zweifel hat er ihre Füße alle gewaschen aber sie sollten es unter einander thun. Wer wollte, oder dürfte sich nun unternehmen, aufzutreten und sagen: „O nein, Herr; das ist unnöthig, das braucht nicht zu sein"? War es dann jemals zuvor schon erhört, daß ein Herr und Meister, oder König sich also gebeuget hat, und seinen Knechten die Füße gewaschen? und hier hat's der Herr vom Himmel gethan! O! wie groß war doch seine Liebe, und wie tief seine Demuth! Aber nun öffnet er seinen Jüngern auf einmal das Geheimniß, und sagt es ihnen deutlich, was er damit meinete, oder im Zweck hatte." **Ein Beispiel habe ich euch gegeben, das ihr thut, wie ich euch gethan habe**." Ein Beispiel ist ein Exempel, ein Vorbild und Muster, und Jesus will, daß sie seinem Beispiel folgen oder nachahmen sollen. Ist nun aber das Fußwaschen kein Gebot, so frage ich welche Worte hätte Jesus brauchen müssen, um ein Gebot daraus zu machen? Es ist hier nicht einer Frage werth, ob Jesus seinen Jüngern die Füße buchstäblich, oder geistlich gewaschen hat, denn es ist unwidersprechlich, daß er es buchstäblich gethan hat; und nun sagter: „**Thut, wie ich euch gethan habe**. Waschet euch unter einander die Füße, wie ich euere Füße gewaschen habe." Gleichwie Gideon dort sprach: „Sehet auf mich, und thut auch also, wie ich thue, so thut ihr auch", Richter 7, 17., oder wie Abimelech: „Was ihr gesehen habt, das ich thue, das thut auch ihr eilend, wie ich." Cap. 9, 48.

Es sind aber jedoch viele der Meinung, daß der Befehl des Heilandes vom Fußwaschen allein an seine Apostel gegeben war und war nachgehends nicht mehr als Gebot an die Gemeinde überhaupt zu betrachten. Aber ich meine, Solches wäre ein Widerspruch des Befehls an seine Apostel: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie—und lehret sie **halten Alles, was ich euch befohlen habe**." Wann er ihnen dann befohlen hatte, einander die Füße zu waschen, so haben sie auch Solches wiederum Andere lehren sollen zu halten.

Das Füßewaschen wurde ohne Zweifel eingesetzt als eine Abbildung und Beweis der Liebe, der Demuth und des Gehorsame, und kann auch ein gutes Mittel sein, um die Gemeinde helfen rein zu halten vom Hochmuth; denn es wird selten der Fall sein, daß ein stolzer, aufgeblasener Mensch sich unter eine Gemeinde begeben wird, die einen solchen Befehl beobachtet, der so beugend, demüthigend, niederträchtig und verächtlich vor der Welt gehalten wird. Jesus wußte wohl, wie seine Jünger nach hohen Ehren trachteten, und ein jeglicher gern der größeste gewesen wäre in seinem Reich. Darum gab er ihnen (und uns mit ihnen) dieses Beispiel der Liebe und Demuth, um sie damit zu lehren, daß „wer unter ihnen will groß werden, der soll ein Knecht sein," und daß sie „aus Demuth einer den anderen höher achten sollen als sich selbst." Weiter sagt er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch (nach dem griechischen: Amen, amen, ich sage euch): Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. „Die Jünger Jesu waren seine Knechte, und er war ihr Herr und Meister. Sie waren Apostel, aber er hatte sie gesandt. „So ihr Solches wisset (wie ihr es ja wissen müsset, nämlich daß der Knecht nicht größer ist, denn sein Herr u. s. w.), **selig seid ihr, so ihr es thut**." Was thut? Nämlich: „**thut, wie ich euch gethan habe**." Hat der Herr und Meister sich also gebeuget, so ist es schicklich und angemessen, daß die Knechte und Apostel (die doch viel geringer als er sind) Solches auch thun.

Wir sehen auch, daß das Fußwaschen, zu der Apostel Zeit geübet wurde und unter die guten Werke gezählet wurde. Paulus sagt: „Laß keine Wittwe erwählet werden, unter sechzig Jahre, die da gewesen sei eines Mannes Weib, und ein Zeugniß habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat, so sie gastfrei gewesen ist, so sie **der Heiligen Füße gewaschen hat**" u. s. w. 1 Tim. 5, 9—10. Aus diesen Worten ist wohl auch deutlich genug zu sehen, daß damals Wittwen waren, die der Heiligen Füße noch nie gewaschen hatten; und es mögen

unter den Heiligen selbst, deren Füße von andern gewaschen wurden, solche gewesen sein, die ihren Mitschwestern die Füße noch nie gewaschen hatten, aber doch ihre eigene haben waschen lassen. Es scheint mir, als ob der Apostel hier besonders solche ausgezeichneten, wohlthätigen, demüthigen Schwestern im Zweck gehabt hätte, die es williglich und gern auf sich genommen hatten, den andern Heiligen die Füße zu waschen, und wir können im Gegentheil auch vernehmen, daß damals solche Schwestern mögen gewesen sein, die es solches lieber ablehneten; und daher von dem Apostel schon nicht für so schicklich oder tüchtig angesehen wurden, um ein Amt in der Gemeinde zu bedienen. Wir können auch merken, daß es ein Fußwaschen der Heiligen war, und nicht das allgemeine oder alltägige Fußwaschen (um die Unreinigkeit von den Füßen abzuwaschen), das der Apostel hier im Zweck hatte. Es folget auch nicht daraus, dieweil hier von einer Wittwe gedacht wird, daß es immer nur Wittwen sein mußten, die der Heiligen Füße gewaschen haben, dann eine Wittwe mag solches schon gethan haben, ehe sie eine Wittwe war.

Es behaupten alte Schreiber, daß die ersten Christen das Fußwaschen buchstäblich verstanden, und auch also geübet haben; aber nachdem es endlich in eine Unordnung verfiel, so sei es allmählich unterlassen worden. Daß es also gegangen sein mag, scheint nicht unglaublich; denn wir können auch sehen, daß das heilige Abendmahl in der corinthischen Gemeine schon in der Apostel Zeiten sehr in den Verfall gekommen war. Aber es scheint doch, daß immer noch solche Christen hie und da gewesen, die das Fußwaschen geübt haben, und daß es auch noch solche hat, die es üben; und unter denen, die es nicht üben, sind solche zu finden, die es nicht für unrecht halten, und auch nichts dagegen einzuwenden haben, wo es in einer christlichen Ordnung gehalten wird; aber sie behaupten, daß es öfters in solcher Unordnung gehalten wird, und mit solcher geringen Andacht, daß sie keine Zuneigung dazu haben können. Aber ich meine, solche Ausrede ist doch nicht ganz hinreichend, denn wir wissen, daß die Taufe und das Abendmahl auch oftmals sehr unwürdig und unandächtig empfangen und gebraucht werden, und doch wird ein jeder zugeben, daß wir solche Befehle deswegen doch nicht unterlassen dürfen, und daß wir vor Gott nicht frei wären, sie zu unterlassen darum, weil andere sie mißbrauchen. Aber es ist leider! nur allzu wahr, daß das Fußwaschen an einigen Plätzen in eine solche große Unordnung verfallen ist, daß es nicht so sehr zu bewundern ist, wenn einige ein Ekel und Abscheu daran nehmen; denn es muß bei dem Fußwaschen, so wohl als bei dem Abendmahl, Ordnung und Andacht sein, wenn es Gott gefällig sein soll. Wenn es ein Befehl von dem Herrn ist, welches er von uns gehalten haben will (woran ich nicht zweifle), so muß es mit innigster Andacht und gebeugtem Herzen geübet sein; sonst wird es uns nur noch desto mehr zur Sünde gereichen; denn „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung." Aber ich muß es bekennen, daß ich selbst schon Augezeugen gewesen bin bei dem Fußwaschen, wo eine solche Unordnung zu sehen war, daß ich mich wirklich schämen mußte vor denen, die draußen sind. Denn sobald das Gedächtnißmahl vorüber war, und der Bischof die Schrift vom Fußwaschen anfing zu lesen, da brach es los fast auf allen Seiten. Viele waren dann schon auf den Füßen und war ein solches durcheinander Geplapper von allerhand Sachen, daß man wenig mehr hören konnte, was gelesen oder gepredigt wurde. Viele eilten die Ersten zu sein bei dem Wasserbecken, wie es schien, auf daß sie recht hurtig mit der Sache fertig sein möchten um hinaus gehen zu können, als ob sie froh wären gewesen, daß der Gottesdienst jetzt wieder so nahe vorüber ist. Wenn solches „dem Lästerer nicht Raum gegeben ist," dann ist ihm nicht leicht Raum zu geben; und wenn da, wo es also zugehet keine Unordnung ist, dann hoffe und wünsche ich niemals hinzukommen, wo es Unordnung gibt. Würden dann die Heiden sich nicht über so etwas erstaunen? Und ich muß glauben, daß der Bischof, der am Dienst ist an der Zeit und am Ort, wo solche Unordnung Platz nimmt, und er sie nicht scharf bestraft, der ladet sich eine große Schuld auf. Dann ich meine, ein Bischof stehet an solcher heiligen Stätte, wo er mit seinen Amtspflichten beschäftiget ist, daß es sehr unschicklich und unchristlich ist für die Gemeinde, einen solchen Wirrwarr und Lärm zu machen, welches ihm sehr störend ist in seiner Andacht, welches er nicht unbestraft darf vorbei gehen lassen. Und es ist auch sehr zu befürchten, daß wo solche Unordnung ist bei dem Fußwaschen, da auch wenig Andacht an gewesen sein, bei dem Empfang und Genuß des Gedächtnißmahls. Ok wie andächtig und niedergebeugt sollten wir, doch fühlen bei dem Genuß des heiligen Mahls. Und eben auch also noch bei dem Fußwaschen, wann wir bedenken, wie der liebe Heiland, „der Herr vom Himmel," sich gebeuget hat und als ein Knecht seinen Jüngern oder vielmehr seinen Knechten, die Füße gewaschen hat; und wann wir dann seinem Beispiel folgen wollen, wäre es dann nicht eine Schande, wenn wir uns nicht so lange still und in der Ordnung und Andacht halten könnten, bis der Gottesdienst beschlossen ist? und wann das Fußwaschen ein Befehl Gottes ist, dann gehört es auch zum Gottesdienst, und Alles, was Gottesdienst ist oder heißet, das muß mit innigster Andacht geübet sein (und nicht so gleichgültig wie wir eine weltliche Sache verrichten), sonst wird es nur Heuchelei sein, welche der Herr nicht ungestraft wird lassen. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten." Und wo es der Fall ist, daß die Reichen nur darnach trachten den Reichen die Füße zu waschen, und die Armen lassen zurück stehen, nur dieweil sie arm sind, da wird solches Fußwaschen dem Herrn ohne Zweifel ein Greuel sein. Ach! denket ihm doch nach, denn es ist eine Sache von großer Wichtigkeit.

Wie schön ist es aber doch, wenn Brüder sich in kindlicher Liebe ohne Ansehen der Person, vor einander beugen können, und einander gegenseitig die Füße waschen, und dann noch zum Beweis und Zeichen der Liebe und des Friedens einander die Hand und Kuß geben. Wer aber Solches nur in Schein thut, und nicht mit aufrichtigem und getreuem Herzen, der ist ein Heuchler. Können wir dann glauben, daß das Fußwaschen ein Befehl des Heilandes ist, welchen er will, daß seine Nachfolger halten sollen, dann sollten wir uns deswegen nicht davon abwendig machen lassen, dieweil Einige es in solcher Gleichgültigkeit und Unordnung halten, so wenig als wir die Taufe und das Abendmahl unterlassen sollen, dieweil Einige dieselben unwürdig empfangen.

Ich habe noch niemals gehört, und kann es auch nicht glauben, daß noch jemals ein Mensch war, der das Fußwaschen mit aufrichtigem Herzen geübet hat, daß ihn nachher sein Gewissen deswegen beunruhiget hat. Aber hingegen habe ich schon von Vielen gehört, und auch schon selbst mit Einigen deswegen gesprochen, die es nicht üben, die mir bekannt haben, daß sie nicht ganz ruhig deswegen fühlten, und daß sie schon gewünschet haben, daß es in ihren Gemeinden gebräuchlich wäre, oder auch geübet würde. Und ich fühle überzeugt, daß, wer sich unter die Ordnung des Fußwaschens beugt, und es mit getreuem Herzen übet, daß es ihn niemals gereuen wird, und daß sein Gewissen ihn deswegen auch niemals beunruhigen wird, und es wird auch solches Niemand nachtheilig sein können an Leib oder Seele.

Es meinen zwar Einige, daß das Fußwaschen wäre etwas Neues unter ihnen, dieweil sie es nie gewohnt waren, und sie wünschen doch nichts Neues in ihrer Gemeinde anzufangen. Aber ich meine, es wäre nur etwas Altes nachgeholt, das schon zu lang unterlassen oder zurück geblieben war, welches von unserem lieben Heiland vor mehr als 18 hundert Jahren selbst geübet wurde, und was er geübet hat, und seinen Jüngern befohlen hat zu üben, das brauchen wir uns auch niemals zu schämen oder scheuen zu thun. „Wer sich aber sein, und seiner Worte schämet, deß wird er sich auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit." Ich behaupte nicht, daß wir die Seligkeit durch das Fußwaschen verdienen können, sondern ich meine, es soll geübet werden als Zeichen und Beweis der Liebe, der Demuth und des Gehorsams. Und auch darum dieweil es Jesus selbst gethan und gesprochen: „Thut, wie ich euch gethan habe." Liebe Leser, denket der Sache ernstlich nach, und bittet Gott um getreue und willige Herzen, daß ihr gern seinen Willen thun möget. Geschrieben aus Liebe, von einem

Wohlwünschenden Bruder.

Abendgebet.

Ich gehe nun zur Ruh
Und thu' die Augen zu:
Mein Heiland, wache Du! Amen.

Wenn diejenigen in die Hölle fahren, welche die Hungerigen nicht speisen und die Nackenden nicht kleiden; was wird aus denen werden, welche den Hungerigen ihr Brod und den Nackenden ihre Kleider nehmen? Wenn Mangel an Mitleiden in der Hölle bestraft wird, wie groß wird die Qual der Geizigen sein?

Schrifterklärung.

Psalm 1, 1—3.

Der Psalmist macht den Anfang mit der Beschreibung der wahren Gestalt und des Zustandes der Gerechten, damit diese des ihnen gebührenden Trostes zuerst theilhaftig gemacht werden möchten. Wir finden in diesen Worten theils eine Beschreibung des Gerechten, theils eine Abbildung seiner Glückseligkeit.

Erstlich wird uns eine Beschreibung vom Sinn und Wandel eines Gerechten gegeben, wonach wir die Prüfung anstellen müssen. Der Herr kennet diejenigen, die ihm angehören, mit Namen, wir aber müssen sie aus ihrem Charakter kennen lernen. Und es schickt sich dieses sehr wohl zum Stande der Prüfung, daß wir die Eigenschaften vor uns haben, die das Gesetz, dem wir zu gehorchen verbunden sind, von uns fordert, und die Bedingung ausmacht, die auf unserer Seite erfüllet werden muß. Der Charakter eines Gerechten wird hier nach der Vorschrift beschrieben, die er wählt, und zu seiner Richtschnur macht. Es kommt unaussprechlich viel darauf an, was wir für einen Weg und Führer beim Antritt und Fortsetzung unseres Wandels erwählen, ob es der Lauf der Welt oder das Wort Gottes sei. Ein Irrthum—der in dieser Wahl begangen wird—zieht unselige Folgen nach sich. Treffen wir aber die rechte Wahl, so sind wir auch auf dem Wege Gutes zu thun und glückselig zu werden. Lasset uns diesen Charakter auf der doppelten Seite betrachten, auf welcher er uns vorgestellt worden ist.

1. Der Gerechte, der das Böse vermeiden will, entfernt sich von dem Wandel der Uebelthäter. Er wandelt nicht im Rath der Gottlosen, V. 1. Diese Eigenschaft von ihm wird hier oben angesetzt, weil diejenigen, die die Gebote ihres Gottes halten wollen, zu den Uebelthätern sagen müssen: „Weichet von uns," Psalm 119, 115. Und indem er vom Bösen weicht, so ist solches bei ihm ein Anfang der Weisheit. 1) Er sieht um sich her eine Menge derer, die Böses thun. Die Welt ist mit ihnen angefüllt und man findet sie allenthalben. Sie werden uns nach gewissen Stufen vorgestellt als Gottlose, als Sünder und als Spötter; welches uns lehrt, durch was für Schritte die Menschen zur höchsten Stufe der Gottlosigkeit gelangen. Denn Niemand wird auf einmal ein Bösewicht. Sie werden erstlich Gottlose, lassen die Furcht vor Gott fahren, und gehen so dahin, ohne an ihre Pflicht zu gedenken. Dabei aber bleibt es nicht; sondern wenn sie die Ausübung der Religion fahren lassen, so werden sie Sünder. Es kommt bei ihnen zu einem Aufruhr wider Gott, und sie ergeben sich in den Dienst der Sünde und des Satans. Die Unterlassung des Guten bricht der wirklichen Begehung des Bösen die Bahn, und dadurch wird das Herz dergestalt abgehärtet, daß sie endlich Verächter werden, alles, was heilig ist, verhöhnen, mit der Religion spotten und mit der Sünde scherzen. Der Weg der Gottlosigkeit ist auf die Weise ein Weg des Verderbens. Die Bösen werden ärger und einer verderbt den andern. Das Wort, so wir durch Gottlose übersetzen, bezeichnet eigentlich unsüße Gemüther, die sich keinen gewissen Zweck vorgesetzt und auch nach keiner gewissen Regel handlen, und sie stehen unter dem Gebot jeglicher Lust, und jegliche Versuchung zur Sünde reißt sie hin. Das Wort Sünder bezeichnet solche, die einen fest entschlossenen Vorsatz haben, Böses zu thun, und die daraus gleichsam ihr Gewerbe machen. Spötter aber werden diejenigen genannt, die ihren Mund wider Gott aufthun, seine Wahrheiten verspotten, seine Verheißungen und Drohungen verachten. Diese Leute sieht der Gerechte allenthalben mit einem betrübten Herzen um sich, und seine gerechte Seele wird von ihnen gequält. 2) Er vermeidet sie aber auch wo er sie sieht. Er thut nicht so wie sie thun, und damit er ihnen nicht nachahme, so meidet er wohlbedächtig ihren vertraulichen Umgang. Er wandelt erstlich nicht auf dem Wege der Gottlosen. Er ist nicht in ihren Versammlungen gegenwärtig und richtet sich nicht nach ihrem Rath. Sie mögen so witzig, so schlau und gelehrt sein als sie wollen, so wählt er sie nicht zu Leuten seines Raths, wenn sie dabei gottlos sind. Ihre Grundsätze macht er nie zu Regeln seiner Handlungen und folgt nicht dem Rath, den sie zu geben und zu nehmen pflegen. Dieser ist der Wahrheit und Gottseligkeit zuwider, und wird oft von ihnen so arglistig getrieben, daß der Gerechte sich glücklich schätzen kann,—wenn er nicht davon verstrickt wird. Zum andern, er stehet nicht stille auf dem Wege der Sünder, wenn er auch aus Uebereilung und Unwissenheit dazu verleitet sein sollte. Er findet an demselben kein Vergnügen, er wählt sie nicht zu seinen Gefährten, und vermeidet ihre Gesellschaft schleunig. Wie man Häuser und Personen meidet, die von der Pest angesteckt sind, so vermeidet er den Umgang derer, die aus der Sünde ihr Werk machen. Spr. 4, 14. 15. Um sich vor Gram und Kränkungen zu hüten, so hütet er sich auch vor dem Wege dazu. Drittens, er sitzt nicht wo die Spötter sitzen, die in ihrer Gottlosigkeit sicher sind, und an der Verwundung ihres eigenen Gewissens ein Wohlgefallen haben. Er nimmt keinen Theil an den boshaften Anschlägen, dadurch das Reich des Teufels befördert und ausgebreitet werden soll, oder wenn sie sich vereinigen, das Geschlecht der Gerechten zu verdammen und auszurotten. Er vermeidet auch die Gelegenheiten, die dazu dienen können, sonderlich der Gesellschaft der Trunkenen, die ein Sitz der Spötter heißt, Ps. 69, 12. 13. „Selig ist derjenige, der daran keinen Antheil nimmt," Hos. 7, 5.

2. Damit aber auch der Gerechte das Gute vollbringen, und in der Ausübung desselben eine wahre Beständigkeit ausüben möge, so unterwirft er seinen ganzen Wandel dem Worte Gottes, und macht sich dasselbe genau bekannt, V. 2. Dieses hält ihn zurück vom Wege der Gottlosen und befestigt sein Herz gegen die Versuchungen. Durch die Worte deines Mundes, heißt es Ps. 17, 4. habe ich mich bewahret vor dem Pfad des Verführers. Wir haben gar nicht nöthig, die Gesellschaft der Sünder entweder zum Vergnügen oder zum Nutzen zu suchen, wenn wir Gemeinschaft mit dem Worte Gottes, und durch dasselbe mit Gott selbst haben. Aus diesem Worte Gottes können wir unsern Zustand beurtheilen, und uns die Frage zur Entscheidung vorlegen: Was hältst du von Gottes Wort? Was für einen Platz hat es in deinem Herzen? Wie viel gilt dessen Vorschrift in deinem Wandel? Insbesondere aber führt uns der Psalmist folgende Stücke zu Gemüthe: 1) Daß der Gerechte eine innige und herzliche Neigung zum Worte Gottes habe. Er hat Lust und Wohlgefallen am Gesetz des Herrn; unter welchem Ausdruck das ganze Wort Gottes, so wohl das Evangelium als das Gesetz verstanden wird. Er schätzt nicht nur jenes, sondern auch dieses hoch, weil es ein „gerechtes, heiliges und gutes Gesetz" ist, Röm. 7, 16. 22. Alle diejenigen, die sich an der Wahrheit ergötzen, daß ein Gott sei, die freuen sich auch darüber, daß sie eine nähere Offenbarung des göttlichen Willens und in derselben den Weg zur wahren Glückseligkeit haben. 2) Der Gerechte richtet eine genaue Bekanntschaft mit dem Worte Gottes auf, und betrachtet dasselbe Nacht und Tag. Denn was wir lieben, daran denken wir auch oft und finden ein Vergnügen daran, Ps. 119, 97. Dieses Nachdenken schließt in sich, daß man die darin enthaltenen großen Wahrheiten seinem Gemüthe oft vorstelle, Herz und Sinne dergestalt darauf richte, daß man von ihrer Schönheit und Kraft gerührt und durchdrungen werde, oder daß man das gütige Wort Gottes recht schmecke. Dieses muß nun geschehen Tag und Nacht, das ist, es muß bei uns zu einer heiligen und beständigen Fertigkeit werden, das Wort Gottes als die Richtschnur unserer Handlungen, und als die Quelle alles unseres Trostes anzusehen, und es müssen alle unsere Gedanken bei aller Gelegenheit, es sei nun bei Tag oder bei Nacht darauf gerichtet werden. Wir müssen keine Zeit für verloren halten, die auf die Betrachtung des göttlichen Wortes verwendet wird; noch auch irgend eine Zeit für dasselbe zu unbegutem halten. Nicht nur des Morgens und Abends sollen wir demselben nachdenken, sondern es auch mitten in unsere Berufsgeschäfte mischen, und mit demselben unsern Schlaf heiligen, so daß wir sagen können: „Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir."

Zum andern wird uns auch eine Versicherung von der Seligkeit frommer Menschen gegeben, die uns antreiben soll, die Eigenschaften derer gewiß zu erlangen, denen die Seligkeit gehört. Wir bemerken dabei sowohl die allgemeine Vorstellung, als auch die nähere Beschreibung.

Ueberhaupt heißt es: Er ist ein seliger Mensch, der diese angeführten Eigenschaften an sich hat. Gott segnet ihn, und dieser Segen Gottes macht ihn auch glückselig. David hat sich in der Mehrzahl ausgedrückt, um uns zu belehren, daß alle Arten von höherer und niedriger Art ihn vollkommen glückselig machen können, und daß ihm also nichts fehle, was ihn zu einem seligen Menschen machen kann. Lasset uns dabei wohl bemerken, daß David, indem er einen seligen Menschen beschreiben will, von der Rechtschaffenheit desselben den Anfang macht. Denn nur allein Diejenigen sind selig, wahrhaft selig, die heilig, wahrhaft heilig sind und es muß uns mehr daran gelegen sein den Weg zur Glückseligkeit zu erkennen, als die Natur, Beschaffenheit und Umfang desselben zu wissen. Ja, Rechtschaffenheit und Heiligkeit können von der Glückseligkeit gar nicht getrennt werden; sie machen vielmehr die letztere aus. Und wenn nach diesem Leben kein anderes Leben wäre, so würde doch der ein glückseliger Mensch sein, der in der Ausübung seiner Pflicht geblieben. Die Laster lassen keinen Menschen wahrhaft glücklich werden. Es kann sein, daß sie eine vorbeigehende sinnliche Vergnügung verschaffen; aber die Bestrebung nach demselben ist mit Kränkungen verbunden, die das Gewissen nagen und die Zufriedenheit stören, die zur Natur der Glückseligkeit gehört. „Die Welt vergehet mit ihrer Lust: wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit."

Insonderheit aber wird uns diese Seligkeit unter einem angenehmen Gleichniß vorgestellt. Es ist wie ein grünender und fruchtbarer Baum, der gepflanzet ist an den Wasserbächen, der seine Früchte zu seiner Zeit bringt, und dessen Blätter nicht verwelken. Dieses ist eine Folge theils seiner gottseligen Uebung, theils des verheißenen Segens. Es folgt dieses, sage ich, aus seiner gottseligen Uebung. Denn er gehet um mit dem Gesetz des Herrn, verwandelt es gleichsam in Saft und Blut, und dadurch wird er zu einem Baum gemacht. Jemehr wir mit dem Worte Gottes umgehen, desto mehr werden wir auch zu allem guten Werk geschickt. Es folget dieses auch aus dem verheißenen göttlichen Segen. Ein Gerechter ist gesegnet vom Herrn, und dadurch wird er zu einem fruchtbaren Baum gemacht. Er ist gepflanzt durch die göttliche Gnade. Von Natur gehört er unter die wilden Oelzweige, und bleibt es auch, bis er durch eine höhere Macht und Gnade geändert und gebessert wird. Es wächst bei dem gegenwärtigen Verderben kein guter Baum von sich selbst; nur das Pflanzen des Herrn kann sie dazu machen, Jes. 61, 3. Ein Gerechter ist vom Herrn gestellt an die Wasserbäche und Brunnen, welche die Stadt Gottes fröhlich machen, Ps. 46, 5. Davon empfängt er Kraft und Munterkeit durch Mittel und Wege, die von Menschen-Augen nicht unterschieden werden können. Zu denen, die Gott in der ersten Schöpfung segnete, sagt er: Seid fruchtbar. Und noch jetzt ist im Reich der Gnaden die Fruchtbarkeit eine Wirkung des göttlichen Segens. Man erwartet von denen die Gnade vom Herrn erlangt, daß sie auch dem Herrn Früchte bringen, und daß sie den Zweck der an sie gewendeten Arbeit erreichen, daß sie Früchte bringen zu rechter Zeit, wenn es nützlich und angenehm ist, und daß sie selbst alle gute Gelegenheit ergreifen, Gutes zu thun. Unter dieser ihnen mitgetheilten Gnade nimmt man ihnen keinen Verfall und Abnahme wahr. Ihre Blätter verwelken nicht, wie ordentlicher Weise in der Natur geschieht, bald von den fruchtbarsten Bäumen die Blätter abfallen; sondern sie sind den Bäumen gleich, die immer grünen, die ihre alten Blätter nicht fallen lassen, ohne schon andere an ihrer Stelle zu zeigen. Das Wort Gottes ist in ihnen der unvergängliche Grund, der sie nie unfruchtbar werden läßt. Wo sie sind, wo sie von der göttlichen Vorsehung hingestellt werden, da bringen sie auch gute Früchte. Was sie thun, das geschieht in Uebereinstimmung mit dem göttlichen Worte, und was sie zur Ehre Gottes unternehmen, das wird auch von Gott gesegnet.

Lasset uns schließlich über die bisher erklärten Verse folgende Betrachtungen anstellen: 1) Ueber die giftige und gefährliche Art der Sünde; 2) über die ausnehmende Vortrefflichkeit des göttlichen Wortes; 3) über die Nothwendigkeit und Kraft der göttlichen Gnade, aus welcher vermittelst des göttlichen Wortes alle Fruchtbarkeit im Guten bei uns entstehen muß. Lasset uns erinnert und ermahnet sein, aller Annäherung der Sünde zu wider stehen, den Umgang gottloser Menschen zu meiden, und dagegen fleißig mit dem Worte Gottes umzugehen wenn wir Früchte der Gerechtigkeit bringen wollen. Lasset uns endlich Gott ernstlich und angelegentlich bitten, daß er uns vor jeglichem bösen Wort und Werk der Welt bewahre, und dagegen zu allem guten Wort und Werk uns tüchtig mache, und die Bemühungen, die seinem Worte gemäß sind, und die zu seiner Ehre gereichen, auch segne.

Alte Häuser in Lancaster County.

Mehrere Correspondenten einiger hiesigen englischen Zeitungen beschäftigen sich gegenwärtig mit dem Aufsuchen von alten Häusern in Lancaster County.

Ein Schreiber giebt eine Beschreibung von zwei Häusern, welche in 1743 gebaut wurden, das eine in Manor Taunschip, jetzt von Adam Dörstler geeignet, und das andere in West Lampeter Taunschip, welches in demselben Jahr von Martin Mylin gebaut wurde. Ein anderer Correspondent beschreibt ein einstöckiges Wohnhaus auf der Nordseite der West Königstraße, zwischen Mulberry und Charlotte Straßen, in dieser Stadt, das laut einer über der Thüre befindlichen Inschrift, am 30sten Juli 1737 gebaut wurde, welches, wie er vermuthet, das älteste Haus im County ist. Dieses ist ein Irrthum. Ein großes zweistöckiges sandsteinernes Wohnhaus, von Isaac Hauser geeignet, und von Peter Jordy in 1737 gebaut, steht noch in gutem Zustande in West Lampeter Taunschip. Ein Haus noch älter als die obenerwähnten, befindet sich in West Lampeter Taunschip, und wird von David Huber geeignet. Dieses ist ein zweistöckiges sandsteinernes Gebäude in gutem Zustande und wird von einer Familie bewohnt. Dasselbe wurde von Christian Herr, einem der ersten Ansiedler dieses Counthys gebaut, und wurde eine lange Zeit als ein Versammlungsplatz der alten Mennoniten-Gemeinschaft gebraucht. Die Bauart stimmt mit jener überein, welche in der Urzeit unseres Landes vorherrschete—beinahe ein Viertel des Gebäudes wird vom Schornstein Eingenommen.—Volksfreund.

Vergänglichkeit irdisches Wesens.

Was nun geschehen ist der Macht der alten Welt,
Wie der sanct Paulus schreibt, wenn sie ganz hingestellt,
Der's aufgehalten hat, ist nun hinweg gethan;
Alle gehen auf der Sünden Pfad, der Höllen breiten Weg.

Jetzt wird bald offenbar der große Bösewicht,
Den Christus wird umbringen gar, wenn er nun hält Gericht.
Die Sonne verfinstert sich, der Mond steht ganz in Blut,
O daß wirs nähmen ins Gesicht, es käm uns all zu gut.

Man predigt jetzund frei, daß Wahrheit Lügen ist,
Und fürchtet sich doch nicht dabei vor Gottes Zorngericht:
Die Schrift wird weggethan, die soll nun gelten Nichts;
Wir aber gehen auf der Bahn nach göttlichem Bericht.

Drum laßt uns munter sein, die Zeit kommt schnell herbei?
Wann nur der Richter kommen wird, dann ist die Buß vorbei
Es werden laufen dann von Ende des weiten Meers
Die Jungen sammt den Alten, zu suchen Gottes Lehre.

Es kommt der Seele Siegeszeit, wovon Johannes spricht,
Die Erd wird beben weit und breit, die hat eröffnet sich.
O könnten wir es nun bedenken in der Zeit,
Was die verloren haben schon, die sich hier nicht bereit.

Posaunen werden gehen an aller Welt Ende,
Die Christen werden aufersthen gar bald und gar behende,
Sie werden ihm dann sein entgegen in der Luft
Gezogen werden und stets in göttlichem Beruf.

Dann werden wir allzeit bei Christo können sein,
Und singen ihm in lauter Freude in himmlischer Gemeinde,
Lob, Preis, Dank, Weisheit, Ehr sei dir jetzund gebracht
Für deine Evangeliumslehr, die uns dies Lob gebracht.

Drum auf, ihr Brüder mein, laßt uns gehen immer fort,
Bis daß wir gehen Himmel ein, zur rechten Lebenspfort;
Dann wird kein Feind da sein, der uns verstören wird,
Wir dienen dir in Liebe fein, wie's uns denn gebühret.

Wir singen ins Gemein das Halleluja hier,
So lange wir noch im Leben sein, zu Jesu Preis und Zier
Ich aber muß gestehen, daß, ich's nicht würdig bin
Weil ich sehr ungeschickt mich oftmals sind.

Hier aber sag' ich frei, daß es soll gelten mir
Zu halten mich von Unrecht frei, so lange ich lebe hier
So komme denn nun bald und führ' uns aus der Welt
Durch deine Macht und deine Gewalt zu dir ins Himmels zelt.

David Allbaugh.

Bist du wirklich ein Christ?

Viele bilden sich ein, Christen zu sein, sind's aber gewiß nicht, wie ihre Werke deutlich beweisen. Willst du nicht bloß in Einbildung leben aus der der Tod einst zum Entsetzen weckt, willst du Wahrheit und Klarheit über diese dich so nahe angehende Frage, so stehe doch vor Allem zu, was der Name Christ bedeutet. Er kommt von einem Wort her, das salben heißt. Jesu heißt Christus, der Gesalbte, weil Er mit dem heiligen Geist zu unserm ewigen und vollkommenen Propheten, Hohenpriester und König in vollkommener Weise gesalbt war. Und wir sind nur dann wirklich Christen, wenn wir gleichfalls mit dem Geist Gottes gesalbt sind. Denn „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein (Röm. 8, 9)—und sei er auch auf seinen Namen getauft, und trage auch den Namen von Ihm und sei er auch Glied einer kirchlichen Gemeinde. Die Frage: „Bist du wirklich ein Christ?" läuft also wesentlich auf Eins hinaus mit der Frage: „Hast du den Geist des Herrn in dir wohnend und waltend?" Wahrlich eine wichtige Frage, die zu ernste Selbstprüfung reizt. O, scheue und fliehe sie nicht! Die Schrift redet von mancherlei Wirkungen des Geistes Gottes. Laß sie uns, lieber Leser, prüfend auf uns selbst beziehen, auf daß wir aus der Wirkung sehen, ob der Wirker uns nahe sei.

„Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde," spricht der Herr, (Joh. 16, 8). Wohlan denn, ist unser Gewissen wach und lebendig, daß es von jedem Hauche der Sünde schmerzlich erzittert? Lebt etwas in uns, das da sorgt selig zu werden mit Furcht und mit Zittern? Wer seines Lebens Gebrechen fühlt scharf und schmerzlich wie offene Wunden, dem ist des Geistes erste Gnade geworden. Wie steht's mit uns?

Eine andre Stelle der Schrift aber spricht: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder." O frage dich, was du suchst im ganzen, ganzen Leben, was dein Herz in Wunsch und Lust bewegt, was deine Seele füllt, was die innerste Triebfeder deines Thuns und Strebens ist. Ist's Gott? Ist's das, was Gottes ist? Wer nicht seinen Willen hat und nach seiner Lust thut, sondern in allen Stücken den heiligen Willen des Vaters sucht und thut, der hat den Geist der Kindschaft. Wem der ganze Kreis seines Wollens und Liebens, Thuns und Treibens noch hier unten, unter dem Monde, liegt, wer noch ein Kind der Welt, ein Mensch der Erde ist, der hat Ihn nicht. Wie steht's mit uns?

Und noch eine andre Stelle der Schrift spricht: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." O prüfe dich, wie du stehst mit einen Sünden! Stehst du so, daß die Sünde mächtiger ist, denn du, daß du noch immer wiederthust, was du schon tausend Mal bereuet, daß dein Leben nichts ist, als ein immer tieferes, tieferes Sinken? Oder stehst du so, daß du die Kraft in dir fühlst, mit der Sünde zu kämpfen und sie zu dämpfen, daß dein Leben ein ruhiger, sicherer Fortschritt ist zu einer besseren, heiligeren Gestalt? Wer seiner Sünde Herr ist, der hat den Geist der Freiheit; wer seiner Sünde Sklave noch ist, der ist noch arm und leer am Geist. Wie steht's mit uns?

Wiederum nennt der Herr den Geist „einen" oder vielmehr „den Tröster." Frage dich denn, ob du das köstliche Ding, des Herrn Festigkeit, errungen, ob du gleichmäßig in guten und bösen Tagen, „ohne Wandel bist mit dem Herrn, deinem Gott," ob nicht Leid noch Lust, nicht Wonne noch Schmerz, nicht Leben noch Tod dich scheiden mag von der Liebe deines Gottes! Wem „der Herr Sonne und Schild" in Wahrheit ist, der hat den Geist des Trostes und des Friedens, wer noch wandelt und wankt in der Welt, ein schwankend Rohr, von jedem Wind des Lebens bewegt, der hat Ihn nicht. Wie steht's mit uns?

Endlich nennt der Herr den heiligen Geist „einen Geist der Wahrheit, der uns in alle Wahrheit leitet." Nun, so frage dich: Suchst, liebst du die Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden ist? Gilt dir das Wort vom Kreuz als der Brunnen der Weisheit und fühlst du täglich deine Seele wachsen in der Erkenntniß Jesu Christi und dein Herz geheiligt durch das Wort der Wahrheit? Wer Gottes Wort ehrt und liebt, hört und aufnimmt, im Herzen bewegt und bewahret, dem bringt es selbst den heiligen Geist; wem die Weisheit dieser Welt noch lieber ist als die Thorheit Gottes, der mag Geist haben—den heiligen Geist hat er nicht. Wie steht's mit uns?

Nehmen wir diese und andre Stellen der Schrift, die von den Wirkung des Geistes reden, zusammen und prüfen daran unser eigenes Herz, ob die Früchte, die sie benennen, sich bei uns finden, oder nicht so können wir mit ziemlicher Sicherheit erfahren, ob wir den Geist schon haben oder nicht. Nur soweit wir die Früchte und Wirkungen des Geistes in uns finden, soweit haben wir den Geist des Herrn selbst, soweit sind wir seine Jünger, soweit sind wir wirklich Christen.

Ein geistliches Lied,

Gedichtet von einem Prediger auf seinem Siechbett.

Der erste Buchstabe eines jeden Verses zeigt den Namen des Autors an.

Mel. Ringe recht, wann Gnade. (11.)

Christus ist mein heil und leben,
Meiner seelen aufenthalt,
Der sich selbst dahin gegeben,
Und die schuld beim Vater zahlt.

Ruhe und preis hat er gegeben,
Durch sein'n bittern krenzestod;
Durch sein'n tod bracht er das leben,
Und führt uns aus aller noth.

Ja, er hat mich so geliebet,
Daß es unbegreiflich ist;
Hab ich ihn doch oft betrübet,
Durch des bösen fleisches list.

Stärkt er mich doch allezeiten,
Durch sein süßes gnadenwort,
Er verkürzet alles leiden,
Führt mich nach der Himmelspfort.

Jesum, Jesum will ich lieben,
Weil er mich geliebet hat,
Und will mich im Glauben üben,
So erlang ich seine gnad.

An ihm will ich fest kleben,
Und ihm folgen willig nach,
So weid ich ein schoß und reben,
Auch theilhaftig seiner Schmach.

Nach ihm will ich gerne gehen,
Auch ihn fassen mit begier;
Ich will alle welt verschmähen,
Jesu ist die schönste zier.

Gut und Geld will ich nicht achten,
Wann ich nur meinen Jesum hab;
Thut mir schon drei leib verschmachten,
Und das fleisch fällt in das grab.

Um Jesus geb ich alles hin,
Was der welt so herrlich scheint,
Jesus liegt mir in meinem sinn,
Und ich bin mit ihm vereint.

Thut er mich doch allzeit lieben,
Und ruft mir auch täglich zu;
Thu' dich doch in demuth üben,
Dann find'st du der seelen ruh.

Wir sollen gegen Alle Liebe beweisen, aber Vertraulichkeit mit Allen ist nicht rathsam.

Gott und Abraham.

Abraham eröffnet die Geschichte des hebräischen Volkes, seine zeitliche und geistige Geschichte. Bei seinem ersten Auftreten in der Bibel ist Abraham ein Nomadenhäuptling, welcher Chaldäa und die Stadt Charran verlassen hat, wo sein Vater Tharah, ein Abkömmling Sems, lebte, und der nun mit seiner Familie, seinen Dienern und Heerden anfänglich an der Grenze, dann im Innern des Landes Canaan umherzieht, sich da aufhaltend, wo er Wasser und Weideplätze findet und seine Zelte und seinen Stamm bald in den Bergen, bald in den Thälern mit sich umherführend. Warum hat er Chaldäa verlassen? Nach der Bibel selbst war sein Vater Tharah ein Götzendiener. „Eure Väter," spricht Josua zum Volke Israel, „wohnten vor Zeiten jenseits des Flusses (des Euphrats), nämlich Tharah, Abrahams und Nachors Vater, und dienten andern Göttern." Das Buch Judith enthält die nämliche Aussage, und die jüdischen und arabischen Ueberlieferungen bestätigen sie, indem sie die Umstände dabei noch genauer angeben.

Die Bibel bleibt bei diesen Ueberlieferungen nicht steben. Gleich mit den ersten Tagen tritt Gott in die Geschichte des Stammvaters der Hebräer vermittelnd ein. „Der Ewige hatte zu Abraham gesprochen: 'Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause und komme in das Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich segnen und deinen Namen groß machen * * * und in dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden'. Da zog Abraham aus, wie der Ewige zu ihm gesagt hatte. * * * Und er nahm auch sein Weib Sarah und Lot, seines Bruders Sohn, und alle Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie gehabt hatten zu Charran; und sie zogen aus, um zu reisen in das Land Canaan, und sie zogen daselbst hinein."

Wie hatte Gott mit Abraham gesprochen? Geschah es auf äußerm Wege oder durch innere Eingebung? Der biblische Geschichtsschreiber befaßt sich gar nicht hiermit; Gott ist für ihn in der Geschichte ebenso gegenwärtig und handelnd, als Abraham; die Dazwischenkunft Gottes hat in seinen Augen nur etwas Natürliches und Einfaches. Derselbe Glaube beseelt Abraham; er verläßt Chaldäa und zieht in Palästina umher, nach dem Wort und unter der Leitung des Ewigen.

Er zieht umher inmitten der Völkerschaften, die sich bereits im Lande Canaan niedergelassen haben, und mit denen er in Frieden lebt, ohne sich jedoch mit ihnen zu verbinden. Er leistet ihnen Beistand, wann sie von fremden Häuptlingen angegriffen werden, er schlägt sich für sie als treuer Freund, bleibt aber gleichwohl als Nomadenpatriarch mit seiner Familie und seinem Stamme für sich, und schlägt selbst Geschenke und Gunstbezeugungen aus, die seinen Charakter erniedrigen und seiner Unabhängigkeit Eintrag thun könnten. Ueberall wo er anhält oder wo er irgend etwas Wichtiges erlebt, zu Sichem, Bethel, Berserbach, Hebron, errichtet er seinem Gotte einen Altar. Während seines umherziehenden und Entbehrungen ausgesetzten Lebens treibt ihn eine Hungersnoth bis nach Egypten, und er ist vielleicht der erste jener Hirtenhäuptlinge die dieses reiche Land bald an sich reißen sollten. Abraham bringt in Egypten mehrere Jahre zu, wird von dem Pharao jener Zeit wohl behandelt, lebt in gutem Einvernehmen mit den egyptischen Priestern, die ihm ihre astronomischen Kenntnisse und ihre Naturerfahrungen mittheilen, so wie er ihnen die seinigen, hält aber immer sorgsam auf das Fürsichbleiben seiner Familie, seines Stammes, seines Gottesdienstes. Aus eignem Antriebe oder auf das Verlangen des Pharao verläßt er dann Egypten wieder und nimmt Heerden, Camele, egypsische Sklaven, unter andern seine Magd Agar, mit; er kehrt in das Land Canaan zurück, nimmt an verschiedenen Ereignissen, innern Unruhen oder äußern Kriegen, Antheil, und läßt sich endlich mit den Seinigen zu Hebron bei den Eichen vor Mamreh beim Stamme der Hethiter nieder, aber immer als Fremder und immer darauf bedacht, seine fremde Eigenthümlichkeit und seine Unabhängigkeit zu wahren.

Wenig kümmert sich Abraham um die unsichre Lage, worin er sich als umherziehender Fremdling befindet; er vetraut auf Gott. Gott gebietet, und Abraham gehorcht. Gott verspricht, und Abraham baut darauf. Eines Tages jedoch, in einem demüthigen Gefühle der Unruhe, fragt Abraham Gott: „Ewiger Herr, was willst du mir geben? Siehe an, du hast mir gar keine Kinder gegeben; und siehe, mein Hausvogt, Elieser von Damascus, wird mein Erbe sein." Und da richtete der Ewige das Wort an ihn und sprach: „Dieser wird nicht dein Erbe sein, sondern derjenige, welcher aus deinem Leibe hervorgehen wird, soll dein Erbe sein. Ich bin der starke Gott: wandle vor meinem Angesicht und in Frömmigkeit. Ich will meinen Bund schließen zwischen mir und dir, und zwischen deiner Nachkommenschaft nach dir in ihren Zeitaltern, daß es ein ewiger Bund sey; und ich will dir und deiner Nachkommenschaft nach dir geben das Land, worin du als Fremdling wohnst, das ganze Land Canaan zu ewiger Besitzung, und ich werde ihr Gott sein. Du aber, du sollst meinen Bund halten, du und deine Nachkommenschaft nach dir, in ihren Zeitaltern." Und Abraham glaubte dem Ewigen, und der Ewige rechnete dies ihm zur Gerechtigkeit an."

In unserer Zeit und im Schooße unserer christlichen Civilisation sind Gehorsam gegen Gott und Vertrauen zu Gott die ersten christlichen Vorschriften, die ersten christlichen Tugenden. Sie sind auch die Tugenden Abrahams und die Vorschriften der Geschichte Abrahams in der Bibel. Und der Gott Abrahams, der Gott der Bibel ist der nämliche, den auch heutzutage noch die Christen anbeten, der nämliche, wie ihn jetzt noch die Philosophen, welche an Gott glauben, auffassen, das unbeschränkte und vollkommene Wesen, das Wesen an sich, das ewige Wesen, von welchem kein andrer Begriff möglich ist, kein andrer zu geben versucht wird. Tausende von Jahren haben in der Seele des Menschen an dem biblischen Begriffe von Gott, haben an den wesentlichen Gesetzen der Beziehung des Menschen zu Gott nichts geändert.

Die geschichtliche Ueberlieferung bestätigt in allen Punkten die sittliche Thatsache, auf welche ich hinweise. Abraham ist nicht der Gegenstand eines mystischen Begriffs, einer mythologischen Umbildung gewesen; nirgends ist er als übermenschliches Wesen, als Halbgott oder als Sohn Gottes hingestellt worden; er ist das Muster religiöser Ergebung geblieben, das Urbild eines frommen Mannes, der in innigster Beziehung zu Gott steht. Im ganzen Alterthume und im ganzen Orient, für die ersten Christen, wie für die Juden und Araber, für die Muselmänner, wie für die Juden und Christen, ist Gott der Gott Abrahams gewesen; Abraham ist der Freunde Gottes, der Vater und Fürst der Gläubigen. Diesen Namen gibt ihm das Evangelium, und der Koran feiert ihn mit den Worten: „Als die Nacht ihre Schatten über ihn ausbreitete, da sah er einen Stern und sprach: Dies ist mein Herr. Als aber der Stern unterging sprach er: Ich liebe nicht, was da untergeht. Und als er sah den Mond aufgehen, sprach er: Dies ist mein Herr. Als aber der Mond unterging, sprach er: Wahrlich, leitet mich nicht mein Herr auf den rechten Weg, so werde ich zu denen gehören, die sich verirren. Und als er sah die Sonne aufgehen, sprach er: Diese ist mein Herr; sie ist größer, als der Stern oder der Mond. Aber als die Sonne sich zum Untergange neigte, sprach Abraham: O mein Volk, ich bin fertig mit diesen Dingen; ich wende nun mein Angesicht zu demjenigen empor, welcher Himmel und Erde gemacht hat.

Der Ewige, der alleinige und unveränderliche Gott ist der Gott Abrahams, Abraham ist der Diener und Verehrer des wahren Gottes. —Chr. Apol.

Christus, das Lamm Gottes.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

Das Lamm ist ein sanftmüthiges, geduldiges Thier, das nicht unwillig wird über Last, Marter und Plage, und seinen Mund nicht aufthut zur Klage. Größere Last und Plage ist nicht zu denken, als die Sünde der Welt, und Christus hat diese Last getragen mit Geduld und Sanftmuth, ja er trägt sie noch. Hat nun schon Johannes der Täufer Jesum das Lamm Gottes genannt, obwohl er noch nicht erfüllt gesehen hatte die Lammesgeduld und Demuth des Herrn: sollten nun wir nicht vielmehr uns beugen vor dem Heilande Jesus Christus, der ja auch unsere Sünde trägt?

Ja lasset uns Christum lieben und ehren als das Lamm Gottes, und nicht irre werden durch den Spott der Welt.

Trachte nach der Freundschaft mit Gott allein und mit seinen Engeln, und mische dich nicht zu viele unter die Leute.

Herold der Wahrheit.

Rathsversammlungen.

Rathsversammlung in Virginien.

Die halbjährliche Rathsversammlung der Gemeinschaft in Rockingham Co., in Virginien, soll am Freitag und Samstag, d. 27. und 28. September 1867 stattfinden und am Sonntag, den 29sten, des Herrn Abendmahl ausgetheilt werden. Es sind Alle herzlich eingeladen zugegen zu sein, die ein Verlangen haben, zu dieser Zeit mit den Brüdern daselbst gegenwärtig zu sein.

Rathsversammlung in Montgomery Co., Pa.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Montgomery County, Pa., wird am ersten Donnerstag in October im Franconia Versammlungshaus gehalten werden.

Rathsversammlung in Lancaster Co., Pa.

Die halbjährliche Rathsversammlung in Lancaster Co., Pa., wird am ersten Freitag im October in Mellingers Versammlungshaus gehalten werden.

Rathsversammlung in Indiana.

Die Rathsversammlung in Elkhart County, Indiana, wird am zweiten Freitag im October im Yellow Creek Versammlungshaus gehalten werden. Die Brüder aus andern Gegenden sind herzlich eingeladen beizuwohnen. Diejenigen, welche auf der Eisenbahn von Westen durch Chicago, oder von Osten von Detroit kommen werden an Elkhart anhalten. Diejenigen, welche von Toledo kommen, werden zu Goshen anhalten. Diejenigen, welche auf der Pittsburg, Fort Wayne und Chicago Eisenbahn kommen, können zu Warsaw anhalten und von dort auf der Postkutsch nach Goshen kommen.

Rathsversammlung in Maryland.

Die Rathsversammlung für den Staat Maryland und die in der Nähe liegenden Counties von Pennsylvanien soll am zweiten Freitag im October in Millers Versammlungshaus in Washington County, Maryland, stattfinden.

Eine Bitte.

Wir haben wieder einige Briefe mit Bestellungen für den „Herold der Wahrheit," deren Schreiber den Namen von ihrem Postamt, County und Staat nicht hinzugethan haben. Wir wissen deswegen nicht, wo wir ihnen das Blatt hinschicken sollen. Wenn diejenigen, welche uns also geschrieben haben, die Güte haben werden, wieder an uns zu schreiben und ihr Postamt anzuzeigen, so werden wir ihnen sogleich das Blatt zusenden. Es entsteht manchmal, wie wohl bekannt ist, große Unzufriedenheit durch solche Vernachlässigung, und der Drucker wird oft hart beschuldigt wegen Sachen, die er nicht andersmachen konnte. Alle nun, welche ihre Blätter nicht regelmäßig bekommen oder einige Nummern verfehlt haben, werden darum ersucht, wieder an uns zu schreiben und uns es zu wissen thun, so werden wir alles Mögliche thun, um den Unterschreibern das Blatt regelmäßig zu fördern. Wir bitten die Gönner des Blatts um Nachsicht, da manche Schwierigkeiten damit verknüpft sind, so große Aufgabe in zwei Sprachen zu verpacken, und es versehen sich manchmal die Sorgfältigsten. Es ist unsere Absicht, jedem Unterschreiber das Blatt regelmäßig zuzuschicken und ihm den vollen Werth seines Geldes wieder zurückzugeben, und, so weit wir wissen, haben wir es noch immer gethan und doch haben Viele von den Unterschreibern verfehlt, ihr Blatt regelmäßig zu bekommen, und Manche haben keine Zeitung während mehrerer auf einander folgenden Monate bekommen. Dieses geschah manchmal durch unser eigenes Versehen im Verpacken, manchmal dadurch, daß uns die Adresse gar nicht angezeiget ist, oder weil sie unrichtig oder zu undeutlich geschrieben war, und sehr oft ist es der Fall, daß die Blätter irgend in einem Postamt verloren gehen, worüber wir keine Macht haben. Darum ist es nothwendig daß Jeder, wenn er schreibt, allemal seinen Namen, nebst seinem Postamt, County und Staat in deutlicher Hand hinzufüge. Wir werden auch das Unserige zu thun suchen, um Alles so richtig wie möglich zu halten und vielleicht können viele von den jetzigen Schwierigkeiten verhindert werden.

Wer überwindet.

„Was ist Leben?" spricht das Kind zu seinem Vater.—„Leben, mein Kind, ist ein Kampf, in dem das kühnste Herz ermatten und die stärkste Lanze zittern mag." St. Paulus redet von einem Kampf zwischen dem Fleisch und dem Geist, und St. Jakobus ermahnt die christlichen Pilger mit den Worten: „Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch." Paulus schreibt auch an die Epheser also: „Zuletzt, meine Brüder, seid starkin dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, das ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen; nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deß willen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und Alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Hier sehen wir den christlichen Soldaten, die Rüstung, welche er zu tragen hat, und was die Art und Natur des Kampfes, den er zu kämpfen hat, alle deutlich beschrieben. Er ist in einen Streit verwickelt, aber „die Waffen seiner Ritterschaft sind nicht fleischlich;" sie sind nicht aus Eisen und Stahl gemacht und seine Feinde sind nicht seine Nebenmenschen, sondern es sind geistliche Feinde; nicht Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel; wider diese haben wir das Schwert des Geistes nothwendig, welches ist das Wort Gottes, und mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen der Sünde und der Ungerechtigkeit.

Als Paulus gewahr wurde, daß seine irdische Pilgerreise bald zu Ende sein wird, und auf den mühsamen Weg seines vergangenes Lebens zurücksahe, rief er, als ein alter versuchter und treuer Krieger des Kreuzes, mit folgenden Worten aus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Er sahe sein Leben als einen langen und unermüdeten Kampf zwischen Gerechtigkeit und Sünde an; aber er hatte sich als guter Krieger bewährt; er hatte einen guten Kampf gekämpfet; er hatte über seine geistliche Feinde gesieget; er hatte die Welt überwunden, und hinfort ist ihm beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche ihm der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht ihm aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. St. Johannes schreibt in seiner Offenbarung: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben," und „wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln."

Daraus folgern wir, daß unser Leben ein Kampf zwischen Gerechtigkeit und Sünde, ein Streit zwischen dem Geiste und dem Fleische ist, und das unsere Waffen, welche uns von Gott gegeben sind, Wahrheit, Gerechtigkeit, Friede, Glaube, Aufrichtigkeit, Sanftmuth, Demuth, Liebe, Gebet, ja die ganze Wahrheit, wie sie im Worte Gottes enthalten ist, sind und mächtig, zu verstören die Befestigungen der Sünde; und ferner daß wer in allen diesen Dingen getreu ist, einen guten Kampf kämpfet, standhaft im Glauben bis ans Ende aushält und überwindet, dem eine Krone des Lebens und ein weißes Kleid gegeben wird, und ihm

gegeben wird, mit, Christo auf seinem Stuhl zu sitzen, wie Christus überwunden hat und ist gesessen mit seinem Vater auf seinem Stuhl. Offenb. 3, 21.

„Was lehrt mich dieses?" spricht der Leser. Komme nun, lasset uns mit einander rechten, und aus den Worten der Wahrheit, die uns unser Heiland zurückgelassen hat, lernen, was unsere Schuldigkeit ist.

Bist du ein unbußfertiger unbekehrter Sünder? Du hast schon die Stimme des Herrn gehört, dir zurufen: „Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen". Du hast die Bibel schon gelesen und deren feuerliche Warnungen an Alle, welche die darin enthaltenen feuerlichen Lehren verachten; vielleicht haben dich christliche Freunde gewarnt, vom zukünftigen Zorn zu fliehen; du hast schon die Regungen des Geistes in deinem eigenen Herzen gefühlt, als derselbe dir zurief, daß du der himmlischen Ermahnung folgen, die Einladung der Gnade annehmen sollst. Schon oft hast du gefühlt, daß es deine Schuldigkeit ist, diese Dinge wahrzunehmen, und manchmal hast du den Schluß gefaßt es zu thun, und bist immer von deinen Schlüssen abgewichen und hast es versäumt, das zu thun, was du zu thun schuldig warest, und auch beschlossen hattest zu thun. Du hast nicht überwunden. Du hast nicht tapfer gestritten; es waren Schwierigkeiten im Wege, welche dich davon abgeschrocken haben, und nun stehest du heute noch unter dem Zorn und Verurtheilung Gottes, und wenn du in diesem Zustande stürbest, so müßte deine Seele ewig in der Hölle verloren gehen, weil du nicht überwunden hast, weil du nicht tapfer aufstandest, zu den angebotenen Waffen greifest und dich nicht in den Streit einließest, daß du mit Paulo den „guten Kampf" kämpfen mögest.

Aber worin muß ich überwinden? fraget ein anderer. Vielleicht hast du dich vor deinen Frennden und deinen Kameraden geschenet. Du hast dir vielleicht gedacht, sie werden dich verlachen und spotten, wenn du es versuchen solltest, ein Christ zu sein, und Jesu, deinem Heilande, zu dienen, der für dich gestorben ist. Dieses ist daher Eines, das du überwinden mußt; denn Christus sagt: „Wer sich mein und meiner Worte schämet, deß wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters und der heiligen Engel.

Vielleicht hast du gefühlt als forderte das Evangelium zu viel, als mußte man eine zu große Aufopferung machen. Dieses solltest du auch überwinden, dieses kannst du auch überwinden, wenn du es betrachtest, daß die Glückseligkeit, welche du zu gewinnen hast, noch größer ist—mehr werth ist, als das, was die Welt mit all ihrem Reichthum, ihrer Macht und Ehre kaufen oder geben kann. Es ist eine solche Glückseligkeit, daß „das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben." Dieses soll alles dein sein, wenn du willig bist zu überwinden, und die vergänglichen Schätze, welche du hier auf Erden so sehr liebest, aufzugeben.

Vielleicht liebest du lustige Kameraden, eiteln Zeitvertreib, wie in das Theater, an Bälle, Partien, Tänze, Schauspiele u. d. gl. gehen. Daß diese Dinge sündlich sind und an, f den Geist des Menschen einen verderblichen Einfluß haben, wird Niemand, der richtige Ansichten und ein aufrichtiges Herz hat, zu läugnen sich anmaßen: dennoch haben Manche eine solche Lust zu diesen Dingen, daß sie große Anstrengung machen müssen, um sich so viel zu verläugnen, daß sie sich davon halten können. Solche Menschen sollten es in Erwägung ziehen, wie wenig sie gewinnen und wie viel sie verlieren dadurch, daß sie ihre fleischlichen Lüste so über ihren Verstand herrschen lassen, und wie an solchen Plätzen zugegen zu sein dazu dient, das Herz und Gemüthe von Allem, was rein und heilig ist, abzuwenden und immer mehr mit den verdorbenen, unreinen, eigennützigen, eitle lu und sündlichen Sachen zu verbinden. Wie kann der Geist als er aus dem Theater oder Tanzzimmer gekommen ist, zum Gebet oder zur Betrachtung von heiligen Dingen tüchtig sein? Man sollte auch daran denken, daß die Genüsse und Vergnügungen dieser Art nur flüchtig sind und wann sie dahin sind, so lassen sie nur Kummer und Gewissensbisse zurück, und lassen eine Lücke, welche den Irrenden nur zu größerer Sünde und Befriedigung ihrer Leidenschaften reizt, da hingegen die standhaftere und vollkommenere Gesellschaft, die reineren, heilsamen und wesentlichen Freuden derer, die ihr höchstes Vergnügen darin suchen daß sie ihres himmlischen Vaters Willen thun und süße Gemeinschaft mit Gott im Gebet und Danksagung haben, ihren Geist glücklich und zufrieden lassen: ihre Vergnügungen sind rein und lassen keine Gewissensbisse noch Reue zurück; ihre Genüsse dienen zur Gesundheit des Leibes und der Seele, und innerliche Furcht störet sie nicht; denn ihr Vertrauen ist auf Gott und er sorgt für die Seinigen; er führet sie, wie ein Hirte seine Herde führet, ja wie ein Vater sein Kind an der Hand führet. Wenn wir nun alle nur recht daran denken könnten, wie leicht wäre es doch diese eitelen Begierden, diese verdorbenen Neigungen zu überwinden, welche nur zum Kummer und zum ewigen Tode führen. Salomo sagt: „So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend. Thue, was dein Herz gelüstet, und deinen Augen gefällt; und wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen." Pred. Sal. 11, 9.

Vielleicht stehen Hochmuth, Pracht und das Gepränge im Wege und halten dich davon, daß du in den Dienst dessen tretest, der gestorben ist, um den verlorenen Sünder selig zu machen. Vielleicht, fühlst du, als könntest du ein Christ sein; wenn du nicht dein schönes Kleid, deinen Zierrath, mit welchem du deine Person schmückest, ablegen müßtest; wenn du Ringe, Ketten, Rosenkränze, Geschmeide und Borten tragen und dich zur Schau ausstellen dürftest. Wenn du so ein Christ sein könntest, wie viele heut zu Tage sich anmaßen zu thun, die sich mit köstlicher Leinwand kleiden und alle Tage herrlich und in Freuden leben; so wäre dieses ein Leichtes zu thun. Nun aber mußt du diesem allem entsagen, dich demüthigen, dich der Welt entziehen und dein Licht leuchten lassen. O hast du nicht die Macht und den Muth, dieses zu thun? Denke an den, der mit köstlicher Leinwand gekleidet war und alle Tage herrlich lebte, und was war sein Lohn? Denke daran, daß gesagt ist: „Gott widerstehet den Hoffärtigen: aber den Demüthigen gibt er Gnade," und „wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens und ich will," sagt Christus, „seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln." Sehet den großen Lohn! Er ist für dich, wenn du strebest, und glaubest und überwindest.

Ein Anderer wünscht vielleicht ein Christ, ein Nachfolger des sanftmüthigen und niedrigen Jesu zu sein, aber ihm sind Hände und Füße mit übeln Gewohnheiten gebunden. Von seiner Jugend auf ist er unter solchen Gefährten gewesen, die den bösen Feind ihn mit Ketten so stark und fest haben binden lassen, daß es fast unmöglich ist, sie abzubrechen. Sie schänden den Sabbath, entehren ihre Eltern, sind gottlos, fluchen und schwören, trinken, rauchen und kauen Tobak, lügen, sind unehrlich in ihrem Handeln und haben viele andere gleichartigen Gewohnheiten. Solche waren seine Gefährten und Kameraden gewesen, und er hat sich Solches auch erlaubt, ob er schon wußte, daß dieses alles unrecht sei und oft fühlte, daß er solche Gesellschaft verlassen und sein Leben verbessern sollte und diesem allem entsagen und öffentlich seine Vorsätze erklären: aber seine Gewohnheiten liegen auf ihm; es ist schwer, den alten gebahnten Pfad zu verlassen. Er ist vielleicht noch nicht ganz verhärtet und geht zuweilen das Wort Gottes predigen zu hören, lieset auch vielleicht zuweilen die Bibel und läßt die Lehre tiefen Eindruck auf seinen Geist machen und fasset oft den Schluß, sich zu bessern; aber führt denselben nicht aus. Lasse ihn es noch einmal überlegen, daß die Verheißung gegeben ist dem, der überwindet. Sei stark und versuche es wieder. Komme, wie der zurückkehrende verlorene Sohn. Dein himmlischer Vater heißt dich willkommen. Jesus steht bereit da, dich selig zu machen: er kam das Verlorene zu suchen und zu retten. Darum verzweifle nicht. Stehe in der Macht Gottes auf; werfe das knechtische Sündenjoch, die schwere Ketten böser Gewohnheiten ab, trachte nach der Herrschaft und überwinde.

Ein Anderer hinket vielleicht auf beiden Seiten und kann nicht wohl erwählen welchen er dienen will, Gott oder dem Mammon. Es ist sein Verlangen, reich zu werden, Reichthümer und großes irdisches Gut zu sammeln und er kann daher nicht die Zeit damit verbrauchen, daß er religiösen Pflichten abwarte. Von frühem Morgen bis zum späten Abend wird seine Gegenwart an dem Kaufladen, dem Geschäftszimmer, der Werkstätte, in dem Garten und auf dem Landgut erfordert und seine Bibel liegt auf dem Tische, nicht angerührt von einer Woche zur andern: auch kann sogar noch der Sabbath nicht zum Dienst Gottes erspart werden, denn es gibt manches anderes, dem man abzuwarten hat, wenn es schon Gottes Tag ist. So lebter in der Welt fort, benützt Alles dazu, seine Begierden zu befriedigen und sein irdisches

Gut immer zu vermehren, und häufet sich selbst den Zorn auf den Tag des Zorns. Er denkt wohl vielleicht manchmal an die Worte der Wahrheit, als sie ihm warnend und strafend einfallen: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden?" „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfressig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet; und ihr Rost wird euch zum Zeugniß sein, und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt an den letzten Tagen." Er fühlt, daß er sich dem Dienste Gottes ergeben und sein Seelenheil ernstlicher suchen sollte; aber im Drang seiner Geschäfte werden seine Ueberzeugungen erstickt und er bringt es nicht zum Ueberwinden. Aber gebe Acht, o Mensch! denn noch einmal spricht Gottes Wort: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und weß wird es sein, das du bereitet hast?"

Vielleicht bist du ein junger Mann, der seine Gedanken und sein Trachten nach den hohen Stellen der Erde gerichtet hat. Zu denen gerechnet zu sein, die es ihren Hauptzweck machen, sich Ehrenstellen, einen Namen und Ruhm zu erwerben, mag dir wohl angenehm sein; aber du hast dir einen gefährlichen Lebenspfad erwählt. Siehe, welche stockenden Pfuhle von Sünde und Verdorbenheit im Wege liegen, und welche Fallstricke dich auf allen Seiten umgeben; und am Ende, wenn du den höchsten Gipfel des Ruhms erlangt hast und über alle deine Nebenmenschen kommst; so ist doch ein gemeines Loos das Deinige:

„Der Tod macht Alle gleich, beide die Großen und die Kleinen," und im Grabe kennt man keine Auszeichnungen. Was ist dann dein Gewinn, wenn du das Eine, das Noth thut, versäumt hast? Wenn das Trachten nach Ehren oder irgend einem andern Gegenstande dich von Gott abführt, dann ist es deine Pflicht es fahren zu lassen. Wenn deine Neigungen und Begierden dich daran fesseln, überwinde sie. Wahre Ehre liegt in des Christen Pfad; wahre Größe darin, daß man Gott getreu diene. Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden. Wahre Ehre ist für den, der stark ist in dem, was recht ist; der das Herz hat, recht zu thun; der mit dem alten Mose die Schätze Egyptens unter seine Füße treten kann, und erwählen viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.

Vielleicht bist du einer der zweifach Unglücklichen, die sich die Sinnlichkeit und Lust in ihren schrecklichsten und gräulichsten Gestalten gefallen lassen. Vielleicht bist du in Einige der schrecklichen Lastersünden wider Gott und wider die Natur gefallen, von welchen der Apostel Paulus in seiner Epistel an die Römer redet. Wenn dieses der Fall ist, gebe Acht auf die Ermahnungsworte, die an dich gerichtet sind. Beherrsche deine eigenen Leidenschaften; regiere deinen eigenen Geist; widerstehe den Versuchungen, die dich umgeben; überwinde deine eigenen Lüste. „Selig sind die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen," und wer seine eigenen Lüste überwindet, und sich nicht die Sünde gefallen läßt, ist aber stark in dem, was recht und vor Gott angenehm ist, der wird die Krone des Lebens erhalten.

Mangel an Zeit und Raum nöthiget mich zum Schluß zu kommen; vielleicht werde ich diese Bemerkungen in Zukunft fortsetzen.

Die Mennoniten in Holstein.

Den Mitgliedern der Mennoniten-Gemeinden in Friedrichstadt —und so wahrscheinlich auch denen im Kiel—ist eröffnet worden, daß ihre einfache Befreiung von der allgemeinen Wehrpflicht nicht ferner statt finden könne; entweder müßten sie wie alle andere preußischen Staatsbürger dieser Pflicht genügen, oder für die fernere Befreiung 3 Prozent des Einkommens steuern und dann ferner kein Grundeigenthum erwerben und keine Gemeindeämter bekleiden. Zur Entscheidung über diese gestellte Wahl sollen ihnen drei Wochen Bedenkzeit gewährt werden.

Wahrscheinlich werden viele der Mennoniten in Europa—zufolge des Gewissenszwangs und der Kriegesunruhe—den Wanderstab ergreifen und nach Amerika auswandern. Da sie meistens sehr wohlhabend sind, so könnten sie sich bei uns die angenehmsten Heimathen sichern.—Wechselblatt.

Correspondenzen.

Ein Brief von Woodford Co., Ill.

Mit dieser Gelegenheit will ich den Lesern des Herold der Wahrheit Bericht geben von einer Besuchsreise, die ich und meine Frau in Begleitung von Br. J. M. Brennemann und Schwester Katharina Hartman noch Mahaska Co., Jowa, machten. Dieweil nun Br. Brennemann von seiner ganzen Reise einen Bericht schon den Lesern dieses Blattes mitgetheilt, so will ich anfangen, wo er uns in Jowa verließ. Am 3. Juni traten wir unsere Reise an. Den 10. verließ uns Bruder Brenneman, um noch weiter westlich zu reisen. Denselben Tag verbrachten wir mit Besuchen unter den Freunden, Brüdern und Schwestern und blieben bei Br. Peter Beitler über Nacht. Am 11. verbrachten wir ebenfalls die Zeit mit Besuchen und blieben bei Freund Peter B. Beitler über Nacht. Am 12. hatten wir Nachmittags Versammlung bei Bruder Peter Y. Beitler, und blieben bei Br. Heinrich Beitler über Nacht. Am 13. gingen wir mit Schwester Gehmen und ihrem Sohn nach Hause, die auch Tags zuvor unserer Versammlung beiwohnten und acht Meilen von dort entfernt wohnen. Hier blieben wir bis den nächsten Morgen und brachten die Zeit sehr vergnügt zu. Dann am 14. begaben wir uns auf die Heimreise und Br. Gehman brachte uns nach Osfaloosa Station, wo wir um 9 Uhr den Eisenbahnwagen bestiegen und bis 5 Uhr Abends gelangten wir in der Stadt Lexington und von dort setzten wir unsere Reise denselben Tag noch fort bis nach Monmouth, wo wir bei Br. Jacob M. Herschey über Nacht blieben und wurden recht freundschaftlich aufgenommen. Den nächsten Morgen begleitete uns Bruder Herschey's Sohn und Tochter zur Station, wo wir um sieben Uhr den Eisenbahnwagen wieder bestiegen und kamen bis 2 Uhr Nachmittags glücklich in Washington an, wo wir die Eisenbahn verließen und kommen denselben Abend glücklich und wohlbehalten bei den lieben Unserigen an, trafen sie aber nicht alle gesund an. Als wir etliche Tage von heim waren, wurde unser jüngster Sohn krank mit einem harten Fieber, welches sein Körper sehr schwächte. Er ist jetzt aber wieder auf guter Besserung, so daß Hoffnung ist, daß er mit der Hülfe und den Beistand Gottes wieder gesund werden wird.

Ich bin herzlich dankbar für die Liebe und Freundschaft, die uns überall erzeugt wurde unter den Brüdern und Schwestern. Möge euch Gott dafür belohnen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Jost Bally.

An Andreas Ackermann, Moos in Baiern.

Lieber Schwager Andreas Ackermann!

Hier sende ich dir den „Herold der Wahrheit" als ein Geschenk und wünsche, der Segen und die Gnade des Herrn möge uns leiten zu einem seligen Ende in Jesu Christo.

Dein wohlwünschender Schwager.

Johann Albrecht.

Hüte dich vor allzugroßer Vertraulichkeit.

Offenbare dein Herz nicht Jedermann; sondern mit einem Weisen und Gottesfürchtigen verhandele deine Sache.

Geselle dich nicht oft zu jungen Leuten und zu Fremden.

Schmeichele nicht den Reichen und erscheine nicht allzugern vor den Großen.

Geselle dich zu den Demüthigen und Einfältigen, zu den Frommen und Rechtschaffenen, und redete mit ihnen, was zur Erbauung dient.

Sei nicht vertraulich mit Weibern, sondern befiehl Gott im Allgemeinen alle frommen Weiber.

Fragen und Antworten.

1.—Matth. 19, 9. heißt es: „Ich sage aber euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Hurerei willen), und freiet eine Andere, der bricht die Ehe." Nun ist die Frage: Welches ist hier am Meisten verboten? Das Scheiden oder eine Andere freien? oder ob um der Hurerei willen, beides erlaubt ist? Eine Antwort wird verlangt.

Ein Bruder.

Antwort—Ich meine, es ist hier weder Verbot noch Erlaubniß angezeiget. Es scheint bloß eine Erklärung über einen Punkt zu sein, welcher als Ehebruch zu betrachten ist, nämlich: wenn Jemand sich mit einer andern Person verehelicht, während seine vorige Gattin noch lebt, wenn er schon sich zuvor von ihr geschieden habe, es sei denn im Falle von Hurerei. Wenn sie aber Hurerei begangen hat, und ihr Mann thut sie weg und freiet dann eine Andere, so scheint er in solchem Falle nicht als Ehebrecher angesehen zu werden. Doch meine ich nicht, daß es in der Bibel kann bewiesen werden, daß ein Nachfolger Christi ganz recht daran thut, sich von seinem Weibe scheiden zu lassen, wenn sie auch schon sich ihm nicht getreu bewiesen habe. Wenn sie sich aber scheidet, so lasse er sie gehen, er aber selbst ist unschuldig. 1 Cor. 7, 15. Wenn wir den Geist Gottes haben, so werden wir darnach thun, wie uns der Geist eingibt oder uns führt und in diesem Falle können wir deutlich beschrieben finden, auf welche Art der Geist wirkt in solcher wie in der Rede stehenden Sache, im dritten Capitel des Propheten Jeremias, wo das Ehebrechen als Abbildung der Untreue der Juden gegen Gott durch den Propheten angeführt ist.—K.

2. Werden diejenigen, welche eine geraume Zeit in des Herrn Weinberg gearbeitet haben einen höhern Platz im Himmel erlangen als diejenigen, welche zu der elften Stunde darein gekommen sind?

G. Mumaw.

Antw. Jedes Menschen Lohn wird ohne Zweifel sein, nachdem seine Werke sind. Er wird für seine Arbeit gerade so viel erhalten, wie er verdient; weder mehr noch weniger. Eine Gabe oder ein Geschenk ist das, was man bekommt, ohne Etwas dafür zu thun oder zu bezahlen. Unser Leben und unsere Kräfte, oder Mittel zum Arbeiten und zum Thun in dieser Welt, sind als Gabe Gottes zu betrachten; und die „unaussprechliche Gabe," welche Gott stets noch jedem Menschen ohne Ansehen der Person anbietet, ist das ewige Leben in der zukünftigen Welt. Der Lohn ist aber nicht eine Gabe. Obige Frage beziehet sich deutlich nur auf den Lohn; deshalb ist es nothwendig, den Unterschied zwischen dem Lohn und der Gabe zu berücksichtigen, da man anders vielleicht einen unrichtigen Sinn daraus nehmen möchte. Eigentlich zu reden sollten wir daher unser gegenwärtiges Leben und Fähigkeiten vielleicht nicht als Gabe oder Geschenk betrachten, sondern als ein Eigenthum, das Gott gehört und uns blos in Verwahrung gegeben ist, bis er es wieder von uns fordert. Wenn wir uns dieser Pflicht willig annehmen und dieses Werk treu ausrichten, wie Gott es von uns verlangt; so werden wir vollen Lohn für unsere Arbeiten empfangen: wenn wir aber nachlässig aber faul sind, so wird unser Lohn genau nach dem Werth und Verdienst unserer Thaten abgemessen. Wenn ein Mensch in einer Stunde so viel verdient, wie ein anderer in zehn Stunden, so wird er natürlich denselben Lohn empfangen, anders aber nicht. Das Gleichniß (Matth. 20), in dem es gesagt ist, daß ein Hausvater Arbeiter in seinen Weinberg miethete und denen, die er um die elfte Stunde miethete, so viel, wie denen, die am Morgen gedinget wurden, bezahlte, lehrt uns Nichts, das im Widerspruche mit strenger Gerechtigkeit gegen Alle ist. Diejenigen, welche um die dritte, die sechste die neunte und die elfte Stunde gedinget wurden, waren augenscheinlich an ihren Stellen, wo sie sein sollten, und fingen an zu arbeiten so bald ihnen Etwas zu thun gegeben war. Sie standen an dem Markt und warteten, daß man ihnen Etwas zu thun gäbe. Sie waren müßig nur weil sie keine Gelegenheit zu arbeiten und sich etwas zu verdienen hatten. Sie sagten die Wahrheit, als sie antworteten: „Es hat uns Niemand gedinget"; und der Hausvater, mit der Antwort befriedigt, verhieß ihnen, daß ihnen werden soll, was recht sein wird, ohne besonders zu bestimmen, welchen Lohn sie haben sollen. Da er es als recht ansah, den Letzten zur Belohnung so viel zu geben, wie denen, mit welchen er um einen Groschen zum Tagelohn eins geworden war, und da die, welche zuerst gedingt waren, eine neidische Gemüthsart in sich beweisen, indem sie wider den Hausvater murreten, weil er die Letzten ihnen gleich gemacht hatte: so haben wir gute Ursache, zu glauben, daß die Ersten sich nicht darum bemüheten, um ihrem Herrn etwas mehr zu verdienen als nur was sie sich dachten nothwendig zu sein, um den Groschen zu bekommen; da hingegen diejenigen, welche um die elfte Stunde gedingt wurden und daher noch nur eine kurze Zeit hatten, Etwas zu verdienen, treulich und fleißig arbeiteten um zu verdienen, was sie konnten; und ein Jeder empfing also seinen Lohn, nachdem er gehandelt hat.

Laßt uns nun betrachten, welche Nutzanwendung hier zu machen ist. Wer kann in diesem unserm erleuchteten Lande in Wahrheit sagen: „Es hat uns Niemand gedinget"? Wer kann sagen: „Wir stehen an dem Markt, wartend, daß uns Jemand dinge, und es hat uns Niemand welche Arbeit zu thun gegeben"? Sind nicht Bibeln überall im Lande herumgestreuet, darin wir lernen können und Knechte Gottes auf allen Seiten zu finden, die uns sagen, was uns unser Herr im Himmel zu thun gibt und gebietet? Sind wir alle bereit und willig gewesen, unsere Hand ans Werk zu legen, so bald wir zur Arbeit gerufen oder aufgefordert wurden? Haben wir gefühlt, daß wir müßig stehen und bereitwillige Herzen haben unserem himmlischen Meister zu dienen so bald uns angekündigt würde, was wir zu thun haben? Haben wir nicht gesucht, den Dienst Gottes zu meiden? Haben wir nicht darnach getrachtet, um Mittel und Entschuldigungen zu erfinden, um die Buße von Zeit zu Zeit aufzuschieben und uns so lange wie möglich noch an den Vergnügungen dieses Lebens zu ergötzen? Haben wir nicht schon oft mit Wissen, und Manche von uns vielleicht mit Vorsatz, es vernachlässiget oder uns geweigert, uns in den Willen Gottes zu ergeben, meinend, daß Buße auf unserm Todbette oder zu der „elften Stunde" uns den Himmel mit allen seinen Freuden versichern werde? Ich weiß von keiner Verheißung, keinem Beispiel, keiner Hoffnung, welche uns die Schrift vorhält, daß Jemand, der im Lichte klarer Ueberzeugungen und muthwillig dem göttlichen Streben oder Rufe des heiligen Geistes in ihm widerstehet, je zur Buße kommen kann, ohne welche doch Niemand den Himmel erreichen kann. Der bußfertige Uebelthäter am Kreuze hatte vermuthlich noch nie Etwas von Gottes Gesetz und seiner Gnade gewußt, ehe man ihn mit seinem Heilande an das Kreuz hängete. Ich ziehe daher aus den Lehren von Gottes Wort den Schluß, daß Jedermannes Lohn sein wird, nachdem er treu und ernstlich im Dienst Gottes gewesen ist, von der Zeit der ersten Einleuchtung und Ueberzeugung im Herzen bis ans Ende seines Lebens und nicht in Bezug auf die Länge der Zeit, in welcher er sich als Arbeiter in des Herrn Weinberg bekennen möge.—K.

3. Was will uns der Evangelist Lucas im 13. Cap., Vers 1. u. s. w. lehren, und wie hat Pilatus der Galiläer Blut sammt ihrem Opfer gemischt?

4. Lucas 15. lesen wir vom Gleichniß vom verlorenen Sohne. Wer war der verlorene und neider älteste Sohn?

J. F. N.

Für Kinder.

Das kleine Kind auf dem großen Wasser.

Mehrere Jahre vergingen und Joseph und alle seine Brüder waren gestorben. Ihre Söhne waren auch schon alte Männer geworden, und durch die Geburt von andern Kindern hatte sich die Familie Jakobs sehr vermehrt. Sie wurden jetzt die Ebräer genannt. Zu der Zeit regierte ein neuer König in Egypten, welcher nicht wußte, wie Großes Joseph in der Hungersnoth für das Land gethan hatte. Als er sah, wie groß die Familie Jakobs geworden war, fürchtete er, daß sie Krieg gegen ihn anfangen möchten. Dies machte ihn sehr lieblos gegen sie. Er legte ihnen harte Arbeit auf. Sie mußten Ziegelsteine machen. Ein grausames Gesetz wurde gemacht, daß all kleine Knaben, die fortan geboren würden, in einen großen Fluß geworfen werden sollten. Gerade zu dieser Zeit wurdn ein kleiner Knabe geboren, von dem ich euch jetzt erzählen will.

In einer der armen Hütten der Ebräer lebte ein Mann und seine Frau mit zwei Kindern, einem kleinen Knaben und einem Mädchen. Ihm wurde noch ein anderer Knabe geboren. Da der König dieses grausame Gesetz gemacht hatte, so dachten die Eltern darüber nach, was sie mit diesem ihrem Kinde anfangen sollten. Sollten sie ihn hingeben und in den tiefen Fluß werfen lassen? O nein, dazu liebten sie ihn zu sehr. Der Bruder und die Schwester schauten seine weichen kleinen Hände, seine Füße und seine klaren Augen und sein liebliches Lächeln an, und sie konnten den Gedanken nicht ertragen, daß er ihnen entrissen und ertränkt werden sollte. Seine Mutter suchte ihn daher zu verbergen, um sein Leben zu erhalten. Aber wie konnte sie ihn vor Jedermanns Augen verbergen? Konnte sie sein Schreien und Weinen verhüten? und konnte sie ihn verhindern, Lärm zu machen, so wie er älter wurde? Alles dies war schwierig. Aber die Liebe macht schwere Dinge leicht, und drei Monate lang war sie im Stande, ihr Kind so verborgen zu halten, daß Niemand davon etwas wußte. Jede Woche wurde das Kind lebhafter. Und die arme Frau fürchtete, daß man eines Tages seine Stimme hören und er ihr entrissen werden möchte. Was war nun zu thun, um ihn zu retten? Ihn länger verborgen zu halten, war voller Gefahr. Dann kam es ihr in den Sinn, ihn dem Schutze des lieben Gottes anzuvertrauen. Alles dieses that sie, wie uns erzählt wird, im Glauben, d. h. mit festem Vertrauen auf Gottes Hülfe. (Ebr. 11, 23).

Sie machte ein kleines Schiff, oder einen Korb von Schilfrohr und Binsen, den sie von Außen mit Lehm verpichte. Dann legte sie das Kindlein hinein. Das Innere, denke ich mir, machte sie recht warm und weich. Da lag es nun wie ein kleiner Vogel in seinem Nest.

Denkt euch, als fähet ihr die Familie um einen Tisch sitzen, mit dem Kinde in seiner Wiege von Binsen auf demselben. Wie seine Blicke und sein Lächeln ihrer Aller Herzen rühren. Nun seht sie niederknieen; sie beten und weinen: sie bitten den lieben Gott, den theuern Pfleglinq in Seinen Schutz zu nehmen. Die Mutter und die Schwester des Kindes decken ihn zu, daß er nicht möchte gesehen werden. Und als Niemand in der Nähe war, gingen sie hinab zu dem Fluß.

Der Fluß war sehr breit und tief, und in demselben waren wilde Thiere, welche oft diejenigen tödten, welche seinen Ufern nahe kommen. In einem Theile des Flusses mochte ihnen das Wasser zu seicht, in einem andern zu tief vorkommen. Endlich entdeckten sie eine Stelle, wo die Binsen dicht standen. Dies dachten sie, wird der beste Ort sein, um das Kind hinzulegen. Wie schmerzhaft muß der letzte Augenblick gewesen sein, als die Mutter die Wiege in den Fluß auf die Binsen niedersetzte! Wie oft mag sie es noch angeblickt haben, ehe sie es verlassen konnte! Aber Gott gab ihr Gnade zu glauben, daß ihr Kind sicher bewahrt sei, und Alles gut enden würde.

Die Mutter ging hinweg und ließ ihre einzige Tochter Mirjam oder Maria zurück um zu sehen, was aus der kleinen Arche oder der Wiege werden würde. Da lag es wie ein kleines Schiff ohne Führer. Aber Mirjam ließ ihre Augen nicht umhergaffen. Sie liebte den Knaben zu sehr, als daß sie dies hätte thun können und ihr Herz war zu voll von Furcht und Hoffnung, um zu vergessen, darauf zu achten. Vielleicht sprang sie auch zuweilen hinab und öffnete den Deckel von der Arche um zu sehen, ob er schlafe oder wache. Aber es waren noch andere Augen auf das Kind gerichtet. Gott blickte in Liebe auf dasselbe herab.

Es dauerte nicht lange, bis die Tochter des Königs von Egypten zu dem Flusse hinab kam um sich zu waschen oder zu baden. Als sie bei diesem schattigen Orte stand, wo die Binsen wuchsen, da sah sie die Wiege. Was mochte wohl darin sein, da sie hier an einem sehr unpassenden Ort lag? und wer hat sie hieher gelegt? Sie befahl ihren Mägden, dieselbe zu ihr zu bringen. Da sie das Kind sah, fing es bei dem Anblick so vieler fremder Gesichter an zu weinen. Vielleicht streckte es seine kleinen Hände aus, als wünschte es, daß seine eigene Mutter es in ihre Arme nehmen möchte.

Die Prinzessin hatte Mitleiden mit dem Kinde und sprach: „Es ist der ebräischen Kindlein eines". Es wurde sodann nach ihrem Palast gebracht und erzogen, als wäre es ihr eigener Sohn gewesen. Sie nannte ihn, weil sie ihn aus dem Wasser gezogen hatte, Moses, welches bedeutet „aus dem Wasser ziehen".

Als Mirjam die freundliche Worte der Prinzessin hörte, lief sie zu ihr und erbot sich eine Wärterin zu rufen. Und diese Wärterin war die passendste und die bereitwilligste den kleinen Moses zu verpflegen, nämlich seine eigene Mutter. Ihr Haus war an diesem Abend ein Ort der Freude; sie wußten, daß die Prinzessin das Kind als ihr Kind betrachten und beschützen würde, und Niemand es wagen dürfte es wegzunehmen und ins Wasser zu werfen.

Moses wurde so in dem Palast des Königs von Egypten gepflegt. Als er heranwuchs verließ er alle Reichthümer und Ehren des egyptischen Hofes und wurde ein armer Mann. Er lebte viele Jahre hindurch als Schäfer in einer wilden Gegend.

Aus dieser Geschichte können wir ersehen, wie weise Gott ist. Er weiß Alles und kann Alles was Er will. Er beschützte Moses als er in dem Schilfe lag; Er beschützt auch noch jetzt kleine Kinder. Ob sie in oder außer dem Hause sind, ob sie schlafen oder wachen, Er sieht sie immer. Wie gut ist Gott! Wollt ihr ihn nicht lieben für Alles das, was Er für euch gethan hat? Vor allem aber liebt Ihn dafür, daß Er Jesum Christum in die Welt gesandt hat, euch selig zu machen. Nicht um eure Körper aus dem Wasser eines Flusses zu erretten, sondern eure Seelen, daß sie nicht ewig verloren gehen. Glaubet an Jesum von ganzem Herzen und Er wird euch selig machen.

Unterricht für die Jugend in den Grundsätzen und Uebung der christlichen Religion.

In Fragen und Antworten.

31. Vom Predigtamt.

1. Wer waren die Diener der ersten Gemeinde?

Antw. Diejenigen, welche von Gott berufen und von der Gemeinde angestellt wurden, um das Evangelium zu verkündigen. 2 Tim. 4, 5. Apostel. 20, 28. 1 Pet. 5, 2.

2. Wie wurden sie genannt?

Antw. Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer, Bischöfe u. s. w. Eph. 4, 11. 1 Tim. 3, 2—7.

3 Zu welchem Zweck wurden sie angestellt?

Antw. „Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes dadurch der Leib Christi erbauet werde." Eph. 4, 12.

4. Welche Aemter werden von der jetzigen Gemeinde erkannt als solche, die im Worte Gottes und durch das Beispiel der Apostel dargestellt sind?

Antw. Das Amt des Bischofs und des Dieners am Worte.

5. Was für Männer werden von der Schrift erfordert, um diese Aemter zu bekleiden?

Antw. Sie müssen Männer sein, die ein gutes Zeugniß haben, unsträflich und nüchtern, von sanftem und stillem Geiste, und getreu und gerecht in den Pflichten und Verantwortlichkeit ihres Amtes sind. 1 Tim. 3, 1—7. Tit. 1, 7—9.

6. Was sind die Pflichten des Bischofs?

Antw. Der Bischof soll ein Vorbild der Heerde sein; er soll Acht auf die Gemeinde haben, das Wort predigen, taufen, das heilige Abendmahl austheilen u. s. w. 1 Thess. 5, 12—13. 1 Tim. 5, 17.

7. Was sind die Pflichten eines Predigers des Worts?

Antw. Es ist die Pflicht eines Dieners am Worte, das Evangelium zu predigen und die frohe Botschaft der Seligkeit allen Menschen zu verkündigen. 2 Tim. 4, 5.

8. Welches andere Amt in der Gemeinde wird in der Schrift anerkannt?

Antw. Das Diakonenamt. Apostelg. 6, 1. 1 Tim. 3, 8.

9. Was für Männer soll man als Diakone erwählen?

Antw. Sie sollen gottesfürchtige und erfahrene Männer sein, mäßig, getreu in ihren Pflichten, stark im Glauben, unsträflich sein und ein gutes Zeugniß haben. 1 Tim. 3, 8—13.

10. Was sind die Pflichten eines Diakons?

Antw. Es ist der Diakonen Pflicht, die Gemeinde in zeitlichen Sachen zu bedienen, hauptsächlich die Armen, die Wittwen und die Waisen zu besorgen und ihnen, wo nothwendig, die Almosen der Gemeinde auszutheilen, und den Bischöfen und Dienern im Ausführen ihrer Pflichten beizu stehen und ihnen zuhelfen, die Regeln und Ordnungen der Gemeinde ausführen. 1 Tim. 3, 13. Apostelg. 6, 1. Eph. 4, 28.

11. Wie werden die verschiedene Aemter der Gemeinde gewöhnlich besetzt?

Antw. Es werden gewöhnlich Einige aus den Gliedern erwählt von der Gemeinde und dann wird Einer von diesen durch das Los zu dem Amt erwählt, nach dem Beispiel der Apostel. Apostelg. 1, 23—26.

12. Wie sollen wir gegen die, welche Gott als Diener in seine Gemeinde angestellt hat, fühlen?

Antw. Wir sollten sie lieben und ehren, und sie desto lieber haben, um ihres Werkes willen. 1 Thess. 5, 12—13.

32. Buße und Glaube.

1. Wie können wir wahre Kinder Gottes werden?

Antw. Durch Buße für unsere Sünde und durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum. Apostelg. 2, 38., 16, 31.

2. Was ist Buße?

Antw. Wahre Buße besteht darin, daß man Leid um seine Sünde trage, sich davon bekehre und einen Abscheu vor dem Bösen habe, und einen festen Beschluß mache, die Sünde forthin zu verlassen und ein reines, heiliges Leben nach dem Willen Gottes zu führen. 2 Cor. 7, 10. Jak. 4, 9. Jes. 55, 7. Ps. 51, 3. 4. Joh. 8, 11. Luc. 19, 18.

3 Was ist wahrer Glaube?

Antw. Es ist eine sichere Erkenntniß, dadurch man Alles für gewiß hält, was uns in der heiligen Schrift geoffenbaret ist, und ein herzliches Vertrauen heget, daß uns die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenket sind von Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum. Ephes. 1, 5. Ebr. 11, 2.

4. Was ist denen verheißen, die wahre Buße thun und an den Herrn Jesum Christum glauben?

Antw. Ihre Sünden werden ihnen vergeben werden, und sie werden von Gott als seine eigenen lieben Kinder angenommen werden. 2 Cb. 7, 14. Ezech. 33, 14. Röm. 8, 12—17. Luc. 15.

5. Welche Veränderung findet in einem Menschen statt, wenn er also Buße thut und an Christum glaubt?

Antw. Er wird eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. 2 Cor. 5, 17.

6. Was nennt man diese Veränderung?

Antw. Eine Bekehrung oder neue Geburt.

7. Ist dieses zur Seligkeit nothwendig?

Antw. „Es sei denn daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Joh. 3, 3—8.

8. Wie wird diese Veränderung im menschlichen Herzen vollbracht?

Antw. Durch die Macht des heiligen Geistes. Joh. 3, 6—8.

9. Was ist weiter von denen gefordert, welche Gott dienen wollen?

Antw. Es wird von ihnen gefordert, die Ordnungen seiner Gemeinde zu halten und allen Befehlen des Evangelinms gehorsam zu sein. Matth. 5, 18—19. 28, 20.

10. Welches Gebot unseres Herrn steht in naher Verbindung mit dem von Buße und Glauben?

Antw. Das Gebot von der Taufe. Matth. 28, 19. Marc. 16 16. Apostelg. 2, 38.

Habe Acht auf dich selbst

Es ist eine Gefahr vorhanden, wo du, um derselben auszuweichen, die strengste Behutsamkeit gebrauchen und eine besondere Aufsicht über dich selbst führen mußt, wenn du nicht zu Schanden kommen willst.

Bist du ein Bekenner der Religion, so laß mich dir rathen, Acht auf dich selbst zu haben; denn es ist eine Regung in jedem Menschen, Andere zu beachten. Sehen sie dann einen Schlacken an ihren Nebenmenschen, so sind sie in Gefahr, alles andere und mithin auch sich selbst zu vergessen, und sich aufzuhalten an den Fehlern Anderer. Solches Vertragen ist aber dem Befehl des Apostels nicht gemäß. Dieser geht nur dich selbst an und Niemand sonst, und ich möchte dir rathen:

Habe Acht auf deine Augen. Siehst du die Fehler Anderer, so drücke deine Augen zu, und senke deine Erinnerung in dein eigenes Herz. Untersuche dich genau, ob nicht etwa etwas Aehnliches dort innen sitzt. Bitte Gott, daß er den Schein seines Geistes dein Herz erleuchten lassen möge, damit du alle Flecken und Runzeln in dessen Licht in dir wahrnehmen möchtest.

Habe Acht auf deine Ohren. Hörst du etwas Unanständiges von Andern, dann schließe dein Ohr zu und lausche in dein Inneres, ob du nicht auch noch Regungen des alten Adams in dir verspüren kannst. Urtheile auch nie zu schnell in Hinsicht der Gerüchte, welche dir zufließen durch diese Quelle, du möchtest sonst ein unrichtiges oder voreiliges Urtheil fällen.

Habe Acht auf deine Zunge. Dieses ist ein unruhiges Uebel, und schon fromme alte Männer haben sich vorgesetzt, daß sie sich in diesem Fach hüten wollen. Strenge Vorsicht ist vonnöthen; denke, es kann leicht ein Wort dir entwischen, das nach Gift schmecken und großen Schaden anrichten könnte. Nicht nur den Nebenmenschen, sondern auch dir mögen deine eigenen raschen und unbesonnenen Worte Gram verursachen.

Habe Acht auf deine Gedanken. Diese sind oftmals willenlos und verhalten sich unbändig. Sie sind manchmal schwer zu zähmen; gehen aber auch nicht zollfrei durch das Thor der gerechten Rechenschaft. Laß sie deßwegen so viel wie möglich in dir selbst eingekerkert sein, sonst möchten sie Argwohn über deine besten Freunde erwecken. Wollen sie bösartig werden, so bitte Gott, daß er einen Strom seines heiligen Einflusses über dich ausschütten möge, damit du Gottes zu denken und thun vermögest.

Habe Acht auf dein Betragen. Du sollst als ein Licht der Welt scheinen, und es wird erwartet, daß die Leute deine guten Werke sehen. —Siehe deßwegen wohl zu, daß die Leute deine guten Werke sehen. Sieh deßwegen wohl zu, daß deine Handlungen rechter Art sind, und du nicht etwa mit dem Munde ein Bekenntniß machst, welches du mit deinem Betragen zu Grunde richtest.

Habe Acht auf dich selbst—auf deine eigene Person und Verhalten, damit du nach der Regel des göttlichen Wortes wandelst; und indem du solches thust, kannst du ein Wegweiser für Andere sein, dich selbst und deine Nebenmenschen auf den Weg des Lebens zur ewigen Wonne und Freude geleiten.—Christl. Bot.

Ruth.

Zur Zeit der Richter war eine Theurung im Lande. Und ein Mann von Bethlehem zog mit seinem Weib Naemi und zwei Söhne in das Land der heidnischen Moabiter. Der Mann aber starb, und die beiden Söhne nahmen moabitische Weiber, die eine hieß Arpa, die andere Ruth. Als sie zehn Jahre daselbst gewohnt hatten, starben auch die beiden Söhne. Da zog Naemi wieder in das Land Juda, und Arpa und Ruth gingen mit ihr. Auf dem Weg sprach sie zu ihnen: Kehret um, meine Töchter! Warum wollet ihr mit mir gehen? Da küssete Arpa ihre Schwieger und ging zurück. Ruth aber sprach: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden; der Tod muß mich und dich scheiden. Das war fromm und liebvolle, nicht wahr? Und Ruth versprach es nicht nur, sie that es auch. Und ihr Gott, den sie erwählt hatte, Jehovah, der Gott Israels, segnete sie dafür. Treulich arbeitete sie für Naemi und gewann dadurch das Herz des Boas, eines Verwandten der Naemi. Der nahm Ruth zum Weib und ihr Enkel war Isai, der Vater des Königs David, aus dessen Hause unser Herr und Heiland nach dem Fleisch abstammte.

Jesus und die Samariterin.

Joh. 4.

Jesus verließ das Land Judäa, und zog wieder in Galiläa. Er mußte aber durch Samaria reisen. Da kam er in eine Stadt Samaria's, die heißt Sichar. Es war aber daselbst Jakobs Brunnen. Da nun Jesus müde war von der Reise, setzt er sich also auf den Brunnen; und es war um die sechste Stunde. Da kommt ein Weib von Samaria, Wasser zu schöpfen. Und Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken. Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, daß sie Speise kauften. Spricht das samaritische Weib zu ihm: Wie bittest du von mir zu trinken, so du doch ein Jude bist, und ich ein samaritisches Weib? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern. Jesus antwortete, und sprach zu ihr: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir saget: Gib mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm das Weib: Herr, hast du doch nichts, damit du schöpfest, und der Brunnen ist tief, woher hast du denn lebendiges Wasser? Jesus antwortete, und sprach zu ihr: Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten. Spricht das Weib zu ihm: Herr, gib mir dasselbige Wasser, daß mich nicht dürste, daß ich nicht herkommen müsse, zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Mann, und komme her. Das Weib antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt: Ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann. Da hast du recht gesagt. Das Weib spricht zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet; und ihr sagt, zu Jernsalem sei die Stätte, da man anbeten soll.

Jesus spricht zu ihr: Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Spricht das Weib zu ihm: Ich weiß, daß Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn derselbe kommen wird, so wird er uns Alles verkündigen. Jesus sprach zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet.

Da ließ das Weib ihren Krug stehen, und ging hin in die Stadt, und spricht zu den Leuten: Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat Alles, was ich gethan habe; ob er nicht Christus sei? Da gingen sie aus der Stadt, und kamen zu ihm. Es glaubten aber an ihn Viele der Samariter aus derselbigen Stadt, um des Weibes Rede willen, welches da zeugete: Er hat mir gesagt Alles was ich gethan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, daß er bei ihnen bleibe; und er blieb zween Tage da. Und viel mehrere glaubten um seines Wortes willen, und sprachen zum Weibe: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selbst gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

Ja wie der Wind, dessen Sausen man höret, aber von dem man nicht weiß, von wannen er kommt und wohin er fährt, wirket der heilige Geist. So hat er in dem samaritischer Weib die Hoffnung auf den Messias geweckt und bewahret; zwar eine todte Hoffnung, die das Herz nicht angreift. Doch jetzt soll sie zum lebendigen Glauben werden. Darum greift der Herr denen, die blos äußerlich von ihm Notiz haben, mit der Kraft seiner Rede an das Herz, deckt ihre Heimlichkeiten und Sünden auf. Den dürren Boden der heilsbegierigen Seelen tränket der Herr mit dem Wasser des ewigen Lebens, daß das frische Grün der Freude in dem Herzen aufblühe und die Früchte des Geistes ewiglich aufgehen. Eine solche Seele hat dann das Zeugniß des heil. Geistes in sich, daß sie dem Heiland der Welt angehörte, und ruht selig in den Armen seiner Gnade.

Für den Herold der Wahrheit.

Wie man beten soll.

Wenn du betest, sollst du nicht
Viel' Wort' und Wesen machen;
Aber zuvor bereite dich,
Schlummernd, sondern wachend.

Im Geist und Wahrheit sprech die Wort',
Und nicht im Gleißnerschein:
Obschon aus einem Buch die Wort',
Soll's doch im Kämmerlein.

Nicht vor den Leuten als Pharisäer,
Zuschließen auch die Thür;
Verborgen auch nach Christi Lehr',
So will er dich erhören.

Seh' ich das Unser-Vater an,
Ich find's in einem Buche;
Der Heiland sagt, so bete dann
Von Herzen ohn' Betruge.

Paulus sagt, wir wissen nicht,
Was wir beten sollen;
Der Geist vertritt unsere Pflicht
Mit Seufzen, was wir wollen.

Nöthig aber soll's auch sein,
Was wir afterdern nun,
Sonst braucht er's uns nicht geben
So wir nur wollen Ruhm

Was wir bedürfen, weiß
Der Vater, ehe wir bitten schon,
Wenn wir bitten nach Verheiß,
So gibt er's durch seinen Sohn.

Zum Letzten sollten wir auch noch
Wissen, daß ohne Glauben
Von uns auch das Sündenjoch
Das Beten nicht kann nehmen.

Verheirathet.

Am 11ten August, in Elkhart County, Ind., durch Pred. Daniel Brenneman: Christian Guth mit Mary Sensenich, beide von obenbenanntem County.

Gestorben.

Am 8ten August, in Wallnuß Creek Township, Holmes County, Ohio, Magdalena, Ehefrau von Jonathan Miller und Tochter vom verstorbenen Jacob Stutzman, im Alter von 36 Jahren, 8 Monaten und 13 Tagen. Sie wurde am 9ten am Wallnuß-Creek-Versammlungshaus-Begräbnißhof beerdigt, wobei Abraham Mast und Eli S. Miller zum Trost der Hinterlassen eine Leichenrede hielten über 1 Cor. 15, 49–58., Sirach 38, 16–18. und Off. 14, 12–13. Sie hat 17 Jahre im Ehestand gelebt und hinterläßt 9 Kinder, das jüngste nur sieben Monate alt, nebst ihrem Ehemann und einer absonderlich großen Zahl von Freunden und Bekannten, um ihren Verlust zu beweinen, welcher Verlust ihr ewiger Gewinn sein wird. Das Lamm mitten im Stuhle wird sie weiden und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Sie war eine Schwester in der Amischen-Mennoniten-Gemeinde, die jetzt hoffentlich eine begnadigte unter dem Schutz des Allerhöchsten sein und bleiben wird. Abraham Mast.

Am 21sten Juni, Jacobina Kinsinger, im Alter von 18 Jahren. Die Leichenrede wurde von Pred. Joseph Augspurger gehalten.

Ach, wie kurz ist unser Leben,
Lieber Mensch, betracht es wohl,
Und dennoch mit Sorgen umgeben,
Jammer, Trübsal, Leidens voll;
Flüchtig ist die Lebenszeit
Und nur lauter Eitelkeit.

Am 7ten August, Sönchen von John Sloneker, im Alter von 5 Monaten und 15 Tagen. Eine Leichenrede wurde von Pred. Joseph Augspurger über Matth. 19, 13–14. gehalten.

Schlafe sanft im engen Sarge
Schwer mit Erde zugedeckt
Bis dich aus der kleinen Arche
Gottes Stimme wieder weckt
Durch seinen Geist mit Engelsflügeln,
Der das dunkle Grab verließ,
Hob sich auf die Rosenhügel,
In das schöne Paradies.

J. A. Sloneker.

Am 11ten August, in York County, Canada West, an Schlag, Sarah, Ehewieb von Jacob Burchholder, geborene Berdi, im Alter von 58 Jahren, 2 Monaten und 16 Tagen. Sie wurde am 13ten zu Weidman's Versammlungsplatz beerdiget, wobei eine zahlreiche Versammlung von Freunden und Bekannten stattfand. Eine Leichenrede wurde von Br. Jacob Weidmann in deutscher Sprache gehalten über 2 Cor. 4, 16–18. und hernach von J. Stecky in englischer Sprache über denselben Text. Sie war eine Mitschwester in der Mennoniten-Gemeinde. Daniel B. Huber.

Am 16ten Juli, in Westmoreland County, Pa., an Lähmung, David Numaw, im Alter 86 Jahren, 4 Monaten und 16 Tagen. Er war am 17ten beerdiget. Leichenreden wurden von Jacob Blauch von Somerset County, und Johannes D. Overholt von Westmoreland Co. über Offenb. 14, 13 gehalten. Jonas Blauch.

Am 22sten Juli, in Carnarvon Township, Lancaster County, Pa., Anna Witmer, im Alter von 60 Jahren, 1 Monate und 17 Tagen. Die Lehrer Tobias Wanner und George Weber hielten eindrucksvolle Reden über Off. 1, 3.

Am 18ten Juli, in Montgomery County, Pa., am Flecken fieber, Michael R., Sohn von Daniel und Maria Landes, im Alter von 19 Jahren, 11 Monaten und 24 Tagen. Er wurde beerdiget am alten Schippacher Mennoniten Begräbnißplatz, wo Abraham Witmer und Heinrich Reiß erbauliche Reden hielten.

Am 15 Juli, ebendaselbst, William T., Sohn von Joseph W. und Maria Z. Hunsicker, im Alter von 11 Monaten und 24 Tagen.

Am 23. August, im Allen County, Ohio, an Nervenfieber, Bischof Johannes Thut, im Alter von 66 Jahren, 6 Monaten und 5 Tagen. Er wurde am 25'n auf dem Schweizer-Mennoniten Friedhof unter einem großen Leichengefolge von Freunden, Brüdern, Schwestern und Nachborn zur Ruhe gebracht. Er hinterläßt eine Wittwe und 9 Kinder sein Hinscheiden zu betrauern, bei welcher Gelegenheit Br. Christian Kulp in deutscher, Br. George Brennemann in englischer und Br. Johannes Mosser in deutscher Sprache eindrucksvolle Reden hielten über 2 Tim. 4, 6–8., dann hielt Br. David Geiger noch eine Rede beim Grabe. Er wurde verheirathet am 13ten September 1832 mit Christina, eine geborene Bechtel, und durchs Loos zum Predigtamt berufen am 25ten Dezember 1843, und durch allgemeine Stimmen zum Bischof erwählt am 6ten October 1857. Er zeugte mit seinem Eheweibe 13 Kinder, und sind 15 Kindeskinder, von denen noch 13 leben. Er ist seinem Amt treulich vorgestanden, hat seine Heerde geweidet als ein guter Hirte; aber nun hat der Herr eine tiefe Wunde in seine Familie geschlagen und eine große Lücke in der Gemeinde, denn sein Platz ist nun leer. Aber er ist der gute Gott: er zerschmeißet und seine Hand heilet, denn was Gott thut, das ist wohlgethan.

Er begehrte öfters, als er sich am Abend zur Ruhe begeben wollte, ehe er sich schlafen legte, folgendes Lied gesungen zu haben:

„Im Grabe ist Ruh',
D'rum wanken dem tröstenden Ziele
Der Leidenden Viele
So sehnsuchtsvoll zu.

„Hier schlummert das Herz,
Befreiet von beständen Sorgen;
Es weckt uns kein Morgen
Zu größerem Schmerz.

„D'rum freue dich, Herz;
Dort kommen die bessern Zeiten,
Wo man nicht darf streiten,
Hinweg ist der Schmerz.

„Ihr Lieben, weint nicht;
Wir sehen uns in Ewigkeit wieder,
Ihr Schwestern und Brüder;
Dort trennet uns Nichts.

Folgendes Gedicht hat der Verstorbene kurz vor seiner letzten Krankheit in ein Buch geschrieben in Bezug für seine Familie und seine Gemeinde und alle seine Hinterlassenen, und die Freunde haben es nach seinem Tode gefunden.

Schon lang ist mir ein Lied im Sinn,
Und denk auch oft daran,
Wann ich auf meinem Lager bin,
Und auch nicht wohl einschlafen kann.

Dies Lied soll so gedichtet sein
Zum Nutzen meinem Weib und Kind
Und allen meinen lieben Freunden
Und die meine Zuhörer sind.

Bedenket es, ihr lieben Leute,
Wie bald verschwindet diese Zeit;
Benutzt das angenehme Heute,
Es eilt heran die Ewigkeit.

Wir reisen nach der andere Welt,
Hier ist ja gar kein Aufenthalt,
Es hilft auch nichts, kein Gut noch Geld
Wir seien klein, jung, oder alt.

Moses, der viel gelobte Mann,
Und Israel, das ganze Herr,
Sie gehen nach dem gelobten Land,
Sie zogen durch das rothe Meer.

Sie reisen durch das wüste Land,
Gott gab ihnen auch seinen Bund,
Sie haben viel durch Gottes Hand,
Doch wichen sie wohl zu der Stund.

Sie machten viel Abgötterei,
Und murr'ten wieder Gottes Hand,
Sie thaten auch viel Hurerei,
Drum strafte sie Gott im wüsten Land.

Wir Christen reisen gleicherweise
Durch diese mühevolle Welt,
Wie Mancher fällt auf seiner Reise,
Da hilft kein Gut und auch kein Geld.

Drum betet und wachet für und für,
All meine lieben Brüder mein,
Mein Weib und Kinder auch mit mir,
Und alle die ihr wollt Schwestern sein.

Laßt uns nachfolgen Jesu Christ,
Und ihm nachtragen seine Schmach,
Der auch für uns gestorben ist,
Der auch viel Kreuz und Leiden sahe.

Dies Lied hab' ich also gemacht,
Wenn's schon nicht ist wohl gelungen,
Ich hab's gemacht zu guter Nacht
Für die Alten und die Jungen,

Und all, die ihr wollt Christen sein.
Ich hab's gedichtet, so gut ich's kann,
Und auch mein Weib und Kinder mein,
Johannes Thut, das ist mein Nam.

Am 19ten Juli, in Wadsworth Township, Medina County, Ohio, an Altersschwäche, Barbara Geisinger, im Alter von 99 Jahren, 10 Monaten und 20 Tagen. Sie war eine geborne Kulp. Sie ist aus Lecha County, Pa., gebürtig und wurde in diesem Staat am 5ten October 1785 verehelicht. Bald nachdem sich verehelicht hatte, vereinigte sie sich mit der Mennoniten Gemeinde, in welcher sie ein getreues Mitglied war bis zu ihrem Tode. Im Frühjahr von 1800 zog sie mit ihrer Familie nach Canada, wo ihr Gatte ungefähr fünf Jahre nachdem sie hier ankamen, sein Leben dahrch verlor, daß ein Baum auf ihn fiel. Sie lebte eine Wittwe von dieser Zeit an bis zu ihrem Tode, ungefähr 62 Jahre. Sie zog vor ungefähr 50 Jahren nach Wadsworth Township, Medina County, Ohio, wo sie bei ihrer Tochter, Gattin des verstorbenen Johann Long wohnte. Sie hatte ein außerordentlich gutes Gedächtniß bis in ihr letztes Lebensjahr, als es anfing allmählig schwächer zu werden. Sie mußte während der letzten sechs Wochen ihres Lebens das Bett hüten. Ihre Leichenrede wurde von Pred. Sutton u. Abr. Rohrer über 1 Pet. 1, 13 gehalten. Sie hatte acht Kinder, von denen 5 noch beim Leben sind und bei der Leiche gegenwärtig waren, der älteste 81 Jahre und der jüngste 68 Jahre alt. Sie hatte, so nahe man sich versichern konnte, 75 Enkel, von denen 60 noch beim Leben sind, 381 Enkelskinder, von denen 304 noch beim lebe n sind und 62 Urenkelskinder, von denen noch 52 leben. Ihre ganze Nachkommenschaft zählt 526, von denen 421 noch beim Leben sind.

Am 25sten Juli, in Elkhart Co., Ind., an Typhusfieber, Schw. Rebekka, Ehegattin von Daniel Hoover, im Alter von 37 Jahren und 3 Monaten. Ihre alte Mutter, ein liebender Gatte, sechs Kinder und eine große Zahl Freunde und Verwandte folgte sie ans Grabe. Sie litt viel während ihrer Krankheit, welche sie mit Geduld und Ergebung ertrug. Obschon ihre Sinne zuweilen sehr verirrt waren schien sie doch eine festes Zutrauen und eine wohlgegründete Hoffnung in Gott zu haben. Während ihrer Krankheit besuchte ich sie, aber fand sie so schwach, daß man meinete, man könne nicht mit Nutzen mit ihr reden. Sie erkannte mich aber sogleich und schien sich darüber zu freuen, mich zu sehen, und nachdem ich ihr Absehen gesagt und die Stube verlassen hatte, rief sie mir wieder nach und begehrte Worte der Ermahnung zu hören. Ihre Leichenrede wurde von J. M. Christopher, Daniel Brundage und dem Schreiber über Jes. 38, 17. gehalten.

Am 22sten Juli, in Elkhart Co., Ind., an Fleckfieber, an welchem sie ungefähr 5 Monate lang litt, Emeline, Tochter von Johannes und Elisabeth Schaum im Alter von 10 Jahren, 11 Monaten und 10 Tagen. Ob sie schon so jung in Jahren, war, sprach sie doch viel und schien, sich nicht vor dem Sterben zu fürchten, äußerte aber ihr Verlangen zu sterben und von ihren Leiden befreiet zu werden. Sie erwählte während ihrer Krankheit einige Lieder und verlangte, daß man dieselben bei ihrem Begräbniß singe. Das eine Lied, nämlich: „I am glad that I am born to die" ꝛc. wünschte sie am Sterbebaus gesungen zu haben, und das andere, nämlich: „So grabe mich nun immer hin" ꝛc. am Grabe. Sie begehrte auch, daß man ihr Sterbelied und ihren Laden ganz einfach mache. Lasset uns die wir Eltern sind, aus Obigem lernen, wie nützlich es ist, unsere Kinder in der Erkenntniß göttlicher Wahrheit zu unterrichten und richtige Grundsätze in ihre zarten Sinnen einzuprägen. Sie erwählte auch den Text Jer. 22, 10., und begehrte, daß eine Leichenrede bei ihrem Begräbniß darüber gehalten werde.

D. B.

Am 17ten Juli, in der Nähe von Bowman's Mill, Rockingham County, Virginien, Nancy, Ehegattin von Pred. Daniel Showalter, im Alter von 63 Jahren, 11 Monaten und und 17 Tagen. Sie wurde an Trissel's Versammlungshaus beerdiget. Leichenreden wurden von Christian Brunk, Johannes Geil und Samuel Coffman über Jes. 3, 10. und Ebr. 13, 11. gehalten. Sie war ein treues Mitglied in der Mennoniten Gemeinde über 40 Jahre.

A. Shank.

Am 21sten Juni, in Towamenein Township, Montgomery Co., Pa., Johannes Drake, im Alter von 76 Jahren und 5 Tagen. Er wurde am Towamenein Versammlungshaus beerdigt. Die Leichenrede wurde von Heinrich Nice und S. M. K. Huber.

Am 25sten Juli, in demselben Township, an Wassersucht, Joseph Musinger, im Alter von 43 Jahren, 7 Monaten und einige Tage. Er wurde am Plain Versammlungshaus beerdiget. Leichenreden wurden von Jacob Kulp, Jacob Laur und Heinrich Nice gehalten.

Am 28sten Juli, in Hatfield Township, Montgomery County, Pa., Tochter von Jonathan und Katharina Krupp, im Alter von ungefähr 4 Monaten. Eine Leichenrede wurde von Jacob Laur und Johannes Allenbach gehalten.

Am Sonntag, den 28sten Juli 1867, in Franconia Township, Montgomery County, Pa., an Typhusfieber, Susanna, Tochter von Joseph Swartz, im 25sten Jahr ihres Alters. Ein Bruder der Verstorbenen wurde auch einige Wochen vorher durch dieselbe Krankheit aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt, und ihr Vater ist auch sehr krank gewesen. Die Verstorbene hatte genugsame Gelegenheit das Gute dieses Lebens zu genießen, aber leider wie schnell sind sie genommen worden! Auf ihrem Sterbette begehrte sie getauft zu sein und verlangte, daß ihre Bilder, die sie unter ihren Freunden weggegeben hatte, alle wieder gesammelt und, nach ihrem Tode mit ihren Reifröcken gebrannt werden.

Lasset uns daran denken, daß wir nur sterbliche Kreaturen sind und daß der eitle Genuß von weltlichen Moden uns nur Kummer und Reue wirken wird. Sie wurde am Franconia Versammlungshaus beerdiget. Leichenreden wurden von Heinrich Nice und Clemmer gehalten.

Am 21sten August, in Wakarusa, Elkhart Co., Indiana, an Auszehrung Georg H. Kulp, im Alter von 29 Jahren, 2 Monaten und 22 Tagen. Leichenreden wurden von J. M. Christophel und Daniel Brenneman über Phil. 3, 20—21. gehalten.

Brief-Liste.

Peter B. Amstutz
Pred. Jost Bally
Hermon Bentler
Noah Blosser
Gabriel Bär—2
J. K. Hartzler
H. B. Bowman

Peter Hartman
J. D. Hershey—2
C S Kinz
John P King—2
Abm Mast
David Mast
Pred. Joseph Stuckey

A Shank
Mary B Stoltzfus
Jacob H. Strehm
Jacob Shantz
Levi Yoder
Shem Zook
John B Zeek

Briefe mit Geld.

Andrews, J K	$2 00	Herr, Amos	$ 2 00	Martin, Elisa	$ 60
Amstutz, Peter B	2 00	Imhoff, John	1 00	Newcomer, Ab	1 50
Albrecht John	1 36	Joder, Daniel	1 50	Oberholtzer, Jacob	35
Bär, Gabriel	2 60	Jotter, Joseph	1 00	Ravenacht, Barbara	1 50
Brenneman, H B	7 00	Jones, Emanuel	1 00	Ropp, Christian	1 50
Bauntrager, Jos J	10	King, C S	1 00	Ropp John A.	1 50
Byers Jos	1 50	Kinsinger, Christ	1 00	Rupp, Geo	1 25
Brenneman, John	1 00	King, D H	50	Stoneker, J. A.	25
Blosser Abm, Jr.	3 00	Kauffmann David	1 50	Shantz, Henry	1 50
Brubaker, R L	25	Litwiler, Peter—2	3 50	Stoltzfus, John	1 00
Barr, Elizabeth	1 00	Lamb, Christian	1 20	Strickler, John	4 00
Eby, Isaak W.	1 00	Longacre, Isaac	2 50	Seufenig, John B	1 00
Eby, Jonas	1 50	Lehman, David D	20	Shreck, Barbara	1 00
Fisher, Henry	60	Lapp, John	1 50	Shelly, J J	1 50
Good, Christian	1 00	Miller, B F—2	53	Steiner, C B	75
Huber, Jacob	1 00	Martin, Nicholas	1 00	Shrock, Geo	1 00
Huber, Beni	60	Myers, Solomon	1 50	Welty, Ulrich	1 00
Hostetter, C F	60	Miller, Jacob	4 00	Weber, John	60
Habaker, John	1 00	Musser, Christian	1 00	Weidman, Albert S	2 50
		Yoder, Levi	2 00		

Auskunft verlangt.

Wo ist David Christner? Er wohnte früher in Hickory Co., Missouri. Freunde wünschen sehnlich seine Adresse zu wissen. Wenn irgend ein Leser des Herolds Nachricht darüber ertheilen kann, so wird er gebeten, die Adresse gefälligst dem Unterzeichneten anzuzeigen.

Dein Freund,

Nicolaus Martin,
Hopedale, Tazewell Co., Illinois.

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse monatliche Zeitschrift,

gewidmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinde, und sowohl zur Erläuterung evangelischer Wahrheit, wie auch zur Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen; wird jetzt herausgegeben von John F. Funk, in

Elkhart, Elkhart County, Indiana,

in deutscher und englischer Sprache, und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen	$ 1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1.36
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt	1.24
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.00
Nach der Schweiz, ein Blatt	1.48
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.46

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche, oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeldlich zugesandt.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter &c.:

„Herold der Wahrheit", Elkhart, Indiana.

Hoffart und Demuth.

Das Pamphlet **„Hoffart und Demuth,** einander gegenüber gestellt," von J. M. Brenneman, ist jetzt gedruckt in deutscher, wie englischer Sprache, und zu haben zu folgenden Bedingungen:

Ein Exemplar durch die Post, postfrei	$0.08
Per Dutzend " " " "	0.60
Per Hundert " " " "	5.00
Per Hundert durch Expreß	4.50

Werden Bestellungen durch die Expreß gemacht, so werden diejenigen, welche Pamphlete auf diesem Wege erhalten, die Porto-Kosten selbst bezahlen müssen.

Wir hoffen, unsere Brüder werden diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne sich ein Exemplar anzuschaffen, und es auch in der Bruderschaft, sowie unter Andern, welche es zu lesen wünschen zu verbreiten.

In jeder Familie sollte ein Exemplar sein.

Bücher zu verkaufen an dieser Office:

Christianity and war	$ 0.10
Dymond on war	0.40
Should Christians fight?	0.10
English Mennonite Hymn-Book	
Gemeinschaftliche Lieder-Sammlung	
Spiegel der Taufe	
Menno Simon's Fundament, deutsch	
" " englisch	
Geistliches Gemüthsgespräch, deutsch	
" " englisch	$ 1.00
Ahn's Method of learning the German Language	.70
Bärs Kalender für 1868, 10 Cts; per Dutzend	.65
Englisch und Deutsch Testament, 50 Cts;. per Post	

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 10. Elkhart, Indiana, Oct. 1867. Ganze Nummer 46.

Die Flüchtigkeit unserer Zeit.

Ein Lied, in dem die ersten Buchstaben in jedem Verse den Namen des Autors bilden.

Mit Schnelligkeit von Tag zu Tag
Verlaufet hier ja unsre Zeit;
Wir wandeln täglich näher nach
Der groß'n endlosen Ewigkeit.

All unsre Tage, die vorbei,
Kann man nicht wieder holen ein;
Von denen, die noch kommen bei,
Mag keiner vielleicht für uns sein.

Recht fleißig sollten wir daher
Auf unsre Tage haben Acht;
Wer weiß, ob uns auch Morgen werd'
Gelegenheit dazu gemacht.

Thut Gott uns wohl, gibt uns noch heut
Gesundheit, Glück und Leben hier:
So weiß man doch nicht welche Zeit
Der Tod uns trete vor die Thür.

Ja dem ist nicht zu weichen aus
Es muß ein Jeder hier daran,
Wenn Gott, der Herr, 'umal kommt zu Haus,
Der Alles weiß, was wir gethan.

Nun weiß doch Niemand von der Stund',
Wenn uns die letzte Stimme weckt;
Denn Gott hat es mit seinem Mund
Ja keinem Menschen noch entdeckt.

D'rum sollten wir doch unsre Zeit
Gebrauchen, weil wir sie noch han,
Nicht lieben doch die Eitelkeit,
Die uns auch gar nichts helfen kann.

Wie Jesus sprach vom reichen Mann
Der seinen Schöpfer nicht geacht't
Und sich durch Müßiggang alsdann
In ein so sehr groß Leid gebracht.

Es ist bei Gottes Allmachtshand
Dem Schöpfer Himmels und der Erd',
All unser Sorgen wohl bekannt,
Und Alles, was das Herz begehrt.

Nun sollte Jeder geben doch
Auch seinem Schöpfer recht Gehör,
Daß Alles, was er thue noch,
Geschehen mag zu Gottes Ehr',

Gleichwie auch Christus hat begehrt.
In Allem, was er dacht' und that,
Nichts anders als daß er verehre
Seines Vaters heil'gen Will'n und Rath.

Ein solcher wahre Herzenstrieb
Laß auch in uns jetzt nehmen Platz,
Zu streben mit Begier und Lieb'
Nach diesem köstlich'n edeln Schatz.

Reich wird dabei auch Jedermann,
Der ihm treu dient in dieser Zeit,
Und wird all' seine Früchte dann
Genießen in der Ewigkeit.

M. D. W.

Luthers Vorrede zur Epistel an die Römer.

Diese Epistel ist das rechte Hauptstück des Neuen Testaments, und das allerlauterste Evangelium, welche wohl würdig und werth ist, daß sie ein Christenmensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe, wie mit täglichem Brodt der Seelen. Denn sie nemmer kann zu viel und zu wohl gelesen oder betrachtet werden; und je mehr sie gehandelt wird, je köstlicher sie wird, und besser schmecket.

Darum ich auch meinen Dienst dazu thun will, und durch diese Vorrede einen Eingang dazu bereiten, so viel mir Gott verliehen hat, damit sie desto besser von jedermann verstanden werde. Denn sie bisher mit Glossen und mancherlei Geschwätz übel verfinstert ist, die doch an ihr selbst ein helles Licht ist, fast genugsam die ganze Schrift zu erleuchten.

Aufs Erste müssen wir der Sprache kundig werden, und wissen, was St. Paulus meinet durch diese Worte: Gesetz, Sünde, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Fleisch, Geist und dergleichen; sonst ist kein Lesen nütze daran.

Das Wörtlein Gesetz mußt du hier nicht verstehen menschlicher Weise, daß es eine Lehre sey, was für Werke zu thun oder zu lassen sind; wie es mit Menschengesetzen zugehet, da man dem Gesetz mit Werken genug thut, ob's Herz schon nicht da ist. Gott richtet nach des Herzens Grund, und lässet ihm an Werken nicht begnügen, sondern strafet vielmehr die Werke ohne Herzensgrund gethan, als Heuchelei und Lügen.

Daher alle Menschen Lügner heißen (Ps. 116, 11.) darum, daß keiner aus Herzensgrund Gottes Gesetz hält, noch halten kann, denn jedermann findet bei sich selbst Unlust zum Guten und Lust zum Bösen. Wo nun nicht die freie Lust zum Guten ist, da ist des Herzens Grund nicht an Gesetz Gottes, und da ist denn gewißlich auch Sünde und Zorn verdienet bei Gott, obgleich auswendig viele gute Werke und ehrbares Leben scheinen.

Daher schließt St. Paulus, Cap. 2, daß die Juden alle Sünder sind, und spricht, daß allein die Thäter des Gesetzes gerecht sind bei Gott. Will damit, daß niemand mit Werken des Gesetzes Thäter ist, sondern sagt vielmehr zu ihnen also: Du lehrest, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe; Item, worinnen du einen andern richtest, darinnen verdammest du dich selbst, weil du eben dasselbige thust das du richtest. Als wollte er sagen, du lehrest äußerlich sein in des Gesetzes Werk, und richtest, die nicht also leben, und weißt Jedermann zu

lehren, den Splitter siehst du in der Andern Augen, aber des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr. (Matth. 7, 3.)

Denn ob du wohl auswendig das Gesetz mit Werken hältst, aus Furcht der Strafe oder Liebe des Lohns, so thust du doch alles ohne freie Lust und Liebe zum Gesetz, sondern mit Unlust und Zwang, wolltest lieber anders thun, wenn das Gesetz nicht wäre. Daraus sich's denn schließt, daß du von Herzensgrund dem Gesetze feind bist. Was ist's denn daß du Andere lehrest, nicht stehlen, so du im Herzen selbst ein Dieb bist, und äußerlich gerne wärest, wenn du dürftest; wiewohl auch das äußerliche Werk auf die Länge nicht nachbleibet bei solchen Heuchlern. Also lehrest du Andere, aber dich selbst nicht, was du lehrest, hast auch das Gesetz noch nie recht verstanden. Ja dazu mehret das Gesetz die Sünde, wie er sagt im Cap. 5, 20, darum, daß ihm der Mensch nur feinder wird, jemehr es fordert, daß er keines kann.

Darum spricht er im Cap. 7, 14: Das Gesetz ist geistlich. Was ist das? Wenn das Gesetz leiblich wäre, so geschähe ihm mit Werken genug. Nun es aber geistlich ist, thut ihm niemand genug, es gehe denn von Herzensgrunde alles, was du thust. Aber ein solches Herz giebt niemand, denn Gottes Geist, der machet den Menschen dem Gesetze gleich, daß er Lust zum Gesetze gewinnet, von Herzen, und hinfort nicht aus Furcht und Zwang, sondern aus freiem Herzen alles thut. Also ist das Gesetz geistlich, da es mit solchem geistlichen Herzen will geliebet und erfüllet sein, und fordert einen solchen Geist. Wo der nicht im Herzen ist, da bleibet Sünde, Unlust, Feindschaft wider das Gesetz, das doch gut, gerecht und heilig ist.

So gewöhne dich nun der Rede, daß es viel ein ander Ding ist, des Gesetzes Werk thun, und das Gesetz erfüllen. Des Gesetzes Werk ist alles, das der Mensch thut oder thun kann am Gesetze, aus seinem freien Willen und eigenen Kräften. Weil aber unter und neben solchen Werken bleibet im Herzen Unlust und Zwang zum Gesetze, sind solche Werke alle verloren und nichts nütze. Das meinet Paulus Cap. 3, 20, da er spricht: Durch Gesetzes Werk wird vor Gott kein Mensch gerecht. Daher siehst du nun, daß die Schulzänker und Sophisten Verführer sind, wenn sie lehren, mit Werken sich zur Gnade bereiten. Wie kann sich mit Werken zum Guten bereiten, der kein gutes Werk ohne Unlust und Unwillen im Herzen thut? Wie soll das Werk Gott gelüsten, das aus einem unlustigen und widerwilligen Herzen gebet?

Aber das Gesetz erfüllen, ist, mit Lust und Liebe seine Werke thun, und frei ohne des Gesetzes Zwang göttlich und wohl leben, als wäre kein Gesetz oder Strafe. Solche Lust aus freier Liebe giebt der heilige Geist ins Herz, wie er spricht, Cap. 5, 5. Der Geist aber wird nicht, denn allein in, mit und durch den Glauben an Jesum Christum gegeben, wie er in der Vorrede sagt. So kommt der Glaube nicht, ohne allein durch Gottes Wort und Evangelium, daß Christus prediget, wie er ist Gottes Sohn und Mensch, gestorben und auferstanden um unsertwillen, wie er im Cap. 3, 25. Cap. 4. 25. Cap. 10, 9. saget.

Daher kommt's, daß allein der Glaube gerecht machet, und das Gesetz erfüllet, denn er bringet den Geist aus Christi Verdienst. Der Geist aber macht ein lustiges und freies Herz, wie das Gesetz fordert; so gehen denn die guten Werke aus dem Glauben selber. Das meinet er Cap. 3, 31. Nachdem er des Gesetzes Werke verworfen hatte, daß es lautet, als wollte er das Gesetz aufheben durch den Glauben. Nein (spricht er), wir richten das Gesetz auf durch den Glauben, das ist, wir erfüllen's durch den Glauben.

Sünde heißet in der Schrift nicht allein das äußerliche Werk am Leibe, sondern alle das Geschäfte, das sich mit reget und beweget zu dem äußerlichen Werk, nämlich des Herzens Grund mit allen Kräften. Also, daß das Wörtlein thun dabei soll heißen, wenn der Mensch ganz dahin fällt, und führet in die Sünde. Denn es geschicht auch kein äußerliches Werk der Sünde, der Mensch fahre den ganz mit Leib und Seele hinan. Und sonderlich siehet die Schrift ins Herz, und auf die Wurzel und Hauptquelle aller Sünde, welche ist der Unglaube im Grund des Herzens. Also, daß wie der Glaube allein gerecht macht, und Geist und Lust bringet zu guten äußerlichen Werken, also sündiget allein der Unglaube, und bringet das Fleisch auf, und Lust zu bösen äußerlichen Werken, wie Adam und Eva geschah im Paradiese. (1 Mos. 3, 6.)

Daher Christus allein den Unglauben Sünde nennt, da Er spricht (Joh. 16, 8. 9.): Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Darum auch, ehe denn gute oder böse Werke geschehen, als die guten oder bösen Früchte, muß zuvor im Herzen da sein Glaube, oder Unglaube, als die Wurzel Saft- und Haar von Hauptkraft aller Sünde, welches in der Schrift auch darum der Schlangen Kopf und des alten Drachen Haupt heißet, den des Weibes Saame, Christus, zertreten muß, wie Adam verheißen ward. (1. Mos. 3, 15.)

Gnade und Gabe sind des Unterscheides, daß Gnade eigentlich heißt, Gottes Huld oder Gunst, die Er zu uns trägt bei Sich selbst, aus welcher Er geneiget wird, Christum und den Geist mit seinen Gaben in uns zu gießen, wie das aus dem Cap. 5, 15. klar wird, da er spricht: Gnade und Gabe in Christo ꝛc. Da nun wohl die Gabe und der Geist in uns täglich zunehmen, und noch nicht vollkommen sind, daß also noch böse Lüste und Sünde in uns übrig bleiben, welche wider den Geist streiten, wie er sagt Röm. 7, 14. und wie 1 Mos. 3, 15. verkündiget ist der Hader zwischen des Weibes Saamen und der Schlangen Saamen: so thut doch die Gnade so viel, daß wir ganz und für voll gerecht vor Gott gerechnet werden. Denn seine Gnade theilet und zerstücket sich nicht, wie die Gabe thut, sondern nimmt uns ganz und gar auf in die Huld, um Christi unsers Fürsprechers und Mittlers willen, und um daß in uns die Gaben angefangen sind.

Also verstehest du denn das Cap. 7, 15. Da sich St. Paulus einen Sünder schilt, und doch im Cap. 8, 1. spricht: Es sei nichts Verdammliches an denen, die in Christo sind, der unvollkommenen Gaben und des Geistes halben. Um des ungetödteten Fleisches willen sind wir noch Sündern aber weil wir an Christum glauben, und des Geistes Anfang haben, ist uns Gott so günstig und gnädig, daß er solche Sünde nicht achten noch richten will, sondern nach dem Glauben in Christo mit uns fahren, bis die Sünde getödet werde.

Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten, und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens, noch gute Werke folgen, und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrthum und sprechen: Der Glaube sei nicht genug, man müsse Werke thun, solle man fromm und selig werden. Das macht, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen sich aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich glaube; das halten sie denn füreinen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanke ist, den des Herzens Grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach.

Aber Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns umwandelt und neu gebieret aus Gott (Joh. 1, 13.), und tödtet den alten Adam, machet aus uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß ohnmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer am Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken, und weiß weder, was Glaube noch gute Werke sind, wäschet und schwatzet doch viel Worte vom Glauben und guten Werken.

Glauben ist eine lebendige, wagende Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet fröhlich und lustig gegen Gott und alle Creaturen, welches der heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jedermann Gutes zu thun, jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lob', der ihm solche Gnade erzeigt hat. Also, daß unmöglich ist, Werke vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Darum siehe dich vor, vor deinen eignen falschen Gedanken und unnützen Schwätzern, die vom Glauben und guten Werken klug sein wollen zu urtheilen, und sind die größten Narren. Bitte Gott, daß Er den Glauben in dir wirke, sonst bleibest du wohl ewiglich ohne Glauben, du dichtest und thust, was du willst oder kannst.

Gerechtigkeit ist nun solcher Glaube, und heißet Gottes Gerechtigkeit, oder die vor Gott gilt, darum, daß sie Gott giebt, und rechnet für Gerechtigkeit, um Christi willen, unsers Mittlers, und machet den Menschen, daß er jedermann giebt, was er schuldig ist. Denn durch den Glauben wird der Mensch ohne Sünde, und gewinnt Lust zu Gottes Geboten, damit giebt er Gott seine Ehre, und bezahlet

Ihm, was er Ihm schuldig ist. Aber den Menschen dienet er willig lich, womit er kann, und bezahlet damit auch jedermann. Solche Gerechtigkeit kann Natur, freier Wille und unsere Kräfte nicht zu Wege bringen, denn wie niemand sich selber kann den Glauben geben, so kann er auch den Unglauben nicht wegnehmen; wie will er denn eine einige kleinste Sünde wegnehmen? Darum ist's alles falsch, Heuchelei und Sünde, was außer dem Glauben, oder im Unglauben geschieht (Röm. 14, 23.), es gleiße, wie gut es mag.

Fleisch und Geist muß t du hier nicht also verstehen, daß Fleisch allein sei, was die Unkeuschheit betreffe, und Geist, was das Innerliche im Herzen betreffe. Sondern Fleisch nennet St. Paulus, wie Christus (Joh. 3, 6.), Alles, was aus Fleisch geboren ist, den ganzen Menschen mit Leib und Seele, mit Vernunft und allen Sinnen, darum daß es alles an ihm nach dem Fleisch trachtet. Also daß du auch den fleischlich wissest zu heißen, der ohne Gnade von hohen geistlichen Sachen viel dichtet, lehret und schwatzet. Wie du das aus den Werken des Fleisches (Gal. 5, 19. 20.) wohl kannst lernen, da er auch Ketzerei und Haß, Fleischeswerk heißet. Und Röm. 8, 3. spricht er, daß durch das Fleisch das Gesetz geschwächt wird, welches nicht von Unkeuschheit, sondern von allen Sünden, allermeist aber vom Unglauben, gesagt ist, der das allergeistlichste Laster ist.

Wiederum du auch den geistlich heißen magst, der mit den äußerlichen Werken umgehet, wie Christus, da Er der Jünger Füße wäscht, und Petrus, da er das Schiff führet und fischet. Also, das Fleisch sei ein Mensch, der inwendig und auswendig lebet und wirket, das zu des Fleisches Nutzen und zeitlichem Leben dienet. Geist sei, der inwendig und auswendig lebet und wirket, das zum Geist und zukünftigen Leben dient.

Ohne solchen Verstand dieser Wörter wirst du diese Epistel St. Pauli, und kein Buch der heiligen Schrift nimmermehr verstehen, darum hüte dich vor allen Lehrern, die anders diese Worte brauchen, sie seien auch, wer sie wollen, ob's gleich Origines, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und ihres gleichen, und noch höhere wären.)—Nun wollen wir zur Epistel greifen.

Dieweil einem evangelischen Prediger gebühret, am ersten durch Offenbarung des Gesetzes und der Sünde Alles zu strafen, und zur Sünde zu machen, das nicht aus dem Geist und Glauben an Christum gelebret wird, damit die Menschen zu ihrem eignen Erkenntniß und Jammer geführt werden, daß sie demüthig werden, und Hülfe begehren:

So thut St. Paulus auch, und fängt an im ersten Capitel, und straft die groben Sünden und den Unglauben, die öffentlich sind am Tage, als der Heiden Sünden waren und noch sind, die ohne Gottes Gnade leben, und spricht: Es werde offenbaret durchs Evangelium Gottes Zorn vom Himmel über alle Menschen, um ihres gottlosen Wesens und ihrer Ungerechtigkeit willen. Denn ob sie gleich wissen, und täglig erkennen, daß ein Gott sei, so ist doch die Natur an ihr selbst außer der Gnade, so böse, daß sie ihm weder danket noch ihn ehret; sondern verblendet sich selbst, und fällt ohne Unterlaß in ärgeres Wesen, bis daß sie, nach Abgötterein, auch die schändlichsten Sünden mit allen Lastern wirket unverschämt, und dazu ungestraft läßt an den Andern.

Im zweiten Capitel strecket er solche Strafe auch weiter auf die, so äußerlich fromm scheinen, aber heimlich sündigen, als die Juden waren, und noch alle Heuchler sind, die ohne Lust und Liebe wohl und ehrbarlich leben, und im Herzen Gottes Gesetzen feind sind, und doch andere Leute gerne beurtheilen, wie aller Gleißner Art ist, daß sie sich selbst rein achten, und doch voll Geizes, Hasses, Hoffarth und alles Unflaths stecken. (Matth. 23, 26.) Die sind's eben, die Gottes Gütigkeit verachten, und nach ihrer Härtigkeit den Zorn über sich häufen. Also, daß St. Paulus als ein rechter Gesetz-Erklärer, niemand ohne Sünde bleiben lässet, sondern Allen den Zorn Gottes verkündiget, die aus Natur oder freiem Willen wollen wohl leben und lässet sie um nichts besser sein, denn die öffentlichen Sünder; ja er spricht, sie sind Hartmüthige und Unbußfertige.

Im dritten Cap. wirft er sie alle beide in einen Haufen und spricht: Einer sei wie der andere, allumal Sünder vor Gott, ohne daß die Juden Gottes Wort haben gehabt, wiewohl viele nicht daran geglaubt haben, doch damit Gottes Glaube und Wahrheit nicht aus ist. Und führt zufällig an den Spruch aus dem. Ps. 51, 6: Daß Gott gerecht bleibet in seinen Worten. Darnach kommt er wieder darauf, und beweiset auch durch die Schrift, daß sie alle Sünder sind, und durch Gesetzes Werk niemand gerecht werde, sondern das Gesetz, nur die Sünde zu erkennen, gegeben sei.

Darnach fängt er an und lehret den rechten Weg, wie man müsse fromm und selig werden, und spricht: Sie sind Alle Sünder, und mangeln des Ruhm's, den sie an Gott haben sollten, müssen aber ohne Verdienst gerecht werden, durch den Glauben an Christum, der uns solches verdienet hat durch sein Blut, und uns ein Gnadenstuhl worden vor Gott, der uns alle vorige Sünde vergiebt, damit Er beweise, daß seine Gerechtigkeit, die er giebt im Glauben, allein uns helfe, die zu der Zeit durchs Evangelium geoffenbaret, und zuvor durchs Gesetz und die Propheten bezeugt ist. Also wird das Gesetz durch den Glauben aufgerichtet, obwohl des Gesetzes Werke damit werden niedergelegt, sammt ihrem Ruhm.

Im vierten Cap., als nun durch die ersten drei Capitel die Sünde geoffenbaret, und der Weg des Glaubens zur Gerechtigkeit gelehret ist, fängt er an zu begegnen etlichen Einreden und Ansprüchen; und nimmt am Ersten den vor, den gemeiniglich thun alle, die vom Glauben hören, wie er ohne Werke gerecht mache, und sprechen: Soll man denn nun keine guten Werke thun? Also hält er sich selbst vor den Abraham, und spricht: Was hat denn Abraham mit seinen guten Werken gethan, ist's alles umsonst gewesen? waren seine Werke keinem nütze? und schließt, daß Abraham ohne alle Werke, allein durch den Glauben gerecht worden sei. Sogar, daß er auch vor dem Werke seiner Beschneidung durch die Schrift, allein seines Glaubens halber, gerecht gepriesen werde. (1. Mos. 15.) Hat aber das Werk der Beschneidung zu seiner Gerechtigkeit nichts gethan, das doch Gott ihm gebot und ein gutes Werk des Gehorsams war, so wird auch gewißlich kein anderes gutes Werk zur Gerechtigkeit etwas thun. Sondern wie die Beschneidung Abrahams ein äußerliches Zeichen war, damit er seine Gerechtigkeit im Glauben beweise, also sind alle guten Werke nur äußerliche Zeichen, die aus dem Glauben folgen, und beweisen, als die guten Früchte, daß der Mensch schon vor Gott inwendig gerecht sei.

Damit bestätiget nun St. Paulus, als mit einem kräftigen Exempel aus der Schrift, seine vorige Lehre, Cap. 3, vom Glauben, und führet dazu noch einen Zeugen, David, aus dem 32. Psalm, der auch saget, daß der Mensch ohne Werke gerecht werde, wiewohl er nicht ohne Werke bleibet, wenn er gerecht worden ist. Darnach breitet er das Exempel aus wider alle anderen Werke des Gesetzes, und schließet, daß die Juden nicht mögen Abrahams Erben sein, allein des Geblüts halber, vielweniger des Gesetzes Werk halber, sondern müssen Abrahams Glauben erben, wollen sie rechte Erben sein. Sintemal Abraham vor dem Gesetze, beide Mosis und der Beschneidung, durch den Glauben ist gerecht worden, und ein Vater genennet aller Gläubigen. Dazu auch das Gesetz vielmehr Zorn wirke, denn Gnade, dieweil es niemand mit Liebe und Lust thut, daß vielmehr Ungnade denn Gnade durch des Gesetzes Werk kommt. Darum muß allein der Glaube die Gnade, dem Abraham verheißen, erlangen. Denn auch solche Exempel um unsertwillen geschrieben sind, daß wir auch glauben sollen.

Im fünften Capitel kommt er auf die Früchte und Werke des Glaubens, als da sind: Friede, Freude, Liebe gegen Gott und jedermann, dazu Sicherheit, Trost, Freudigkeit, Muth und Hoffnung in Trübsal und Leiden. Denn solches alles folgt, wo der Glaube recht ist, um des überschwenglichen Guten willen, das uns Gott in Christo erzeiget, daß Er Ihn für uns hat sterben lassen, ehe wir ihn darum bitten konnten, ja, da wir noch Feinde waren. Also halten wir denn, daß der Glaube ohne alle Werke gerecht machet, und doch nicht daraus folget, daß man darum keine guten Werke thun solle, sondern daß die rechtschaffenen Werke nicht außen bleiben, von welchen die Wertheiligen nichts wissen, und dichten sich selbst eigene Werke, darinnen weder Friede, Freude, Sicherheit, Liebe, Hoffnung, Trost, noch keines rechten christlichen Werks und Glaubens Art ist.

Darnach thut er einen lustigen Ausbruch und Spaziergang, und erzählet, wo beide, Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben, herkommen; und hält die zween sein gegen einander, Adam und Christum. Will also sagen, darum mußte Christus kommen, ein anderer Adam, der seine Gerechtigkeit auf uns erbe durch eine neue geistliche Geburt im Glauben, gleich wie jener Adam auf uns geerbt hat die Sünde, durch die alte fleischliche Geburt.

Damit aber wird kund und bestätiget, daß sich niemand kann selbst aus Sünden zur Gerechtigkeit mit Werken helfen, so wenig er wehren kann', daß er leiblich geboren wird. Das wird auch damit

beweisen, daß das göttliche Gesetz, das doch billig helfen sollte, so etwas helfen sollte zur Gerechtigkeit, nicht allein ohne Hülfe gekommen ist, sondern hat auch die Sünde gemehret, darum, daß die böse Natur ihm desto feinder wird, und ihre Lust desto lieber büßen will, je mehr ihr das Gesetz wehret. Daß also das Gesetz Christum noch nöthiger macht, und mehr Gnade fordert, die der Natur helfe.

Im sechsten Cap. nimmt er das sonderliche Werk des Glaubens vor sich, den Streit des Geistes mit dem Fleisch, vollends zu tödten die übrigen Sünden und Lüste, die nach der Gerechtigkeit übrig bleiben, und lehret uns, daß wir durch den Glauben nicht also befreit sind von den Sünden, daß wir müßig, faul und sicher sein sollten, als wäre keine Sünde mehr da. Es ist Sünde da, aber sie wird nicht zur Verdammniß gerechnet, um des Glaubens willen, der mit ihr streitet. Darum haben wir mit uns selbst genug zu schaffen unser Lebelang, daß wir unsern Leib zähmen, seine Lüste tödten, und seine Gliedmaßen zwingen, daß sie dem Geist gehorsam sein, und nicht den Lüsten. Damit wir dem Tode und der Auferstehung Christi gleich sein, und unsere Taufe vollbringen (die auch den Tod der Sünde, und das neue Leben der Gnade bedeutet), bis daß wir gar rein von Sünden auch leiblich mit Christo auferstehen und ewiglich leben.

Und das können wir thun, spricht er: weil wir unter der Gnade und nicht unter dem Gesetz sind. Welches er selbst auslegt, daß ohne Gesetz sein, sei nicht so viel gesagt, daß man kein Gesetz habe, und möge thun, was jedermann gelüstet; sondern unter dem Gesetz sein, ist, wenn wir ohne Gnade mit Gesetzes Werken umgehen, alsdann herrschet gewißlich die Sünde durchs Gesetz, sintemal niemand dem Gesetz hold ist von Natur; dasselbe aber ist große Sünde. Die Gnade macht uns aber das Gesetz lieblich; so ist denn keine Sünde mehr da, und das Gesetz nicht mehr wider uns, sondern eins mit uns.

Dasselbige aber ist die rechte Freiheit von der Sünde und vom Gesetze, von welcher er bis ans Ende dieses Capitels schreibet, daß es sei eine Freiheit, nur Gutes zu thun mit Lust, und wohl leben ohne Zwang des Gesetzes. Darum ist die Freiheit eine geistige Freiheit, die nicht das Gesetz aufhebt, sondern darreichet, was vom Gesetz gefordert wird, nähmlich Lust und Liebe, damit das Gesetz gestillet wird, und nicht mehr zu treiben und zu fordern hat. Gleich als wenn du einem Lehnherrn schuldig wärest, und könntest nicht bezahlen. Von dem möchtest du auf zweierlei Weise los werden; einmal, daß er nichts von dir nähme, und sein Register zerrisse, das andremal, daß ein frommer Mann für dich bezahlte, und gäbe dir, damit du seinem Register genug thätest. Auf diese Weise hat uns Christus vom Gesetze frei gemacht. Darum ist es nicht eine wilde, fleischliche Freiheit, die nichts thun solle, sondern die viel und allerlei thut, und von des Gesetzes Fordern und Schuld ledig ist.

Im siebenden Cap. bestätigt er solches mit einem Gleichniß des ehelichen Lebens: Als wenn ein Mann stirbt, so ist die Frau auch ledig, und ist also eines des andern los und von ihm ab. Nicht also, daß die Frau nicht möge oder soll einen andern Mann nehmen, sondern vielmehr, daß sie nun allererst frei ist, einen andern zu nehmen, das sie vorhin nicht thun konnte, ehe sie jenes Mannes los war.

Also ist unser Gewissen verbunden dem Gesetz unter dem sündlichen alten Menschen; wenn er getödtet wird durch den Geist, so ist das Gewissen frei, und eines des andern los. Nicht daß das Gewissen solle nichts thun, sondern nun allererst recht an Christo, dem andern Manne hangen, und Frucht bringen des Lebens.

Darnach streichet er weiter aus die Art der Sünde und des Gesetzes, wie durch das Gesetz die Sünde sich nun recht reget und gewaltig wird. Denn der alte Mensch wird dem Gesetze nur desto feinder, weil er nicht kann bezahlen, das vom Gesetz gefordert wird. Denn Sünde ist seine Natur, und kann von sich selbst nicht anders, darum ist das Gesetz sein Tod, und alle seine Marter. Nicht daß das Gesetz böse sei, sondern das die böse Natur nicht leiden kann das Gute, daß es Gutes von ihm fordere. Gleich wie ein Kranker nicht leiden kann, daß man von ihm fordere Laufen und Springen, und andere Werke eines Gesunden.

Darum schließt St. Paulus hier, daß, wo das Gesetz recht erkennet, und aufs Beste gefaßt wird, da thut es nicht mehr, denn es erinnert uns unserer Sünde, und tödtet uns durch dieselbige, und machet uns schuldig des ewigen Zorns. Wie das alles sein sich lehret und erfähret im Gewissen, wann es mit dem Gesetz recht getroffen wird. Also, daß man muß etwas anderes haben, und mehr denn das Gesetz, den Menschen fromm und selig zu machen. Welche aber das Gesetz nicht recht erkennen, die sind blind, geben mit Vermessenheit dahin, meinen ihm mit ihren Werken genug zu thun, denn sie wissen nicht, wie viel das Gesetz fordert, nämlich ein freiwilliges, lustiges Herz. Darum sehen sie Mose nicht recht unter die Augen; das Tuch ist ihnen davorgelegt und zugedeckt.

Darnach zeiget er, wie Geist und Fleisch mit einander streiten in einem Menschen, und setzet sich selbst zu einem Exempel, daß wir lernen, das Werk (die Sünde in uns selbst zu tödten), recht erkennen. Er nennet aber beide, den Geist und das Fleisch, ein Gesetz, darum, daß gleich wie des göttlichen Gesetzes Art ist, daß es treibet, und fordert, also treibet, und fordert, und wüthet auch das Fleisch wider den Geist, und will seine Lust haben. Wiederum treibet und fordert der Geist wider das Fleisch, und will seine Lust haben. Dieser Zank währet in uns, so lange wir leben, in einem mehr, im andern weniger, darnach der Geist oder das Fleisch stärker wird, und ist doch der ganze Mensch selbst alles beides, Geist und Fleisch, der mit ihm selbst streitet, bis er ganz geistlich werde.

Im achten Cap. tröstet er solche Streiter, daß sie solches Fleisch nicht verdammen, und zeiget weiter an, was Fleisches und Geistes Art sei, und wie der Geist kommt aus Christo, der uns seinen heiligen Geist gegeben hat, der uns geistlich machet, und das Fleisch dämpfet, und uns sichert, daß wir dennoch Gottes Kinder sind, wie hart auch die Sünde in uns wüthet, so lange wir dem Geiste folgen, und der Sünde widerstreben, sie zu tödten. Weil aber nichts so gut ist, das Fleisch zu betäuben, als Kreuz und Leiden, tröstet er uns im Leiden durch den Beistand des Geistes der Liebe, und aller Creaturen; nämlich daß beide der Geist in uns seufzet, und die Creatur sich mit uns sehnet, daß wir des Fleisches und der Sünden los werden. Also sehen wir, daß diese drei Cap. 6. 7. 8. auf das einzige Werk des Glaubens treiben, das da heißet den alten Adam tödten, und das Fleisch zwingen.

Im neunten, zehnten und elften Capitel lehret er von der ewigen Vorsehung Gottes, daher es ursprünglich fleußt, wer glauben oder nicht glauben soll, von Sünden los oder nicht los werden kann, damit es ja gar aus unsern Händen genommen, und allein in Gottes Hand gestellet sei, daß wir fromm werden. Und das ist auch aufs Allerhöchste noth. Denn wir sind so schwach und unbewußt, daß, wenn es bei uns stände, würde freilich nicht ein Mensch selig, der Teufel würde sie gewiß alle überwältigen. Aber nun Gott gewiß ist, daß Ihm sein Vorsehen nicht fehlet, noch jemand Ihm wehren kann, so haben wir noch Hoffnung wider die Sünde.

Aber hier ist den frevelnden und hochfahrenden Geistern ein Maul zu stecken, die ihren Verstand am ersten hieher führen, und oben anheben, zuvor den Abgrund göttlichen Vorsehens zu forschen, und vergeblich damit sich bekümmern, ob sie vorgesehen sind. Die müssen sich dann selbst stürzen, daß sie entweder verzagen, oder sich in die freie Schanze schlagen.

Du aber folge dieser Epistel in ihrer Ordnung. Bekümmere dich zuvor mit Christo und dem Evangelio, daß du deine Sünde und seine Gnade erkennest. Darnach mit der Sünde streitest, wie hier das 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Capitel gelehret haben. Darnach, wenn du in das achte Capitel kommen bist, unter das Kreuz und Leiden, das wird dich recht lehren das Vorsehen im 9. 10. und 11. Capitel, wie tröstlich es sei. Denn ohne Leiden, Kreuz und Todesnöthen, kann man auch Vorsehen nicht ohne Schaden und heimlichen Zorn wider Gott hören. Darum muß Adam zuvor wohl todt sein ehe er dies Ding leide, und den starken Wein trinke. Darum siehe dich vor, daß du nicht Wein trinkest, wenn du noch ein Säugling bist; eine jegliche Lehre hat ihr Maaß, Zeit und Alter.

Im zwölften Capitel lehret er den rechten Gottesdienst, und macht alle Christen zu Priester, daß sie opfern sollen, nicht Geld noch Vieh, wie im Gesetz, sondern ihre eigene Leiber, mit Tödtung der Lüste. Darnach beschreibet er den äußerlichen Wandel der Christen, im geistlichen Regiment, wie sie lehren, predigen, regieren, dienen, gehen, leiden, lieben, leben und thun sollen, gegen Freund, Feind und jedermann. Das sind die Werke, die ein Christ thut. Denn, wie gesagt, der Glaube feiert nicht.

Im dreizehnten Cap. lehret er das weltliche Regiment ehren und gehorsam sein, welches darum eingesetzt ist, obs wohl die Leut

nicht fromm machet vor Gott, so schafft es doch so viel, daß die Frommen äußerlich Friede und Schutz haben, und die Bösen ohne Furcht, oder mit Friede und Ruhe nicht können frei Uebels thun. Darum es zu ehren ist, auch den Frommen, ob sie wohl sein nicht bedürfen. Endlich aber faßt er alles in die Liebe, und beschließt es in dem Exempel Christi, wie der uns gethan hat, daß wir auch also thun, und ihm nachfolgen.

Im vierzehnten Cap. lehret er die schwachen Gewissen im Glauben säuberlich führen, und ihrer schonen, daß man der Christen Freiheit nicht brauche zum Schaden, sondern zur Förderung der Schwachen. Denn wo man das nicht thut, da folget Zwietracht und Verachtung des Evangelii, daran doch alle Noth liegt, so daß es besser ist, den Schwachgläubigen ein wenig weichen, bis sie stärker werden, denn daß allerdings die Lehre des Evangelii sollte untergehen. Und ist solches Werk ein sonderliches Werk der Liebe, das wohl auch jetzt von nöthen ist, da man mit Fleisch essen und anderer Freiheit, frech und rauh ohne alle Noth, die schwachen Gewissen zerrüttet, ehe sie die Wahrheit erkennen.

Im funfzehnten Capitel setzet er Christum zum Exempel, daß wir auch die andern Schwachen dulden, als die sonst gebrechlich sind in öffentlichen Sünden, oder von unlustigen Sitten, welche man nicht muß hinwerfen, sondern tragen, bis sie auch besser werden. Denn also hat Christus mit uns gethan, und thut noch täglich, daß er gar viele Untugenden und böse Sitten, neben aller Unvollkommenheit, an uns trägt, und hilft ohne Unterlaß. Darnach zum Beschluß bittet er für sie, lobet sie, und befiehlt sie Gott, und zeiget sein Amt und Predigt an, und bittet sie sänberlich um Steuern an die Armen zu Jerusalem, und ist eitel Liebe, davon er redet, und damit er umgehet.

Daß letzte Capitel ist ein Gruß-Capitel, aber darunter vermischet er gar eine edle Warnung vor Menschen-Lehren, die da neben der evangelischen Lehre einfallen und Aergerniß anrichten, gerade, als hätte er gewißlich ersehen, daß aus Rom und durch die Römer kommen sollten die verführerischen ärgerlichen Canones und Decretales, und das ganze Geschwärm und Gewürm menschlicher Gesetze und Gebote, die jetzt alle Welt erfäuft, und diese Epistel und alle heilige Schrift, sammt dem Geist und Glauben vertilget haben, daß nichts mehr dageblieben ist, denn der Abgott, Bauch, des Diener hier St. Paulus schilt. Gott erlöse uns von ihnen! Amen.

Also finden wir in dieser Epistel aufs Allerreichlichste, was ein Christ wissen soll, nämlich, was Gesetz, Evangelium, Sünde, Strafe, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Christus, Gott, gute Werke, Liebe, Hoffnung, Kreuz sei; und wie wir uns gegen jedermann, er sei fromm oder Sünder, stark oder schwach, Freund oder Feind, und gegen uns selber halten sollen. Dazu er das alles mit Schriften trefflich gegründet, mit Exempeln seiner selbst und der Propheten beweiset, daß nichts mehr hier zu wünschen. Darum es auch scheinet, als habe St. Paulus in dieser Epistel wollen einmal in der Kürze fassen die ganze christliche und evangelische Lehre, und einen Eingang bereiten in das ganze alte Testament. Denn ohne Zweifel, wer diese Epistel wohl im Herzen hat, der hat des alten Testamentes Licht und Kraft bei sich. Darum lasse sie ein jeglicher Christ sich gemein und stetig in Uebung sein.

Da gebe Gott seine Gnade zu! Amen.

Vor thörichten Hoffnungen und vor Stolz soll man sich hüten.

Thöricht ist, wer seine Hoffnung auf Menschen oder Geschöpfe setzt.

Schäme dich nicht, aus Liebe zu Christo Andern zu dienen, und von dieser Welt für arm gehalten zu werden.

Baue nicht auf dich selbst, sondern setze dein Vertrauen auf Gott.

Thue, was du kannst, so wird Gott deinem guten Willen zu Hülfe kommen.

Verlaß dich nicht auf dein Wissen oder auf irgend eine Kreatur, sondern auf die Gnade Gottes, der den Demüthigen hilft und den Hoffärtigen demüthiget.

Poche nicht auf die Stärke und Schönheit deines Körpers: eine geringe Krankheit zerstört oder verunstaltet ihn.

Joh. 4, 15--26.

Es gehört zu den eigenthümlichen Zeichen und zu den bezeichnenden Erscheinungen unserer Zeit, daß man weit weniger durch die erhabene Einfalt und Einfachheit des göttlichen Worts sich angezogen und angesprochen fühlt, als durch die Form, von Menschen gemacht, in welcher es uns dargeboten wird. Freilich soll der theure, heilige Schatz des Wortes stets in Ehren gehalten und nur in edlen Gefäßen dargereicht werden. Es können nicht Kräfte genug von der Wissenschaft, von der Redekunst, von der Musik, von dem Gesang, von allen Künsten aufgeboten werden, um das Wort Gottes und seine Verkündigung damit zu zieren. Aber alles das bleibt eben doch immer nur menschliches Beiwort, menschliche Hülle, unter welcher der Kern, das Wort Gottes selbst, verborgen liegt. Auf diese Schale sieht und merkt man jetzo fast allein. Man sagt und fragt selten: „Was hat er gepredigt?“ sondern man hört immer nur sagen und fragen: „Wie hat er gepredigt?“ Oft kann man sagen hören: „Dieser Mann hat schön gepredigt;“ aber selten hört man bezeugen: „Der Mann hat wahr gepredigt.“ Man lenkt jetziger Zeit mehr Aufmerksamkeit auf die Worte und Geberden des Predigers, als auf den Geist und das Leben der Worte des Herrn; man wägt jetziger Zeit ab die Bilder und Gleichnisse, die vom Prediger gebraucht werden, und übersieht, daß dieselben nur deshalb angewendet werden, um einen Gegenstand des christlichen Glaubens und Lebens deutlicher und faßlicher darzustellen; daß sie nur dann Werth haben, wenn mittelst derselben die Wahrheit, der Stachel, die Kraft des Wortes selbst in deine Seele führt. Die Stimme und die Bewegung des Predigers, Satz und Eintheilung der Predigt, Form und Außenwerk des Vortrags sind jetzo weit merkwürdigere Gegenstände, als die vorgebrachte Wahrheit, als das abgesungene Lied, als das im Namen der Gemeinde gesprochene Gebet.

Woher das? Wir sind angesteckt von dem athenischen Weltgeist (Apstg. 17, 21.), der auf nichts Anderes gerichtet ist, denn etwas Neues zu hören. Der Schaden ist eben so unausbleiblich als unermeßlich. Man geht Sonntag für Sonntag regelmäßig zur Versammlung; aber es bleibt regelmäßig von Woche zu Woche beim Alten. Man sitzt stille und aufmerksam, man hört, man erscheint andächtig; aber die Kaltsinnigkeit hat ein dreifaches Erz um Brust und Herz, um Seele und Gewissen gelegt; alle Pfeile des Wortes prallen zurück. Während die Pforten des Gotteshauses sich allsonntäglich aufthun, um die Gemeinde zu vereinigen, bleiben die Thüren der Herzen geschlossen, und der Herr steht und steht vor denselben, kann aber keinen Einlaß finden.

Dieses Versammlunggehen gewährt uns ein gewisses Vergnügen, das so schuldlos, so löblich ist, so wohl lautet, und sogar je und je Ruhm und Ehre vor den Menschen uns bringt; aber erfährt denn der Herr des Gotteshauses auch in dem Maße, in der Ausdehnung, in der Allgemeinheit, wie es sein sollte und sein könnte, die Freude, daß der wahrhaftigen Christen, der echten Gläubigen, der treuen Nachfolger, der aufrichtigen Nathanaele, der werkthätigen Glieder, der tapferen Streiter, der folgsamen Jünger und Jüngerinnen—von Sonntag zu Sonntag mehr werden? Das Hören ist wohl da, aber nicht das innerliche Gehör; das Wissen findet sich schon, aber das Thun bleibt aus; die Lippen bewegen sich wohl, aber das Herz bleibt regungslos. Das ist—wer mag's bestreiten—eine verdrießliche Arbeit für unsern Herrn im Himmel. Er selbst, der hochgelobte Herr, ist die uralte und doch immer neue und frische Wahrheit, um die es sich handelt. Nicht nur in etliche, in alle Herzen möchte Er mittelst des Kirchgehens selbst eingehen. Er ist's, dessen Stimme wir am Jakobsbrunnen, im Gespräch mit jener Samaritischen Frau hören; in jedem Gotteshause ist auch ein Jakobsbrunnen; in deinem Hause könnte ein solcher sein; deine Bibel ist eine solche frische Quelle. Und Röm. 2, 4—11. hat derselbe Herr durch sein auserwähltes Rüstzeug, den heiligen Apostel Paulus, eine Glocke anziehen lassen, deren Klänge dir durch Mark und Bein, in Herz und Seele, in dein innerstes, verborgenes Leben, in dein Gewissen dringen sollen. „Steig' eilends hernieder, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren!“ Welche unbegreifliche Leutseligkeit, welche anbetungswürdige Nöthigung—dieses göttliche „Muß.“— „Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Darum bricht mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß,“ spricht der Herr. Und

abermalen spricht der Herr: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt!“ Und wiederum mahnet der Herr: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“—„Christenbote.“

Ueber den Geiz.

Der Geiz ist nicht nur eine herrschende Sünde des Zeitalters, sondern auch der Kirche.—Man ist gewohnt, dieses Wort anzuwenden auf Zusammenscharren, Aufhäufen—auf Kargheit, welche das Geld liebt um sein selbst willen und häuft es auf aus lauter Liebe zum glänzenden Schatz. Allein dies ist nicht der Geiz, wovon in der heil. Schrift Erwähnung geschieht. Die Uebersetzer des Grundtextes versichern uns, daß es drei verschiedene Bedeutungen giebt für die Wörter Geiz und geizig, und bloß drei. Der Geiz, welcher Bezug hat auf den Geizhals, findet sich nirgend in heil. Schrift und steht nur in den apokryphischen Büchern. Die erste Uebersetzung ist: „ein nach Gewinn Gieriger,“ die andere: „Einer, der immer mehr zu haben wünscht;“ und die dritte und letzte: „ein Liebhaber von Geld.“ Andere Sünden, in Verbindung mit derselben im nämlichen Katalog beschrieben, sind so sehr erschrecklich, daß man instinktmäßig davor zurückbebt, und behauptet stark, daß sie unvereinbar seien mit dem christlichen Charakter; aber diese Sünde, so allgemein in ihrer Anwendung, läßt man unangerührt, als passe sie nur für den Geizhals im stärksten Worte. Allein dies ist nicht die Absicht des heiligen Geistes.

Die alttestamentliche Urkunde bis zum Neuen Testament herab, von Bileam bis zu Judas, stellt ein Panorama von Schuld und Verbrechen, das gesetzmäßige Erzeugniß von dieser Sünde, so erschrecklich und so furchtbar dar, daß das Herz sich entsetzt vor jeder wechselnden Scene, welche die Falschheit und den Todt schildert. Von den schwärzesten Verbrechen sind nachzuspuren auf diese einzige Ursache—nicht eine kärgliche Liebe zum Gewinn, sondern einfach Liebe zum Geld. Brauchen wir sie anzuführen? Die geschichte des Bileam, Achan, Gehasi, der langen Reihe von Israels ungerechten Richtern und Lügenpropheten, war ein lebendiger Commentar von der Abscheulichkeit dieser bösen Lust. Unser Heiland, als er auf Erden wandelte, begegnete ihr und confrontirte sie fast bei jedem Schritt. Sie umgab ihn überall, legte ihm Hindernisse in den Weg und hielt die Volksmassen von ihm ab. Die Bedingnisse von Jüngerschaft ertheilten der Habsucht, Begierde und Liebe zum Gewinn einen so fatalen Schlag, daß nur Wenige ihm nachfolgten. Nachdem es einmal offenbar war, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, gingen von Stund' an Viele nicht mehr mit ihm. Als er ausrief: „Ein Jeglicher unter euch, der nicht absagt Allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein,“ gingen Viele zurück in die Welt. Der reiche Jüngling ging traurig hinweg, denn er hatte viele Güter. Die gottlosen Händler im Tempel waren praktische Geldliebhaber, und Jesus trieb sie hinaus als unwürdig eines Platzes unter dem Volke Gottes.

Sie mußte aber ihre Häßlichkeit bloßstellen, indem sie sich ihre eigene Gestalt noch furchtbarer und ihren Charakter noch schwärzer machte, dadurch daß sie die dreihundert Groschen Salbe als ein Ehrenzeichen für den Nazaräer beneidete. Ja, noch mehr; gleichsam um die Schuld zu steigern und das Entsetzen zu vergrößern, verrieth und überlieferte sie um dreißig Silberlinge den Herrn der Ehre, den göttlichen Jesus zur Kreuzigung! Bedarf es wohl noch ein Wort? Ist es auch nothwendig, diese Sünde zu zeigen unter den furchtbarsten und erschrecklichsten Sünden unserer verderbten Natur?

Wenden wir uns den zu den Schriften der Apostel. Häufig wird sie erwähnt in Verbindung mit den abscheulichsten Verbrechen und mit denen, welche eines Menschen Charakter am meisten herabwürdigen; allein die allerfurchtbarste Darstellung von ihrer Verbindung, durch Eingabe des heil. Geistes, findet sich in 1 Cor. 6, 9. 10: „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Laßt euch nicht verführen: weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben.“ Welch ein Katalog!—und welch eine bezeichnende Verbindung! Durch Eingabe des heil. Geistes niedergeschrieben, ist der Geldliebhaber gestellt inmitten einer Prozession von Gott widerstehenden und dem Himmel trotzenden Criminalität, mit dem Dieb hinter ihm und dem Trunkenbold vor ihm! Sagt ihr, sie seien ungleich zusammengejocht? Gott der Schöpfer hat sie classifizirt, und wir dürfen sie nicht scheiden.

Und ist dem so? Ist der Gewinnsüchtige, oder der immer mehr verlangt, oder auch der nur ein Geldliebhaber ist, in der heil. Schrift also angesehen und gezählt unter Die, welche werden das Reich Gottes nicht ererben? Ach! verhält sich dieses so, dann ist die Hoffnung Tausender grundlos, und die Gerichtsscene wird Millionen von Herzen mit unbeschreiblicher Angst erfüllen.

Wie allgemein ist nicht diese Gierigkeit! wie gemein dieser Hang! Man trifft sie überall an—am Handelsmarkt und im Familienkreis; in den Läden der Künstler und bei den Landbauern; in unsern Tempeln der Wissenschaft und in den Hallen der Kaufmannschaft. Sogar unsere Kanzeln sind nicht frei davon, noch die Sitze in den Kirchen. Sie nähert sich Gott mit feierlichem Dienst und tritt auch herzu beim Abendmahl. Sie drängt sich an den Ort der Privatandacht und schleicht umher inmitten eifriger Liebesthätigkeit. Sie ist immer gegenwärtig und allvermögend. Sie bildet den Charakter und controllirt die Handlungen. Sie enthront Gott in den Herzen seiner Kinder und erhöht Mammon als das höchste Gut. Auf solche Art absorbirt sie durch ihren Eifer Tausende von Christenbekennern, daß sie ihrem Herrn nicht getreu sein können. Sie durchdringt derart ihr ganzes Wesen, daß es die Tugenden des Geistes gänzlich ausschließt. Die Zeit wird nur damit zugebracht, daß sie immer reicher werden; ihr Verstand gebraucht, um erfolgreiche Pläne zu entwerfen, und das Herz ganz eingenommen von Weltliebe, so daß wenig oder gar keine Zeit, Talent oder Liebe für Christum übrig bleibt. Das Gewissen wird beschwichtigt durch einen zufälligen Gottesdienst, oder durch die gewohnte Aufhaltung der Ceremonien der Religion, und alles Andere wird auf den Altar dieses Mammongötzen gelegt. O gebenedeiter Jesus, wie wirst du doch geschlagen im Hause deiner Freunde! Warum anders, als wegen dieser heißen Weltliebe, wird der Gnadenengel gehindert, das ewige Evangelium bis an der Welt Ende zu tragen? Warum anders, als dieserhalb, sehen wir nicht den schleunigen Triumph des Kreuzes? Warum anders, als wegen dieser Geldliebe, hören wir von Lasten und Opfern für die Reichssache Christi? Wie viel wird nicht ausgegeben für Schmuck, Equipage, Luxus und sonstige Verschwenderei! und wie wenig im Vergleich für den Herrn und Meister! Ach! deine Reichssache, o Jesu, ist am Smachten, obgleich Millionen sie zu lieben bekennen, und dein Banner verlassen von Vielen, die doch demselben Treue geschworen! Tausende, welche sich segnen, daß sie nicht sind wie andere Leute, werden eben deshalb unter Denen stehen, welche bleichen Angesichts sagen werden: „Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan?“ wo es dann heißen wird: „Weichet Alle von mir!“—Christl. Botsch.

David und Goliath.

1. Sam. 17.

Die Philister sammleten ihre Heere zum Streit gegen Juda. Und die Philister standen auf einem Berg diesseits, und die Israeliten auf einem Berge jenseits, daß ein Thal zwischen ihnen war. Da trat hervor aus den Lagern der Philister ein Riese, mit Namen Goliath, von Gath, sechs Ellen und einer Hand Breite hoch. Und hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt, und einen schuppigen Panzer an. Und das Gewicht seines Panzers war fünftausend Seckel Erz. Und hatte eherne Beinharnische an seinen Schenkeln, und einen ehernen Schild auf seinen Schultern. Und der Schaft seines Spießes war wie ein Weberbaum, und das Eisen seines Spießes hatte 600 Seckel Eisen, und sein Schildträger ging vor ihm her. Und er stand und rief zu dem Heere Israels: Erwählet Einen, der zu mir komme; schlägt er mich, so wollen wir eure Knechte sein; schlage ich ihn, so sollt ihr unsere Knechte sein. Da Saul und ganz Israel diese Rede des Philisters höreten, fürchteten sie sich sehr.

David aber, da seine drei ältesten Brüder in den Krieg zogen, ging widerum von Saul, daß er der Schafe seines Vaters hütete zu Bethlehem. Isai aber sprach zu seinem Sohne David: Nimm für deine Brüder diese zehn Brode, und diese zehn frische Käse, und bringe sie dem Hauptmann, und besuche deine Brüder, ob es ihnen wohl gehe. Da machte sich David des Morgens früh auf, und ließ die Schafe dem Hüter, und kam zur Wagenburg. Und das Heer war ausgezogen und hatte sich gerüstet. Und David lief zu dem Heere, und grüßte seine Brüder. Und da er noch mit ihnen redete, siehe, da trat heraus der Riese Goliath, und redete wie vorhin; und David hörete es. Aber Jedermann in Israel, wenn er den

Mann sahe, floh vor ihm, und sprach: Habt ihr den Mann gesehen herauf treten? Wer ihn schlägt, den wird der König sehr reich machen, und ihm seine Tochter geben. Da sprach David zu den Männern, die bei ihm standen: Was wird man dem thun, der diesen Philister schlägt, und wer ist der Philister, der das Heer des lebendigen Gottes höhnet? Und Eliab, sein ältester Bruder, hörete ihn reden mit den Männern, und ergrimmete wider David, und sprach: Warum hast du die wenigen Schafe dort in der Wüste gelassen? Ich kenne deine Vermessenheit wohl; du bist herab gekommen, daß du den Streit sehest. David antwortete: Was habe ich denn nun gethan? Ist mir's nicht befohlen?

Und da man die Worte hörete, die David sagte, verkündigte man es vor Saul; und er ließ ihn holen. Und David sprach zu Saul: Es entfalle keinem Menschen das Herz um deswegen; dein Knecht soll hingehen. Saul aber sprach zu David: du kannst nicht hingehen, wider diesen Philister zu streiten; denn du bist ein Knabe, dieser aber ist ein Kriegsmann von seiner Jugend auf. David aber sprach zu Saul: Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister. Und Saul sprach zu David: Gehe hin, der Herr sei mit dir. Und Saul zog David seine Kleider an, und setzte ihm einen ehernen Helm auf sein Haupt, und legte ihm einen Panzer an. Und David gürtete sein Schwerdt über seine Kleider, und fing an zu gehen, denn er hatte es nie versucht. Da sprach David zu Saul: Ich kann nicht also gehen, denn ich bin es nicht gewohnt; und legte es von sich. Und nahm seinen Stab in eine Hand, und erwählte fünf glatte Steine aus dem Bach, und that sie in die Hirtentasche, die er hatte, und nahm die Schleuder in seine Hand, und machte sich zu dem Philister.

Und der Philister ging auch einher, und machte sich zu David, und sein Schildträger hinter ihm her. Da nun der Philister sahe, und schauete David an, verachtete er ihn. Denn er war ein Knabe, bräunlich und schön. Und der Philister sprach zu David: Bin ich denn ein Hund, daß du mit Stecken zu mir kommst? Und fluchte dem David, und sprach: Komm her zu mir, ich will dein Fleisch geben den Vögeln unter dem Himmel. David aber sprach zu dem Philister: Du kommest zu mir mit Schwerdt, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes Israels, den du gehöhnet hast. Heutiges Tages wird dich der Herr in meine Hand überantworten, daß ich dich schlage, und daß ich dein Haupt von dir nehme, und gebe deinen Leichnam den Vögeln unter dem Himmel, daß alles Land inne werde, daß Israel einen Gott hat, und daß der Herr nicht durch Schwerdt und Spieß hilft; denn der Streit ist des Herrn, und wird euch geben in unsere Hände.

Da sich nun der Philister aufmachte, und nahte sich gegen David, eilte David, und lief gegen den Philister. Und David that seine Hand in die Tasche, und nahm einen Stein heraus, und schleuderte, und warf den Philister an seine Stirn, daß der Stein in seine Stirn fuhr, und er zur Erde fiel auf sein Angesicht. Und da David kein Schwerdt in der Hand hatte, lief er, und trat zu dem Philister, und nahm sein Schwerdt, zog es aus der Scheide, und tödtete ihn, und hieb ihm den Kopf damit ab. Da aber die Philister sahen, daß ihr Stärkster todt war, flohen sie, und die Kinder Israel jagten ihnen nach, und schlugen sie. David nahm aber des Philisters Haupt und seine Waffen.

Hochmuth kommt vor dem Falle, und wenn einer zu Grunde gehen soll, wird sein Herz zuvor stolz. (Spr. Sal. 16, 18. 18, 12.) Und ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke. (Jer. 9, 23.) Dies beweißt Goliaths Fall. Ein Schwacher kommt über den großsprecherischen Riesen; aber der kleine Hirtenknabe kämpft mit einer hohen Waffe: Gottvertrauen. Die Frommen zieht der Herr in jedem Streite an mit Kraft aus der Höhe, daß sie in dieser seiner Kraft herrlich siegen.

Zähle Gottes Wohlthaten gegen dich.

Gehe daran mit einer herzlichen und freudenvollen Willigkeit und zähle deine Segnungen nacheinander—so viele und solcher Art seit heute Morgen; so viele, diese, jene und die andern, seit Mittag u. s. w. Wir haben an die vierzig Ursachen, daß du so thun solltest. Wir werden sie aber nicht alle auf dich herabströmen lassen, sondern dir nur ein wenig Besprengung geben.

1. Die Segnungen zu zählen, bringt das Gemüth in Beschäftigung mit denselben. Wir werden in der Welt immer so schnell fortbewegt, daß wir die Karren nicht lange genug einhalten können, um eine gute Ansicht, eine besondere Ansicht von Gottes Güte gegen uns zu bekommen. Die Segnungen zu zählen wird uns in dieser Hinsicht viel helfen.

2. Hilft es dir zu sehen, wie geschäftigt Gott ist in Bezug auf deine Wohlfahrt. Sowie du deine empfangenen Segnungen aufzählst, wird die stets schwellende Anzahl dich in Erstaunen setzen; und eine jegliche derselben hat einen göttlichen Endzweck, nämlich deine persönliche Wohlfahrt. Du wirst dann einsehen, daß deine Segnungen so schnell hintereinander kommen, daß du zugeben mußt, Gott habe dich nicht einen einzigen Augenblick außer seiner Acht. Und dieses zu realisiren wird dir nicht schaden.

3. Eine Wohlthat nach der andern zu zählen, was Gott all für dich thut, das wird dich leicht und natürlich dahin führen, daß du auch daran denkst, was du für ihn thust. Gottes Thätigkeit für dich wird dir vorstellen die Ehre, Pflicht und das Vorrecht, ihn nachzuahmen in deinem Dienst gegen ihn.

4. Gottes Wohlthat gegen dich zu zählen mag dir auch zu Gemüthe führen, wie viele derselben du hast, deren Andere beraubt sind; und so offenbart sich dadurch Gottes besondere Gnadenbezeigung gegen dich in solcher Weise, wie du es nie gesehen haben würdest, wenn du nicht etwas derart, wie das Zählen von Gottes Wohlthaten an dir gethan hättest.

5. Die Wohlthaten zu zählen ist eine der besten aller Methoden zur Erweckung der Dankbarkeit, welche eine so herrliche Empfindung der Seele und auch eine unserer höchsten Pflichten ist gegen Gott.

6. Die Wohlthaten zu zählen in wahrem Geiste der Dankbarkeit ist eins der zuverlässigsten aller Mittel, um die Fortdauer und Vermehrung derselben zu sichern.

7. Die Wohlthaten zu zählen ist ein sicherer Weg auszufinden, daß wir dieselben nie alle zählen können. David hatte Zeit und fing an zu zählen mit rechtem Ernst, konnte aber nicht den Boden erreichen. Die Zahl seiner Wohlthaten ging so sehr über sein Rechnungsvermögen hinaus, daß er in folgende erhabene Worte ausbrach: „Herr, mein Gott, wie groß sind deine Wunder, und deine Gedanken, die du an uns beweisst. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen, und davon sagen, wie wohl sie nicht zu zählen sind.“ Ps. 40, 6. Das wird auch dein Endresultat sein, wenn du, gleich ihm, deine Rechenkunst daran wendest.

8 Deine Wohlthaten zu zählen wird dir auch zeigen, wie sehr sie die Zahl deiner Widerwärtigkeit übersteigen, so daß du desto wahrscheinlicher unter allen Trübseligkeiten des Lebens ruhig und in Gottes Willen ergeben sein kannst.—Christl. Botsch.

Gehorsam gegen Eltern und Lehrer.

Gehorsam ist eine der schönsten Tugenden, die ein Kind besitzen kann, und ist auch das erste Gebot, welches Verheißung hat. Eltern und Lehrer freuen sich über solche Kinder, und der liebe Heiland will sie in sein Reich aufnehmen. Der Ungehorsam hingegen ist eine schreckliche Sünde, die gewißlich eine schwere Strafe nach sich zieht. Wir geben hiervon ein Beispiel.

Vor einiger Zeit wollten einige junge Leute spät in einer stürmischen Nacht eine Spazierfahrt machen. Eine liebende Mutter verbot mehrere Male ihrer Tochter mitzugehen; aber die Lust zu dem Vergnügen war stärker als der Gehorsam und die Liebe zur Mutter, und sie ging. Auf dem Rückwege wurde das Pferd scheu, ein Rad brach, und zwei von der Gesellschaft fielen aus dem Fuhrwerk. Nun war die ungehorsame Tochter noch allein in demselben—der Weg war rauh und das Pferd rannte drauf los, und auch sie mußte fallen, blieb aber durch den Reifrock am Fuhrwerk hangen und wurde über zwei Meilen geschleift, bis ihr das Fleisch von den Armen gerissen und sie schrecklich zugerichtet war. O welch ein Schrecken! Kein Arzt konnte ihr helfen; sie mußte am folgenden Tage sterben—so viel man weiß, ohne Hoffnung!

Kinder! lasset euch durch dieses Beispiel vor dem Ungehorsam warnen. Liebet eure Eltern und Lehrer, auf daß es euch wohl gehe.

Halte dich nicht für besser als Andere, damit du nicht vor Gott für schlechter gehalten werdest, als Andere.

Prahle nicht mit deinen guten Werken, denn Gott urtheilt anders als die Menschen.

Besitzest du wirklich etwas Gutes, so glaube, daß Andere noch mehr haben als du.

Herold der Wahrheit.

Unterschriften.

Wir haben schon zu verschiedenen Malen unsere Meinung darüber geoffenbart, ob Schreiber ihren Artikeln erscheinen lassen sollten, oder nicht. Die Meinungen darüber sind verschieden. Manche Schreiber haben nichts dagegen, ihre Namen zu geben; andere aber machen Einwendungen dagegen. Einige Leser meinen, jeder Schreiber sollte seinen Namen geben; andere scheinen, eher unwillig zu werden, wenn die Namen mitgetheilt werden. Also ist es nicht leicht, jeder Partei zu gefallen; aber, wie schon zuvor gesagt, so meinen wir, es wäre besser, wenn jeder Schreiber seinen Namen hinzufügte; doch fühlen wir ganz zufrieden und stimmen mit einem Bruder ein, der unlängst an uns über diesen Gegenstand geschrieben, sagend: „Ich meine, jeder Schreiber sollte die Freiheit haben, seinen Namen hinzuzusetzen oder nicht, wie er es fürs beste ansieht, oder geneigt sein mag."

Derselbe Correspondent macht auch auf einen Punkt aufmerksam den wir unsern Lesern noch vorzulegen wünschen; nämlich, dieser: Manchmal erwählt Jemand einen Artikel aus einem Buch oder einer andern Schrift, den er uns für den Herold zusendet, und fügt seinen eigenen Namen hinzu. Dieses ist nicht recht; es ist das nämliche, als eignete man sich das zu, was wirklich einen Andern gehört, und wird von Autoren also angesehen. Wir wissen, daß solches schon manchmal gethan worden ist, doch glauben und hoffen wir, es war unwissend gethan; darum theilen wir unsern Lesern diese Bemerkungen zur Nachricht mit, daß ein Jeder in Zukunft wissen mag, wie zu thun. Ein Schreiber sollte seinen eigenen Namen nur zu solchen Artikeln setzen, die er selbst zusammengesetzt hat. Wenn man einen Artikel abschreibt, der von einer andern Person zusammengesetzt ist, so sollte man immer den Namen vom Buch, oder Blatt, dem es entnommen ist, oder den Namen des Autors hinzu thun. Wenn wir irgend einen Satz, Abschnitt oder Gedicht anführen, so sollten die angeführten Worte immer mit den gehörigen Anführungszeichen bezeichnet sein.

Correspondenzen.

Ein Besuch.

Am 18. August nahmen ich und mein Bruder Georg Brenneman Theil am Feier des heiligen Abendmahls, zu Moyers Versammlungshaus am Blanchardfluß in Putnam County, etwa 18 Meilen von wo ich wohne. Wir hatten Vor- und Nachmittags Versammlung. Drei Personen vereinigten sich zu derselben Zeit durch die Taufe mit der Gemeine. Es waren viele aufmerksamen Zuhörer gegenwärtig. Am Montag Morgen reiste Bruder Georg wieder nach seiner Heimath zurück, und ich wohnte noch einer Versammlung beim Br. Joseph Moyer bei und ging dann mit Br. Heinrich Shenk, Prediger in dieser Gemeinde nach Hause. Er nahm mich denselben Abend nach Ottawa, wo ich am nächsten Morgen den Zug nach Toledo bestieg. Br. Schenk wohnt vier Meilen westlich von Ottawa auf der Nordseite des Flusses. Ottawa ist zwanzig Meilen nordlich von Lima an der Eisenbahn, die von Dayton nach Toledo geht. Zu Toledo bestieg ich den Zug und kam nach Bronson, in Branch County, Michigan, auf der Michigan Southern und Northern Indiana Eisenbahn, wo ich um vier Uhr ankam und Br. C. D. Beery, sein Weib, und Br. A. Friesner, Prediger in der Mennoniten Gemeinde daselbst, antraf. Ich ging dann mit Br. Beery nach Hause, der acht Meilen von hier wohnt, und blieb bei ihm über Nacht. Es wohnen in dieser Gegend 23 Mitglieder unserer Gemeinde. Ich verweilte bei ihnen von Dienstag Abend den 20sten bis Montag Mittag den 26sten und hatte großes Vergnügen bei ihnen. Wir hatten erbauliche Versammlungen und feierten den Tod unseres theuren Erlösers. Eine Person wurde durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, und Br. C. D. Beery, der des Diaconenamts 14 Jahre gepflegt hatte, wurde zum Prediger erwählt. Möge der Herr ihn nun reichlich segen mit Kraft aus der Höhe, und ihn tüchtig machen, seine wichtigen Pflichten würdig abzuwarten und möge er ein auserwähltes Rüstzeug in den Händen des Herrn werden, um die frohe Botschaft der Seligkeit den sterbenden Sündern zu verkündigen, ja möge der Herr ihn als Werkzeug brauchen, um Viele vom gefährlichen Weg des Verderbens in die Arche des Heils zu leiten. Amen.

Im Nachmittag des 26sten brachte Br. C. D. Beery mich nach Pretty Prairie, 9 Meilen, in Lagrange County, Ind., wo wir um 4 Uhr beim Eli Kimes Versammlung hatten, da es sein Vater, ein alter Bruder in der Gemeinde, begehrte, indem er sehr schwächlich ist. Nach seinem Begehren wurde zu derselben Zeit ihm auch das heilige Abendmahl zum Gedächtniß der sterbenden Liebe Christi ausgetheilt. Nach der Versammlung gingen wir mit Br. Nafzinger, Prediger in der Amischen Gemeinde, nach Hause, wo wir über Nacht blieben und sehr freundlich bewirthet wurden. Den nächsten Tag brachte mich Br. Beery 30 Meilen weiter, zum Br. Stofer, in Dekalb County, Ind. In dieser Nachbarschaft hatten wir am Abend Versammlung in einem Schulhause. Von da gingen wir mit Br. Coile nach Hause, wo wir über Nacht blieben. Den nächsten Morgen reisete Br. Beery nach seiner Heimath wieder ab, und Br. Coile brachte mich etwa 20 Meilen auf meinem Wege, wo ich noch zwei Meilen nach Leo hatte. Von da ging ich zu Fuß noch sechs Meilen bis zum Br. Peter Amstutz, in Allen County, Ind., wo ich am Abend noch einer kleinen Versammlung beiwohnte. Den nächsten Morgen brachte mich Br. Amstutz 14 Meilen bis nach Fort Wayne, wo ich den Zug nach Elida bestieg, wo ich um 2 Uhr Nachmittags glücklich ankam. Von da ging ich zu Fuß nach Hause, und, Gott sei Dank, fand die Meinigen alle gesund. Zum Schluß grüße ich mit herzlicher Dankbarkeit alle Brüder und Schwestern, bei denen ich während meiner Reise gewesen bin.

Elida, O. J. M. Brenneman.

Eine Reise Nach Missouri.

Nachdem einige Regel getroffen waren, begaben wir, ich und Bruder und Diakon Johannes Struhber, uns am 27sten August auf die Reise nach Missouri. Wir bestiegen Nachmittags die Eisenbahnwagen in Bloomington und kamen um 10 Uhr Abends in St. Louis an und blieben in dem Broadway Haus über Nacht, ein sehr gutes und billiges deutsches Haus. Den nächsten Morgen bestiegen wir den Zug auf der Pacific Eisenbahn wieder und kamen nach Sedalia, eine Strecke von 189 Meilen. Da durchreisten wir eine sehr rauhe und felsige Landschaft bis nach California, eine Strecke von 150 Meilen, so daß es mich an die Alleghany Bergen erinnerte; aber dann kamen wir in eine sehr schöne Landschaft von Prairies und auch zuweilen etwas Holzland. Wir kamen am 28sten in Sedalia an und blieben im Parker Haus über Nacht, keines von den besten auch keins von den wohlfeilsten. Am Morgen des 29sten bestiegen wir den Postwagen und kamen um 8 Uhr Abends in Linn, Osage County, an, eine Strecke von 60 Meilen. Von da gingen wir noch 2 Meilen zu Fuß zum Freund Daniel Christner und blieben bei ihm über Nacht. Den nächsten Morgen brachte er uns zum Christian Gorber. Er aber war bei seinem Nachbar Klopfenstein, wo er ein Haus anfrichten half. Dann gingen wir dorthin, wo wir dann mehrere Brüder antrafen. Dann wurden gleich Regel getroffen, um auf den ersten September Versammlung beim Bruder Christian Gerber zu halten. Den 31sten gingen wir auf Besuch zu den Brüdern und Schwestern, und dann am ersten kam eine ziemliche Zahl zusammen, wo wir dann suchten, mit des Herrn Hülfe das göttliche Wort zu verkündigen, und auch mit Fleiß zugehört wurde; denn es scheint, es war ein rechter Hunger und Durst nach des Herrn Wort, weil die Brüder und Schwestern dort, wie der Heiland sagt, wie die Schafe ohne Hirten waren. Dann wurde auf den 2ten wieder Versammlung in einem Schulhaus bestellt, und sie kamen auch wieder alle zusammen, wo abermal das Wort Gottes verkündiget und der Dank von den Brüdern und Schwestern für den Besuch ausgesprochen wurde, und bitten von den Dienern und Lehrern, wie auch von Brüdern und Schwestern im Gebet unterstützt zu werden, daß der Herr ihnen zu Hülfe kommen wolle um eine rechtschaffene Gemeinde aufzubauen. Das sollte doch wohl wahrgenommen werden von Dienern, deren Pflicht es ist, die Schaafe zu sammlen und zu besuchen, sonderlich die, welche gut können; denn es wird eine große Belohnung dafür sein.

Am 3ten gingen wir wieder auf die Reise. Denn es wurde von den Brüdern gefordert, Fahrzeuge nach Sedalia zu senden, um einen frischen Ankömmling zu holen; da gedachten wir die Gelegenheit zu benutzen, nebst noch zwei Brüdern von Iowa, nämlich Benjamin Goldschmitt und Michael Klopfenstein. Den ersten Tag gingen wir bis Warsaw am Osagefluß, wo wir über Nacht blieben. Am Abend des 4ten kamen wir nach Sedalia. Da trafen wir noch mit Br. Jakob Goldschmitt zusammen, auch von Iowa. Um elf Uhr bestiegen wir die Eisenbahnwagen und kamen am 5ten, um 10 Uhr Morgens glücklich in St. Louis an. Da suchten wir noch einen Freund, Namens Valentine Gerber, auf. Er wohnt 926 Broadway Street, wo wir uns eine Weile aufhielten. Um 4 Uhr bestiegen wir wieder den Zug nach Bloomington, wo wir am Morgen des 6ten, um 5 Uhr, glücklich ankamen, und auch gleich Freunde und Bekannte fanden, dieweil gerade Fair war. Dann fanden wir gleich Gelegenheit, nach Hause zu fahren und fanden die Unsrigen, Gott sei Dank, gesund. Am 7ten wurde ich sehr ungesund, aber doch nur etliche Tage, dann ging es wieder besser.

Wir sahen auf unserer Reise viel schönes Land, das noch nicht bewohnt ist, besonders zwischen Sedalia und Warsaw, und uns auch dünkt sehr gutes Land zu sein, dieweil schönes Gras da war; aber das Holz ist ziemlich rahr. Von Warsaw nach Quincy ist das Land sehr rauh und steinig. Da wir auf dem Postwagen dahin fuhren, dachte ich an Brenneman's Reise, beschrieben im Herold, No. 44, da er meinte, wie rauher der Weg, wie rauher die Fuhrleute. So war es auch bei uns; denn wie rauher und steiniger der Weg, wie schneller sind sie gefahren. Von Quincy fängt wieder schönes Land an. Wo die Brüder wohnen, ist eine schöne Prärie, nicht so sehr groß, mit genugsam Holz umringt, und wie es scheint ein sehr fruchtbares Land. Die Brüder hatten schönen Winterweizen, auch sehr viel Obst, Aepfel und Pfirsiche. Es scheint eine sehr gute Obstlandschaft zu sein, weil der Winter nicht so lang und so hart ist wie bei uns, auch ist das Land sehr billig zu haben. Merkmale des Krieges sind noch häufig zu sehen, weil noch hie und dort Farms sind, die noch nicht eingefenset sind, weil die Fensen verbrannt wurden. Diese Landschaft ist denen anzurathen, die gerne eine Heimath haben wollen und nicht viel Geld haben um zu kaufen, wo es schon theuer ist. Aber man muß denken, daß auch dort Unbequemlichkeiten sind, wie in allen neuen Landschaften, nämlich weit an den Markt. Aber die Leute halten sich an das Viehziehen, und so wie das Land bewohnt wird, so werden auch Eisenbahnen gebaut. Nun wünsche ich noch den Brüdern und Schwestern dort alles Gute, was wir sterbliche Menschen einander wünschen können, und sage Dank für alles Gute das uns erzeigt wurde.

Danvers, Ill. Joseph Stuckey.

Nachricht von Moniteau Co., Missouri.

Zuerst wünsche ich allen Freunden und Bekannten, ja allen Gott liebenden Seelen, die Gnade und den Frieden Gottes, sammt der mitwirkenden Kraft des heiligen Geistes zu einer herzfreundlichen Begrüßung.

Weil im „Herold" in der Januar Nummer dieses Jahres ein Brief von mir erschienen ist, der von Vielen scheint gelesen worden zu sein, und uns auch so viele brieflichen und persönlichen Besuche zugezogen hat von unbekannten Brüdern und Freunden, die gerne Genaueres von dieser Gegend wissen wollten; so finde ich mich veranlaßt, wieder eine kurze Nachricht an den „Herold" zu senden zur ferneren Auskunft über die Aussichten und Verhältnisse hier.

Ich erhielt sehr viele Briefe beinahe aus allen nördlichen Staaten und Canada, die so viele Fragen enthielten, daß ich sie unmöglich alle beantworten kann. Einige schrieben mir, wenn Missouri so und so gut wäre, wollten sie ihr Land verkaufen, so bald sie könnten und zu uns ziehen, ohne die Kosten zu haben, vorher die Landschaft zu besehen.

Freunde! ich bin noch nicht lange genug hier, um euch genaue Auskunft über Alles geben zu können; wir müssen erst ein paar Jahre hier sein, ehe wir im Stande sind, genügende Nachricht über alle Einzelheiten zu ertheilen.

Bis dahin gefällt es uns recht gut; es sind 7 Familien hier wohnhaft aus Ohio, von denen sich keine zurück wünscht. Ich glaube in Wahrheit, daß wir uns nach dem Zeitlichen verbessert haben und daß diese Gegend vollkommen so gut ist, als ich Anfangs glaubte, da ich kaufte.

Wenn ich aber schon so denke und glaube, so wollte ich doch Niemand rathen, mit einer Familie aufs Ungewisse hierher zu kommen, ohne sich vorher ein Stück Land zu kaufen oder zu renten; denn es waren schon etliche Familien hier, die Mühe hatten, ein Unterkommen zu kriegen; denn leere Häuser sind eine Seltenheit in Missouri, und uns ist es beim besten Willen unmöglich, Familien auf längere Zeit aufzunehmen [wenigstens nicht alle, von denen wir Nachricht erhielten, daß sie kommen wollten]; denn unsere Häuser sind auch nicht so geräumig. Für ärmere Leute, die nicht im Stand sind große Farmen zu kaufen, hat es hier auch schon seine Schwierigkeit; denn die meisten Verkaufslustigen haben große Farmen von 200 bis 400 Acker: von diesen sind auch solche, die man schicklich in 3 oder 4 Stücke eintheilen könnte, wenn sie von Mehrerer zusammen gekauft würden. Man trifft wohl auch kleinere Stücke an, aber es sind dann gewöhnlich keine Gebäude darauf. Die Gelegenheiten zum Renten sind hier auch nicht im Ueberfluß; gewöhnlich aber ist der Herbst die Zeit dazu, wo man für das kommende Frühjahr Farmen renten kann. Ich weiß wirklich Niemand einen bessern Rath zu geben, als daß er sich zuerst ein Stück Land aus suche, bevor er hierherzieht, damit er nicht in Verlegenheit kommt.

Angebautes Land kostet hier von 15 bis 30 Thaler per Acker; rohe Prairie von 8 bis 15 Thaler per Acker.

Weizen und Hafer sind dieses Jahr gut gerathen, auch das Welschkorn verspricht überhaupt einen guten Ertrag.

Die Marktpreise sind, wie folgt: Weizen $1.90, Hafer 40, Welschkorn 75 Cents per Buschel.

Wir haben immer noch keinen Prediger, hoffen aber, der Herr werde uns bald einen treuen Hirten senden, der uns sein theures Wort verkündigen möge. Mein Wunsch ist für mich und Alle, daß wir ja mehr und mehr trachten möchten nach dem Erbe, das droben ist im Himmel.

Moniteau Co., Mo., 10. Sept. '67 P. P. Lehmann.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Liebe.

Wo die Liebe nicht ist, da ist Hader, Haß, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht und dergleichen. Lasset uns jetzt alle uns prüfen, die wir Christum bekennen, ob wir ihn auch erkennen. Ich meines Theils sehe einen großen Unterschied zwischin bekennen und erkennen. Wenn wir ihn erkennen, so werden wir in der Liebe wandeln.

Der Apostel schreibt an Timotheum (Cap 1, 5—6.): „Die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben; welchen haben etliche gefehlet, und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz." Wie geht es jetzt heut zu Tage bei uns zu? Ist unsere Rede erbanlich, oder unnütz, geistlich oder irdisch? Ja lasset uns untersuchen und prüfen. „Weß das Herz voll ist, deß gebet der Mund über." O überlege es doch ein Jeder, wie ein manches unnütze Wort wir reden. Ja was wird das für ein Register sein an jenem großen Gerichtstag, wo wir alle vor einem gerechten Richter erscheinen müssen, um von einem jeglichen unnützen Wort Rechenschaft zu geben? Lasset uns doch unsere Zeit wahrnehmen, daß es uns nicht gehe, wie jenem Esau, der seine Erstgeburt um eine Schüssel Linsengericht verkaufte. Er war ein Jäger. Er nahm seinen Köcher, ging auf das Feld und verweilte sich, bis Jakob den Segen ererbt hatte. Esau weinete und bat auch nach um einen Segen, aber es war zu spät.

Wir haben zwar auch unsere Erstgeburt verkauft, sind auch zum Theil Jäger, ja wir sagen zum Theil zu viel draus herum, sehen auf andere, machen vielleicht unnützes Geschwätz, ja wir sagen vielleicht, der eine macht es so und der andere so, und sehen nicht auf uns selbst. O ihr theuer erkaufte Seelen! wir haben große Ursache, mit jenem David zu sagen: „Ich gehe krumm und sehr gebückt um meiner Sünde wegen." Ja lasset uns doch daheim bleiben in unserm Herzen und ihm, nämlich dem himmlischen Vater, ein Mahl zubereiten, daß wir doch den Segen ererben mögen, ehe es zu spät ist, und nicht mit jenen thörichten Jungfrauen sagen müssen, wir Thoren und Narren haben

den rechten Weg verfehlt. Es möchte vielleicht Jemand fragen was das für ein Mahl sein soll. Das können wir deutlich im Evangelium sehen, welches der Heiland, Jesus Christus, vom Himmel gebracht hat, und in dem seines Vaters Rath und Willen geoffenbart ist. Die erste Rede Johannis war: „Thut Buße." Jesus sprach: „Thut Buße," Die Apostel sprachen „Thüt Buße. Jesus sprach zu Nicodemus: „Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Ja wie viel weniger hineinkommen! O ihr theuer geschätzte Seelen! wer will dann des Vaters Segen nicht ererben? Ja lasset uns doch von Neuem geboren werden, so wird alles unnütze Geschwätz von uns genommen, ja es wird uns noch Leid thun, wenn wir es hören. Denn der Geist in der Offenbarung (Cap. 3, 19.) spricht: „Welche ich lieb habe, die strafe nnd züchtige ich. So sei nun fleißig, und thue Buße. Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir."

Mein Herzenswunsch ist, daß wir doch unsre Herzen zubereiten möchten, daß doch der gute Geist bei uns einkehren könnte, der uns frei machet. Lasset uns selbst jetzt prüfen, ob wir van dem knechtlichen Sündenjoch frei sein oder nicht, und lese ein Jeder für sich selbst das 4te und das 5te Capitel Pauli an die Galater.

J. G. Brubacher.

Lancaster Co., Pa.

Für den Herold der Wahrheit.

Von den Gemeinden oder dem wahren Gottesdienst.

Ich möchte wünschen, daß doch ein Jeder, der in die Gemeinde oder Versammlung geht, doch wisse, warum er hingeht. Alle gottsuchende Seelen sollten doch, ehe sie ihre Heimath verlassen, daran denken, ob sie gehen, um das Wort der Wahrheit zu hören, oder um etwas Weltliches auszurichten. Es dünkt mich in Wahrheit, daß bei uns (nämlich den Amischen Mennoniten) es mehrsten Theils währe, um weltliche Sachen auszurichten. Da möchte jetzt Jemand fragen: Warum? Weil sobald die Versammlung aus ist, reden sie von dem Weltlichen und nicht von dem, das gepredigt ist worden, sondern von Geld machen und bezahlen, und noch einer bezahlt den andern. Das ist auch noch nicht Alles! Einer plagt den andern und treiben Scherz mit einander, was zu dem Verderben führt. Ich habe schon oft Acht auf dasselbe gehabt, und da sind noch die Aeltesten die Vorgänger, meine ich, wo sie der Jugend ein Licht der Weisheit sein sollten; da sind sie aber ein Licht im Weltlichen vor der Jugend. Da machen sie schon gerade auch die Wechselbank daraus. Leset Marcus 11, 15—17. und Matth. 21, 12—13. So merket wohl, weil es den Menschen in das Verderben führt. Es dünkt mich, bentiges Tages fällt so viel von dem guten Samen, den unsere gutmeinenden Diener ausäen, unter die Dornen. Ich meine, es sei eine Schande vor dem weisen Gott, daß die Leute nicht das Evangelium besser wahrnehmen, unter denen ich auch einer bin. Ich meine, es fehlt nicht an den Dienern, weil sie uns das Evangelium unverfälscht vortragen. Dann sind sie nicht zu beschuldigen. Wir können nicht sagen, daß wir es nicht gewußt haben. Aber wir sind nicht gehorsam der Lehre, die sie uns verkündigen.

Dann hier ist noch etwas, das bedauernswerth ist, nämlich: so viele unnütze Worte, die so häufig unter den Christenbekennern gebraucht werden und womit noch die Eltern ihre Kinder beschimpfen. Grausam, was doch das Christenthum so befleckt ist, daß doch auch die Leute nicht besser ihre Gedanken bei einander behalten. „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden." Denn du mußt Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte, das du geredet hast. Bedenke ein Jeder das Obige. Das macht eine sehr große Zahl für viele von uns. Geschrieben, daß vielleicht Jemand sich etwas prüfen möchte. Prüfet das, und das Gute behaltet. Von einem Bruder der Amischen Mennoniten.

B. E. M.

Locke, Elkhart Co. Ind.

Sei nicht stolz auf deine Geschicklichkeit oder deinen Verstand, damit du Gott nicht mißfallest.

Näher, mein Gott, zu dir.

(Jakobs Traum)

Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir,
Wenn auch des Kreuzes Last lieget auf mir
Doch will ich singen hier:
Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!

Sinkt auch die Sonne hin, bin ich allein,
Legt sich mein müdes Haupt hin auf den Stein:
O, daß ein Traum mich führ'
Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!

Zeig' mir die Stufen, die Himmelan geh'n;
Laß mich in Allem nur deine Huld seh'n;
Boten zuwinken mir,
Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir.

Dann wird nach Schlaf und Nacht lichthell es sein
Und mit verjüngtem Muth salb' ich den Stein
So hilft auch Trübsal mir
Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!

Und wenn auf Flügeln einst auffährt mein Geist,
Weit übers Sternenheer aufwärts sich reißt,
Dann bleibt das Höchste mir:
Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!

Die Erkenntniß.

Wahre Erkenntniß wird erfordert und empfohlen

Denn der Weisheit Anfang ist, wenn man sie gerne höret und die Klugheit lieber hat, denn alle Güter. Achte sie hoch, so wird sie dich erhöhen, und wird dich zu Ehren machen, wo du sie herzest. Sie wird dein Haupt schön schmücken, und wird dich zieren mit einer hübschen Krone. Fasse die Zucht, laß nicht davon; bewahre sie, denn sie ist dein Leben. Spr. 4, 7—9. 13.

Nehmet an meine Zucht lieber, denn Silber, und die Lehre achtet höher, denn köstlich Gold. Spr. 8, 10.

Neige deine Ohren, und höre die Worte der Weisen, und nimm zu Herzen meine Lehre. Spr. 22, 17.

Gib dein Herz zur Zucht, und deine Ohren zu vernünftiger Rede. Kaufe Wahrheit, und verkaufe sie nicht, Weisheit, Zucht und Verstand. Spr. 23, 12, 23.

Sünde und Gefahr sind mit Unwissenheit verknüpft. — Erkenntniß ist nothwendig.

Seid nicht wie Rosse und Maulthiere, die nicht verständig sind, welche man Zaum und Gebiß muß in das Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen. Ps. 32, 9.

Wer Zucht läßt fahren, der hat Armuth und Schande; wer sich gerne strafen läßt, wird zu Ehren kommen, Spr. 16, 32.

Ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker, und der seines Muths Herr ist, denn der Städte gewinnet. Spr. 16, 32.

Wo man nicht mit Vernunft handelt, da geht es nicht wohl zu; und wer schnell ist mit Füßen, der thut Schade. Spr. 19, 2.

Darum wird mein Volk müssen weggeführet werden unversehens, und werden seine Herrlichen Hunger leiden, und sein Pöbel Durst leiden. Esa. 5, 13.

Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort; denn der Herr hat Ursach, zu schelten, die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande. Mein Volk ist dahin, darum, daß es nicht lernen will. Denn du verwirfst Gottes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester sein sollst. Du vergissest des Gesetzes deines Gottes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen. Hos. 4, 1, 6.

Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Joh. 16, 2—3.

Sondern wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit. Welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. 1 Cor. 2, 7—8.

Liebe Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder, an dem Verständniß aber seid vollkommen. 1 Cor. 14, 20.

Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi. 2 Thes. 1, 7—8.

Der Nutze der Erkenntniß.

Wo die Weisheit dir zu Herzen gehet, daß du gerne lernest: so wird dich guter Rath bewahren, und Verstand wird dich behüten, daß du nicht gerathest auf den Weg der Bösen, noch unter die verkehrten Schwätzer. Spr. 2, 10—12.

Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt! Denn es ist besser um sie hanthieren, weder um Silber; und ihr Einkommen ist besser, denn Gold. Sie ist edler, denn Perlen; und Alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu gleichen. Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand, zu ihrer Linken ist Reichthum und Ehre. Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Stege sind Friede. Sie ist ein Baum des Lebens Allen, die sie ergreifen; und selig sind, die sie halten. Spr. 3, 13—18. Die Weisen werden Ehre erben; aber wenn die Narren hoch kommen, werden sie doch zu Schanden. V. 35.

Nimm an Weisheit, nimm an Verstand; vergiß nicht, und weiche nicht von der Rede meines Mundes. Achte sie hoch, so wird sie dich erhöhen, und wird dich zu Ehren machen, wo du sie herzest. Sie wird dein Haupt schön schmücken, und wird dich zieren mit einer hübschen Krone. Spr. 4, 5, 8—9.

Klugheit ist ein lebendiger Brunnen dem, der sie hat; aber die Zucht der Narren ist Narrheit. Spr. 16, 22.

Denn die Weisheit beschirmet, so beschirmet Geld auch; aber die Weisheit gibt das Leben dem, der sie hat. Pred. 7, 13.

Wahre Erkenntniß ist nothwendig zur wahren Liebe.

Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei; auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi. Phil. 1, 9—10.

Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch die Erkenntniß Gottes, und Jesu Christi, unsers Herrn. Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenket ist, durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend. 2 Pet. 1, 2—3.

Die gewisse Erkenntniß der göttlichen Wahrheit.

Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebet; und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Hiob. 19, 25.

Habe ich dir's nicht mannigfaltig vorgeschrieben, mit Rathen und Lehren, daß ich dir zeigete einen gewissen Grunde der Wahrheit, daß du recht antworten könntest denen, die dich senden. Spr. 22, 20—21.

Und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Joh. 6, 69.

Um welcher Sache willen ich solches leide; aber ich schäme mich's nicht: denn ich weiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12.

Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset Alles. 1 Joh. 2, 20.

Wie kann man wahre Erkenntniß und Weisheit erlangen?

Denn so du mit Fleiß darnach rufest, und darum betest; so du sie suchest wie Silber, und forschest sie wie die Schätze: alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen, und Gottes Erkenntniß finden. Denn der Herr gibt Weisheit, und aus seinem Munde kommt Erkenntniß und Verstand. Er läßt es den Aufrichtigen gelingen, und beschirmet die Frommen. Spr. 2, 3—7.

Wer sich absondert, der sucht, was ihn gelüstet, und setzt sich wider Alles, was gut ist, Spr. 18, 1.

So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Jac. 1, 5—6.

Man sollte Erkenntniß mittheilen.

Das Herz freuet sich der Salbe und Räuchwerk; aber ein Freund ist lieblich um Raths willen der Seele. Spr. 27, 9.

Wer nun Eines von diesen kleinen Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. Matt. 5, 19.

Erkenntniß seiner selbst ist nothwendig.

Zürnet ihr, so sündiget nicht. Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und harret. Sela. Ps. 4, 4.

Und laßt uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren. Klag. 3, 40.

Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. 1 Cor. 11, 28.

Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid. 2 Cor 13, 5.

Ein Jeglicher aber prüfe sein selbst Werk; und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem Andern. Gal. 6, 4.

Erkenntniß wird vollkommener in Zukunft.

Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Joh. 13, 7.

Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. . . . Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin. 1 Cor. 13, 9—12.

Aus dem Christlichen Botschafter.

Jakob's Kampf mit Gott.

Die Geschichte des Volkes Gottes in der Vorzeit hebt an, sich bedeutungsvoll zu entfalten bei den Kindern Israel, ganz besonders bei Jakob, dem Enkel Abrahams, dem Vater der Gläubigen. Herablassend, liebevoll und mächtig offenbarte sich Gott von Anbeginn schon seinen Geschöpfen und begegnete besonders segnend und beglückend Denen, die im Glauben auf sein Heil warteten. Abraham war Gottes Freund; Isaac liebte und segnete er; Jakob war sein Auserwählter, in ihm sollte anheben, die Verheißung, Abraham gegeben, alle Geschlechter auf Erden in ihm zu segnen, in Erfüllung zu gehen. Um aber den Geschlechtern auf Erden für alle Zeiten kund zu thun, wie und auf welche Weise der rechte Segen vom Herrn zu erlangen ist, stellte Gott in Jakob dem Stammvater seines Volkes eine für alle Zeiten gültige Ordnung fest, und diese ist: Ringen in anhaltendem und gläubigem Gebet. Wer diese Ordnung nicht befolgt, wird nie des Segens theilhaftig, der ihn zeitlich und ewig beglücken kann. Ehe aber der Mensch so anhaltend gläubig beten kann, daß er des Segens gewiß wird, muß er ringen in einem Kampf, in welchem er das Beten lernt; aus welchem er jedoch, wie Jakob, in so fern er in demselben nicht muthlos wird, als Sieger hervor geht.

List und Ränke schienen das sonst so edele Herz des frommen Patriarchen zuweilen fast vom richtigen Pfade abzuleiten und in Gefahr zu bringen, auf Irrwege zu gerathen. Doch die allwaltende Hand seines Gottes, dem er in Einfalt seines Herzens zugethan war, brachte Alles in gute Ordnung für sein und seiner Nachkommen Wohlergehen, wie auch zu seiner eigenen Verherrlichung.

Reichlich beglückt mit Gütern dieser Zeit, zwei Heere stark, zog Jakob aus fremdem Lande zurück, ohne Zweifel mit dem festen Vorhaben,

sich nun in seinem Heimathlande ansässig zu machen und nach mühevollem Wanderleben seine übrigen Tage in Ruhe zu beschließen. Allein der Gedanke an Esau, seinen Bruder, der ihm Rache geschworen; die Erinnerung an den Hergang der Dinge im elterlichen Hause, die seine Flucht nach Mesopotamien beschleunigte, wobei seiner und seiner Mutter List eine so bedeutende Rolle spielte, mag wohl sein Gemüth sehr beschäftigt haben, forschend ob sich ihm nicht ein Zeichen gnädigen Wohlwollens vom Herrn offenbaren würde. Nachdenkend über den so eben geschlossenen Vertrag mit seinem Schwiegervater Laban, der ihm zürnend nachgeeilt und, hätte Gott ihm nicht gewehrt, ihm Uebels zu thun gesonnen war, lenkte Jakob mit den Seinen seinen Weg vom Berge Gilead seiner Heimath zu, als ihm die Engel Gottes begegneten. Und als er sie sah, sprach er: Es sind Gottes Heere, und nannte die Stätte Mahanaim—(Doppelheer). Diese Erscheinung muß ihm großen Trost verursacht haben, mag aber auch die Besorgniß eines Zusammenstoßens mit seinem über ihn erbitterten Bruder in seinem Herzen vermehrt haben; denn wozu schützende Heere, wenn keine Gefahr vorhanden wäre! Alle möglichen Anstalten zur Versöhnung seines Bruders getroffen, seine Weiber und Kinder über den Fluß gebracht, weilt er alleine in nächtlicher Stille am nördlichen Ufer des Jabok, in Gedanken vertieft über seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und in andächtigem Gebete begriffen.—Einsam, ohne Aussicht auf menschliche Hülfe, fühlt er sich auf einmal angegriffen und findet sich in einen unabwehrbaren Kampf verwickelt. Ein Mann greift ihn an, ringt mit ihm und scheint nicht loslassen noch aufgeben zu wollen. Dunkel ist die Nacht, dunkel ist ihm dieser Angriff—welch Gefühl mag sich seiner bemächtigt haben! Jakob in der Kraft seiner Jahre wehrt sich tapfer. Zu unterliegen und besiegt zu werden, war er bis jetzt noch nicht gewohnt. Der Kampf wird heftiger, die Nacht eilt über dem Ringen dahin. Schon schimmert vom Osten die hervorbrechende Morgenröthe den Ringenden entgegen und hat noch keiner gesiegt. Schweigsam und kräftig hielt Jeder fest, da fährt ein mächtiger Schmerz von Jakobs Hüfte durch sein Bein zum Fuße hinab; ein heftiges Zucken durchfährt seine Glieder, eine mächtige Hand hatte die Spanader seiner Hüfte berührt, sie ward verrenkt, und Jakob ward gelähmt—noch aber läßt er nicht los. Er fühlt sich einerseits besiegt, der Stärkere aber über den Starken gekommen, die „Hüter des Hauses zittern, und krümmen sich die Starken," die Kraft nimmt ab und wird weniger, die Hoffnung aber, Sieger zu bleiben, nimmt zu und wird stärker. Es entsteht eine kleine Pause, die nächtliche Stille und der schweigsame harte Kampf wird unterbrochen von erhabenem Munde—es sollte nun der Moment der Entscheidung eintreten. „Laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an," hat ihn der, welcher seine Hüfte so mächtig berührt hatte. Diese Forderung und das damit Verbundene steigerten das in Jakob rege gewordene Bewußtsein, mit einem mehr denn menschlichen Wesen im Kampfe begriffen zu sein, und treibt ihn an zur größern Entschlossenheit, ob zwar besiegt, dennoch Sieger zu bleiben. Rasch warf er sich in den feinen Stande und seiner Lage mehr gemessenen Harnisch, weint, betet und hält an mit der Versicherung: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" Wieder redet der geheimnißvolle Mund und spricht: „Wie heißest du?"—Diese Frage mußte Jakob zum vollen Bewußtsein bringen. Er bekennt und gesteht unter Thränen: „Ich heiße Jakob." Auf sein aufrichtiges Bekenntniß endet der Kampf und Jakob bleibt Sieger. „Du sollst nicht mehr Jakob"—also nicht mehr Untertreter, nicht mehr Ueberlisteuder—„sondern Israel heißen"—Gotteskämpfer, Fürst Gottes soll man dich jetzt nennen, „denn du hast mit Gott und Menschen gekämpfet, und bist obgelegen." Der Sieg welcher dieses Kampfes Ende krönte, ist der Segen des Herrn in der Wegnahme des alten Namens, der alten Natur, die Gabe eines neuen, herrlichen Namens, einer neuen Natur.

So ergeht es jedem Gotteskämpfer, Jedem, der für sein eigenes Heil und die Ehre seines Gottes kämpft. Von Natur, außer Gott und außer der Bürgerschaft Israels, ist der Mensch in Wahrheit was Jakobs Namen bedeutet: ein Untertreter. Von Jugend auf, alle Tage seines Lebens, bis ihn Gott angreift und in den Kampf um seine Seligkeit hineinzieht, bemüht sich der Mensch alles Gute und Göttliche zu untertreten, d. h. demselben entgegen zu treten, es zu besiegen; er maßt sich an, sein eigener Herr und öfters noch Herr über Andere zu sein. Kommt der Mensch aber zur Selbsterkenntniß, welches sehr leicht dadurch geschehen kann, daß er seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft überlegt und in dieser Erwägung betend vor Gott tritt, so findet er sich gar bald in einem Kampf verwickelt. Die Sünden werden ihm offenbar, sein Herz verdammt ihn, sein Gewissen klagt ihn an; es entsteht ein heftiger Bußkampf, in welchem es gilt, sich besiegen zu lassen und dennoch als Sieger gekrönet zu werden. Lange wehrt sich oft Mancher in seiner eigenen Kraft, will oder meint doch dies oder das Gute gethan zu haben, wähnt zuweilen auch noch dieses oder jenes thun zu können,—das seine Lage bedeutend ändern möchte, daß die Schuld etwa geringer würde. Sich so ganz als Sünder, verlornen, verdammungswürdigen Sünder aufzugeben, dies will eben Manchem fast zu hart vorkommen; zumal man als Christ geboren, erzogen und der Kirche einverleibt wurde. Er weint, betet, kämpft und ringt, wie Jakob; allein bei ihm ist es eben Nacht, schwarze, dunkle, grauenvolle Nacht, wo ihn Bande des Todes umgeben. Eine Nachtwache um die andere schwindet dahin, der Kampf wird heftiger, und doch scheint dessen Ende noch ferne. Ist ein solcher aber aufrichtig, so läßt es ihm Gott gelingen. Der Herr berührt auf eine fühlbare Weise die Spanader, seine vermeintliche Gerechtigkeit; dieselbe weicht, wie Jakobs Hüfte; er fühlt den Schmerz, es thut wehe, aber fühlt seine Kraft unzureichend; er wird gelähmt, das heißt eine heilsame Verzweifelung (und nur in diesem Sinne ist Zweifel als heilsam zu nennen) überfällt ihn, er verzweifelt an sich selbst und findet sich verloren außer Christo. Aber eben in diesem finstersten Momente seines Kampfes schimmert ihm die Morgenröthe göttlicher Verheißungen entgegen und kündigt ihm an, daß die Sonne der Gerechtigkeit am Hervorbrechen und der Tag nahe ist. Noch ein gläubiges—das glaubensvollste, das er je gestammelt—„Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn," bringt ihm Jesum nahe und er ist gerettet, d. h. vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Der Name ist nun geändert. Es heißen nun solche nicht mehr „Kinder des Unglaubens, des Zorns, der Bosheit, des Teufels und Kinder der Welt, Knechte der Sünde," nein—Dank der Gnade Gottes! sie haben einen neuen Namen, sie heißen—laßt mich's sagen, daß es alle Welt höre—solche heißen „Kinder Gottes." O himmlisch süßer, seliger Name—Name, um den es sich lohnt zu kämpfen; Name, den Jesus uns erworben! Mit Recht sagt Bengel: „In der Welt giebt es viele Namen, die man so ungefähr bekommt, ohne daß es etwas heiße: aber die Namen, die im Himmel geschöpft werden, sind niemals leer, sondern allezeit mit Realität begleitet." Auch ihre Natur ist erneuert, ihr ganzer Sinn, Herz und Gemüth. „Darum ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden." Solchen ist nun „Gott, der Herr, Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen." Aber der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: „Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt." Leser! „So Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht."

M. Pfitzinger.

(Aus dem Sendboten.)

Jesus allein.

„Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand als Jesum allein." Matth. 17, 8.

O herrlicher, segensreicher Gefährte, mit dem sie sich jetzt allein fanden! Moses, das Vorbild des Gesetzes, und Elias, der Repräsentant der Propheten, waren verschwunden, und Niemand blieb ihnen außer „Jesus allein." In Moses und Elias, im Gesetz und in den Propheten war keine Erlösung für Menschen, und sie gingen ihren Weg und verließen sie, aber nicht bis sie dieselben mit Jesum lassen konnten, der „da selig machen konnte auf's Allervölligste immerdar, die durch ihn zu Gott kommen." Und die Lehre der heil. Schrift ist vom Anfang bis Ende, daß des Menschen Erlösung ist „Jesus allein." Er und er allein ist der Anfänger und Vollender, das Alpha und Omega, der Erste und der Letzte. Unter seinem Kreuz, unter dem als Sünder wir stehen, über den Thoren der Freistadt, in die als Sünder wir fliehen; über der purpurnen Quelle, in der als Sünder wir baden; ja, über jeden Gegenstand, auf den als Sünder wir gläubig blicken, hat Gott einen Satz geschrieben, sicherlich bedeutungsvoll und eindringlich: „Jesus allein". In des Menschen Erlösung ist es „Jesus allein."

In den ewigen Rathschlüssen der Gnade „Jesus allein" konnte vertreten und sagen: „Erlöse sie, daß sie nicht hinunterfahren in's Verderben; ich habe eine Versöhnung gefunden." Hiob. 33, 24. „Siehe ich komme, deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne." Psim. 40, 7. 8. Es war Jesus allein, der herabzukommen vermochte in unser Elend; „Jesus allein", der als Mittler zwischen einem gerechten, heiligen und Sünde strafenden Gott und dem schuldigen Menschen stehen konnte. Er allein besaß Gottheit genug, Verdienst genug, Heiligkeit genug, und Stärke und Liebe genug, das Werk der Erlösung zu Stande zu bringen. Niemand im Himmel und auf Erden vermochte das große Werk der Erlösung zu Stande zu bringen. Niemand im Himmel und auf Erden vermochte das große Werk der Erlösung gefallener, verlorener Menschen zu Stande zu bringen als „Jesus allein" Es war Jesus und „Jesus allein". Der vermochte auf sich zu nehmen unsere Sünden, zu tragen unsern Fluch, zu leiden unsere Strafe, zu zahlen unsere Schuld und uns zu versöhnen mit unserm Gott. Jesus muß ganz erlösen oder der Sünder ist ewig verloren. „Jesum allein." gilt der Lobgesang der Erlösten. „Jesum allein" bringen sie die Ehre. „Jesum allein" wollen sie verherrlichen. „Jesus allein" soll tragen die Krone. Horcht, wie hoch, höher, am höchsten sein Lob im himmlischen Tempel ertönt: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis und Lob." Offb. 5. 12. Ja, gewiß, im Himmel ist es „Jesus allein."

Nach diesem ist es klar, daß die Erlösung ein vollendetes Werk ist. Ja, es ist geschehen, das große Werk ist vollendet. Das Gesetz ist erhöht, die Gerechtigkeit befriedigt, Gott ist verherrlicht und „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen" verkündigt. Meine Seele, erhebe dich und preise ihn, der dich geliebt und sich selbst für dich gegeben hat! Hört es, gläubige Seelen, vernehmt es, Mitsünder jeden Grades, jeden Geschlechts, jeden Alters, jeden Volkes—all' euere Zuversicht, all' eure Hoffnung, all' euer Trost fließt von dem vollendeten Werk Jesu Christi—dem Werk, das vollbracht wurde von „Jesu allein." Siehe zu, meine Seele, daß du nicht versuchst, etwas dazu zu thun von deinem eignen Thun zu der Vollkommenheit dieses Werkes, sondern lasset los von allem eignen Werk und beruhe mit deinem Frieden, deiner Freude und deiner Hoffnung einzig und ausschließlich auf dem vollendeten Werke Christi. Bedenke, daß was immer wir zu dem vollendeten Werke Christi thun, das verdirbt die Vollkommenheit und verdunkelt die Schönheit dieses Werkes. Was immer du daran zu bessern versuchst das befleckt es. In unserer moralischen Befleckung und Blöße haben wir als Sünder nichts zu thun, als uns zu versenken in die Purpurquelle und uns zu hüllen in das Kleid der Gerechtigkeit Christi, der, als er am Fluchholze sein Leben aushauchte, eine so vollkommene Erlösung zu Stande brachte, daß er uns nichts anderes zu thun übrig ließ, als zu glauben und selig zu werden. Ehe er sein Haupt neigte und seinen Geist aufgab, rief er: „Es ist vollbracht!" O Worte, voller, tiefer Bedeutung! O Worte, voll des herrlichsten Trostes! Die Erlösung ist vollbracht! „Jesus allein!" Deshalb, meine Seele, blicke hinweg von schwankenden Gebilden und zufälligen Gefühlen und vorbeiziehenden Wolken, und siehe auf „Jesum allein," den Herrn, der deine Gerechtigkeit ist und als solcher sich nicht ändert, sondern derselbe bleibt, gestern, heute und in alle Ewigkeit. Blicke auch weg von deiner Sünde und Schuld, deiner Verdienstlosigkeit und Verdammungswürdigkeit, deiner Leere und Armuth, auf „Jesum allein", dessen Opfer all' deine Sünden getilgt und all' deine Schuld gezahlt hat, und der nun wartet, damit er dir gnädig sei, dir alle deine Sünden vergebe, dich nahe bringe durch sein Blut und dich aufnehme in die Familie der Kinder Gottes.

„Es ist vollbracht"—laßt Teufel es hören und zittern. „Es ist vollbracht"—laßt Sünder es hören und glauben. „Es ist vollbracht—laßt Kinder Gottes es hören und jauchzen in fröhlicher Wonne.

Alles ist vollbracht! Höre es, zitternder Sünder und sprich: Dann, o Herr, will ich zu Dir kommen, gerade wie ich bin. Zu lange blieb ich von Dir entfernt und bin um nichts besser geworden mit all' meinem Thun ohne dich, sondern nur von Tag zu Tag schlimmer. Zu viel habe ich nur geblickt auf meine Unwürdigkeit und Verdienstlosigkeit, zu sehr war ich eingenommen von meinem Elend, zu bitter habe ich bejammert meine Unfähigkeit, etwas zu zahlen. Auf dein eignes, vollendetes Werk werfe ich mich jetzt allein. Erlöse du mich, Herr, und dann bin ich erlöst."

Vor dieser erstaunlichen Thatsache: „Es ist vollbracht," laßt alles menschliche Verdienst in den Staub sinken—laßt alle eigene Herrlichkeit erblassen—laßt jeden Menschen Ruhm vernichtet werden und „Jesus allein" sei und bleibe „Alles in Allem." Werdet zu nichte Formen und und Ceremonien—werdet zu nichte Gebräuche und Satzungen—werdet zu nichte Bekenntnisse und Kirchen— ja, werde zu nichte gänzlich und und Alles für ewig, was immer sich an die Stelle des vollendeten Werkes Christi zu setzen versucht—was immer berechnet ist, etwas zu dem vollendeten Werke Christi zuzusetzen—was immer das vollendete Werk Christi, wenn auch nur theilweise aufhebt—was immer wie mit einer Wolke verdunkelt, oder mit einem Nebel verhüllt die Schönheit und den Glanz und die Herrlichkeit des vollendeten Werkes Christi.

Es war „Jesus allein" in den Rathschlüssen Gottes von Ewigkeit her. Es war „Jesus allein" in dem ewigen Bunde der Gnade. Es war „Jesus allein" in der Krippe zu Bethlehem. Es war „Jesus allein" am Kreuze auf Golgatha. Es war „Jesus allein". in der Gruft Josephs. Es war „Jesus allein," der, „nachdem er durch sich selbst gemacht die Reinigung unserer Sünden, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe." Ebr. 1, 3. Und „Jesus allein wird sein und bleiben die Freude unserer Herzen, der Gegenstand unserer Verherrlichung, das Thema unseres Gesangs, der Geliebte unserer Anbetung, unseres Dienstes und unseres Lobes durch die nimmer endende Ewigkeit. O laß uns, lieber Leser, im Leben und im Tode fest stehen bei dem vollendeten Werke Christi und mit dem Dichter singen:

„Alles ist vollendet, uns ist zugewendet
Freie Gnad' und Huld.
Jesus ist gestorben, Jesus hat erworben
Tilgung uns'rer Schuld.
Jesus thront bei Gott und lohnt
Allen, die sich ihm ergeben
Nur mit ew'gem Leben."

J. C. H.

Herr, was soll aber dieser?

Nach dem Wort, in dem der Herr dem Petrus gedeutet, mit welchem Tode er Gott preisen werde, spricht Er zu Petrus: „Folge mir nach." Petrus aber wandte sich um und sah den Jünger folgen, welchen Jesus lieb hatte, der auch beim Abendessen an seiner Brust gelegen war. Da Petrus diesen sah, sprach er zum Herrn: „Herr, was soll aber dieser?" Jesus sprach zu ihm: „So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach!" (Joh. 21, 20—22.)

Der Kreuzestod ist dem Petrus vorhergesagt, und seine Liebe zu dem Herrn ist bereits so groß, daß er sich ohne Widerrede die Ankündigung gefallen läßt. Aber in dem Augenblicke, wo er auf das am Ziel seiner Laufbahn stehende Kreuz hingeschaut hat, fällt sein Auge auf seinen Mitjünger Johannes. Petrus und Johannes waren sich besonders nah gestanden, unter gleichen Verhältnissen waren sie zum Herrn getreten, sie gehörten zu dem engsten Jüngerkreise und waren Zeugen seiner höchsten Verherrlichung auf Tabor, und seiner tiefsten Erniedrigung in Gethsemane gewesen. Um so mehr ist es nun dem Petrus ein Anliegen zu wissen, was denn wohl seinem Mitjünger beschieden sei, während sein Weg zum Kreuzespfahl gehe. Der Herr weist die Frage nicht geradezu ab; er gibt dem Fragenden vielmehr den kurzen Aufschluß: „Während er dem Herrn nachzufolgen hat, soll Johannes bleiben bis der Herr kommt,—kommt zum Weltgericht im Kleinen: zum Gericht über Israel. Und das ist denn auch geschehen: während Petrus in der Neronischen Verfolgung (64 n. Chr.) im Kreuzestode dem Herrn nachfolgte, hat Johannes, als Oberhirte der kleinasiatischen Gemeinden noch bis in den Anfang des zweiten Jahrhunderts gewirkt, hat die Zertrümmerung Israel's erlebt und ist in hohem Alter eines sanften und natürlichen Todes gestorben.

Obwohl der Herr dem Petrus diesen Aufschluß gibt, so fügt er doch die Zurechtweisung hinzu: „Wenn ich will, daß er bleibe, bis daß ich komme, was gehet es dich an?" Denn Er ist der „Herr, Er kann die Seinen bleiben und gehen, folgen und warten, leben und sterben heißen und das Warum? gehet sie nichts an; sie müssen sich bescheiden und brauchen nicht mehr zu wissen, als daß Er es ebenso will.

Lieber Leser, wie dem Petrus, so geht's uns. Wenn wir unser Kreuz auf uns nehmen sollen, fällt unser Auge alsbald auf den Nächsten und wir fragen auch: „Was soll aber dieser?“ Hat er auch schon ein Kreuz, und wird er's bekommen früher oder später und worin wird's denn bestehen? Wird er einen andern Weg geführt werden, als ich, und wird sein Weg leichter oder beschwerlicher seyn, als der meine? Und wenn wir gar mit Warum? anfangen: „Warum geht der leer aus, während ich meine Last trage? Warum geht an dem der Kelch vorbei, während ich ihn bis auf den Hefen leeren muß? Warum erntet Jener reichlich für leichte Mühe, während ich keine Ernte sehe von meiner mühevollen Saat? Warum darf der noch bleiben, während ich davon muß?“ dann wird des Fragens gar kein Ende, und zwar des thörichten, unnützen und unbefugten Fragens dem keine Antwort gebührt, als eben die: „Was gehet das dich an?“

Lasset uns, Geliebte, solche Fragen abschneiden und uns gehorsam in den Willen des Herrn ergeben. „Wer hat des Herrn Sinn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen.“ Sein Wille ist allemal ein guter und gnädiger, auch wenn wir ihn nicht verstehen und fassen können. Er allein weiß, was uns gut und heilsam ist; wir bitten ihn auch im gläubigen Gebet doch nur um das, was uns gut und heilsam scheint. Und Er gibt Jedem, was ihm gerade gut und heilsam ist.

Ist doch ein Johannes kein Petrus, und ein Petrus kein Johannes; bedarf doch jeder Mensch einer andern, und jeder seiner besondern Führung. Was dem Einen gut ist, ist dem Andern vielleicht nicht gut; was den Einen in der Demuth und im Glauben erhält, würde den Andern vielleicht stolz, träg und sicher machen. Darum was für ein Kreuz der Herr uns auflegt und warum er's uns auflegt so, und nicht anders, laßt uns nicht murren und nicht fragen: „Was soll aber dieser?“ sage lieber, du Kreuzträger:

Stille halten Deinem Walten,
Stille halten Deiner Zucht;
Deiner Liebe stille halten,
Die von je mein Heil gesucht:
„Ja das will ich, wie's auch geh',
Wie's auch thu' dem Herzen weh.“

Am. Botsch.

Die große Lebensfrage.

Der Apostel Petrus rühmt die Christen in der Zerstreuung, sie hätten Christum nicht von Angesicht gekannt und doch geliebt, sähen Ihn auch jetzt nicht, glaubten aber an Ihn. (1 Petr. 1, 8.) Eingedenk der Zweifel eines Thomas, eingedenk der eigenen Aufrichtung, die er aus dem Begegnen Jesu und aus dem Wiedersehen am Ostern nahm, rühmt er ihren Glauben an den unsichtbaren und doch so nahen Herrn. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Brüder, haben wir Theil an dieser Seligkeit, nicht zu sehen und doch zu glauben? Fühlen wir uns in Petri Rede mit eingeschlossen: ihr habt Ihn lieb? Es ist eine Lebensfrage, im Grunde die einzige Lebensfrage, da Jesus, der das Leben ist, sie an uns richtet, und da von ihr das selige Leben abhängt, wie sie einem Petrus vorgelegt wurde: Hast du mich lieb? Welches ist das vornehmste und größte Gebot? Nicht wahr, das: du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst. Als Jesus dies zur Antwort auf die Frage der Pharisäer gegeben, da stellt er die Gegenfrage: Wie dünkt euch um Christo? weß Sohn ist er? Die beiden Fragen werden Eine, denn Christus selbst ist der Gott über alle Dinge, der unser Nächster geworden ist im Fleisch; in Christo lernen wir Gott über alle Dinge, in Christo lernen wir den Nächsten wie uns selber lieben. Christus ist die Erfüllung des Gesetzes: du sollst lieben, Christus ist das erschienene Evangelium: glaube und lebe; Christus ist die Einheit von Gott und Mensch, von Gnade und Gerechtigkeit, von Glauben und Lieben. Paulus, der Mann des Glaubens ruft aus: so jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey verflucht!

Kinder, die ihr dies leset, habt ihr den Herrn Jesum lieb? Vieles könnt ihr noch nicht wissen, dies müßt ihr wissen, wenn ihr selig werden wollt. Jünglinge, euer Begehr steht nach Freundschaft, eure Begeisterung will für hohe Ziele kein Opfer scheuen, hier ist ein Mann der Liebe und der Schmerzen, Er will euch zu seinen Freunden machen.

Männer, und wenn alle Pläne eures Ehrgeizes gelungen wären, welche unermeßliche Leere bleibt, so lang ihr Jesum nicht zum Vorkämpfer besserer Palmen gemacht habt. Ihr wollt Wort halten und euch halten lassen—hier ist ein Mann, der mit seiner Treue Ja und Amen heißt. Gläubige, die ihr euch so nennt, habt ihr auch Liebe zum Herrn? Friede dir, der du Jesu Erscheinung lieb hast,

Wohl dir, du Kind der Treue,
Du hast und trägst davon
Mit Ruhm und Dankgeschreie
Den Sieg und Ehrenkron.

Am. Botsch.

Verschiedenartigkeit.

Laßt doch Jedermann auf seine eigene Weise zu Gott kommen; Gott hat dich mit Bedacht geschaffen und mich mit Bedacht, und er sagt zu dir nicht: Kehre um und habe Gefühle wie der Prediger N., oder wie dein Lehrer, sondern: Komm wie du bist, mit deinem Gemüth und Herzen, deiner Erziehung und deinen Verhältnissen.

Wir sind nur zu sehr zu der Meinung geneigt, daß unsere religiöse Erfahrung dieselbe sein müsse, wie die anderer Leute, aber wo findet man Analogieen hiefür? In der Natur gewiß nicht. Gottes Werke kommen aus seiner Hand nicht wie Geldstücke aus der Münze einander zum Verwechseln ähnlich, sondern es zeigt sich vielmehr als durchgängige Regel, daß ein jedes in irgend einem Stück von dem andern verschieden sei; nicht zwei Blätter an demselben Baum gleichen einander völlig, nicht zwei Knospen an einem Strauch entfalten sich genau in derselben Weise und suchen es auch nicht zu thun.

Wie, wenn Gott die Blumen vor sich erscheinen ließe, und die Sonnenblume käme vor Scham gebeugt, daß sie kein Veilchen ist, das Veilchen strebte sich zur Höhe der Sonnenblume zu erheben, die Lilie suchte das Roth der Rose und die Rose das Weiß der Lilie zu gewinnen, kurz, jede Blume wollte auf diese Weise, ihre Eigenschaft verachtend, die der andern zu erlangen suchen. Würde Gott nicht sagen: Thörichte Blumen, ich habe euch eure eigenen Formen, Farben und Düfte gegeben und will, daß ihr bringet, was ihr erhalten habt. Die Sonnenblume komme als Sonnenblume, du als duftendes Veilchen, die Rose aber laßt in ihrem Roth und die Lilie in ihrem Weiß erscheinen. Da würden Veilchen und Rose, Lilie und Geranium, Reseda und Anemone ihre Thorheit erkennen und der ganze Zug der Blumen, jede in ihrer eigenen Schönheit, sich nahen, ihren Duft als Weihrauch emporsenden und sich Alle zu einem Kranz der Schönheit um Gottes Thron zusammenwinden.

Nicht anders spricht Gott auch zu uns: Kommt in der Gestalt und Natur, die ich euch gegeben habe. Bist du ein Strauch, wolle nicht ein Baum sein, laß Alles die Natur behalten, die ich ihm gegeben habe und zu der vollen Herrlichkeit erwachsen, die in dieser Natur erhalten ist.

Die gemeine Meinung ist, daß die Gnade den Menschen seiner Natur entfremden soll. Aber dem ist keineswegs so, wir sind sündig eben nur, weil wir von unserer wahren Natur abgewichen oder hinter ihr zurückgeblieben sind, die Gnade aber wird gerade dazu gegeben, die ganze Fülle unserer Natur zur Entwicklung zu bringen, nicht der Natur, von der die Gelehrten schreiben, sondern der, welche Gott gedacht hat, als er den Menschen erschuf und ihn ein Kind Gottes nannte, das seines Vaters Bild trägt.—H. W. Beecher.

Nicht mehr und noch nicht.

Das ganze Leben eines Christen läßt sich (nach Phil. 3, 4—14.) in die Worte „nicht mehr“ (V. 4—11.) und „noch nicht“ zusammenfassen. Ein wahrer Christ kann sagen: „Ich bin nicht mehr, der ich war; nicht mehr einer, der sich seines Fleisches rühmt, nicht mehr ein Lästerer, Schmäher, Verfolger; nicht mehr ein Sündenknecht und Satansſklave. Das Alles ist Gottlob! vorbei und gehört der Vergangenheit an.“

Aber ein Christ wird auch sagen: „Ich bin noch nicht, der ich seyn sollte. Ich bin noch nicht ein starkgläubiger, tadelloser, in allen Kämpfen siegreicher, über alle Lust und Last der Zeit erhabener, zum vollen Besitz und Genuß des himmlischen Zieles gelangter Gottesmensch.“ Das „nicht mehr“ erhält ihn in der Demuth, drängt ihn zum Lobe seines Gottes, erinnert ihn an zwar geheilte, aber doch Narben hinterlassende Wunden; das „noch nicht“ bewahrt ihn vor Einbildung und treibt ihn an zum Laufe nach dem vorgesteckten Ziele. Beides aber dient ihm zur Heiligung.—Am. Botsch.

Des lieben Gottes Güte.

(Aus den Psalmen.)

Der Herr ist Allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke

Du aber, Herr Gott, bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue.

Der Herr erhält Alle, die da fallen und richtet auf Alle, die niedergeschlagen sind.

Er heilet, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen.

Aller Augen warten auf dich; und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien, und hilft ihnen.

Der Herr behütet Alle, die ihn lieben; und wird vertilgen alle Gottlosen.

Ich aber will zu Gott rufen, und der Herr wird mir helfen. Des Abend, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen; so wird er meine Stimme hören.

Auf Gott hoffe ich, und fürchte mich nicht; was können mir Menschen thun?

Bist du vorbereitet auf's Sterben?

Leser, du bist davon überzeugt, daß die Zeit einmal kommen wird, wo du diese Welt verlassen mußt? Wann diese Zeit ist, weißt du freilich nicht, aber daß dein letztes Stündlein heute schon schlagen kann, das kannst du nicht leugnen. Wenn dich Gott nun schon heute abriefe, bist du gerüstet, vor Ihm zu erscheinen? Eine wichtige Frage! O erwäge sie doch einmal und erfasse ihren furchtbaren Ernst. Bist du ein demüthiger und treuer Jünger Jesu, der in allen Stücken seinem Herrn wohl zu gefallen trachtet? Oder hast du noch nie Zeit gefunden, über Gott und Gericht, Ewigkeit und Verdammniß nachzudenken, nie Zeit gefunden, dich um's Heil deiner unsterblichen Seele zu bekümmern, weil du die kostbare Frist zur Vorbereitung auf die Ewigkeit in Weltsorge und Weltlust vertrauest?—O, wenn das der Fall ist, so laß dich warnen durch diese Zeilen! Willst du Sünde auf Sünde häufen, Schuld auf Schuld? O bedenke, Freund, daß, so lange du in Sünde lebst, du auf dem breiten Weg in's ewige Verderben wandelst und auf dich häufest den Zorn Gottes am Tage der Offenbarung seines gerechten Gerichtes. O, bedenke, was zu deinem Frieden dienet! Heute, da du noch Gottes Warnungsstimme höreſt, verstocke dein Herz nicht! Jetzt ist für dich die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Suchst du den Herrn noch heute, noch diese Stunde, so magst du noch Gnade finden; versäumst du die Gnadenfrist und schiebst du das Eine, was dir Noth thut, auf bis Morgen: ach morgen verschließt vielleicht der Tod schon deine Lippen, und du kannst nicht mehr rufen: Herr erbarme dich meiner!

O gedenke des leidenden Heilandes! Er starb auch für dich! Sein Blut kann auch dich rein machen von aller Sünde. „Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Ungerechte seine Bosheit und bekehre sich zu dem Herrn. Der Herr wird sich seiner erbarmen.“ Sink' vor Ihm nieder mit dem Zöllnergebet in Herz und Mund: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Glaube an den Sohn Gottes. Nimm auf das Evangelium, das Gott den Sündern verkündigen lässet, mit heilsbegierigen Herzen, und widme Leib und Seele, Hab und Gut, Kraft und Zeit Seinem Dienste und der Verherrlichung Seines Namens.

Dann ist Sterben dein Gewinn, und wenn dein letztes Stündlein vorhanden ist, wirst du mit der Aussicht auf die ewige Seligkeit ausrufen können: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“— Am. Botsch.

Gestorben.

Am 4ten September 1867, in Elkhart Co., Indiana, Mary, jüngste Tochter von David Witmer, im Alter von 5 Monaten und 24 Tagen. Sie wurde zu Yellow Creek Versammlungshaus beerdiget. Leichenreden wurden von J. M. Christophel über Ps. 103, 15—17. und J. F. Funk, über Jes. 40, 11. gehalten.

Am 4ten September, in Westmoreland Co., Pa., Heinrich Ruth, im Alter von 71 Jahren, 4 Monaten und 26 Tagen. Er wurde am 8ten auf dem Mennoniten Begräbnißplatz beerdiget. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber über 1 Cor 15, 22. 23., in englischer und hernach von Johannes D. Overholt, über Joh. 16, 16., in deutscher Sprache gehalten. Der Verstorbene war ein Mitglied der Mennoniten Gemeinde. Er hinterläßt eine Gattin und ein Kind ihren Verlust zu betrauern. Jonas Blauch.

Am 5ten September, in Leacock Township, Lancaster County, Pa., im Hause von seinem Schwager Joseph Herschey, Heinrich Hartman, Sen., früher aus East Lampeter Township, im alter von 90 Jahren und 13 Tagen. Der Verstorbene war ein getreues Mitglied der alten Mennoniten Gemeinde mehr als 40 Jahre lang. Er wurde am 7ten auf Mellingers Begräbnißplatz beerdigt. Eine Leichenrede wurde von Jacob Andrews in englischer Sprache, über Hebr. 9, 27—28. gehalten und wir hoffen, daß unser Verlust sein ewiger Gewinn ist. Ein Freund.

Am 13. Aug., in Nieder-Salford Taunschip, Montg. Co., Pa., Mary Jane, Töchterlein von Jakob W. Swartley, in dem Alter von 1 Jahr, 5 Monaten und 15 Tagen. Die Beerdigung fand auf dem Gottesacker der Towamencin Mennoniten Gemeinde statt. Josiah Clemmer predigte am Sterbehause und Henry S. Bower in dem Versammlungshause.

Am 1sten September, in Nieder-Salford Townshiy Montg., Co., Rache Kratz, Ehegattin von Abraham Kratz, eine geborene Moyer, in einem Alter von 33 Jahren, 10 Monaten und 6 Tagen. Sie lebten 16 Jahre in glücklicher Ehe und zeugten einen Sohn und zwei Töchter. Noch am Morgen ihres Sterbetags ging sie mit ihrem Gattin gesund n. wohl zur Versammlung der Nächstigen. Auf dem Heimweg klagte sie über Unwohlsein und schon am Abend erlag sie der kalten Hand des Todes. Dies bestätigt abermals den Spruch des Frommen: „Was ist des Menschen Leben? Wie ein Schatten, der dahin flieht, wie eine Blume, die verwelket.“ Die Verstorbene war geliebt und geachtet von Allen, die sie kannten. Eine greise Mutter, mehre Geschwister, drei unmündige Lämmlein und ein schwer geprüfter Gatte und Vater stehen gebeugt an ihrem Grabe. Bei ihrer Beerdigung hielten Isaac Clemmens und Isaac Moyer trostreiche Reden.

Am 7ten September, in Plumstead Townshiy, Bucks County, Pa., Elisabeth Leatherman, im Alter von 92 Jahren, 3 Monaten und 18 Tagen, Leichenreden wurden von Isaak Moyer und dem Schreiber gehalten. Sie war mehr als siebenzig Jahre ein treues Mitglied in der Mennoniten Gemeinde.

Am 6ten August, in Bucks County, Pa., Isaak, Sohn von Christian Gehman, im Alter von 7 Jahren, 3 Monaten und 20 Tagen. Eine Leichenrede wurde vom Schreiber über Joh. 16, 16. gehalten.

Am 7ten September, in Bedminster Townshiy, Bucks County, Pa., Reed, Sohn von Lewis Moyer, im Alter von 8 Monaten und 22 Tagen. Leichenreden wurden von J. Groß und dem Schreiber gehalten.

Am 25sten Juni, in Bucks County, Pa., Sarah Elisabeth Frey, im Alter von 2 Monaten und 17 Tagen. Sie wurde auf dem Hilltown Mennoniten Begräbnißplatz beerdiget.

Am 1sten August, in Bedminster Townshiy, Bucks County, Pa., an Schlag sehr plötzlich, Elisabeth, Ehegattin von Philip Frey, im Alter von 49 Jahren und 11 Monaten. Sie war eine treue Mitschwester in der Gemeinde. Leichenreden wurden von J. Moyer und dem Schreiber gehalten.

Am 25sten Juli, in Bucks County, Pa., Jacob, Sohn von Joseph Johnson, im Alter von 22 Jahren, 10 Monaten und 18 Tagen. Leichenreden wurden von Samuel Groß, J. Moyer und dem Schreiber gehalten.

Am 29sten August, in Bucks County, Pa., Mary, Tochter von Jacob Tyson im Alter von 7 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen.

Samuel Gottschalk.

Am 18ten September, in Clearspring Township, Lagrange County, Indiana, Jonathan Miller, im Alter von 78 Jahren, 6 Monaten und 4 Tagen. Er hinterläßt eine große Freundschaft von Kindern und Kindeskindern. Er war aus Ohio gebürtig. Leichenreden wurden von David D. Miller und Johannes Yoder gethan.

Daniel D. Miller.

Am 14ten September, in Waschington Township, Wayne County, Indiana, an einer neuntägigen Krankheit, Gertrud, Ehegattin vom verstorbenen Johannes Binkley, und Tochter von Jacob Kauffmann, im Alter von 88 Jahren, 9 Monaten und 1 Tag. Sie war aus Lancaster County, Pa., gebürtig und vereinigte sich in ihrer Jugend mit der Mennoniten Gemeinde, in welcher sie beständig bis zu ihrem Tode blieb. Sie lebte etwa 28 Jahre im heiligen Ehestande und zeugte sechs Söhne und zwei Töchter. Sie zog nach Indiana in 1859. Sie blieb bei ziemlicher Gesundheit bis zur Zeit ihrer letzten Krankheit. Sie hinterläßt drei Söhne nebst einer Zahl von Enkeln und Urenkeln. Ihre Leichenrede wurde von Prd. Herst über Jes. 57, 1—2. gehalten.

E. L. S.

Am 25sten September, in Rapho Township, Lancaster County, Pa., an Wassersucht, Esther Metzler, im Alter von 68 Jahren, 6 Monaten und 9 Tagen. Sie war ein treues Mitglied der Mennoniten Gemeinde. Eine Leichenrede wurde von Jakob N. Brubacher, Johannes Landis und Johannes Brubacher über Offenb. 14, 11. 12. gehalten. Sie ertrug ihre Krankheit mit christlichem Muth und freute sich, als ihr Ende herannahete, und sehte ihr Vertrauen auf Gottes Wort, welches diejenigen erquicken kann, die Prüfung und Trübsal leiden.

Johannes D. Hershey.

Am 24sten September, in Noblesville Township, Hamilton County, Ind., an Durchfall, welcher acht Tage dauerte, Johannes Gascho, im Alter von 83 Jahren, 4 Monaten und 17 Tagen. Er war aus Manor Township, Lancaster County, Pa., gebürtig und wanderte vor zwanzig Jahren nach Hamilton County, Indiana, aus. Leichenreden wurden von Eli Caylor und Johannes Caylor gehalten. Er war ein Mitglied der Mennoniten Gemeinde über vierzig Jahre. Er starb im Frieden, und wir hoffen unser Verlust ist sein ewiger Gewinn.

Tobias Gascho.

Brief-Liste.

Ankstuy, CB
Bachman, Jacobina
Bender, John
Bach, Jonas
Bear, Gabriel
Cremer, D J
Eberly, Samuel
Ebersbare, Maria B
Gottshalk, Samuel
Huber, John
Hershey, J D—2
Heß, John H
Herbler, Levi
Herbler, Jacob
King, John P
Lapp, John
Zoot Shem.
Miller, Moses J
Moser, A J
Metzler, Christian
Stuckey, Joseph
Shank, Jacob Y
Stauffer, Tobias S
Ebert, David
Waylan Samuel H

Briefe mit Geld.

Ayle, Henry	$ 05	Hartman, Catharine	$2 00	Metzler, Benj	$ 35
Ankstuy, John U	70	Horst, Anna	5 60	Martin, John	50
Brenneman, H B	1 50	Hostetter, Jephtha	1 00	Miller, Adm	25
Brubaker, Jacob R	60	Heimuth, Benj	1 00	Miller, Tobias P	1 50
Brubaker, David	1 05	Hartzler, S S	2 50	Miller, John	1 50
Blough, Samuel	2 40	Hoover, Benj	2 00	Reist, M E	1 00
Bähle, Barbara	1 10	Kauffman, John	1 20	Roth, Daniel	1 00
Bär, Gabriel	90	King, John P	6 00	Resler, Simon J—2	2 00
Barntrager, Joseph J	1 00	Kobli, Josiah	1 10	Rauch, Samuel	1 50
Birel, Adam	1 00	Landis, Jacob, H	1 50	Stauffer, Pred. Fr und Andere.	6 00
Ebleman, Samuel	10	Luqibühl, John C	1 50	Shenk, John	3 00
Eicher, Benj	1 00	Laha, Jacob	50	Schanh, Peter	1 00
Eby, Salomon	10 00	Landis, Jacob	1 00	Weaver, John H	1 00
Girvin, Amos R	1 00	Lehman, Peter	11 50	Wideman, Peter	1 50
Gasche, Lebias	35	Metzler, Peter	1 50	Yoder, J H	1 50
Good, Adm	25	Martin, Elisha	2 00	Zoot, Henry	2 50
Zimmerman, A	90				

Auskunft verlangt.

Wo ist Joseph Grem? Früher wohnte er mit seiner Familie in Chester County, Pennsylvanien, etwa drei Meilen von Yellow Springs, von welchem Ort er nach dem westlichen Theile von Missouri zog. Von da ging er wieder fort, aber wohin weiß ich nicht. Wenn Jemand, dem dieses vor Augen kommt, weiß, wo sein jetziger Aufenthaltsort ist, so wird er gebeten, dem Unterzeichneten gefälligst Auskunft darüber mitzutheilen.

Man adressire

Henry Wenzel,
Gardner, Grundy Co., Ill.

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse monatliche Zeitschrift,

gewidmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinde, und sowohl zur Erläuterung evangelischer Wahrheit, wie auch zur Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen; wird jetzt herausgegeben von John F. Funk, in

Elkhart, Elkhart County, Indiana,

in deutscher und englischer Sprache, und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen	$ 1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1.36
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt	1.24
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.00
Nach der Schweiz, ein Blatt	1.48
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.46

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche, oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeldlich zugesandt.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter &c.:

„Herold der Wahrheit", Elkhart, Indiana.

Bücher zu verkaufen an dieser Office:

Christianity and war	$ 0.10
Dymond on war	0.40
Should Christians fight?	0.10
English Mennonite Hymn-Book	
Gemeinschaftliche Lieder-Sammlung	
Spiegel der Taufe	
Menno Simon's Fundament, deutsch	
" " " englisch	
Geistliches Gemüthegespräch, deutsch	
" " " englisch	
Ahn's Method of learning the Gorman Language	$ 1.00
Bärs Kalender für 1868, 10 Cts; per Dutzend	.70
Englisch und Deutsch Testament, 50 Cts; per Post	.65

Hoffart und Demuth.

Das Pamphlet **„Hoffart und Demuth,** einander gegenüber gestellt," von J. M. Brenneman, ist jetzt gedruckt in deutscher, wie englischer Sprache, und zu haben zu folgenden Bedingungen:

Ein Exemplar durch die Post, postfrei	$0.08
Per Dutzend " " " "	0.60
Per Hundert " " " "	5.00
Per Hundert durch Expreß	4.50

Werden Bestellungen durch die Expreß gemacht, so werden diejenigen, welche Pamphlete auf diesem Wege erhalten, die Porto-Kosten selbst bezahlen müssen.

Wir hoffen, unsere Brüder werden diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne sich ein Exemplar anzuschaffen, und es auch in der Bruderschaft, sowie unter Andern, welche es zu lesen wünschen zu verbreiten.

In jeder Familie sollte ein Exemplar sein.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen."

Jahrgang 4.—No. 11. Elkhart, Indiana, Nov. 1867. Ganze Nummer 47.

Du bist unser Friede.

Ach, mein Herr Jesu, Dein Nahesein
Bringt großen Frieden in's Herz hinein,
Und Dein Gnadenanblick macht uns so selig,
Daß auch's Gebeine darüber fröhlich
Und dankbar wird.

Wir sehen Dein freundliches Angesicht
Voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht;
Aber uns're Seele kann's schon gewahren;
Du kanst Dich fühlbar genug offenbaren,
Auch ungeseh'n.

O, wer nur immer bei Tag und Nacht
Dein zu genießen recht wär' bedacht,
Der hätt' ohne Ende von Glück zu sagen,
Und Leib' und Seele müßte immer fragen:
Wer ist wie Du?

Barmherzig, gnädig, geduldig sein,
Uns täglich reichlich die Schuld verzeih'n,
Heilen, stillen, trösten, erfreu'n und segnen,
Und uns'rer Seele als Freund begegnen,
Ist Deine Lust.

Ach gib an Deinem kostbaren Heil
Uns alle Tage vollkomm'nen Theil,
Und laß unsre Seele sich immer schicken,
Aus Noth und Liebe nach Dir zu blicken
Ohn' Unterlaß.

Und wenn wir weinen, so tröst' uns bald
Mit Deiner blutigen Tod'sgestalt;
Ja, die laß uns immer vor Augen schweben,
Und Dein wahrhaftiges In-uns-leben
Zu sehen sein.

Ein herzlich Wesen und Kindlichkeit
Sei uns're Zierde zu aller Zeit,
Und die Blutbesprengung aus Deinen Wunden
Erhalt' uns diese zu allen Stunden,
Bei Freud' und Leid'.

So werden wir bis in den Himmel hinein
Mit Dir vergnügt wie die Kinder sein.
Muß man gleich die Wangen noch manchmal netzen:
Wenn sich das Herz nur an Dir ergötzen
Und stillen kann!

Du reichst uns Deine durchgrabene Hand,
Die so viel Treue an uns gewandt,
Daß wir beim Drandenken beschämt dastehen,
Und unser Auge muß übergehen
Vor Lob und Dank.

Christian Gregor.

Vom wahren Frieden.

Suchst du ihn im Reichthum.

Der Mensch ist seinem innersten Wesen nach ein Suchender. Das Gefühl einer Lücke, einer Leere, die ausgefüllt sein will, in ihm und läßt ihn nimmer zur Ruhe kommen, bis er eben das gefunden hat, was seinem Herzen wahre Befriedigung gewährt, was den Hunger und Durst seiner Seele dauernd stillt. Das ist der wahre Friede.

Kennst du den Weg dazu? „Ja, wäre ich reich, denkt der Arme, so wäre ich zufrieden." — Also wirklich, mit Geld könnte man Frieden kaufen? Kennst du nicht jenen Reichen — wie geschmückt ist seine Wohnung, wie dunkel sein Herz! Zahlreich kommen zu ihm die Gäste, nur der Friede scheint jede Einladung in die prächtigen Räume zu verschmähen. Das feinste Kleid ist sein — man kann ja auch Gräber schmücken! — Er durchblättert ein unterhaltendes Buch nach dem andern, die Langeweile kann er damit vertreiben, die Unruhe aber nicht. Er tritt in seine Theaterloge, ein finsterer Schatten drängt sich ihm auf den Fersen nach: er geht auf Reisen, der Unfriede reist mit: er wirft sich auf sein Lager, und wenn der Morgen kommt, hat er wohl Schlaf gefunden, aber keinen Frieden! Genug, es geht ihm wie dem König Joram beim Anblick der Schaaren Jehu's, ein Bote nach dem andern zieht mit der ängstlichen Frage aus: „Ist es Friede?" aber — keiner der Boten kehrt zurück. Sende mit deinem Geld Boten um Boten aus, keiner kommt mit dem erwünschten Oelzweig wieder. Setze dir für deine Unternehmungen Ziel für Ziel, Zeitpunkt für Zeitpunkt — dort angelangt findest du die alte Leere und Oede! Nein, so äußerlicher, verlierbarer Art darf der Friede nicht sein, daß er in Schätzen bestehen sollte, nach denen die Diebe graben und stehlen. Und wie vertrüge es sich mit der göttlichen Gerechtigkeit, hätte sie mit der Linie zwischen Reich und Arm auch die Grenze zwischen Friede und Friedlosigkeit gezogen! Nein, im Reichthum liegt der Friede nicht. Darum grabe hier nicht mehr vergebens!

Oder in des Geistes Genüssen?

„Wer wird auch auf den todten Mammon bauen? Des Geistes Genüsse, wie Freundschaft, Kunst und wohlverdienter Ruhm sind der Born, woraus der Friede quillt." So ruft dir ein Anderer zu. — Wohlan, höre einmal die, welche diese Güter im reichsten Maaße hatten und laß dir von ihnen sagen, ob sie den wahren Frieden darin gefunden haben.

Nelson, der ruhmgekrönte Seeheld, beneidete nur den, „dessen unzerstörbare Besitzung sechs Fuß unter der Erde liege." Und als man dem größten aller Astronomen, Isaak Newton, als er auf dem Sterbebette lag, von seinem unvergänglichen Ruhm sprach, sagte er: „Freunde, laßt das, hätte ich im Leben nichts Besseres erworben, als diesen Ruhm, so hättet ihr allen Grund mich jetzt zu bedauern."

Lord Byron, England's großer Dichter, der Sänger von Child Harold's Pilgrimage, berechnete, daß er in seinem ganzen Leben nur elf glückliche Tage, aber kein dauerndes Glück gehabt habe. Und welch reiches Maaß von irdischen Gütern war ihm in den Schooß geschüttet! Göthe aber, der König der deutschen Dichter, der, wie man gesagt hat, dem Glück im Schooß saß und darin wie ein verzogenes Kind

spielte, den die Freundschaft, selbst die fürstliche des Herzogs Karl August von Weimar, ein langes, nie von Krankheit gestörtes Leben hindurch umhegt und verwöhnt, den die Kunst mit ihren Liedern und der Ruhm mit seinen Lorbeeren überschüttet hat, hat am Abend seines Lebens das Bekenntniß abgelegt, daß er nicht zwei aufeinander folgende Tage dauerndes Glück und Befriedigung des Herzens — in Göthe's Sprache: volles Behagen — genossen habe. Als er aber noch jung war und in der Gunst seines fürstlichen Freundes, in den Genüssen des Hofes und der Kunst schwelgte, schickte er einst in stiller Nacht den Seufzer zum Himmel empor:

„Der Du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde,
Was soll all' der Schmerz, die Lust?—
Süßer Friede,
Komm', ach komm' in meine Brust!"

„Komm!" — also hat der Ruhm dem rufenden Sänger wohl die Lorbeeren gereicht, aber nicht die Palme: die Kunst hat in sanftem Betruge ihn den Zwiespalt des Herzens wohl jeweilig vergessen lassen, aber nicht geheilt; irdische Freundschaft aber scheint nur um so mehr den Wunsch nach einem Freunde gesteigert zu haben, der vom Himmel, der der Friede in Person ist!

Nein, die Welt hat den wahren Frieden auch in den sogenannten geistigen Genüssen nicht, die sie bietet.

Oder im Kreis deiner Familie?

„Mein Glück sind die Meinen," sagst du vielleicht. Das ist gewiß schön und löblich, wenn du die Deinen liebst, wenn du dich im Kreis deiner Familie wohl fühlst. Aber sage, kann die Liebe der Deinen die Lücke deines Innern wirklich ausfüllen, kann sie den Durst deines Herzens nach Frieden stillen? — Wie, wenn dir die Deinen genommen werden? Schon der bloße Gedanke daran ist die unerträglich. Ja, dann sei dein Leben farb- und inhaltslos, sagst du, dann würde die Sonne deines Lebens untergehen und Nacht um dich sein. Nun, wenn das ist, dann kann der wahre Friede auch nicht in den Deinen liegen, die deine Todesgenossen sind. Entweder ist der Friede überhaupt kein Gut, oder er muß ein ewiges Gut sein, dessen die Deinen eben so sehr bedürfen, wie du selbst. Wie kannst, wie willst du darum Fleisch für deinen Arm halten und Schilf für deinen Anker? Kaum steigt eine Wolke an diesem Himmel deines Familienglückes auf, kaum ist deines Kindes Gesundheit bedroht — welch eine Angst! wie wenig Gebet und Fassung! welch ein Blicken nach dem Arzt und wieder nach dem Arzt, als wäre er der Gott und Herr! Wenn's aber nun geschehen, wenn das Kind gestorben ist, ach, da ist auch der Friede gestorben! Umsonst, daß in das Sterbezimmer eine Stimme weht: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides! Umsonst, man achtet dieser Stimme nicht, man leistet dumpf Verzicht, oder man murrt geradezu gegen Gott und ergrimmt gegen seinen Rath: „Hat er nicht schaffen können, daß dieser nicht stürbe, wozu ist Gott denn noch nütze." — — Nein, die Welt gibt den Frieden nicht.

Oder im eigenen Herzen?

Das verstehe sich ja von selbst, meinst du vielleicht, daß nichts Sichtbares und Vergängliches des Friedens Born und Bürgschaft sein könne, in sich selbst müsse der Mensch greifen, im Grunde des eigenen Herzens den Schatz des Friedens zu heben wissen; wie es denn auch draußen stürme, er gebe groß und stark hindurch, wie hart das Lager auch sei, darauf das Leben ihn bette, ein gut Gewissen, sei ein sanftes Ruhekissen! Ganz recht! Ein gut Gewissen! Aber wie, wenn in diesem Gewissen ein Wurm sitzt, der nicht sterben will? Deutlich kannst du ihn nagen hören mitten in der Nacht, nagen hören mitten im Geräusch der Luft. Er hat eine Weile geruht, es sind Monate vergangen, nun, hofft du, wird er wohl todt sein, und gerade da fängt er sein unheimliches Bohren wieder an, als wollte er dich höhnen: „Noch bin ich da!" Sünden, die du gethan hast und nicht zurücknehmen kannst, Worte, die von dir ausgestoßen und nicht wieder gut zu machen sind, Personen, die du gekränkt, oder nicht rechtzeitig vor der Sünde gewarnt oder durch dein eigen Mitmachen bestärkt hast, Gedanken der Unreinheit, grollender Bitterkeit, der Habsucht, der Liebesigkeit, mit denen deine Seele sich befleckte — drohend sammeln sie sich um dich, wider dich, eine verklagende Schaar und ziehen dir das stolz gepriesene „gute Ruhekissen" unterm Haupte weg, ja gießen fiebernde Unruhe in dein Gebein. Deine Heftigkeit, dein Zanken, dein Zerren und Hetzen, dein launisches Wesen, deine Flucht vor jeder stillhaltenden Selbstprüfung, dein geheimes Bangen vor dem Tode, dein Erbeben vor dem Wort „und darnach das Gericht:" das Alles beweist, daß der Friede in dem mit Gott unversöhnten Herzen nimmer wohnet. Und das gute Gewissen — vor Menschen magst du es haben, weil dir, wie du sagst, Niemand etwas Böses, d. h. Zuchthausstrafe Verdienendes nachsagen kann. Aber hast du's darum auch vor Gott? Hat Er nicht einen anderen Maßstab? Sieht er nicht das Herz an? Fordert Er nicht positive Früchte der Gerechtigkeit am Baume deines Lebens? O, wenn du es wüßtest, wer du selbst bist in den Augen Gottes, du würdest aufhören die Feigen wahren Friedens auf dem Distel- und Dornenfelde deines natürlichen Herzens zu suchen. Nein, das Menschenherz kann nicht geben, was es selbst nicht hat, wonach es selber schreiet und dürstet.

Christus der Friedefürst.

Kennst du den Weg des Friedens? kennst du den Mann, von dem Jesaias weissagt: Er heißt Friedefürst, von dem Paulus rühmt: Er ist unser Friede! dem wir im Lied zusingen: Wer ist wohl wie Du, Jesu, süße Ruh? Hat Israel beim Kommen und beim Gehen den Gruß gebraucht: Friede mit dir! — kommend und scheidend hat Israel's König uns den Frieden gebracht, in Bethlehem das Willkommen: Friede auf Erden, vor Golgatha das Lebewohl: Meinen Frieden gebe ich euch!

Meinen Frieden! Wie beruhigend, Jemand bei sich zu haben, der immer Frieden hat! Was machte Jesum den Jüngern so unentbehrlich? Daß Er überall den Frieden mit sich trug, Er mochte von seinen Freunden mit grünen Zweigen begrüßt oder von seinen Feinden mit Steinen verfolgt werden, Er mochte die Hochzeit von Cana oder den Leichenzug von Nain mit seiner Gegenwart verklären, Er mochte den Ehrgeiz seiner Jünger beschämen oder die Heuchelei der Pharisäer geißeln, Er mochte die Mühseligen allesammt zu sich laden oder über Capernaum das Wehe rufen, Er mochte die Kindlein herzen oder den Sturm zur Ruhe zwingen, Er mochte vor den Versucher in der Wüste oder vor das Todesurtheil des hohen Rathes treten — überall dieselbe heilige Ruhe! überall derselbe unerschütterliche Friede! Kein Uebel findet Ihn rathlos, kein Schrecken verwirrt sein Gemüth, kein Frieden der Welt schläfert seinen Frieden zur Gleichgültigkeit ein, kein Krieg der Welt macht Ihn leidenschaftlich und friedlos.

Das Geheimniß dieses Friedens ist die Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater, täglich bewiesen, täglich befestigt durch liebenden Gehorsam: ich thue allezeit, was Ihm gefällt! durch ungetrübten Glauben: ich weiß, daß du mich allezeit hörest! durch die Siegesbefestigung: der Vater wird im Sohn verklärt, der Hingang zum Kreuz ist Heimgang zum Vater, die Höllenfahrt des Todes Himmelfahrt zur Rechten der Majestät. Das ist Jesu Friede!

Wie? und den Frieden will Er uns geben, uns die wir unrein vom Scheitel bis zur Sohle, und die wir unlustig zu den Wegen des Kreuzes sind, uns, die wir trotzen, wo wir zagen, und zagen, wo wir freudig trotzen sollten, uns mit der fleischlichen Gesinnung, diesem ungerechten Kriege wider Gott, uns mit dem Verhaftetsein der Schuld, diesem gerechten Kriege Gottes wider uns, uns, in deren Gewissen die Gedanken sich unter einander verklagen und entschuldigen, in deren Herzen eine Wahlstatt ist, wo das Fleisch wider den Geist und den Geist wider das Fleisch gelüstet, uns, die wir der Taube Noah gleich nicht finden, wo unser Fuß ruhen kann, weil hier die Woge der täglichen Sorge, dort die höhere der Todesangst, im letzten Hintergrunde die Alles verschlingende der Gerichtsfurcht droht?!

1867

Geliebte, es ist Charfreitag gewesen und es ist Ostern worden, „den Frieden lasse ich euch," das ist das Vermächtniß des Sterbenden, und das erste Wort des Auferstandenen an die furchtsamen Jünger ist abermals: „Friede sei mit euch!" Und da er das sagt, zeigt Er ihnen die Hände und seine Seite, nicht als Erkennungszeichen allein, daß Er es sei und kein Gespenst, kein Trugbild; nein, als Siegesmale vor allem und als Friedenszeichen, daß er mit Sünde, Welt, Teufel und Tod gekämpft und das Feld behalten hat. Merkt es, die ihr nach Frieden dürstet, worauf der Heiland als den Brunnen eures Friedens weist. Nicht auf eine äußere Verbesserung eurer Lage, nicht auf eine Reihe guter Tage, auch nicht auf eine Heraßstimmung eurer Ansprüche, nicht auf die Schaumünzen eurer guten Werke, noch auf den Zoll der Unabhängichkeit und Anerkennung Anderer zeigt Er hin, indem Er den Frieden zuspricht, Er zeigt auf seine Wunden, d. h. auf den Tod, den Er für uns erlitten, auf die Sühne, die Er für die Menschheit geleistet, auf die Versöhnung, die er zwischen Himmel und Erde gestiftet, auf seine Liebe, mit der Er uns geliebt hat, auf seine Freude, die unsere Freude, auf seinen Frieden, der unser Frieden werden soll!

Wenn Jesu Blut redet, wo ist die Sünde? sie ist vergeben! Wo ist die Schuld? sie ist bezahlt! Wo ist der Fürst dieser Welt? er ist gerichtet! Wo ist die Lust zu neuer Sünde? sie ist durch Jesu bittern Tod verleidet! Wo ist die Furcht vor dem Richter? zerronnen ist sie in lauter Liebe zum Vater! Wo ist die Strafe? sie liegt auf dem Lamm, auf daß wir Frieden hätten und (so heißt das große Wort im Jesaias) durch seine Wunden sind wir geheilet, geheilet von dem Zwiespalt mit Gott — seine Gebote sind nicht mehr schwer — geheilet von dem Zwiespalt in uns selbst — wir sind los von dem bösen Gewissen — geheilet von dem Zwiespalt mit unsern Brüdern, denn wir lieben die Brüder!

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den „Glauben," so haben wir Frieden mit Gott durch „unsern Herrn Jesum Christum!" Der Friede mit Gott ist der Grund alles Friedens. Aber kein Friede mit Gott ohne Gerechtigkeit vor Gott! Keine Gerechtigkeit der Menschen vor Gott ohne durch den stellvertretenden Tod Jesu! Kein Antheil an diesem Tode und seiner gerechtmachenden Kraft ohne durch den Glauben! Kennst du den Weg des Friedens? Die Frage läßt sich in die andere auf: Glaubst du an Jesum?

Jesus gibt nicht, wie die Welt gibt.

Die Welt schläfert ein, wenn sie Friede, Friede sagt und ist doch nicht Friede! Jesus aber hat zum Vermittler des wahren Friedens das Schwert der Selbstrüfung und des Selbstgerichts auf die Erde gebracht. Dies heilige Schwert zerstört die Binde der Selbstverblendung, es schneidet den faulen Frieden aus. Willst du den Frieden, so rüste den Krieg, so nimm dies Schwert. So lange Zachäus seine Beirugsgelder festhält, hat er was er will, aber seine Gebeine verschmachten; erst als ihn die Erschelnung des Herrn mit zweischneidigem Schwert zum Geständniß und zur Herausgabe seines Unrechts bringt, athmet er auf und hat Frieden.

„Jesus gibt nicht, wie die Welt gibt." Die Welt gibt ohne den heiligen Geist, den sie nicht empfangen kann, weil sie sein Wesen und Wirken nicht spürt, nicht spüren will, ja, den sie für Trunkenheit ausgibt, dessen Träger sie haßt, verfolgt, in den Bann thut, tödtet. Ist es doch, als wäre darum der Haß der Welt gegen jeden Friedensboten so groß, weil bei seinem Anblick das Gewissen sich zu dem Vorwurf regt: Sieh, der hat Frieden und du nicht.

Die Weltleute sehen das Antlitz eines Stephanus wie eines Engels Angesicht, diese ruhige Erscheinung, weit entfernt sie zu beschwichtigen, mehrt ihre Wuth und läßt sie zu Steinen greifen,—als würden sie Frieden bekommen, wenn sie nur erst den Spiegel ihres Unfriedens zertrümmert hätten. Jesus gibt mit dem heiligen Geist den Frieden in die Herzen seiner Jünger. Da er zum zweiten Mal am Ostersabbath sagte: Friede sei mit euch, blies er sie an: Nehmet hin den heiligen Geist! Der Friede des heiligen Geistes, der Friede mit Gott und der Friede in Gott, er ist ein Schadenersatz für die Unbill der feindlichen Welt.

„In der Welt habt ihr Angst, in mir Frieden!" — Und du, der du mit und an der Welt dich satt issest, wie darfst du auf einen Frieden hoffen, der gegen diese Welt gegeben wird, einen Frieden, der seine volle Kraft erst in der Enge der Angst, in der Schmach um Jesu Namen willen zeigt, wenn der Tröster einem Kinde Gottes sein Abba ins Ohr sagt und mit den Geburtswehen eines neuen Lebens Jesum im Herzen verklärt und eine Frucht schafft, die da bleibet?

Die Schrift sagt: Gott liebt es im Dunkeln zu wohnen. Aber die Schrift sagt auch: Wenn ich Wolken über die Erde führe, soll man meinen Bogen in den Wolken sehen als das Zeichen meines Bundes! Führt Gott Wolken durch das Leben der Christen, der Friedensbogen bleibt nicht aus und durch die Thore dieses Bogens haben die Kinder Zutritt zu dem Vater mit ihren Sorgen und Seufzern, mit ihren Gebeten und Anliegen und wie auch vorübergehendes Schwanken sie antaste, das Haus ihres Friedens ist auf Fels gebaut. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen! spricht der Herr.

„Der Herr gibt nicht, wie die Welt gibt" — etwa auf Wiedernehmen und Verwaisen. Sein Friede ist ja ein Wohnungmachen des Vaters mit dem Sohne in dem begnadigten Herzen! (Am. Botsch.)

Kurze Sätze.

Christus kam in die Welt, um die Sünder selig zu machen — er kam um die Verlornen zu suchen, um die Kranken zu heilen; denn ohne Sünde brauchte der Mensch keinen Erlöser. Hätte der Mensch sich nicht in Sünden und Uebertretungen verloren, brauchte er nicht gesucht, und wieder auf den Pfad der rechten Tugend geführt zu werden — und wäre er immer gesund, so brauchte er keinen Arzt.

Gehorsam begreift die ganze Pflicht des Menschen in sich, sowohl gegen Gott, als seinen Nächsten und sich selbst. Wir sollten es daher auf unsere Herzen eingeprägt sein lassen, dem Staate nützlich zu sein.

Forsche nicht in die Geheimnisse Gottes, sondern sei zufrieden zu lernen, was deine Pflicht sei, in Hinsicht deiner Person oder deines Berufs. Die Befehle Gottes wurden aller Welt verkündigt; aber seine Rathschlüsse behält er für sich und seine Geheimen, nachdem sie hinter den Schleier eingelassen sein werden.

Junge Leute sollten sich vor den Gesellschaften der Spötter hüten, denn diese besitzen zur Verführung der Jugend oft List und Beredsamkeit genug; ihre Meinungen haben die gefährlichsten Folgen, und ihre Beispiele verleiten zur Verletzung der Gottseligkeit und aller guten Sitten.

Laßt uns niemals unsere Frömmigkeit nach der Anzahl der Predigten abmessen, die wir hören, sondern nach den Früchten, die wir hervorbringen, ohne welche uns alles unser Hören zu nichts, als dem Theil von Streichen verhelfen wird, welche ihm zukommen, der „seines Herrn Willen kennet und ihn nicht thut."

(Aus den Mennonitischen Blättern.)

Das ist der Alten Krone, wenn sie viel erfahren haben; und ihre Ehre ist, wenn sie Gott fürchten.

Sirach 25, 8.

Mitgetheilt von Prediger J. Riffer in Sembach.

Der liebe Bruder Roosen hat uns in diesen Blättern bereits eine Anzahl Lebensbilder von Männern unserer Gemeinschaft vorgeführt, auf welchen das Auge des Lesers mit Wohlgefallen ruhte. Sie gehörten einer älteren Zeit an und sind in ihrer Art Vorbilder, welche durch ihr Leben und Wirken die Tugenden deß verkündigten, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. 1. Petri 2, 9. Es uns vergönnt, aus der neuesten Zeit einer ohnlängst zur

ewigen Ruhe heimgegangenen Frau unserer Gemeinde Sembach zu gedenken, welche schon um des außerordentlich hohen Lebensalters willen, das ihr der liebe Gott in Gnaden geschenkt hatte, verdienet im Andenken behalten zu werden.

Katharina Hartmann, gebürtig in Wartenberg, wohnhaft seit ihrer Verehelichung mit Peter Beutler in Potzbach und daselbst gestorben, heißt diese fromme Frau. Geboren wurde sie den 23. Januar 1769. Ihre Großeltern väterlicher Seits, das Ehepaar Peter Hartman und Katharina, ließen sich in Wartenberg nieder, dem Stammsitz eines kleinen Fürsten, der die vertriebenen Mennoniten gerne aufnahm und milde behandelte. Das sogenannte Auslösungsrecht — siehe Jahrgang 1860 p. 49 dieser Blätter — das in der Vorderpfalz bestand und in gehässiger Weise geübt wurde, und wodurch auch die weltliche Obrigkeit die Veranlassung gab, daß das Volk die Mennoniten als mit einem Makel behaftet ansah, bestand unseres Wissens gar nicht im Wartenberger Ländchen. Die Mennoniten hatten daselbst nur eine jährliche Kopfsteuer zu entrichten, wofür sie von der Militärpflichtigkeit losgesprochen waren. Sonst waren sie ganz ungehindert in ihrem bürgerlichen Erwerbe, wie in der Pflege ihres Gottesdienstes. Genannte Großeltern unserer Katharina Hartmann hatten von ihrer Wanderung nichts mitgebracht als die Anhänglichkeit an den einfachen Väterglauben, wie denselben unser Menno aus der Schrift genommen und verkündigt. Mit der Arbeit das tägliche Brod redlich zu erwerben und zur Arbeit und Gottesfurcht die Nachkommen anzuhalten, das war ihr Theil, daran sie ihr Genüge hatten. So war denn auch die Enkelin in der schlichtesten Weise erzogen und groß gewachsen, der Körper zur täglichen Berufsarbeit gewöhnt und gestärkt, und die Seele mit dem Worte Gottes genährt und auf das Eine ewige Ziel unserer Pilgerfahrt hingerichtet. Achtzehn Jahre alt, trat sie in die Ehe mit Peter Beutler, im Jahre 1787. Nachdem sie 19 Jahre in der Ehe gelebt, sechs Kinder ihrem Manne geboren in einer Zeit, wo in Folge der französischen Revolution alle Bande der Zucht und Ordnung aus den Fugen gegangen waren und die fremden Kriegshorden kein Dorf verschonten, daß sie mit ihren Schrecken nicht heimgesucht, ward ihr Ehegatte schon 1806 durch des Herrn gewaltige Hand von ihr weggenommen. Noch lastete die Geißel des Kriegs und der Fremdherrschaft auf unserm deutschen Vaterlande, noch war kein Ende abzusehen, da stand sie als eine 37jährige Wittwe allein da mit ihrem Häuflein unmündiger Kinder. Sie hatte sattsam zu erfahren das Wort des frommen Dichters:

„Was sind Wittwen dieser Zeiten?
Was ein elterloses Kind?
Harfen ohne Klang und Saiten;
Zäune, die gar niedrig sind;
Schiffe, die im Meer zerstückt;
Würmlein, die man vielmals drückt;
Häuser, welche dachlos stehen,
Ueber die viel Wetter gehen."

Doch noch in anderer Weise sollte sie geprüft und vorbereitet werden. Nicht weniger als volle 55 Jahre Wittwe zu bleiben, Kindern und Enkeln ins Grab zu schauen, war ihr ferneres Theil. Fürwahr eine große Aufgabe war ihr darin gesetzt, daß sie als eine schwache Wittwe nicht blos die Kinder zur Arbeit und Gottesfurcht allein heranzuziehen und das ganze Hauswesen zu regieren, sondern auch das hinterlassene väterliche Erbtheil in schwerer Zeit zu erhalten hatte. Es sind Zeiten eingetreten, wo so manchem Manne der Muth und die Frendigkeit, für das tägliche Brot zu arbeiten, und das ererbte Gut zu erhalten, entschwinden wollte, weil der Segen Gottes auch von der treuen Arbeit gewichen schien. Wie auf rein geistlichem Gebiete der Himmel zuweilen verschlossen scheint, daß Gottes Gnadenantlitz nicht zu erkennen ist, daß „unbegreiflich seine Gerichte, unerforschlich seine Wege sind," und eine Oede und Dürre in dem Menschen eintritt, bis Gott der Herr zu Seiner Zeit mit Seinem Segen aufs Neue einkehrt und die dürren Stätten befruchtet und lebendig macht: so ging es auch unserer Wittwe in dem Berufe, dahin der liebe Gott sie mit ihren Kindern gestellt hatte. Es waren Zeiten, wo sie nahe dran, das väterliche Erbtheil zu verlieren. Doch auch sie sind vorübergegangen, und die Treue der Arbeit und Gottesfurcht, worin sie mit ihren Kindern geblieben, sind bei ihren Lebzeiten noch reichlich sichtbar belohnt worden. Eine lange Reihe von Jahren hindurch durfte sie den Segen Gottes in ihr Haus mehr und mehr einkehren sehen, also daß ihr Lebensabend noch ein lieblicher geworden ist. Die Kinder ihres jüngsten Sohnes, der im Hause blieb, und in Besitz des größesten Theiles des väterlichen Erbguts kam, wuchsen heran zu ihrer Freude und Hoffnung und sie war bereits eine dankbare wohlbetagte Wittwe von 80 Jahren geworden, die nur den Einen Wunsch noch hatte, bald heimgeholt zu werden zur ewigen Ruhe. Aber auch hier hatte es Gott der Herr anders beschlossen, nämlich sie recht müde und lebensatt werden zu lassen, und ihre Seele erst darinnen wohl zu begründen und zu befestigen, daß das zeitliche väterliche Erbtheil doch nicht das Wichtigste sei was uns gegeben ist und was wir erhalten sollen, vielmehr wir „dieser Welt Güter gebrauchen sollen, als besäßen wir sie nicht, und daß wir als die Unbekannten und doch Bekannten als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Traurigen und allzeit fröhlich" durch dieses Leben zu pilgern haben, bis wir daraus abgerufen werden. Der große Schmerz, ihren jüngsten Sohn und Erbe des Hauses scheiden zu sehen, ist ihr in einem Alter von 89 Jahren nicht erspart worden, auf daß sie von nun an ganz los werde von der Erde, und ihre Sehnsucht, erlöst zu werden von aller Eitelkeit und Sünde der Welt, in eine h. Freude sich verklären, heimzukommen zu dem Herrn, der durch sein eigenes Blut am Kreuze ein ewiges Erbtheil uns erkaufet hat. Und noch hatte sie von dem Heimgange ihres Sohnes an beinahe 2½ Jahre hienieden zu pilgern. Nur das letzte Jahr brachte sie, ohne krank zu sein, meistens im Bette zu, weil die Kräfte des Körpers sich ganz aufzuzehren anfingen. Aber ihr Gedächtniß blieb ihr treu, und ihr Geistesolicht wurde heller und heller, weil nur auf das Eine, das Ziel der Ewigkeit hingerichtet, und die Menge der Sprüche aus h. Schrift und die vielen köstlichen Lieder, die sie auswendig wußte, wurden ihr immer schöner und wichtiger. So kam denn der Sonntag heran, auf welchen nach uralter kirchlicher Ordnung das Evangelium von der Hochzeit zu Kana fällt. Mit besonderem Wohlgefallen verweilte sie bei dem Inhalt dieses Evangeliums, als ich sie zum letztenmal besuchte. Mit tief ergriffenem Herzen, mit lauter Stimme sagte sie das ganze Evangelium von Wort zu Wort getreulich her, und fügte dann hinzu: „Geboren bin ich um die Zeit, dahin dieses Evangelium fällt. In den Stand der Ehe bin ich getreten in der Woche, darauf dieses Evangelium fällt. Nun ist dieselbe Zeit wieder nahe. So möchte ich auch sterben um diese Zeit, und die Herrlichkeit schauen, die Christus unser Heiland allen bereitet hat, die ihn lieb haben." Diesen seligen Wunsch hat Gott der Herr in Gnaden auch unsrer vielgeprüften lebensmüden Pilgerin gewährt, nachdem von ihrer Geburt an 92 Jahre, volle Jahre vorüber waren. Neun Tage nach dem Sonntag des Evangeliums von der Hochzeit zu Kana — es war am 29. Januar — hat ihre Seele sanft und leicht die gebrechliche Hütte des Leibes verlassen. So wird sie nun als eine getreue Magd Theil haben an der Hochzeit des Lammes, da Friede und Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zur Rechten Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit. —

Das Amt des Wortes.

Vom Zweck und Nutzen des christlichen Predigeramts.

Und will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit. Jer. 3, 15.

Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israels; du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen. Hes. 3, 17.

Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Matth. 6, 13—14.

Und will dich erretten von dem Volk, und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden, durch den Glauben an mich. Apostelg. 26, 17—18.

Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!" Röm. 10, 14—15.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die den Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Jes. 52, 7.

Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte; gefiel es Gott wohl, durch thörigte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. 1. Cor. 1, 21.

Nicht, daß wir Herren seien über euren Glauben, sondern wir sind Gehülfen eurer Freude; denn ihr stehet im Glauben. 2.Cor.1,24.

So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. 2. Cor. 5, 20.

Und Er hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Wort des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde; bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maaße des vollkommenen Alters Christi. Eph. 4, 11—13.

Das ist je gewißlich wahr, so Jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. 1. Tim. 3, 1.

Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen: denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist auch nicht gut. Ebr. 13, 17.

Die Prediger werden von Gott gerüstet und tüchtig gemacht.

Daß die Heiden sehen deine Gerechtigkeit, und alle Könige deine Herrlichkeit; und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird. Jes. 62, 2.

Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth. Mal. 2, 7.

Darnach sonderte der Herr andere Siebenzig aus, und sandte sie je zween und zween vor ihm her, in alle Städte und Oerter, da er wollte hinkommen; und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig; bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte. Luc. 10, 1—2.

Aber ich achte deren keins, ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, daß ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. So habt nun Acht auf euch selbst, und die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Apostg. 20, 24 u. 28.

Denn dazu bin ich erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen deß, das du gesehen hast, und das ich dir noch will erscheinen lassen. Und will dich erretten von dem Volk, und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden, durch den Glauben an mich. Apostg. 26, 16—18.

Und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret Jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet Jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt Jemand, so gebe er einfältig. Regieret Jemand, so sei er sorgfältig. Übet Jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust. Röm.12, 6—8.

Paulus, berufen zum Apostel durch den Willen Gottes, und Bruder Sosthenes; denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde. 1. Cor. 1, 1 u. 17.

Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christum, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. 2. Cor. 5, 18.

Und saget dem Archippus: Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem Herrn, daß du dasselbige ausrichtest. Col. 4, 17.

Und ich danke unsern Herrn Christo Jesu, der mich stark gemacht und treu geachtet hat, und gesetzet in das Amt. 1. Tim. 1, 12.

Hat aber geoffenbaret zu seiner Zeit sein Wort durch die Predigt, die mir vertrauet ist, nach dem Befehl Gottes, unsers Heilandes. Tit. 1, 3.

In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben, durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem Andern wird gegeben, zu reden von der Erkenntniß, nach demselbigen Geist; einem Andern der Glaube, in demselbigen Geist; einem Andern, Wunder zu thun; einem Andern, Weissagung; einem Andern, Geister zu unterscheiden; einem Andern, mancherlei Sprachen; einem Andern, die Sprachen auszulegen. Dies aber alles wirkt derselbige einige Geist, und theilt einem Jeglichen seines zu, nachdem er will. 1. Cor. 12, 7—11.

Die Mission ist nothwendig und von Gott verordnet.

Ach, daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehret werden, alle Heiden, die Gottes vergessen! Ps. 9, 18.

Gedenke an den Bund; denn das Land ist allenthalben jämmerlich verheeret, und die Häuser sind zerrissen. Ps. 74, 20.

Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Marc. 16, 15.

Welche ohne Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden; und welche am Gesetz gesündiget haben, die werden durch das Gesetz verurtheilt werden. Röm. 2, 12.

Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!" Rom. 10, 14—15.

Von dem Beruf, das Evangelium zu predigen.

Denn daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige. 1. Cor. 9, 16.

Da es aber Gott wohl gefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert und berufen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbarete in mir, daß ich ihn durch das Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden: alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut. Gal. 1, 15—16.

Und Niemand nimmt ihm selbst die Ehre; sondern der auch berufen sei von Gott, gleich wie der Aaron. Ebr. 5, 4.

Von der Verordnung der Prediger.

Und er ordnete die Zwölfe, daß sie bei ihm sein sollten, und daß er sie aussendete zu predigen. Marc. 3, 14.

Da sie aber dem Herrn dieneten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. Apostg. 13, 2.

Und sie ordneten ihnen hin und her Aeltesten in den Gemeinden, beteten und fasteten, und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren. Apostg. 14, 23.

Und was du von mir gehöret hast durch viele Zeugen, das befiel treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch Andere zu lehren. 2. Tim. 2, 2.

Derhalben ließ ich dich in Kreta, daß du solltest vollends anrichten, da ich es gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten, wie ich dir befohlen habe. Tit. 1, 5.

Das Streben nach Erkenntniß

ist eine der wichtigsten Aufgaben des Menschen. Schon in Dingen für das äußere Leben erweis't sich dieselbe als höchst nutzbringend, indem man durch sie in den Stand gesetzt wird, etwas nach seinem wirklichen Gehalt und Werth zu beurtheilen, und somit gegen Betrug und Verlust geschützt ist. Wirkliche Erkenntniß kann jedoch nur die Erkenntniß Gottes genannt werden; wie denn auch die Geschichte beweis't, daß diejenigen Völker, bei welchen die Erkenntniß Gottes lebendiger war, auch zugleich auf eine viel höhere Stufe der Entwicklung gelangten, während solche mit geringerer oder gar keiner auf der niedrigsten stehen bleiben.

Um aber Gott zu erkennen ist es nothwendig, sich ihm zu nahen. Dieses Nahen zu Gott ist jedoch für den unzubereiteten Menschen mit großer Gefahr verknüpft; wie das Beispiel der Söhne Aaron's, Nadab's und Abihu's 3. Mose 10., beweis't.

Nun zeigt zwar unsere Zeit diese Beispiele der verzehrenden Heiligkeit Gottes nicht; was jedoch nicht den Beweis liefert, daß das jetzige Menschengeschlecht zum Besitz der Erkenntniß Gottes in der richtigen Weise gelangt ist; vielmehr läßt sich damit beweisen, daß die Menschheit in der Entfernung von Gott jenen Schutz gegen das verzehrente Feuer gefunden hat und sich nun fälschlicher Weise mit dem Wohlgefallen Gottes tröstet.

Wenn aber schon das unzubereitete Nahen zu Gott so harte Strafe mit sich brachte, wie viel mehr muß ein leichtfertiges Entfernen von ihm um so härtere Strafen nach sich ziehen. Denn daß das jetzige Geschlecht nicht in wirklicher Erkenntniß steht, zeigt die gegenwärtige Verworrenheit und Finsterniß, in welcher die Menschheit liegt, und aus welcher herauszukommen sie nicht im Stande ist, den rechten Weg zu finden, was doch der Fall sein müßte, wenn die Erkenntniß Gottes verhanden wäre.

Das Beispiel der Apostel und Propheten zeigt, was eine richtige Gotteserkenntniß schafft. Als der Eiferer um das Gesetz, und der Verfolger der wiedergereinigten Gotteserkenntniß—Saulus—durch das Nahen des Herrn niedergeworfen wurde, und er ihn geschaut und erkannt hatte, nachdem die Schuppen von seinen Augen gefallen waren, da überkam ihn jene Freudigkeit der Verläugnung, Alles dahinten zu lassen und für Schaden und Koth zu achten gegen die Erkenntniß Jesu Christi, und er besprach sich nicht mehr mit Fleisch und Blut, sondern fuhr zu und entwickelte dann jene Kraft mit Wundern und Zeichen ausgerüstet, jene Thätigkeit und Eifer in der Verbreitung der Erkenntniß seines Herrn, wie sie uns in der Apostelgeschichte und in seinen Schriften zur Nachahmung und Muster geschildert sind. Solche Folgen muß eine richtige Erkenntniß nach sich ziehen. Eine Erkenntniß ohne Folgen ist eine todtgeborne Sache.

Man hält zwar häufig das für Erkenntniß, wenn man im Stande ist, die Lehren der Schrift auseinander zu setzen, einen Satz aus dem andern zu entwickeln und Alles in Reih und Glied darzustellen, was aber eben so wenig der Fall ist, als wenn man bei einem Jungen, der im Stande ist, seine hölzerne Soldaten aufzustellen auf das Genie eines Feldherrn, der die Bewegungen einer Schlacht zu leiten versteht, schließen wollte. Erkenntniß ist, wenn auch an sich selbst ruhende, gleich der Feder in einer Uhr, doch zur Bewegung treibende Kraft. Die Erkenntniß Gottes führt auch allein zur richtigen Selbsterkenntniß wie solches schon die weisen Heiden geahnt hatten. Durch sie tritt ihm seine hohe Bestimmung vor die Seele, indem sich Gott dem Menschen gleichsam selbst zum Muster darstelle. Matth. 5, 48.

In der vollen Erkenntniß Gottes besteht auch die Seligkeit, denn der höchste Grad derselben, das Anschauen Gottes, wird überall in der Schrift als die höchste Stufe der Seligkeit behandelt, welches man freilich nach den jetzigen Begriffen viel zu leicht nimmt, während die Schrift doch ganz anders darüber berichtet; wie z. B. Johannes, der an der Brust Jesu gelegen hatte, beim Anblick seiner Majestät zu Boden fiel, und ward als wie ein Todter; oder wie Daniel, der liebe Mann, auch zusammensank und keine Kraft bei ihm blieb, als er jene mit der Herrlichkeit des Menschensohns ausgerüstete Erscheinung sah. Dan. 10.

Es ist deßhalb von großer Wichtigkeit, daß wieder eine richtige Erkenntniß hergestellt werde, jener Zustand, welcher Jes. 11, 9. beschrieben ist, welches aber nur durch die äußerste Uebung und Anstrengung kann erreicht werden. Und selbst auf die Gefahr hin, von seiner Heiligkeit niedergeworfen zu werden, welches in gewissem Sinn Jedem geschieht, welcher sich ihm naht, ist es doch besser in die Hände des lebendigen Gottes, als in die des Satans zu fallen. Nur dann wenn uns eine richtige Erkenntniß unsere Aufgabe wieder zeigt, sind wir auch in den Stand gesetzt, jene aus ihr hervorgehende, und durch denselben Geist gewirkte Kraft wieder zu finden, welchen die Schrift als Glauben bezeichnet.

Dieser Glaube ist nicht jenes als wahr Annehmen der Schriftwahrheiten, oder das Aufstellen gewisser Artikel, oder die Berufung auf das was Gott gethan; sondern es ist ein Sichbewegen in der Kraft Gottes, ein Ansichziehen seiner Allmacht, jener Gewalt, welche sein Reich herstellt und die Allem den Krieg erklärt, was dieses Reich nicht kommen lassen will: und er wird Denen gegeben, welche sich unter die Zucht des Geistes Gottes stellen, und welche mit dem Fleisch die Rechnung abschließen, damit dem Geist in ihnen Raum gemacht werde, durch welchen allein solches gewirkt werden kann.

Wo immer diese Kraft bei Einzelnen und Mehreren vorhanden war, hat sie die wichtigsten Entscheidungen herbeigeführt. Hebr. 11. Christus sagt: so ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, werdet ihr Berge versetzen. Man sieht also hieraus, was erst ein voller Glaube sein muß.

Es ist freilich nicht möglich, diesen Glauben wirklich und ganz zu verstehen, wenn man nicht in demselben steht, und wir wären eigentlich nicht fähig, aus unserer jetzigen Verfassung heraus uns eine Vorstellung von demselben zu machen, wenn nicht die Schrift uns Proben des Glaubens aufbewahrt hätte.

Diese Muster des Glaubens müssen wieder nachgeahmt werden, wozu der Anfang damit gemacht wird, daß man sich wieder unter den Gehorsam Gottes begibt und sich entschließt, seinen Willen auszuführen, welcher nicht nur in dem Lassen einzelner Untugenden und der Ausübung gewisser Privattugenden besteht, sondern darin, daß allen Menschen geholfen werde, und daß Alles, was geweissagt ist, ausgeführt werde.

Ein solcher Glaube allein hat die Anwartschaft auf die Verheißung Gottes und auf ein Gelingen, wie die Schrift sagt: Die Gewalt thun, reißen es an sich.—Chr. Botsch.

Nothwendigkeit des Gebets.

„Ein Christ soll zum wenigsten des Tages einmal von allen äußerlichen Dingen sich abwenden, und in den Grund seines Herzens einkehren; und was er davon für großen Nutzen hat."

Ps. 116, 7: Sei nun wieder zufrieden, meine Seele (oder: kehre wieder in deine Ruhe), denn der Herr thut dir Gutes.

1. Die Seele des Menschen, so sich in den äußern Dingen so weit ausbreitet und den Creaturen allein anhanget, ist gar verirret, wie ein verirret Schaf. Daran legt nun GOtt der HErr allen seinen Fleiß, daß Er eine solche Seele wieder sammle, dieselbe von den Creaturen erledige, in sich selbst einkehre, auf daß Er sein edles göttliches Werk in ihr vollbringen möge. Daher der heilige königliche Prophet David seinen langen 119. Psalm, V. 176. mit den Worten beschließet: „Ich bin wie ein verirret Schaf, suche deinen Knecht." Welcher Beschluß einem fleischlichen Menschen närrisch dünkt, aber einem Gottweisen zeiget er das ganze Werk der Erleuchtung und himmlischen Weisheit.

2. Denn die Seele des Menschen ist gesetzt zwischen Zeit und Ewigkeit. Wendet sie sich zu der Zeit, so vergisset sie der Ewigkeit, und werden ihr alle Dinge fern, die Gott zugehören. Wendet sie sich aber zu der Ewigkeit, so vergisset sie der Creaturen, erlangel ihre Freiheit und wird Gott nahe. So zieht sie Gott zu sich, und das ist seine höchste Freude, daß er sein Werk in des Menschen Seele haben mag. Da empfindet denn die Seele ihre rechte Ruhe, ihre rechte Speise, ihr rechtes Leben, die Früchte der Salbung, davon du ein Christ genennet bist. —

3. Siehe, sollte nun ein wahrer Christ nicht täglich, zum wenigsten einmal, diese himmlische Seelenspeise, welche Gott selber ist, zu genießen, der Seele ihre rechte Ruhe geben und ihr rechtes wahres Leben? Verstündest du das, du würdest tausendmal mehr laufen nach dem Ewigen, als nach dem Zeitlichen. Und wenn du gleich ein ganzes Königreich hättest, wie David, es würde dir nicht schaden, würde dich auch nicht hindern oder aufhalten. Denn die Creaturen schaden dir nichts, wenn sie nur die Seele nicht gefangen halten, oder, wie der 62. Psalm V. 11. sagt, „wenn du dein Herz nicht daran hängest," denn dasselbe soll allein an Gott hangen.

4. Aus diesem Grunde spricht David im 73. Psalm, V. 25: „Herr, wenn ich dich nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden." Wenn die süße Begierde und Liebe Gottes die Seele berühret, so vergessen solche Gott liebende Seelen in solcher süßen Liebe Gottes alles Leiden, achtens klein und gering, bekümmern sich nicht, ob man sie liebe oder hasse. Denn sie haben steten Frieden in Gott, mit allen Creaturen, mit Feinden und Freunden; und diesen Menschen ist allezeit des Herrn Joch süße. Matth. 11, 30. Denn sie sind in Christo und Christus in ihnen; Christus träget sein Joch in ihnen, und sie in Christo. Seine Bürde macht Er ihnen leicht, denn Er trägt sie ihnen, und sie in Ihm. Darum sagen sie mit St. Paulo: „Wir vermögen Alles in Christo." Phil. 4, 13.

5. Siehe nun, wie hochnöthig einem Christen ist, und wie heilsam und nützlich es ist, „täglich wenigstens einmal einzukehren in sein eigen Herz," in Gott und Christum, „um der Ruhe willen seiner edlen Seele, um des rechten Gebrauchs willen des Zeitlichen: welches Zeitliche dir Gott wohl gönnet und erlaubet, so du in Demuth und Gottesfurcht wandelst, und in Gott täglich wieder einkehrest; ja auch um deiner Armuth willen, denn eine solche Seele verlässet Gott nicht, es müssen ihr eher alle Creaturen dienen; und endlich um deines täglichen Kreuzes und Bürde willen, daß es dir in Christo süß und leicht werde.

6. So erinnert dich solches der Geist Gottes, der in dir ist, daß du wünschest und seufzest, daß du Gott lauter allein lieben mögest, und wenn du daran verhindert wirst, so ist dirs leid. Und das ist denn der rechte innerliche Beruf des Heiligen Geistes, oder das Anklopfen deines Bräutigams an die Thür deines Herzens, Offenb. 3, 20., zum lebendigen Zeugniß, daß dein Herz soll sein eigener Thalamus und Brautkammer sein.

Gebet um gerechten Gebrauch der Creaturen.

Getreuer Gott und Vater, Du hast uns befohlen zu arbeiten, und einem Jeden in seinem Beruf verordnet das zu thun, wodurch die menschliche Gesellschaft erhalten wird. Du siehest, wie leicht der Umgang mit den Creaturen uns von dir abführen kann: so bitte ich dich in Christo, nimm meine Seele wahr, und laß die Creatur mir nicht zum Stricke werden. Kann ich gleich, so lange ich hier walle, derselben nicht entrathen, so behüte mich doch, daß mein Herz nur Dir stets anhange und in rechter Glaubenseinfalt auf Dich sehe. Laß mich in allem meinem Thun und Verrichtungen Dich vor Augen haben, sei Du auch mit mir in allem meinem Thun, und wenn mein Fleisch und Blut sich in der Welt und irdischen Dingen vertiefen will, so bringe du mich, als ein verirretes Schaf, wiederum zu Dir, damit ich jederzeit, was ich thue und wo ich bin, in Dir erfunden werde. Nimm mich auf, gütiger Vater, in Gnaden, wenn ich aus und vor der Unruhe der Welt zu Dir meine Zuflucht nehme. In der Welt habe ich Angst, Du aber, mein Erlöser, hast die Welt überwunden, deß laß mich getrost sein. Ich begehre mich unter den Schatten Deiner Flügel mich zu vertrauen, verbirge Du mich heimlich bei Dir vor Jedermanns Trotz, bedecke du mich in deiner Hütte vor den zänkischen Zungen, sprich Du zu meiner Seele: Ich bin deine Hülfe! Und wenn mein Lauf vollbracht ist, so laß mich nicht länger von Dir entfernt sein, zerbrich bald diese kummervolle Hütte, und führe mich ein zu Deiner ewigen und unveränderlichen Ruhe, durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Gottselige Gedanken.

(Mel. Wer nur den lieben Gott 2c.)

Laß mich, mein Gott, vor Allem trachten
Nach dem, was dir nur wohlgefällt,
Und fromme Tugend höher achten
Als alle Herrlichkeit der Welt;
Dann theilst von Erdengütern du
Mir liebreich, was ich brauche, zu.

Matth. 6, 33.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen.

Hast du die gute Neuigkeit schon gehört?

Lieber Leser, du und ich müssen sterben. Wir können nicht immer hier Leben auf Erden. Ehe lang, werden unsere sterblichen Leiber im kühlen Grabe liegen. Das sind ernste Thatsachen. Die machen einen auch ernst fühlen. Aber nicht verzagt. Hast du auch schon die gute Neuigkeit gehört?

Die gute Neuigkeit ist folgende: „Gott hat uns einen herrlichen Seligmacher gegeben." Sein lieber Sohn Jesus Christus starb für die Sünder am Kreuz. Durch seinen Tod hat er Genugthuung gewirkt für die Uebertretung und völlige Sündenvergebung für die Gottlosen. Kurzum, Christus hat Alles gethan, Alles bezahlt und Alles gelitten, was nothwendig war, uns mit Gott zu versöhnen. Er hat auch einen Rock der Gerechtigkeit bereitet, uns damit zu kleiden; hat eröffnet einen Born lebendigen Wassers, uns zu reinigen; hat Alles aus dem Wege geräumt, was uns von Gott dem Vater trennte, und einen neuen, lebendigen Weg eröffnet, so daß der allergrößte Missethäter wiederkehren kann, wenn er nur will. Alles ist nun bereit auf Gottes Seite. Eine „vollständige Erlösung" wird uns jetzt angeboten.

Aber was ist es, was Gott fordert auf Seite des Menschen? Wie kann der Sünder zu diesem großen Heil kommen? Durch welches Mittel können wir einen Antheil an Jesu Christo uns sichern?

Nun, die Antwort auf all diese so wichtigen Fragen ist kurz und einfach: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig." Nur Eins thut noth auf unserer Seite, um gerechtfertigt zu werden, und das ist der Glaube. Glaube, einfacher Glaube ist das eine Nothwendige, um die Vergebung unserer Sünden zu erlangen. Gott verlangt nur von uns, als Sünder, mit all unsern Sünden, mühselig und beladen, zu Jesu zu kommen — ihm ganz unser Vertrauen zu schenken, und ganz auf ihn und sein Wort zu verlassen, unsere Seele ihm rückhaltolos zu übergeben und mit Verlassung aller andern Hoffnung nur an ihm allein zu hangen, Dies ist ganz und gar Alles, was Gott von uns fordert. Wenn wir das thun, so werden wir selig. Unsere Missethaten werden uns alle vergeben, unsere Uebertretungen gänzlich getilgt, und somit wird unser altes sündiges, steinernes Herz entfernt und uns ein neues fleischernes Herz gegeben, sammt dem Geiste Gottes, daß wir hinfort ihm dienen können, ohne Furcht, unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, und am Ende ewig selig werden.

(Chr. Botsch.)

Nützliche Lehren.

1. Weisheit und Tugend sollen der innigste Wunsch deines Herzens sein.
2. Wer nach den innern und ewigen Gütern trachtet, dem giebt Gott auch von den irdischen so viel, als nützlich ist, gleichsam zur Beilage.

Das Pfingstfest.

Nach der Himmelfahrt Christi blieben die Jünger in Jerusalem in der Stille bei einander, und beteten anhaltend um den verheißenen heiligen Geist. An die Stelle des unglücklichen Verräthers Judas wählten sie unter Gebet zum Herrn durchs Loos den Matthias, damit die Zahl der Zwölfe wieder voll würde. Alle Tage waren sie versammelt in Erwartung der großen Wunderdinge, und ihre Zahl belief sich auf hundert und zwanzig. Fünfzig Tage nach dem Osterfest, zehn Tage nach der Erhöhung Christi auf den Thron Gottes im Himmel, am Pfingstfest, welches das Fest der Gesetzgebung und der ersten Ernte bei den Juden war, hatten sie sich versammelt. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, wie eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und der heilige Geist erschien ihnen in Gestalt zertheilter Feuerflammen, die sich auf einen jeden unter ihnen setzten. Und sie wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen in andern Sprachen, je nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörte ein Jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie verwunderten sich aber alle, und sprachen: „Sind diese nicht alle aus Galiläa? wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind?" Und Einer sprach zum Andern: „Was will das werden?" Die Andern aber hatten's ihren Spott und sprachen: „Sie sind voll süßen Weins." Da trat Petrus auf mit den Elfen, und redete zu ihnen mit lauter Stimme: „Ihr Juden, liebe Männer, und Alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, merket auf! Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet; es ist ja noch früh am Tage (neun Uhr). Sondern das ist's, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, daß ich ausgießen werde von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben, und auf meine Knechte und Mägde will Ich in denselbigen Tagen ausgießen von meinem Geist, und sie sollen weissagen." — Ihr Männer von Israel, höret diese Worte! Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, der durch Wunder und Zeichen unter euch bestätigt wurde, den habt ihr ans Kreuz geschlagen. Gott aber hat Ihn wieder auferweckt; deß sind wir Alle Zeugen. Nun, da er durch die Macht Gottes erhöhet worden ist, hat er ausgegossen diesen Geist, dessen Wirkungen ihr hier sehet und höret. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Gesalbten gemacht hat."

Da sie das hörten, gings ihnen durchs Herz, und sprachen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?" Petrus aber sprach: „Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euch und eure Kinder geht diese Verheißung an, und Alle, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzurufen wird."

Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen, und wurden an dem Tage zur Zahl der Jünger Jesu hinzugethan bei dreitausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebet. Ihre Güter und Habe verkauften sie zum Besten der Armen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber vermehrte ihre Anzahl mit jedem Tage. (Bibl. Gesch.)

Eine Radicalcur.

Nicht weit vom Oderflusse, da wo seine Fluthen schon langsamer der Ostsee zutreiben, liegt ein reicher Bauernhof, auf dem der Arzt, dem die Cur geglückt ist, und die Kranke, die sich hat heilen lassen, wohl heute noch leben. Darum darf ich keinen Namen verrathen. Der Arzt war diesmal der einfache Hofbauer, der sein Lebenlang recht und schlecht vor den Augen der Welt gewandelt hatte. Erst spät, als seine Haare schon anfingen grau zu werden, merkte er, daß das nicht genug sei, und daß vor Gottes Augen leben allein wahre Seligkeit sei. Seine Hausgenossen konnten sich in die neue Weise des Vaters nicht schicken, auch nicht die frische, rührige Tochter Marie, die ihm sonst in der Wirthschaft brav zur Hand ging. Ihr hing die üble Gewohnheit an, bei jeder Gelegenheit zu rufen: „Ach Gott!" oder: „Herr Jesus!" Dem Vater schnitt das ins Herz, so oft ers hörte, aber alles Ermahnen, daß das ein Mißbrauch des heiligen Namens sei, half nichts. „Ach Vater," war immer die Antwort, „du nimmst's auch jetzt gar zu genau; verlaß dich darauf, ich denke mir gar nichts dabei, und wobei man nichts Böses denkt, das ist gewiß keine Sünde."

Oft genug hatte der Vater vergeblich gesprochen; nun ließ er sie ein paar Tage gewähren. Eines Abends, als Marie aus dem Hause war, sagte er den Knechten: „Morgen früh, wenn ihr die Suppe eßt, so ruft nur immer einer nach dem andern: „Jungfer Marie, Jungfer Marie!" Fragt meine Tochter dann: Was ihr wollt? so sprecht ihr nur: „O gar nichts, wir sagen das nur so, und denken gar nichts dabei." Den Mägden in der Küche gab er dieselbe Weisung. Am Morgen ist Marie in der Speisekammer und thut aus, was den Tag über gebraucht wird, da ruft es aus der Knechtestube: „Jungfer Marie, Jungfer Marie!" Flugs ist sie unten. „Was giebts?" — „O nichts, gar nichts, wir sagen das nur so!" — Scheltend schlägt sie die Thüre zu; da gehts in der Küche los, und auch hier bekommt sie nichts als leere Worte und heimliches Lachen zur Antwort. Und so fort. Bald oben, bald unten schallts ihr ins Ohr: „Jungfer Marie." Sie stampft mit dem Fuß auf, verlangt noch einmal zu wissen, was man von ihr will, aber umsonst. Da ist ihre Geduld zu Ende; feuerroth im Gesicht kommt sie in die Stube zum Vater. Der thut, als wüßte er von nichts und fragt: „Was hast du denn Kind, du siehst ja so zornig aus?" — „Und wie soll ich nicht," antwortete sie, und erzählt mit hitzigen Worten, daß alles Gesinde sie verhöhne. — „Ach, sagte der Vater, „daß ist ja nicht so arg gemeint; sie haben ja nichts Böses dabei im Sinn." Da fängt die Tochter an zu schluchzen und zu weinen: „Nein, Vater, dich kann auch kein Mensch mehr begreifen, siehst du denn nicht ein, daß aller Respect bei den Dienstleuten zu Ende ist, wenn Jeder ohne Sinn und Verstand nur zum Spott meinen Namen durchs Haus schreit, und du lässest sie noch dabei gewähren." — „Aber Marie," fiel ihr der Vater ins Wort, „ich kann dich nicht begreifen. Ich soll die Leute schelten, wenn sie Jungfer Marie rufen, und meinst doch, Gott könne nicht sauer dazu sehen, wenn du seinen Namen immer im Munde führst und hast doch gar keinen Gedanken an ihn."

Der Beweis schlug durch. Marie weinte noch, aber jetzt konnte sie den Vater begreifen. Sie fiel ihm um den Hals und versprach, von nun an wolle sie auf ihre Zunge acht haben. Manchen Kampf kostete es ihr wohl noch, aber, was kein Mensch aus sich vermag, nämlich die Zunge, das unruhige Uebel zu zähmen, das gelang ihr durch Gottes Kraft. (Sendbote.)

Wahre Buße ist That.

Und worin soll unsere Buße bestehen? Blos in Gewissensvorwürfen und bloß in Unlust über die Folgen der Sünde? „Unsere Zeit," so sagt einer ihrer tiefsten Kenner, „hat den Begriff der Reue verloren, als ob Gewissenspein, diese unabweisbare Stimme Gottes, schon eine Umänderung im Willen wäre. Seine Sünde zurücknehmen als Willensrichtung, seine Sünde herausgegeben in der Beichte, das ist der Anfang der Buße."

Ein David gibt seine verbohlene Sünde heraus: ich sprach, ich will dem Herrn meine Sünde bekennen, da vergabst Du mir die Missethat meiner Sündn. Das Sündenbekenntniß muß zur entscheidenden That werden. Ein ehrlicher Mann bezahlt seine Gelübde. Nicht wie Zedekia, der den Jeremias hörte, aber nur halb mitgeht und darum mit allen seinen Rührungen ganz zu Grunde geht. Nicht wie Israel, das in eben jenen Tagen ein Freijahr ausruft und die Leibeigenen entläßt, aber nur um sie ein wenig später wieder einzufordern— nein, ein jeglicher thue wahrhaftige Buße auch für seine falsche Buße, ein jeglicher bekehre sich ganz von seiner halben Bekehrung! Das ist ein Fasten, das ich erwähle, spricht der Herr: laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast, gib frei, welche Du drängest, reiß weg allerlei Sündenlast! Reiniget die Hände, ihr Sünder und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen! Nahet euch zu Gott, so nahet Er sich zu euch! Es gibt eine Art von Buße zu reden, die jedem Aufrichtigen in den Tod zuwider, die das Gegentheil von Buße ist, wenn nämlich der Nachbar den Nachbar und die Partei die Gegenpartei meint: „Der thät's hochnoth und Jenem könnt's nicht schaden!

Die Buße tödte in uns den Pharisäer, der da dankt, daß er nicht sei wie andere Leute: ein Jeder schlage an die eigene Brust und halte strengste Haussuchung. Die Buße tödte in uns den Sadducäer in seinem Adamsverstecke, auf seiner Jonasflucht. Die Buße mache jeden vergeßlichen Hörer zum Thäter, wenn es wie Sturm durch die Wüste geht: O Land, o jeglicher Bürger darinnen, höre des Herrn Wort!

Am. Botsch.

Herold der Wahrheit.

Elkhart, Indiana.

November 1867.

Präsident Johnson hat Donnerstag, den 28. November, als einen Bet- und Danksagungstag in den ganzen Vereinigten Staaten bestimmt.

Die Fragen und Antworten für Kinder wurden die letzten zwei Monate unvermeidlich vernachlässigt. Wir bitten um die gütige Nachsicht unserer Leser, bis wir vom Druck der jetzt auf uns liegenden Geschäfte wieder etwas befreiet, und dann werden wir dieselben wieder fortsetzen.

Einige andere Punkte in Betreff des „Herold's" sind etwas vernachlässigt worden. Wir hoffen, daß wir, bis noch einige Monate vorüber sind, unsere Geschäfte so eingerichtet haben werden, daß wir wieder mehr Zeit zu unserm Blatte widmen können.

Durch den Segen Gottes wird das Blatt noch ein Jahr fortgesetzt, und, indem wir uns über die unerwartete Wohlfahrt und Unterstützung des Blattes während des Vergangenen Jahres sehr freuen, hoffen wir, unsere Freunde werden fortfahren, uns in diesem Werke zu helfen, welches gleichsam von einem Senfkorn aufwuchs, bis es ein großer Baum wurde, und tausende von müden Seelen haben sich schon unter seinem Schatten erquickt. Tausende haben sich über seine monatlichen Besuche gefreuet und wurden von Zeit zu Zeit aufgemuntert und ermuthigt durch die Worte der Brüder und Schwestern, die gleichsam auf Engelflügeln getragen wurden in hunderte von Familien in unserm eigenen Lande und Canada, und auch über das weite, weite Meer nach Frankreich, Deutschland und der Schweiz sind seine friedlichen Botschaften ausgegangen. Wenn man das Gute erzählen wollte, das schon dadurch gewirkt worden, schiene es vielleicht, als wollte man rühmen, deßhalb wir es unterlassen. Doch fühlen wir versichert, daß es ein Mittel ist, wodurch schon viel Gutes gethan worden und noch gethan werden möge. Als ein Mittel, um Gutes zu thun unter der Brüderschaft und unter den Menschen im Allgemeinen, und daß der Name unsers Vaters im Himmel verherrlichet werden möge, haben wir daher unser Herz dazu gegeben und unsere Kräfte dem Werke gewidmet, und wir hoffen, es sind Viele, die willig sein werden, uns zu helfen, diesen Endzweck ausführen; denn dieser Zweck allein bewog uns, uns selbst zu einem Werke zu widmen, mit welchem solche Arbeit, Besorgniß, Angst und Prüfung verbunden ist. Wenn wir nicht gefühlt hätten, daß der Herr mit uns ist, so würden wir es schon vor dieser Zeit niedergelegt haben, und etwas anderes angefangen, das des Menschen natürlichen Neigungen gefälliger und dabei einträglicher wäre.

Hier wünschen wir ein Wort zu denen zu sagen, die sich noch nicht in unser Werk gefunden haben und meinen, daß unter der Brüderschaft kein religiöses Blatt herausgegeben werden sollte. Wir bitten euch, daß ihr Geduld mit uns habt. Stoßet uns nicht auf einmal als unnütze Knechte aus. Sehet, ob nicht der „Herold der Wahrheit" auch etwas Gutes hat mitzutheilen. Wir vergleichen uns gar nicht mit einer politischen Zeitschrift, auch nicht mit den halbpolitischen, religiösen Anzeigeblättern, die sich religiöse Zeitschriften nennen. Der „Herold" ist nur der Religion gewidmet, nämlich der Religion Jesu Christi, und wenn du, mein Freund, mein Bruder und meine Schwester, findest, daß dieses also der Fall ist, daß er die Grundsätze dieser Religion behauptet, vertheidigt und ausbreitet, und du dich zu solcher Religion bekennest, ist es deine Pflicht, demselben nicht zu widerstehen, sondern alle gebührende christliche Liebe gegen denselben zu beweisen: Denn wenn du ihm widerstehest, so streitest du wider dich selbst — widerstehest dem, das du zu behaupten vorgibst und theurer als alles andere schätzest. Würde dies nicht ein Reich sein, das mit ihm selbst uneins ist? Aber mit diesen Worten meine ich nicht, daß du für das Blatt unterschreiben solltest, wenn du nicht wünschest, also zu thun, auch begehre ich nicht, daß, wenn es dir nicht gefällt also zu thun, du es lesen solltest, sondern nur daß du gegen dasselbe freundlich fühlst, ihm nicht widerstehest, noch dessen guten Einfluß bei denen zerstörst, die demselben gewogen sind. Lasset uns mit einander in Liebe, in Gütigkeit handeln, lasset uns in der Schrift suchen und sehen, ob dieses zum Guten der Menschen oder zu ihrem Verderben wirket. Prüfet Alles, und das Gute behaltet, nämlich das, was nützlich ist, was dazu dienet, den Christen aufzumuntern und zu stärken, den Sünder zu warnen und zu überreden. Lasset uns das in Uebung bringen, was wir bekennen, indem wir sagen: „Liebe Gott über Alles und liebe deinen Nachbar als dich selbst.

Rathsversammlung in Indiana.

Eine große Zahl von Bischöfen, Predigern und Diaconen, von den Staaten Indiana, Ohio, Pennsylvanien, Illinois, Canada und Virginien waren am Samstag, den 12ten October 1867, zur Rathsversammlung versammelt. Die Versammlung wurde mit Gesang eröffnet. Die Einleitung wurde von Br. Georg Weber, von Pennsylvanien, gehalten, nach welcher die Versammlung sich in Gebet einließ.

Unter Anderm, welches vorgebracht wurde, wurde es ihnen eingeschärft, daß wir alle darnach trachten sollen, getreu zu sein, fleißig zu arbeiten, klüglich zu wandeln und Mißverständniß unter einander zu meiden. Wenn man ein Gebäude errichten will, so müssen die Arbeiter alle einander verstehen und mit einander zur Vollendung des Werkes zusammenwirken. Es sollte ihr Endzweck sein, das Gebäude aufzuführen. Zu diesem Zweck sollten sie alle eines Sinnes sein, daß nicht einer zusammenreißt, was der andere aufzubauen versucht. So auch im geistlichen Gebäude der Gemeinde. Wir müssen gleichgesinnt sein.

Bischöfe, Diener, und Diaconen wurden alle ermahnt, daß sie ihre Berufe und ihre Pflichten nach Gottes Wort, wie im Tit. 1, und 1 Petr. 5, beschrieben, treu zu erfüllen suchen. Der Endzweck, welchen sie in ihren Arbeiten immer vor Augen haben sollten, der Eifer und Ernst, welche sie zeigen sollten, und der Lohn, welcher dem treuen Diener verheißen ist, wurden alle dargestellt und ihnen zu Gemüthe geführt. Wir sollten auf den rechten Grund bauen, da Jesus Christus selbst der Eckstein ist; denn einen andern Grund kann Niemand legen. Bischöfe, Diener und Diaconen sollten einander unter die Arme greifen, einander zu Rathe ziehen, und einander beistehen. Sie wurden ermahnet, daß sie Vorbilder der Heerde werden und nicht als die über das Volk herrschen, sondern daß sie Sanftmuth, Gütigkeit und Liebe gegen einander üben. Ein Jeder soll auch besonders darnach trachten, daß er die besonderen Pflichten seines eigenen Amtes treu erfülle. Die Diener sollen das Wort predigen, die Sünder warnen, die mit Sünden beladenen Seelen trösten und ermuthigen und in allen Dingen treu sein. Diaconen sollen die Kranken besuchen, die Almosen der Gemeinde austheilen und sich im Gebet üben, daß sie auch mit den Kranken und für sie beten können.

Die Pflicht, sich im Gebet zu üben, wurde den Brüdern und Schwestern im Allgemeinen eingeschärft, daß sie auch die Kranken und Betrübten in der Prüfungsstunden trösten können.

Die Lehre des wehrlosen Christenthums soll fest und streng behauptet werden, und wir sollen suchen dieselbe überall auszubreiten. Es sind unter der großen Menge von Menschen sehr wenige, die etwas von den Grundsätzen der Wehr-

losigkeit wissen. Wir sollten darnach trachten, daß die Erkenntniß der Wahrheit überall ausgebreitet werden möge.

Folgende Fragen wurden dann gestellt:

Kann Einer, der in der Armee verwundet worden ist und ein Jahrgeld bekommt, übereinstimmend mit der Lehre eines wehrlosen Christenthums ein Mitglied der Gemeinde werden, während er sich noch solches Jahrgeld bezahlen lässet? Antwort; Ja.

Kann Einer, der sich von seinem Weibe geschieden hat und eine andere genommen, während die erste noch lebt, als Mitglied in die Gemeinde aufgenommen werden? Antwort: Er kann nicht als Glied aufgenommen werden, es sei denn, daß er letztgenommene wieder wegthut.

Ein Bruder von Virginien fragte: Im Fall die Regierung ein Gesetz geben würde, daß denjenigen, die ihr Hab und Gut durch den letzten Krieg verloren haben, ihren Verlust wieder ersetzt werden könne, könnten sie, als wehrlose und dem Kriegführen gewissenhaft widerstehende, solchen Ersatz nehmen? Antwort: Sie könnten.

Es wurde auch gefragt, ob ein Mitglied der Gemeinde das Amt eines Straßeninspectors bekleiden könne, ohne die Grundsätze eines wehrlosen Christenthums zu verletzen. Antwort: Man glaubt, daß unter solchen Gesetzen, wie die im Staate Pennsylvanien, wäre es besser, wenn dieses Amt nicht von den Brüdern bekleidet würde. In einigen andern Plätzen, wie z. B. in Canada, könnten sie solches Amt bekleiden, ohne irgend ein Gebot der heiligen Schrift zu übertreten. Aber in allen Fällen sollte man sehr sorgfältig sein, daß man nicht das Wort Gottes übertrete.

Es wurde ferner auch empfohlen, daß Glieder der Gemeinde sich von Schauspielen, Partien und andern Arten eitler Lustbarkeit entfernt halten. Sie sollten nicht den Moden der Welt fröhnen, sollten sich auf eine einfache, bescheidene Art betragen und fleißig sein, um jede christliche Pflicht zu erfüllen.

Rathsversammlung in Virginien.

Die Rathsversammlung im Bezirk von Virginien wurde am 27. September 1867, in Weaver's Versammlungshaus gehalten. Die Namen der Bischöfe, Diener und Diaconen, die gegenwärtig waren, sind folgende:

Bischöfe.—Jakob Hildebrand, Johannes Geil, Samuel Coffmann, Johannes M. Brenneman.

Diener.—Daniel Schowalter, Johonnes Weaver, Christian Brunk, Samuel Shank, Abraham Shank, Daniel Heatwole, Jakob Driver, David H. Landis, Johannes Evers, Peter Shoemacher, Isaac Groves, Jakob Andreas von Pa., Michael Horst von Marlyand, Peter Bösinger von Ohio.

Diakonen.—Benjamin Wenger, Friederich A. Rodes, Simeon Heatwole, Peter Blosser, Jakob Good, Jakob Geil, Jakob Landes, Jakob R. Hildebrand.

Die Versammlung wurde mit Gesang, Gebet und Lesen in der heiligen Schrift eröffnet. Die Einleitungsrede wurde von Br. Jakob Hildebrand gethan. Die Pflichten der Diener und Diaconen, wie auch die große Verantwortlichkeit, welche auf denen ruht, die als Vorsteher in der Gemeinde auf Erden stehen, wurde dargestellt. Liebe Brüder, lasset uns, als treue Hirten, in Liebe und Eintracht mit einander verbunden, auf den Mauern Zions einander beistehen. Ich meinte, ich wäre noch nie bei einer Rathsversammlung gewesen, wo die Brüder in Banden der Eintracht so fest mit einander verbunden zu sein schienen, wie da. Lasset uns, liebe Brüder, stark im Glauben sein. Lasset uns auf den Eckstein, Jesum Christum, den Erhalter des ganzen Weltalls bauen; lasset uns anhalten, es sei zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, und lasset uns strafen, drohen, ermahnen, wo wir sehen, daß wir Gutes thun können. Lasset uns hingehen in alle Welt und sie lehren halten Alles, was Christus uns befohlen hat. Er hat uns gegeben die Verheißung: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

Nun, liebe Brüder, die ihr Botschafter an Christi statt seid, sehet euch vor vor den falschen Propheten, und nehmet das Wort Gottes zu eurem Führer, und nicht die Lehren der Menschen. Ich warne euch vor solchem darum, weil schon Solche unter uns sind, die vorgeben, daß sie die Zeit der Ankunft Christi in die Welt, nämlich im Jahr 1868, und so gar noch den Tag und die Stunde wissen.

Ich behaupte, dieses sei gerade wider das Wort Gottes; denn Christus sagt uns deutlich: „Von dem Tage aber, und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel," Matth. 24, 36. Hütet euch darum vor dieser Lehre. Nehmet das Wort Gottes, liebe Brüder, welches uns zum Führer geschrieben ist; dieses allein ist unser Wegweiser.

Bemerkungen wurden auch von den Brüdern Johannes Geil, Samuel Coffman und J. M. Brenneman gemacht, nach welchen die Versammlung bis Nachmittag ausgesetzt wurde, und dann wieder Reden von Dienern und Diaconen nach der Reihe gehalten, die alle Zeugniß zu dem gaben, des vorgetragen wurde, und alle versprachen, darnach zu trachten, ihre Pflichten getreu auszuführen und die rechte Lehre Christi und seiner Apostel zu vertheidigen, so weit Gott ihnen Gnade dazu geben wird.

Die Sonntagsschulen wurden dann in Betracht gezogen und es wurde gegen dieselben gezeugt. Man hielt es nicht für das Beste, unsere Kinder in die Sonntagsschulen zu schicken, wie die Sonntagsschulen jetzt geführt werden, auch nicht wie wir erfahren, wie einige unserer Brüder im Westen sie halten. Wir können unsere Sonntagsschulen in unsern eigenen Häusern haben. Der Apostel Paulus ermahnt uns, daß wir unsere Kinder aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Die Sache blieb also unentschieden.

2. Kann ein Mitglied von der Gemeinde ausgeschlossen werden (es sei denn um einer groben Laster- oder Todessünde) ohne zuerst um Rath fragen oder ohne Einwilligung der Gemeinde? Entschieden mit Nein.

3. Kann ein Mitglied von der Gemeinde ausgeschlossen werden, ohne daß man zuerst zu ihm gehe und mit ihm handle nach der in Matth. 18, 15—17 gegebenen Regel, es sei denn um einer Todessünde willen? Entschieden mit Nein.

4. Wenn ein Glied ausgeschlossen oder in den Bann gethan wird, sollte der Prediger oder der Diacon ihn von der Handlung der Gemeinde benachrichtigen und ihn ämtlich in Kenntniß von derselben setzen? Entschieden mit Ja.

Am 28sten kamen sie wieder zusammen, und verschiedene Gegenstände würden von den Brüdern verhandelt. Sie wurden einig, daß die Dneier fleißiger sein sollten, die schwachen Gemeinden zu besuchen, die umher zerstreuet sind. Es wurde auch entschieden, daß um dieselbe Ursach, daß es einem Manne erlaubt sei, sein Weib weg zu thun, es ihm auch erlaubt sei, wieder zu heirathen.

Die nächste Rathsversammlung soll am letzten Freitag, im April 1868, in Brennemans Versammlungshaus gehalten werden.

Harrisonburgh, Pa. Friederich A. Rodes.

Correspondenzen.

Besuchsreise nach Virginien und Pennsylvanien.

Am 16. September, um 10 Uhr Morgens, gingen ich und mein Weib, wie auch Br. Abraham Guth und sein Weib und zwei Kinder, und Br. Daniel Schweitzer, und sein Weib und fünf Kinder, auf die Eisenbahn in Lima, O., gingen nach Crestline, wo wir die Züge wechselten, und von da gingen wir nach Columbus, wo wir abermal Züge wechselten. Von da kamen wir durch Zanesville nach Bellaire und gingen von da auf der Baltimore und Ohio Eisenbahn (an New-Creek Station ließen wir A. Guth und Weib zurück, um einen näheren Weg zu gehen) bis Harpers Ferry, wechselten da wieder Cars und kamen nach Winchester. Von da gingen wir 70 Meilen auf der Kutsche nach Harrisonburgh, in Rockingham County, Virginien, wo wir am Freitag Morgen, den 20sten, um 2 Uhr glücklich durch Gottes Beistand ankamen. Da dingten wir einen Mann, der uns 2½ Meilen auf seinem Wagen zum Pred. D. H. Landes fuhr, wo wir noch gut geschlafen haben bis die Sonne ziemlich in der Höhe war. Bruder D. Schweitzer mit seiner Familie gingen mit uns, um wiederum auf ihre alte Heimath zu kommen, welche sie in der Kriegszeit verlassen mußten.

Hier in dem obengenannten County hielten wir uns zwei Wochen recht vergnügt auf, wo wir viele werthe Brüder und Schwestern, Freunde und verwandte antrafen. Die Zeit war uns viel zu kurz, um sie alle zu besuchen, wie wir wünschten zu thun. Wir wohnten mehreren vergnüglichen und erbaulichen Versammlungen bei. Es würde zu viel Platz aufnehmen, die Versammlungen alle zu benennen. Doch hatte ich besonders ein großes Vergnügen an der Prediger Zu-

sammenkunft, welche am Freitag den 27. September an Weber's Versammlungshaus gehalten wurde, wie auch am 28sten Vormittags, wo Liebe, Friede und Einigkeit schienen herrschend zu sein.

Dann wurde auch am Nachmittag im nämlichen Hause öffentlicher Gottesdienst gehalten und am Sonntag das Brod gebrochen zum Gedächtniß des bittern Leidens unsers Heilandes, wo beinahe zweihundert theilnahmen. Ich hatte auch das Vergnügen Pred. Andrews, von Lancaster County, Pa., und Pred. Michael Horst, von Maryland, und Peter Bösinger, von Mahoning County, Ohio, dort anzutreffen, und ziemlich in ihrer Gesellschaft zu sein.

Die Brüder in Rockingham County haben sehr viel von ihren weltlichen Gütern durch den Krieg verloren. Aber sie haben sich wieder ziemlich erholt. Sie waren gut gesegnet den vergangenen Sommer mit Frucht und Obst, so daß sie gar keinen Mangel leiden brauchen.

Am Freitag den 4. October gingen wir nach Augusta County, an des Pred. Isaak Groves, wo wir über Nacht blieben. Den nächsten Tag gingen wir an Hildebrand's Versammlungshaus. Nach der Versammlung gingen wir mit Bruder und Prediger Jakob Hildebrand heim. Am Sonntag wurde das Gedächtnißmahl unseres Heilandes an obengenanntem Hause gehalten, wo viele Zuhörer versammelt waren. Am Montag, den 7ten ging ich und mein Weib, in Gesellschaft mit Br. J. Hildebrand, nach Waynesborough, nahmen die Eisenbahn und gingen nach Gordonsville, wo wir Cars wechselten, und gingen durch Alexandria und Washington bis Baltimore, wo wir über Nacht blieben. Am Dienstag gingen wir bis Hanover Junction, wo wir wieder Cars wechselten, und gingen nach Hanover, in York County, Pa. Hier hielten wir uns unter der Brüderschaft bis Freitag Morgen auf und wohnten drei öffentlichen Versammlungen bei. Hier trafen wir Brüder von Lancaster, Dauphin und Cumberland County und mehr andern Plätzen an. Am Freitag gingen wir wieder nach Hanover Junction, von dort nach Harrisburgh, und von dort nach Middletown, in Dauphin County. Von da gingen wir mit Pred. Nathaniel Schop heim und blieben bei ihm über Nacht. Den nächsten Vormittag hatten wir Versammlung an Strickler's Versammlungshaus. Im Nachmittag gingen wir in Cumberland County an des Jacob Mumaus, wo wir über Nacht blieben. Am Sonntag, den 13ten, hatten wir zweimal Versammlung: im Vormittag an Baumberger's und im Nachmittag in dem Slatehügel Versammlungshause. Dann gingen wir mit Pred. Samuel Zimmermann heim und blieben bei ihm über Nacht. Den nächsten Morgen nahmen wir Abschied von Br. Hildebrand und gingen nach Harrisburgh, etwa drei Meilen, und nahmen um halb zwei Uhr Nachmittags die Cars und gingen durch Pittsburgh bis Orrville, Wayne County, Ohio, wo wir um halb acht Uhr Morgens anlangten. Herzlich gern hätte ich auch einen Besuch in Lancaster County, Pa., gemacht, wenn die Zeit es erlaubt hätte. Ich hoffe und bitte, daß die Brüder dort mir es nicht für übel aufnehmen, daß ich nicht zu ihnen kam. In Orrville traf uns unser Tochtermann, Christian Brenneman an, und nahm mich zu dem Leichenbegängniß von Br. Jonas Horst. Der Verstorbene wurde im Stark County Mennoniten Begräbnißhof beerdigt. Sein Alter, (wenn ich es recht behalten habe) war 58 Jahre und 20 Tage. Eine sehr große Zahl von Freunden und Verwandten folgten ihm zum Grabe. Hier traf ich auch Prediger Nice, von Whiteside County, Illinois, und Prediger H. Gilmor, von Holmes County, Ohio, an. Wir hielten uns bis folgenden Freitag Morgen in dieser Gegend auf und hatten zweimal Versammlung. An Martin's Versammlungshaus traf ich auch noch den Bruder und Prediger, Georg Weber, von Lancaster County, Pa., an, der die Versammlung dort bediente. Am Freitag, den 18. October um halb acht Uhr gingen wir auf die Eisenbahn in Orrville und kamen Nachmittags glücklich und wohlbehalten (Gott Lob) heim zu den Unsrigen und fanden sie alle gesund und wohlauf.

Ich fühle mich nun wieder aufs Neue aufgemuntert, nachdem ich wiederum so viele Brüder und Schwestern gesehen habe, welche, wie ich hoffe, wahre Streiter sind, für das ewige Freudenreich. Mit diesem will ich schließen mit herzlicher Begrüßung an alle Brüder und Schwestern, bei welchen wir gewesen sind, und sage herzlich Dank für die erzeigte Liebe gegen uns. Der Herr sei mit euch und uns. Amen.

Elida, Ohio. J. M. Brennemann.

Fragen und Antworten.

Der verlorene Sohn.

Im Herold der Wahrheit, Nr. 45. ist die Frage gestellt: „Wer war der verlorene und wer der älteste Sohn?" Im Anfang des 15. Capitels Lucä sehen wir, daß allerlei Zöllner und Sünder zu Jesu naheten, daß sie ihn höreten. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten, daß dieser die Sünder annimmt und mit ihnen ißt. Dann erzählt er ihnen das Gleichniß vom verlorenen Sohn. Da mochten sie wohl in ihrem Herzen denken, das sind wir nicht. Aber dann hielt er ihnen den ältesten Sohn vor als einen Spiegel, darin sie ihre eigene Gestalt erkennen mußten. In diesem ältesten Sohn wird ihnen das Bild eines selbstgerechten, scheinheiligen Menschen vorgestellt. Er scheint so viel besser als sein Bruder und ist es doch so wenig. Der jüngste Sohn fordert vom Vater das Theil der Güter, das ihm zugehöre. Der älteste wagt das nicht, und klagt den Vater, daß er ihm noch nie einen Bock gegeben hat. Der jüngste verläßt des Vaters Haus und zieht in ein fremdes Land. Der älteste hat nicht des Vaters Haus, aber des Vaters Herz verlassen, wo er, vom Vater ungestört, fröhlich zu sein wünscht, und ist davon (vom Vaterherz) so fern als der Andere, der in der Fremde doch zuletzt des Vaters mit Rührung gedacht. Er gehet in sich, bereuet sein Sündenleben; der älteste aber hat nach seiner Meinung nichts zu bereuen. Der jüngste hält sich nicht mehr werth, daß er des Vaters Sohn heiße. Der älteste fühlt sich als solcher lange nicht geehrt genug und ist voll Neid und Mißgunst und kann das unverdiente Glück, das jenem widerfährt, nicht ertragen, daß er ihm nicht einmal des Bruders Namen würdiget. „Siehe, so viele Jahre diene ich dir," sagt er — und man hörte es ihm auch gleich an, daß dies ihm sauer genug geworden ist — „und habe dein Gebot noch nie übertreten." (Der Heuchler übertritt es zu derselben Stunde, da er des Vaters Wunsch nicht erfüllen und mit hinein kommen will.) „Du hast mir noch nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre." (Den Selbstgerechten geht es nie gut genug in der Welt.) „Nun aber dieser dein Sohn gekommen ist — (dein Sohn mag er sein, meinen Bruder kann ich ihn nicht mehr heißen), — „der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästet Kalb geschlachtet." Man hört, er könne den Bock nicht vergessen, der ihm entgangen ist. Wie widerwärtig zeigt sich hier die knechtische und lohndienerische Denkart und die Lieblosigkeit gegen den Nächsten. Wie schien er ein so guter Sohn, bis auf den Augenblick der Probe. Da wird auf einmal offenbar, was schon längst in seinem Herzen war. Die Veranlassung ist die Rückkehr seines Bruders in des Vaters Haus. So ist auch heute noch Buße und Bekehrung der Stein des Anstoßes, an dem der Selbstgerechte zu Fall kommt. Wie er selbst nichts davon wissen will, so kann er es an Andern auch nicht leiden. Er hat dergleichen noch nie erfahren, darum soll auch jener nicht. Obwohl er allen Gütern des Vater-Hauses so nahe ist, genießt er sie dennoch nicht. Er ist ihnen nahe dem scheinbaren Besitze nach. Das führt der treue Vater ihm zu Gemüthe, wenn er spricht: „Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und Alles, was mein ist, das ist dein." Erkenne doch, will er sagen, wie gut du es bei mir hast; als ob es Freuden für dich geben könnte mit deinen Freunden ohne mich. Bin ich dir nicht besser als hundert Böcke? Warum zürnest du über das Fest, daß ich deinem Bruder feire, statt daran Theil zu nehmen? Du solltest fröhlich und gutes Muths sein (im englischen heißt es wir sollten). Denn dieser dein Bruder (dafür sollst du ihn anerkennen) war todt und ist wider lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden. (O, daß ich dies auch von dir sagen könnte!)

Wer ein frommes und daher auch ein liebevolles Herz hat, freuet sich immer, wenn Gott an Andern Barmherzigkeit thut.

Es ist nicht genug, daß du bloß deine Sünden bekennest; du mußt auch von deinen Sünden lassen.

Die Kinderzucht.

Unter die wichtigsten Pflichten des christlichen Vaters und der christlichen Mutter, gehört unstreitig die Pflicht, ihre Kinder, „in der Zucht und Ermahnung zum Herrn" zu erziehen. Und dennoch wird vielleicht keine Pflicht in unsern Tagen mehr allgemein versäumt, als diese.

Dieses kommt bei manchen daher, weil sie die hohe Verantwortlichkeit, die auf ihnen ruhet, nicht lebhaft erkennen, und sich daher durch ihre natürlichen Gefühle verleiten lassen, ihren Kindern durch die Finger zu sehen.

Manche glauben auch hinlänglich für ihre Kinder gethan zu haben, wenn sie dieselben zur Wochen- oder Sonntag-Schule senden, und denken das der Lehrer oder die Lehrer die Pflicht auf sich hätten, ihre Kinder gehörig zu erziehen.

Aber wie gewissenhaft auch immer die Lehrer — und sei es auch in der Sonntagsschule — ihre Pflichten gegen Kinder erfüllen mögen, dies kann nie und nimmer die Eltern von ihrer Verantwortlichkeit befreien. Der Lehrer kann nie die Stelle der Eltern vertreten. Er kann höchstens nur durch Lehre unterrichten. Eltern sollen es aber durch Beispiel sowohl als Lehre thun. Sie sind von Gott dazu bestimmt, und durch das innige Band, welches sie zusammenknüpft, können sie einen Einfluß über ihre Kinder ausüben, wie es sonst Niemand vermag.

Der erste und vornehmste Fehler, welcher von Eltern begangen wird, ist, ihre Kinder „eigenwillig handeln zu lassen." Hierüber herrscht unter allen Klassen der bedauernswürdige Irrthum: „Daß man in früher Kindheit ihnen den Willen lassen müsse, und sie durchaus nicht züchtigen dürfe, wenn sie ungehorsam oder unbändig sind.

Dies ist aber durchaus falsch. Dadurch, daß sie die Zucht des Kindes, sobald es zu lallen anfängt, versäumen, legen sie den Grund des Eigenwillens in ihrem Kinde, welcher bei reiferen Jahren nur mit der größten Mühe — ja in den meisten Fällen, nie ausgerottet wird. Eltern, wenn sie daher diese Pflicht frühzeitig versäumen, binden sich öfters zeitlebens eine Ruthe auf, und verursachen sich in späteren Jahren vielen Kummer und Herzeleid selbst verursacht haben. Das allererste, was Eltern mit ihren Kindern vornehmen sollen, ist: Den „Eigenwillen ihrer Kinder zu brechen." Sobald das Kind es einmal versteht, daß es unbedingt folgen muß, und daß dieses unter keinen Umständen auf die Seite gesetzt werden darf, so ist das Allergrößte in der Kinderzucht gewonnen. Und dieses sollte geschehen, ehe das Kind 2—3 Jahre alt ist.

Niemand verstehe uns aber, als lehrten wir Eltern ihre Kinder mit Grausamkeit oder Bitterkeit behandeln. Mit nichten. Wir sehen nur zu viel von dieser Art, zumal in solchen Familien, in denen man erst, wenn es zu spät ist, und alsdann vielleicht blos wenn sie erzürnt sind, Züchtigungen vornehmen. Nein. Eltern sollten ihre Kinder durchgängig mit Milde und christlicher Liebe behandeln — aber mit dieser Milde und christlichen Liebe sollten sie unbedingten Gehorsam als unabläßige Pflicht der Kinder verpaaren. Nichts ist schädlicher — nichts ist grausamer, als dem Kinde nach gegebenen Befehl zu erlauben, nach eigenem Willen zu handeln, oder es ihm zu gestatten, durch abbitten der Pflicht auszuweichen. Ebenso schädlich ist es mit Züchtigung zu drohen, welche mann nicht im Sinne hat auszuüben, oder die doch selten oder nie ausgeführt wird. O ihr Eltern! die ihr eure Kinder zum zeitlichen und ewigen Verderben erziehen wollt, wir bitten euch um Gottes willen, um das Wohl eurer und euer Kinder Heil willen — schlagt doch einen andern Weg ein! Ihr nehmet gerade den Weg, um sie für Zeit und Ewigkeit zu ruiniren. Ihr wollt euch vielleicht dadurch zu entschuldigen, daß ihr so weichherzig seid, daß ihr euren Kindern nichts versagen könnet — aber bedenket doch, daß ihr sie und euch selbst dadurch nur unglücklich macht: und ist dies eure Liebe? dies eure Zärtlichkeit? Ist es nicht vielmehr barbarische Grausamkeit? Und vor Allem, wollen wir euch auf euer Gewissen fragen: Ist dies der Weg, wie ihr eure Pflicht als christliche Eltern erfüllet? Wird der Richter Himmels und der Erde euch dereinst dafür loben, daß ihr eine solche vermeintliche Zärtlichkeit ausgeübt, oder wird er nicht vielmehr euch euren verdienten Lohn als untreue Haushalter geben müssen?

Es liegt uns dieser Gegenstand nahe am Herzen, und wir sind es aus häufigen Beobachtungen, und der Erfahrung Anderer sowohl als aus eigener Erfahrung überzeugt, daß der große Mangel der Kinderzucht, nach christlichen Grundsätzen, die Hauptursache des Ungehorsams der Kinder in so vielen tausenden Familien ist — ja, daß diese das größte Hinderniß im Wege ist, um allgemeineres, solideres Christenthum zu verbreiten. Wird nicht in der Familie der Weg gebahnt, wie kann man viel sonstwo hoffen? Wenn Kinder keinen Gehorsam gegen ihre Eltern gelernt haben, wie schwer wird es, sie zum Gehorsam gegen Gott zu bewegen? Bedenkt dieses, liebe Eltern — und möge Gott euch Gnade schenken, um eure Pflichten dermaßen gegen eure Kinder zu erfüllen, daß ihr mit ihnen zeitlich und ewig möget glücklich werden!

Ein Christ.

Du sagst: Ich bin ein Christ. Wohl dir, wenn Werk und Leben
Zu aller Zeit und Ort dir dessen Zeugniß geben.
Nur zeige, wie du kannst durch Gottes Kraft und Geist,
Daß du von Tag zu Tag im Guten fester seist.

„Wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolget; der kann nicht mein Jünger sein." Luc. 14, 27.

Du sagst: Ich bin ein Christ. Das ist's, der Jesum kennet,
Und seinen Gott und Herrn zwar öffentlich ihn nennet;
Doch aber auch das thun, was fordert sein Gebot
Thust du nicht auch also, ist, was du sagst, ein Spott.

Lasset uns aufsehen auf Jesum. Ebr. 12, 1. 2.

Du sagst: Ich bin ein Christ. Wer sich's will nennen lassen,
Muß leben, wie er glaubt, mit Ernst das Böse hassen.
Der liebet Christum nicht, der noch die Sünde liebt,
Ist auch kein Christ, ob er sich gleich den Namen gibt.

Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

S. K.

Nero und die Christenverfolgung.

I.

Liebe Leser, ich will Euch eine Zeit vor die Augen führen, wo die Oberhäupter einer Familie, Vater und Mutter, wenn sie sich Christen nannten, nicht konnten mit so ruhigem Gemüth und Herzen nach vollbrachter Arbeit, nachdem sie sich und die lieben Ihrigen dem Schutze des Allerhöchsten anheim gestellt hatten, der sorglosen Ruhe übergeben, wie vielleicht Du, der Du diese Zeilen liesest. Denn der Mann wußte nicht, ob er am andern Morgen sein liebend Weib, seine theuren Kinder, seine größten irdischen Schätze, werde ans Herz drücken können und so umgekehrt. Rohe Kriegsknechte konnten ihn diese Nacht ja diese Stunde vor den blutdürstigen, immer nach Opfern begierigen Richter schleppen, wenn es verrathen worden, daß die „neue Lehre von Jesus Christus, dem wahren Licht der Welt" auch in sein Herz und Haus gedrungen; wenn er den alten Göttern den Rücken gekehrt und seine Gebete nun zu dem „einigen Gott" richtete. — Es ist dies die schreckliche und traurige Zeit der Christenverfolgung im alten römischen Reich, und zwar unter dem berüchtigten Kaiser Nero.

Nero, der Sohn des röm. Kaisers Augustus, welcher letzterer uns schon in der Bibel mit dem traurigen Vorspiel der spätern großen Christenverfolgung, „die Tödtung der Kinder zu Bethlehem" auf Befehl des Herodes, welcher ein Vasallen-König des Kaisers Augustus war, entgegen tritt, — gelangte 54 n. Chr. zur Regierung, und die Augen aller seiner Völker warrn mit gerechten Hoffnungen auf ihren jungen, geist- und gemüthvollen Kaiser gerichtet, denn alles versprach eine gute Regierung. Warum sollten sie das auch nicht erwarten können? — gibt nicht ein Baum, welcher sorgfältig gezogen, mann edle Keime in ihn verpflanzt sind, stets gute Früchte? — Die junge Christenheit blickte voll freudigen Gottvertrauens auf ihn, da auch sie hofften unter seinem Schutz frei ihrem Glauben leben zu können und ihrem Gotte Altäre zu bauen. Doch in dem Rathschluß des Herrn war es anders beschlossen, wie wir bald sehen werden, denn harte, sehr harte Prüfungen warteten dem jungen, christlichen Keime; sie sollten erst geläutert und geprüft werden, sie sollten fühlen lernen was es heißt, als Christ zu leben und zu sterben, um in den Himmel einzugehen. Wir werden auch aus dem Nachstehenden erfahren, ob und wie sie diese Proben bestanden.

Nero hatte eine vortreffliche Erziehung genossen. Burrhus hatte ihn mit allen Kenntnissen und Grundsätzen ausgerüstet, die den großen Feldherrn und Staatsmann bilden; während der weise Seneca ihn mit der Philosophie und schönen Literatur bekannt machte.

Die Regierung seines Vaters Augustus hatte grausam begonnen und mild geendigt, und seine vielen, gutgetroffenen Staatseinrichtungen hatten ihn den Beinamen „des Großen" eingetragen.

Der Anfang der Regierung Nero's übertraf selbst die Erwartungen, die man sich nach einer solchen Erziehung, wie er sie genossen, von seinen großen Fähigkeiten machen konnte. Als man ihm ein Todesurtheil zur Unterschrift vorlegte, äußerte er den Wunsch, nicht schreiben zu können. Zeigt dies nicht von einer großen Gefühlstiefe und — wenn diese wäre fort gepflegt und gehegt worden in ihm, bis zu welch schönen, herrlichen Früchten hätte man es bei ihm nicht bringen können? Liegt da nicht die Möglichkeit vor Augen, daß, wenn die christliche Religion ihm näher bekannt worden wäre, — was ja geschehen mußte und ist, da ihm als gewissenhaften Herrscher die Pflicht oblag, besonders die Religion seiner Unterthanen zu studiren und zu beobachten, da sich besonders in dieser die guten oder schlechten Eigenschaften und Gesinnungen, die Tüchtig- oder Untüchtigkeit, die Treue oder Untreue u. s. w. eines Volkes am ersten und besten erkennen und beurtheilen läßt. Selbstverständlich gehört dazu auch ein unparteiisches und vorurtheilsfreies Urtheil, gepaart mit richtiger Erkenntniß, — wenn er also deren tiefen und wahren Grund erkannt, auf welchen sich die christliche Religion stützt; wenn er die endlose Macht und Herrlichkeit Gottes hätte fassen und verstehen lernen; wenn ihm gezeigt worden wäre, welch große Verdienste der Herr der Welt durch seinen Sohn, Jesus Christus, um die Menschheit erlangt hat, und das Alles nur aus „uneigennütziger Liebe" zu uns, damit wir selig würden u. s. w., daß auch er in sich gegangen wäre und sich in seiner Macht gebeugt vor dem, der der König aller Könige ist? —

Jedoch nur zu bald sollte man enttäuscht werden. Der 17jähr. Nero ergab sich gar bald, angereizt durch die Schmeicheleien und Verführungen der Höflinge, besonders des Freigelassenen Narcissus, den größten Ausschweifungen der Wollust und Grausamkeit. Ja, seine eigene Mutter, Agrippina, angetrieben durch ihre Herrschsucht, hatte ihre Hand dabei im Spiele und suchte ihren Sohn immer tiefer in den Strudel der Vergnügungen und der Völlerei zu ziehen, um ihn so immer mehr und mehr von den Regierungsangelegenheiten zu entfernen und die Herrschaft nach und nach an sich zu ziehen. Wie unnatürlich, eine Mutter, welche ihr Kind, das sie unter dem Herzen getragen und mit Schmerzen geboren, bewachen und bewahren sollte vor jedem Hauch der Sünde, dessen Leben ihr theurer sein sollte als das eigene, stößt es lieblos von sich, überläßt es sich selbst und Anderen, und sucht den Keim des Bösen in ihm zu nähren und so sein Leben und seine Gesundheit zu zerstören, damit sie ihrer weltlichen Leidenschaft, der Herrschbegier, fröhnen kann. Doch nur zu bald sollte sie ernten, was sie gesäet hatte, denn das Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm," ging auch an Nero in Erfüllung, wie wir gleich sehen werden.

Zuerst ließ er seinen Bruder Britannicus, welcher wegen seines schwachen Geistes wenig geachtet war, vergiften; da er in Erfahrung gebracht hatte, daß seine Mutter mit dem Plane umginge, da ihm trotz aller ihrer Ränke die Zügel der Regierung nicht zu entziehen waren, ihn zu beseitigen und seinen schwachen Bruder dafür in die Herrschaft einzusetzen, da sie dann gewiß war ans Ruder zu kommen. Dann kam seine Mutter an die Reihe, und zwar ließ er sie bei einer von ihm angeordneten Lustreise auf See durch seinen treuen Helfershelfer Narcissus ertränken, indem dieser unbemerkt durch vorhergetroffene Maßregeln Wasser in das kostbare Schiff einließ und Agrippina sammt ihrem glänzenden Gefolge unterging. Während dieses Vorfalls schwelgte Nero bei einem lucullischen Feste und wartete ungeduldig der Nachricht des Narcissus, ob die That glücklich vollbracht sei, dann erst, als er diese Gewißheit hatte, gab er sich dem Feste mit ausgelassener Freude hin. Bald folgten diesen Opfern seine Lehrer Burrhus und Seneca, deren Mahnen zur Umkehr von dem betretenen schlüpfrigen Wege ihm zuwider wurde, und andere mehr aus seiner Umgebung, deren er überdrüssig geworden war. Drei seiner Gemahlinnen ließ er nach einander umbringen. Sein Wahlspruch war, „man mag mich hassen, wenn man mich nur fürchtet."

Unter Nero's Zeit war Rom, (auch die „Siebenhügel-Stadt" genannt, weil dieselbe auf sieben Bergbügel erbaut ist), in eine grenzenlose Ausschweifung ausgeartet, wie vor und nachdem nicht gekannt worden ist. Der Genuß machte Nero erfinderisch in der Schwelgerei und in der Befriedigung unnatürlicher Lüste, die Verschwendung habsüchtig, die Gefahr grausam. Seine Freigebigkeit gegen das Volk in Rom kannte keine Schranken, während die Provinzen von der Last der Abgaben zu Boden gedrückt wurden. Sein Ehrgeiz ging bis in lächerliche. Selbst vor seinen eigenen heid. Göttern beugte er sich nicht, sondern nannte sich den ersten und obersten Gott, und ließ sich als solchen göttliche Ehren erweisen. Was Wunder, daß das Volk durch das traurige Vorbild des Hofes, durch die Anreizungen und Aufforderungen desselben und durch das Gold Nero's bestochen und verblendet, nicht nur nicht zu dem Treiben schwieg, sondern auch sich mit fortreißen ließ und im Taumel den Abgrund nicht gewahrten, dem sie entgegen eilten.

Mir erschien es nothwendig, das Leben und Treiben Nero's und seines Hofes etwas näher zu beleuchten, bevor ich zu der Beschreibung der „Verfolgung der Christen" übergehe, was in nächster Nummer, im 2. Theil geschehen soll; denn erst dann, wenn man dieses in seinen Grundzügen kennt, die Maaßlosigkeit desselben ergründet hat, dann kann man begreifen, wie es möglich ist, das die schuldlosen Christen gleich wilden Thieren gehetzt, gejagt und gemordet werden konnten von ihren Mitmenschen. Nur eine entartete Verkommenheit der Sitten einer Nation konnte das zulassen.

†

Hand angelegt und aufgehoben.

Eine Lehrerin der befreiten Farbigen in einem der südlichen Staaten saß am Fenster ihres Zimmers und sah zwei Negern zu, welche Waaren auf einen Karren luden. Einer derselben machte Miene, auszuweichen; der andere hörte auf, und indem er den Faulen scharf anblickte, sagte er: „Sam, erwartest du in den Himmel zu kommen?" „Ja." „Dann Hand angelegt und aufgehoben!"

Es gibt sehr viele Christen in unsern Kirchen und Sonntagsschulen, welche erwarten in den Himmel zu kommen, die wohl thun würden, solche Hoffnung dadurch zu stärken, daß sie Hand anlegen und aufheben einige der Bürden, die sie ihre Brüder allein tragen lassen.

Die Bibel für Blinde.

Es ist schon längere Zeit her, daß man in England den Druck einer Bibel für Blinde begonnen, wovon das Evangelium Lucas schon wirklich gedruckt ist. Diese Bibeln sind folgendermaßen eingerichtet: Es ist jedesmal nur eine Seite des Papiers bedruckt und zwar so scharf, daß sich die Buchstaben auf der andern Seite erhöht durchdrucken. Die Blinden, deren andere Sinne nun gewöhnlich, seit dem Verluste des Einen soviel schärfer sind, fühlen mit den Fingerspitzen die Buchstaben, die wir mit unsern Augen sehen. Ich sah in Amsterdam im Blindeninstitut blinde Knaben ein geographisches Buch fast so schnell und geläufig mit den Fingerspitzen lesen, als andere Kinder mit Hülfe der Augen.

Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

Der erste Ton, der durch das Weltall klingt
Der reinste Strahl, der zu dem Himmel dringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die heiligste der Flammen, die da glüht,
Ihr findet sie allein, wo fromm gesinnt,
Still eine Mutter betet für ihr Kind.

Der Thränen werden viele hier geweint,
So lange uns des Lebens Sonne scheint;
Und mancher Engel, er ist auserwählt,
Auf daß er unsere stillen Thränen zählt —
Doch aller Thränen heiligste sie rinnt,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

O schaut das Hüttchen dort, still und klein.
Nur matt erhellt von einer Lampe Schein,
Es sieht so todt, so arm, so öde aus.
Und gleichwohl ist's ein kleines Gotteshaus,
Denn drinnen betet fromm gesinnt,
Still eine Mutter für ihr Kind.

O nennt getrost es einen schönen Wahn,
Weil nimmer es des Leibes Augen sah'n,
Ich lasse mir die Botschaft rauben nicht,
Die Himmelsbotschaft, welche zu uns spricht:
Daß Engel Gottes stets versammelt sind,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

Für Kinder.

Von dem König Salomo.

1 Kön. 2. bis 7. und 12. Cap.

Salomo, ein Sohn des Königs David und der Bathseba, war von dem Propheten Nathan erzogen und zu einem weisen Jünglinge gebildet worden. Als David sich nun seinem Ende näherte, hieß er den Salomo durch den Priester Zadol zum Könige salben und sprach nachher zu ihm: Ich gehe hin den Weg aller Welt, du aber sei getrost und sei ein Mann. Wandle in den Wegen Gottes, auf daß du klug seist in Allem, was du thust und wo du dich hinwendest. Hierauf entschlief David, und Salomo ward König an seines Vaters Statt. Als nun darnach der junge König zu Gibeon opferte, erschien der Herr ihm im Traum und sprach: Bitte, was ich dir geben soll. Da bat Salomo um ein weises und verständiges Herz, damit er regieren möge, und dieses gefiel Gott wohl. Er gab ihm daher ein weises Herz, so daß seines Gleichen nur Wenige gewesen sind auf Erden; aber er gab ihm noch dazu, um was er nicht gebeten hatte, nämlich Reichthum, Ehre und langes Leben. Bald darauf fand sich eine Gelegenheit, seine Weisheit zu zeigen. Es kamen nämlich zwei Weiber zu ihm und verklagten einander. Sie hatten bisher bei einander gewohnt: und da die eine des Nachts von ungefähr ihr Kind erdrückte, so legte sie der andern dieses todte Kind in den Arm und nahm dagegen das lebende zu sich. Am andern Morgen zankten sich Beide um das lebende Kind, den beide wollten es haben. Weil nun Niemand ausmachen konnte, welcher von den beiden Müttern das lebende gehöre: so sprach Salomo: Holet ein Schwert und theilet es. Sogleich rief die eine voll Mitleid: Ach, mein Herr König! gebet mir das Kind lebendig und tödtet es nicht; die andere hingegen sprach: Es sei weder mein, noch dein, laß es theilen. Der König erkannte hieraus sogleich die wahre Mutter des lebenden Kindes und befahl, ihr dasselbe zu geben. Die Weisheit des Salomo ward bald so berühmt, daß Menschen aus vielen Ländern kamen, um sie zu hören. So kam auch einmal die Königin aus Arabien mit einem großen Zuge von Menschen und Kameelen, und brachte dem Salomo die reichsten Geschenke. Als sie wieder in ihr Land zog, sagte sie zu ihm: Ich wollte es nicht glauben, was ich von dir in meinem Lande hörte, bis das ich es selbst gesehen hätte. Und siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt worden. Du hast mehr Weisheit und Gutes, als das Gerücht ist, das ich gehört habe.

David's Siege über so viele Völker hatten dem Salomo einen langen Frieden verschafft, und alles Volk im Lande konnte ruhig unter seinem Feigenbaum und Weinstock wohnen. Weil nun Salomo keine Kriege zu führen hatte, so konnte er Vieles bauen und verschönern lassen. Er fing daher an, zu Jerusalem dem Herrn einen prachtvollen Tempel zu bauen, und dieser kostbare Bau dauerte sieben Jahre. Als Salomo den Tempel einweihete, so erschien die Herrlichkeit des Herrn in einer Wolke, die das Haus erfüllete, und Salomo trat vor den Altar, breite e seine Hände aus gen Himmel, und hielt ein brünstiges Gebet. Insonderheit flehete er darin, daß Gott doch alle Gebete hören wolle, die in diesem Tempel gethan würden, wenn Krieg, Hunger und Seuche in das Land eindringen sollten. Hierauf wurden zwei und zwanzig tausend Ochsen, und hundert und zwanzigtausend Schafe geopfert, und Salomo ließ das Volk davon vierzehn Tage hintereinander köstlich bewirthen. Der weise Salomo beging indessen auch große Thorheiten. Prachtliebe und Sinnenlust beherrschten ihn. Da er gegen Gottes Gesetz viele heidnische Weiber genommen hatte, verführten diese ihn in seinem Alter zur Abgötterei, und deßhalb ward nach seinem Tode das Königreich getheilt. Dieß geschah gleich nach seinem Tode, denn sein Sohn Rehabeam handelte so unweise, daß er nur die Stämme Juda und Benjamin behielt, und daß die andern zehn Stämme sich den Jerobeam zum König wählten. Von der Zeit an waren zwei königreiche im Volke Gottes, nämlich das Königreich Juda und das Königreich Israel. Die Könige von Juda wohnten in Jerusalem, und die Könige von Israel zu Samaria.

Ueber Juda haben in allem zwanzig Könige regiert, und darunter sind gleichwohl nur acht fromme gewesen. Ueber Israel aber haben neunzehen Könige regiert, und unter diesen kein einziger, der Gott, den Herrn, gefürchtet hätte. Daher ging das Königreich Israel auch am ersten zu Grunde; denn ungefähr siebenhundert sechsundvierzig Jahre vor Christi Geburt führte der König von Assyrien, Salmanassar, Israel fort in die Assyrische Gefangenschaft. Ungefähr hundert und dreißig Jahre darnach aber ließ Gott der Herr sein Strafgericht auch über das Königreich Juda ergehen, und gab es in die Hände des Königs von Babel, Nebucadnezar. Der herrliche Tempel ward verbrannt, die Stadt Jerusalem in einen Steinhaufen verwandelt, und das Volk in die babylonische Gefangenschaft geführt. Erst nach siebenzig Jahren erlaubte der König Cyrus den Juden, in ihr Vaterland zurück zu kehren, und bis dahin blieb Jerusalem wüste liegen.

Verheirathet.

Am 24. October, an Neely Creek, in Allen County, Ohio, durch Pred. J. M. Brenneman: Peter B. Thut mit Maria Steiner, beide von obenbenanntem County.

Am 22. September 1867, im Hause von Samuel Neuschwanger, in Ost Carl Township, Lancaster County, Pa., durch Bischof Georg Weber: Peter G. Wenger von Elkhart County, Indiana, mit Lydia Sauder, von Lancaster County, Pa.

Gott, dessen liebevoller Rath
Den Ehestand gestiftet hat,
Dein Segen fehl' auch diesen nicht,
Die hier vor Deinem Angesicht,
Verbunden durch der Ehe Band,
Sich treu' gelobt mit Herz und Hand!
Gieb, daß sie oft einmüthiglich
Mit Beten kommen, Herr! vor Dich,
Und rufen Dich um Segen an,
Auf daß ihr Werk sei wohlgethan,
Das bitten wir, o Vater, Dich!
Regiere sie selbst gnädiglich,
Daß sie in wahrer Heiligkeit,
Znbringen ihre Lebenszeit.

Den 5. October 1867, wurde getraut durch Ulrich Sommer, Bischof: Johann Amstutz mit Elisabeth Lehman, beide von der Sonnenberg Gemeinde, Wayne County, Ohio.

Am dritten November im Hause vom Vater der Braut, in Elkhart County, Ind., durch Pred. Johannes F. Funk: Jakob N. Wenger mit Maria Hartmann, beide von Elkhart County, Indiana.

Am 24. October, in German Township, Holmes County, Ohio, im Hause von Barbara Stutzman, durch Pred. Levi Miller: Benedict Miller mit Elisabeth Herschberger, beide von obengenanntem County.

Noch ein Gruß an diese Paaren
Zu ihren hochzeitlichen Ehren,
Und wünsche ihnen Glück und Heil dazu,
Im Ehestand guten Fried'n und Ruh'
Und Gott beschere ihnen Kindeskind,
Die im Alter ihre Freude sind.

Kürzlich nahe Waynesboro, Augusta County, Virginia, durch Pred. William Stringer, George Funk von Clay County, Indiana, mit Barbara Grove, von erst genanntem Ort.

Gestorben.

Berichtigung.—In der Todesanzeige von Emeline Schaum, die in der Septembernummer des Herolds erschien, heißt es, sie hatte den Text Jer. 22, 10. erwählt und verlangt, daß eine Leichenrede bei ihrem Begräbniß darüber gehalten werde. Dieses war unrichtig. Sie hatte keinen Text zu diesem Zweck erwählt. Anders war die Anzeige richtig gewesen.

Am 9ten October, in Windsor Township, York County, Pennsylvanien, sehr plötzlich an der Wassersucht, Br. Samuel Kaufman, im Alter von 61 Jahren, 7 Monaten und 21 Tagen. Er wurde am 11ten zu Witmers Versammlungshaus beerdigt. Leichenreden wurden von den Brüdern Friederich und Daniel Stauffer über Marc. 13, 33—35. gehalten. Der Verstorbene hatte gefrühstückt und war eben ausgegangen, um nach einigen Arbeitern sehen, die auf der Straße arbeiteten, wo er niederfiel und verschied. David Witmer.

Am 14ten October, in seiner Wohnung in Springville, Lancaster County, Pa., am Typhusfieber, an dem er drei Wochen lang litt, Joseph Ebersole, Jun, im Alter von 24 Jahren, 4 Monaten und 6 Tagen. Er hinterläßt eine Gattin und zwei kleine Kinder, seinen frühen Tod zu betrauern. Seine irdischen Ueberreste wurden am 16ten beerdiget, unter einer Menge von trauernden Freunden und Verwandten. Er vertraute auf Gott und empfahl sich Gott, indem er herzlich wünschte mit Christo zu sein, und betete ernstlich für seine Brüder, daß sie auch sich zu Gott bekehren mögen. Er lebte im Glauben und starb im Glauben. Seine Freunde hegen die beste Hoffnung für ihn. O daß wir alle leben mögen, wie wir zu sterben wünschen. Amen.

Jakob N. Brubacher.

Am 16ten September, in Towamenein Township, Montgomery County, Pa., an Wassersucht, Elisabeth Kulp, Wittwe des verstorbenen Jakob Kulp, im Alter von 82 Jahren, 3 Monaten und 29 Tagen. Sie wurde im Towamenein-Mennoniten-Begräbnißplatz beerdiget.

Am 20sten October, in New Britain Township, Bucks County, Pa., an Typhusfieber, Heinrich Walter, im Alter von 66 Jahren, und 8 Monaten. Der Verstorbene war viele Jahre Diacon in der Mennoniten Gemeinde zu Line Lexington. Er war ein ernsthaft, aufrichtiger Christ, und pflegte seines Amtes treu. Er ist hingegangen, seinen Lohn zu empfangen, und wir hoffen, er ruhet nun sicher in den Armen seines Erlösers, wo wir, wenn wir getreu sind, ihn wieder antreffen werden.

Am 21sten October, in East Hempfield Township, Lancaster County, Pa., Maria Cassel, im Alter von 52 Jahren, 1 Monat und 19 Tagen. Sie litt sehr, aber sie ertrug ihr Leiden mit Geduld. Sie war ein Mitglied der Gemeinde. Die Leichenrede wurde von Jakob und Johannes Brubacher und Johannes Landis über Offenb. 12, 13—14. gehalten.

Johannes D. Hershey.

Am 21. October in Waschington, Tazewell County, Illinois, starb Susanna, Eheweib vom verstorbenen Benjamin Kaufman, ihr Geburtsname war Brubacher, Tochter von dem längst verstorbenen Benjamin Brubacher in Richland County, Ohio. Sie war lange Jahre ein treues Mitglied der Mennoniten-Gemeinde, schien oft als ein schwaches Lichtlein, aber so angefüllt mit dem wahren Glaubens-Oehl, daß es weder Wind noch Wetter oder Ungemach auslöschen konnten. In der Hoffnung schied sie, „sie werde jetzt schauen, was sie so fest hier geglaubt hat." Sie war 60 Jahre, 11 Monate und 4 Tage alt. Sie hinterläßt 4 Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, alle erwachsen. Am 22sten wurden die Ueberreste zur Ruhe bestattet, wobei Prediger Hau in englischer, Schreiber dieses in deutscher Sprache redeten über die Worte im Ps. 16, V. 6.

Samuel Hirstein.

Am 27sten September, nahe bei Trenton, Butler County, Ohio, Christian Chrisman, im Alter von 46 Jahren und 14 Tagen. Die Leichenrede wurde von Pred. Joseph Augsburger über 1Thess. 4, 13—14. in Deutscher und von Pred. West über Apostelg. 8, 2. in Englischer Sprache gehalten.

Wer weiß, wie bald in tiefer Stille
Die Stunde meines Abschieds schlägt?
Wer weiß, wie bald man meine Hülle
Zur dunkeln Grabestätte trägt?
Wer weiß, ach, wer bestimmt die Zeit
Des Hingangs in die Ewigkeit?

J. A. S.

Am 27sten October, in West Hempfield Township, Lancaster County, Pa., Heinrich Blumeshine, im Alter von 10 Jahren, 10 Monaten und 12 Tagen. Er war nur eine kurze Zeit krank. Kurz vor seinem Hinscheiden sagte er, er sähe seinen Vater (der zwei Jahren vorher gestorben war). Er begehrte auch hinzugehen und in jener schönen Wohnung bei seinem Vater zu sein, aber verlangte, daß Jemand aus der Familie mit ihm gehe.

Am 28sten October, nahe Sporting Hill, Lancaster County, Pa., Anna Stauffer, im Alter von 60 Jahren und 11 Tagen. Die Leichenrede wurde von David Garlach und Samuel Graybill über Ps. 103, 15—18 gehalten.

J. D. Hershey.

Am 14ten October, in Manheim Township, Lancaster County, Pa., Jakob Eberly, im Alter von 67 Jahren, 10 Monaten und 1 Tag. Er litt an kaltem Brand am Fuße. Als er sahe, daß keine Hoffnung seiner Genesung mehr da war ergab er sich bald in den Willen seines himmlischen Vaters. Er war ein getreues Mitglied in der Mennoniten Gemeinde.

Am 28sten September, in Mazon Taunship, Grundy County, Illinois, an Typhusfieber, Enos, Sohn von Lewis und Nancy Kulp, im Alter von 3 Jahren und 20 Tagen. Die Leichenrede wurde von D. Fayette Doud gehalten.

J. K.

Am 10ten October, in Whiteside County, Illinois, Heinrich, Sohn von Johannes Hoch im Alter von 4 Monaten und 28 Tagen. Marcus 10, 13-15.

Am 11ten October, in Berlin, Waterloo County, Canada West, am Erysipelas oder Wildem Feuer, Hannah Hunsicker, geborne Clemmens, Ehegattin von Michael Hunsicker, im Alter von 66 Jahren und 1 Monat. Sie wurde auf Eby's Begräbnißplatz unter einem großen Leichengefolge von Freunden und Nachbarn zur Ruhe gebracht. Sie hinterläßt einen Gatten und neun Kinder, ihr Hinscheiden zu betrauern. Leichenreden wurden von Br. Daniel Wismer, Georg Schmidt und Enoch Detweiler über Matth. 24, 44. u. Offenb. 3, 5. gehalten. Sie wurde am 11ten September 1801 geboren und verehelichte sich am 10ten May 1818 mit Michael Hunsicker, und zeugten miteinander 12 Kinder—5 Söhne und 7 Töchter. Sie hat ihrer kleinen Heerde getreulich vorgestanden; aber nun hat der Herr eine tiefe Wunde in ihre Familie geschlagen; aber er ist der gute Gott; er zerschmeißet und seine Hand heilet, wenn was Gott thut, das ist wohl gethan. Michael Z. Hunsicker, und Kinder wanderten in 1838 aus Pennsylvanien nach Ohio, und wohnten in diesem Staat, bis im Spätjahr 1865 sind sie nach Berlin, Waterloo County, C. W., zu ihrem Sohn gezogen, wo die Uebrigen jetzt noch wohnen.

Sie ist nicht mehr, die treue Seele!
Ach, unsre Mutter ist nicht mehr,
Wir fühlen, was mit ihr uns fehle,
Und blicken wehmuthsvoll umher.
O Gott, wie hast du uns betrübt,
Du, der doch sonst uns herzlich liebt.

„Du weißt, als wir noch kaum begannen,
Hat sie schon freundlich uns gemahnt,
Und als wir noch nicht lieben konnten,'
War sie schon unserer Liebe werth.
O Gott, sie blieb zu jeder Zeit
Voll mütterlicher Zärtlichkeit.

„Wir legten uns're ersten Schritte
An ihrer treuen Hand zurück
Sie betchte gern auf unsre Bitte,
Und unser Frohsinn war ihr Glück,
O Gott, sie lebte hier allein,
Um ihre Kinder zu erfreuen.

„Sie stand uns bei in Angst und Schmerzen,
Und sorgte für uns Tag und Nacht:
Sie war mit sanftem Mutterherzen
Auf unser wahres Wohl bedacht.
O Gott, Du gabst uns viel mit ihr.
Und ach, nun rießt Du sie zu Dir.

„Einst werden wir sie wieder sehen
Die gute, die uns Mutter war,
Dann bringen wir in Deinen Höhen,
Vereinigt, unsern Dank dir dar.
O Gott, dann rufen wir entzückt:
Du hast uns selbst durch Schmerz beglückt."

„Nun adieu! wir müssen scheiden,
Und mein Leib eilt in die Erd'n
Muß' im Tod' viel Schmerz ich leiden,
Hoff' ich, daß mir Jesus werd'
Durch die Liebe, Gunst und Huld,
Gottes Gnade und Geduld,
Meine Sünden mir vergeben
Und mir schenken ewiges Leben."

J. C. H.

Am 17ten October, in Doylestown, Bucks County, Pa., Lizzie, Tochter von Ephraim und Käte Kraus, im Alter von 1 Monat und 26 Tagen. Sie wurde am 19ten beerdiget. Leichenreden wurden von Jakob Rheinhard in englischer und von Jakob Kulp in deutscher Sprache über Marc. 10, 14. gehalten. Es war das einzige Kind und von den Eltern sehr geliebt; sie brauchen aber nicht zu trauern als die keine Hoffnung haben, denn sie können versichert sein, daß es wohl ist mit dem Kinde. L. H. Krupp.

Am 22. October, in Gains Township, Kent County, Michigan, Abraham Moyer, im Alter von 65 Jahren, 6 Monaten und 11 Tagen. Er wurde am 24. im Southwest-Caledonia Begräbnißplatz beerdigt. Leichenreden wurden von Heinrich Wismer und Abraham Detweiler über Phil. 1, 21. gehalten. Er war ein Sohn von Christian und Anna Moyer, von Manheim Township, Lancaster County, Pa. Sein Tod wurde dadurch verursacht, daß er von einem Wagen fiel und sich den Hals und die Schultern verletzte. Er lebte noch elf Tage nach seinem Falle. Er schien gänzlich mit Gott versöhnt zu sein und starb in voller Hoffnung, eine selige Unsterblichkeit zu erlangen.

Am 31. October, Sarah, Ehegattin von Johannes Kornhaus, im Alter von 40 Jahren, 7 Monaten und 13 Tagen. Sie wurde am 5. beerdigt. Leichenreden wurden von den Brüdern Matthias Eby, Benjamin Hershey und Martin Lapp über 1. Cor. 15, 21—22 gehalten. Seth Burkholder.

Tod des Daniel Hertzler,

von Springfield, O.

Die Thür wurde in der Nacht des 9. October von Meuchelmördern mit einem Stück Holz eingestoßen und die Mörder drangen ins Haus. Hertzlers Weib hörte den Lärm und stand auf, um nach einem Kinde zu sehen, welches Krank gewesen war und im Zimmer schlief, wo sie eintraten, und sprach: „Was gibt's, Daniel?“ Da griff sie einer der Männer an und sprach: Bekümmere dich nicht um den Daniel.“ Unterdessen war Daniel aufgestanden und versuchte, ein Licht anzuzünden. Die Frau weiß aber nicht, ob es ihm gelungen, das Licht anzuzünden, aber hörete einen Lärm und eine Flinte losgehen im andern Zimmer. Da ließ der Mann, der sie hielt, sie los und lief ins andere Zimmer, während sie hinging, einen Miethling, der oben schlief, aufzuwecken und dann in das Zimmer wieder zurückkam, das kranke Kind mit sich nahm und nach eines Nachbars Hause eilete. Dieses geschah am Morgen, den 10. October zwischen zwei und drei Uhr. Hertzler lag da bis sechs Uhr Morgens, da sie ihn todt fanden. Er wurde zweimal geschossen: das eine Mal in den Schenkel, welches seinen Tod verursachte, das andere Mal in die Seite, welches nur eine Fleischwunde war. Er wurde am Sonntag, den 13. beerdigt. Die Leichenbegleitung war die größte, die ich noch je gesehen habe. Es sollten 434 Wagen nebst einer großen Menge Volks gefolgt haben. J. M. G.

Brief-Liste.

Blough, John	Hershey, John D 2	Troyer, J D
Bear, Pr. John	Heim, J D	Smith, John
Burkholder, Seth	Herr, B F	Shanz, Peter
Coffmann, Samuel	Horchheimer, P	Stauffer, Tobias S
Ebbenschade, Mary P	Hildebrand, Jacob	Shinkle, Hetty
Falb, Abrm.	Kulp, Joseph	Schweitzer, Daniel
Good, Christian	Kenagy, J M	Schrack, J J
Gehmann, David	Myers, J S	Shanz J J
Herr, Martin	Neuschwander, John	

Briefe mit Geld.

Albrecht, John	$ 75	Hartman, Peter	$ 40	Rodes, Fred A 2	1 10
Ranftuz, John W	70	Helmuth, Benj.	1 50	Rauch, Jacob C	1 25
Brubaker S R		Hertzler, Ulrich	1 50	Roth, J T	25
Brenneman, John	1 00	Imbof, Maria	1 00	Rupp, Andreas	2 00
Burkholder, Christ.	1 00	Krupp, Henry	1 50	Reefer, Noah	1 00
Brenneman, J M	4 50	Kauffmann, A H und		Strohm Polly	1 00
Eigbein, Christian	1 00	A M	2 00	Schwargentruber	1 00
Detweiler, J S	08	Kurtz, Joseph	2 00	Smith, Peter	60
Gingerich, Samuel	60	Kinsinger, Christian	2 03	Stover, Elia	1 00
Gayman, Samuel	1 50	Kreider, J M	2 50	Shank John	50
Heading, Samuel	2 00	Landis, J B	1 00	Schmucker	60
Hegey, Pr. Joseph	1 00	Miller, Moses	60	Stuckey, Peter C	60
Hershey, Benjamin	25	Miller, Moses P 2	2 10	Schneck	50
Hershey, Jacob F	5 00	Mack, J C	25	Strohm, Christian	3 00
Herr, Joseph F	1 50	Miller, Levi J	2 50	Stuckey, Christian	1 50
Heff, John H	75	Metzler, Christian	1 50	Welty, C	1 00
Hunsicker, John C	25	Reist, Moses C	09	Zimmerman, Jacob	1 50
Zimmerman, Samuel	1 00	Zeek, Jonathan	1 10		

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse monatliche Zeitschrift,

widmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinde, und sowohl zur Erläuterung evangelischer Wahrheit, wie auch zur Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen; wird jetzt herausgegeben von John F. Funk, in

Elkhart, Elkhart County, Indiana,

in deutscher und englischer Sprache, und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen	$ 1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1.36
„ „ „ „ das deutsche und englische Blatt	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt	1.24
„ „ „ „ das deutsche und englische Blatt	2.00
Nach der Schweiz, ein Blatt	1.48
„ „ „ „ das deutsche und englische Blatt	2.46

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche, oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeldlich zugesandt.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter &c.:

„Herold der Wahrheit“, Elkhart, Indiana.

Bücher zu verkaufen an dieser Office:

Christianity and war	$ 0.10
Dymond on war	0.40
Should Christians fight?	0.10
English Mennonite Hymn-Book	0.75
Gemeinschaftliche Lieder-Sammlung	0.50
Spiegel der Taufe	0.25
Menno Simon's Fundament, deutsch	2.00
englisch	1.50
Chrstliches Gemüthsgespräch, deutsch	0.50
englisch	0.50
„ Johann Arnd's Wahres Christenthum nebst dessen Paradies-Gärtlein	5.00
Ahn's Method of learning the German Language	$ 1.00
Bärs Kalender für 1868, 10 Cts; per Dutzend	.70
Englisch und Deutsch Testament, 50 Cts; per Post	.65

Hoffart und Demuth.

Das Pamphlet **„Hoffart und Demuth,** einander gegenüber gestellt,“ von J. M. Brenneman, ist jetzt gedruckt in deutscher, wie englischer Sprache, und zu haben zu folgenden Bedingungen:

Ein Exemplar durch die Post, postfrei	$0.08
Per Dutzend „ „ „ „	0.60
Per Hundert „ „ „ „	5.00
Per Hundert durch Expreß	4.50

Werden Bestellungen durch die Expreß gemacht, so werden diejenigen, welche Pamphlete auf diesem Wege erhalten, die Porto-Kosten selbst bezahlen müssen.

Wir hoffen, unsere Brüder werden diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne sich ein Exemplar anzuschaffen, und es auch in der Bruderschaft, sowie unter Andern, welche es zu lesen wünschen zu verbreiten.

In jeder Familie sollte ein Exemplar sein.

Herold der Wahrheit.

Eine Religiöse Monatsschrift.

„Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen.“

Jahrgang 4.—No. 12. Elkhart, Indiana, Decbr. 1867. Ganze Nummer 48.

Geben ist seliger, denn Nehmen.

Und gedenket an das Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: „Geben ist seliger, denn Nehmen.“ (Apostelg. 20, 35.)

Brüder, o liebet! Lernet und übet,
Wie es der Meister gesagt und gethan!
Faßt sein Vermächtniß treu in's Gedächtniß:
„Seliger Geben, als Gaben empfahn!“

Darfst dich nicht schämen, fröhlich zu nehmen:
Kindlich empfangen, ist menschliches Recht;
Aber zu geben, das erst ist Leben,
Läßt dich empfinden dein göttlich Geschlecht.

Schau, in den Zügen ruhig Vergnügen,
Trinket ein Säugling die nährende Brust,
Doch in den Blicken sanftes Entzücken,
Tränkt ihn die Mutter mit himmlischer Lust.

Mildes Erbarmen stiftet dem Armen
Freudigen Jubel in's düstere Haus,
Aber das Beste trägt bei dem Feste
Selber im Busen der Geber hinaus.

Süß ist's als Hörer lauschen dem Lehrer,
Sinnenden Geistes zu Füßen ihm ruhn,
Aber als Meister Herzen und Geister
Selber Entzücken, ist göttliches Thun.

Unter dem Himmel wogt das Gewimmel
Froher Geschöpfe zu Land und zu Meer,
Doch in der Wolke Ueber dem Volke
Thront der Allgütige selig und hehr.

Jubel erschallte, Lobgesang hallte,
Wo der Erlöser die Fluren durchwallt,
Doch durch der Menge dankend Gedränge
Wandelte selig die Friedensgestalt.

Ach! Ihm zu gleichen, Hände zu reichen,
Helfende Hände in jeglicher Noth!
König der Liebe! Hilf daß ich übe
Heiteren Muthes Dein selig Gebot!

Himmlische Güte, Tauch mein Gemüthe
In Dein aus Liebe vergossenes Blut;
Laß mich erst nehmen aus Deinen Strömen,
Dann kann ich geben mit fröhlichem Muth.

Karl Gerok.

Derjenige, welcher sich bloß selbst befriedigt, erzeigt sich keine Gefälligkeit, denn er mißfällt Gott seinem Schöpfer, welcher uns befiehlt freundlich und gut gegen alle Menschen zu sein und dasjenige andern zu erzeigen, was wir wünschten, daß uns erzeigt werden möge.

Sei geitzig auf die Zeit; man kann sie nicht erkaufen:
Sie kömmt auch nie zurück, ist sie einmal verlaufen.

Ein allgemeines Sendschreiben.

An die hin und wieder zerstreut wohnenden Mennoniten und alle Gott liebenden Leser des „Herold's“ zum Schluß an diesem alten Jahre und zu Antritt des neuen, wenn Gott unser Erdenleben noch so lange fristen wird.

Es ist mein Wunsch, daß der allmächtige Gott, der uns durch seine große Barmherzigkeit wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JesuChristi von den Todten zu einem unverwelklichen Erbe, welches aufbewahrt wird im Himmel. Laßt uns wohlbedenken für die, und nur für die in diesem Werk der Wiedergeburt und Erneuerung des Geistes aushalten und beharren bis zu einem siegreichen Ueberwinden. Ist dieses Erbe oder diese Krone aufbewahrt oder beigelegt, o ihr in Gott mitverbundenen Brüder und Schwestern, lasset uns mit einander diesen Gegenstand wohl beherzigen. Wie sind wir in Bezug auf weltliche Gegenstände so fleißig, wenn wir wissen oder erfahren, daß ein reicher Mann oder Vater uns ein großes Gut oder Erbschaft zurückgelassen hat, um seinen Willen oder Testament zu forschen und genau zu untersuchen, um den rechten Punkt oder Gegenstand zu fassen und dann auch genau zu befolgen, um uns das ganze Erbe oder Gut ohnfehlbar zu sichern, wo ich auch nicht gedenke zu tadeln, wenn wir nicht gar zu menschlich darin handeln. Aber liebe Brüder und Schwestern, ein Jedes frage sich selbst, als in der Gegenwart Gottes: sollten wir nicht tausendmal mehr in Bezug auf das Ewige solche Klugheit beobachten und all unsern Scharfsinn, womit Gott uns begabt hat, in Thätigkeit setzen, um mit einander ein Jedes für sich selbst noch am Schluß des alten und Antritt des neuen Jahrs, den Willen des großen Gottes in Bezug auf den großen, wunderbaren, geheimnißvollen und allgemeinen Erlösungsplan, welchen Menschen und Engel vielleicht in Ewigkeit nicht durchblicken oder schauen werden. Aber mit der Anbetung werden die Engel, wie auch alle wahren, erkenntlichen Menschen niemals fertig werden. Wie, frage ich nocheinmal, sollten wir doch darauf beflissen sein, diesen wohlmeinenden und geheimnißvollen Willen Gottes zu untersuchen, und zu unserer Stärkung und Aufmunterung zu gebrauchen im durchpassiren durch dieses Erdenleben, das oftmals mit so vielen Abwechselungen und Widerwärtigkeiten verbunden ist? Und in Bezug auf den andern Punkt oder Gegenstand, wie es bei uns aussieht mit der Vollziehung von den Bedingnissen des schon erkannten Willen Gottes bei uns, sollten wir wahrlich auch nicht träge sein, denn wir werden alle wissen, daß wir mit schnellen Schritten und vollem Lauf diesem Zeitpunkt entgegen gehen, wo wir dieses Erbe einnehmen oder mit der andern Klasse abgewiesen werden, allwo gar keine Hoffnung mehr sein wird in Ewigkeit, weil nicht nur auf der einen Seite das große Erbe und Verheißung angeboten und dargestellt wird, um uns zu ziehen und anzuleiten; aber auf der andern Seite auch die große und erschreckliche Drohung, um, so zu sagen, doppelt auf uns tief gefallenen Menschen zu wirken, um uns dieses große Erbgut, wo durch dem ersten Stamm-Vater Adam verloren und durch Leichtsinn verscherzt wurde, und welches unsern zweiten und geistlichen Stammvater Jesus Christus so viel gekostet hat, wieder beizubringen oder zuzusichern. So laßt uns doch allen unseren Fleiß anwenden um unseren hohen und wichtigen Beruf und Erwählung fest zu machen oder uns fürchten, daß wir die Verheißung einzukommen zu dieser uns so theuer erworbenen Ruhe nicht versäumen und unser Keiner dahinten bleibe; dazu wolle Gott uns Alle helfen. Amen.

Nun auch ein Wort in Bezug auf den „Herold.“ Sein vierjähriger, monatlicher Besuch war mir bisher noch immer angenehm. Ich wünsche durch Gottes Beistand sein Fortbestehen. Wie lieb sind mir die Briefe und die erbaulichen und aufmunternden Schrifterklärungen der mitverbundenen Brüder in fernen Landen. O wie stärkend ist die Einheit im Glauben, je mehr man sie kennen lernt. Doch würde es mir noch mehr Vergnügen machen, wenn ein jeder Schreiber seinen Namen und Wohnort beifügen würde. Nun, lieben Brüder, wir wollen diesen Gegenstand ein wenig betrachten, ob es nicht besser wäre, in dieser Beziehung, etwas mehr offenherzig oder freimüthig zu sein. Zum Exempel, wenn wir als Prediger Besuchsreisen machen und wollten unsern Namen verschwiegen halten, wir würden, wie ich vermuthe, schlechte Aufnahme finden bei unsern Brüdern. Sie würden, wie ich meine, auch mit Recht vermuthen, die Sache sei nicht ganz im Reinen, und warum ist die Regel überhaupt unter uns, wenn wir Besuch von fremden Dienern bekommen, es im Oeffentlichen in den Versammlungen bekannt zu machen, wer sie sind, und wo sie her sind? Ist es nicht um den Versammelten mehr Vergnügen zu machen, und daß sie auch den Mann, sowohl wie seine Lehre, kennen lernen? Und warum haben die Apostel immer ihre Namen ihren Schreiben beigefügt? Ich meine, wir sollten über diese Gegenstände nachdenken. Gott siehet auf das Herz, nicht auf unser Schreiben allein. Er wolle uns die Gnade schenken, daß wir aufrichtig vor ihm erfunden werden.

Dieses Wenige, in Eile geschrieben, verläßt uns und unsere Umgegend, Gott sei Dank, in mäßiger Gesundheit. Weil ich mit so vielen Brüdern Correspondenz habe, so daß ich oft in der Schuld bleibe, Muß ich bisweilen am Schluß des Jahres den Herold zu Hülfe nehmen, um auf einmal durch ihn meine Schulden abzutragen, so daß wir in dem neuen Jahr wieder aufs neue anfangen können.

Ich grüße Euch alle recht herzlich und verbleibe Euer schwacher, doch in Liebe verbundener Mitarbeiter.

Preston, Ontario. David Scherk.

Von der Unvollkommenheit des heiligen christlichen Lebens, und übrigen Gebrechen der Gläubigen.

1. Gleichwie es über alle Maßen schwer ist, falsche Lehre und Abgötterei umzustoßen, und aus den Herzen der Menschen zu treiben, und dagegen die seligmachende Lehre des Evangeliums zu pflanzen: also ist es auch ein überaus schweres Werk, das unchristliche, ungöttliche Leben zu zerstören, und die wahre Buße und Bekehrung aufzurichten.

2. Wider beide wüthet und tobet der Teufel, Welt und Fleisch. Etliche schwärmen und sagen: sie seien schon vollkommen, und können nicht mehr sündigen, mißbrauchen dazu die heilige Schrift und andere erbauliche Bücher, wie der Satan, welcher auch Gottes Wort mißbrauchet, und sich in einen Engel des Lichts verstellen kann. 2. Kor. 11, 14. Andere sagen: es sei unmöglich also zu leben; das sind die Gottlosen, so die Buße hassen und nicht leiden können. Die dritten lästerns aus lauter Bosheit und Neid, wie die Pharisäer Christum lästerten, damit ja seine Lehre und sein heiliges Leben von dem Volk nicht angenommen, sondern in Verdacht gezogen und verworfen würde. —

3. Die ersten sind Schwärmer und unleidliche Phantasten, welche der Teufel in diesen letzten Zeiten erwecket, die wahre Buße zu verhindern, welche sich durchs ganze Leben eines Christenmenschen erstrecket bis in den Tod hinein; alsdann ist er gerechtfertiget von der Sünde, wenn er nämlich das sündliche Fleisch abgelegt hat. Daher sich nie ein Heiliger Gottes gerühmet, daß er vollkommen sei, und nicht mehr sündigen könne.

4. Zwar in Christo sind wir alle vollkommen, wenn Er uns seine Heiligkeit durch den Glauben zurechnet und schenket; aber was der Gläubigen Leben anlangt, da mangelts weit. Denn auch in den Gläubigen und Wiedergebornen noch viel überbleibende Sünden, Gebrechen und Mängel gefunden werden, darüber sie täglich seufzen, dieselben bereuen und Gott abbitten. Ps. 19, 13: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe uns die verborgenen Fehle. Denn ob wir wohl die neue Geburt und tröstliche Kindschaft Gottes empfangen haben durch den Glauben, so geschieht doch die Erneuerung nicht gänzlich auf einmal, sondern der heilige Geist reiniget, erneuert und heiliget sein Haus von Tag zu Tage, und schmücket das Gnadenkind Gottes täglich je mehr und mehr mit seinen Gaben, und heilet sein Gebrechen. Darum St. Paulus befiehlet, daß die, so durch den Glauben sind gerecht worden, die Sünde nicht sollen herrschen lassen in ihrem sterblichen Leibe, Röm. 6, 12.; klaget auch darüber, daß die Sünde noch in ihm wohne und nehme ihn oft gefangen, widerstrebe dem Geist seines Gemüths, Röm. 7, 18. 23.; warnet auch die Gläubigen, wo sie nach dem Fleisch leben werden, so werden sie sterben, wo sie aber die fleischlichen Lüste durch den Geist Gottes dämpfen werden, so werden sie leben, Röm. 8. 13. Und daselbst spricht er Vers 1: Es sei nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Da bekennet er, daß in den Gläubigen beides sei, Fleisch und Geist, das ist, fleischliche Lüste und Begierden, so die Wiedergeborenen plagen. Ja, es ermahnet der Apostel die Korinther, und spricht: Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 2. Kor. 7, 1. Und Gal. 5, 17. beschreibet er den Streit des Fleisches und des Geistes, wie diese beiden wider einander seien. Davon auch St. Petrus sagt 1. Epist. 2, 11: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, so wider die Seele streiten.

5. Was sagt der wiedergeborene heilige David: Herr, so du willst Sünde zurechnen, wer wird vor Dir bestehen? Psalm 130, 3. Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. Ps. 143, 2. Der Gerechte fället siebenmal, sagt der weiseste König, Spr. 24, 16. Und der Herr zu Petro: Wenn dein Bruder des Tages siebenmal an dir sündiget rc. Luc. 17, 4. Und der Evangelist Johannes 1. Epistel 1, 8: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Daher spricht St. Paulus Phil. 3, 12: Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei. Diese Lehre von der Unvollkommenheit christlichen Lebens habe ich vielfältig getrieben in meinem ersten Buche vom wahren Christenthum, als in der Vorrede und im 16. Capitel, item Kap. 11. Das 19. Kapitel, von Erkenntniß menschlichen Elends, streitet ganz wider die Vollkommenheit. Das 40. Kapitel hat viel herrlicher Lehren davon. Lies das ganze 41. Kapitel, da wirst du Bericht genug finden wider diese Schwärmer.

6. Ist demnach die tägliche Buße und die stetige Kreuzigung des Fleisches sowohl, als der tägliche Streit des Fleisches und Geistes, welchen die heil. Schrift von den Gläubigen fordert, diesen Schwärmern ganz zuwider. Diese Lehre von der Unvollkommenheit gibt Ursach, andächtig zu beten wider den Teufel, Welt und Fleisch, wie der Herr seine Jünger und uns alle lehret: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, Matth. 26, 41. Ja, was sagt St. Paulus 2. Kor. 11, 29: Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? So ich mich ja rühmen will, so will ich mich meiner Schwachheit rühmen.

7. Eine große vermessene Sicherheit ist es, sich der Vollkommenheit rühmen und ohne Sünde sein wollen, da doch vor Gott niemand unschuldig ist, wie Moses sagt, 2. Mos. 34, 7. Und der Prediger 7,21: Es ist kein Mensch auf Erden, der nicht sündiget. Darum spricht der 32. Psalm V. 6: Herr, um Vergebung der Uebertretung und Zudeckung der Sünden, um Nichtzurechnung der Missethat werden dich alle Heiligen bitten zu rechter Zeit.

8. Daß aber St. Johannes 1. Epist. 3, 9. 10. spricht: Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. Daran wirds offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind: da machet er einen Unterschied unter Gottes und des Teufels Kindern. Diese haben Lust zu allen Sünden, das ist ihre Freude und Kurzweil. Gottes Kinder aber haben keine Lust zur Sünde, sondern hüten sich davor, beten dawider; und wenn sie aus Schwachheit straucheln, gereuet es ihnen von Herzen, denn Gottes Saame ist in ihnen, Gottes Wort und Geist, der lässet sie nicht in Sünden verharren.

9. Die Andern, so sich die Unmöglichkeit lassen abschrecken, haben keine rechte, wahre Erkenntniß Christi, verstehen das Leiden, Sterben,

die Auferstehung Christi nicht recht; lassens dabei allein bewenden, daß Christus für ihre Sünde gestorben, wollen aber nicht wissen, daß die Frucht des heiligen Todes und der Auferstehung Christi in uns wirken müsse, daß wir der Sünde sollen absterben, und in Kraft der Auferstehung Christi von Sünden auferstehen, wie diese Lehre vom Apostel Paulo gewaltig getrieben wird. Röm. 6, 7. 8. 12. 13. 14. Item an die Galater und Epheser. Sie verstehen auch das Reich Christi nicht, welches er aufrichtet und bauet in der Gläubigen Herzen. Er führet sein Reich nicht wie irdische Könige, welche äußerlicher Weise mit sichtbarer Gewalt über ihr Land und Leute herrschen, sondern Christus herrschet, regieret, sieget, lebet in seinen gläubigen Gliedern; da hat Er seine Herrschaft im Geist und Glauben, und ist das Haupt seiner Gemeinde, welche Er, als seinen geistlichen Leib, mit allerlei geistlicher Fülle, Kraft, Licht und Leben erfüllet.

10. Sollte nun das Haupt in seinen Gliedern nicht wirken? Sollten wir von seiner Fülle nichts empfahen? St. Paulus wünschet ja Ephes. 3, 19., daß wir mögen erfüllet werden mit allerlei Gottesfülle, welches er Phil. 1, 11. also ausredet: Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit. Wer nun Christum Jesum will recht erkennen lernen, der muß Ihn auch erkennen als einen regierenden, herrschenden König, der sein Reich in seinen gläubigen Gliedern hat. Und das machet den Unterschied unter den Heiden und Christen, wie dasselbe St. Paulus deutlich erkläret Ephes. 4, 17. 18: So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln, in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Ihr aber habt Christum nicht also gelernet, so ihr anders von ihm gehöret habt, und ihm gelehret seid, wie in Jesu ein rechtschaffen Wesen ist. Darum ist nun die Gnade Gottes erschienen allen Menschen, und züchtiget uns daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die fleischlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Tit. 2, 11. 12. —

11. Und in Summa, was darfs viel Worte? Bedenke doch, wie der Teufel sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, und hat sein Reich in seinen Gliedern, dawider wir täglich beten und streiten. Sollte nun Christi Reich in den Gläubigen nicht viel mehr sein, und herrschen in Glauben, Liebe, Hoffnung, Demuth, Geduld, Gebet, Gottesfurcht? Dazu uns unser ewiger König seinen Geist gegeben hat, der unserer Schwachheit aufhilft und uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen. Röm. 8, 26. Hier wird zugleich der Vollkommenheit und der Unmöglichkeit widersprochen.

12. Daß aber St. Paulus an die Epheser 4, 13. schreibet, daß wir alle hinan kommen sollen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, ist nicht vom Leben zu verstehen, sondern von der vollkommenen Lehre, so uns zur Seligkeit führet, daß uns nichts verhalten ist, sondern aller Rath Gottes geoffenbaret, wie wir sollen selig werden, auf daß wir uns nicht verführen lassen; wie sich der Apostel selbst erkläret, daß wir nicht mehr Kinder sein sollen, und uns wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre. So spricht er auch Kol. 1, 28: Wir ermahnen alle Menschen mit allerlei Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu. Das ist: wir lehren, wie allein in Christo Jesu die vollkommene Gerechtigkeit, der vollkommene Weg zur Seligkeit sei. Deßgleichen 2. Tim. 3, 16. 17: Alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allen guten Werken geschickt. Das ist: Gottes Wort ist eine vollkommene Lehre und ein vollkommener Weg zur Seligkeit, und machet den Menschen geschickt zu allen guten Werken, so Gott gefallen, daß man keine neue Lehre oder Werke dazu erdenken oder dazu thun darf.

13. Die Dritten, so diese Lehre von wahrer Buße und christlichem Wandel aus lauter Bosheit und Muthwillen lästern und verachten, die lästern das heilige Leiden Christi, und schmähen den Geist der Gnade und Nachfolge des Exempels Christi, und mögen sich bedenken, was sie dem Herrn Christo antworten wollen, da Er spricht: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Luc. 9, 23. Item: Wer zu mir kommt und hasset nicht sein eigen Leben, der kann mein Jünger nicht sein. Luc. 14, 26. Item: Lernet von Mir, Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Matth. 11, 29. Item, was sie dem Apostel Petro wollen antworten, da er spricht: Christus hat uns ein Exempel gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen. 1. Ptr. 2, 21. Auch dem Evangelisten Johannes, da er spricht: Wer da saget, daß er in Ihm bleibe, der soll auch wandeln, gleich wie Er gewandelt hat. 1. Joh. 2, 6. Gefällt ihnen nun dies nicht, so wird ihnen am Tage des Gerichts das gefallen müssen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von Mir, ihr Uebelthäter. Matth. 7, 23.

Ein Comparativ, der vom Uebel ist.

Das erste Mal fragte der Herr den Petrus nicht, wie nachher: „Hast du mich lieb!“ sondern: „Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben?“ (Joh. 21, 15.) „Lieber ist der Comparativ von lieb.“ Warum doch braucht den der Herr in seiner ersten Frage? Blicke einen Augenblick ins Leben des Petrus zurück und du wirst die Antwort finden.

Am Abend vor Seinem Leiden hat der Herr seinen Jüngern gesagt: „Diese Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern.“ Und was that da Petrus? Er spricht: „Und wenn sich auch alle an Dir ärgern, so will ich doch mich nimmermehr ärgern!“ Welche stolze Vermessenheit, welche Selbstüberhebung über seine Mitjünger liegt doch in dieser Antwort. „Was diese thun werden, will er sagen, das weiß ich nicht, das ist ihre Sache; aber was ich thun werde, das weiß ich. Möglich, daß sie fallen und Dich verleugnen, unmöglich, rein unmöglich, das ich es thue.“ Welches trotzige Selbstvertrauen auf die eigene Kraft, welches stolze Herabsehen auf die andern Jünger, welcher Hochmuth! „Hochmuth kommt vor dem Falle,“ sagt das Sprüchwort. So auch im Leben dieses Jüngers. Der Hochmuth war da, der Fall, der tiefe Fall kam bald darnach. Gerade der Hochmuth hat Petrus zu Falle gebracht.

Der Herr aber will den Gefallenen aufrichten, will ihn heilen. Er liebt aber als Arzt gründliche Kuren. Wie daher Petrus einst im Comparativ geredet, d. h. sich mit seinen Mitjüngern verglichen und über sie gestellet hat; so fragt ihn der Herr nun auch im Comparativ: „Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese, deine Mitjünger, haben?“

Damit faßt der Herr die stolze und trotzige Natur des Petrus an; damit will Er ihm die böse Wurzel der Selbstvermessenheit und des Hochmuthes für immer aus dem Herzen reißen; damit will Er ihm das Sprechen im Comparativ, d. h. alles Vergleichen (Compariren) mit Andern gründlich verleiden. Und Petrus hat die Liebesabsicht des Herrn wohl verstanden. In seiner Antwort suchst du den Comparativ vergebens. Er antwortet einfach: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe.“

Merke hier den Unterschied zwischen dem Petrus von einst und jetzt, lieber Leser. Er ist gewaltig groß. Petrus sagt nicht einmal: „Ja, Herr, ich habe dich lieb!“ — Gleichsam als mißtraue er sich selbst, spricht er: „Du weißt, daß ich Dich lieb habe!“ Da ist kein Schaum der Selbstüberhebung, da sind keine hochgehende Wellen des Hochmuthes mehr in diesem Herzen: da ist eine stille, glatte Meeresfläche, in der die Sonne der Gnade sich abspiegeln kann. Das Vergleichen ist dem Petrus völlig vergangen, den Comparativ hat er gründlich verlernt, Er sieht nicht mehr von Oben herunter, sondern von Unten hinauf; er stellt sich nicht mehr über seine Mitjünger, sondern ist selig, wenn ihn der Herr als den Letzten und Geringsten noch anerkennen will.

Lieber Leser, wir lieben von Natur den Comparativ außerordentlich, d. h. wir lieben es, uns immer mit Andern zu vergleichen und uns besser als sie zu finden. Der Weltmensch vergleicht sich mit Andern und sagt: „Mag ich auch in keine Kirche gehen, so bin ich doch kein Dieb, kein Betrüger rc., wie Dieser und Jener, sondern ein ehrlicher Mann. Und ist der Mensch, wie Petrus, von der Gnade Gottes erfaßt, so gelingt es oft dem Feinde auf dem gereinigten Acker des Herzens die Giftpflanze des Hochmuthes wurzeln zu machen. Daher die widerliche Erscheinung von vielen sogenannten Christen, die es so zu sagen auf Stirne und Rock geschrieben herumtragen: „Wir haben den Herrn lieber als diese und jene!“ das ist unreines Feuer, da ist der Glaube noch mit Hoch-

muth untermengt, da ist er noch Eigenwerk und Eigenverdienst; da weiß man noch nicht, daß Glaube an den Herrn und Liebe zu dem Herrn ein Geschenk der Gnade ist.

So wenig die Sonne in dem Meere sich recht spiegeln kann, das im hohen Wellenschlage geht, so wenig kann die Liebe Gottes sich in einem Herzen abspiegeln, welches in hoher Meinung von sich selbst geht. „Den Hoffärtigen widerstehet der Herr, aber den Demüthigen gibt Er Gnade." Siehe dort den Pharisäer und Zöllner im Tempel.

Lieber Bruder, hast du bislang vielleicht auch den Comparativ geliebt; meide ihn, er ist vom Uebel. Hast du bislang nach der Weltmode tüchtig das Vergleichen mit Andern getrieben; laß es, denn es geht ohne Richten und Verdammen nicht ab, es ist Sünde. Bist du bislang in hoher Meinung von dir selbst gegangen und hast auf Andre verächtlich herabgesehen; so steige eilends vom Maulbeerbaum deines Dünkels herab, damit der Herr in deinem Herzen einkehre. Lerne von dem demüthigen Herrn demüthig sein und, wenn du dich messen willst, miß dich mit Ihm, aber nicht mit deinen Mitjüngern, wie Petrus, damit du nicht fallest, wie er. (Am. Botsch.)

Schrifterklährung.

Die christliche Sorglosigkeit.

Matth. 5, 25—34.

1. Worin besteht sie? Der Herr spricht V. 25.: Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben u. s. w. Dies Wort ist Bitte und Befehl zugleich. Sorget nicht! Ihr sollt es nicht thun! Thut es doch nicht! Wie ist das denn zu verstehen, daß wir nicht um Essen, Trinken, Kleidung d. h. überhaupt um die irdische Nothdurft sorgen sollen? Sollen wir uns denn gar nicht darum bekümmern? die Hände in den Schooß legen? Sorge heißt hier, so besagt es das Wort in der Grundsprache, die ängstliche, das Herz theilende, hin und herziehende Bekümmerniß, wobei man sich verhält, als ob kein Gott im Himmel wäre, der für uns sorgte, wobei das Gemüth ganz gefangen ist, sich ganz verliert in die Gedanken um das Irdische; eine Bekümmerniß, die nicht bloß sich auf den heutigen, sondern auch auf den morgenden Tag, ja auf die weite Zukunft erstreckt und das Wort gar nicht kennt und zu Herzen nimmt V. 34.: Darum sorget nicht u. s. w. Von dieser ängstlichen Sorge ums Durchkommen, wie sie uns allen bei unserm natürlichen Unglauben und Mißtrauen gegen Gott, bei unserer natürlichen Furcht vor ihm eigen ist, von dieser Sorge, die so schwer auf unsern Herzen lastet, die uns so in den Staub hinabzieht und keinen freien, fröhlichen Aufschwung unseres Gemüthes zuläßt, soll der Christ frei sein. So soll und braucht er nicht zu sorgen, er kann und soll sorgenlos sein d. h. in allem kindlichen Vertrauen seinem Gott seine Versorgung überlassen. Der Christ hat nur die eine Aufgabe, überall treu zu sein, auch im Kleinen, im Irdischen treu zu sein, die Plage des heutigen Tages nach Gottes Willen zu tragen, heute das Seine zu thun, heute das zu thun und zu leiden, was Gott ihm heute zu thun und zu leiden aufgibt. Er hat mit der Plage, mit der Aufgabe, der Arbeit des heutigen Tages genug zu thun, er braucht dieselbe nicht durch die Sorge für den morgenden, für die kommenden Tage zu vergrößern. Die Kindeseinfalt, und die soll uns ja eigen sein, sieht nicht ängstlich in die Ferne, sondern sieht nach oben, auf den Herrn, und vor sich auf das, was vor den Füßen liegt, was gegenwärtig Gottes Wille ist. Von dieser Gesinnung, solcher Herzensstellung ist die ängstliche Sorge, aber natürlich nicht die Fürsorge, die der Beruf erfordert, ausgeschlossen, die Fürsorge, die stets daran denkt und darauf aus ist, das befohlene Amt treulich auszurichten, das anvertraute Geschäft eifrig und umsichtig wahrzunehmen, das Hauswesen weise und nach den Verhältnissen zu ordnen, das Seine zu Rathe zu halten, sorgfältig damit umzugehen, Einnahme und Ausgabe wohl zu berechnen, keinen Brocken umkommen zu lassen u. s. w. Seht, geliebte Leser, das ist christliche Sorglosigkeit: treu im Irdischen, treu arbeitend im Schweiße des Angesichts überläßt sie ohne Bekümmerniß, im vollen Vertrauen dem Herrn die irdische Sorge und fragt nicht ängstlich: Was werden wir essen u. s. w. O es ist ein köstliches Ding um solche Sorgenlosigkeit, um solche Einfalt, die unverrückt aus dem Herrn schaut und baut und alle Sorgen auf ihn wirft! Aber dürfen wir denn wirklich so sorgenlos sein? Ist es nicht Leichtsinn, es zu sein? Nein! Diese Sorgenlosigkeit ist wohl begründet, und, so fragen wir,

2. Worin ist sie begründet? Der Herr gibt viele Gründe dafür an, daß wir sorgenlos sein sollen. Wir können sie so ordnen, daß wir sagen: Es ist nicht nöthig, es ist thöricht, es ist sündlich zu sorgen. Es ist nicht nöthig zu sorgen. Warum nicht? Der Herr gibt die Antwort V. 25: Darum sage ich euch u. s. w. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung? Warum also ist es nicht nöthig zu sorgen? Weil es sich ganz von selbst verstehet, weil es in der Natur der Sache liegt, daß, der uns das Leben gegeben, uns auch die Kleidung gibt, der das Größere uns gegeben, uns auch das Geringere gibt, daß er mit einem Worte der Schöpfer auch der Erhalter ist. Was für ein Schöpfer wäre er sonst, wenn er das nicht erhalten könnte oder wollte, was er erschaffen hat? Es ist nicht nöthig zu sorgen. Warum ferner nicht? Der Herr gibt noch eine Antwort V. 26, 28, 29 und 30: Sehet die Vögel u. s. w. Warum ist es also nicht nöthig? Weil die Kinder Gottes so werth in seinen Augen sind, viel mehr als die Vögel und Lilien, die er ja versorget und kleidet. Sehet die Vögel, sehet die Lilien auf dem Felde an! Das ist eine christliche Naturbetrachtung, so läßt der Christ sich von den Vögeln und Blumen predigen, trösten, den Glauben stärken, die Sorgen vertreiben. Der Christ ist nicht bloß wie die Weltkinder von der Schönheit und Herrlichkeit der Natur entzückt, sondern sieht überall in ihr Gottes Stimme, merkt überall in ihr auf Gottes Werk, Gottes Hand, hört überall in ihr Gottes Stimme, merkt überall in ihr auf Gottes Winke. Alles verkündet ihm Gottes Allmacht, Weisheit und Güte, auch die Vögel und Blumen. Sehet die Vögel an! sie sehen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keinen Vorrath in die Scheunen und Gott ernähret sie doch, läßt sie doch ihr Futter finden. Sehet die Lilien auf dem Felde — das ist die Königslilie oder Kaiserkrone, die auf den Feldern und Wiesen des gelobten Landes von selbst wächst, — wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht, und doch ist Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen als derselbigen eins. Wenn nun Gott die Vögel, die nicht arbeiten, versorgt, die Blume auf dem Felde, die heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, die so vergänglich ist, so herrlich kleidet, ohne daß sie arbeitet, soll denn er, der unser Vater ist, uns verhungern und verdursten lassen, sollte er uns nicht wenigstens die nöthige Kleidung geben, die wir doch arbeiten im Sweiß unseres Angesichts, die wir säen, ernten, sammeln, spinnen? Sind wir nicht viel mehr denn Vögel und Lilien, wir, zum Bilde Gottes geschaffen und durch das Blut des Sohnes Gottes für's ewige Leben erkauft? Müssen wir uns nicht unsers Kleinglaubens schämen, da wir so leicht und oft ängstlich sorgen und fragen: Was werden wir essen u. s. w. Es ist nicht nöthig zu sorgen; es ist zum Andern auch thöricht zu sorgen. — In wiefern? Der Herr sagt V. 27: Wer ist unter euch ꝛc. Die Länge ist hier die Lebenslänge. Was hilft uns denn all unser Sorgen? Nicht um eine Stunde können wir unser Leben verlängern mit all unsern Sorgen; wie thöricht sind wir doch, uns einzubilden, wir müßten uns am Leben erhalten an jedem Tag unserer Lebenszeit! Das wissen wir, wir kennen das Verslein: „Mit Sorgen und mit Grämen, mit selbstgemachter Pein läßt Gott sich gar nichts nehmen," und doch sorgen wir immer und immer wieder! Schämen wir uns unserer Thorheit! Es ist thöricht zu sorgen, auch noch aus einem andern Grunde. Der Herr sagt V. 34: Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Jeder Tag hat so viel Plage d. h. Arbeit und Uebel, dadurch uns Gott übt, prüft, demüthiget, läutert, damit wir genug damit zu thun haben, sie zu tragen und zu überwinden. Ist es nun nicht Thorheit, die Plage des heutigen Tages noch durch Sorge um Morgen, uns Zukünftige zu vergrößern und so sich eigenwillig mehr aufzuladen, als Gott uns selbst aufladen will? O sorge drum nicht für morgen, der morgende Tag bringt seine Plage, aber auch seine Hülfe wieder.

Es ist endlich auch sündlich zu sorgen. Der Herr sagt V. 31 und 32: Darum sollt ihr nicht sorgen ꝛc. Die Heiden trachten nach solchem allen. Heidnisch ist es schon, sich so in das Irdische zu verlieren und zu verstricken; die Heiden thun es, weil sie nichts Höheres, weil sie die himmlischen Güter nicht kennen; heidnisch ist es aber vornehmlich, so ängstlich ums Irdische, um Essen, Trinken, Kleidung zu sorgen und immer zu fragen: Was wollen wir u. s. w. Die Heiden thun es, weil sie nicht den lebendigen Gott kennen, weil sie nur von todten Götzen oder einem blinden Schicksal wissen, das die Welt beherrscht; darum müssen sie selbst sorgen, obwohl sie sich sagen müssen, daß es ihnen nichts hilft. Sollen wir Christenleute uns nun den Heiden gleichstellen? Ist es nicht sündlich, wie die Heiden nach solchem allen zu trachten und so ums Irdische, um die Nothdurft des Lebens zu sorgen und bekümmert zu sein? Kennen wir nicht etwas Besseres, und wissen wir nicht, das unser himmlischer Vater, der Gott, der in Christo uns versöhnt, unser Vater geworden ist, weiß, daß wir deß alles, der Nahrung und Kleidung bedürfen? Er weiß es. Seht, zuerst hat uns der Herr auf Gottes Allmacht, sodann auf seine Güte verwiesen, jetzt verweiset er uns auf seine Allwissenheit, um uns von Sorgen frei zu machen. Er weiß, daß wir deß alles bedürfen, ist es nun nicht sündlich, in Kleinglauben und Unglauben dennoch an seiner väterlichen Fürsorge und Erhaltung zu zweifeln? Er weiß es, was haben wir denn nun zu thun? Uns deß zu freuen, daß er es weiß, ihm zu sagen, was wir bedürfen, ihn zu bitten ums tägliche Brod und kindlich zu vertrauen, daß er es uns geben wird. Denn obwohl er weiß, was wir bedürfen, will er doch, daß wir es ihm sagen, daß wir ihn darum bitten, damit wir uns unsere Abhängigkeit von ihm bewußt bleiben und ihm allein für Alles die Ehre geben. Seht! das sind die starken Gründe, warum wir nicht sorgen sollen, warum wir sorgenlos sein dürfen. O daß wir sie doch alle recht zu Herzen faßten, und fröhlich Gebrauch machten von dem Privilegium, von dem Rechte, der Freiheit, die uns Gott gegeben hat! Aber, wer kann nur also sorgenlos sein? Wodurch, so fragen wir endlich

2. Wodurch ist die christliche Sorgenlosigkeit bedingt? Der Herr gibt Antwort V. 33: Trachtet am ersten ꝛc., also dadurch, daß wir am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten. Wer das thut, dem ist die Verheißung gegeben, daß ihm alles Andere zufallen soll. Hört es doch! Das Recht, sorgenlos zu sein, die Verheißung, daß solches alles ihm zufallen soll, ist nicht dem Ungläubigen, dem Gottlosen, dem Leichtsinnigen, dem Müßiggänger, sondern dem und nur dem gegeben, der am ersten trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Zuerst sollen wir trachten d. h. vor Allem, am allermeisten, ja eigentlich, das liegt mit im Worte, ausschließlich. Nach dem Reiche Gottes sollen wir trachten, nach dem Reiche der Gnade und Wahrheit, das Gott durch seinen lieben Sohn auf Erden gegründet hat, nach dem Reiche, das uns die köstlichsten Schätze, Vergebung der Sünde, Kindschaft Gottes, Friede Gottes, neues Leben, neue Liebe, selige

Hoffnung schenkt. In diesem Reich, was da ist, was gegenwärtig ist, sollen wir hineinzukommen ernstlich trachten, auf dem Wege, den uns der Herr im Anfange der Bergpredigt gezeigt hat, dadurch, daß wir geistlich arm werden, Leid tragen über unsere Sünde, hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, das Herz uns reinigen lassen im Blute Christi, mit einem Wort, durch Buße und Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Dieses Reich Gottes ist das rechte Brod und der rechte Trank für unsre hungrige und durstige Seele, dieses Reich Gottes befriedigt allein unsre tiefsten Bedürfnisse. Und vor Allem sollen wir nach einem Gute trachten, dem ersten und nothwendigsten im Reiche Gottes, das ist die Gerechtigkeit Gottes, die Gerechtigkeit, die Gott dem Glauben zurechnet, seine eigene Gerechtigkeit, die er uns aus Gnaden um Christi willen schenkt, der Rock der Gerechtigkeit und die Kleider des Heils, womit er unsre Schande zudeckt, in deren Besitz wir mit dem Propheten jubeln: Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gezieret, in deren Besitz wir alles, alles haben, was wir nur begehren können, wie der Apostel sagt Röm. 5, 1—2: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll." Nach dieser Kleidung, die unserer armen, befleckten Seele nöthiger ist als die irdische Kleidung unserem Leibe, nach dieser Nothdurft und Nahrung des Reiches Gottes, die unsrer Seele nöthiger ist als irdische Nothdurft und Nahrung unsrem Leibe, sollen wir zuerst, mit allen unsren Kräften trachten. Wer das thut, nicht bloß einmal, sondern alle Tage aufs neue und immer wieder zuerst, der will und kann nicht mehr ängstlich um das Andre, um das Irdische sorgen; er hat genug mit dem Einen, was Noth ist, zu thun, und das ist ihm auch so groß, so wichtig, daß ihm alles Andre dagegen klein und nichtig erscheint, als ein schweres Joch, darunter das Herz sich naget und plaget und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget; wer das thut, der braucht aber auch nicht ängstlich zu sorgen, denn ihm ist die Verheißung gegeben: So wird euch solches alles, nämlich, was zur irdischen Nothdurft gehört, zufallen, wörtlich: zugesetzt, zugelegt werden. Einem solchen will also Gott der Herr die irdische Nothdurft als eine Zugabe, wie in den Kampf geben. Der das Ewige gibt denen, die es suchen und begehren, will es ihnen auch am Zeitlichen nicht fehlen lassen. Welch eine große und herrliche Verheißung! Sehet da die Ordnung, die göttliche Ordnung, die der natürliche Sinn so gar nicht versteht, die derselben in seinem Unglauben immer umkehren will, die göttliche Ordnung, in der wir Nahrung und Kleidung erlangen. Trachtet am ersten u. s. w. Es geht das natürlich und übernatürlich zu. Natürlich: Wer am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtet, der thut auch das Seine im Irdischen, der ist treu in seinem Berufe und Geschäfte, arbeitet im Schweiß seines Angesichts. Der wahrhaft Fromme ist um Gottes willen und Gott zu Ehren unverdrossen thätig auf dem Posten, dahin ihn Gott gestellt hat; der rechte Beter ist auch allezeit ein treuer Arbeiter, trägt willig und fröhlich die Plagen des heutigen Tages. Es geht aber auch übernatürlich zu, d. h. der treue Herr gibt ihm in seiner Arbeit einen oft wunderbaren Gnadensegen. Unsre Arbeit ernährt uns ja doch nicht, sondern Gottes geheimnißvoller Gnadensegen, der auf der Arbeit ruht. Entzieht er den, so hilft uns alle Arbeit nichts. An seinem Segen ist alles gelegen; und: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt er es schlafend." Ps. 127. Sein Gnadensegen geht über Bitten und Verstehen, über alle Berechnung, speiset mit wenigem Brode viele Menschen. Und dieser Segen kommt neu über die Seinen: der morgende sorgt immer wieder für das Seine. Was thut uns also allen Noth? was thut insonderheit euch Armen, euch gedrückten und gebückten Sorgenträgern Noth? Daß wir, daß ihr zuerst trachtet nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; dann wird euch alles Andre zufallen. Wißt ihr, warum ihr so ängstlich sorget, so ängstlich sorgen müßt? Weil ihr nicht zuerst, ach! vielleicht gar nicht um das Eine, was Noth thut, sorget, nämlich das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu erlangen, weil ihr in eurem Unglauben meint, das helfe nicht zum täglichen Brode. Wohl hilfts, so wahr der Herr es gesagt hat. Sorget nur einmal dafür—das ist die einzige erlaubte, ja gebotene Sorge,—so werdet ihr fürs Irdische nicht ängstlich zu sorgen brauchen. Hier haben wir eine Verheißung Gottes, die mehr werth ist als aller Reichthum, denn der ist vergänglich, aber der Held in Israel, der reich ist über alle, die ihn anrufen, lüget nicht und was er zusagt, hält er gewiß.

Christlicher Bot.

Seid gehorsam euren Lehrern.

Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Ebr. 13, 17.

Wenn man so einen Blick über die Menschheit thut, so muß man leider sehen, daß bei weitem der größte Theil, sich wenig oder gar nichts um Gott und Ewigkeit bekümmert, und so dahin lebt, wie es ihrer Natur gefällt, um ihren fleischlichen Lüsten zu dienen. Aber unter der so großen Menge Menschen, bemerkt man doch immer noch solche, die ihrer bösen Natur absterben, und nun wahre Verehrer Gottes in Christo Jesu sind.

In unserer Gemeinde hier haben wir vier Lehrer, die uns das Wort Gottes rein und lauter verkündigen, mit Treue und Aufrichtigkeit, und was noch das edelste ist, daß sie mit ihrem Lebenswandel ihre Lehre bezeugen.

Zwar ist dieses nicht nur hier so; sondern ich glaube, daß schier überall wo Gemeinden sind, in denen die Liebe nicht ganz erkaltet ist, daß der Herr treue Hirten oder Lehrer unter ihnen erweckt, die das Evangelium treu nach der Wahrheit predigen.

Nun aber sagt der Apostel: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen."

Aber leider wie oftmals muß man sehen, daß, wenn Prediger dem Stolz, Hoffarth und überhaupt der Gleichstellung der Welt Schranken setzen wollen, so sind Viele, die geben ihr Jawort dazu, aber leider bald mit ihrem Lebenswandel, Kleidertrachten und dergleichen mehr gerade das Gegentheil beweisen, ihr vor Gott und der Gemeinde gegebenes Jawort nichts achten, es ganz leichtsinnig übertreten. Zu solchen Menschen möchte oder könnte man wohl auch sagen, wie in der Apostelg. 5, 4: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen." Ja solche Menschen, die nicht Gehorsamkeit mögen erzeigen, beweisen doch offenbar, daß sie noch in ihren alten Sünden dahin leben, auf einem Wege, der nicht gut ist. O, möge der Herr sie noch aufwecken vom Schlaf der Sünden, und zur Erkenntniß der Wahrheit bringen noch ehe der Tod sie übereilet.

Es ist leider auch oftmals der Fall, daß einige während dem Gottesdienst etliche Male zur Thür hinaus laufen, draußen zusammen sitzen, mit eitlem Geschwätz die Zeit verbringen. Ach, ihr lieben Leute, daß Ihr Gottes Wort nicht mehr achtet als so! Widmet einmal diesem Zustande ein ernsthaftes Nachdenken; denket, ob ihr auf solche Art vor Gott bestehen möget. Einem wahren Christen-Menschen ist Gottes Wort die Hauptsache, und eine Freude, es fleißig anzuhören, wo es rein verkündiget wird. Nun alle, die ihr noch keine Freude, kein Vergnügen habt mit stiller Andacht dem Gottesdienst zuzuhören, so liebet ihr noch die Sünde, die Eitelkeit, wo euch einst ins Verderben stürzt, wenn ihr euch in der Gnadenzeit nicht bekehret zu Gott in Christo Jesu, welcher gnädig, barmherzig und von großer Güte ist.

Brüder und Schwestern im Allgemeinen, laßt uns unserm Herzens Zustande ein ernsthaftes Nachdenken widmen. Was hilft uns unser Predigt anhören, Tauf und Abendmahl empfangen, Almosen geben und dergleichen, wenn unsre Herzensneigungen, wo von Natur aufs Irdische und Fleischliche geneigt sind, nicht verändert und nun aufs himmlische und ewige Leben gerichtet sind. Nur dem neugeborenen Menschen, das ist, dem geistlich gesinnten Menschen, wird seine Christenpflicht vor Gott etwas gelten; wer Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften liebet, und den Nächsten wie sich selbst, der ist ein wahrer Christ, anders nicht, denn Paulus sagt ja ausdrücklich 1. Cor. 13, 3: Wenn ich all meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze.

Nero und die Christenverfolgung.

II.

Bisher hatten die Christen noch nichts von Nero zu leiden gehabt, da er in seiner Schwelgerei nicht Zeit gehabt hatte, sich mit ihnen zu beschäftigen; da ließ er in einer unsinnigen Laune Rom anzünden, bloß um, wie man sagt, eine lebendige Vorstellung des Brandes von Troja zu bekommen. In diesem Brande, welcher neun Tage dauerte, gingen die schönsten Denkmäler der Kunst und der Geschichte zu Grunde. Da jedoch die Römer unzufrieden mit dieser grenzenlos rohen Zerstörung ihrer schönen, an Kunstschätzen so reichen Stadt waren, wälzte er die Schuld dieses Brandes auf die unschuldigen Christen, und ließ sie dafür auf das heftigste im Jahre 64 verfolgen.

Von diesem Zeitpunkte an beginnen die Christenverfolgungen mit zeitweiligen Unterbrechungen, und wird die unter Nero, die ich hauptsächlich beleuchten will, da ihr andere Tendenzen zu Grunde liegen als

den übrigen, die Erste genannt, im ganzen zählt man deren zehn, über welche andere ich zum Schlusse noch einiges sagen werde.

Die Verfolgungen der Christen im Allgemeinen waren eine natürliche Wirkung der Besorgnisse, die der freie, allem bisher gültigem Kirchenthume widerstrebende Geist der christlichen Lehre und Religionsübung bei Juden und Heiden erregen mußte. So lange der jüdische Staat bestand, konnten die darin gebildeten Christengemeinden auf gutwillige Duldung um so weniger rechnen, da schon der Stifter ihrer Religion, Christus, wegen seines Widerspruchs gegen die von der herrschenden Pharisäischen Partei eifrig vertheidigten jüdischen Kirchensatzungen als ein Empörer hingerichtet worden, und seinen Anhängern nach der Ansicht des hohen Raths zu Jerusalem nicht zu verzeihen war, daß sie ihn für den ächten Messias hielten. Weil es dieser Behörde aber an der nöthigen Gewalt fehlte, ihre Ansichten durchzusetzen, und die Christen sich jeder öffentlichen Störung der Ruhe enthielten, kam es in Palestina zu keiner allgemeinen, von der römischen Obrigkeit begünstigten Verfolgung derselben, und nur einige Vorsteher der Gemeinde zu Jerusalem, wie Stephanus im Jahre 43 und die Apostel Jacobus d. Ae. und Jacobus d. J. im Jahre 63 n. Chr., fielen als Opfer für Alle. Dagegen wußten die Juden in den Städten des römischen Reichs, wo sie Colonien hatten und bald auch christliche Gemeinden entstehen sahen, den Argwohn der Obrigkeit gegen dieselben aufzuregen; denn diese mochten die Christen anfangs als eine unbedeutende jüdische Secte übersehen, oder um so williger geduldet haben, je weniger sie als Heiden, denen die Mannigfaltigkeit des Gottesdienstes zusagte, in der Einführung einer neuen Gottheit etwas Verfängliches fanden.

Anders die Verfolgung unter Nero. Es war dies mehr eine Handlung der kaiserlichen Willkühr als der Politik und Unduldsamkeit. Nero haßte die Christen eigentlich nicht wegen ihres Glaubens, sondern er benutzte sie nur als Büßer seiner Schuld, die Brandstiftung Roms von sich auf sie zu leiten; um nun die Wahrheit dessen glaublicher zu machen, ordnete er die Verfolgung derselben an. Durch diese falsche und harte Beschuldigung wurden die Heiden gegen die Christen erbittert und man fing nicht nur an diese zu haßen, sondern trug den Haß auch auf ihren Glauben und ihre Religion über, die solche That zulassen konnte. Denn die natürliche Beurtheilung einer Secte, deren Glauben eine solche Gewaltthat, wie die des Brandes von Rom, zulassen konnte, — wenn solche auf Wahrheit beruht hätte — konnte ja nur Verachtung, Haß und Rache nach sich ziehen. Viele kannten wohl die Grundlosigkeit dieser Beschuldigung, aber genug, man hatte ja Jemanden gefunden, an welchem man seine Wuth auslassen konnte, Nero stand ihnen zu hoch, — ob diese schuldig oder unschuldig waren, dies war dem sittenlosen rohen römischen Volke unter Nero gleichgültig. So wurden die Christen aufgestört aus ihrer kurzen Ruhe, um einer langen Kette von Leiden und namenlosen Grausamkeiten entgegen zu gehen. Aber wie wir aus der Bibel und andern wahrheitsgetreuen Ueberlieferungen ersehen können und ersehen, arbeiteten diese Verfolgungen ihrem eigentlichen Endzwecke gerade entgegen. Auf die Verminderung, Ausrottung und Vernichtung des christlichen Glaubens und ihrer Bekenner war es abgesehen, wurde hingestrebt, dazu wurden keine Mittel unversucht gelassen und wahrlich, nie war man wohl erfinderischer in grausamen Mitteln, als zu jener Zeit. — Und doch muß man leider Gottes bekennen, daß später gerade die Christen sich gegenseitig am heftigsten verfolgt haben, man denke nur an die furchtbaren Zeiten der „Inquisition," welche bis in das 18. Jahrhundert hineingereicht haben. — Fast täglich wurden tausende hingeopfert, doch war man nicht im Stande den Haufen der Christen wesentlich zu vermindern, vielweniger zu lichten und anzurotten, denn trotz diesem Allem kamen von Tag zu Tag immer mehr hinzu und ließen sich taufen; gleichsam um dieser Läuterung, dieser Feuertaufe, dieser furchtbaren Prüfungen theilhaftig zu werden. Die Begeisterung, die der christliche Glaube, wo er Widerspruch fand und unterdrückt wurde, in edlen Gemüthern erzeugte, hat der christlichen Kirche viele heroische Vorbilder gegeben. Lieber erduldete man Schmach und Tod, als daß man seinen Glauben verleugnet hätte, um dadurch Zeugniß zu geben von der Festigkeit ihres Vertrauens auf die Wahrheit und Göttlichkeit der neuen Lehre. O, sie werden auch nicht umsonst gelitten und gestorben sein, denn der Lohn, den sie am Richterstuhle Gottes empfangen haben werden, wird gleich heilenden Balsams auf ihre Wunden und Schmerzen gewirkt haben und ihnen tausendfache Entschädigung für alle ihre Leiden bieten, die sie um Jesu Christi willen gelitten, gleich wie er ihnen ein Vorbild gewesen ist. Und schon die Genugthuung ist ihnen hier auf Erden geworden, daß sie durch ihr schönes Vorbild, welches sie als Vorgänger des christlichen Glaubens gaben, gewirkt haben bis auf die spätesten Generationen, denn in allen Zeiten und Gegenden haben Religionsunterdrückungen den Muth zum Märtyrerthum, d. h. zur Aufopferung des Lebens für den Glauben, wieder erweckt. —

Da sehen wir z. B. um die Richtstätte solch unglücklicher christlicher Märtyrer (Märtyrer kommt aus dem griechischen und heißt Zeugen) viel tausend von Heiden stehen, welche gekommen sind sich an dem Schmerz und Leiden ihrer unschuldigen Opfer zu ergötzen. Sie wollen die Christen zittern sehen vor dem Tode, welcher in den qualvollsten Gestalten ihnen entgegen tritt — oder sie wollen Zeugen sein, wenn christliche Glaubensbekenner, getrieben von Todesangst, sich wieder in die Arme ihrer unlängst verlassenen heidnischen Götter werfen. Jedoch vergeblich. Hier sehen sie, wie eine junge Mutter, getrieben vom heiligen Eifer, dem Glauben treu bleibend, unter Lobgesängen und Anrufungen Gottes ihren Jüngstgebornen in die Flammen wirft und dann muthig nachspringt; ihre irdischen Güter überläßt sie gern den blutigen Händen ihrer Richter, doch ihr theuerstes Gut, ihr Fleisch und Blut, von dem kann sie sich nicht trennen, das sollen ihre Peiniger nicht mit ihren Händen beflecken und dem Heidenthume heranbilden; weiß sie doch das sie beide bald wieder vereinigt werden da, wo sie ewige Ruhe und Frieden haben werden, wo es keine Verfolger gibt, das ist im Himmel. Dort geht ein Greis, seine Kinder und Enkel tröstend und ermahnend und zum Festhalten an Gott auffordernd, muthig dem Tode der Kreuzigung entgegen, den andern ein schönes Beispiel. So sehen sie Väter und Mütter, Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Kinder freudig ihr Leben dem Glauben opfern. Es werden Bestechungen von Geld, Aemtern und Ehrenstellen angeboten, nur sollen sie zurückkehren zu den alten Altären, um auf ihnen den selbstgeschaffenen Göttern zu opfern, aber mit Verachtung werden sie von den Christen zurückgewiesen und laut wird bekannt, sie hätten ein anderes, höheres Gut gefunden, welches weder Motten noch Rost fressen und was ihnen Niemand rauben könne, dem wollten sie leben oder sterben u. s. w. So etwas ist den herzlosen Heiden noch nicht vorgekommen, daran haben sie noch nicht gedacht, es noch nicht für möglich gehalten, daß ein Glaube im stande sein kann freiwillig solche Opfer hervorzubringen, alle zeitlichen Güter von sich stoßend. Viele gehen hin, forschen dem Glauben und der Lehre Jesu Christi genauer nach, erkennen, glauben und lassen sich taufen und oft schon nach kurzer Zeit stehen sie an derselben Stätte als Opfer, wo sie unlängst noch Zuschauer waren und sterben mit demselben Glaubensmuthe wie ihre Vorgänger. In dem christlichen Glauben liegt eine Kraft, eine wahrhaft göttliche Kraft, die den armen Heiden, den bis dahin noch die Finsterniß der Abgötterei umgab, mächtig ergreift und ihn fortreißt zu Dem, der so lange vergeblich auf ihn gewartet hat.

In Städten und Ortschaften, wo sich Gemeinden gebildet hatten, durften es die Christen nicht mehr wagen Versammlungen zu halten, denn sie wurden zu streng beobachtet; nur die geringste Aeußerung, aufgefangen von einem Heiden oder solchen Freundlichen, war Grund genug sie zur Schlachtbank zu führen. So wurden denn in entfernten Einöden, Wäldern, Schluchten, Höhlen, Felsgrotten auf hohen Bergen, oft viele Meilen und Tagereisen von der Heimath entfernt, geheime Versammlungen abgehalten, um Gott zu loben und zu preisen und sein heiliges Wort zu predigen und zu hören, damit neuer Trost in ihre gequälten und geängstigten Herzen einzöge, eingedenk des Zurufs des Herrn: Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nur zu oft wurden sie auch da überrascht und als Gefangene hinweg geschleppt. Viele wählten ihren Aufenthalt ganz in Wäldern oder Einöden, um so ungestörter ihrem Glauben leben zu können, darauf nicht achtend, ob sie sich dem größten Mangel aussetzten oder nicht, oft hatten sie nur Pflanzen zur Nahrung.

Die Todesarten, welche ihnen von den Heiden bereitet wurden, waren der verschiedensten Art, so wurden z. B. welche am ganzen Körper mit Honig bestrichen und dann den giftigen Insecten, an Händen und Füßen gebunden, zum zerstechen preis gegeben, waren sie von diesen lange genug gequält worden, so wurde ihnen erst das Leben geraubt; andere ließ man bis zum Kopf in den Boden graben und warf dann mit schweren Kugeln von Stein oder Eisen nach ihnen bis der Kopf zerschmettert war; wieder andere trieb man auf Felsenvorsprünge und stürzte sie von da in den Abgrund, wo sie zerschmettert niederfielen, oft hatte man auch am Fuße der Felsen spitze eiserne Spieße angebracht, in welche sie, vom Felsen gestoßen, fielen und durchbohrt wurden und so lange hängen bleiben mußten, bis sie ihren Geist aufgaben; noch andere ließ man von Pferden und Ochsen zerreißen; viele wurden verbrannt u. s. w. Die Kreuzigung war wohl die gewöhnlichste und leichteste Todesart. Die Apostel Petrus und Paulus traf diese Verfolgung unter Nero auch, sie wurden in Rom gekreuzigt. Dem Apostel Petrus ließ man großmüthig die Wahl seiner Todesart, da man ihn als Hauptperson der Christen hielt und wahrscheinlich auch wegen seiner vielen guten Thaten und Wunder, welche auch die Heiden berücksichtigten. Petrus soll verlangt haben verkehrt ans Kreuz geschlagen zu werden, da, wie er sagte, nicht werth sei wie sein Herr und Heiland zu sterben, welcher bekanntlich aufrecht ans Kreuz geschlagen worden war. Man willfahrte seinem Wunsche. Eine der beliebtesten Todesarten für Christen war bei den Römern der Kampf mit wilden Thieren. Thierkämpfe überhaupt waren zu damaliger Zeit ein Hauptvergnügen unter Nero auch, sie wurden in Rom gefreuzigt. Dem Apostel Petrus ließ man großmüthig die Wahl seiner Todesart, da man ihn als Hauptperson der Christen hielt und wahrscheinlich auch wegen seiner vielen guten Thaten und Wunder, welche auch die Heiden berücksichtigten. Petrus soll verlangt haben verkehrt ans Kreuz geschlagen zu werden, da, wie er sagte, nicht werth sei wie sein Herr und Heiland zu sterben, welcher bekanntlich aufrecht ans Kreuz geschlagen worden war. Man willfahrte seinem Wunsche. Eine der beliebtesten Todesarten für Christen war bei den Römern der Kampf mit wilden Thieren. Thierkämpfe überhaupt waren zu damaliger Zeit ein Hauptvergnügen unter Nero auch, sie wurden in Rom gefreuzigt. Dem Apostel Petrus ließ man großmüthig die Wahl seiner Todesart, da man ihn als Hauptperson der Christen hielt und wahrscheinlich auch wegen seiner vielen guten Thaten und Wunder, welche auch die Heiden berücksichtigten. Petrus soll verlangt haben verkehrt ans Kreuz geschlagen zu werden, da, wie er sagte, nicht werth sei wie sein Herr und Heiland zu sterben, welcher bekanntlich aufrecht ans Kreuz geschlagen worden war. Man willfahrte seinem Wunsche. Eine der beliebtesten Todesarten für Christen war bei den Römern der Kampf mit wilden Thieren. Thierkämpfe überhaupt waren zu damaliger Zeit ein Hauptvergnügen unter Nero auch, sie wurden in Rom gefreuzigt.

Folgende Begebenheit, welche sich unter Nero zugetragen haben soll, jedoch nicht als authentisch bezeichnet werden kann, hat sich bis auf unsere Zeit erhalten und ist des Erwähnens wohl werth: Einer jener damaligen Christen, mit Namen Androkulus flüchtete sich in eine Einöde, um so den Verfolgungen zu entgehen. Er wählte seinen Aufenthalt in einer Höhle. Eines Tages, als er eben im Begriff ist seine Höhle zu verlassen um nach Nahrung auszugehen, betritt dieselbe ein Löwe, welcher eine seiner Vordertatzen unter Klagegeheul in die Höhe hält. Androkulus, welcher bald bemerkte, daß irgend ein Uebel der geschwollenen Tatze dem Löwen Schmerz verursachen müsse, ging durch Mitleid bewogen beherzt auf den Löwen zu und untersuchte dieselbe, wo er bald einen großen Dorn fand, welcher sich diesen eingetreten hatte. Schnell entfernte er den Dorn und belegte die Wunde mit kühlenden und heilenden Kräutern. Durch diesen Samariterdienst hatte sich Androkulus den Thierkönig zum Freunde gemacht und diese Freundschaft sollte sich nicht als nutzlos beweisen. Denn von dieser Zeit an mangelte es Androkulus nicht mehr an Nahrung, sein Freund theilte redlich mit ihm seine Beute (wer würde da nicht an Elisa erinnert, welcher durch Raben gespeist wurde,) und beschützte ihn gegen Feinde jeglicher Art. Doch eines Tages, als der Löwe auf Raub ausgezogen war, wartete Androkulus vergeblich auf seine Zurückkunft, und er vermuthete wohl nicht mit Unrecht, daß demselben irgend ein Unfall zugestoßen sei. Androkulus, der sich nun wieder um Nahrung bekümmern mußte, wurde kurze Zeit darauf, als er nach solcher ausgegangen war, von römischen Söldnern ergriffen und nach Rom geschafft. Nero verurtheilte ihn, da er sich des christlichen Glaubens nicht entäußern wollte, mit noch andern Glaubensgenossen zum Thierkampf. Als sie sich nun in der Arena befunden und die Bestien, losgelassen, auf ihre Opfer stürzen, kommt ein mächtiger Löwe auf Androkulus gestürzt, — doch plötzlich, o Wunder, wird aus dem Angreifer ein Beschützer, denn schnell hat der Löwe mit scharfem Blick in Androkulus seinen Helfer erkannt und vertheidigt ihn nun gegen alle andern Angriffe seiner Kameraden. Nero, welchem dieses Schauspiel noch nicht vorgekommen ist, erkundigt sich bei Androkulus, und nachdem dieser seinen Zusammenhang mit dem Löwen berichtet hat, schenkt ihm Nero das Leben und seinen Retter, den Löwen, als Lohn. †

Das Amt des Wortes.

Das Priesterthum im Morgenlande.

Ausgenommen der Priester Feld, das kaufte er nicht; denn es war von Pharao für die Priester verordnet, daß sie sich nähren sollten von dem Benannten, das er ihnen gegeben hatte; darum durften sie ihr Feld nicht verkaufen. 1. Mose 47, 22.

Mose aber hütete der Schafe Jethro's, seines Schwähers, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe weiter hinein in die Wüste, und kam an den Berg Gottes Horeb. 2. Mose 3, 1.

Von der Weise der ersten Prediger.

Nachdem nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein, und redete mit ihnen auf drei Sabbathen aus der Schrift. Apostelg. 17, 2.

Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern eine Beweisung des Geistes und der Kraft; auf daß euer Glaube bestehe, nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. 1. Cor. 2, 4—5.

Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir große Freudigkeit. 2. Cor. 3, 12.

Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde; sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort; sondern mit Offenbarung der Weisheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott. 2. Cor. 4, 1—2.

Von den Eigenschaften der Prediger.

Es soll aber ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaftig; nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig; der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit; (so aber Jemand sein eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen?) Nicht ein Neuling, auf daß er sich nicht aufblase, und dem Lästerer ins Urtheil falle. Er muß aber auch ein gut Zeugniß haben von Denen, die draußen sind, auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick. 1. Tim. 3, 2—7.

Und was du von mir gehöret hast durch viele Zeugen, das befehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren. 2. Tim. 2, 2.

Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen Jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmuth, und strafe die Widerspenstigen; ob ihnen Gott dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen. Vers 24—25.

Wo einer ist untadelig, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget, daß sie Schweiger und ungehorsam sind. Denn ein Bischof soll untadelig sein, als ein Haushalter Gottes; nicht eigensinnig, nicht zornig, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben; sondern gastfrei, gütig, züchtig, gerecht, heilig, keusch; und halte ob dem Wort, das gewiß ist

und lehren kann, auf daß er mächtig sei, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. Tit. 1, 6—9.

Da sprach er: Darum, ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorträgt. Matth. 13, 52.

Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte. 1. Cor. 4, 11.

Von den bedeutenden Namen der Prediger.

Botschafter an Christi Statt, 2. Cor. 5, 20. Bischöfen, Tit. 1, 7. Aeltesten, 1. Tim. 5. 17. Evangelisten, Eph. 4, 11. Gehülfen, 2. Cor. 1, 24. Gottes Mitarbeiter, 1. Cor. 3, 9. Diener des Worts, Luc. 1, 2. Prediger der Gerechtigkeit, 2. Cor. 11, 15. Engel des Herrn, Mal. 2, 7. Bischöfen, Apostelg. 20, 28. Hirten und Lehrern, Eph. 4, 11. Vorsteher, 1. Tim. 5, 17. Salz der Erde, Matth. 5, 13. Knecht Gottes, Jac. 1, 1. Knechte um Jesu willen, 2. Cor. 4, 5. Wächter, Jes. 62, 6. Zeugen, Apostelg. 26, 16. Offenb. 11, 3.

Von der Macht und den Vorrechten der Prediger.

Aber von Miletus sandte er gen Ephesus, und ließ fordern die Aeltesten von den Gemeinden. Apostelg. 20, 17.

Und so ich auch etwas weiter mich rühme von unserer Gewalt, welche uns der Herr gegeben hat, euch zu bessern, und nicht zu verderben, wollte ich nicht zu Schanden werden. 2. Cor. 10, 8.

Derhalben ich auch solches abwesend schreibe, auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müsse, nach der Macht, welche mir der Herr, zu bessern und nicht zu verderben, gegeben. 2. Cor. 13, 10.

So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich: Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit, oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. 2. Tim. 4, 1—2.

Solches rede und ermahne, und strafe mit ganzem Ernst. Laß dich Niemand verachten. Tit. 2, 15.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen: denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Ebr. 13, 7. u. 17.

Grenze von der Macht der Prediger.

Aber Jesus rief sie zu sich, und sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern, so Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele. Matth. 20, 25—28.

Aber Jesus rief sie, und sprach zu ihnen: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt. Aber also soll es unter euch nicht sein; sondern welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein. Und welcher unter euch will der Vornehmste werden, der soll Aller Knecht sein. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für Viele. Marc. 10, 42—45.

Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen: denn einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder. Und sollt Niemand Vater heißen auf Erden: denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch auch nicht lassen Meister nennen: denn Einer ist euer Meister, Christus. Matth. 23, 8—10.

Nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde. 1. Pet. 5, 3.

Thu' niemals, was dich hernach gereuen kann,
Denk an das bitt're Wort: Ach hätt' ich's nicht gethan!

"Look Aloft" von J. Lawrence.

Blicke nach Oben.

In den Stürmen des Lebens, wenn rund um dich her
Die Wogen sich wälzen, du sicher nicht mehr,
Wenn dein Auge erblendet, am größten dein Schmerz,
Dann „blicke nach Oben," du zaghaftes Herz!

Wenn der Freund, der der liebste im Glücke dir war,
Der stets dein Gefährte—zur Zeit der Gefahr
Dich verließ:—wenn Thränen dein Auge geweint—
Dann „blicke nach Oben" zum himmlischen Freund.

Und sollte das Liebste, das Theuerste vergehen,
Zur Heimath die Freunde einziehen zu sehen,
Dann „blicke nach Oben," vertausche die Erd'
Mit dem Lande der glaubenden Liebe so werth.

Und naht einst der Tod mit Schrecken heran,
Vollendend und schließend die irdische Bahn:
So „blicke nach Oben" und Gott dich befehl'
Mit lächelndem Auge und hoffender Seel'.

Den Herrn bekennen.

In den drei ersten Jahrhunderten brachte das freie und offene Bekenntniß des Christenglaubens den Jüngern Jesu Gefängniß und Folterqual, ja den Tod auf dem Scheiterhaufen oder durch wilde Thiere ein. Und dennoch haben Tausende und aber Tausende den Herrn Jesum freudig bekannt selbst Angesichts des qualvollsten Todes. Mit heiterer Seele stieg im Jahre 177 der greise Bischof Polykarpus zu Smyrna in Kleinasien auf den Scheiterhaufen, da die Heiden von ihm verlangten, Christo zu fluchen. „Sechs und achtzig Jahre diene ich Ihm nun schon, und Er hat mir nur Gutes erwiesen, wie sollte ich Ihm jetzt fluchen?" So rief der Greis und ging in den Flammentod.

In demselben Jahre wurde zu Lugdunum (Lyon) in Südfrankreich, unter vielen andern Blutzeugen der Wahrheit eine junge Christin, Namens Blandina, nachdem man sie blutig gegeißelt und auf einem glühenden, eisernen Stuhle fast geröstet hatte, einer wilden Kuh vorgeworfen, weil sie Lügen, die heidnische Dienstboten aus Furcht vor der Folter über ihre christlichen Herrschaften ausgesagt hatten, nicht bestätigen wollte. Aber auch unter den Stößen der wilden Bestie blieb die junge Heldin standhaft und rief, ehe sie sterbend zusammenbrach noch wiederholt den, wie zum Schauspiel versammelten Heiden zu: „Ich bin eine Christin, und unter uns wird nichts Böses gethan."

Heutzutage bringt das christliche Bekenntniß nicht mehr Qual und Tod ein; sondern — für uns Deutsche hier in Amerika namentlich — bei vielen unserer reichen und gar satten, in Lust lebenden und schwebenden Landsleute etwas Nasenrümpfen, ein wenig Hohn und Spott und hin und wieder etwas Verfolgung und Verleumdung ein.

Und — o Jammer! — auch das können und mögen Manche, die Christen sein wollen, nicht einmal ertragen und schämen sich, den Herrn frei und öffentlich zu bekennen und sich auch äußerlich zu den Jüngern Jesu zu halten. Man könne, sagen sie wohl, im Herzen doch ein Christ sein, auch ohne äußerlich „Alles mitzumachen" (soll heißen: in die Kirche zu gehen!)

Augustin (starb 429) erzählt uns folgende Geschichte. Ein vornehmer, junger Römer, Namens Victorinus, war durch Lesen der heiligen Schrift zum Glauben an Christum gekommen, hielt sich aber, seiner vornehmen Verwandten wegen, von den Versammlungen der Gläubigen fern. Einst aber vertraute er dem Christen Simplicianus, einem allgemein geachteten Manne, an: „Wisse, daß auch ich schon ein Christ bin."

Simplicianus: „Ich werde das nicht eher glauben und dich nicht eher unter die Christen zählen, als bis ich dich in der Kirche Christi sehe."

Victorinus: „Aber machen denn die Mauern einen Christen?"

Simplic.: „Das nicht, aber der Herr sagt: „Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater."

Victorinus ging betroffen weg. Das Wort war ihm wie ein Pfeil ins Herz gefahren. Nach einigen Tagen kam er zu Simplicianus zurück und sprach: „Komm, laß uns in die Kirche gehen, ich will den Herrn nicht länger verläugnen." (Siehe Augustin Confess. C. 2. §. 3.) Merk dir das, lieber Leser. (Am. B.)

Herold der Wahrheit.

Elkhart, Indiana.

November 1867.

Verlangt.

In der Office des „Herold der Wahrheit," wird ein guter Buchbinder, der das Geschäft völlig versteht und gute Empfehlungen aufweisen kann.

Jetzt ist die Zeit zu unterschreiben für den „Herold der Wahrheit."

Die langen Winterabende kommen nun herbei, und Alte und Junge werden es nützlich und belehrend finden, ein gutes, religiöses Blatt zu lesen. Der „**Herold der Wahrheit**" ist ein Blatt, welches jeder Hausvater ohne Anstand in sein Haus kommen lassen darf; denn Alle können es mit Nutzen lesen. Mit Januar 1868 beginnt ein **neuer Jahrgang** und Diejenigen, welche den ganzen Jahrgang haben wollen, sollten es nicht anstehen lassen zu unterschreiben.

Schreibe deutlich.

Da Viele ihre Subscriptionen für den „Herold der Wahrheit" während der nächsten zwei Monate vermuthlich erneuern werden, wünschen wir wieder darauf aufmerksam zu machen, daß ein Jeder darauf Acht gebe, daß er seine Subscription richtig und deutlich geschrieben einsende. Manchmal bekommen wir Briefe, aus denen wir schwerlich ausfindig machen können, was der Schreiber wünscht. Wir haben auch einige Briefe in Besitze, in denen Geld für das Blatt enthalten ist, die aber nicht angeben, wo wir das Blatt hinschicken sollen, und wir können es daher nicht senden, bis wir weiteren Bericht erhalten. Um alle Irrthümer zu verhüten und das Blat baldig zu bekommen, beliebe man folgende Regeln zu beobachten: Schreibe deutlich und richtig

1) Den Namen des Unterschreibers,
2) Den Namen des Postamts,
3) Den Namen vom County,
4) Den Namen vom Staate.

Man gebe auch an, ob man das „englische" oder das „deutsche" Blatt zu haben wünscht, auch ob es ein „alter" oder ein „neuer" Unterschreiber ist. Manchmal gibt der Schreiber nur den Namen des Townships, in dem er wohnt, an. Dieses nutzet gar Nichts. Man sollte immer den Namen seines Postamts und das County und den Staat, nebst dem Datum in seinem Briefe oben an schreiben. Wenn Jemand von unsern Unterschreibern sein Blatt nicht richtig bekommt, um welche Ursache es auch sein mag, und es uns zu wissen thue, so wird es uns freuen, es richtig machen zu können.

Postgeld.

Das Postgeld für den „**Herold der Wahrheit**" ist in allen Fällen zu bezahlen bei dem Postamt, wo er in Empfang genommen wird. Regelmäßige Unterschreiber haben für ein Blatt oder ein Packet des nicht über vier Unzen wiegt, zwölf Cent das Jahr zu bezahlen. Ein Blatt wiegt ungefähr eine Unze, so kann man ein Packet von vier Blättern für zwölf Cents das Jahr durch die Post schicken.

An unsere Correspondenten.

Während der letzten drei Monate waren wir so gedrängt mit verschiedenen Geschäften, daß wir fast alle für das Blatt bestimmte Artikel, die nicht mit gehöriger Richtigkeit geschrieben sind, eine Zeit lang vernachlässiget haben. Dieses wurde dadurch verursacht, daß wir nicht Zeit hatten sie in Ordnung zu bringen. Wir hoffen, unsere Freunde werden Geduld mit uns haben und ihre Artikel, die sie einsenden, so richtig wie möglich schreiben, so werden wir auch streben, es unter allen Umständen so gut zu machen, wie möglich.

Bei Einsendung von Geld ist Folgendes zu beobachten:

Wenn bedeutende Summen von Geld eingesandt werden, so sollte man es in allen Fällen, wo thunlich, mittels Wechsel (drafts), Postamt-Geldorders (Post Office money orders), oder Depositenscheine (certificates of deposit), die an unsere Order zahlbar sind, thun. Wo das nicht möglich ist, so lasse man den Brief registriren. Gelder, die auf diese Weise eingesandt werden, kann man auf unser Risiko senden.

Man adressire alle Briefe mit Geld in deutlicher Handschrift an

John F. Funk, Elkhart, Elkhart County, Indiana.

Ende des Jahres.

Es ist bald wieder noch ein Jahr verflossen. Mühsame Tage, und Wochen, und Monate sind über uns gegangen; auch haben freudige Tage und fröhlige Stunden während des nun bald verflossenen Jahres unsere Herzen auf unserer Pilgerfahrt aufgemuntert. Prüfungen, Versuchungen, Trübsal, Kummer und Sorgen wurden dir, geneigter Leser, wie auch mir zu Theil; doch sind wir zugleich höchlich begünstigt und sehr gesegnet, indem wir weit über viele von unsern Nebenmenschen Vorrechte und Segen genossen haben. Daher sollten wir von Herzen dankbar sein; denn wir können in Wahrheit sagen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen."

Wir fühlen auch, daß der Herr uns in unsern Arbeiten als Herausgeber eines religiösen Blattes sehr gesegnet und das Werk in unseren Händen hat gedeihen lassen. Als wir nun unsere Leser zum letzten Male im Jahre 1867 grüßen, hoffen wir, daß ein Jeder einen dauernden Nutzen von der Untersuchung der Spalten desselben habe, und daß ein Jeder dadurch getröstet, aufgemuntert und gelehrt worden ist. Lasset uns nun daran denken, daß die Jahre unsers Lebens, gleich dem sich jetzt bald endenden Jahre, früher oder später auch zu Ende kommen werden. Die Zeit unsers irdischen Lebens ist beschränkt. Tausende, welche mit uns das Jahr angetreten haben, sind schon zu ihrem Lohne abgerufen worden, indem es für uns noch eine Saatzeit, noch ein Jahr der Gnade, eine Prüfungs- und Vorbereitungszeit gewesen ist. Haben wir es auch benutzt? Haben wir Schätze gesammelt, die nie vergehen noch verwelken werden; oder haben wir uns selbst Zorn auf den Tag des Zorns gehäuft? Diese Gedanken

sollten auf unsere Herzen tiefen Eindruck machen, daß wir die uns in Verwahrung gegebenen Talente so benutzen, daß wir eine gute Rechenschaft von unserm Haushalten geben können, wann uns unsere letzte Rechenschaft abgefordert wird.

Was uns selbst anbelangt, müssen wir bekennen, daß unser Verkehr mit unsern Lesern und Correspondenten vergnügt gewesen sei und daß wir keine andere Gefühlen als die von Freundlichkeit und christlicher Liebe, und wenn wir von unserer Seite Etwas gethan haben, daß ein Mißfallen gegen uns erregt hat, so verlangen wir nur, daß man uns in christlicher Liebe und Geduld ertrage, da wir manchfache und schwierige Arbeiten zu versehen haben, und uns in unserer Schwachheit manchmal zu diesem wichtigen Werke unfähig befinden.

Mit der Hülfe Gottes werden wir fortfahren, unser Blatt, wie bisher herauszugeben und indem wir für die ununterbrochene Unterstützung des Blattes von der Brüderschaft in den vergangenen Jahren sehr dankbar fühlen, so fühlen wir auch versichert, daß unsere Hoffnung auf dessen künftige Unterstützung nicht übel angebracht sei.

Correspondenzen.

Ein Besuch nach De Kalb und Noble County, Ind.

Ich wünsche den Lesern des Herolds kund zu thun, daß ich kürzlich einen Besuch nach De Kalb und Noble County machte, begleitet von den Brüdern M. Kägy, J. M. Christophel und H. Newcomer. Am 9ten November reisten wir auf der Mich. Southern und Northern Indiana Air-Line Eisenbahn nach Corunna ab, wo uns Br. James Coyle antraf, der uns dann mit sich nach Hause fuhr. Am Abend wohnten wir einer Versammlung in einem Schulhaus, das in der Nähe war, bei, welche von den Brüdern bestellt und von einer guten Zahl besucht wurde. Gemäß getroffenen Verkehrungen trafen wir unsere Mitdiener A. Friesner und C. D. Beery, aus der Nähe von Burr-Oak, Michigan, hier an. Mit Freude traf ich unerwartet auch Br. Jakob Keller, von Fairfield County, Ohio, an, der eben auf einem Besuch bei seinen Freunden in Michigan gewesen und nun auf seiner Rückkehr nach Hause war, begleitet von den Brüdern Friesner und Herzler, die die Gemeinden in Ohio besuchen wollten. Wir hatten eine sehr aufmunternde Versammlung und was das Interesse der Versammlung bedeutender machte war eine alte Großmutter, die vor uns saß und fast hülflos war, deren ernstes Verlangen nach dem Wort des Lebens, um damit gespeiset zu werden, sie bewogen hatte, sich dahin fahren zu lassen, da sie von gütigen Freunden auf einem Armstuhl getragen werden mußte. Da man darauf drang, daß ich die Rede thue und als ich die alte Großmutter vor mir sahe, kamen mir in den Sinn die Worte Jesu, die er zu dem Kranken am Teich Bethesda redete, da er sprach: „Willst du gesund werden?“ Aus diesen Worten versuchte ich mit Hülfe der Mitbrüder den Abend zur Ehre Gottes und zur Auferbauung der Zuhörer zuzubringen. Die Brüder hatten auch eine Versammlung auf den folgenden Tag an denselben Ort bestellt, wo sich wieder eine gute Zahl Zuhörer einfanden, unter welchen die alte Großmutter auch wieder zu sehen war. Möge doch ein solcher Ernst und Eifer sich in unserer Jugend zeigen, nämlich ein rechter Hunger und Durst nach dem Brod und Wasser des Lebens, während sie noch in ihrer Stärke und Lebenskräfte sind, „ehe denn die bösen Tagen kommen, und die Jahre herzutreten, da sie werden sagen: „Sie gefallen mir nicht.“ Da man es begehrte, hielten wir am Abend wieder Versammlung im Versammlungshaus der Evangelischen Gemeinschaft, etwa drei Meilen von hier. Von da gingen ich und Br. H. Neucomer mit einem jungen Bruder nach Hause, der sich neulich zur christlichen Religion bekannte, und dessen Weib auch augenscheinlich mit ernstlichem und aufrichtigen Herzen darnach suchend worden ist. Wir brachten die Zeit in ihrer Gesellschaft sehr vergnügt zu und unser Gespräch mit ihnen wurde bis nach drei Uhr Morgens fortgesetzt. Wir freueten uns sehr zu erfahren, daß diese junge Gattin und Mutter eine Neigung äußerte, Jesum über alle andere Gegenstände zu lieben und sich willig zeigte, durch die Hülfe des Herrn, der Welt mit allen ihren flüchtigen und vergänglichen Freuden und Lüsten abzusagen.

Als wir gefrühstückt hatten, fuhr unser junger Bruder uns und die Brüder Kägy und Christophel, die beim Br. Coyle über Nacht geblieben, gütig nach Corunna, wo wir den Eisenbahnwagen besteigen wollten um nach Ligonier zu gehen, aber uns betrogen fanden, indem kein Zug ging bis Nachmittags. Als zur bestimmten Stunde der Zug ankam, bestiegen wir denselben und gelangten in kurzer Zeit in Ligonier an, wo wir freundlich gegrüßet wurden von den Brüdern J. Schmucker und B. Troyer, die von Haw-Patch gekommen waren, um uns anzutreffen. Bald erreichten wir das Haus von B. Troyer, aßen, und eilten nach dem Versammlungshaus, wo sich schon bei unserer Ankunft eine große Zahl von Zuhörern einfanden. Gleichwie Petrus auf dem Berge, fühlten wir, daß es gut ist hier sein. Noch eine Versammlung wurde auf den folgenden Tag bestellt, nach welcher die Brüder Christophel und Neucomer Abschied von uns nahmen und nach Hause kehrten. Auf Begehren einer kranken Schwester willigte ich ein, bis den nächsten Morgen zu verweilen. Ich ging mit D. Yoder nach Hause. Am Abend besuchten wir die kranke Schwester, welche von den Freunden einmal als Todte betrauert wurde, aber nun so weit genesen war, daß sie wieder gut sprechen konnte. Mit großem Vergnügen redete ich mit ihr über geistlichen Sachen und zu ihrer weiteren Aufmunterung und zur Auferbauung der versammelten Nachbarn, Brüder und Freunde suchte ich dann mit der Zulassung Gottes einige Bemerkungen über Röm. 12, 12. zu machen, und dann wurden wir auch von den Brüdern Schmucker, Yoder und Boller vermahnt. Der Abend floß mir schnell und vergnügt vorüber. Von da gingen wir mit G. Yoder nach Hause und am Morgen vor Tag fuhr er, begleitet von seinem Weibe, uns nach Ligonier, wo wir dann den Zug nach Elkhart bestiegen. Wir kamen bis Sonnenaufgang in Elkhart an. Als wir dem Depot annaheten, und dachten, alle Gefahr sei vorüber, bemerkte ich zu Br. Kägy: „Bis hieher hat der Herr uns geholfen.“ Aber einige Augenblicke darauf kam der Zug plötzlich zum Stillstand, der Wagen, in welchem wir waren, wurde gewaltig von allen andern losgerissen und ziemlich beschädigt. Da eilten wir aus dem Wagen um zu erfahren, was diesen Unfall verursacht hatte und fanden, daß unser Zug und eine Dampfmaschine die man nicht zu gehöriger zeit ans dem Wege geschafft hatte, zusammengestoßen waren. Glücklicher Weise aber wurde Niemand sehr verletzt. Also scheint es, daß der Herr es für Gut ansah uns daran zu erinnern, daß Gefahr verhanden sein möge, da wir es am Wenigsten denken, und daß allein die mächtige Hand Gottes uns zu allen Zeiten sicher vor jeder Gefahr erhalten kann, und daß wir unser Leben, und Wesen und alle Dinge Ihm zu danken haben, welchem sei ewiger Preis. Amen.

Für die unverdiente Liebe und Güte, die die Freunde, Brüder und Schwestern zeigten, bitte ich den Herrn, daß er auch alle segnen möge. Bittet den Herrn auch für mich.

Daniel Brenneman.

Elkhart, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Reise nach dem Westen.

Am 7ten October, 1867, verließen Br. Geil und ich unsere Heimath, um die jährliche Conferenz in Elkhart County, Indiana, zu besuchen. Wir fuhren auf der Kutsche nach Winchester, eine Strecke von 67 Meilen, wo wir dann am Sten den Eisenbahnwagen bestiegen, um nach Harpers-Ferry, an der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn zu kommen. Dann bestiegen wir den westlichen Zug und fuhren Tag und Nacht bis wir in Goschen, Elkhart County, Ind., etwa 675 Meilen, ankamen. Dieses war am Morgen des 10ten. Da bestiegen wir eine Kutsche und fuhren nach Waterford, ungefähr

3 Meilen, wo wir dann frühstückten und einige Stunden bei unserm Freund Heinrich Heatwole sehr vergnügt zubrachten. Von da wurden wir zum Br. Joseph Blasser gefahren, wo wir über Nacht blieben. Am Morgen des 11ten nahm uns Br. Blasser nach Yellow-Creek Versammlungshaus, wo Viele versammelt waren nebst vielen Brüdern, die aus der Ferne waren. Es freuete mich sehr, so viele Brüder, die ich nie zuvor gesehen hatte, da anzutreffen, und ich hatte gutes Vergnügen, während wir bei einander waren. Am Samstag Abend des 12ten vertagte sich die Rathsversammlung. Ich hoffe, unsere Arbeit ist nicht umsonst gewesen. Es sollte unser Gebet sein, daß Gott seinen Segen dazu schenken möge, zur Auferbauung seiner Gemeinde.

Am Sonntag den 13ten, wurde Versammlung zu verschiedenen Orten gehalten. Wir besuchten die Versammlung zu Blassers Versammlungshaus, wo ziemlich viele Leute gegenwärtig waren. Am Montag den 14ten wurde des Herrn Abendmahl zu Yellow-Creek, wie auch zu Schaums Versammlungshaus gehalten. Wir wohnten der Versammlung zu Yellow-Creek bei, wo das Wort des Herrn in englischer und deutscher Sprache geredet wurde. Drei Personen vereinigten sich mit der Gemeinde durch die Taufe, und Viele genossen das heilige Abendmahl zum Gedächtniß des gebrochenen Leibes und vergossenen Blutes unseres gesegneten Erlösers, und bewiesen also die Liebe, welche unter den Kindern Gottes herrschen sollte.

Nun, liebe Brüder, seid wachsam und haltet an am Gebet, daß der Feind unserer Seele nicht mehr unter euch komme und die Heerde verderbe; und stehet fest auf dem unbeweglichen Fundament, welches ist Jesus Christus.

Wir verweilten dann noch einige Tage bei den Brüdern und Schwestern und wohneten noch einigen Versammlungen bei. Wir brachten die Zeit sehr vergnügt bei ihnen zu; denn die Brüder und Schwestern bewiesen uns mehr Güte als wir zu erhalten würdig waren. Am Sonntag den 20sten hatten wir unsere letzte Versammlung in Schaums Versammlungshaus, wo wir eine sehr vergnügliche Zeit zubrachte, die wir nicht bald vergessen werden. Als wir von vielen Brüdern und Schwestern Abschied genommen hatten, brachte uns Br. D. Brenneman am Abend zum Br. Christian Christophel. Am Morgen des 21sten brachte uns Br. Christophel nach Waterford. Da bestiegen wir die Kutsche und fuhren nach Warsaw, wo wir am nächsten Morgen um 4 Uhr den Zug auf der Fort-Wayne- und Chicago-Eisenbahn bestiegen. Wir hielten dann wieder beim Lewis Ridenaur, in Allen County, Ind., an und verweilten einen Tag und eine Nacht bei ihm.

Am 23sten bestiegen wir den Eisenbahnwagen zu Dixon und kamen nach Allen County, Ohio, wo wir von den Brüdern freundlich aufgenommen wurden. Am Sonntag, den 27sten, wurde des Herrn Abendmahl ausgetheilt, welches viele genossen zum Andenken des Todes und Leidens Christi. Am Montag Morgen des 28sten nahmen wir von unsern lieben Brüdern und Schwestern Abschied, die wir vielleicht nicht mehr diesseits der Ewigkeit antreffen werden. Br. Samuel Scherrick brachte uns dann nach Lima. Da bestiegen wir den Zug und kamen nach Piqua, und von da nach Columbus, wo wir am 7 Uhr Abends ankamen. Am Morgen des 29sten kamen wir auf der Kutsche nach Canal Winchester, in Franklin County, O. Hier waren zwei Versammlungen bestellt, deren eine Nachmittags, die andere Abends gehalten wurde. Die Versammlungen hier waren klein, aber aufmersam. Nach der Abendversammlung gingen wir mit Br. Jacob Bowman nach Hause und blieben bei ihm über Nacht. Am nächsten Morgen, den 30sten, fuhr uns Br. Abraham Lehman, begleitet von Br. Bowman, nach Fairfield Co., O., zu Br. H. B. Brenneman, wo wir am Abend anlangten und freundlich empfangen wurden. Hier war eine Versammlung bestellt auf den 31sten, welche dann ziemlich zahlreich besucht wurde. Am 1sten November verließen uns die Brüder Bowman und Lehman, um wieder nach Hause zu kehren. Wir aber blieben hier bei den Brüdern und Schwestern bis Montag Morgen den 4ten. Hier hatten wir am Sonntag noch zweimal Versammlung in Brennemans Versammlungshause. Das Haus ward mit Leuten angefüllt, und das gepredigte Wort schien auf ihren Herzen Eindruck zu machen. Hier namen wir Abschied von vielen unserer lieben Freunde und am 4ten fuhr uns Br. H. B. Brenneman nach Bremen, wo wir dann den Eisenbahnzug bestiegen um nach Hause zu kommen. Auf unserm Wege heim ereignete sich nichts von vielen interessen. Am Mittwoch Morgen den 6ten Nov. gelangten wir glücklich zu Hause und fanden die unsrigen alle gesund und munter. Gott, unserm himmlischen Vater, sei Dank für seine gütige Beschützung. Ich fühle auch dankbar gegen die Brüder und Schwestern für die Güte und Liebe, welche sie gegen uns bewiesen haben, während wir bei ihnen waren. Ich hoffe, Gott wird sie nicht verlassen, sondern sie zu einem glücklichen Ende in Christo Jesu erhalten. Amen.

Samuel Coffman.

Harrisonburgh, Va.

Für den Herold der Wahrheit.

Besuchsreise nach Michigan.

Am 8. November um 2 Uhr Morgens begab ich mich auf die Cars in Lima und fuhr nach Toledo, von dort nach Detroit, von da nach Grand-Rapids, in Kent County, Michigan, 202 Meilen, wo ich Abends um 7 Uhr wohl ankam und über Nacht blieb. Am Morgen, den 9., traf mich hier Pred. Heinrich Wismer an, mit dem ich heim ging, 10 Meilen. Nachmittags nahm er mich noch 15 Meilen weiter zum Bruder und Diakon Bendler. Am Sonntag, d. 10., hatten wir Vormittags und Abends Versammlung in Pred. Klein's Versammlungshaus in Jona County. Am Montag, den 11., wurde das Brodbrechen zum Gedächtniß Christi im nämlichen Hause gehalten. Hier wohnen etliche 30 Glieder. Sie haben zwei Prediger, nämlich die Brüder Klein und Speicher, und Bruder Bendler ist Diakon. Nachmittags begaben wir uns wieder nach Kent County zurück, wo ich beim Bruder Hübes zur Nacht blieb. Am 12. hatten wir Versammlung im Caledonia Versammlungshaus. Nachmittags besuchten wir die Schwester Künsy, welche krank lag an der Wassersucht. Sie verlangte das Gedächtnißmahl zu genießen, welches ihr auch zu Theil wurde. Der Herr wolle sie der Seele nach, wenn nicht nach dem Leibe gesund machen. Am Abend hatten wir in Br. Wismers Schulhause Versammlung. Am 13. hatten wir wieder Versammlung im vorerwähnten Versammlungshaus. Am Abend ging ich mit Br. Lederman heim. In seiner Gegend hatten wir am Abend noch eine Versammlung in der Vereinigten Brüder Versammlungshause. In dieser Gegend sind 40 und etliche Glieder. Die Pred. sind A. Detweiler und H. Wismer. D. Martin ist Diacon. Am 14. und 15. brachte mich Br. H. Wismer auf seinem Fuhrwerk nach Branch County, Michigan, zum Br. C. D. Beery, 97 Meilen, wo wir über Nacht blieben. Am Sonntag, den 17., hatten wir Versammlung in einem Schulhause. Am Dienstag, d. 19., hatten wir wieder Versammlung im Hickory-Ecken (Hickory Corners) Schulhause, wo vier Personen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen wurden. Am 20. hatten wir Versammlung in Abraham Holdeman's Hause, wo auch zwei Personen in die Gemeinde aufgenommen wurden. Hier in dieser Gegend wohnen nun 28 Glieder, die für die Sache des Herrn ernstlich zu sein scheinen; aber sie brauchten recht nothwendig ein Versammlungshaus; sie sind aber nicht vermögend genug, eins zu bauen. Ich habe aber das Vertrauen, daß, wenn sie einige der vermögenden Brüder in den verschiedenen Gemeinden um Hülfe ansprechen würden, sie ihre Liebe auch mit der That beweisen würden. Im Nachmittag brachte mich Bruder Abraham Holdemen zum Br. Eli Stauffer, in De Kalb County, Ind., 23 Meil. Am 21. hatten wir in dieser Gegend Versammlung in einem Schulhause, nahe beim Br. Peter Fried, und auch wieder am 22. an demselben Ort, wo auch wieder sieben Personen durch die Taufe aufgenommen. Es sind in dieser Gegend nun zwei Personen durch die Taufe aufgenommen. Es sind in dieser Gegend nun sieben Glieder von unsern Glaubensgenossen. Sie sind sehr dankbar für Besuch und sollten nicht versäumt werden. Sie wohnen ungefähr neun Meilen nordwestlich von Waterloo. Dieses ist eine Station an der Air-Line-Eisenbahn. Am 23. brachte mich Bruder Heinrich Fried 20 Meilen und dann ging ich noch fünf Meilen zu Fuß, zum Bruder Peter Amsuy, in Allen County, Indiana. Am 24. hatten wir Vormittags Versamm ung in seinem Hause, wo das Gedächtnißmahl gehalten wurde. Am Abend war wieder Versammlung daselbst, wo viele von den Amischen Brüdern gegenwärtig waren. Wir hatten eine rechte verantwortliche Erbauungsstunde mit einander, welche ich niemals vergessen werde. Der Herr wolle unser Beisammensein uns zum Segen dienen lassen und zu seiner Ehre. —

Am Montag, den 25, brachte mich des Bruders Amstutz's Sohn (auch ein junger Bruder) nach Fort-Wayne, 14 Meilen, wo ich die Cars bestieg und nach Elida, eine Strecke von 50 Meilen, kam, und dann ging ich zu Fuß noch drei

Meilen bis nach Hause, wo ich in guter Zeit ankam und, Gott sei Dank, die Meinigen alle gesund antraf. Nun noch einen herzlichen Gruß und Dank an die Brüder und Schwestern, bei denen ich gewesen. „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark."

Es thut mir leid zu hören, daß Einige behaupten, wir beschreiben unsere Besuchsreisen nur in der Absicht, um uns einen Namen zu machen, oder uns groß darzustellen. Nun, wenn es unsere Absicht ist, so haben wir fürwahr unsern „Lohn dahin," und unsere Absicht würde Gott sehr mißfällig sein. Die Brüder und Freunde sollten doch nicht so lieblos und unbedacht urtheilen. Ich meine, die Brüderschaft sollte in solcher Liebe zusammen verbunden sein, daß sie immer froh sein sollten, von einander zu hören und zu wissen, was unter ihnen vorgeht und ob sie noch sich befestigen und beschäftigt sind in der guten und nützlichen und vor allen andern nothwendigen Sache des Herrn. Es ist mir immer ein großes Vergnügen, die Besuchsreisen zu lesen, und ich glaube, daß noch Viele, wie ich, gesonnen sind. Die aber, welche kein Vergnügen daran haben, sollten doch die andern in Liebe vertragen, und sich selbst genau prüfen, ob sie nicht vielleicht noch zu viel Vergnügen an den weltlichen Dingen haben.

Elida, Ohio. J. M. Brenneman.

Aus Virginien.

Da ich eine Reise nach Pennsylvanien machte und viele Brüder begehrten, daß ich an sie schreibe, wenn ich nach Hause komme, so bediene ich mich des „Herolds," um eine kurze Nachricht davon zu geben.

Liebe Brüder und Schwestern in Christo Jesu, zum Ersten wünsche ich euch, wie auch mir selbst und allen frommen Seelen die reichliche Gnade und Barmherzigkeit eines gütigen Gottes, die Liebe Christi, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Amen!

Ich verließ meine Heimath in Gesellschaft mit Br. J. M. Brenneman und seinem Weibe am 7. October 1867. Wir betraten den Eisenbahnzug zu Waynesboro und kamen um 10 Uhr Nachmittags in Baltimore an, wo wir über Nacht blieben. Am 8. bestiegen wir den Zug wieder und kamen um Mittag zu Hanover an, wo die Brüder Jacob Miller und Jacob Bechtly uns empfingen und freundlich bewirtheten. Am 9. hielten wir Abends Versammlung in ihrem Versammlungshaus, wo wir einer aufmerksamen Versammlung das Wort Gottes predigten. Am 10. wohnten wir einer Versammlung in Hersheys Versammlungshause bei, wo die Brüder und Schwestern uns viele Liebe zeigten. Am Morgen des 11. bestiegen Br. Brenneman und sein Weib, begleitet von Bruder Shope, den Zug, um nach Daphin County zu gehen, ich aber blieb zurück, um dem lieben Bruder Rupp helfen eine Leichenrede beim Begräbniß von Br. Jacob Hostetters Kinde thun. Nach der Leiche bestieg ich um 2 Uhr Nachmittags den Eisenbahnwagen und kam um 1 Uhr Morgens zu Middletown in Dauphin County an. Hier bewirtheten mich Bruder und Schwester Fishbern freundlich bis Morgen, und dann nahm mich Bruder Fishbern auf seinen Wagen nach Stricklers Versammlungshaus, wo ich Br. J. M. Brenneman und Weib nebst vielen andern hier versammelten Brüdern und Schwestern wieder antraf. Als die Versammlung vorüber war, gingen wir mit Br. Shope nach Hause. Nachmittags nahmen uns Br. Shope und Br. Strickler zum Diacon Mumaw, in Cumberland County, wo wir dann freundschaftlich bewirthet wurden. Am Sonntag, den 13., wohnten wir zwei Versammlungen bei, wo Viele sich versammelten, um Gottes wort zu hören. Am Abend gingen wir mit Br. Zimmerman nach Hause, der uns sehr freundlich aufnahm. Am Montag, den 14., nahm ich Abschied von Br. Brenneman und Weib und von den andern Brüdern und Schwestern in der Nachbarschaft, bestieg den Zug und kam um 10 Uhr Morgens in York an. Hier trafen mich die Brüder Jacob Miller und Jacob Bechtly mit ihrem Wagen an und brachten mich zum Br. Benjamin Hershey, wo ich bis Morgen freundlich bewirthet wurde. Am 15. hatten wir Versammlung nahe bei Hanover, wo ich vor einer aufmerksamen Versammlung eine Predigt hielt. Am 16. versammelten wir uns an demselben Ort wieder und theilten vielen Brüdern und Schwestern des Herrn Abendmahl aus. Ich werde die Liebe und Güte nicht bald vergessen, welche die Brüder und Schwestern mir zeigten, während ich bei ihnen war. Ich hoffe, der Herr wird sie alle reichlich belohnen und ihnen Licht und Weisheit schenken, daß sie auf dem schmalen Pfade wandeln mögen, welcher nach dem himmlischen Reiche führt, wo wir nimmermehr scheiden werden.

Am 17. nahm ich Abschied von den Brüdern und Schwestern, bestieg den Zug zu Hanover und kam am Abend in Baltimore an. Um dreiviertel auf 10 Uhr bestieg ich wiederum den Zug, um nach Harpers Ferry zu gehen. Um Mitternacht wurden wir von einem Frachtzuge aufgehalten, der vom Geleise abgelaufen war, und mußten hier bleiben bis den andern Tag um 10 Uhr Morgens. Ich kam bis Mittag in Harpers Ferry an und bestieg um 2 Uhr Nachmittags den Zug wieder und kam um Sonnenuntergang in Winchester an. Da bestieg ich die Kutsche und gelangte bis halb vier Uhr Morgens in New-Market an, wo ich, nachdem ich ein wenig geschlafen hatte, von Br. Driver abgeholt wurde, der mich dann mit sich nach Hause fuhr. Nachmittags fuhr er mich zum Br. Brunt und am Sonntag den 20. fuhren sie mich nach Trissels Versammlungshaus, wo Viele versammelt waren, um Gottes Wort zu hören. Das heilige Abendmahl wurde dann vielen Brüdern und Schwestern mitgetheilt. Nach der Versammlung ging ich mit Br. Christian Brunt, wohnhaft in Rockingham Co., Va., nach Hause. Am Montag Morgen, den 21., reisete ich nach meiner Heimath ab und gelangte um 4 Uhr Nachmittags daselbst an und fand die Meinigen alle gesund.

Ich fühle dankbar zu Gott, unserm himmlischen Vater, für seine Güte und Segen, welche seine milde Hand täglich auf uns kommen läßt. Ich hoffe, der Herr wird seinen Segen meinen schwachen Bemühungen mittheilen, seinen Willen zu thun und sein heiliges Evangelium einer sündlichen Welt zu verkündigen. Ich bitte, daß alle meine lieben Brüder und Schwestern in den Banden der Liebe in ihren Gebeten meiner eingedenk sein, daß der Herr mit mir sein möge und mir helfen etwas Gutes für die Sache unseres Erlösers zu thun. Zum Schluß wünsche ich noch den Brüdern und Schwestern herzlich zu danken für die Güte, die sie mir auf meiner Reise bewiesen haben. Wenn wir uns nicht in dieser Welt wiedersehen, so hoffe ich, wir werden in jener Welt einander wieder antreffen, wo kein Scheiden mehr sein wird. Amen!

Hermitage, Va. Jacob Hildebrand.

Zur Erinnerung.

Ob nah, ob fern,
Wir sind doch eins im Herrn!
Ob hier, ob dort,
Uns nährt ein Lebens-Wort,
Ob dort, ob hier,
Uns führt doch ein Panier.
Wohin wir ziehn,
Wir suchen doch nur ihn. —
Und ziehn wir aus,
So treffen wir uns einst
In unsers Vaters Haus.

Eitelkeit dieses Lebens.

Nun ihr lieben Brüder mein,
Die wir noch im Lande sein,
Wo sein Freud' hat und Beschwerden.
Viele hat Gott weggerückt,
Und wir ihnen nach geblickt,
In das kühle Grab der Erde.

Sie sind hin, wir folgen nach,
Und wer weiß ja, welcher Tag
Uns dahinan wird drinnen all',
Um zu ernten seine Saat,
Die er ausgesäet hat
Hier unten in dem Thränen-Thal.

Laßt uns doch recht fleißig sein,
Daß wir alle gehen ein
In das Reich der großen Freuden,
Wo nichts, als Jubiliren
Und ewig's Triumphiren,
Wo die Engel uns begleiten.

Betrachtung.

Apostg. 8, 36. 37.: Und der Kämmerer sprach: „Siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse?" Philippus aber sprach: „Glaubest du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein." Er antwortete und sprach: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist."

Wie huldreich kommt doch der Heiland einer jeden suchenden und verlangenden Seele entgegen! Hier ist ein Kämmerer aus Aethiopien; er kommt nach Jerusalem, um daselbst anzubeten. Und als er jetzt wieder auf seiner Heimreise ist, sendet der Herr einen Engel zu Philippus, der diesen auf die Straße bringen muß, wo der Kämmerer durchreist, um ihn da zu begegnen. Philippus ging auf Anregung des Geistes hin zum Wagen, setzte sich auf Einladung des Kämmerers zu ihm und erklärte die Stelle im Propheten Jesaias, die er las, und predigte ihm das Evangelium von Christo. Als sie jetzt an ein Wasser kamen, sprach der Kämmerer: „Da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse? Philippus aber sprach: Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein. "Darauf gab der Kämmerer die Antwort: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist." Er ließ den Wagen anhalten, und sie stiegen miteinander ins Wasser und Philippus taufte ihn. „Da sie aber herauf stiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des Herrn Philippus hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr. Er zog aber seine Straße fröhlich." Und kein Wunder, er hatte die köstliche Perle gefunden, welche zu suchen er so weit hergekommen war. Dies war der Erste aus dem Mohrenlande; doch bald wird Aethiopien und ganz Afrika seine Hände ausstrecken zu Gott. Möge die Zeit bald kommen, wo alle die schwarzen Schafe vom guten Hirten gesunden, gesammelt und in die rechte Hürde gebracht werden!

Von der wahren Buße.

F. Was ist die Buße?

A. Sie ist eine innerliche Veränderung des Sinnes und Willens.

F. Wie war der Mensch vor seiner Buße gesinnet?

A. Sein fleischlicher Sinn war eine Feindschaft gegen Gott.

F. Bleibt er nach seiner Buße auch noch ein Feind Gottes?

A. Nein, er wird ein Freund und ein Liebhaber Gottes.

F. Wie war der Mensch vorhin gegen die Sünde gesinnet?

A. Er liebte die Sünde, und suchte Gelegenheit zu sündigen.

F. Ist er nach seiner Buße noch also gesinnet.

A. Nein, er hasset die Sünde, und fliehet alle Gelegenheit zu sündigen. Ps. 37, 10.

F. Was ziehet die innerliche Veränderung des Sinnes nach sich?

A. Eine äußerliche Veränderung des ganzen Wandels, in Worten und Werken. Röm 12, 2. Eph. 4, 17. 25.

F. Wovon bekehret man sich in der wahren Buße?

A. Von der Sünde und der Gewalt des Satans. Ap. Gesch. 26, 18.

F. Zu wem bekehrt man sich?

A. Zu Gott und seiner Gemeinschaft.

F. Wann man sich von der Sünde bekehren soll, was gehört dazu?

A. Daß man seine Erb- und wirkliche Sünde mit Schaam und Wehmuth erkennen lerne. Ps. 51, 5.

F. Ist es genug, wann man seine Sünden erkennet?

A. Nein, man muß sie auch herzlich bereuen, hassen, und verabscheuen. 2. Cor. 7, 10. 11.

F. Wodurch wird dieser Haß gewirket?

A. Durch die Erkenntniß und Empfindung des Zornes Gottes, sonderlich wie er sich im Leiden Christi geoffenbaret hat. Ps. 32,3.4.

F. Was ziehet der Haß der Sünde nach sich?

A. Einen aufrichtigen Vorsatz alle Sünden abzulegen, und aufs künftige zu vermeiden. Sp. Sal. 28, 13.

F. Was möchte uns wohl die beste Bewegursache zur wahren Buße sein?

A. Die herzliche Liebe des Vaters und Sohnes, uns verlorenen Sündern im bittern Leiden und Sterben Christi erwiesen, dabei wir auch zugleich die verdammliche Abscheulichkeit der Sünde am besten ersehen mögen. Spr. Sal. 1, 4. 9. 10.

F. Können wir aus unsern Kräften die wahre Bekehrung anheben?

A. Nein, aber die durch Christum wieder erworbene, vorkommende Gnade den Berufenen Gottes ist Allezeit bereit uns darin einzuleiten, wenn wir sie nicht verhindern. Titus 2, 11. 12.

F. Wie machts die Gnade, wenn sie den Sünder zur Bekehrung rühret?

A. Durch ihren Lichtstrahl dringet sie ihm oft in den Verstand und Gewissen, daß er siehet, es fehlet ihm etwas Wichtiges, und erreget zugleich im Willen ein Verlangen oder heimlich Seufzen, nach etwas Beßerem.

F. Wie mags damit zur Bekehrung gedeihen?

A. Wann der Sünder diese erste Funken heget und ins Gebet einführet, so wird die Gnade in ihm ihr Geschäft fortsetzen.

F. Wodurch bekehret man sich aber zu Gott?

A. Durch den Glauben an Jesum Christum: Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Joh. 14, 6. Apgsch. 26, 18.

F. In was für Hauptstücken, bestehet die rechte christliche Buße?

A. Sie bestehet in zwei Hauptstücken, nämlich in der Reue und im Glauben.

F. Was nützet und erlanget man durch die Buße?

A. Die Vergebung der Sünden und einen gnädigen Gott. Jes. 1, 16. 18. Hebr. 8, 12.

Ueber das Schlafen in Kirchen.

Unsere Censusberichte, obschon sehr voll und zwar besonders über viele Punkte, geben nicht an die Zahl der Proportion von Personen, welche die Gewohnheit haben, zu schlafen während des öffentlichen Gottesdienstes. Bekannt ist es jedoch, daß die Zahl sehr groß ist, und es wird sogar von Einigen geglaubt, sie sei am Zunehmen. Die Gewohnheit ist auch nicht auf die Ruchlosen beschränkt, sondern ist gleichfalls unter Religionsbekennern zu finden, und sogar unter den Kirchenbeamten. Es gibt kaum eine Gesellschaft, oder ein County, welches nicht wenigstens eine Kirche hat, worin mindestens ein Vorsteher ist, der zuweilen in der Versammlung schläft; das ist jedoch wahrscheinlich übertrieben. Wenn es aber doch wahr sein sollte von letzterer Klasse, so mögen sie etwas Verringerung ihres Fehlers finden in der natürlichen und fast unvermeidlichen Reaction nach den zu sehr angestrengten körperlichen und geistlichen Bemühungen, wodurch sie sich diesen guten Grad erkauft haben. „Meine Seele, kehre um zu deiner Ruhe; denn der Herr hat an dir wohlgethan."

Es gibt unterschiedliche Klassen. Da sind die sorglosen Schläfer, welche ihre Zeit in der Kirche wegschlummern, weil sie keine Liebe zum Wort Gottes haben, noch Interesse an des Predigers Botschaft.

Es hat übersatte Schläfer, welche ihren Magen mit Speise überladen haben, nicht bedenkend vielleicht, daß sie an dem Tag, in welchem sie nicht arbeiten, auch nicht so viel essen sollten, wie an andern Tagen.

Da sind die unreine Luft Schläfer, welche betäubt werden und einschlafen, weil sie eine schwere, verdorbene Luft einathmen, welche von den Mitanbetern und Mitschläfern schon über und über eingeathmet worden.

Dann kommen die müden Schläfer, welche ungern der Natur die Schuld bezahlen, worum sie dieselbe zu betrügen gesucht, indem sie zu viel gearbeitet und zu wenig geschlafen haben.

Zuletzt noch die constitutionellen Schläfer, deren gallige Tendenzen über sie tyrannisiren, besonders in gedrängten und schlecht gelufteten Kirchen, trotz Alles, was sie thun können.

Was ist nun das Mittel wider dieses Uebel? Einige behandeln es mit feierlichem Verweis der Unehrerbietigkeit und Unanständigkeit der Gewohnheit. Dies mag wohl für die erste Klasse thun, aber nicht für alle. Andere gebrauchen bittere oder lästerliche Spottrede, in der Hoffnung, die Schläfer dadurch zum Aufwachen und zur Besserung zu bringen. Wir halten aber nicht viel von diesen beide n Mitein und glauben, daß die sie gebrauchenden Prediger dieweilen das Haus Gottes eben so viel entheiligen, als die Schläfer selbst.

Das Mittel sollte der eigenthümlichen Krankheitsart angemessen sein. In einigen Fällen würde Fasten mit Gebet wirksamer sein, als Gebet allein. Am Sabbathtage ist leichte Speise in gemäßigter Quantität am besten für beides Leib und Seele, und auch am zuträglichsten zum geistlichen Genuß und zur besseren Vorbereitung für den Gottesdienst. Gehörige Ventilation ist ein vortreffliches Mittel. Die Verantwortlichkeit eines großen Theils des Kirchenschlafes fällt den Baumeistern, Baucommittees und Kirchendienern zur Last. Mehr Schlaf und weniger Arbeit würde Manchem helfen, wach zu bleiben in der Kirche. Man sollte am Samstag nicht so hart und lange arbeiten. Man sollte Samstagsnacht früh zu Bette gehen. Könnte man aber keine [illegible] ohne Mühe und Aufopferung thun, so sollte man dazu willig sein. Allein für die constitutionellen Schläfer ist es schwer, ein Mittel anzugeben. Diese sollten zu ihrer Gesundheit überhaupt fasten.

Es ist ein altes Uebel, dieses Schlafen in der Kirche, und wir wundern zuweilen, daß unter dem Vielen, was bereits darüber gesagt und geschrieben, der in der Bibel stehenden Behandlung desselben nicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Wir haben zwei Beispiele davon im Neuen Testament, das eine vom schlafen in einer Abendbetversammlung, und das andere unter einer Abendpredigt. Als die Jünger wiederholt einschliefen in der Betversammlung in Gethsemane, gebrauchte Jesus keine harsche Drohung, keine beißende oder lächerliche Spötterei, sondern eine sanfte Ermahnung, eine zarte Zurechtweisung, sogar eine generöse Entschuldigung. Als der Jüngling zu Troa unter Pauli Predigt einschlief, und von einem obern Fenster herunterfiel, sprach der Apostel nicht: „Gut für ihn; er hätte sollen wach bleiben; laßt ihn begraben werden, so bald es beliebt.“ Nein — er bedachte, daß es spät und die Predigt lang war; und er ging sogleich hinunter, betete den Jüngling wieder ins Leben und schickte ihn und seine Freunde getröstet fort. Aus diesen Beispielen kann man etwas lernen. (Chr. Botsch.)

Ein junges Mädchen stirbt den Märtyrertod in Madagascar.

Während der schrecklichen Verfolgung der Christen auf der Insel Madagascar, unter der Regierung der vorigen Königin, kamen wenigstens 100 in verschiedener und grausamer Weise ums Leben. Einige wurden gesteinigt, Andere gekreuzigt, Einige am Scheiterhaufen verbrannt, Andere einen steilen Abhang hinuntergeworfen und an den Felsen zerschmettert. Rasalma, eine der ersten Bekehrten, ward mittels Speeren hingerichtet, indem zwei Männer ihren Körper, auf jeder Seite des Rückgrats, mit Speeren durchbohrten. Ihres Glaubens an Christum willen erlitt sie freudig den Tod, und während ihrer Gefängnißhaft tröstete sie sich beständig durch den Gesang von Lobliedern.

Einige Tage vor ihrer Hinrichtung wurde sie noch schwerer gefesselt, als bisher, und sie erlitt dadurch große Qualen. Recht froh war sie daher, als die Stunde gekommen, daß sie davon erlöst werden sollte. Indem man sie zum Richtplatz führte, sang sie unaufhörlich und gab auf solche Weise Vielen ein Beispiel, die später auf dieselbe Art den Weg zum Himmel wandern mußten. Ihre Festigkeit und Stärke beschämte ihre Verfolger und setzte das Volk in Erstaunen. Da sie nicht die Kraft des Glaubens kannten, so meinten die Leute, daß das Mädchen sich unter dem Einfluß eines mächtigen Zaubermittels befände. Die Kraft des Namens Jesu Christi war dies Zaubermittel, die Stärke ihres Herzens, und der Herr ist ohne Zweifel für immer ihr Theil geworden.

Hunger und Durst.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Diese herrliche Worte, so unser geliebter Seligmacher in der Bergpredigt geredet hat, können wir finden Matt. 5, 6. Geliebte in Christo! Es lehret uns die tägliche Erfahrung, daß keine Speise noch Trank dem Menschen besser schmeckt, als wenn er Hunger und Durst hat. Ja, es ist ganz gewiß, daß der Mensch auch alsdann, bei solchem guten Appetit und Hunger, destomehr dadurch genähret, gestärket, und durch die Güte des Herrn unterhalten wird. Wenn wir nun diese Sache geistlich bemerken, so ist es eben auf gleiche Art damit beschaffen. Denn, soll der Mensch das geistliche Brod des Lebens, Jesum Christum (welcher das rechte wahre himmlische Manna ist), Joh. 6., recht lebendig schmecken, und durch dasselbe an dem inwendigen Menschen recht empfindlich und kräftig genähret, erhalten und gestärket werden, so muß er nothwendig erst darnach hungern, dürsten und brünstig verlangen. „Denn selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit: denn sie sollen satt werden.“ Aus welchem denn unwidersprechlich folget: Daß derjenige, so in seinem Gemüth keinen Hunger und Durst nach diesem Brod des Lebens empfindet, auch nicht dadurch kann gesättiget werden: Denn, daß Wenige dieses heilige Kraftbrod geistlich genießen und lebendig in ihren Seelen schmecken, solches beweist klärlich ihren fleischlichen und ungöttlichen Wandel.

Möchte man nun fragen: Woher es komme, daß so wenige Menschen einen heiligen und brünstigen Hunger und Durst nach diesem Brod des Lebens in sich empfinden und fühlen? So antworte ich: daß es keine andere Ursache sei, als daß die meisten ihr Gemüth mit irdischen und sündlichen Dingen, mit „Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen und Leben, 1. Johan. 2, 16., anzufüllen und zu sättigen suchen. Denn wenn der natürliche Magen mit der einen Speise noch gesättigt und angefüllt ist, so kann er zu der andern keinen Appetit noch Hunger bekommen. Soll dieses geschehen, so muß er erst wieder ledig werden. So ist es auch im geistlichen. Es fordert uns deshalb der gütige Gott (geistlicher Weise zu reden) manche Purgation, nehmlich Kreuz und Leiden, und wenn wir dieselbe auf rechte Art, mit gläubigem gelassenen Herzen und mit Dank von seiner Hand annehmen, so werden wir finden, daß wir dadurch in dem Grunde unserer Seele gereinigt werden und alsdann einen neuen Hunger und Durst in uns empfinden, nach dem ewigen Brod des Lebens, Jesu Christo; dadurch wir alsdann auch heiliglich werden gesättigt werden.

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, Herr, daß ich einen Hunger in das Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören, daß sie hin und her, von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen, und des Herrn Wort suchen, und doch nicht finden werden.“

Für Kinder.

Der Prophet Jonas.

Kap. 1—4.

Zur Zeit Jerobeams, des Königs von Israel, lebte der Prophet Jonas. Und es geschah das Wort des Herrn zu Jonas: Gehe hin in die Stadt Ninive, und predige darinnen; denn ihre Bosheit ist herauf gekommen vor mich. Aber Jonas flohe vor dem Herrn. Und da er ein Schiff fand, das aufs Meer wollte fahren, trat er darein, daß er aufs Meer führe vor dem Herrn. Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, daß man meinte, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffsleute fürchteten sich, und schrie ein Jeglicher zu seinem Gott. Aber Jonas war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. Da trat zu ihm der Schiffsherr, und sprach zu ihm: Was schläfst du? Stehe auf und rufe deinen Gott an. Und Einer sprach zum Andern: Kommt, wir wollen loosen, daß wir erfahren, um welches willen es uns so übel gehet. Und da sie looseten, traf es den Jonas. Da sprachen sie zu ihm: Aus welchem Lande bist Du? Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer, und fürchte den Herrn, Gott vom Himmel, welcher gemacht hat das Meer und das Trockne. Nehmet mich, und werfet mich ins Meer, so wird auch das Meer stille werden, denn ich weiß, daß solches große Ungewitter über euch kommt um meinetwillen. Und sie nahmen Jonas und warfen ihn in das Meer. Da stand das Meer stille von seinem Wüthen. Aber der Herr schaffte einen großen Fisch, Jonas zu verschlingen. Und Jonas war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. Und Jonas betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches. Da speiete er Jonas an das Land.

Und es geschah das Wort des Herrn zum andernmal zu Jonas, und sprach: Gehe hin in die große Stadt Ninive, und predige ihr die Predigt, die ich dir sage. Da ging er hin gen Ninive, wie der Herr gesagt hatte. Ninive war aber eine sehr große Stadt, drei Tagereisen groß. Und da Jonas anfing hinein zu gehen eine Tagereise in die Stadt, predigte er, und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird

Ninive untergehen. Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott, und thaten Buße, und der König zu Ninive kam, und legte seinen Purpur ab, und hüllete einen Sack um sich, und setzte sich in die Asche; und ließ ausschreien zu Ninive: Ein Jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege; wer weiß, Gott möchte sich abwenden von seinem Zorn, daß wir nicht verderben. Da aber Gott sah, daß sie sich bekehreten, reuete ihn des Uebels, das er geredet hatte, ihnen zu thun, und thats nicht. —

Das verdroß Jonas sehr, und er ward zornig, und betete zum Herrn: Ach Herr, das ist es, das ich sagte, da ich noch in meinem Lande war; darum ich auch wollte zuvor kommen, zu fliehen auf das Meer, denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer Güte bist, und lässest dich des Uebels gereuen. Und Jonas ging zur Stadt hinaus, und setzte sich, und machte sich eine Hütte, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Und ein Kürbis, der wuchs über Jonas, das er Schatten gab über sein Haupt, und Jonas freuete sich sehr über den Kürbis. Aber ein Wurm stach den Kürbis, daß er verdorrete. Als aber die Sonne aufgegangen war, stach die Sonne Jonas auf den Kopf, daß er matt ward. Da wünschte er seiner Seele den Tod, und sprach: Ich wollte lieber todt sein, denn leben. Da sprach Gott zu Jonas: Meinst du, daß du mit Recht zürnest um den Kürbis? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod. Und der Herr sprach: Dich jammert des Kürbis, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, welcher in einer Nacht ward, und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr, denn hundert und zwanzig tausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts oder links ist, dazu auch viele Thiere?

Noth lehrt beten — eine Erfahrung, welcher jeder Schiffbruch bestätiget. Auch die heidnischen Schiffsleute erkannten, durch ihr Gewissen zur Furcht Gottes angetrieben, wohl, wie man die göttlichen Gerichte nicht anders, als durch ein göttliches Gebet abwenden könne. — Jonas, der Prophet, der doch den Rufe des Herrn unbedingt folgen mußte, war vor dem Herrn geflohen, aber die Hand Gottes faßt jeden und führt ihn die ihm bestimmten Wege; da muß auch Gefahr und Trübsal dazu beitragen, daß der Mensch des Herrn Gericht erkenne und auf sein Wort achte. Geprüft und gedemüthigt unter Gottes gewaltige Hand tritt der Prophet jetzt doch als Bußprediger in Ninive auf. — Ein Bußspiegel ist diese Geschichte, nicht bloß für das unbußfertige Israel, dem doch durch so viele Propheten seine Verschuldung vergeblich worden war, sondern auch für Jeden, an welchen durch den Mund seiner Diener Gottes Wort ergeht. Thut Buße und bekehret euch, ist der unaufhörliche Ruf der apostolischen Predigt (Matth. 3, 2. Marc. 1, 15. Apostelg. 3, 19.). Wahre Reue eines zerknirschten Herzens und das Gelübde eines neuen Gehorsams mit dessen wirklichem Erfolg können von den Sündern dem Gottes Strafgerichte ab- und seiner Gnaden Bezeugung ihnen zuwenden. Darum laßt uns Buße thun, damit die Leute von Ninive nicht am jüngsten Gericht unsern Unglauben beschämen. Matth. 12, 40. 41.

Die Auferweckung des Lazarus.

Joh. 11.

Es lag aber einer krank, mit Namen Lazarus, von Bethania. Da sandten seine Schwestern, Martha und Maria, zu Jesu, und ließen ihm sagen: Herr siehe, den du lieb hast, der liegt krank. Da Jesus das hörte, sprach er: die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde. Jesus aber hatte Martham lieb, und ihre Schwester, und Lazarum. Als er nun hörte, daß er krank war, blieb er zween Tage an dem Ort, da er war. Darnach spricht er zu seinen Jüngern: Laßt uns wieder in Judäam ziehen. Seine Jünger sprachen zu ihm: Meister, jenesmal wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen? Jesus aber spricht zu ihnen: Lazarus, unser Freund, ist gestorben; aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke. Und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dagewesen bin, auf daß ihr glaubet; aber laßt uns zu ihm hinziehen.

Da kam Jesus, und fand ihn, daß er schon vier Tage im Grabe gelegen. Und viele Juden waren zu Martha und Maria gekommen, sie zu trösten über ihren Bruder. Als Martha nun hörete, daß Jesus kommt, gehet sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen. Da sprach Martha zu Jesu: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben: aber ich weiß auch noch, daß, was du bittest von Gott, das wird dir gegeben werden. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder soll auferstehen. Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Herr, ja ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist. Und da sie das gesagt hatte, ging sie hin, rief ihre Schwester Maria heimlich, und sprach: Der Meister ist da, und ruft dich. Dieselbige, als sie das hörte, stand sie eilend auf, und kam zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in den Flecken gekommen.

Als nun Maria kam, da Jesus war, und sahe ihn, fiel sie zu seinen Füßen, und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Als Jesus sie sahe weinen, betrübte er sich selbst, und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprach zu ihm: Herr, komm und siehe es. Und Jesu gingen die Augen über. Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt! Etliche aber unter ihnen sprachen: Konnte, der den Blinden die Augen aufgethan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe? Und Jesus kam zum Grabe. Es war aber eine Kluft, und ein Stein darauf gelegt. Jesus sprach: Hebet den Stein ab. Spricht zu ihm Martha, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinket schon; denn er ist vier Tage gelegen. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Da hoben sie den Stein ab, da der Verstorbene lag. Jesus aber hob seine Augen empor, und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast; und rief mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern, an Füßen und Händen, und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweißtuch. Jesus sprach zu ihnen: Löset ihn auf, und lasset ihn gehen.

Der Glaube, der starke, der unerschütterliche, wird die Herrlichkeit Gottes sehen. Wohl müssen wir oft tief in die Noth hinein, und mit Trauern und Klagen verlieren, was wir lieb hatten. Aber Er, welcher der Grund unsres Glaubens ist, tröstet uns auch am Grabe, und wenn du auch das Theuerste, wenn du, mein Kind, Vater und Mutter verlierst, vergiß nicht, daß die Todten nur schlafen, bis der Herr sie zum ewigen Leben auferwecken wird. Joh. 5, 28. 29. Was in ein Grab gesäet ist mit Schwachheit und Unehre, wird auf die Stimme des Gottessohnes hervorgehen in Kraft und Herrlichkeit. Welche Freude, wenn Alle, die sich wiedersehen, und im Lande der Verklärung begrüßen werden, welche der Tod hienieden getrennt hatte. Joh. 16, 22.

Verheirathet.

Am 7. November durch Daniel Brauer: Isaac Steiner mit Lydia Brenneman, beide von Allen County, Ohio.

Am 19. November 1867, im Hause vom Vater der Braut, in Lancaster County, Pa., durch Bischof Georg Weber: Christian Good mit Hanna Burckhart, beide von Lancaster County, Pennsylvanien.

Am 24. November 1867, im Hause vom Vater der Braut, in Lancaster County, Pa., durch Bischof Georg Weber: David Nolt mit Elisabeth Martin, beide von Lancaster County, Pennsylvanien.

Gestorben.

Am 20. November 1867, in Waterloo County, Ontario, Maria, Ehegattin von Heinrich Brubacher, eine geborne Musselman, im Alter von 33 Jahren, 11 Monaten und 26 Tagen. Sie wurde am 23. auf Eby's Begräbnißplatz bei Berlin beerdigt. Sie hinterläßt einen Gatten und zehn Kinder, ihr frühes Hinscheiden zu betrauern.

Ihr, die ihr mich habt geliebt,
Seid nicht so sehr um mich betrübt.
Jesus hat mir Heil erworben
Er ist auch für euch gestorben.

Mir ist ja sehr wohl geschehen,
Weil ich nur zu Jesu gehe,
Wo ich ewig werde wohnen
Im Himmel vor Gottes Throne,

Wo wir Halleluja singen,
Ihm Lob, Ehr, Preis und Dank bringen,
Für die geschenkte Seligkeit,
Die Jesus Christ uns hat bereit't.

Kommt, Gottes Kinder allesammt,
Nur zu Jesu am Kreuzesstamm;
Dann werden wir uns wieder sehen,
Ewig vor dem Throne stehen.

Gott zu loben und zu preisen,
Wo wir nimmer werden scheiden,
Sondern mit den Zionsbürgern
Ewiges Halleluja singen. Jacob H. Schantz.

Am 23. November, nahe bei Sporting Hill, Lancaster County, Pa., Susanna Rohrer, im Alter von 64 Jahren, 5 Monaten und 11 Tagen. Leichenreden wurden von Johannes Landis, Jacob N. Brubacher und Johannes Brubacher, über Luc. 12, 40. 41. gehalten. J. D. Herschey.

Am 7. November, in Allen Co., Ohio, ledigen Standes im Hause seiner Mutter, an Auszehrung, Br. Christian Hoffer, im Alter von 27 Jahren, 7 Monaten und 19 Tagen. Er wurde am 8. auf des Freyen Begräbnißplatz der Mutter Erde übergeben. Leichenreden wurden gehalten von John E. Müller und David Geiger, zum Trost der Hinterlassenen. Er bekannte vor seinem Sterben, daß er Frieden hat mit Gott und Lust hat abzuscheiden und bei Christo zu sein. P. H.

Am Freitag, den 25. October, zu Muddy-Creek, in Rockingham County, Virginien, Ephraim W. Sillings, im Alter von 33 Jahren, 4 Monaten und 16 Tagen. Die Leichenrede wurde von Daniel Heatwole und Jacob Driver über Phil. 1. 21. gehalten. Er wurde zu Panuah, in Augusta County beerdigt. Er litt beinahe ein Jahr an einem Geschwür in der Brust. P. S. Schreiber war ein naher Nachbar und hatte ihn oft besucht. Sein Leiden war sehr heftig, aber er ertrug es alles mit christlicher Geduld und Ergebung. Oft verlangte er von den Brüdern, daß sie mit ihm singen und beten. Er war ein Mitglied der Mennoniten Gemeinde, und ich glaube, daß er strebte, Gott getreu zu dienen. Er war geliebt und geachtet von Allen, die ihn kannten. Sein Hinscheiden fällt schwer auf seine Familie, doch trauern sie nicht als Solche, die keine Hoffnung haben. Sie können sich auch damit trösten, daß ihr Verlust sein ewiger Gewinn ist, und daß derjenige, welcher ihn wegriel, zu weise ist, zu irren, und zu gütig, um unfreundlich zu handeln. Möge der gute Hirte ihnen ihre Trübsal zum Guten dienen lassen, und mögen sie dem Beispiel dessen folgen, den sie jetzt betrauern, daß ihr Ende werde wie das seinige. „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben." F. R. Rodes.

Am 10. November, in Waterloo County, Ontario, Samuel, Sohn von Joseph Hegey, im Alter von 23 Jahren, 8 Monaten und 15 Tagen. Seine Krankheit war eine Art von Nervenschwindsucht, womit Gott ihn schon in seinem siebenden Jahre belegt hat, wodurch seine Entwickelungsfähigkeiten in allen Hinsichten gehemmt wurden, so daß er niemals zu einer Selbstverantwortlichkeit gekommen ist, aber viel zu leiden hatte, und also nicht mit dem reichen Manne sein Gutes in diesem Leben, sondern das Gegentheil, so hoffen und glauben wir, er sei auch von den Engeln getragen worden u. s. w. Gott sei dafür gedankt in Ewigkeit. Amen. Die Leichenreden wurden gehalten über Röm. 11, 33. und 2. Tim. 2, 5.

Sein Leid, der ruht nun in der Erd'
In seiner stillen Kammer.
Bis von den Würmern er verzehrt
Und Gott ihn frei von Jammer
Aufwecket mit Posaunenschall
Und führet ihn zum großen Abendmahl,
Das er selbst hat bereitet.

Nun, ihr Eltern und Geschwistern,
Christi Lehr verstehet recht:
Er ist heute noch wie gestern
Was er war, das ist gerecht.
Wenn er schon leiden muß viel Noth,
Se ist er endlich durch den Tod
Ins Leben eingegangen.

Se nehmet dieses wohl in Acht
Daß Jesus uns auch alle
Frei machen will von der Sünde Macht
Und von dem großen Falle
Wenn wir nur folgen seiner Lehr
Und setzen unser Glauben
Se wird er's schon vollenden.

Am 11. October, in Hilltown Township, Bucks County, Pa., Abraham Hunsicker, im Alter von 72 Jahren und 3 Monaten. Er wurde zu Perquese Versammlungshause beerdigt. Leichenreden wurden von Johannes Allebach, Samuel Gottschalk und Isaac Oberholser gehalten.

Am 29. October, in demselben Ort, Georg Dely, im Alter von 55 Jahren. Er wurde zu Perquese Versammlungshause beerdigt. Leichenreden wurden von den Brüdern Abraham Moyer, Johannes Allebach und Isaac Oberholser gehalten.

Am 24. October, in Towamencin Township, Montgomery County, Pa., an Wassersucht, Jacob S. Swartley, im Alter von 46 Jahren, 2 Monaten und 8 Tagen. Er wurde zu Franconia Mennoniten Versammlungshause beerdigt. Leichenreden wurden von Jacob Landis, Heinrich Nice und Josiah Clemmens gehalten.

Am 26. November, in Spring Garden Township, York County, Pa., an Typhusfieber, Br. Jacob Lehman, Sohn des verstorbenen Bred. Jacob Lehman, im Alter von 29 Jahren, 11 Monaten und 5 Tagen. Er wurde am 28sten zu Witmers Versammlungshause beerdigt. Leichenreden wurden von Friederich und Daniel Stauffer über Offenb. 14, 13. gehalten. David Witmer.

Briefs-Liste.

Beyer, William
Brenneman, J M
Cassel, Elias
Eberly, John
Gasdaw, M
Gasche, J R
Gindel, John L
Hilterbrand, Jacob
Hunter, Irwin S
Rodes, Mary M
Ringenberg, John
Rody, B F
Sherk, David
Suter Emanuel
Stantz, J P 2
Weaver, Emanuel C
Zook, John B

Briefe mit Geld.

Albrecht, John	$ 2 00	Herr, C B	1 75
Bamhug, John U	60	Hunter, Jacob	1 20
Brubaker, Henry	1 50	Hunsicker, A	1 50
Brenneman, S	1 00	Hershey, C S	60
Burkholder, Samuel M	1 50	Hoover, Conrad	1 50
Coble, David	1 00	Kreider, Henry	1 00
Cassel, Henry B	1 50	Kreut, A J L	1 00
Eberly, Jacob	1 00	Krupp, John	70
Falk, Adm.	50	Kinsinger, Joseph	1 00
Good, Joel	1 00	Krap, Jacob	45
Gantz, Peter	1 50	Lehman, Peter P	5 20
Herschey, J D	1 00	Meyter, Rudolph	1 50
Hirstein, Samuel	2 00	Mast, Amos	1 50
Hartman, Henry	1 00	Martin, Jacob	1 00
Zimmerman, A	1 00	Zehr, Andreas	2 00
Marner, J J	20
Nissley, Elias	1 50
Natzinger, Daniel	1 00
Reif, Israel	1 50
Stauffer, Tobias H	10
Shank, Fanny	1 00
Sherk, Joseph	1 50
Troyer, C M	70
Wagner, Georg	3 00
Witmer, David	1 50
Rolder, Heinrich	1 50
Yoder, Joseph D	1 00
Zimmerly, Peter	2 00
Zurfluh, A	1 00

Der Herold der Wahrheit,

eine religiöse monatliche Zeitschrift,

gewidmet den Interessen der Mennoniten-Gemeinde, und sowohl zur Erläuterung evangelischer Wahrheit, wie auch zur Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen; wird jetzt herausgegeben von John F. Funk, in

Elkhart, Elkhart County, Indiana,

in deutscher und englischer Sprache, und kostet per Jahr, in Vorausbezahlung:

Ein Blatt, in einer dieser Sprachen	$ 1.00
Die deutsche und englische Ausgabe zusammen genommen	1.50
Nach Deutschland, ein Blatt, (amerikanisches Geld)	1.36
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.25
Nach Frankreich, ein Blatt	1.24
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.00
Nach der Schweiz, ein Blatt	1.48
" " " " das deutsche und englische Blatt	2.46

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche, oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeldlich zugesandt.

Man adressire alle Bestellungen, Wechselblätter &c.:

„Herold der Wahrheit", Elkhart, Indiana.

Bücher zu verkaufen an dieser Office:

Christianity and war	$ 0.10
Dymond on war	0.40
Should Christians fight?	0.10
English Mennonite Hymn-Book	0.75
Gemeinschaftliche Lieder-Sammlung	0.50
Spiegel der Taufe	0.25
Menno Simon's Fundament, deutsch	2.00
" " " englisch	1.50
Christliches Gemüthsgespräch, deutsch	0.50
" " " englisch	0.50
Johann Arnd's Wahres Christenthum nebst dessen Paradies-Gärtlein	5.00
Ahn's Method of learning the German Language	$ 1.00
Bärs Kalender für 1868, 10 Cts; per Dutzend	.70
Englisch und Deutsch Testament, 50 Cts; per Post	.65

Hoffart und Demuth.

Das Pamphlet **„Hoffart und Demuth,** einander gegenüber gestellt," von J. M. Brenneman, ist jetzt gedruckt in deutscher, wie englischer Sprache, und zu haben zu folgenden Bedingungen:

Ein Exemplar durch die Post, postfrei	$0.08
Per Dutzend " " " "	0.60
Per Hundert " " " "	5.00
Per Hundert durch Expreß	4.50

Werden Bestellungen durch die Expreß gemacht, so werden diejenigen, welche Pamphlete auf diesem Wege erhalten, die Porto-Kosten selbst bezahlen müssen.

Wir hoffen, unsere Brüder werden diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne sich ein Exemplar anzuschaffen, und es auch in der Bruderschaft, sowie unter Andern, welche es zu lesen wünschen zu verbreiten.

In jeder Familie sollte ein Exemplar sein.